# Geſchichte
des
# Gaues Grabfeld
in Frankonien.

Zweiter Theil.

# Geſchichte des Fränkiſchen Gaues Grabfeld.

WILDBERG:

Tundorfische Münze.

## II Theil

von

**Johann Andreas Genßler**

Herzogl. Sachsen Hildburghäuſs. Oberhofprediger, und Konſistorial-Rath.

Schleuſingen 1803.

T. Götz sc. Weimar 1803.

Dem Durchlauchtigſten

Kurfürſten und Herrn,

Herrn

# Maximilian IV;

Herzogen von Ober- und NiederBaiern, zu Franken und Berg, des heil. Römiſchen Reichs Pfalzgrafen, Erztruchſeß und Kurfürſt.

## Durlauchtigſter Kurfürſt,

## Gnädigſter Kurfürſt und Herr!

Das hohe, glänzende Alterthum des Durchlauchtigſten Kurhauſes Baiern, welches in ſeiner Morgenröthe ſchon vor mehr als neunhundert Jahren eben die Länder beſtrahlte, welche noch jezzo demſelben unterworfen ſind, reizte von jeher die Wißbegierde der Geſchichtkundigen, wo möglich, die noch älteren Vorfahren in dem Dunkel des karolingiſchen Zeitalters auszuforſchen. Keiner dieſer Verſuche gelang. Ich habe es gewagt, eine neue Bahn zu dieſem Ziele zu brechen, und glaube, die Uranherren des höchſten Hauſes mitten in Franken, unter den Nachkommen des aglolfingiſchen Grafen Megingoz, welchen die Schwarzacher Kronik einen Herzog der Baiern nennt, gefunden zu haben. Erlauben

Ew. kurfürſtl. Durchlaucht gnädigſt, daß der Geſchichtſchreiber des Grabfelds den hier geführten Beweis dieſer hiſtoriſchen Sätze Höchſt Denenſelben mit der tiefſten Ehrfurcht und Bewunderung zu Füſſen lege, als

Ew. kurfürſtl. Durchlaucht

Hildburghauſen,
den 1. Dezember 1803.

unterthänigſter

J. A. Genßler.

Bei der Ausgabe des zweiten Theils der Grabfeldiſchen Geſchichte achte ich es für Pflicht, zuvörderſt jeden zu warnen, nie etwas von einigem Belang drukken zu laſſen, deſſen Manuſkript noch nicht vollendet iſt. Ich ließ mich durch gewiſſe von der Drukkerei veranlaßte Umſtände, ſo wie durch die Aufforderungen einiger Freunde bewegen, bei einem geringen Anfang der zum Druck beſtimmten Handſchrift, der Preſſe zuzueilen — und ich mußte dafür fühlen. Die Plage und Beſchwerde, welche des Drukkers Thätigkeit, einem mit anderweiten vielfältigen, meiſt dringenden Geſchäften umrungenen Schriftſteller verurſacht, iſt unbeſchreiblich.

Höchſt willkommen war mir bei dieſer Arbeit das diplomatiſch-geſchichtliche Werk meines gelehrten Freundes, Herrn Plazidus Sprenger, Kloſterpriors zu Banz — nur ſchade, daß daſſelbe für mich zu ſpät ans Licht getreten war, um es ganz zu benuzzen. Es machte mir indeſſen das häufige Zuſammentreffen unſrer beiderſeitigen hiſtoriſchen Behauptungen und Meinungen viele Freude. Selbſt da, wo die diplomatiſche Geſchichte von Banz von der Geſchichte des Grabfelds abweicht, gereicht es der leztern nur zum Vortheil — zur Beſtätigung. Manche auf Gründe der Wahrſcheinlichkeit in derſelben geſtüzte Hypotheſe wird durch die Banziſchen Urkunden faſt zur diplomatiſchen Gewißheit erhoben. S. Grabf. Geſch. Th. II., S. 264. Gozwin, Graf von Hochſtat und Stahleck, der bis 1136 lebte, wird da für einen Abkömmling Grafen Goßwins, der in Gemeinſchaft mit Markgrafen Otto von Schweinfurt ein beträchtliches Gebiet in der Gegend von Heldburg, zu Helidungen, Rieden, Ermaneshuſen, Muſlidorp, Stadelhoven, Sulzidorp, Othalmeshuſen beſaß, und zugleich für einen Sproſſen des pfalzgräflichen Stammes von Achen geachtet. S. 264. Dieſe Behauptungen gründet nun eine Banziſche Urkunde feſter. S. Urk. 22, S. 323. Dem Inhalt derſelben zufolge war Albert (der Bär) Markgraf von Brandenburg Lehnherr des Helmbold von Heldungen, (Oberhellingen im Amt Heldburg) wegen 5 1/2 Bauerngüter zu Käßlitz, im Amt Heldburg, 1158. Hermann, deſſelben Sohn, der wahrſcheinlich in dieſen Gegenden reſidirte, wollte die Schenkung jener

Bauerngüter an Banz nicht zulaſſen, und that dem Abt von Banz deshalben viel zum Verdruß — Markgraf Adelbert war der Erbe der Pfalzgrafen Siegfried und Wilhelm von Achen. Mußte er nicht als ſolcher auch nach dem Ausſterben des lezten pfalzgräflichen Zweiges, des Pfalzgrafen Hermann, genannt von Stahleck, Grafen von Bildhauſen und Hochſtat, den nach mehrern religiöſen Stiftungen noch vorhandenen Reſt des Allodialvermögens deſſelben beerbt haben? Auf dieſem Weg war demnach die Gegend von Oberhellingen, Käßliz ꝛc. an einen Sächſiſchen Fürſten, deſſen Stammgüter ſo weit von Frankonien entlegen waren, gediehen. Eine in der Geſchichte von Banz zitirte Urk. beim Heyberger, ichnograph. Chron. Babenb. dipl. p. 9: duo praedia Egininhuſa et Streuua in pago Grapfeld et in comitatu Gebehardi comitis ſita, welche ich nur aus Udalrici cod. epiſt., wo der Name des Grafen fehlt, hatte anführen können (S. Grabf. Geſch. Th. II. S. 184.) war für mich um ſo mehr ein wichtiger Fund, als dieſe Urkunde, datirt vom 1. Jul. 1010 beweiſt, daß Graf Gebhard vom Grabfeld und Banzgau der unmittelbare Nachfolger ſeines Vorgängers, Grafen Otto III, der 1010, 23 Mai, geſtorben war, geweſen iſt — ein Umſtand, den ich nur hatte muthmaſen können. Ich übergehe viele andere Umſtände, um nicht weitläuftig zu werden.

Herr Sprenger erwählte einen bisher noch nicht betretenen Pfad, um die Geſchichte der Gräfin von Alberade zu erklären; ob mit glüklichem Erfolg? hierüber wird zu ſeiner Zeit entſchieden werden — Ich ſelbſt enthalte mich über ſeine beſondern Meinungen, z. B. der zwiefachen Alberade, von welchen die erſte aus Geldern geweſen ſeyn ſoll, über das mit Schöpfen auf eine dem Jahr 1050 nahe Zeit gesezte Datum der erſten Urkunde ꝛc. (S. 55.) mein Urtheil zu fällen. Hier behaupte die Freundſchaft ihre Rechte. Mehr habe ich zur Einleitung in den zweiten Theil meines, Werks nicht zu ſagen.

Schriebs den 31. Dezember 1803.

# Fortgeſeztes Verzeichniß der Pränumeranten:

| | Exempl. |
|---|---|
| Herrn Reichs = Grafen von Thürheim, Kurbairiſchen geh. Raths Exzellenz. | 1 |
| = Reichs = Grafen Heinrich von Tettenbach und Rheinſtein zu München Exzell. | 1 |
| = Hartlieb von Wahlſporn, Kurbad. Kammerherrn. | 1 |
| = Freiherrn von Fuchs, Wirzburg. Regierungsrath. | 1 |
| = General = Superintendent Vogt zu Eiſenach. | 6 |
| = Rath und Burgermeiſter auch Hofadvokat, Tobias Martini zu Koburg. | 1 |
| = Superintendent Gendner zu Eisfeld. | 1 |
| = M. Bundſchuh, Archidiakonus und Profeſſor zu Schweinfurt. | 1 |
| = Profeſſor Emmert zu Tübingen. | 1 |
| = Oberförſter Deiſing zu Sonnefeld. | 1 |
| = Pfarrer Humburg zu Dörflis. | 1 |
| = Senator Bartenſtein zu Koburg. | 1 |
| = Pfarrer Witter zu Neuſtadt am Rennſteig. | 1 |
| Hieſige Schulbibliothek. | 1 |
| Herrn Schullehrer Carl zu Vilsdorf. | 1 |
| = Haniſchen Hofbuchhand ung. | 1 |
| = Schwarz iun., Papiermühlenbeſitzer zu Schleuſingen. | 1 |
| = Hofbuchbinder Göring allhie. | 1 |
| = Buchdrucker Hoffmann in Schleuſingen. | 4 |
| = Licent. Lutz, gräfl. Tettenbach. Amtman zu Adlndorf. | 1 |
| = Lomler, Landgeometra zu Hildburghauſen. | 1 |

Der

# Geſchichte des fränkiſchen Gaues Grabfeld

## Zweiter Abſchnitt.

## Karolingiſch- und Sächſiſche Kaiſer- und Königs-Periode.

### Siebendes Kapitel.

### Gauverfaſſung unter den Karolingiſchen Monarchen. Vorfahren der Henneberger, als urſprünglicher Grafen des Tullifelds. Aelteſte Grafen des Grabfelds.

Deutſchland in der Mitte des achten Jahrhunderts, war nicht das der vorigen Zeiten. Es hatte nunmehr den rohen Charakter des heidniſchen Alterthums merklich abgelegt, und eine polizirte, regelmäſſige Geſtalt angenommen. — Die groſſe Menge der kleinen Völker war verſchwunden; ſie hatten ſich unter den mächtigen Bundesnazionen, den Franken, Alemannen, Sachſen, auch wohl unter den Burgundern und Thüringern verlohren. Manche waren ausgetrieben zerſtreut, unterjocht, oder gar ausgerottet worden. — Kaum findet man von einigen noch Spuren oder Namensüberbleibſale. Angrer (Angrivarier) und Haruder wohnten 852 noch in zweien Gauen neben einander (S. Annal. Franc. ap. Freher. T. I, p. 22.) — und auſſerdem war der Name der Boruktuarier und Attuarier nicht ganz verloſchen. Statt der Völker erſcheinen nun — Staaten mit monarchiſchen Regenten an der Spizze — das Volk durfte zwar ſeinen Willen noch offenbahren — doch nicht mehr mit

jener unerſchrokkenen Freimüthigkeit, welche den Thron zu erſchüttern vermochte; deutſche Freiheitsliebe hob noch des Franken Bruſt, nur mehr eingezwängt in die neuen Formen höfiſcher Abhängigkeit — und vorzüglich des emporkommenden Lehnſyſtems. Es war nicht mehr Gleichheit des Rechts, wie in den erſten Tagen der Merovinger, da die fränkiſche Nazion ein einziges Ganze ausmachte, ohne alle Verſchiedenheit der Stände — da jeder freie Mann (und nur die Freien bildete das Volk) kein Gebot, als das des Geſezzes unter dem Schuz des Königs, erkannte — da auch dieſer faſt nur der Erſte vor allen, nicht Herr und Gebieter nach Willkühr über das All des Staats, war — da derſelbe mit den Kriegsleuten zur Theilung der Kriegsbeute gehen mußte, und nicht mehreres verlangen durfte, als was durchs Loos ihm nach dem Recht zufiel 1) — da er nicht ſowohl für ſich, als für ſein Volk Eroberungen machen konnte — und dieſem das gewonnene Land, die erbeuteten Schäzze, Früchte, und Sclaven austheilen mußte. Die Saliſchen, als älteſten Geſezze der Franken, zeichnen keinen beſondern Stand, keinen hohen, noch niedern Adel, aus. Nur für Freie und Sklaven, für Reiche und Arme, für Richter und Eingeſeſſene des Landes, enthält daſſelbe Vorſchriften — und man ſchließt hieraus mit Recht, daß, obgleich Hohe und Niedere im Volk unleugbar vorhanden waren, dennoch das Geſez keinen Unterſchied zwiſchen denſelben anerkannte. Der

1) Bei einem Feldzug in Gallien hatten die Franken anſehnliche Beute gemacht, welche zu Soiſſons zwiſchen ihnen und König Chlodováus dem Groſſen getheilt werden ſollte. Hierbei erſchienen die Abgeordneten eines Biſchofs, der ein ſeiner Kirche geraubtes, ſchönes Gefäß zurück verlangte. Der König bewilligte es, und erſuchte die Krieger darum, dieſes von dem Beutehaufen auszunehmen, um es dem Biſchof zurück zu geben. Alle waren es zufrieden, bis auf einen einzigen, der mit ſeiner Streitaxt auf daſſelbe ſchlug, und dadurch der Aushändigung widerſprach — Jedermann erſtaunte über die Kühnheit eines Einzelnen, und der König überreichte es dem Bittenden. Nach einem Jahr rächte der Monarch, der ſeinen Zorn verbiſſen hatte, bei der Muſterung die Frechheit des Soldaten. Er warf die nicht glänzend genug polirte Streitaxt deſſelben zu Boden, und da dieſer ſich, ſie aufzuheben, niederbeugte, hieb er ihm mit ſeiner Streitaxt den Kopf ab. Gregor. Tur. L. II, c. 27.

Reiche büßte begangene Verbrechen mit Geld; der Arme, wenn niemand aus ſeiner Familie für ihn bezahlte, mit dem Verluſte ſeiner Freiheit — Obgleich dieſe Geſezze noch lange in ihrer Kraft fortbeſtanden, ſo hatte indeſſen doch das Volk ſelbſt ſich merklich verändert; es war unter der Hand eine der vorigen ganz unähnliche Staatsverfaſſung hereingeſchwärzt worden. Statt der freien Männer fand man faſt nur Lehnleute, Hörige, oder von der Krone, von den Altären, oder von dem hohen Adel abhängige Manne; das Märzfeld (ſo wurden die Pläzze, wo die Reichstäge unter freiem Himmel gehalten wurden, genannt) füllten nun nur die Groſſen des Staats mit ihrem Lehnsgefolge an, und dieſen hielten die Diener des Altars mit ihren eben ſo zahlreichen Leuten ſchon das Gleichgewicht — der freie Mann zwiſchen beiden Theilen bedrängt, wurde kaum bemerkt. Die bisher vom König nur widerruflich, höchſtens nur auf Lebenszeit verliehenen Würden der Grafen und Statthaltere in den Reichsprovinzen fiengen an, erblich zu werden, und verwandelten ſich bald in Familieneigenthum — Sie, dieſe Provinzialverwalter und mit ihnen die hohe Kleriſey lähmten zuerſt — zerfleiſchten endlich den Körper des Staats — dem zulezt nur ein kaum noch zükkendes Gerippe überblieb, indeſſen jene alle Macht und Schäzze deſſelben an ſich geriſſen hatten.

Im Anfang dieſer Periode war Europa, ſo weit man damals es kannte, monarchiſch. Das Königreich der Franken von den Pyrenäen bis jenſeits des Inn, bis zur Thüringiſchen Saale, zum Harz und zur Suyderſee hatte faſt alle deutſche Nazionen verſchlungen. Die übrigen polizirten Völker, Araber und Gothen in Spanien, Angeln und Sachſen in Britannien, Longobarden in Italien, morgenländiſche Römer in Rom, Neapel und Sizilien in dem eigentlichen Griechenland und in Thrazien, waren eigenen Landeskönigen unterworfen. Im Hintergrund dieſer bekannteren Völker und Staaten ſaſſen Barbaren, Skoten und Iren (Reſte der alten Kelten), Sachſen, Dänen, Wenden, Avaren, Serbler und Bulgaren, auch dieſe nicht weniger faſt alle monarchiſchen Regenten unterthan — denn nur die Sachſen machten eine Ausnahme — Dieſe, der alten, urſprünglichen deutſchen Verfaſſung getreu, hatten keine andere, als Gauobrigkeiten, blos zu Kriegezeiten allgemeine Heerführer, oder Herzoge — Nur in dieſen Winkel der Welt ſchien alſo die Freiheit ſich geflüchtet zu haben, und, ſie zu unterdrükken — zu vertilgen, war von nun an das Ziel, gegen welches die Waffen der alles überwältigenden Franken ſich richteten.

Pipin der Kleine, ſonſt Nain oder der Zwerg genannt, beherrſchte nach ſeines Bruders und Mitregenten, Karlmanns, Abdankung, das Reich mit königlichem Anſehn und unwiderſtehlichem Nachdruck. Nichts fehlte noch, als die Krone ſelbſt. Um auch mit dieſer ſeinen Scheitel ſchmükken zu können, mußte er die Kron- und Kirchengüter angreifen und zu Geſchenken und Benefizien verwenden, damit er ſein Lehngefolge vergröſſern, und durch daſſelbe die Stimme der Nazion erkaufen, theils erzwingen mochte. Dem Scheinkönig Childerich blieb die Abſicht dieſer Vergeudungen vermuthlich verborgen — oder muthmaßte er ſie, ſo mußte er doch dulden und ſchweigen, weil er, einem Staatsgefangenen gleich, keine dem Volk hörbare Stimme hatte. Gegen die murrenden Diener des Altars konnte die mit dem römiſchen Biſchof geknüpfte enge Verbindung zum Schuß dienen. — 2)

2) Annal. Bertin. ad an. 751. Pippinus, *monente S. Bonifacio*, quibusdam Epiſcopatibus, vel medietates vel tertias rerum (abſtulit) promittens omnia in poſterum reſtituere. Annal Nazar. ad 751. Res eccleſiarum deſcriptas quae et diuiſas. Auch hierin, die Kirchengüter dem Pipin in die Hände zu liefern, war der heil. Erzbiſchof behülflich. Und doch wollten manche an der innigen Theilnahme deſſelben an Pipins Planen zweifeln. Schon auf der zu Liptinis, (Leſtines in Cambreſis, im Lande Artois) 743 gehaltenen Kirchenverſammlung, hatte er das Geſuch der Majordome, Karlmann und Pipin, die Kirchengüter verzinslich auf eine gewiſſe Zeit an ſich zu nehmen, bewilligt. Canon II. Statuimus quoque cum conſilio ſeruorum Dei et populi Chriſtiani, propter imminentia bella et perſecutiones caeterarum gentium, quae in circuitu noſtro ſunt, vt ſub precario et cenſu aliquam partem eccleſialis pecuniae *in adiutorium exercitus noſtri*, cum indulgentia Dei, aliquanto tempore retineamus, ea conditione, vt annis ſingulis de vnaquaque caſata (Haus und Gut eines leibeignen Bauern) ſolidus, id eſt, duodecim denarii ad eccleſiam, vel monaſterum reddantur, eo modo, vt ſi moriatur, ille, cui pecunia commodata fuit, eccleſia cum propria pecunia reueſtita ſit. Et iterum, ſi neceſſitas cogat, aut princeps iubeat, precarium renouetur, et reſcribatur nouum. Erzbiſchof Hincmar von Rheims benennt in Epiſt. 37. diejenigen, welche bei dieſem Konzilium präſidirt haben: Et in ſynodo apud Liptinas habita, cui ſub Carolomanno principe Georgius

Selbſt der ehrliche Bonifazius wurde dahin gebracht, daß er, um ſeinen Heidenbekehrungsplan durchzuſezzen, hierzu, obſchon nicht ohne heftige Gemüthsunruhe und Gewiſſensbiſſe, die Hände lieh. In eben dem Jahr, in welchem der herrſchgierige Pipin die Kirche ihrer Beſizzungen beraubte, ſendete der heilige Mann ſeinen vertrauten Jünger Lul mit geheimen Aufträgen und Anfragen an den Pabſt Zacharias. Dieſe waren von ſo bedenklicher Wichtigkeit, daß ſie nur dem Pabſt, (keinem von ſeinen Räthen) eröffnet werden konnten. Manches hatte Lul blos mündlich vorzutragen, weil ſein Meiſter es der Feder anzuvertrauen, nicht wagen mochte; manches war nur im kurzen Umriß aufgezeichnet, worüber der Pabſt ihm ſeine Entſcheidung, ſeinen väterlichen Rath ertheilen ſollte. 3) Wir wiſſen freilich nicht mit völliger Gewißheit, worinnen dieſe Geheimniſſe beſtanden haben. Allein ſo viel iſt unwiderſprechlich, daß Bonifaz, als Legat des Pabſtes, Mitwiſſen von dem Vorhaben Pipins, die königliche Familie vom Thron zu verdrängen und ſich hinauf zu ſchwingen, haben mußte, daß, da der Pabſt einmal wegen der Rechtmäſſigkeit dieſes Unternehmens befragt werden ſollte — Bonifazens Mitwirkung dazu vonnöthen war — daß dieſes von den Franken ſehr verehrten Mannes Einfluß auf die Nazion, falls er beitrat, deren

epiſcopus et Ioannes Sacellanus, ac S. Bonifacius ex praecepto Zachariae papae praeſederunt etc. — Als Legat des Pabſts hat Bonifaz gewiß viel zur Feſtſtellung dieſes Kanon beigetragen.

3) Paternae pietatis veſtrae ſanctitatem ſubnixis precibus obſecro, ſchrieb Bonifaz an den Pabſt, vt hunc presbyterum meum portitorem literarum mearum, nomine Lul, grato animo clementer ſuſcipiatis. Habet enim ſecreta quaedam mea, quae ſoli pietati veſtrae profiteri debet: quaedam viua voce vobis dicere, quaedam per literas notata oſtendere; de quibusdam vero neceſſitatibus meis inquirere et interrogare et mihi paternitatis veſtrae reſponſum et conſilium ex auctoritate S. Petri Apoſtolorum principis ad ſolatium ſenectutis repraeſentare, vt his omnibus auditis et conſideratis, ſi quae ſint, quae vobis placeant facta adaugere, Deo volente, ſtudeam. Si autem quid, vt timendum eſt, diſpliceat, praecepto S. Apoſtolatus veſtri, vel indulgentiam merear, vel dignam poenitentiam perſoluam. Es iſt ſehr natürlich, anzunehmen, daß Bonifaz beim Pabſt forſchte, wie derſelbe ſelbſt Pipins Vorhaben anſehe, um darnach ſeine Maasregeln nehmen zu können.

Zuſtimmung zu Pipins Planen unfehlbar nach ſich ziehen mußte, und daß, ſowohl das Beſte der von ihm in Deutſchland geſtifteten Hierarchie, als auch ins beſondere ſeine Abſicht, das Chriſtenthum, in dem noch gröſtentheils heidniſchen Frießland, und bei den Altſachſen in Weſtphalen auszubreiten, es von ihm erforderte, das hohe Ziel des Thronwerbers zu befördern — Es läßt ſich durchaus nicht denken, daß der ſtaatskluge Pipin den vielvermögendenden Erzbiſchof übergangen, und deſſen Unterſtüzzung nicht gewünſcht — und eben ſo wenig, daß Bonifaz, von dieſem darum erſucht, es gewagt haben ſollte, ſeine Beihülfe zu verſagen. Je mehrere heilige Männer Pipin in ſeinen Plan verwikkeln mochte, (den Pabſt, Bonifazen, den heil. Burchard, Biſchofen von Wirzburg) je weniger konnte es ihm fehlſchlagen. Und hatte nicht erſt neuerlich Bonifaz durch Pipin die größten Wohlthaten, ſonderlich den feſten erzbiſchöfl. Siz und die weitgeſtrekte Diözes von Thüringen, nebſt der über ſo viele alte und neuerrichtete Biſthümer ausgedehnten Metropolitengewalt erhalten? 4) War nicht Gewilieb, der vorige Biſchof von Mainz, mit Pipins Einwilligung entſezt, und Bonifazen dieſe Reſidenz eingeräumt worden? 5) Hatte nicht derſelbe gegen ſeine Widerſacher, Adelbert und Klemens, ſtets Schuz am Hof gefunden? Blieb gleich dem Erzbiſchof hierbei noch manches zu wünſchen übrig, ſo

4) Die Allemanniſchen Biſchöfe von Augsburg, Straßburg, Coſtnitz und Chur ſind, nach Eccards wohlgegründeter Meinung, 751 dem Erzſtifte Mainz unterworfen worden, nachdem in dieſem Jahr, Herzog Landfried von Alemannien, den Pipin kurz zuvor überwältigt hatte, geſtorben, und deſſen Land zu einer fränkiſchen Provinz gemacht worden war. Kraft eines päbſtl. Briefs vom Jahr 751 (gehört eigentlich ins Jahr 748) waren dem Mainziſchen Erzſtifte auch die Biſthümer Tongern (Lüttich), Cöln, Worms, Speier und Utrecht untergeben worden.

5) Nachdem Biſchof Gewilieb von Mainz durch eine Synode abgeſezt worden war, ſuchte derſelbe dennoch ſich im Beſitz der Stiftsgüter zu erhalten. Dieß ſagt der Pabſt ſelbſt; Epiſcopus condemnatus, de quo quaeſiſti, qui pugnator et fornicator exiſtit, atque res eccleſiae poſt degradationem ſibi vendicare nititur, hic omnino ac deteſtabiliter reſpuendus eſt. Epiſt. Zachar. Papae ad Bonifac. Es mußte folglich, als Gewilieb vom Pabſt verworfen wurde, die weltliche Macht ihn aus dem Beſitz werfen.

durfte er, als Beförderer des Pipiniſchen Ehrgeizes, deſto mehr Abhülfe und Gewährung ſeiner Bitten hoffen, und mußte im Gegentheil von dem mächtigen und rachſüchtigen Pipin alles fürchten. 6) Gewiß, es wäre die Zweifelſucht viel zu weit getrieben, wenn man gegen die ausdrücklichen Zeugniſſe der Chroniſten die Unſeitigkeit Bonifazens in dieſer Sache behaupten wollte. Wäre alſo gleich nicht zu erweiſen, daß ſchon die Geſandtſchaft Biſchof Burchards von Wirzburg, und Abt Fulrads von S. Denis auf die Abſezzung König Childerich III einen Bezug gehabt hätte, 7) ſo hatte doch gewiß, die im Namen des heil. Bonifaz 751 von deſſen Lieblingsſchüler Lul vorgenommene geheimnisvolle Reiſe nach Rom zu jenem Endzweck wirken ſollen — nachdem nun ſolchergeſtalt ſo wohl des Pabſtes Zuſtimmung, als auch der Beifall der Groſſen des Reichs, des Lehngefolgs Pipins und jedes angeſehenen Franken durch die Austheilung der Kirchengüter gewonnen 8) worden war, zauderte Pipin im J. 752 nicht länger, ſei-

6) Um Bonifaz und den Pabſt ſtets in Furcht und Abhängigkeit zu erhalten, dienten ſonderlich die Longobarden, welche immer Rom zu verſchlingen drohten. Es benuzte aber der liſtige Pipin noch andere Umſtände. So ließ er z. B den Adelbert und Klemens, jene gelehrten und furchtbaren Gegner des erſtern, die ſelbſt des Pabſts Anſehen beſtritten, ungehindert und noch immer ihr Weſen treiben. Sie waren von Synoden verworfen und verdammt worden — aber noch hatte die weltliche Macht, ſich darein zu miſchen, nicht für gut gefunden, bis auf die Zeit der Geſandtſchaft Burchards nach Rom, da dieſe der Hierarchie gefährlichen Männer zu Arreſt gebracht wurden.

7) Eccard ſezt die Reiſe Burchards vor Luls Abſendung nach Rom. Man hat aber Gründe, ſie ſpäter anzuſezzen. Burchard und Fulrad waren vom König Pipin abgeordnet, um dem Pabſt zu Rom die ſchwehre Aufgabe, ob des Staats und der Kirche Wohl die Verdrängung der königlichen Familie vom Thron erheiſche, vorzulegen. Auch Burchards Theilnahme an dieſer ungerechten Unterhandlung hat man bezweifeln wollen. Sonderbar iſt, daß Kranz in Saxonia L. I, cap. 34, ſtatt des Burchardi VVirceburgenſis, einen Burchard Erzbiſchof von Bourges in Frankreich (Bituricenſis) nennt. Sollte dieſer Geſchichtſchreiber andere, für uns verlohren gegangene, Quellen benuzt haben?

8) Auf der Reichsverſammlung zu Attigny 750 hatte Pipin, nach Eccards richtiger Bemerkung, ſchon die Groſſen der Nazien zum Behuf ſeines wichtigen Vor-

nen Plan durchzuſezzen. Die von dem Pabſt Zacharias auf die Anfrage der fränkiſchen Geſandten: Ob es zuträglich und ſchicklich ſey, denjenigen noch länger König zu nennen, der nicht die geringſte königliche Gewalt hätte? durch ein theologiſches Reſponſum (Gutachten) geſtellte Erklärung: daß es allerdings für die Kirche und den Staat weit zuträglicher und der Ordnung gemäßer ſeyn würde, demjenigen die königliche Würde beizulegen, der die königliche Gewalt beſäſſe, als ſie dem zu laſſen, der ohne alle öffentliche Macht, wie ein Privatmann, lebte — beruhigte Pipins und andrer Gewiſſen. 9) Dem zu Folge wurde auf einer Reichsverſammlung zu Soiſſons

habens bearbeitet. Eine daſelbſt damals ausgefertigte Urkunde ſpricht ſchon ganz im hohen Geiſt eines Prinzen, der die Hand nach der Krone mit ſicherm Erfolg ausſtreckt. Er iſts, dem Gott die Regierung anvertraut hat; der Reichspallaſt zu Attigny heißt ſein Pallaſt; der Schuzpatron des Königreichs, der heil. Dionyſius, iſt auch ſein Patron ꝛc. S. Eccard Comment. rer. Franc. Or. T. I, p. 492.

9) Annal. Bertin. ad an. 749. Burchardus Wirzeburgenſis epiſcopus et Folradus Capellanus, miſſi fuerant ad Zachariam papam, interrogando de Regibus in Francia, qui illis temporibus non habentes regalem poteſtatem, ſi bene fuiſſet, an non. Et Zacharias papa mandauit Pippino, vt melius eſſet illum Regem vocari, qui poteſtatem haberet, quam illum, qui ſine regali poteſtate manebat, vt non conturbaretur ordo. Per autoritatem ergo Apoſtolicam iuſſit Pippinum regem fieri. Ibid. ad an. 750 (muß 752 heißen): Pippinus ſecundum romani pontificis ſanctionem Rex Francorum appellatus et vnctus per manum ſanctae memoriae Archiepiſcopi Bonifacii et more Francorum eleuatus in ſolium regni, in Sueſſionis ciuitate. Hildericus vero, qui falſo Rex vocabatur, tonſuratus eſt, et in Sithiu monaſterium miſſus. Eben ſo erzählen Annal. Loiſeliani dieſe Geſchichte. Chron. Lauriſham ſagt: Pippinus, qui ex ſententia Zachariae Papae depoſito Hilderico, per beatum Bonifacium Moguntinae ſedis archiepiſcopum et martyrem, ex praefecto palatii in regiam dignitatem eſt vnctus ac poſtea per Stephanum Papam apoſtolica vnctione confirmatus etc. ap. Freher. T. I, p. 56. Annal. Met. ad an. 750: Ex conſenſu B. Zachariae papae vrbis Romae, Pippinus Princeps a Bonifacio archiepiſcopo vnctus, rex Francorum conſti-

den 3ten Mai 752 Pipin von der ihm ergebenen übermächtigen Partei zum Königthum erhoben, und ihm von Bonifaz die Krone feierlich nach vorgän-

tuitur. Contin. Fredegarii ſagt: Quo tempore una cum conſilio et conſenſu omnium Francorum, *miſſa relatione*, a ſede apoſtolica auctoritate percepta, praecelſus Pippinus electione totius Franciae in ſedem regni cum conſecratione epiſcoporum, et ſubjectione principum una cum, regina Bertrandane, ut antiquitus ordo depoſuit, ſublimatur in regnum. Endlich findet man an dem Buch des Gregorius Turon. de vitis patrum folgendes Zeugniß eines Zeitgenoſſen des Pipins beigeſchrieben: Si noſſe vis, lector, quibus hic libellus temporibus videatur eſſe conſcriptus - inuenies anno ab Incarnatione Domini ſeptingenteſimo ſexageſimo ſeptimo, temporibus feliciſſimi et Catholici Pippini, Regis Francorum et patricii Romanorum, filii beatae memoriae quondam Caroli Principis, anno feliciſſimi regni ejus - ſexto decimo, Indictione quinta; et filiorum ejus eorumdemque Regum Francorum, Caroli et Carolomanni, qui per manus ſanctae recordationis viri beatiſſimi Domini Stephani Papae, una cum praedicto patre, Domino viro glorioſiſſimo Pippino Rege, ſacro Chriſmate in Reges, Dei prouidentia et ſanctorum Apoſtolorum Petri et Pauli interceſſionibus, conſecrati ſunt anno tertio Decimo (neml. im 13ten Jahr ihres Majordomats, folglich 753, indem Karl Martell, Pipins Vater 741 im Okt. geſtorben war). Nam ipſe praedictus domnus florentiſſimus Pippinus Rex pius per auctoritatem et imperium ſanctae recordationis, Domni Zachariae papae, et unctionem ſancti chriſmatis, per manus beatorum ſacerdotum Galliarum et electionem omnium Franc. orient in regni ſolio ſublimatus eſt. Eccard in Com. rer. Franc. orient. ſucht, um die Unſeitigkeit Bonifazens, Burchards und ſelbſt des Pabſts Zacharias darzuthun, alle obige Zeugniſſe der Geſchichtſchreiber zu entkräften, und ſogar dieſes leztere mit einem Verdacht zu beſchmizzen — Wie verächtlich macht ſich ein Geſchichtſchreiber, der die Wahrheit der Vorliebe für eine Partei, ſey es religiöſe, oder politiſche Fakzion, aufopfert! Durch die beatos ſacerdotes Galliarum ſoll Bonifaz nicht verſtanden werden können. Liegt denn aber nicht der Hauptſitz des Erzſtifts, Mainz, und ein groſſer Theil ſeines Biſchofsſprengels, jenſeits des Rheins, und hieß nicht damals alles Land am linken Ufer dieſes Stroms, Gallien? — Ich füge noch

giger Salbung aufgeſezt. Der verlaſſene Merovingiſche Monarch, Childerich, mußte nebſt ſeinem Sohne Thiedrich ſich zu Mönchen ſcheeren laſſen [10]), und ins Kloſter wandern. Niemand durfte es wagen, gegen eine durch die öffentliche vom Pabſt ſelbſt geheiligte Stimme des Reichstags ſich zu regen. Pabſt Stephan kam im Spätherbſt 753 ſelbſt nach Frankreich, um Pipins Hülfe gegen die ihn drängenden Longobarden zu erbitten. Die Franken, durch die Gegenwart des heiligen Mannes entflammt, verſprachen, ihn mit aller Macht zu unterſtüzzen (1. März 754) und am 28 Jul. d. J. ſalbte und krönte derſelbe zur Vergeltung den Pipin, ſeine Gemahlin und beide Söhne, wobei er den anweſenden Groſſen der Nazion es feierlich zur Pflicht machte, nie von dem Stamme des neuen Königs bei der Thronbeſezzung, abzuweichen. Er entband ihn hiernächſt von der Sünde des gegen den vorigen König gebrochenen Eides der Treue — und legte ihm die Würde eines römiſchen Patriziers bei. Gerade zu ſelbiger Zeit ſtarb Childerich III im Kloſter Sithiu (jezzo S. Bertin zu S. Omer) [11]), und wenige Monate ſpäter, Karlmann, Pipins Bruder, im Kloſter zu Vieune. Die Geſchichte ſagt nicht, wie dieſe beiden, zum Mönchsſtand herabgewürdigten, von Pipin in Klöſter eingeſperrte Prinzen, beide ehehin Regenten von Frankreich, beide

die Worte des Fuldaiſchen Annaliſten hinzu ad an. 752. Zacharias papa ex auctoritate Petri apoſtoli, mandat populo Francorum, ut Pippinus, qui poteſtate regia vtebatur — regni totius et nominis quoque dignitate frueretur. Ita Hildricus Rex, qui ultimus Merovingorum Francis imperitauit, depoſitus et in monaſterium miſſus eſt. Pippinus vero in ciuitate Sueſſionum a ſancto Bonifacio archiepiſcopo in regem unctus, regni honore ſublimatus eſt. ap. Freher. T. I, p. 4. Zu Fulda mag man wohl von Bonifazens Hauptverrichtungen und Thaten zu jener Zeit ziemlich unterrichtet geweſen ſeyn.

10) Durch die Mönchstonſur, (durch das Abſcheeren der Haare) und die damit verknüpfte Mönchsgelübde verlohren dieſe Merovingiſchen Prinzen die Hoffnung zur Rükkehr in den weltlichen Stand — und alle Ausſicht auf den ihnen entriſſenen Thron.

11) Sein Sohn Thiedrich war Mönch im Kloſter Fontanelle in Normandie laut Chron. Fontanel.

darum noch dem Pipin furchtbar, zu ſo gelegener Zeit aus der Welt giengen — und ſo liege denn auch forthin das dichte Dunkel auf ihren Gräbern.

Solche Staffeln waren es, auf welchen die Pipine zum Thron hinangeſtiegen ſind — der neue fränkiſche Monarch war der Krone nicht unwürdig, welche er mit kühner und gewandter Hand an ſichgeriſſen, und auf ſeinem Haupte durch des Pabſts Hülfe befeſtiget hatte. Er veränderte nichts in der Regierungsform. Nur ſuchte er, durch einenfaſt durch ſein ganzes Leben fortgeſezten Krieg ſein Reich zu erweitern, die Feinde deſſelben zu demüthigen, und ſeine Soldaten durch Beute zu bereichern. Alles glückte ihm, ſo wie auch durch ihn die Religion in dem vormals heidniſchen Deutſchland immer mehr verbreitet und geſtärket wurde. In den Provinzen dieſes Landes, welche zugleich neue Erwerbungen für die fränkiſche Nazion waren, mußten nothwendig auch mancherlei Einrichtungen gemacht werden — Welche ſie waren, iſt faſt gänzlich unbekannt — und kann mehr aus Umſtänden geſchloſſen, und errathen, als erwieſen werden, — doch auch jenes nicht ohne genugſame Gründe.

Das durch Bonifaz und ſeine Schüler in Thüringen und Heſſen feſtgegründete Chriſtenthum hatte die fränkiſchen Regenten veranlaßt, eine kirchliche und zugleich politiſche Zertheilung dieſes Landes vorzunehmen. Jenes wurde durch den Thüringer Wald in zwei Hälften zerſchnitten und die Bergkette dieſes Walds trennte nunmehr den Mainziſchen von dem Wirzburgiſchen Biſchofsſprengel. Von nun an blieb nur dem Land jenſeits des Gebirgs der alte Name, Thüringen 12); der diſſeitige Theil deſſelben wurde zu Fran-

12) Auch dieſes Land wurde zu Oſtfranzien, oder den der fränkiſchen Nazion eignen und zugehörigen Provinzen — im Gegenſatz gegen die von dieſer Nazion unterjochten Länder, Alemannien, Baiern und Sachſen, gerechnet. So ſagt z. B. S. Ludger (der bis 809 gelebt hat) in vit. S. Gregor. ap. Act. SS. Antwerp. ad. 25. Aug. T. V. Poſt tredecim annos dum (Bonifacius) — ad Haſſos et *Thuringos*, *orientales regiones Francorum* iter agere coepiſſet, etc. et Eginhard in vit. Caroli M. c. 14. Cum prius non amplius quam ea pars Germaniae, quae inter Saxoniam et Danubium Rhenumque et Salam fluuium, qui Thuringos et Sorabos diuidit, poſita, *a Francis*, qui *orientales* dicuntur, incolitur: et praeter haec Alemanni atque Baioarii ad regni

zien geſchlagen, und erhielt nach und nach einen eignen Namen. Die Staatsklugheit erlaubte es nicht, beide Theile, die lezthin vereinigt einen bedeutenden Staat gebildet hatten, unter einem einzigen Statthalter oder Herzoge wieder zuſammenzulegen, ſondern, ſo wie dieſelben zwei verſchiednen Biſchöfen untergeben waren, alſo auch in zwei politiſche Verwaltungen ſie zu vertheilen. Wer die erſten Statthalter Thüringens geweſen ſind, ſagt uns niemand; eben ſo wenig, wem Pipin die Verwaltung Frankoniens aufgetragen hat. Thüringen, welches ſo oft noch den Anfällen der heidniſchen Sachſen ausgeſezt war 13) und eben darum auch einer genauen Aufſicht an den Sorbiſchen und Wendiſchen Grenzen bedurfte, konnte am wenigſten einen Herzog, oder militäriſchen Befehlshaber, dem es oblag, die Truppen aus den Gauen zuſammenzuziehen und gegen den Feind anzuführen, entbehren. Wäre auch Frankonien, welches an ſeiner gefährlichſten Grenze, gegen Böhmen, das mächtige Baiern ziemlich deckte, eines beſondern Statthalters nicht ſo, wie jenes, benöthigt geweſen, ſo mußte doch wenigſtens in Kriegszeiten eine militäriſche Obergewalt, etwa die eines Miſſus, oder königlichen Abgeordneten, vorhanden ſeyn, welchem die Anführung der Frankonier zukam. Es hatte aber gewiß auch in Friedenszeiten dieſes Land ſeinen Herzog, bis es die Tafelprovinz der Könige des neuen Herrſcherſtamms wurde. Schon Martin und Pipin, die Vorfahren der Karolinger, waren nach König Dagoberts II Tod 678 Herzoge von Auſtraſien

Francorum poteſtatem pertinerent.; ipſe (Carolus) per bella - ſaxoniam, quae quidem Germaniae pars non modica eſt et ejus, quae a Francis incolitur, duplum in lato habere putatur, cum ei longitudine poſſit eſſe conſimilis - perdomuit.

13) Bonifazius klagte unaufhörlich über die Verheerungen, welche die rohen und mit Haß gegen das Chriſtenthum erfüllten Sachſen in Thüringen anrichteten. Er bat den fränkiſchen Prinzen Gripho, der ſich mit den Sachſen gegen ſeinen Bruder Pipin verbunden hatte 748: adjuues chriſtianum populum, ut illum pagani non perdant - ſtudeas adjuvare ſervos Dei ſacerdotes, qui ſunt in Thuringia. Lit. 26. Bonif. Die Verwüſtung der Kirchen geſchah dennoch. Denn Bonifaz ſchrieb in epiſt. 91 an Pabſt Stephan II, 752: Praeoccapatus ſui in reſtauratione eccleſiarum, quas Pagani incenderunt, qui per titulos et cellas noſtras pluſquam triginta eccleſias vaſtauerunt et incenderunt.

geworden, — und man findet keine Spur, daß dieſe mächtige, den Königen ſchon über den Kopf gewachſene Familie je dieſen durch die Stimme der Nazion erlangten Vorzug wieder aufgegeben hätte. Das von jenen Fürſten regierte Auſtraſien begriff alle von den Franken diß- und jenſeits des Rheins bewohnten Lande des öſtlichen Reichs, Rheinfranken (Francia Rhenenſis des Géographus Ravennas) mit Ripuarien [14]. Indem ſie das Majordomat oder die höchſte Verwaltung der Reichsgeſchäfte übernahmen und erblich an ſich brachten [15], legten ſie die Herzogswürde von Auſtraſien

14) S. Anm. 5, S. 294, des erſten Theils der Grabf. Geſch. Die daſelbſt beigebrachten Beweiſe laſſen an der Herzogswürde der Pipine über Auſtraſien nicht zweifeln — ſo wie auch die häufigen Schenkungen der Herrn und Damen aus ihrem Stamme in den diß- und jenſeitigen Uferlanden des Niederrhein beweiſen, daß Altfranzien und Ripuarien das Geburtsland der Pipine geweſen iſt.

15) Die deutſchen Herzogthümer waren ſämtlich an Familien gekettet, oder erblich geworden. Baiern, Alemannien, Thüringen mit Franken waren Erbherzogen aus dem Stamm ihrer Volksfürſten unterworfen — wobei wohl jeder Nazion die Wahl unter den verſchiedenen Prinzen des Fürſtenhauſes und dem Könige die Beſtätigung zuſtand, im übrigen aber von dem Geſchlecht nicht abgewichen werden durfte. Sogar die Herzoge von Elſaß hatten ſeit Etich I eine Erblichkeit hergebracht, indem deſſen Sohn Adelbert und Enkel Luitfrid die Herzogswürde in dieſem Lande bekleideten. Als die Franken, Martin und Pipin, Söhne zweier Brüder zu Herzogen von Auſtraſien erhoben, legten ſie den Grund zur Familienwürde dieſes Hauſes. Wie hätte es auch anders ſeyn können, da überall in Deutſchland die Erblichkeit herkömmlich war? Sollte das mächtigſte Geſchlecht in dem ganzen fränkiſchen Staat allein eine Ausnahme machen? und zwar freiwillig? Denn wer konnte dieſe allgewaltigen Herren hierzu zwingen? Haftete nicht ſogar die nunmehro eingeführte Erblichkeit des Majordomats auf dem Erbrecht ihrer Herzogswürde über Auſtraſien, d. i. über alle fränkiſche Lande des öſtlichen Reichs? Aus den erblich an ſie gebundenen Landen zogen ſie ihre wahre Stärke, ihr täglich vermehrteres Lehngefolge — Sie ſelbſt, die Pipine, ſahen dieſe gar wohl ein, und ſuchten daher, um ihre eigene Macht zu erhöhen, die Herzogswürden abzuſchaffen, damit ihre eigne dadurch begrenzte Macht immer ſteigen möchte. Sie entzogen alſo dieſe Würde zuerſt der Elſaſſiſchen Familie,

nicht nieder, ſondern behaupteten dieſelbe mit aller Macht, indem ſie dadurch nur deſtomehr Mittel gewannen, ſich auf ihrem hohen Poſten zu erhalten. Die tapferſten aller Franken waren nunmehr an ihre Familie geknüpft, ihnen beſonders untergeben, — waren gleichſam ihre Haustruppen geworden. Einen weltlichen Unterregenten über Oſtfranzien zu ſezzen, hüteten ſie ſich wohl — und einem geiſtlichen konnte nach den Grundſäzzen jener Zeit eine Kriegsgewalt nicht anvertraut werden, weil die Kanones der fränkiſchen Konzilien noch zu neu, noch in voller Kraft waren, welche den Biſchöfen das blutige Kriegshandwerk unterſagten [16] — Folglich nicht der Biſchof von Wirzburg, eben ſo wenig der Erzbiſchof von Mainz durften die Heerführer der Auſtraſiſchen Provinz ſeyn. Nur ein weltlicher Miſſus, ein angeſehener Graf konnte den Feldherrn der Provinz in Abweſenheit des Herzogs vorſtellen zu Kriegszeiten — doch ſo, daß ſeine Gewalt ſtets dem Herzog, von welchem er nur eine auf die Dauer des Feldzugs beſchränkte Vollmacht empfieng, untergeordnet blieb.

Neu und wichtig iſt dieſe Idee von dem beſondern Erbherzogthum der Pipine in Auſtraſien. Man ſah dieſelben bisher immer nur als Majordome glänzen, und ſuchte die Quelle ihrer Macht allein in dieſem Amt. Sie floß aber mehr aus ihrer Herzogsgewalt. Dieſe konnten ſie, ſo wie andere deutſche Erbherzoge es auch thaten, den Königen entgegenſezzen, und ſogar fanden ſie, nachdem in Dagobert II die beſondere auſtraſiſche königliche Linie erloſchen war, die auſtraſiſchen Franken geneigt, die Weſtfranken und ſelbſt die bei denſelben blühende königliche Linie, — Gegenſtände eines tiefgewurzelten Nazional-Haſſes — unterjochen zu helfen. Von nun an wurden die

dann dem Hauſe Herzog Rudolfs in Thüringen; ferner dem Alemanniſchen Herzogsgeſchlecht und Karl der Groſſe vollendete das Werk durch die Zernichtung des Throns der Agilolfinger in Baiern.

16) Z. B. Der zweite Kanon der Salzburgiſchen Synode) dieſe Verſammlung der fränkiſchen Geiſtlichkeit wurde in der Abſicht, um Kirchengeſetze zu geben, gehalten 742, II Kal. Mai.) verbietet ſervis dei per omnia armaturam portare, vel pugnare, aut in exercitum et in hoſtem pergere, illis exceptis, qui propter divinum miniſterium, miſſarum ſcilicet ſolennia adimplenda et ſanctorum patrocinia portanda, ad haec electi ſunt, id eſt, unum vel duos epiſcopos cum capellanis vel presbyteris eorum princeps ſecum habeat.

Weſtfränkiſchen Könige den Auſtraſiern fremd. Dieſe hielten ſich an ihre Herzoge und ſahen bald dieſelben, ſo wie andre deutſche Völker ihre Regenten, für Landesherren an — ſtellten ihnen zahlreiche Heere zur Unterſtüzzung der auſtraſiſchen Oberherrſchaft über Weſtfranzien, und bahnten ihnen ſo den Weg zum Thron. So geſtärkt mußten die Pipine die ihrer Erbherrſchaft untergebenen Völker und Länder für ihr Eigenthum anſehen — und was war wohl natürlicher, als daß ſie auch die durch derſelben Waffen überwältigten Völker und gemachten Eroberungen in Deutſchland nun als Erwerbungen für ihr Haus betrachteten, und wenigſtens einen beträchtlichen Theil derſelben ſich zueigneten? Dieß war unſtreitig der Fall, als Karl Martel Thüringen und das damit verbundene Frankonien den Sachſen entriß. Gerade war auch der Königsthron unbeſezt (738) — Unbedenklich eignete demnach er, oder nach ihm ſein Sohn Karlmann, ſich lezteres zu, ſchlug es zu ſeinem Erbherzogthum Auſtraſien, und ließ es als einen Zuwachs deſſelben unter dieſem Namen mitbegriffen werden 17). Die durch Errichtung der fränki-

17) Spuren dieſes Frankonien umfaſſenden Namens finden ſich mehrere z. B. in den Annal. Fuld. ad an. 719. Boniſacius vir ſanctiſſimus a praeſule ſedis apoſtolicae -legatus Germanicus Romanae eccleſiae in Franciam mittitur, qui praedicatione ſua multos populos, Thuringorum videlicet, Haſſiorum (begriffen nebſt den eigentlichen Heſſen auch die in dem päbſtlichen Schreiben vom J. 739 benannten Bortharier, Niſtreſier, Wedrecier und Lognaer) et Auſtraſiorum (die Südſueven und Grabfelder in Frankonien. S. Grabf. Geſch. Th. I, S, 318 Anm. 10.) ad fidem rectam, a qua diu aberraverant, convertit; monaſteria quoque monachorum et virginum primus in partibus Germaniae inſtituit. Die hier von den Thüringern und Heſſen abgeſonderten neubekehrten Auſtraſier können keine andere, als Frankonier ſeyn. Als Karl Martels Söhne 741 den fränkiſchen Staat theilten, bekam der ältere, Karlmann, *Auſter* et Suaviam, quae nunc Alemannia dicitur, atque Thoringiam. Contin. Fredegar. ad an. 741. Dieſe Benennung, Auſter, Auſtraſia, inſofern dadurch alle fränkiſch = deutſche Lande verſtanden werden, kommt häufig bei den karolingiſchen Theilungen vor. Annal. Bertin. ad an. 839 nennen Auſtria. So auch Eginhard in der bekannten Stelle eines Briefs in Bouquet T. VI. p. 384: Dominus Imperator mandavit, ut N. Comes faceret convenire ad unum locum illos Comites, qui ſunt in *Auſtria*, id eſt Hattonem (Grafen

ſchen Bisthümer verurſachte Diözesantrennung des Landes diß = und jenſeits des Thüringerwalds veranlaßte nun auch die Feſtſezzung der politiſchen Scheidungslinie, ſo daß nunmehro dieſes WaldesGipfel dem bis dahin erweiterten Auſtraſien zur unveränderlichen nie verrückten Grenze wurden, 741 — Franken hieſſen von nun an die Einwohner des Auſtraſien einverleibten Landes 18) und wurden es in der That weil ſie fränkiſche Rechte und Befreiung von dem Antheil an dem Tribut von 500 Schweinen, welchen Thüringen an die königliche Kammer zu entrichten hatte, erhielten, ſo daß nur zwei Arten von Abgaben (alle Franken waren bekanntlich tributfrei) für die Kolonen oder Landleute 19) abzutragen übrig blieben nemlich die

von Mainz) et Popponem (Grafen von Grabfeld) et Gebehardum (Grafen von Niederlohngau) et ceteros ſocios eorum, ut inter ſe conſiderarent, quid agendum eſſet, ſi aliquid noui de partibus Bojoariae ſuisſet exortum.

18) Dieſes erhellt aus einer Stelle in der von der Nonne zu Heidenheim geſchriebenen Geſchichte S. Wunibalds, Kap. 15. Sie erzählt von dem heiligen Abt: Una vice pergebat *in Francos* ad *Megingozum* (Biſchof von Wirzburg) et inde veniebat ad Fuldam — et tunc venit ad urbem Wirzburgh et ibi alloquebatur — Epiſcopum Megingozum (iſt 759 geſchehen. Die Nonne, als Verfaſſerin, iſt gleichzeitig). Daß die Frankonier damals ſchon als ein beſonderes Volk betrachtet wurden, erſieht man aus des Bonifaz Briefen (No. 141 ap. Ioannis S. S. Mogunt. T. I. p. 260) ums Jahr 744: Eſt locus ſiluaticus in eremo vaſtiſſimae ſolitudinis (nemlich Fulda) in medio nationum praedicationis noſtrae — Quatuor enim populi, quibus verbum Chriſti per gratiam Dei diximus, in circuitu loci hujus habitare dinoſcuntur. Bonifaz hat nur den Heſſen, Thüringern, Oſtfranken (oder Frankoniern) und Baiern gepredigt — folglich mußten auch ſchon damals die Oſtfranken von den Thüringern getrennt ſeyn.

19) Eine Beſchreibung der Markung, oder Grenze der Städte Wirzburg und Heidingsfeld, aus den frühern Zeiten Karls des Groſſen, welche an einem uralten Evangeliarium in der Dombibliothek zu Wirzburg ſich befindet, nennt ſchon die Wirzburger: freie Franken: „So ſagant, daz ſo ſi Vuirziburgo marcha „unte Hettingesveldono, unde quedent, daz in dero marchu ſi jezunedar „joh Chririhſazza ſancti Kilianes, joh frono, joh ſriero Franchono erbi.

Steora (Kriegsbeſteurung) und die Oſtarſtuopha (öſterliche Beſchenkung des Königs, der davon den Aufwand bei den Reichstägen im Märzfeld, wo groſſe Gaſtmahle gegeben werden mußten, beſtritt) laut Urk. im Eccard T. I. p. 392. Ob jene an den Majordom, als Herzog und Feldherrn, und nur dieſe an den König entrichtet werden mußte, iſt unbekannt, doch jenes nicht unwahrſcheinlich — Indeſſen hieß das Land noch nicht Franzien, im engern Verſtand, oder Frankonien, ſondern Nuiſtria, noua Auſtria Francica, neues Oſtland der Franken 20). Dieſe Benennung überſezte man ſchon

Diz ſageta Marcuuart, Nantuuin, Helithberaht, Fredbant, *Hejo*, *Vnunaut*, Fridurih, *Reginberaht*, Bozo, *Berahtolf*, Ruotberaht, Sigifrid, *Reginberaht*, „Folcberaht." Die meiſten dieſer zum Theil ſeltnen Zeugennamen kommen in den Fuldaiſchen Schenkungsurkunden aus den Zeiten Karls des Groſſen vor. Sie nennen ſich Angehörige des Hochſtifts S. Kilians, freie Herren und freier Franken Erben. Frei waren die Kolonie oder Landleute in Frankonien — doch nicht in jeder Hinſicht. Eine andere Bewandniß hatte es freilich mit den Dynaſten, zu welcher Klaſſe des höhern Adels jene Zeugen gehören mochten.

20) Ueber die Bedeutung von Nuiſtria haben viele ſich die Köpfe zerbrochen. Da auch das eigentliche Frankreich oder Weſtfranzien, bei den Alten Neuſtrien genennt wurde, ſo glaubte man, daſſelbe durch Neu- und Weſtreich überſezzen zu dürfen — Wäre Neuſtrien und Nuiſtrien gleichen Sinnes, ſo könnte kein Weſtreich darunter verſtanden werden — Denn Nuiſtrien (oder Frankonien) liegt den übrigen fränkiſchen Landen gegen Oſten — nicht gen Weſten. Meines Bedünkens iſt Nuiſtria von Neuſtria urſprünglich verſchieden. Bezeichnet lezteres ein neues Weſtreich, ſo könnte erſteres ein neues Oſtland oder Reich, Neuauſtrien, zuſammengezogen: Nuiſtrien, andeuten. Denn Auſter, Auſtrien, Auſtraſien, iſt vom deutſchen Oſt (nicht von dem lateiniſchen Auſter, welches Süden anzeigt) mit lateiniſcher Form gebildet, und heißt ſoviel als Oſterriki, Oeſterreich, Oſtland. Nuiſtrien kommt, von Frankonien gebraucht, nur zweimal vor, nemlich in der Theilungsurkunde Karls des Groſſen vom J. 806, durch welche daſſelbe zu dem ſeinem älſten Sohn, Karl, beſtimmten Reiche geſchlagen wurde: Franciam, Burgundiam — atque Alamanniam — *Auſtriam*, Nuiſtriam, Thuringiam, Saxoniam, Friſiam, et partem Baioariae,

unter Karl dem Groſſen ins lateiniſche: Francia orientalis, — und lange darnach verwandelte ſich dieſes in Frankonien, oder Franken 21). Verbunden mit Rheinfranken, führte es in der Theilung, welche Kaiſer Ludwig zwiſchen etlichen ſeiner Söhne 839 vornahm, die Würde eines Herzogthums 22), zum unwiderſprechlichen Beweis, daß dieſe Lande ehehin vereint einem beſondern Herzog untergeben geweſen waren — und welchem? Die Geſchichte macht uns keinen bekannt — als die Nachkommen Pipins von Heriſtall, die ausdrüklich den Titel führten: Herzoge und Fürſten der Franken. In Frankonien beſaſſen dieſe Herrn zahlloſe Güter, die ſie nach und nach zu Stiftungen verwendeten. Herzog Karlmann ſchenkte dem Stifte Wirzburg eine groſſe Anzahl von Kirchen und Gütern, in- und auſſerhalb

quae dicitur Northgowe. Eben ſo heißt es von dem fränkiſchen Markgrafen Heinrich von Bamberg: qui in id tempus *Niuſtriam* tenuit. Annal. Fuld. ad an. 885. Da Karl der Groſſe in jener Urkunde das Land Nuiſtriam nennt, ſo muß dieſes der wahre eigentliche Name zu jener Zeit geweſen ſeyn.

21) Franci orientales wurden die Frankonier ſchon unter den Karolingiſchen Königen genannt — und gewißlich auch zu Karls des Groſſen Zeit, vermöge der Ueberſezzung von Nuiſtria. Der Poete Saxo nennt die im J. 778 gegen die am Rhein und in Heſſen heerenden Sachſen geſandten Truppen, Oſtfranken und Alamannier: Tunc *Orientales Francos*, nec non Alamannos obvia ferre jubet (Carolus M.) ſtatim Saxonibus arma. Eben dieſe Oſtfranken nennt Eigil in vit. S. Sturmii c. 23. de parte et gente ſua (Buchoniorum, folglich Grabfelder und andere frankoniſche Truppen. Nach dem Rhein hin hatte Karl eine ſcaram Franciſcam, (eine aus den Rheinländern zuſammengebrachtes Korps) geſendet, um den ſächſiſchen Verheerungen Grenzen zu ſezzen (Annal. Loiſel.). Der am ſpäteſten aufgekommene Name, Frankonien, kommt, wie Gonne de ducatu Franciae orientalis, §. X. ſagt, vor dem eilften Jahrhundert nirgends vor.

22) Es wird in der hiervon handelnden Stelle (in Annal. Bertin. ap. du Cheſne T. III. p. 196. geſagt, daß auf einen Theil gekommen ſey: Ducatus Moſellicorum, Comitatus Arduennenſium, Comitatus Condoruſto: inde per curſum Moſae vsque in mare, Ducatus Ribuariorum, Wormazfelda, Sperogowi, Ducatus Heliſatiae, Ducatus Alamanniae, Curia, Ducatus *Austra-*

Frankonien gelegen 23) und ſeine Nachfolger zeigen ſich noch nach mehr, als einem Jahrhundert reich an DomanialGütern in dieſem Land, und dieſes

*ſiorum*, cum Sunalafelda (*S*ualafelda muß es heiſſen, ein Gau im ſüdlichſten Frankonien gelegen) et Norogo Wiecheſſi (Norogowi et Heſſi), Ducatus Toringubae (Turingowe) cum archis (marchis), regnum Saxoniae cum archis ſuis, Ducatus Freſiae vsque Moſam etc. — Die vielen hier genannten Herzogthümer heiſſen hier nur ſo im geographiſchen Verſtand, weil damals alle herzogliche Würden abgeſchaft waren. Solche Beſchaffenheit hatte es aber nicht unter den Merovingern, bis auf Karln den Groſſen — Sie alle waren ehehin von erblichen Herzogen regiert worden — auch Auſtraſien, daher daſſelbe von ſeiner vormaligen Verfaſſung noch den Namen eines Herzogsthums führte.

23) Wer die vom Karlmann verſchenkten Kirchen in Frankonien geſtiftet hat, iſt unbekannt. Vermuthlich hatten ſie gröſtentheils ihr Daſeyn ihm und dem raſtlos thätigen Bonifaz zu verdanken. Er übergab an das Hochſtift Wirzburg S. Marienkirche zu Schloß Wirzburg, 12 dem heiligen Martin gewidmete Kirchen, nemlich zu Louffa (Lauf) im Neckargau, Burcheim im Gau Wingartweiba, zu Schloß Stockheimerburch im Mulachgau, zu Kuningeshofe und Sueigra im Taubergau, Windesheim im Rangau, Wielantesheim im Jphigau, Chunigeshofe im Badanachgau, Eichhesfeld im Grabfeld, Brent und Madalricheſtat im Weſtargau, und Hamulunburg im Saalgau; ferner S. Michaelskirche zu Heilicbrunno im Neckergau, und die dem Täufer Johannes geweihte Kirchen zu Gollahofe im Gollachgau, zu Jphahofe im Jphigau zu Herilindeheim im Gau Folcfeld; desgleichen S. Remigiuskirchen zu Dornheim im Jphigau, und zu Sundurunhofe im Badanachgau; endlich auch S. Andreaskirche zu Chiricheim im Jphigau, S. Peterskirche zu Chuningeshofe im Grabfeld, S. Stephanskirche zu Ruomfeld und S. Marienkloſter zu Charlaburg, laut Urk. König Arnulfs d. 11. Kal. Dec. 889, Ind. 8, an. regni 2, etc. Franconofurt. S. Eccard L. c. T. II. p. 893., 894. Er ſchenkte nicht minder den zehnden Theil der Steore und Oſtarſtuopha (welche nicht mit Geld, ſondern aus Mangel an demſelben mit Spelz und Honig, ſo wie noch jezzo die Abgaben Siberiens an die Ruſſiſchkaiſerliche Kammer mit Pelz= oder Rauchwerk bezahlt werden, entrichtet wurden) in den frankoniſchen Gauen, Waldſazzi, Taubergau, Wingart=

nur darum, weil ſie darinn nie herzogliche Gewalt einer andern Familie übertragen, ſondern ſie nur für ſich behalten haben. Ganz anders hatte Karl Martel mit dem eigentlichen Thüringen ſich benommen. Dieſes Land

weiba, Jagſtgau, Mulachgau, Nekkergau, Kochergau, Rangau, Jphigau, Haſagau, Grabfeld, Tullifeld, Saalgau, Weringau, Gozfeld und Badenachgau; nicht weniger den Zehend von den herrſchaftlichen Gütern zu Reodfeld im Rangau, Ruodeshof im Folcfeld, von Chunegeshofe und Sundurunhofe im Badenachgau, zu Gollahofe im Gollachgau, zu Berenheim, Jſileuheim, Wielantesheim, im Jphigau, zu Roumfeld, Gonumheim, Prozoltesheim im Gozfeld, Halazesſtat im Radenzgau, in zweien Chunegeshofe, zu Salz, Hamulunburg, Jphhofe, Tetilabach, Blaihhfeld, Heiligbrunno und Loyfih (laut Urk. König Arnulfs d. 1, Dez. 889 ꝛc. wie oben S. L. c. p. 895, 896.) An dieſen Schenkungen hatte König Childerich, allem Anſchein nach, keinen Antheil, ſo wie auch die Stiftung der fränkiſchen Bisthümer ohne alles Zuthun der Könige, (der Thron war damals unbeſezt) geſchehen war. Man möchte glauben, daß Karlmann Krongüter, die ihn nicht ſelbſt angiengen, verſtiftet habe, weil die angezeigten Beſizzungen, fiſci dominici, genannt werden. Allein, dieſe Folge wäre zu voreilig. Fiſci dominici konnten eben ſowohl Güter des Auſtraſiſchen Herzogs Karlmann ſeyn. Denn die deutſchen Erbherzoge hatten ſo, wie die Könige, ihren fiſcum und fiſcos, (S. Urk. aus den Regierungszeiten der bairiſchen Herzoge Utilo und Thaſſilo, im Meichlbeck T. I, wo es oft genug heißt diſtringente fiſco) und ihre Domainen wurden dominica genannt. Man ſehe Kap. 33 der Allemanniſchen Geſezze: Si quis de rebus, quae ad Ducem pertinent, aliquid furatus fuerit, ter novigeldos componat, et ibi fredum non reddat, quia *res dominicae* ſunt, et tripliciter componuntur. ap. Goldaſt. T. 1, P. II, p. 20. Es läßt ſich nicht denken, daß die allgewaltigen Herzoge von Auſtraſien geringer an Rechten in ihren erblichen Provinzen geweſen ſeyn ſollten, als die Allemanniſchen. Mir ſcheint es, daß ſogar die Oſtarſtuophe, von welcher Karlmann den Zehnd der Kirche von Wirzburg ſchenkte, ein von dem Herzog den Frankoniern aufgelegter Tribut geweſen iſt, welchen dieſe, ſo wie die fränkiſche Nazion ehehin den Königen auf den allgemeinen Reichstägen, um nur an den Herzog bei den auſtraſiſchen Dietinen, oder Landtägen, unter dem Namen eines Geſchenks, zu entrichten hatten.

grenzte zu nahe mit Sachſen und Sorbenland — und gegen ſo mächtige Nachbarn es zu vertheidigen, reichte ſeine Hausmacht, die des Herzogthums Auſtraſien, (am wenigſten die ſeines Lehngefolgs) nicht hin. Es war die Nazionalmacht hierzu erforderlich. Er hielt es alſo für beſſer, ſelbiges, als eine Domaine, dem Staat zu übergeben, um deſto leichter die übrigen Auſtraſiſchen, und ſelbſt die Weſtfränkiſchen Nazionen, zu deſſelben Schutz aufbieten zu können.

Auf ſolche Weiſe wird nach dieſer Darſtellung begreiflich ſeyn, wie Niuſtrien (Frankonien) als ein Theil Auſtraſiens, dem fränkiſchen Staat, ſelbſt der Nazion der Franken einverleibt und des fränkiſchen Namens theilhaftig werden konnte, und Thüringen dagegen dieſes Vorzugs entbehren mußte. Man hat mancherlei Hypotheſen, dieſen Knoten aufzulöſen, erfunden — doch vergeblich, weil die Geſchichte ſie nicht unterſtüzte 24). Karl Martel hatte das alte Vaterland der Franken wieder erobert — Es war billig, dieſer Nazion das Ihrige wieder zu erſtatten — dieſes Land in ſeine ehemaligen Rechte und Vorzüge wieder einzuſezzen. Zugleich fand er als Herzog von Auſtraſien in ſolchem Verein ſeine Rechnung, nemlich ſeine eigne Macht zu vergröſſern, und ſie ſeinen Söhnen erblich zu hinterlaſſen. Der älteſte, Karlmann, folgte ihm 741 in dieſer Würde, legte aber 747 dieſelbe nieder, um ſich in dem Kloſter von Soracte, hernach in dem zu Montecaſſino, der Welt zu entziehen. Sein Bruder Pipin bemächtigte ſich der hiedurch erledigten Würden, Lande und Güter mit Ausſchluß der nun ſchutzloſen, ihres Vaters beraubten Kinder — 25) und erſtieg hierauf den Thron.

24) Man leitete insgemein von einer vorgeblichen Verpflanzung fränkiſcher Koloniſten nach Frankonien dieſen Namen ab. Hiervon kommt aber in keiner Geſchichtsquelle etwas vor.

25) Pipin ſollte eigentlich nur Vormund der Söhne Karlmanns, nicht deſſelben Erbe ſeyn. Nach einigen im Eccard angeführten Stellen wurde Drego, der älteſte von jenen Söhnen, auch anfänglich als Herr in ſeines Vaters Gebieten (wenigſtens in dem Erbherzogthum) angeſehen. In dem 42ſten Brief der Bonifaziſchen Sammlung erkundigte ſich jemand bei dem Abt Andhun: Indica mihi aliquid de Epiſcopo noſtro, an ad Synodum Ducis occidentalium provinciarum perrexiſſet, an ad filium Carolomanni. Erwartete man von des leztern Sohn, daß er eine Kirchenverſammlung halten würde, ſo muß ihm nach

Von nun an blieb die herzogliche Würde von Auſtraſien mit der Krone vereinigt. Karl der Groſſe, Pipins Sohn, hielt ſich gern in Oſtfranken, als

des Vaters Abdankung ein Land, welches er beherrſchen ſollte, zugefallen — ja es muß in ſeinem Namen die Synode ausgeſchrieben worden ſeyn. Karlmann hatte mehrere Söhne. Man kannte bisher nur den Namen des älteſten, Drogo; dieſer willigte in ein praeceptum ſeines Vaters, und unterzeichnete daſſelbe: Signum illuſter vir Drogone filio ejus (Carolomanni) conſentiente, ap. Martene et Durand Coll. ampl. T. II, p. 20. ſeq. Dieſer und ſeine Brüder wurden nach des Vaters Einkerkerung zu Vienne zu Mönchen geſchoren, 754, laut Annal. Petav. wo es heißt: Stephanus (Papa) venit ab urbe Roma in Franciam et Carolomannus poſt eum et filii ejus tonſi ſunt. Ob in dem S. Galliſchen Nekrolog, in welchem die Nachkommen und Verwandten Pipins von einer faſt gleichzeitigen Hand verzeichnet ſind, etwa die Namen der Söhne Karlmanns enthalten ſind, ſtehet dahin, — ich wage es nicht, zu beſtimmen. Die Ueberſchrift heißt: Hic Regis Pippini et ſuorum nomina denotata ſunt:

| | | | |
|---|---|---|---|
| Pippinus Rex. | Carolomannus. | Carolus Imper. | Item Carolus |
| Pippinus. | Hludouuicus Imp. | Item Pippinus Rex. | Lodharius Rex. |
| Iudith Imper. | Ludauuic. | Carolus juvenis. | Truago. |
| *Adalger.* | Huc. | Deodericus. | Bernhart filiusPip. |
| Item Pippinus. | Bernheri. | Meginberi. | |

Die in dieſem Verzeichniß, welches wagrecht fortgeleſen werden muß, vor Truago (oder Drogo) ſtehenden Perſonen, ſind bis auf Karl juvenis (iſt der Kaiſer Karl II. der Kahle) lauter bekannte Nachkommen König Pipins; dann folgen Karlmanns Söhne: Truago, Adalger, Huc, Deodericus; endlich König Pipins von Italien Linie, welche mit Bernhart filius Pip. (ini) beginnt (auch König von Italien) — Item Pippinus (Bernhards Sohn) dann Bernheri und Meginberi, dieſes Pippins Söhne (wenn Meginheri nicht mit Heribert eine Perſon iſt, ſo wäre dieſer ein noch nicht gekannter Prinz aus dieſer Linie). Das Verzeichniß iſt bald nach Karls des Kahlen Geburt gemacht worden, der daher hier Karl juvenis heißt, ſo wie ſein Bruder Ludwig, der nicht rex, wie ſeine Brüder Lothar und Pipin, genannt wird, damals noch kein Königreich gehabt haben mag; ferner, ehe Lothar Mitkaiſer geworden, der hier

ſeinem Erbherzogthum, auf, wohin auch die Reize der Jagd in den mit wilden Thieren angefüllten groſſen Waldungen einluden. Doch folgten ihm allenthalben die Sorgen für ſeinen weitläuftigen Staat. Er machte hier, wie allenthalben in den Provinzen des Reichs, die weiſeſten Einrichtungen, und von dieſen hier einige Rechenſchaft zu geben, bin ich um ſo mehr ſchuldig, als ohne ſie zu kennen, man die Geſchichte nicht beſchreiben, nicht verſtehen kann.

Karl fand bei ſeinem Regierungsantritt eine geographiſch-politiſche Verfaſſung in Frankonien ſchon vor. Es war ſchon längſt in ſeine Gauen eingetheilt, wovon die älteſten Spuren ſich in der Vorrede des ums J. 417 errichteten Saliſchen Geſetzpakts (Salagewe, Bodo- oder Badenachgewe, Windogewe, Ar- oder Oringewe) zeigen. Den Salgau und das Grabfeld melden Urkunden aus der erſten Hälfte des achten Jahrhunderts — und das Land ſtand ſchon in der Epoche der Thüringiſchen Herzoge unter Gaurichtern; oder Grafen [26]). Cato und Sigerich, Grafen, welche 716 des Herzogs Heden Schenkung von Hamelburg unterſchrieben haben, könnten dem Salgau, wo dieſer Ort gelegen iſt, vorgeſezt geweſen ſeyn. Dieſe Diſtriktsvorſteher übten eben die Gewalt, welche die Gauregenten (Principes) zu des Tazitus Zeit beſeſſen hatten, aus. Vor Anbeginn der monarchiſchen Regi-

blos mit rex bezeichnet iſt, folglich etwa 823. Wer iſt nun Truago (Drogo), wer Adalger? Da ſie beiſammen ſtehen, waren ſie vermuthlich Brüder. Der Name Adalger findet ſich aber in der Karolingiſchen Stammreihe nicht — Es könnten alſo dieſe beiden Herzog Karlmanns Söhne, nemlich Drogo und ſein bishero unbekannter Bruder ſeyn. Die beiden folgenden, Huc und Deoderich waren unächte Söhne Karls des Groſſen, der auch einen Baſtardſohn Drogo hatte. Die nach Deoderich folgenden Namen ſind Fortſezzungen des Nekrologs. Da Karlmann Erbregent Frankoniens geweſen iſt, ſo hoffe ich, daß dieſe genealogiſche Unterſuchung über ſeinen Stamm nicht am unrechten Ort ſtehen wird. Nur eine Einwendung findet noch ſtatt, daß nemlich Adalger König Karlmanns des jüngern Sohn und König Pipins Enkel geweſen ſeyn könne. Platina in vit. Pontif. legt wirklich dieſem einen ſonſt unerwieſenen Sohn Adalghais bei. Ich habe nichts dagegen.

26) S. Anm. 13. S. 302. I. Th. d. Grabf. Geſch.

mentsform waren ſie wegen ihres Amts allein dem Volke Verantwortung ſchuldig — indem die Könige jener Zeit ſich um die Verwaltung der Gerechtigkeit zu bekümmern hatten — und das Strafamt den Prieſtern überlaſſen mußten. Zwar nahmen ſie an den Gerichtsbußen Theil [27] — doch nicht, als hätten ſie das Urtheil ausſprechen, oder es nach ihrem Willen lenken können, ſondern weil ſie den Staat, als deſſelben Haupt vorſtellten, indem da, wo königliche Würde nicht eingeführt war, der Staat ſelbſt dieſe Bußen bezog. Nur in Kriegszeiten übten die Könige militäriſche Gerichtsbarkeit aus [28], weil ſie für den glücklichen Ausſchlag der Unternehmungen in einem Krieg, den ſie wohl ſelbſt dem Volk angerathen hatten, gleichſam einſtehen und alſo auch durch Strenge jeden Krieger zu ſeiner Schuldigkeit anhalten mußten (S. Anm.), doch gehörte auch hier die Exekution der Strafe für den Prieſter. Sonſt hieng die Handhabung der Gerechtigkeit, ſonderlich der peinlichen, auch von den Reichstägen ab [29].

In der Hauptſache war es zu der Karolinger Zeit noch eben ſo — nur hatten die Könige an Einfluß in das Juſtizweſen gewonnen, daß die Einſezzung der Richter, oder Grafen, nun größtentheils von ihnen abhieng. Dieſe bekamen von dem Monarchen ihre Beſtellung, [30] wie aus den noch vor-

27) Pars multae regi, vel civitati, pars ipſi, qui vindicatur, vel propinquis ejus exſolvitur. Tac. Germ. c. 12.

28) Quum bellum civitas aut illatum defendit, aut infert, magiſtratus, qui ei bello praeſint, ut vitae necisque habeant poteſtatem, deliguntur. In pace nullus communis eſt magiſtratus, ſed principes regionum atque pagorum inter ſuos jus dicunt, controverſiasque dirimunt. Caeſ. de bell. Gall. L. VI, c. 23. In Friedenszeiten gab es keinen Oberrichter, keine Gerichtshöfe für den ganzen Staat; es galt keine Berufung auf den König, folglich fehlte communis magiſtratus.

29) Licet apud concilium accuſare quoque et diſcrimen capitis intendere. Tac. L. c. c. 12. folglich etwa in Sachen, die die Ehre und das Leben anbetrafen.

30) Gregor. Tur. L. VI, ſagt: Rex peruaſis Chilpericus civitatibus fratris ſui novos Comites ordinat et cuncta jubet ſibi urbium tributa deferri. Wenn ja zuweilen einem Gau die Wahl ſeines Grafen verſtattet wurde, ſo geſchahe

handenen Formeln, oder Beſtallungsbriefen zu ihrem Amte erhellt 31). Der Umfang ihrer Gewalt beſchloß zwey Hauptgegenſtände, nemlich das Recht zu ſprechen, und den Heerbann ihres Gerichtsſprengels, oder die in demſelben zum Krieg aufgerufenen Truppen (eine Art von Landregiment) ins Feld zu führen. Dieſe Truppen waren lauter freie Leute, die zu keinem andern Reichsdienſt, als dem des Heerbanns, verpflichtet waren. Der hohe, in ihren Gauen ſeßhafte Adel ſcheint ihrem Aufgebot nicht unterworfen geweſen zu ſeyn — weigerte ſich wenigſtens, unter ihrer Fahne mit auszuziehen, und verlangte ſelbſt vom König dazu eingeladen zu werden 32). Jeder Graf hatte ſein

es durch beſondere Befreiungsbriefe. Z. B. König Childebert berechtigte die Diözes von Mans: ut nullus Dux aut Comes inſtitueretur, niſi per electionem ejusdem parochiae Epiſcopi, aut pagenſium illorum, vel Abbatum. d, 698, 3 März.

31) Marculf. formul. c. 8.: Praecipua regalis in hoc perfecta conlaudatur clementia, ut inter cunctum populum bonitas et vigilantia requiratur perſonarum. Nec facile cuilibet judiciariam convenit committere dignitatem, niſi prius fides ſeu ſtrenuitas videntur eſſe probatae. Ergo dum et fidem et vtilitatem tuam videmur habere compertam, ideo tibi, actionem Comitatus, in pago illo, quem anteceſſor tuus ille vsque nunc viſus eſt egiſſe, tibi ad agendum regendumque commiſimus ita vt ſemper erga regimen noſtrum fidem inlibatam cuſtodias et omnes populi ibidem commanentes, tam Franci, Romani, Burgundiones vel reliquae nationes ſub tuo regimine et gubernatione degant et moderentur et eos recto tramite ſecundum legem et conſuetudinem eorum regas; viduis et pupillis maximus defenſor appareas: latronum et malefactorum ſcelera a te ſeveriſſime reprimantur; vt populi bene viventes ſub tuo regimine gaudentes debeant conſiſtere quieti: et quicquid de ipſa actione fiſci ditionibus ſperatur, per vosmet ipſos (Grafen, oder Herzoge, deren Beſtallung eben ſo lautete) annis ſingulis noſtris aerariis inferatur.

32) Ideo nolunt obedire, quod nos nequaquam illis hanc cauſam ad notitiam per noſmet ipſos condictam habeamus. Ep. Caroli ad Pippinum beim Baluz T. I, p. 462. Auch der Unterſuchung der Heerbannsbrüche ſuchte der

Lehngefolge 33), vermöge der uralten deutſchen Verfaſſung 34), und hierzu war er nicht ſowohl wegen ſeines Amts, als wegen der Hoheit ſeiner Geburt, indem zur Grafenwürde nur die edelſten der Nazion erhoben wurden 35), berechtigt. Stets war dieſes, ein ritterliches Gefolge zu haben, der Vorzug des hohen Adels, der in der Vorzeit Anthruſtio, ſpäterhin Athe-

erlauchte Geburtsadel ſich zu entziehen, und nur von dem Miſſus (königlichem Sendgrafen) wollte er gemuſtert werden. Dicunt, quod contra miſſos D. Imperatoris non vero contra comitem pro Heribanno debeant rationem reddere. Capit. III. an. 811, Ib. p. 436.

33) So wie die Duces im Groſſen, ſo die Comites oder Principes im Kleinen — wiewohl die Comites unter ſich verſchieden waren, fortiores, mediocres et minores. Selbſt Comites und Graphiones ſcheinen anfänglich von einander geſondert geweſen zu ſeyn, jene etwa Befehlshaber über einzelne Städte, dieſe über Gauen. Das Gefolge konnte aber auch nur den Kräften eines jeden angemeſſen ſeyn.

34) Non eſt rubor, inter comites aſpici. Gradus quin etiam et ipſe comitatus habet: judicio ejus, quem ſectantur, magnaque et comitum aemulatio, quibus primus apud principem ſummus locus: et principum, cui plurimi et acerrimi comites. Haec dignitas, hae vires, magno ſemper electorum juuenum globo circumdari, in pace decus, in bello praeſidium. Tac. L. c. c. 13.

35) Man erkennt dieſes am beſten aus der Einſezzung der Grafen in den Sächſiſchen Gauen, nachdem Sachſenland 803, dem Kaiſer unterwürfig geworden war. Chr. Nibelungi ſagt: Conſtituit (Carolus) ſuper eos ex nobiliſſimis Saxones genere comites. Ich gebe zu, daß die geringern Grafen in den Städten (die neuen ſich erſt bildenden Städte in Deutſchland waren nur mit Armen, d. i. unfreien, und nun erſt freiwerdenden Leuten angefüllt) nicht immer vom edelſten Blute waren, daher auf ſolche das Cap. II. de an. 813. §. 10, zu deuten ſeyn möchte: Si quis Comes in ſuo Comitatu occiſus fuerit, in tres Werigeldos, *ſicut ſua nativitas eſt*, componere faciat. Ich glaube nicht, daß Möſer in ſeiner Osnabrückiſchen Geſch. Th. I, S. 247, dieſe Stelle recht verſtanden hat. Die Worte: ſicut nativitas eſt, beziehen ſich keineswegs auf die

ſing hieß, geweſen, bis Karl der Groſſe es demſelben unterſagte, um dadurch dem unruhigen und ſtolzen Dynaſten die Waffen zur Selbſthülfe — zu Fehden — zu entreiſſen 36). Von dem Gefolge waren die Centeni oder Centenarii verſchieden. Ihren Namen, Hunderte, führten ſie ſchon zu des Tazitus Zeit 37). Dieſe machten mit dem Grafen an ihrer Spizze den Gerichtsumſtand des Gau oder der Grafſchaft aus, und führten als Hauptleute, unter deſſelben Befehlshabung, jeder hundert Mann zu Felde. Zunächſt dem Grafen, der im Krieg einen Obriſt vorſtellte, hielt ſein Vikar, welcher in ſeiner Abweſenheit, die Kriegs- oder Friedensgeſchäfte ſeines Amts zu verſehen hatte 38). In dem Gerichte ſelbſt beruhte das Meiſte

Hoheit oder Niedrigkeit der Geburt eines Grafen, ſondern auf die Verſchiedenheit der Nazion, welcher er angehörte, und der bei derſelben gültigen Geſezze. Ein burgundiſcher Grafen Mord konnte nicht mit dem Wehrgeld abgebüßt werden, ſondern wurde mit dem Tod des Mörders gerächt. Folglich enthalten jene Worte folgenden Sinn: Wird ein Graf in ſeiner Grafſchaft erſchlagen, ſo ſoll ſeine Ermordung, wie ſeine Herkunft es erheiſcht, (inſofern er ein Frank iſt) mit dreifachem Wehrgeld gebüßt werden. Ein Provinzial-Graf, der Edle und Freie anzuführen und zu richten hatte, konnte nicht unedler Geburt ſeyn.

36) Karl der Groſſe gebot, daß jeder Edelfreie (Atheling) ſelbſt an einen Lehnherrn ſich anſchlieſſen ſollte: Vt vnusquisque liber homo in noſtro regno Seniorem, quem voluerit, in nobis et noſtris fidelibus accipiat, folglich war es nun niemanden, als den fidelibus, oder hohen Beamten des Kaiſers erlaubt, ein Gefolge anzunehmen.

37) Centeni ſingulis (principibus) ex plebe comites, conſilium ſimul et auctoritas adſunt. Tac. L. c. c. 12. Vermuthlich ſind dieſe eben die Hundert Tapfere, welche aus jedem Gau ausgeſucht wurden, um den erſten Angriff in der Schlacht zu thun. Cap. 6. Sie hieſſen: Die Hunderte, welches zu einem Eigennamen wurde: Hundred, noch jezzo in Engelland gebräuchlich.

38) Habeat vnusquisque comes vicarios et centenarios ſuos ſecum nec non et de primis Scabineis ſuis tres aut quatuor. Carol. M. L. II, capit. 28.

auf den Schöppen. Deren durften nicht weniger, als ſieben ſeyn [39], nur darum in ungleicher Zahl, weil, wie es ſcheint, dem Richter keine Stimme gebührte. Es entſchied folglich in zweifelhaften Fällen bei einem Zwieſpalt der Meinungen die Mehrheit der Stimmen. Auf einen ihnen vorgelegten Fall hatten ſie das Recht zu weiſen, das iſt, nach dem Geſetz, oder Herkommen, — nach ähnlichen ſchon zu Recht erkannten Fällen, den Richter zu belehren. Ihr Ausſpruch war blos ein räthliches Gutachten für denſelben, von dem aber dennoch in dem Urtheil nicht abgewichen, ſondern ſo zu Recht ausgeſprochen werden mußte, wie ſie daſſelbe gewieſen hatten. Trug er Bedenken, ihrer Meinung zu folgen, ſo urtheilte er nicht, ſondern ſezte die Sache zu weiterer Unterſuchung und Verſendnng an die Schöppen eines andern Gau aus. Obgleich dieſelben unter dem Grafen ſtanden, ſo konnte er doch keinen zu dieſem Amte ernennen, ſondern mußte ſie, (nach vorgängiger Volkswahl) von dem königlichen Miſſus, alſo durch königliche Autorität, empfangen und annehmen [40]. Auch konnte nicht er, ſondern der Miſſus, im Fall eines partheiiſchen Weißthums ſie beſtrafen. Mit ihnen und den Hunderten bezog lezterer alle, auch die gebotenen Gerichtstäge [41],

39) S. Capit. Car. M. III, 40. Noch 1184 waren der Schöppen 7, laut einer Abtei-Werdeniſchen Urkunde d. J. wo es heißt: affuerunt — ſeptem de illis quos *liberos ſcabinos* vocamus ad hunc comitatum (den Rurgau) pertinentes et de talibus cauſis (Kauf und Verkauf) rata judicia dare conſtituti. fact. in placito Palatini comitis Herimaeni, preſidente vice ejus Comite Herimano de Hardenberg. Die Schöppen waren Adlichen oder Militärſtandes. S. Kremer. Akad. Beitr. Th. II, S. 218, 219. Dieſer Hermann von Hardenberg war ein bloſer Edgraf, oder Freiſtuhlsrichter.

40) Vt judices, vicedomini, praepoſiti, Aduocati, Centenarii, Scabinei, boni, veraces et manſueti *cum comite et populo eligantur* (folglich wurden alle dieſe Gerichtsperſonen unter Aufſicht des Grafen vom Volk erwählt) et conſtituantur ad ſua miniſteria exercenda (nemlich vom Miſſus empfiengen ſie richterliche Gewalt) Cap. I. de an. 809. c. 22. Lezteres erhellt auch aus Ludwig des Frommen Capitulari: Vt miſſi noſtri cum totius populi conſenſu in locum malorum Scabinorum bonos eligant.

41) Vt nullus ad placitum banniatur niſi qui cauſam ſuam quaerit aut ſi alter ei quaerere debet, *exceptis ſcabiniis ſeptem, qui ad omnia placita eſſe debent* Cap. III. de an. 803. cap. 20. Das in den gemeinen oder auch gebotenen

welche ausrufen zu laſſen von ihm abhieng 42). Der ungebotenen Gerichtstage waren jährlich drei 43). Auf ſelbigen wurde von der Gemeinde

Verſammlungen (man nannte ſie Dinge) gefällte Urtheil ergieng vom Grafen und ſeinen Richtern, wie aus den Tradit. Fuldenſ. Piſtor. L. I. Urk. 100 erhellt: Coram Heſſe comite, in conuentu publico, in pago Salagewe, in villa - Karagoltesbach, Freibraht advocatus Gozbaldi cum vadio reſtituit Leidrato, advocato domini Rabaui (Abts von Fulda) *praecipiente Comite*, et *Scabinis judicantibus*, *hoc ita juſtum fieri* d. 838. 6 Id. Jul. die Richter des Grafen hieſſen bei einem zu Swarzes muos im Grabfeld gehaltenen Gericht majores natu, laut Urk. 158. L. c. T. II, an. 847.: factus eſt conventus publicus in loco, qui dicitur Swarzesmuos et Hrabanus abbas ſuit in eo, et Poppo comes, et *majores natu* de comitatu ejus. Aus mehrern Grabfeld-Fuldaiſchen Urkunden und deren Zuſammenhaltung erhellt, daß die Iadices oder Centenarii der Grafen in ihrer Würde unverrückt blieben. Denn in verſchiedenen Jahren kommen immer dieſelben Namen vor. Z. B. Trad. 158, L. c. T. II: Facta haec traditio in conventu publico, in villa Sundheim, *coram Comite*, *et judicibus ſuis*, Popo Comes, *Adalfrid*, *Galaman*, *Liutperaht*, *Friduhelm*, *Offo*, *Helmrih*, *Theotmar*, *Einrat*, *Ortheri*, *Alphart*, *Werinmunt*, *Gundperaht*; Vadalheri, *Wotan*, Sturmi, *Fridurih*, Gozperaht, *Grimolt*, *Brunman*, *Engilger*, *Hiltiger*, Vadalheri, *Altung*, *Irminger*, *Herimuot*, *Elli*, *Othrih* d. 819. fer. 4. Nov. Eben dieſe Namen kommen in Tradit. 110, vom J. 821, 136, vom J. 826, 152, vom J. 825, 158, vom J. 827, und meiſtens in der Ordnung, wie in der erſten Urk. vom J. 819. vor.

42) Hiermit hatte es folgende Bewandniß. Der Graf ließ den gebotnen Gerichtstag (Schrey-Gödding) ausrufen. Jeder Nachbar, der den Ruf hörte, war verpflichtet, dem nächſten Nachbar, zu Hauſe, oder auf dem Felde, das Gebot zuzurufen, und in wenigen Stunden lief das ſo verbreitete Gerücht durch die ganze Grafſchaft. Noch jezzo pflegt der Gerichtsdiener zu Ebern, wenn daſelbſt peinlich Halsgericht gehalten wird, daſſelbe in der Wüſtung Steberich, hinter dem Hellinger Gehölze im Amt Heldburg, auszuſchreien. S. Krauß Beitr. zur Hildburgh. Kirchen-Schul- und Landeshiſt. Th. I. S. 507.

43) De Placitis, ſi quidem liberi homines obſervare debent, conſtitutio Genitoris noſtri penitus obſervanda atque tenenda eſt; vt videlicet *in anno tria*

das Recht gewieſen, und war die Sache im Geſetz beſtimmt und zum Richterſpruch reif genug, ſodann abgeurtheilt. Um die Gemeinde in den Stand zu ſezzen, die vorkommenden zweifelhaften Vorfälle dem Geſetz anzupaſſen und richtig zu beurtheilen, wurden drei Rechtsverſtändige Männer, dem Volke die nöthige Aufklärung zu geben, beigezogen. Sie hieſſen Sachibarones (von Gerichtsſache, cauſa und Baro, vir, Mann) 44). Was in dieſen Verſammlungen nicht entſchieden wurde, blieb für die gebotenen Dinge, oder auſſerordentlichen Gerichtstage zum Schöppenerkenntniß ausgeſezt 45). Je

*ſolummodo generalia Placita obſervent* at nullus eos amplius placita obſervare compellat. Cap. V, de an. 819, c. 15. ap. Georgiſch. p 858. Hierauf beziehen ſich die noch im Anfang des 17den Sekulum im Fürſtenthum Koburg, ſonderlich auch in den Hildburghäuſiſchen Aemtern, üblich geweſenen drei Aufſchläge des ſo genannten Landgerichts, welche auf heilige drei Könige, Walpurg und Michaelis gehalten wurden. Es mußten da alle zentbare Unterthanen vor dem Zentgrafen und ſeinen Schöppen perſönlich erſcheinen und alles, was rügbar vor der Verſammlung öffentlich rügen. S. Gruners Beſchr. des Fürſt. Koburg, S. 83.

44) Sie hieſſen auch Gutmänner, oder rechtliche Männer, boni homines. In des Du Cange Gloſſar. T. I. p. 583. ſteht ein richterliches Urtheil: Ibique reſidebat in placito N. Comes, et ibi ſedebant de judicibus NN. Ibique reſidebant cum eis de bonis hominibus NN. etc. Die Formel lautet: Et nos qui ſuperius N. Comes cum memoratis judicibus et bonis hominibus judicavimus.

45) Beim ungebotnen Grafending durften nur freie Staatsbürger ſich einfinden — Es wurden vielleicht die Gemeinden von der Kanzel erinnert, dieſe Pflicht nicht zu verſäumen — Wer nicht erſchien ohne genugſame Entſchuldigung, war ſtraffällig — Jede Gemeinde rügte, was bei ihr gegen die Geſezze verübt worden war. Hiervon iſt unſtrittig das in dem Amte Hildburghauſen noch beſtehende Rüge- oder Petersgericht ein ſchwaches Schattenbild und Ueberbleibſel. Deſſelben Beſchaffenheit S. in der 1. Urkunde. Zu den gebotnen Gerichtstagen kamen nur die, welche zu klagen hatten, und verklagt worden waren — nebſt den zum Beweis etwa nöthigen Zeugen und dieſe ſämmtlich zitirt banniti.

gröſſer des Grafen Bezirk war, je mehrere Mahl= oder Sprachplätze (Malli, von Mahl, Mahlzeit, weil bei ſolchen Zuſammenkünften reichlich gezehrt und gezecht wurde; daher auch die Bauerngerichte oder Verſammlungen einzelner Dorfgemeinden, Biergilden, d. i. Bierzeche i hieſſen 46) d. i. Gerichtſtätten hatte er jährlich zu beziehen.47). Berg eng ſich derſelbe durch

46) Aus ſo hohem Alterthum können demnach unſre Dorfſchultheiſſen und Vorſteher ihre Trünke bei ihren Verſammlungen auf gemeine Koſten datiren.

47) Von den uralten Mahlſtätten des Grabfelds ſind wenige Nachrichten übriggeblieben, obgleich der weite Umfang des Landes deren mehrere vermuthen läßt. Im weſtlichen Grabfeld waren Geiſmar, Schwarzesmuor (Trad. 152, vom J. 825 und 158, vom J. 827, ap. Piſtor. l. c. L. III. Trad. Fuld) desgleichen Lutaraha, (Trad. 205 Ibid) ſolche Plätze. Wahrſcheinlich hatte auch das Grabfeldonoburg bei Münerſtadt, welches ich für den älteſten Ort des Grabfelds halte (S. Grabf. Geſch. 1 Th. S. 136.) dieſe Ehre, wenigſtens war in ſpätern Zeiten ein Zentgericht zu Münerſtädt; eben ſo Wirzburg, wo das ſogenannte Brückengericht, welches der Graf von Henneberg als Burggraf von Wirzburg zu halten hatte, ein Reſt der alten gaugräflichen Verfaſſung iſt. Bei demſelben hatte gedachter Graf, als Nachfolger der alten Grabfeldiſchen Gaugrafen, den Zentgrafen, als vorſizzenden Richter, zu ſezzen, neben und unter welchem die Schultheiſſen, als Mitrichter und 9 Schöppen, als rechtsverſtändige Männer, ihren Sitz hatten. Es war dieſes ein Appellazionsgericht, auf welches man von andern niedern Gerichten ſich berufen konnte. Gerichtliche Zweikämpfe, oder Gottesurtheile wurden da gehalten und vollzogen. Wurden peinliche Verbrechen durch Geldbußen abgethan, ſo hatte der Graf als Oberrichter daran ein Drittheil; eben ſoviel gebührte ihm von dem Nachlaß der da gerichteten Beſchädiger, oder Landfriedensbrecher ꝛc. Das alles ſtimmt mit dem überein, was den älteſten Gaugerichten gebührte *). S. Urk. 205, v. J. 1456 S. 274

*) Vt Comites juniores tales (Scabinos) in Miniſteriis ſuis (Grafſchaften) habeant, in quibus ſecuri confidant, quia legem atque juſtitiam fideliter obſervent — fures, latronesque et homicidas, adulteros, maleficos atque incantatores, vel auguratrices omnesque ſacrilegos nulla adulatione vel premio nulloque ſub tegmine celare audeant, ſed magis

Ungerechtigkeit, ſo konnte der König ihn abſezzen und einen andern an ſeine Stelle verordnen. Zuweilen rächten ſich die durch ſeinen Ausſpruch benachtheiligten an ihm durch Beſchädigung und Mord — und ſonderbar iſt es, daß die Saliſchen Geſezze keine ſchwere Gerichtsbuße, oder Wehrgeld, auf

prodere vt emendentur et caſtigentur ſecundum legem. Capit. ad an. 802, c. 25.

in Schultes II. Theil der dipl. Geſch. der Grafen von Henneberg. Dieſe Grafen hatten ehedem ſelbſt den Vorſitz in dem ſogenannten Brükkengericht geübt, und erſt in ſpätern Zeiten einem Centenario, oder Zentgrafen (leztere haben von den erſtern den Namen entlehnt) denſelben überlaſſen. Eine Mahlſtatt im öſtlichen Grabfeld mag Othalmishuſen geweſen ſeyn, wo ein conventus principum de pace facienda et delenda latronum tyrannide 1058 gehalten wurde. (Dieſes waren Gegenſtände, worauf die Gaugrafen zu ſehen hatten.) Schannat Trad. Fuld. p. 258, an. 612. Das Dorf Othelmeshuſen heißt jezzo Dörfles, und liegt an der Römhildiſchen Grenze. Mehrere im Grabfeld angeſeſſene Grafen ſcheinen daſelbſt zu dem edlen Zweck der Herſtellung des Landfriedens zuſammengetreten zu ſeyn. Zu Fechheim war eine Mahlſtatt, welche die Leute des Kloſters Sonnefeld ehehin beſuchen mußten, davon aber laut eines Biſchöfl. Wirzburgl. Briefs befreiet wurden: Homines Sanctimonialium in Hoveſteten in eadem villa reſidentes, liberos dimittimus perpetuo et abſolutos a plebiſcito in Vechen excepto homicidio, effuſione ſanguinis et furto. Ita vt ſingulis annis, ter compareant in eodem. d. 1288. Schöttgen und Kreyſig Diplomat. et Script. hiſt. germ. T. III. p. 650. Auſſerdem hatten die Centenarii in den Gauen auch ihre Untergerichte und gebotenen Gerichtstage. In dem Capit. d. 819, Tit. 3, c. 5, heißt es: Ad caetera (Placita) que Centenarii tenent, non alius venira jubeatur, niſi qui litigat, aut judicat, aut teſtificatur. Solcher Zentgerichte, (Zentgrafengerichte oder Untergerichte) gab es mehrere in dem Grabfeld z. B. zu Themar, Benshauſen, Friedelshauſen, Schleuſingen, Waſungen, Hildburghauſen, und an mehrern andern Orten. Die Grenze dieſer Gerichte beſtimmt das Capit. III, an. 812, §. 1: In placito centenarii nemo ad mortem, neque ad libertatem ſuam amittendam aut ad res reddendas vel mancipia condemnetur. Sed iſta in prae-

einen ſolchen Todſchlag geſezt haben 48). Um ſo weniger konnte derſelbe, bei dem ſchwachen Schuz des Geſezzes, des Schirmgefolges entbehren. Vermuthlich gaben auch manche Grafen durch ihr Betragen Anlaß genug zu Gewaltthaten gegen ſie. Sie hatten die königlichen Einkünfte, Strafgebühren ꝛc. an die Kammer einzuliefern. Wie viele Unterſchleife aber hierbei vorgefallen ſeyn mögen, legt ſich durch Karls Verordnung zu Tage: Vt Comes non pro aliqua occaſione, nec wacta (Wache) nec de Scara (ſollen ungemeſſene Frohndienſte, nach Eccards Meinung, ſeyn) nec pro heribergare, nec pro alio banno heribannum exactare praeſumat, niſi miſſus noſter prius heribannum ad partem noſtram recipiat et ei ſuam tertiam exinde per juſſionem noſtram donet. Cap. II, de an. 812, §. 2. Von nun an ſollte der Miſſus die Einnahme aller Heerbannbrüche, oder der wegen Verſäumniß der Pflicht, dem Heerbann oder Landesaufgebot zum Feldzug gegen den Feind zu folgen, dictirten Geldſtrafen, haben, und dem Grafen ſeinen als Beſoldung ihm angewieſenen Drittheil davon auszahlen. Dieſer Beſchränkung ohnerachtet ſtand doch der Heerbann ſelbſt, nach wie vor, unter ihm — und von Karl Martels frühern Zeiten an, bis zu Karls des Groſſen ſpätſten Jahren gab dieſer Theil der Provinzialverwaltung dem fränkiſchen Grafen vollauf zu thun — faſt jedes Jahr einen Feldzug mit beſorgen und ausführen zu helfen. Hierbei wurde die fränkiſche, als Hauptnazion am wenigſten geſchont. Sie, dieſe tapfern Auſtraſier, machten den

ſentia Comitis (ſcil. ſi actio civilis ad compoſitionem pecuniariam) vel miſſorum noſtrorum (ſcil. ſi ad poenam criminalem agitur) remittatur. Kraft einer Verordnung des Kaiſers in Capit. I. de 819. c. 14. ap. Georgiſch. Vbi antiquitus conſuetudo ſuit, — ibi Mallum habeatur - volumus vtique, ut domus a Comite in loco, vbi Mallum tenere debet, conſtruatur, vt propter calorem ſolis et pluuiam publica vtilitas non remaneat — mußten die Grafen auf gemeine Koſten in der Nähe der Mahlſtätte Häuſer bauen laſſen, wo, nachdem das Gericht unter freiem Himmel eröffnet worden war, die Verhandlungen, gedekt gegen Sonnenſchein oder Regen, fortgeſezt werden konnten.

48) Si quis Grauionem occiderit — ſolid. DC, culpabilis judicetur. Leg. Sal. Tit. 57, §. 1. Eben ſo hoch wurde der Mord eines Sachbaro, wenn er ein freigeborner war, geſchäzt, nach §. 4 dieſes Tituls.

Kern des Heers aus, — ſie vollendeten die groſſen Eroberungen — ſtürzten ſo viele Königreiche und Staaten — und gewannen Ruhm — doch auch blutige Köpfe genug. Nothwendig mußten die Grafen in dieſem Geſchäfte das Beſte thun, jährlich etlichemal Muſterung halten, die Waffen und Heerwagen beſichtigen, und zum jedesmaligen Auszug alles in Bereitſchaft ſezzen 49). Ueber den ganzen Beſtand ihrer Gauen hielten ſie die Muſterrolle in Ordnung 50), und gieng es zu Feld, ſo ſtanden ſie an der Spizze — So häufige Kriege machten indeſſen das Volk der Beſchwehrden und Gefahren überdrüſſig und müde. Die ruhmſüchtigen Herrſcher der Franken gebrauchten den Heerbann nicht blos zur Landesvertheidigung, ſondern auch zu Eroberungskriegen — und ſo entſpann ſich aus einem Krieg immer wieder ein anderer. Nun hielt es aber immer härter, die Heerbannpflichtigen durchs Aufgebot in Bewegung zu ſezzen — Es war nicht mehr die Zeit, da bei dem Deutſchen nur Schwerdt und Lanze einen Werth hatten, Landbau, und Gütereigenthum dagegen geringgeſchäzt wurden — die ſchwere Heerbannspflicht mit dem Charakter des unruhigen Franken noch übereinſtimmte. Jezt ſtrebte man, ſtatt Gefahren zu ſuchen, nach Ruhe und friedlichem Genuß des ländlichen Glücks — und viele entzogen ſich, ſo gut ſie konnten, dem Heerbann, theils dadurch, daß ſie ſich dem Dienſte der Kirche widmeten, oder ihre freien Güter derſelben auftrugen 51), theils, daß ſie lieber

49) Auſſer dieſer Zeit der Heerſchau ſollte niemand im Lande Waffen tragen, kraft einer Verordnung de 806, Cap. III, c. 1. Allein dazu konnte wohl der Deutſche damals nicht gebracht werden. Er und ſein Schwerdt waren eins — waren unzertrennlich.

50) Man glaubt, daß auf dieſe Muſterrolle ſich die Faſtnacht- und Rauchhüner beziehen, welche noch heutiges Tages zu den Abgaben gehören. Wahre Staatsbürger waren ehehin nur diejenigen, welche eine eigene Feuerſtelle hatten und im Lande angeſeſſen waren. So viele Rauchhüner (die von der Zeit der Einſammlung auch Faſtnacht- und Erndtehüner heiſſen), eben ſo viele zum Heerbann gehörige Mannſchaft. Sie wurden dem Grafen überliefert, der ſie der kaiſerlichen Kammer berechnete.

51) De liberis hominibus, qui ad ſervitium Dei ſe tradere volunt, vt prius hoc non faciant, quam a nobis licentiam poſtulent. Hoc ideo, quia audi-

den Heerbannsbruch bezahlten, und zu Hauſe blieben. Dieſe für die weitausſehenden Plane des ehrgeizigen Karl ungünſtige Stimmung des Volks bewogen dieſen klugen Monarchen, dem Kriegsweſen eine neue Verfaſſung zu geben und den einſinkenden Muth dadurch wieder zu heben — Er verfiel darauf, das Gefolge ins Unendliche zu vermehren, und durch Austheilung von Benefizien, oder Gütern und Landbeſizzungen die tapferſten Krieger an ſeine Perſon und Familie zu knüpfen, zugleich auch, da ſeine Domainen wohl nicht zugereicht haben dürften, ein genugſames, immer bereitſtehendes und ihm ganz ergebenes Heer auf dieſem Wege zu erlangen, die freien Landbeſizzer zu nöthigen, ſich an die wegen ihrer Würden von ihm abhängigen Grafen, Biſchöfe, Aebte, und deren Edelvögte als beneficiarii zu ergeben 52). Es wirkte dieſer Anſchlag allerdings, doch nicht ſogleich im volleſten Maas. Nur nach und nach entwikkelte ſich aus Karls Verordnungen das ſo berufene Lehnſyſtem. Die Ehr- und Herrſchſucht mußte hierbei das Meiſte thun. Der Lehnmann oder das Gefolge durfte allerdings ſich mehr dem Monarchen nähern — umgab als Leibwache ſeine Perſon im Krieg, hatte Gelegenheit, ſich vor ſeinen Augen hervorzuthun und

vimus, aliquos ex illis non tam cauſa devotionis, quam exercitum ſeu aliam functionem regalem fugiendo, quosdam vero cupiditatis cauſa ab his, qui res illorum concupiſcunt, circumventos audivimus, et hoc ideo fieri prohibemus. Cap. II. de 805, c. 15. Dieſes Geſetz ſchärfte Lothar I. noch mehr; Placuit nobis, vt liberi homines, qui ad vitandam reipublicae vtilitatem res ſuas *ingenioſe* Eccleſiis delegant et *denuo ſub cenſu* recipiant, vt quousque res ipſas poſſident, et *Hoſtes* et reliquas publicas ſunctiones faciant. Quodſi juſſa neglexerint, licentiam eos diſtringendi (durch Gefängniß und andre ſtrenge Mittel zu ihrer Pflicht anzuhalten) Comitibus per ipſas res permittimus, non obſtante immunitate, vt ſtatus et vtilitas regni noſtri huiusmodi adinventionibus non infirmentur.

52) S. Anm. Indem auf ſolche Weiſe der Heerbann vermindert wurde, häuften ſich die Laſten der Freien. Denn da ſie ehehin bei halbem Auszug, wenn die Gefahr nicht bedeutend war, doch wechſelsweiſe bei ihrem Heerde hatten zuweilen ruhig ſizzen können, bis die Reihe ſie wieder traf, mußten ſie nun jeden Zug, um der Schwäche des Heerbanns willen, mitmachen.

wurde mit Ehren und Würden belohnt — Seitdem nur Grafen Vaſallen halten durften, wurden derſelben Burgen zu ſchimmernden Höfen — Der würdenloſe Atheling ſaß nun faſt vergeſſen auf ſeinem einſamen Weiler — kämpfte unbemerkt im Krieg und verfiel bis zu dem Verhältniß eines Offiziers vom Landregiment gegen den von einem Feldregiment — Um nicht ganz bis zum bloſen Landbauer zu ſinken, blieb ihm nun nichts übrig, als nun auch ſeine Freiheit aufzugeben und ſich ins Gefolge aufnehmen zu laſſen. Grafen und Biſchöfe gebrauchten ſich hierbei mancherlei unrechtmäſiger Mittel und Kniffe, um anfänglich die geringern und endlich ſogar die höhern und vorzüglichern Landbewohner zur Abhängigkeit zu nöthigen 53) — und ſo wurde der Heerbann täglich ſchwächer — bis er endlich gar vergieng. An ſeine Stelle trat ganz die Dienſtmannſchaft 54) bis auf die Zeiten Kaiſer Heinrich IV.

53) Occaſionem quaerunt ſuper illum, quousque eum condemnent, et ſemper in hoſtem faciunt ire usquedum pauper factus nolens volens ſuum proprium *tradat* aut *vendat*; alii vero, qui traditum habent, absque vllius inquietudine Domi reſident. Cap. III, de 811, §. 3: — Vt hoſtile Bannum Imperatoris nemo praetermittere praeſumat; nullusque Comes tam praeſumptuoſus ſit, vt vllum de his, qui hoſtem facere debiti ſunt, exinde vel aliqua propinquitatis defenſione, vel cujus muneris adulatione dimittere audeat. Capit. I. de 802. c. 7.

54) Ich nennte ſie oben, das Lehngefolge — freilich uneigentlich. Daſſelbe war im höchſten Alterthum Deutſchlands, zwar weſentlich eben das, was es zu der Karolinger Zeit wurde, doch nicht um Lehngüter, ſondern um Geſchenke an Pferden und Waffen, um freier Tafel, und um der Ehre willen. Karl des Groſſen Vorfahren hatten ſchon längſt groſſe Güter, ſtatt Beſoldungen ihren Hof- und Militär-Beamten angewieſen, und erwarteten dafür beſtimmte Dienſtleiſtungen — noch mehr, ſie hatten viele in Militärdienſte gegen verliehene Güter und Vorzüge aufgenommen, welche nicht mit beſondern Aemtern verſehen waren — Alle dieſe hieſſen Beneficiati, auch Leudes. Aus denſelben giengen Lehnleute von allerlei Art, und durch ihre verſchiedenen Verhältniſſe auch mannichfache Lehnrechte hervor. Kaiſer Ludwig I. untergrub bald das von ſeinem Vater weislich eingerichtete Lehnweſen dadurch, daß er die Beneficia, welche nur zum Genuß, auf ſolang jemand ein Amt oder StaatsGeſchäfte verwalten würde,

dem zuerſt ſich bewaffne die Bürger der groſſen Städte, ſonderlich in Franzien, zuzogen. So fein ausgedacht das Syſtem Karls war, und ſo gewiß auch dadurch der fränkiſchen Kriegsmacht neue Stärke gegeben wurde, ſo konnte doch nur ein Regent, wie er, daſſelbe für Ausartungen bewahren. Hätte er Nachfolger, die ihm an Weisheit und nachdrucksvollem Ernſte geglichen, hinterlaſſen, ſo würde eine zweite von ihm getroffene Anſtalt den Mißbräuchen der Macht ſeiner Beamten genugſam vorgebeugt oder abgeholfen haben. Allein, ſchon ſein allzugelinder, allzunachſichtiger Sohn verdarb alles — Karl hatte eine uralte Einrichtung der Merovingiſchen Könige zu einem Zweck, an welchen dieſe nie gedacht hatten, der aber der erſte eines jeden Regenten ſeyn ſollte, nemlich durch ſtrenge Aufſicht die Unterobrigkeiten im Zaum zu halten, benuzt. Es waren nemlich von jenen Königen zuweilen durch unmittelbar vom Hof abgeordnete Perſonen, die Miſſi diſcurrentes genannt wurden [55], hier und da Unterſuchungen in den Provinzen angeſtellt, und allerlei Geſchäfte ausgerichtet worden. Er aber ſtellte nun Miſſos für beſtändig an und übertrug ihnen eine ſehr weit ausgedehnte Macht. Es ſollten nemlich dieſelben ſtatt des Kaiſers in den ihnen ange-

verliehen worden waren, den Beſizzern derſelben erblich überließ Thegan. vit. Ludov. Pii c. 19: Villas regias, quae erant ſui et avi et tritavi, ſuis fidelibus tradidit in poſſeſſiones ſempiternas. Dieſes ſcheint beſonders in Auſtraſien, als dem Erbherzogthume der Pipine geſchehen zu ſeyn, weil die daſelbſt gelegenen Krongüter dieſer Familie eigen, verliehene beneficia ihr geweſen ſind. Sein Tritavus Pipin von Landis, hatte dieſelben ſchon als beneficia beſeſſen und ſie an ſeine Nachkommen vererbt. Ludwig konnte ſie alſo auch erblich weggeben. Er hätte nur aber der alten Könige Schickſal ſich zur Warnung dienen laſſen ſollen, ja nicht Vaſallen zu groß und mächtig zu machen. Was da von Auſtraſien überhaupt geſagt wird, gilt auch von Frankonien. Hier wurden groſſe Beſizzungen gewiſſen Familien durch Ludwigs Güte erblich.

55) So hieſſen ſie noch in den frühern Jahren Karls des Groſſen. Z. B. in L. III. Cap. c. 39. De *Miſſis noſtris diſcurrentibus* vel caeteris propter vtilitatem noſtram iter agentibus, vt nullus manſionem contradicere praeſumat. Der Miſſus mußte auf ſeinen Reiſen auf Koſten des Volks und der Gemeinden unterhalten werden.

wieſenen Provinzen Landtäge halten und in ſeinem Namen Vorträge in ſolchen Verſammlungen thun — Sie ſollten die Beamten des Staats, genau beobachten, die Biſchöfe wegen des Zuſtands der Kirche, und die Grafen in ihren Amtsverrichtungen erforſchen, die gegen dieſelben angebrachten Klagen verhören, unterſuchen, ſie abthun, oder Bericht davon an den Monarchen einſenden. Sie ſollten Landesverordnungen in Gang bringen, neue publiziren, oder auch über Vorſchläge zu Verbeſſerungen berathſchlagen 56). Ihnen lag ob, die gefaßten Beſchlüſſe einzeichnen und von allen unterſchreiben zu laſſen. Mit den Akten der Verhandlungen kehrte der Miſſus an den Hof zurück, um mündlich mit dem Kaiſer zu konferiren. Er beſorgte übrigens die Beſtellung der erledigten Schöppenämter und beſtrafte diejenigen unter den Richtern, welche der Partheilichkeit und Beſtechung überwieſen worden waren. In Kriegszeiten konnte ihm in den ehmaligen Herzogthümern die Anführung des Heers übertragen werden. Unter ſeiner beſondern Aufſicht ſtanden die, welche von der gräflichen Gerichtsbarkeit befreit zu ſeyn vorgaben; und im Feld das Kommando des Grafen verſchmähten 57). Er kontrolirte

56) Volumus vt medio menſe Maio conveniant iidem Miſſi, vnusquisque in ſua legatione cum omnibus Epiſcopis, Abbatibus, Comitibus, Vaſſis noſtris, Advocatis noſtris ac Vicedominis Abbatiſſarum Cap. L. II. c. 28. — In eo conuentu primum chriſtianae religionis et eccleſiaſtici ſtatus collatio fiat — Deinde inquirat miſſus ab vniuerſis, qualiter vnusquisque illorum, qui ad hoc a nobis conſtituti ſunt, officium ſibi commiſſum ſecundum Dei voluntatem ac juſſionem noſtram adminiſtret in populo. — Si aliqua talis cauſa ad eorum notitiam perlata fuerit, quae illorum auxilio indigeat, tunc volumus, vt ex noſtra autoritate illud corrigere ſtudeant — Vt populus interrogetur de capitulis, quae in lege nouiter additae ſunt. Et poſtquam omnes conſenſerint, ſuſcriptiones et manufirmationes in ipſis capitulis faciant. Capit. 3, c. 19, de 803.

57) Dergleichen gab es ſchon in ältern Zeiten, laut Marculf. L. 1. form. XIV: Quapropter per praeſentem auctoritatem noſtram decernimus — vt ipſam villam illam antedictus vir ille — in omni integritate cum terris, domibus — accolabus — vel quolibet genere hominum ditioni fiſci noſtri ſub-

den Grafen, und den Biſchof, unter welchen viele waren, die durch die ſchreiendſte Ungerechtigkeit Güter zu erwerben ſuchten 58), durfte ſie aber nicht ſelbſt richten, ſondern mußte ſie ihre Streitigkeiten vor dem Kaiſer ſelbſt verfechten laſſen. Eine Anſtalt, die zur Wohlfahrt des Reichs ſo nothwendig war, hätte erhalten werden ſollen — Und ſie gieng ein, und viele aus der alten Anarchie entſtandene Mißbräuche dauerten dem Staat zum größten Nachtheil fort. Schon Karl hatte ſein Reich in zehn Legationen oder miſſa-

ditorum, qui ibidem commaneant *in integra emunitate absque vllius introitu Iudicum* de quibuslibet cauſis ad freda exigendum, perpetualiter habeat conceſſam, ita vt eam jure proprietario absque vllius expectata judicum traditione habeat — et ſuis poſteris — aut cui voluerit, ad poſſidendum relinquat.

58) Karl mußte, um den Bedrükkungen zu ſteuern, folgende Verordnung auf einem Konzil abfaſſen laſſen: Propter prouiſiones pauperum, pro quibus curam habere debemus, placuit nobis, vt nec Epiſcopi, nec Abbates, nec Comites, nec Vicarii, nec Iudices, nullusque omnino ſub mala occaſione vel malo ingenio res pauperum vel minus potentum nec emere, nec vi tollere audeat, ſed ſi quis ex eis aliquid comparare voluerit, in publico placito coram idoneis teſtibus, et cum ratione hoc faciat. Concil. Mogunt. de 813, c. 7, ap. Harzheim T. I, p. 407. Es giebt dieſer Kanon eine traurige Abſchilderung von dem Druck, unter welchem die Armen und Geringen jener Zeit ſeufzten. Wenn Biſchöfe, Aebte, Grafen und Schöppen einverſtanden waren, die Güter der Armen durch Gewalt an ſich zu reiſſen, oder die Schwachen ſo lang zu drükken, bis dieſe ſie käuflich und wohlfeil genug losſchlugen — wie gering mußte dann der Schutz des Geſezzes ſeyn! und welche gewiſſenloſe Richter! War es dann ein Wunder, wenn die niedere Klaſſe der Freien eilte, ſich am Altar oder bei dem Schwerdt des Grafen durch Aufgebung der Freiheit, oder Lehnsauftrag eine Zuflucht zu verſchaffen? ein Wunder, daß bei den ehehin auf ihre Freiheit ſo erpichten Franken, faſt alles in Knechtſchaft, ſonderlich unter den ſchwachen Regierungen der folgenden karolingiſchen Regenten, verſank!

tiſche Provinzen (Miſſatica) eingetheilt 59). Ludwig, ſein Sohn, erneuerte dieſe Anſtalt. Er ernannte für die Legazion von Mainz, welche alle auſtraſiſche Länder, ſoviele nemlich zum Erzſtift-Mainziſchen Metropolitanſprengel gehörten, in ſich begriff, den Erzbiſchof daſelbſt und den Grafen Ruadpertel von Mainz, vom Rhingau und Wormazfeld 60). Aber ſchon vorher erſcheint ein Miſſus in Frankonien, deſſen Gebiet, da er vor 802 angeſtellt worden war, ſich wohl nicht ſoweit, als die nachher errichtete Legation doch gewiß über ganz Frankenland erſtrekte 61). Er heißt Graf Hunroch, und verrichtete zwiſchen den Jahren 785—800 eine Tauſchhandlung im Namen des Königs Karl, wovon eine ſpätere Urkunde Kaiſer Ludwigs I. Nachricht ertheilt. Es trat nemlich Biſchof Bernwelf von Wirzburg die vom Herzog Karlmann von Auſtraſien ſeinem Stifte geſchenkte Pfarrei S. Martins zu Eigesuelt (Ober- und Unter-Eißfeld) im Grabfeld an Karln ab, welcher dagegen Güter zu Filohunbiunte im Badanagau, zu Bargilli und Onoltespah im Rangau, zu Fiſcpah, Aſſia, Pontigerna im Gau Tullifeld und zu Burgheim und Heinuuinesbach im Gau Wingartweiba dafür gab. (S. Eccard L. c. T. II, p. 884, 885) Hunroch, der dieſen Tauſch vollbrachte, heißt dabei ausdrücklich Miſſus — und die vielen hier benannten Gauen, ja ganz Frankonien gehörten gewiß zu ſeinem Miſſatiſchen Sprengel — ungewiß iſt aber, in welchem von dieſen, oder andern Gauen er ſelbſt Gaugraf war. Fritze in ſeiner Abhandlung vom Gau Tullifeld 62) hält ihn für einen Grafen von Tullifeld. Ich pflichte ihm bei, doch ohne es ſtreng beweiſen zu können. Im Grabfeld war

59) Er verordnete 801 beſtändige Miſſos. S. Capit. Caroli pro Miſſis dominicis de 802.

60) Cap. Aquisgr. Ludovici pii de 825, cap. 25.: In Mogontia, quae eſt dioeceſis (Metropolitanſprengel) Heiſtulfi archiepiſcopi, idem Heiſtulſus archiepiſcopus et Ruadbertus Comes. Eben ſo bekamen die Erzbiſchöfe von Trier und Köln, jeder ſeine eigne Legazion in ſeinem Metropolitanſprengel.

61) Hatto Graf und Miſſus der Mainziſchen Provinz, kommt 772 bis 802 vor. Neben ihm war demnach Hunroch in einem Theil dieſer Provinz, nemlich in Frankonien, des Königs Gevollmächtigter, oder Miſſus. S. Act. Acad. Theod. pal. T. VI, p. 126.

62) Meuſels Beitr. zur Erweiterung der Geſchichtkunde I. Th. S. 61, 62.

er es nicht, weil, wie wir bald darthun werden, eine ganz andere Grafenfamilie daſelbſt zu gebieten hatte — Wahrſcheinlich war er dennoch in Frankonien zu Hauſe, in dem er nebſt ſeinem Legazionsgeſchäfte doch auch ſeiner Grafſchaft vorſtehen mußte 63). Dabei würde er ſich wohl für die nachfolgende Tullifeldiſche Grafenfamilie ſchikken, weil in derſelben mehrere, welche die in ſeinem Stamm üblichen Namen geführt, vorkommen, ein Umſtand, der für genealogiſche Ableitungen in jener Zeit ſehr günſtig iſt. Hunroch, oder Unroch, iſt mit Heinrich ganz einerlei. Daß er in der Urkunde Hunroch genannt wird, bewog den berühmten Eccard, ihn für einen Abkömmling der Friauliſchen Herzogsfamilie zu halten, in welcher dieſe Namensform herkömmlich und beliebt war, vermuthlich weil ſein Name in Friaul damals ſo ausgeſprochen wurde. Dieſes iſt indeſſen nur bloſe Vermuthung 64) Uebrigens liegen die Schickſale dieſer Hunroch ganz im Dunkeln — Wir

63) Viermal des Jahrs mußte der Miſſus ſeine miſſatiſche Provinz durchreiſen, nemlich im Jenner, im April, im Jul. und im Oktober: es mußte alſo, um ſeiner weitläufigen Geſchäfte willen, da er ein Land, welches an Umfang einem Königreiche glich, ſo oft jährlich zu durchwandern und immer an jeder Mahlſtatt in Geſchäften zu verweilen, auch jährlich Landtäge zu halten verpflichtet war, ſeine Grafſchaft in der Nähe, ja ſelbſt in ſeiner miſſatiſchen Provinz liegen, um auch derſelben vorſtehen zu können.

64) Erich, oder Heinrich (laut Annal. Bertin.) auch Ennrich oder Henrich (Annal. Engoliſm.) war 795 Herzog oder Markgraf von Friaul. Er wurde 799 erſchlagen. Sein Sohn Unroch, Hunroch oder Heinrich folgte ihm als Herzog oder Markgraf dieſes Landes, und war nach Eccards Meinung der Graf Hunroch, Miſſus in Frankonien, um ſelbige Zeit. Wäre er Graf von Tullifeld geweſen, wie Fritze behauptet, ſo könnte man ihn für den Stammvater der folgenden Grafen von Tullifeld halten. Gewiß iſt, daß Unrochs Sohn, Eberhard, Markgraf von Friaul war, und folglich dieſe Würde durch mehrere Geſchlechtsſtufen bei einer Familie fortgegangen iſt. Ein zweiter Sohn Hunrochs war Hunroch, den Folcard in Mirac. S. Bertini ausdrüklich Heinrich nennt. Ein dritter Sohn Adalard, Abt von S. Bertin, 844, ſtarb 864. Eben dieſe Namen kommen in der Tullifeldiſchen Grafenfamilie vor, nemlich Heinrich und Adalhard, wie wir hernach ſehen werden. Markgraf Eberhards Söhne waren beſonders Un-

wenden uns dannenhero nun zuvörderſt zu den Grafen von Grabfeld, deren Geſchichte uns näher angeht.

Welche Grafen dieſes Land unter König Pipin regiert haben, wiſſen wir nicht. Davon iſt keine, auch nicht die geringſte Geſchichtsſpur übrig geblieben. Es wird indeſſen erlaubt ſeyn, Vermuthungen, mit einigen Gründen belegt, hierüber zu äuſſern. Ich habe in der Abhandlung: die Welfen, S. 44. f. wie auch ſchon in dem 1 Th. der Grabf. Geſch. S. 305. darzuthun geſucht, daß ein Aſt der bairiſchen Agilolfinger ſich nach Frankonien verbreitet habe, und dieſen Saz zu einer hiſtoriſchen Wahrheit erhoben (davon weiter unten ein Mehreres) — Hiermit ſezte ich eine Hypotheſe, die auf ſtarke Gründe ſich ſtüzt, in Verbindung, daß nemlich die frankoniſche Linie des Bairiſch-Agilolfingiſchen Herzogsſtamms die weiblichen Nachkommen und Nachfolger der Thüringiſchen Herzoge von Frankonien geweſen ſeyn möchten. Nach Egilwards Zeugniß verblieb dieſen weiblichen Verwandten des lezten Thüringiſch-Fränkiſchen Herzogs Heden (Schweſterſöhnen deſſelben, cognatis) ſtatt der verlohrnen landesherrlichen Macht noch eine Staatswürde — etwa eine Gaugrafſchaft in Oſtfranken 65). Gedachter Herzog Heden hatte ſeine Reſidenz zu Wirzburg — und beſaß unſtrittig in dieſer Gegend vorzügliche Erbgüter. Dieſe verblieben wohl, wie das Schloß Wirzburg ſelbſt, welches ſeiner Tochter gehörte, ſeinen Verwandten — und da bei Ertheilung gaugräflicher Würden immer darauf geſehen wurde, ſie ſolchen zu verleihen, die in dem Gau ſelbſt wohlbegütert waren, ſo läßt ſich denken, daß die Abkömmlinge des Thüringiſchen Herzogsſtamms diejenigen geweſen ſeyn mögen, welchen der groſſe Gau des Grabfeld von

roch und Berengar, lezterer Herzog von Friaul, hernach Kaiſer und König von Italien.

65) Ich ſehe mich genöthigt, die 16te Anm. S. 305. der Grabf. Geſch. I, Theils ihrer Wichtigkeit wegen zu wiederhohlen: Ajunt Gozbertum a propriis ſeruis interemtum, filium ejus principatu dejectum, *cognatos affineſque eorum* a contribulibus talia perpeſſos, *vt vix aliqua eis reipublicae dignitas in eadem prouincia* (nichts weiter als eine Staatswürde, eine gaugräfliche Würde in Frankonien) remanſerit. Egilward. c. 18. Hedanum - populus *orientalium Francorum* e regno ejecerunt vit. S. Kilian. c. 9.

Karl Martel oder deſſen nächſten Nachfolgern zugewendet wurde. Wie dieſe erſten Grabfeldiſchen Grafen aus Hedens Verwandtſchaft geheiſſen haben, läßt ſich nicht mit Gewißheit beſtimmen. Thaſſilo und Grimoald, bairiſche Prinzen, und wahrſcheinlich Hedens Schweſterſöhne, ſcheinen zu einer ſolchen Vermuthung am meiſten berechtigt zu ſeyn. (S. meine Abhandlung: Die Welfen S. 35, 52.) — Sie mögen zur Stiftung des Biſthums Wirzburg von ihren Erbgütern ſehr viel aufgeopfert haben. Denn Karl der Groſſe machte, nach Frieſens, des Wirzburgiſchen Geſchichtſchreibers, Ausſage, die Verordnung, daß, ſolange noch Nachkommen aus dieſer Familie vorhanden ſeyn würden, dieſelben immer den nächſten Anſpruch auf die Biſchofswürde von Wirzburg haben ſollten. Es war daher auch Megingoz, der zweite Biſchof von Wirzburg, aus dieſer Familie (S. L. c. S. 55. Anm. 80) entſproſſen. Wie dem auch ſey, ſo iſt doch ſoviel gewiß, daß nur hieraus das frühe Erbrecht der Grabfeldiſchen Grafenfamilie, welche bei hundert Jahre im Beſitz des Grafenamts daſelbſt faſt unverrükt geblieben iſt, ſich erklären läßt. Erblichkeit der Grafenwürden ſchon zu Karl des Groſſen Zeiten? Vor dieſen Worten, das ſehe ich voraus, ſchaudern die Freunde des bisherigen Syſtems deutſcher Alterthümer, welche über alles Regeln feſtgeſezt haben und über einen Leiſten alles zu ſchlagen gewohnt ſind, zurück. Unter dieſem Monarchen ſoll alle Erblichkeit der Staatswürden in dem Auſtraſiſch-Fränkiſchen Reich aufgehört haben — warum? Weil das Lehnſyſtem der folgenden Zeiten damals ſich noch nicht ganz entwikkelt hatte. Sie mögen einigermaſen Recht haben — aber nicht ohne Ausnahmen, die in der Geſchichte und ihren Zeugniſſen gegründet ſind. Es gab allerdings Familien, welche in den Gauen ihrer Heimath, ſonderlich in Deutſchland ſo reichbegütert waren, daß der gröſſeſte Theil des Landes ihnen eigenthümlich zuſtand. In ſolchen konnte Karl unmöglich einen armen von Adel, noch weniger einen Fremden, zum Gaugrafen aufſtellen. Es würden die dadurch gekränkten Familien ſich dagegen geregt — den Gehorſam dem ſchwachen Gaurichter verſagt, ihn verachtet haben — Unzählige Unruhen hätten daraus entſtehen müſſen — Dieſe erfolgten aber nicht. Ein Beweis, daß Karl nie die Groſſen bei Beſtellung ſolcher Aemter übergangen hat. Karls Familie war ſelbſt neu auf dem Thron — er hatte Urſache, die groſſen Geſchlechter zu ſchonen — und thats, wie aus ſeinen Verord-

nungen erhellt [66]. Er ſahe auch ſehr auf die Seitenverwandten ſeines Hauſes [67], und glaubte, der Treue und Anhänglichkeit derſelben mehr, als anderer verſichert zu ſeyn — Sie entſprachen auch ſeiner Erwartung — es war ihnen ſelbſt daran gelegen, die Krone, welche ihren Glanz auch über ſie verbreitete, bei ſeinem Hauſe zu erhalten. Es behaupteten daher die Herzog Markgrafen von Friaul aus Erichs oder Unrochs Stamm (S. Anm. 64.) von Karls des Groſſen Zeiten an in 5 Geſchlechtsſtufen nach einander dieſe Würde; noch älter iſt die durch die Kloſterſtiftung von Lorſch bekannt gewordene Familie der Grafen von Ober-Rhingau und Wormazfeld. Ruadperth der erſte dieſes Hauſes war ſchon vor 764 geſtorben, und ſeine Nachkommen folgten ihm in zweien Linien durch fünf Geſchlechtsſtufen bis 892 im Wormazfeld. Gleiches Verhältniß finden wir bei dem Welfiſchen Haus. Seit 751 erſcheint dieſe Familie im Beſiz der Grafſchaft Argengau, und noch in der erſten Hälfte des neunten Sekulum dauerte ihre Beherrſchung

66) Vt Epiſcopi, Abbates et *potentiores* quique, ſi cauſam inter ſe habuerint ac ſe pacificare noluerint, ad noſtram jubeantur venire praeſentiam, neque illorum contentio alibi finiatur. Cap. III. de 812, §. 2. Sogar den Pfalzgrafen oder Hofrichtern unterſagte er, die Streitſachen der Mächtigen vor ihren Richterſtuhl zu ziehen: Neque vllus comes Palatii noſtri Potentiorum cauſas ſine noſtra juſſione finire praeſumat, ſed tantum ad pauperum et minus potentium juſtitias faciendas ſibi ſciat eſſe vacandum. Capit. L. III. c. 77. Eben ſo dachten ſeine Nachfolger. Karl der Kahle, ſein Enkel, wollte daher nie den Sohn eines Grafen, bei Vergleichung der väterlichen Würde übergehen und verordnete 877, c. 9. tit. 54: Si filium non habuerit (defunctus Comes) filius noſter cum caeteris fidelibus noſtris ordinet, qui cum miniſterialibus ipſius Comitatus et Epiſcopo ipſum Comitatum Praeuideat, donec juſſio noſtra inde fiat. Dieſe Anordnung ſezt das Herkommen der Erblichkeit ſchon voraus, und beugt den Unordnungen vor, die bei dem unbeerbten Tod eines Grafen in der Zwiſchenzeit, bis ein neuer Graf eingeſezt wurde, entſtehen konnten.

67) Dergleichen waren die Rhingauiſchen, die Grabfeld'ſchen und unter Ludwig I durch Heirath auch die Friauliſchen Grafenfamilien, wie nicht weniger die Welfen.

daſiger Gegenden fort, ja es wurden ſogar auch andere Gauen von Oberſchwaben in die herrſchaftlichen Bezirke der Welfen nach und nach eingeſchmolzen. Noch mehrere Beiſpiele würden ſich in dem Frankenreich diſſeits des Rheins auffinden laſſen, wenn die alte Gaugeſchichte durch Beibringung gleichzeitiger Urkunden beſſer aufgeklärt werden könnte [68]. Es ſey aber genug an den angeführten Fällen. Sie beweiſen, daß, wenn gleich nicht durchgängig Erblichkeit der Gaugrafſchaften herkömmlich war, dennoch bei begünſtigten, mit dem königlichen Hauſe verwandten Familien dieſelbe geſtattet, und überhaupt, wofern nicht Verbrechen einen Grafen aus ſeiner Stelle hoben, nicht leicht dem Sohn eines würdigen Vaters das Grafenamt deſſelben entzogen wurde 69). Es war auch dieſes aus mehrern andern politiſchen Gründen nicht thunlich. Denn, wie konnte man ohne Härte den Sohn eines, Vorwurfsfreien, auch wohl durch anſehnliche Hausmacht und durch Familienverbindungen, ja durch Einfluß am Hof groß und mächtig gewordenen Vaters verwerfen? Wie tief wurzelt nicht das Anſehen einer Familie durch ein vieljähriges Gebietersamt? wie viele Gelegenheit ſich andere zu verpflichten? Wie viele erworbene Mittel, den nöthigen Staat zu führen? Wie viele Amtsnachrichten haben nicht die Erben in ihren Händen? und wie ſchwer für den Sohn eines Beherrſchers, in die Reihe der Gehorchenden zurückzutreten? Es mußte alſo die Erblichkeit in Aemtern, deren Beſoldung nicht in Geld, ſondern in Benefizien beſtand, ſich von ſelbſt einführen 70).

Dieſes vorausgeſezt, wird man wohl nun nichts unglaubliches in der Behauptung finden, daß auch die Grabfeldiſchen Grafen in einer erblichen Reihe ſich durch fünf bis ſechs Geſchlechtsſtufen im Beſiz des daſigen Grafenamts erhalten haben. Die Reihe derſelben führt

68) Es würde dieſes auch inſonderheit bei dem Linzgauiſchen Grafenhaus (S. die Welfen, Anm. 57, S. 100 f.) ſich beſſer darthun laſſen; desgleichen bei dem Brißgauiſchen Grafenſtamm, aus welchem die Herzoge von Zäringen hervorgegangen ſind, nicht weniger bei den Grafen vom Saalgau, Nidgau ꝛc.

69) Duces praeficiebantur ciuitatibus ac dum videretur, dimittebantur. Deinde inueterauit conſuetudo, vt non niſi ſceleris conuicti abire imperio cogerentur, ſagt Paul. Aemil. Hiſt. Franc. V, p. 21.

70) Möſer, L. c. Th. I, S. 219.

Manto I Graf des Grabfelds.

Manto I, Graf des Grabfelds. Sein Daſeyn im achten Jahrhundert wird durch Urkunden ſeiner Söhne dargethan, nur kann das Jahr ſeines Anfangs ſo wenig, als das ſeines Endes genau beſtimmt werden 71). Es iſt gewiß, daß er 788 nicht mehr gelebt hat — wahrſcheinlich, daß er nicht lange vorher geſtorben ſeyn mag — aber ungewiß, wie lang er den ihm unterwürſigen Gau verwaltet habe. Uſſermann in Epiſcop. Wirzburg. p. 249. nennt ihn einen Bruder Biſchofs Megingoz von Wirzburg — ohne Beweis. Die hierbei fehlenden Gründe habe ich in der Abhandlung: die Welfen, S. 56 — 59, in der Anm. 80, ergänzt, und glaube, daß niemand das Gewicht derſelben verkennen wird. Die Lebensjahre dieſes Biſchofs laſſen einigermaſen auf die des Manto ſchlieſſen. Jener wurde 752 Biſchof, und kann nach dem kanoniſchen Alter, welches jeder beim Antritt eines Biſchofsamts haben mußte, damals wenigſtens dreyßig Jahre alt geweſen ſeyn; wäre folglich 722 geboren worden. Manto, als älterer Bruder, hätte demnach etwa 720 angefangen zu leben. Seine Thaten ſind unbekannt, die Kloſterſtiftung zu Einfirſt, oder Mattenzelle ausgenommen. Auch dieſe wird nicht ausdrüklich ihm zugeſchrieben, doch läßt ſich aus Zuſammenhaltung mehrerer Umſtände faſt mit völliger Zuverläſſigkeit auf dieſe durch ihn geſchehene Stiftung ſchlieſſen. Seine Söhne Manto II und Megingoz übergeben in einer Schenkungsurkunde von einem nicht benannten Jahr, doch wahrſcheinlich 788, eine Kirche und Klöſterlein in der Wangheimer Markung, wie ſie ſie von ihren Eltern ererbt haben 72), dem Kloſter Fulda. In einer andern Urkunde vom Jahr 788 nennen ſie dieſes Klöſterlein: Einfirſt, ihre Kloſterzelle am Fluß Sala 73), und widmen daſſelbe abermals dem Kloſterſtifte Fulda. Eben

71) Quicquid Manto pater noſter proprium habuit, ſagen deſſen Söhne Manto und Megingoz in der Urk. von 788. S. Piſtor. Trad. Fuld. L. I, trad. 14.

72) In wangheimero marcu, id eſt, illam eccleſiam et monaſteriolum conſtructum — qualiter et quomodo haereditatum a parentibus, et a nobis elaboratum aut exquiſitum ſit. Piſtor. L. II, p. 565 Trad. 44. Die Dörfer Groß- und Klein-Wenkheim liegen, lezteres beſonders, nur eine Stunde von der Sale.

73) Die Lage des Kloſters zu Einfirſt an der Sale zeigt offenbar, daß darunter kein anders, als das in der Wenkheimer Markung (laut Anm. 72) verſtanden werden kann.

dieſes Klöſterlein war es ohne Zweifel, welches dem Biſchof Megingoz laut einem Brief an den Erzbiſchof Lul von Mainz (der 786 ſtarb, daher die Kloſterſtiftung ſchon verſchiedene Jahre vorher geſchehen ſeyn muß) viele Sorgen machte. (S. die Welfen S. 57 Anm. 80.). Er redet von demſelben, als einer noch zarten Pflanze; und giebt ganz deutlich zu erkennen, daß es eine Familienſtiftung war, in welcher, ſein Bruder (Manto, der damals dem Sprachton gemäs, noch gelebt haben mag) ſeine jungen Töchter verſorgt hatte. Eine Tochter dieſes Manto, Juliana, war wirklich Aebtiſſin — und alſo eine von den Nichten des Biſchofs Megingoz, welche derſelbe, nachdem ſeine in ſelbigem Kloſter als Aebtiſſin gebietende Schweſter verſtorben war, noch ſehr jung zu dieſer Würde erhoben hatte. (S. Welfen S. 57. Anm. 80.) In andern Urkunden kommt dieſes Klöſterlein (welches der angegebenen Lage nach in der Gegend von Klein-Eybſtedt gelegen haben muß) unter dem Namen Mattenzelle d. i. Zelle, Kloſter des Manto vor 74). In demſelben lebten verſchiedene weibliche Perſonen, die durch ihre Schenkungen ſich als nahe Verwandtinnen des Stifters Manto verrathen. S. Urk. 89. L. I, Trad. Fuld. Piſt. und Welfen, Anm. 7, zur vierten Stammtafel. Mattenzelle war vermuthlich der eigentliche Name des Kloſters, dahingegen Einfirſt nur den Ort, wo daſſelbe erbaut worden war, bezeichnete. Wie lang dieſes Kloſter geſtanden habe, iſt unbekannt — man findet von demſelben ſonſt nirgends eine Nachricht. Es war dieſes wohl das erſte und älteſte in dem öſtlichen Grabfeld. Man hatte ſeit Bonifazens Zeiten wohl Klöſter im Gozfeld, nemlich das Nonnenkloſter zu Kitzingen (vom Bonifaz ſelbſt errichtet) Neumünſter und S. Andreas zu Wirzburg, (vom heiligen Burchard für Mönche vor 752 geſtiftet) Charoltesbach im Saalgau für Nonnen, Ratesdorf, Wolfmünſter, Baugolfimonaſterium, vom Fuldiſchen Abt Baugolf, Hundfeld vor 815 Biſchofsberg, S. Michael und Fulda ſelbſt das älteſte und wichtigſte aller Mannsklöſter 744 im weſtlichen Grabfeld erbaut. — Aber noch keines im öſtlichen Grabfeld. Hier machte Manto mit Mattenzelle den Anfang, und nach ihm gab ſeine Tochter Emhild 783 dem Nonnenkloſter Milz ſein Daſeyn. Etwas ſpäter entſtand das Nonnenkloſter zu Rora im Henneber-

74) Wegen des Namens Matto, anſtatt Manto, kann ich mich auf die Abhandlung, die Welfen S. 78, A. 14, beziehen. Der Stifter von Mattenzelle, Graf Manto, heißt in der Urk. 20, L. I. Trad. Fuld. Piſt., Matto. Von dieſer Namensform demnach der Name des Kloſters.

giſchen, welches 824 ſchon vorhanden war. Ob von Manto oder ſeinem Sohne Manto II das Nonnenkloſter Schwarzach in Folcfeld, hart an der Grenze des Iphigau, über welchen, wie es ſcheint, des leztern Bruder Megingoz die gaugräfliche Gerichtsbarkeit beſaß, herrührt, iſt unbekannt — doch dünket mir das leztere wahrſcheinlicher. Während der Gauverwaltung des erſten Manto genoß das Grabfeld, nach ſo vielen unter den vorigen Regierungen ausgeſtandenen Drangſalen, einer faſt ununterbrochenen Ruhe. Die Kriege, welche König Pipin mit den Sachſen führte, hatten auſſerdem, daß ein Theil des Heerbanns aus Frankonien dem Hauptheer zuziehen mußte, keinen ſchädlichen Einfluß auf das Land. Es wurde dieſer Krieg gegen Heiden geführt, und es iſt glaublich, daß der Eifer der Biſchöfe von Wirzburg, welchen hernach die Leitung des Bekehrungsgeſchäfts in Sachſen übertragen wurde, die Frankonier entflammt habe, das Schwerdt willig gegen die hartnäkkigſten aller Heiden zu ziehen. Indeſſen blieb der Schauplaz des Kriegs zwiſchen dieſen und den Franken auch unter Karls Regierung meiſtens in groſſer Entfernung — in Weſtphalen. Näher war die Gefahr der Sorben-Wendiſchen Nachbarſchaft. Sorben ſaſſen tief in Frankonien, als Einwohner wüſter Gegenden, welche ſie anzubauen übernommen hatten. Auch in dem öſtlichen Grabfeld hatten dieſe Fremdlinge ſich ausgebreitet 75) —

75) Der Hauptſiz dieſes Volks in Franken war eigentlich am Mayn und an der Redniz im Baireuth- und Bambergiſchen Gebiet, von welchen Flüſſen ſie in Urkunden Moyn- und Radenz-winidi genennt wurden. Eccard beſtimmt die Gegend des Wendiſchen Anbaues genauer. Er nennt auſſer jenen Flüſſen noch die Aurach, Wiſent, Aiſch, Iz und Baunach, folglich den Landſtrich von Erlangen, Forchheim, Hallſtadt, Bamberg, Oberhaid (Heida in Slavis laut Urkunden) Baunach, Eltmann, Schlüſſelfeld und Hochſtett, ja bis nach Koburg. Ob ſie gleich Heiden waren, mußten ſie dennoch jährlichen Zinß an die chriſtliche Geiſtlichkeit bezahlen — Bonifaz ſelbſt hatte ihnen denſelben aufgelegt, und der Pabſt den Tribut gebilligt. Si (Slaui Chriſtianorum terras inhabitantes) ſine tributo ſederint, ipſam quoque propriam ſibi vindicabunt terram: ſi vero tributum dederint, norunt, domi natorem ipſam habere terram. So politiſch weiſe dieſer Rath des Pabſts welchen Bonifaz und ſein Schüler, der Wirzburgiſche Biſchof Burchard nun treulich befolgten, geweſen seyn mag, ſo ſchadete er doch auf einer andern Seite. Die Slawen kurz vor dieſer

und wurden als Leibeigene behandelt. Da ſie dem Heerbann nicht zuzuziehen verpflichtet waren, mehrten ſie ſich von Tag zu Tag, indem die eigentlichen Frankonier, als freie zum Heerbann pflichtige Leute täglich im Feld ſich herumſchlagen mußten und folglich die Fortpflanzung derſelben ſehr gehindert wurde. Dem Aberglauben des Heidenthums äuſſerſt ergeben, konnten ſie ſich mit den chriſtlichen Frankoniern nicht vermiſchen — 76) trugen die neue Laſt mit Unwillen — und nicht ohne Gewaltthätigkeit konnte der aufgelegte Zins durch die Gaugrafen beigetrieben werden — die Biſchöfe, welche den Tribut empfiengen, wurden ihnen dadurch, und ſelbſt die Lehre, welche dieſe predigten, verhaßt — und um mehr als ein Jahrhundert mußte ſo die Verbreitung des Chriſtenthums unter denſelben verſpätet werden.

76) Im Grabfeld wohnten die eingewanderten Sorben an mehrern Orten gänzlich abgeſchieden von den Franken in beſondern Dörfern und blieben folglich lange unvermengt. So z. B. in Einberg, einem Koburgiſchen Dorfe, welches noch 1317 Wendiſch-Einberg hieß, jezzo Kipfendorf. So zu Walurames-Winiden, nahe an Hildburghauſen gelegen. Dieſes kommt in dem Hennebergiſchen Urbar von 1317 unter dem Namen Walrabens vor. (S. Schultes dipl. Geſch. v. Henneberg Th. I, S. 211.) Walrab und Walram ſind bekanntlich ein und eben derſelbe Name. Das Andenken der Wendiſchen Bewohnung dieſes Dorfs war damals verloſchen — man nannte es nicht mehr Wendiſch-Walrabens — Gerade wie es auch mit Einberg ergangen iſt. Winedo Hoheim im Saalgau (Trad. 98. 278. Schannat Corp. Trad. Tuld.) behielt dagegen ſeinen Namen, hieß noch in veteri libro Polyptycho Winithoheim, heutiges Tages Wintzheim S. Schannat Burchon. vet. Es blieben indeſſen in den Namen vieler Ortſchaften des Fürſtenthums Koburg und andrer Gegenden des Grabfelds manche Spuren der Wendiſchen Kolonie. Die Flüſſe und Bäche Itz, Engnitz, Kirſchnitz, die Dörfer und Höfe Creitlitz, Köſelitz, (jezzo Kösfeld) Othewinden, jezzo Ottowind, Oberwinn, Poppenwinn, Alberswind, Ditterswinn, Biſchwind, Culm, jezzo Wüſtung (von Chlum, der Berg,) Meilſchnitz, Schierſchnitz, Mödlitz, Mürſchnitz, Eichitz, Föritz, Rückerswind, (faſt ſämmtlich im Fürſtenthum Koburg gelegen) führen noch jezzo in ihren Namen den Beweis einer ehemaligen Wendiſchen An- und Einwohnung. Selbſt die Sprache hat wen-

blieben alſo ein abgeſondertes Volk, das wegen ſeiner heftigen Verabſcheuung des Chriſtenthums wohl ſelbſt auch von den Chriſten gehaßt — gedrukt, und dadurch nicht ſelten zum Aufſtand gereizt wurde. So oft demnach die Sorben an der thüringiſchen Saale, und die Tſchechen und Chrowaten in Böhmen 77), die Waffen gegen die Franken ergriffen, ſo oft mögen auch dieſe Sorben in Frankonien ſich geregt und ihren Stammsverwandten Vorſchub gethan haben. Die erſte Spur eines Sorbenkriegs hat Lambert von Aſchaffenburg in ſeiner vortrefflichen Chronik 78) aufbehalten. Er be-

diſche Worte, von welchen Henze in ſeinem Verſuch über die ältere Geſchichte des fränkiſchen Kreiſes einige ausgehoben hat. Ein Hahn heißt noch jezzo in der Sprache des gemeinen Volks, Göker, von dem wendiſchen Wort Gokra. Dole, Thalwärts, wovon Dölau im Schalkauiſchen und ſelbſt der Gau Tulifeld ihre Namen empfangen zu haben ſcheinen. Krauß l. c. T. III. S. leitet daher nicht mit Unrecht den Namen Schwarzenbrunn (mit gleichem Recht wohl auch Schwarzbach) von den Sorben, welche von den Deutſchen auch Sorabi, Sworbi und Sworzi genennt worden ſeyen, her. Eine feſte Burg bei Salfeld, welche denſelben zuſtändig war, hatte von ihnen den Namen; der Swarm oder Schwarm, Caſtrum Soraborum.

77) Der eigentliche Volksname der Slawiſchen oder Stock-Böhmen iſt Zechi, Tſchechen, wie Pelzel erwieſen hat. Die Bewohner des Böhmiſchen Gebirgs hieſſen Chorwaten. Ein Theil von ihnen wanderte aus und lieh dem heutigen Kroazien ſeinen Namen. Alſo die Ahnen der heutigen Kroaten einſt nahe Nachbarn des Grabfelds! Wie ſeltſam verbindet und trennt das Schickſal Völkerſchaften!

78) Lamb. Schafnab. ad an. 766. Victi ſunt Slaui a Francis in Weidahaburg. Wo dieſes Weitahaburg gelegen war, weiß niemand. Etwa Weidach im Koburgiſchen? oder Weitahu im Gau Tullifeld vor der Rhön? Lezteres kommt in den Fuldiſchen Schenkungen als ein ſehr alter Ort vor — und verdient auch darum den Vorzug, für Weidahaburg angenommen zu werden, weil von demſelben eine uralte Edelfamilie der Herren zu Weitahu, die allda eine Burg hatte, ſich ſchrieb; Weidach, kommt überdieß in alten Briefen unter dem Namen Weytinbach vor, welches nicht wohl mit Weidahaburg zuſammenſtimmt. Obigen Sieg der Franken hat außer Lamberten niemand aufgezeichnet.

richtet beim Jahr 766, daß die Slawen von den Franken bei Weidahaburg geſchlagen worden ſind. König Pipin führte damals das Hauptheer des Reichs gegen das rebelliſche Aquitanien in Weſtfrankreich. Es konnte demnach nur der Heerbann von Frankonien, Heſſen und Thüringen dieſen Sieg erfochten haben. Aehnliche Kriegsunruhen mögen ſpäterhin durch die an den Grenzen Frankoniens und des Grabfelds 79) ſeßhaften Sorben, wovon weiter unten einige Umſtände vorkommen ſollen, erregt worden ſeyn; doch waren ſie wohl nicht bedeutend, weil die Kroniſten es nicht der Mühe werth geachtet haben, ſie aufzuzeichnen — kurz vor dieſer kriegeriſchen Begebenheit 764 merken ſowohl die fränkiſchen als ſelbſt die griechiſchen Annaliſten einen ſehr rauhen Winter an, der folglich über ganz Europa ſich erſtreckt haben mag. Beim Jahr 778 gedenkt Hepidan 80) einer Hungersnoth und dadurch verurſachten Menſchen-Sterbens. Und um dieſe, oder bald nach ſelbiger Zeit mag Manto der erſte geſtorben ſeyn. 81) Er hinterließ nebſt mehrern andern auf der vierten Stammtafel in der Abhandlung: die Welfen bemerkten Kindern, drei für die Grabfeldiſche Geſchichte merkwürdige Söhne, nemlich Manto II, Megingoz, beide Grafen, und Othelm.

79) Das Grabfeld war ſo wohl an ſeiner nördlichen, als auch an den öſtlichen und ſüdlichen Grenzen von Wendiſchen Nationen umgeben. Das Land, welches jezzo die öſtlichen Bambergiſchen und Baireuthiſchen Gebiete ausmacht, hieß Slawien, weil die Einwohner größtentheils Slawen oder Wenden waren. Man hatte ſie zwar in Kantons oder Gauen eingetheilt und Grafen über ſie geſezt, z. B. Nortwald, Radenzgau, Folcfeld ꝛc. — aber ſie damit nicht zu gehorſamen Unterthanen umgeſchaffen. Die Härte, womit man ihnen begegnete, (man nannte ſie Hunde und hielt Hunde beſſer, als ſie; der Name, Sklave, wurde, um einen leibeignen Knecht zu bezeichnen, aus Slaw, folglich zum Schimpfnamen gebildet) mußte ſie ſtets zum Aufruhr reizen.

80) Hepidan. Annal. breu. ad an. 778. Fames magna et mortalitas in Francia.

81) Rechnet man ſeine Lebenzeit nach den Jahren ſeines Bruders, des Biſchofs Megingoz, ſo könnte er 718 geboren ſeyn, und würde bis zu 770 — 780 in welchem Zeitraum er geſtorben zu ſeyn ſcheint, ein etlich 60 jähriges Alter erreicht haben.

Manto II, zweit. Graf des Grabfelds.

Manto II. folgte nach den ſchon aufkommenden Grundſäzzen der vom Vater auf den Sohn erſtrekten Verleihung gaugräflicher Würden entweder unmittelbar, oder doch nach kurzer Zwiſchenzeit ſeinem Vater als Graf des Grabfelds. Die zahlreichen Erbgüter der Mantoniſchen Familie nöthigten gewiſſermaſſen den König, keinem aus einem mindermächtigen Hauſe abſtammenden Herrn die gräfliche Gewalt anzuvertrauen, aus Furcht, es möchte ein ſchwacher, armer Graf wenig Gehorſam finden, beſonders bei den groſſen Familien, welche es wohl wagen durften, ſich ihm zu widerſezzen, und Unruhen zu veranlaſſen. Den Namen des Manto haben reiche Schenkungen verewigt, wovon hernach.

Seine Gemahlin habe ich durch Gründe, welche eine hohe Wahrſcheinlichkeit geben, in der Abhandlung: die Welfen S. 64, folg. entdekt. Sie hieß Theodrade, und war Kaiſer Karls des Groſſen mit Faſtraden, aus des oſtfränkiſchen (frankoniſchen 82) Grafen Rudolfs Tochter geſchloſſenen

82) Ich habe ſchon oben gezeigt, daß Francia orientalis in dieſem Zeitraum, ſo wie Nuiſtria, neu Oſtland oder neu Oſtfranken, mit dem ſpätern Frankonien gleichgeltend war. Um zu beweiſen, daß Graf Rudolf, der ausdrücklich ein Oſtfranke genennt wird, nur in Frankonien zu Hauſe geweſen ſeyn kann, füge ich eine Stelle des Rudolf in vita S. Rhabani ap. Brower. L. III. Antiq. Fuld. p. 225, (dieſer Schriftſteller lebte vor 865 zu Kloſter Fulda) hinzu: In ea parte Germaniae, quam Franci, qui dicuntur Orientales, inhabitant, locus eſt ex nomine vicini fluminis Fulda vocatus. Dieſe Benennung war wohl nicht gerade jezt erſt aufgekommen, ſondern ſchon lang im Gange. Da noch 885 der Eigenname Frankoniens, Nuiſtria, wie oben dargethan worden iſt, gäng und gebe war, ſo folgt, daß Nuiſtria, (Neues Oſtland der Franken) und Francia orientalis, einerlei bedeutete, und jenes der deutſche, dieſes der lateiniſche Name des Landes war. Denn zwei verſchiedene Namen für ein Land anzunehmen, wäre doch wohl nicht räthlich — nicht glaubhaft. Ido in vita S. Liborii (lebte unter Kaiſer Karl III.) ſagt: Paderbornenſis eccleſiae ſedes epiſcopalis — commendata fuit aliquamdiu tuitioni Praeſulum Capellae orientalis Franciae, quod ſermone barbaro Wirziburg appellatur.

vierten Ehe erzeugte Tochter. Sie war 784 geboren, mag 801 mit Grafen Manto vermählt worden ſeyn 83) — und ſtarb ums Jahr 842. Die Gründe, welche mich, ſie, des Kaiſers Tochter, für Grafen Manto Gemahlin, und des Grafen Aſis Mutter zu halten, beſtimmten, ſind kürz-

83) Es iſt bekannt, daß Karl der Groſſe ſeinen Töchtern das Heirathen nicht geſtattete. Eginhard, ſein Sekretair, bezeugt dieſes in vita Caroli M.: *Quae* (filiae Caroli) *cum pulcherrimae eſſent et ab eo plurimum diligerentur, mirum dictu, quod nullam earum cuiquam aut ſuorum, aut exterorum nuptum dare voluit: ſed omnes ſecum vsque ad obitum ſuum in domo ſua retinuit, dicens, ſe earum contubernio carere non poſſe, ac propter hoc, licet alias felix, aduerſae fortunae malignitatem expertus eſt, quod tamen ita diſſimulauit, ac ſi de iis nunquam alicuius probri ſuſpicio orta,* vel *fama diſperſa fuiſſet.* Dieſem Zeugniß ſteht die Verſicherung des Anſcherus entgegen, daß nemlich des Kaiſers Tochter Bertha, welche in den Herzog Angilbert, (Franciae maritimae Dux) einen kaiſerlichen Staatsminiſter, verliebt war, ihren Vater gebeten habe, in ihre Heirath mit demſelben zu willigen; Karl habe, um ſchlimmeren Folgen im Fall der Weigerung vorzubeugen (veritum, ne res in peius procederet) die Heirath zugegeben. Um beide glaubwürdige Schriftſteller zu vereinigen, könnte man annehmen, daß Karl nur eine heimliche Ehe zugeſtanden habe — daß er dem zufolge ſeine Tochter in ſeinem Palaſte und am Hof behalten und eine Heimführung in das Haus des Eidams nicht geſtattet habe. Gewiß iſt, daß Bertha mit Angilberten zwey Söhne, noch bei Lebzeiten ihres Vaters, nämlich Hartnid und Nithard, den bekannten Schriftſteller, welcher ſeine Herkunft ſelbſt bemerkt, gezeugt habe. Vermuthlich hatte es mit Grafen Manto II. Verheirathung an des Kaiſers jüngere Tochter Theodrade eine ähnliche Bewandniß. Dieſe Prinzeſſin blieb auch nach der vollzogenen Ehe an des Vaters Hof — in ſeinem Palaſt, und nöthigte dadurch ihren Gemahl Manto, ſich gleichfalls am Hofe aufzuhalten — daher auch ſein Name in Zeugenunterſchriften der Fuldiſchen Urkunden faſt gar nicht vorkommt. Erſt nach Karls Tod kam Theodrade nach Frankonien, wahrſcheinlich als Witbe, und beſchloß in dieſem Land, als ihrer Mutter Heimath, ihre Tage.

ſich folgende: Graf Megingoz, des Manto Bruder, heißt in der trefflichen, vom Kanzler Ludwig geprieſenen Schwarzacher Kloſter-Kronik, nepos des Kaiſer Karls (in dem weitläuftigen Sinn der Alten, ſo viel als ein Verwandter). Dieſe Verwandtſchaft kann auf keine Weiſe, als durch eine Heirath erklärt werden. 84) Die Brüder, Grafen Manto und Megingoz ſtifteten das Nonnenkloſter zu Schwarzach im Folcfeld; lezterer wurde in demſelben, nachdem er 816 ein Mönchskloſter zu Megingaudeshuſen im Iphigau, hart an Schwarzach, (das Flüßgen Leimbach trennte beide Klöſter) errichtet hatte, 825 begraben, 85) woraus mit ziemlicher Gewißheit folgt, daß er einigen Antheil an der Kloſterſtiftung von Schwarzach gehabt, indem es den milden Schöpfern neuer Klöſter zuſtand, in ihren geheiligten Stiftungsörtern beerdigt zu werden. Bald darauf erblickt man die kaiſerliche Tochter Theodrade im Beſitz dieſes Kloſters, und ſieht dieſelbe, nicht als bloſe Nutznieſſerin, ſondern als rechtmäßige Eigenthümerin damit ſchalten. Sie verſchenkte nämlich und übergab es aus eigener Macht (manu poteſtatiua, wie es in der Urkunde König Ludwigs II, von Deutſch-

84) Megingaudus (heißt hernach Meyngaudus) — moritur, Dux nepos Caroli magni imperatoris, XIII. Kalend. Decembris, et ab eo (Epiſcopo Wirzburgenſi) ſepelitur in monaſterio ab eo conſtructo Schwarzach. Laut Chr. Schwarzach. Hier wird dem Megingoz die Stiftung (eigentlich nur Beihülfe zur Errichtung) des Kloſters Schwarzach ausdrüklich zugeſchrieben. Er hatte alſo mit Manto II, gleiches Recht an demſelben — und folglich konnte Theodrade eigentlich nur in Gemeinſchaft mit ihm an dem Kloſterpatronat Theil haben. Vermuthlich hatte er ihr ſeinen Antheil überlaſſen, als ſie das Ganze verſchenkte.

85) Vermuthlich hatte ſich auch wohl ſein Bruder Manto, das Begräbniß in dem Stiftungsdiplom von Schwarzach (welches nicht mehr vorhanden iſt) vorbehalten. Megingoz ſelbſt konnte auch in ſeiner jüngern Stiftung, zu Megingaudeshuſen, begraben werden; er zog aber die ältere Stiftung Schwarzach, wo vermuthlich ſeines Bruders Aſche ruhte, vor. Hätte er an dieſes Kloſters Stiftung nicht Theil gehabt, und nicht auch dieſes wie ein Eigenthum betrachtet, ſo würde er gewiß lieber in jenem, als ſeinem unſtrittigen Allodium, ſeine Ruheſtätte erwählt und beſtellt haben.

land heißt) und als ein ihr zuſtändiges Eigenthum 86) an das Hochſtift Wirzburg. Wie konnte ſie das, wenn nicht Erbſchaftsweiſe das Kloſter mit allem ſeinem Zubehör von dem Stifter auf ſie verfällt worden war? — Der Haupturheber deſſelben war Graf Manto II — den ſein Bruder Megingoz, welcher ſelbſt mit Leibeserben geſegnet war, überlebte. Es konnte folglich Theodrade nicht Manto's Erbin werden, da im Fall eines ohne Leibeserben erfolgten Abſterbens deſſelben ſeinem Bruder der Nachlaß gebührt hätte, es ſey denn, daß ſie durch eheliche Verbindung, oder noch mehr — als Mutter und nachherige Erbin eines mit Manto II erzeugten Sohnes darauf ein

86) Dipl. In nomine Sanctae et indiuiduae Trinitatis. Ludovvicus diuina ſauente clementia Rex. Notum ſit igitur cunctis fidelibus · qualiter Theodrada quondam, amita noſtra, *quasdam res proprietatis ſuae*, hoc eſt, *Monaſterium*, quod dicitur *Suarzaha* cum omnibus adjacentiis vel appendiciis ſuis ad Monaſterium Wirzeburg, quod eſt conſtructum in honorem S. Salvatoris et beati Kiliani Martiris Chriſti, *manu poteſtatiua* tradidit; Ea ratione, quatenus dilecta filia noſtra Hiltigarda ipſum Monaſterium vsque ad obitum ſuum haberet etc. d. 6. Kal. April. an. 25. regni Ludovvici ſereniſſimi regis in Orientali Francia — Ind. 5. act. ciuitate Wormacia (858, König Ludwig hatte ſich vorher 857 zu Frankfurt aufgehalten, von wanne ner folglich nach Worms gekommen war). Eben ſo lautet das frühere Diplom dieſes Königs über dieſen Gegenſtand; Notum ſit omnibus fidelibus · quia vir venerabilis Gozbaldus - Wirsiburgenſis Eccleſiae Epiſcopus et Theodrada, amita noſtra filia praeſtantiſſimi Auguſti, diuae memoriae aui noſtri, noſtrum ſerenitatem petierunt, *vt res et poſſeſſiones*, quae ipſa Theodrada manu poteſtatiua, ad reliquias Sancti Saluatoris et beati Chiliani Martiris Chriſti. tradidit in pago — Folckfeld, *Monaſterium puellarum*, vocabulo *Swarzaha*, *cum caeteris villis et poſſeſſionibus*, *quae ad praefatum Monaſterium moderno tempore pertinere videntur*, Blutendae, filiae Folckberti, quondam Comitis — excolere liceat. D. p. id. Ian. an. vndecimo regni Dei Ludovvici glorioſiſſimi Regis in orientali Francia — indictione. Ac. Franconofurt. etc. ap. Eccard L. c. T. II, p. 837. — In dieſem Jahr 842 im Jänner lebte noch Theodrade, in eben dieſem Jahr aber im November nicht mehr, wie aus Trad. Fuld. Piſt. L, II, 201, erhellt. S. die Welfen, S. 67. 70.

Recht erlangt hatte. Um dieſe Zeit, da Theodrade, (welche die Schwarzacher Kronik auch Tydrade nennt — im Grund ein und eben derſelbe Namen Beſizzerin von Schwarzach war, oder kurz vorher, tritt in den Fuldiſchen Schenkungsurkunden 87) eine Dame des Namens Theotrat, des Grafen Aſis, der im Grabfeld ſowohl, als im Jpfigau (der Grafſchaft des Megingoz) begütert war, Mutter (ſonſt auch Ditrat genannt, in des Mönchs Ebirhard Summarien *) hervor — und ließ die Schenkungen deſſelben, der frühzeitig vor ihr verſtorben war, durch einen Grafen Sigbald, und durch andere Verwandte ihres Hauſes vollziehen. Dieſer Aſis iſt auf eben den Gütern beerbt, welche Graf Megingoz als Eigenthum beſaß, und zum Theil nach jenes Tod zu ſeiner Kloſterſtiftung von Megingaudeshauſen anwendete, nemlich Wancheim, Lancheim ꝛc. Er iſt zugleich Mitgenoſſe auf der Gütern der Aebtiſſin Emhild, der Baſe (cognata) Kaiſer Karls des Groſſen, welche unſtrittig des Megingoz Schweſter war — Mit ihr beſaß er Helindunga (Hellingen im Amt Heldburg) und ſeine übrigen an Fulda verſchenkten Güter, Gemünd, Walbur, Heldburg, Ummerſtadt, Eiershauſen, liegen gerade in der Gegend, wo Megingoz und Emhild ihre meiſten Beſizzungen hatten, nemlich zu Ottelmeshauſen (oder Dörfles) Ober- und Unter Eißfeld, Römhild, Sulzdorf, Troſtadt, Beinerſtadt. Er ſtarb 837,

87) Bei der feierlichen Uebergabe der Schenkungsurkunde des verſtorbenen Grafen Aſis zu Fulda, bedung ſich Theodrad, deſſelben Mutter, den lebenslänglichen Genuß der darunter begriffenen Güter zu Elidburg (Heldburg) ꝛc. aus: Vt ego Theotrat, quamdiu vixero in hac praeſenti vita, per beneficium rectoris praefati monaſterii (des Abts Raban von Fulda) illa poſſideam, et poſt obitum meum cum omni integritate et augmento idem ipſe et ſucceſſores ejus habeant, facta haec tradit. chartula in monaſt. Fulda an 25 regni Hludovici glorioſiſſimi regis Francorum (Kaiſer Ludwigs I. zu deſſen Zeiten Raban Abt zu Fulda war) ſexto nonas Octobris. Trad. Fuld. Piſt. L. II, 187. Eben ſo behielt ſich gedachte Theodrade bei der Schenkung von Schwarzach an Wirzburg, den Beſitz und Genuß des Kloſters, für ſich und ihre beſtimmten Nachfolgerinnen vor. Sogleich nach ihrem Tod übergab Erluuin, ihr Gevollmächtigter, ihre lezte Schenkung, quicquid illa proprietatis viſa eſt habere, in villa - Friederichesrot, et in wancanheimero - marcu, in pago Grapfeld, ans Kloſter Fulda — 842, 15 Kal. Dec (16 Nov.)

*) S. var. Lect. ap. Schöttgen, T. I, p. 42. no. 108.

und nach ſeinem Tod eilte ſeine Mutter Theotrat mit der feierlichen Uebergabe der von ihm für das groſſe Kloſter Fulda beſtimmten Schenkung, gegen welches auch Manto II, und Megingoz ſich ſo mildthätig bewieſen hatten. Das Todtenregiſter von Fulda führt auch den Aſis als einen Princeps des kaiſerlichen Hauſes, — als einen Verwandten der allerhöchſten Familie, auf. Bald nachher (842) iſt die kaiſerliche Tochter Theotrat nicht mehr unter den Lebendigen, und ihr Kloſter Schwarzach in den Händen einer andern karolingiſchen Prinzeſſin — und geht endlich an Wirzburg über — und dennoch läßt die Mantoniſche Familie geſchehen, daß Megingozens Stiftung von Megingaudeshuſen mit Schwarzach vereinigt wird, und das in jenem Namen enthaltene Denkmahl des Stifters erliſcht — Wenn in allem dem nicht Familien-Verbindung erſichtlich iſt, — nicht daraus geſchloſſen werden darf, daß Theodrade, des Kaiſers Tochter, und Theotrat, des Fürſten Aſis Mutter, eine und eben dieſelbe Perſon; daß, die karolingiſche Prinzeſſin Theodrade Manto II, Gemahlin, und durch ihn des Aſis Mutter geworden war — ſo müßte der Forſcher des dunkeln Alterthums die Feder niederlegen — und das Feld, welches er zu bearbeiten, urbar zu machen ſucht, an den meiſten und intereſſanteſten Stellen eine Wüſte bleiben. 88)

Es ſey demnach, ich darf es für erwieſen annehmen, Theodrade, Kaiſer Karls des Groſſen eheliche Tochter, die Gemahlin (oder will man lieber ſagen, die Liebhaberin — gleichviel für uns in Hinſicht auf die Wirkungen dieſer öffentlichen, oder nur heimlichen Verbindung) des Grafen Manto II. — Die Liebe für ſie hielt ohne Zweifel dieſen angeſehenen Herrn, deſſen hoher Urſprung und Adel, wie ich in den Welfen dargethan habe, den Glanz des kaiſerlich-Karolingiſchen Stammes weit übertraf, am Hof des Monarchen, zu Achen, Paris, Salzburg, oder wo ſonſt der groſſe Karl ſich mit ſeiner Familie aufhielt, feſt. Selten kam er wohl darum nach Frankonien — und ſelten trifft man ihn daher auch in den Zeu-

88) Frieſe in ſeiner Wirzburgiſchen Kronik fühlte ſchon die Nothwendigkeit, Theodraden mit der Mantoniſchen Familie in Verbindung zu ſezzen, verfehlte aber den rechten Weg. Er erklärte ſie nemlich für die Gemahlin des Herzog-Grafen Megingoz, welche ſie doch nicht ſeyn konnte, weil deſſen Gemahlin Ymma hieß, laut der Stiftungsurkunde von Megingaudeshuſen, vom J. 816, und damals, ja ſchon vor 814, Theodrade Aebtiſſin war.

genunterſchriften der Fuldaiſchen Urkunden an. Nur in dem Jahr 783 erſcheint Manto nebſt vielen Verwandten bei der Stiftung ſeiner Schweſter, der Aebtiſſin Emhild, als ſie zu Milize (Milz bei Römhild) das Nonnenkloſter errichtete, und 788 in den beiden Schenkungsurkunden an das Kloſter Fulda. Er ließ ſeinen Antheil an einem Bivang (eingezäuntem Stück Landes) zu Berghohe (Berkach) an Fulda durch ſeine Mittheilhaber an denſelben übergeben, ohne ſelbſt zugegen zu ſeyn 801, V. Id. Mart. und bezeugte 807, 22. Nov. eine Schenkung ſeines Neffen Sindperaht an Fulda zu Swabirot im Saalgau, wenn anders unter dem da unterſchriebenen Matto er ſelbſt, und nicht etwa ſein Neffe gleiches Namens, zu verſtehen iſt. 89) Bald nachher ſcheint er verſtorben zu ſeyn, weil ſeine Gemahlin Theodrade noch bei ihres Vaters Leben den Nonnenſchleier annahm. 90) Sie beſaß das Kloſter Argentueil bei Paris und beſaß es noch 824 — Wenn nicht der Wunſch, in der mütterlichen Heimath einſam und ſtill zu leben, ſie nach Frankonien gezogen hat, ſo führte ſie doch gewiß der Tod ihres Sohns Aſis 837 dahin, um ſich ſeiner Verlaſſenſchaft anzumaſſen. Hier war ſie Kommendatar-Aebtiſſin zu Schwarzach, die Gebieterin über das Kloſter und deſſen Einkünfte, ohne ſelbſt der Strenge der Kloſterregeln unterworfen zu ſeyn; und ſtarb im Jahr 842 in einem Alter von 58 Jahren (S. Welfen S. 70.)

Ehe ich Grafen Manto II, verlaſſe, habe ich noch deſſelben und ſeines Bruders Megingoz merkwürdige und reiche Schenkung anzufügen. Beide vermachten und übergaben die anſehnlichſten Beſizzungen und Güter, das Klöſterlein zu Einfirſt an der Saale, in 5 Dörfern des Gaues Aſcfeld, zu Iſanhuſen im Saalgau, zu Heſinlar, Tungidi, Binizfeld, Hoholtesheim, Steti und Buhhulidi im Weringau, zu Giſenheim im Niederrhingau, zu Wangheim, Stocheim, Sulzfeld, Heriphe, Suollunge, Theodorp, Hrannunga im Grabfeld; zu Suuanafeld, Iſanesheim, Pleihhfeld, Heide, Botolfeſtat im Gozfeld; zu Pirchanefeld im Gau Waldſazzi — alles Ei-

89) S. Piſtor Tr. Fuld. L. II, 40. L. I, 15. L. II, 44, 54. L. I, 25.

90) Sugerius ap. Duchesne T. II, p. 333. ſagt, daß Kaiſer Karl der Groſſe von dem Abt von S. Denis erhielt, vt quandam filiam ſuam (Theodradam) matrimonium humanum recuſantem, (die ſich nicht, oder nicht anderweit verehlichen wollte) ibidem (im Kloſter Argentueil) Abbatiſſam Sanctimonialium conſtitueret.

genthum, wie es ihr Vater Manto beſeſſen hat, ans Kloſter Fulda, doch ſo, daß ſie es auf Lebenszeit noch genieſſen wollten; 91) geſchah zu Fulda XIII. Kal. Mai (20. Apr.) im 20 Regierungsjahr Karls des Groſſen (788). Schon vorher hatte Manto, als älteſter Sohn, die Stiftung ſeines Vaters zu Einfürſt die Kirche und das Klöſterlein daſelbſt, für ſich, und ſeine Schweſter Juliane, Aebtiſſin daſelbſt, wie auch zu ſeines Bruders Megingoz Seelenheil, der auf das Kloſter bei der Erbtheilung nicht betheilt geworden zu ſeyn ſcheint, ſo wie die noch jüngern Brüder, Hruadgoz, Othelm ꝛc. ebenfalls davon kein Erbtheil bekommen hatten, an Fulda durch eine beſondere Schenkung übergeben, am 10. März, (unſtrittig deſſelben Jahrs, indem die folgende allgemeine Schenkung auch die vom Kloſter zu Einfirſt begreift, und ſich in Hinſicht deſſelben auf die ſchon vorhergegangene Schenkung bezieht) und ſich darinnen nichts vorbehalten. Erſt in der ſpätern Urkunde rükten die benannten drei Geſchwiſter den Vorbehalt ein. Die in derſelben nach der Reihe hergezählten Güter, waren alle (wie es ſcheint) zu dem Kloſter zu Einfirſt gehörig und ſchon vom Vater dazu gewidmet worden. 92) Und hiermit verſchwindet Manto II. aus der Geſchichte.

Seine Gauverwaltung wurde durch ſehr wichtige Begebenheiten im Grabfeld ausgezeichnet. Der Krieg gegen die Soraben loderte zu mehrernmalen auf. Im Jahr 782 ſendete Karl der Groſſe drei Feldherren, Adalgis, Geilo, und Worad gegen dieſelben — Auf dem Marſch hörten ſie von einer noch gefährlichern Empörung der Sachſen — ſchnell änderten ſie die Richtung ihres Marſches, zogen gegen Sachſen und wurden geſchlagen, — ja faſt gänzlich aufgerieben 93). — Im J. 785 lieſt man von einem neuen

91) Trad. Fuld. Piſt. L. I, 14, 20.

92) Ea ſcilicet ratione (ſagen die milden Geber) vt dum aduiuimus, ipſam portionem ſub vſu beneficiario tantummodo, ſine deminutione aliqua ipſius monaſterii, per veſtram precariam excolere debeamus. Trad. 14. L. I. Piſtor. Hieraus ſcheint zu erhellen, daß die erwähnten Güter dieſem Kloſter angehörten, weil es hier heißt: Sie, die Schenker derſelben, wollten ſie bauen und benuzzen, doch, ohne Nachtheil des Kloſters (zu Einfirſt), welchem ſie zuſtändig waren.

93) Laut Annal. Lauresham. Kranz in Saxonia nennt die Heerführer Adalgis, Gribo und Konrad.

Feldzug gegen die Slawen — mit welchen Dänen und Sueven (Suedi, Schweden, Normänner) verbunden waren. Sie wurden ſo gedemüthigt, ſag Albericus von Troisfontaines, daß ihnen die Luſt zu neuen Empörungen vergieng — doch nicht auf lange Zeit. Denn aus Sigeb. Gemblac. erhellt, daß Karl Slawenland von neuem bezwang, wiewohl darunter die mitternächtlichen Slawen zu verſtehen ſind, (Wilzen in Pommern) indem die Sorben damals ſelbſt zu Karls Heer ſtieſſen und ſeine Feinde bekriegen halfen. Indeſſen fuhren doch bald hernach die von neuem aufgeſtandenen Sorben fort, Frankonien, und ſonderlich das Grabfeld durch Einfälle zu beunruhigen. Karl der Groſſe erzählt ſelbſt in der von ihm 800 unterzeichneten Beſtätigungsurkunde des Kloſters Milz, daß die Stifterin dieſes Kloſters durch die häufigen Einfälle der heidniſchen Slawen, welche aus Böhmen heraus ins Grabfeld fielen, die Landleute gefangen nahmen, und zum Knechtsdienſt hinwegführten, ſie bewogen habe, ihre Stiftung beſſern Schuzzes wegen, dem Kloſter Fulda aufzutragen, und ſelbſt ſich nach einiger Zeit darauf von Milz weg in das Kloſter Biſchofsheim, zu mehrerer Sicherheit, zu begeben. 94) Wie traurig war demnach das Loos des Lan-

94) Inducimus ad exemplum factum cujusdam ſamulae Chriſti Emehiltae, noſtrae quidem ſecundum carnem cognatae, ſed ſecundum Deum triumphantis virtute caſtitatis et virginitatis. Quae, cum in proprio domate ſibi Monaſterium feciſſet, vbi cum multis virginibus Deo ſeruire decreuit, in loco, qui Mileze nuncupatur, cunctaque praedia ſua, quae numero LV. eidem loco in id opus attitulaſſet, *ab incurſu Paganorum*, *Sclauorum* videlicet, *qui e regione Boëmiae ſaepius eruptionem facere*, *et homines abducere ſolebant*, praepedita, omnia praedia ſua ſimul cum eccleſia, quam conſtruxerat, S. Bonifacio in Fuldenſi monaſterio contradidit; ipſaque non poſt multum tempus ad innubas in loco Biſcoſesheim ſe contulit etc. Im Schluſſe heißts: facta eſt haec traditio an. dnae incarnationis DCCC regnante Carolo glorioſo Francorum Rege, qui et praeſens adfuit, et ſua poteſtativa manu preceptionem fecit. Karl war im Winter zu Achen, kam von da im Febr. nach Milz, vermuthlich von einer Jagdparthie zu Salzburg, und begab ſich im März nach Frankreich. Tenzel im erſten Hennebergiſchen Zehend, S. 24, beim Reinhardt, in der Sammlung ſeltner Schriften ꝛc. Th. I. hat gegen dieſe Urkunde einige leicht zu beantwortende Einwürfe gemacht, z. B. daß Karl in

des ſchon damals, als Karl die Macht eines halben Welttheils unter ſeine Fahnen verſammlet hatte! und wie wenig war er mit aller dieſer Macht im Stand, ſeine Grenzen auf allen Seiten gegen die barbariſchen Völker, welche ſie umgaben, zu dekken!

dieſem Jahr nicht zu Milz habe ſeyn können, weil er von Weihnachten an bis zur Mitte des März ſich zu Achen, laut Adhelm. Benedict etc aufgehalten hätte — Wo ſagt das aber Adhelmus? wo die Fuldiſchen Annalen? Hätte ſichs wohl der Mühe verlohnt, jede Luſtreiſe, jeden Spazierritt des Kaiſers aufzuſchreiben? Karl kam 800 im Auguſt nach Mainz, und zog nach Baiern und Italien. Auf dem Marſch begab er ſich vermuthlich nach Fulda, um Segen ſeinen Waffen zu erbitten, und kam wohl auch nach Milz zu ſeiner Baſe Emhild, obgleich dieſes nicht gemeldet wird. — Was doch krittelnde Kritiker nicht alles fordern und ſchlieſſen? Locus Milize ſoll das Dorf Milize bedeuten — und dieſes hätte Emhild nicht ſchenken können, weil Milz ein königliches Dorf (vicus publicus) geweſen ſey. Wahr — aber locus bezeichnet auch ſehr häufig ein Kloſter — und dieſes ſchenkte ja Emhild. Das Wort, attitulare, iſt ihm nicht recht. Titulus hieß eine einem Heiligen gewidmete oder geeignete Kirche. Dieſer Ausdruck findet ſich ſchon in Bonifazens Brief S. Anm. 13, S. 12. Goldaſt in Gloſſis ad Hepidan p. 180. Rer. Alam. ſagt: Titulus alicujus Sancti eſt baſilica vel eccleſia aut capella eius honori dicata et conſecrata, hiervon attitulare, einem Heiligen eine Kirche oder Kloſter, ſo wie hier bei der Uebergabe von Milz an den heiligen Bonifaz geſchah, übergeben, widmen. Er giebt ferner vor, daß die Redensart: zum Seelenheil der Eltern, (pro animabus parentum noſtrorum) welche in gedachter Urkunde befindlich, dieſelbe verdächtig mache, indem zu Karls des Groſſen Zeit, für andere Schenkungen zu machen, noch nicht gewöhnlich geweſen ſey. Ein Blick in die Fuldaiſchen Tradizionen hätte ihn eines andern belehren können, z. B. Trad. 29, L. II, Piſtor: Ego Huchus dono pro remedio animae meae ſeu pro anima filii mei — act. an. 17 Caroli Regis Franc. (785) und Trad. 101 L. I. Ego — Hraho dono trado — in eleemoſynam meam et patris mei Suidmoti at. an. 28 regni Caroli. Uebrigens bedenkt Tenzel nicht, daß der Emhild Beſtätigungsurkunde, und die Konfirmazionsurkunde des Kaiſers verſchieden, und die Leztere

Durch ſo oft wiederhohlte Grenzberaubungen gereizt, benuzte Karl den durch den Frieden mit Sachſen erlangten Ruheſtand, um die Slawen zu züchtigen; und beſonders glüklich war er in dem Feldzug des Jahrs 805. Die Sorben und Böhmen, auf allen Seiten, von Baiern, Franken und Sachſen her angefallen, erlagen unter der Menge ihrer Feinde, welche durch den Thüringer und Böhmer Wald eingebrochen waren. Lecho, Herzog der Böhmen wurde erſchlagen. Samela, ein Sorbiſcher Fürſt, mußte ſich unterwerfen, und ſeine Söhne zu Geiſeln geben 95) — So gedemüthigt, wagten von nun an dieſe räuberiſchen Völker eine Zeitlang nicht mehr, die fränkiſchen Grenzen zu beunruhigen.

In Frankonien waren indeſſen groſſe Veränderungen vorgefallen. Die Wuth der heidniſchen Sachſen hatte diejenigen unter ihnen, welche durch die Bemühung der von Wirzburg und Fulda nach Oſt- und Weſtphalen verſandten Lehrer zum Chriſtenthum waren bekehrt worden, aus dem Lande zu entfliehen genöthigt. Mit dieſen Flüchtlingen kam unter andern ein Oſtphäliſcher Herr Haſſio, oder Heſſi nach Fulda, wahrſcheinlich im Jahr 782 und wurde von Karln mit einem anſehnlichen Landſtrich in Franken, ſonderlich im Saalgau, beſchenkt, wo er und andere aus Sachſen Vertriebene mit und unter ihm ſich anbauten und wüſte Gegenden urbar machten. 96) Von

manches beſtimmter und mehr enthalten konnte, als die erſtere, weil leztere ſpäter, als die erſtere aufgeſezt ſeyn mag.

95) Annal. Met. ad an. 805. Imperator — miſit exercitum ſuum cum filio ſuo Carolo in terram Slavorum, qui vocantur Behemi, et per tres vias in eandem regionem exercitum penetrare praecepit. Partem autem exercitus cum Carolo rege filio ſuo per orientalem partem Franciae ſeu Germaniae ire praecepit, vt Hircano ſaltu trajecto, jam dictos Slauos inuaderet — ſed Slaui invios in ſaltus penetrantes ſe minime ad pugnam praeparauerunt. Vaſtata autem et incenſa per 40 dies eadem regione Ducem eorum Lechonem (Carolus rex) occidit — vaſtata et ad nihilum redacta regione ad propria reuerſus eſt. Der Hircaniſche Wald ſollte der Herciniſche heiſſen, und bezeichnet offenbar den Thüringer und Böhmer Wald, zumalen da Annal. Moiſſiac. den Fluß Agria (Eger) benennen, an welchem die verſchiedenen fränkiſchen Heere zuſammengeſtoſſen ſind.

96) Vit. S. Liutbirgis recluſae C. I: Temporibus Imperatoris magni Caroli

ihm und ſeinen Nachkommen wird weiter unten die Rede ſeyn. Ein im Jahr 682 erfochtener Sieg über die Sachſen gab Karln Gelegenheit, noch mehrere Sächſiſche Koloniſten nach Franzien (hauptſächlich wird darunter Frankonien verſtanden) zu verpflanzen. 97). Er hoffte dadurch die junge, nach Kampf und Kriegsruhm begierige freiheitliebende Mannſchaft zu verdünnen, und dieſe Gefangenen in der Entfernung von ihren heidniſchen Nachbaren für das Chriſtenthum zu gewinnen. Dieſelbe politiſche Maasregel befolgte er noch zu mehrernmalen 98) und es iſt glaublich, daß viele

— qui multas gentes Francorum regno ſubiugauit et inter quamplurimas eo tempore nobiliſſimam ac praepotentem viribus gentem Saxonum partim bellis, partim ingenio ſuo ac magnae ſagacitatis induſtria, inſuper etiam magnis muneribus acquiſiuit, ex paganico ritu Chriſtianae religioni ſubiugauit, quendam inter primores et nobiliſſimos gentis illius nomine Heſſi, cum aliis quam plurimis, quibus comitatum dederat, magnis etiam ſuſtentauit honoribus, quia fidelem ſibi in cunctis repererat. Von den groſſen durch dieſen Heſſi in Frankonien erworbenen Gütern zeugt das von ihm zu Charoltesbach im Saalgau geſtiftete Kloſter.

97) Annal. Petav.: Tunc (782) cum magno exercitu hoſtes in Saxonia et cederunt Franci de Saxones et multos vinctos Saxones adduxerunt in Franciam.

98) Chron. Moiſſiac. ſagt von Karln beim Jahr 796: incendiſſe et vaſtaſſe omnia et praeterea innumerabilem multitudinem, viros, mulieres et paruulos captiuos ſecum in Franciam adduxiſſe; laut Annal. Fuld. that Karl dieſes ſchon 794 wieder nach dem Siege bei Sintfeld: Tertius homo ex eis translatus eſt. Annal Hildesheim ad an. 797 ſagen: Karolus in Saxoniam Francos collocat, et Saxones inde educunt cum vxoribus et liberis, id eſt, tertium hominem. Annal. Lambec. ſagen von Karln bei dieſem Jahr: Tulit inde (aus Wigmodien, im Bremiſchen Gebiet) aut obſides, aut de ipſis, quantum ipſe voluit, et de Freſonibus ſimiliter. Eben dieſe vom J. 799. Et dominus Rex inde tulit multitudinem Saxanorum cum mulieribus et infantibus, et collocauit eos per diuerſas terras in finibus ſuis et ipſam terram eorum diuiſit inter fideles ſuos. Endlich vom J. 804. Annal. Moiſſiac: (Imperator) Scaras in Wimodia et in Holſtingabi et in Roſe-

von jenen Verbannten auch im Grabfeld ſich angeſiedelt haben, wovon beſonders manche daſelbſt gelegene Oerter (Krauß hat dieſes ſchon gemuthmaßt, Th. III, S. 298) ihren Namen bekommen haben mögen. Z. B. Sachſendorf im Amte Eißfeld, Waldſachſen im Amte Koburg, Wüſtenſachſen an der Rhön. 99) Manche zogen hernach, als Kaiſer Ludwig ihnen 814 Freiheit, in ihr Vaterland zurückzukehren, geſtattete, wieder heim; Viele blieben auch wohl in der neuen ſchon von ihnen bebauten Heimath ſizzen, 100) und wuchſen mit den Frankoniern zu einem Volke zu-

gaui miſit, vt illam gentem foras patriam transduceret. Nec non et illos Saxones, qui vltra Albiam erant, transduxit foras, et diuiſit eos in regnum ſuum, vbi voluit; und Annal. Loiſel.: Aeſtate in Saxoniam ducto exercitu, omnes qui trans Albiam et in Wimudi habitabant Saxones cum mulieribus et infantibus transtulit in Franciam et pagos Transalbianos Aboritis (Obotritis) detit.

99) Eccard rechnet dahin auch Sechstal bei Haßfurt (deſſen evangeliſche Einwohner in der Hildburghäuſiſchen Parrei zu Altershauſen zu Kirchen gehen) Waldſaxen bei Steinach, Saſſelfar bei Forchheim, Wüſtenſaxen bei Neuſtadt an der Aiſch, Saxen zwiſchen Anſpach und Lichtenau, Waldſaſſen an der Eger, Saxenflur, und Saxenheim an der Tauber, Lützeſaxen, Hohenſaxen und Großſaxen auf der Bergſtraſſe. Auch bei Bamberg liegt ein Sachſendorf. Ferner: Sachſen bei Leutershauſen, Sachſenau, Wüſtung bei Sand im Meiningiſchen, Sachſenhauſen bei Wertheim und bei Frankfurt ꝛc.

100) Laut Urkunde Kaiſer Otto III von 996 für Biſchof Heinrich v. Wirzburg: de ſeruis vel Slauis, ſiue Parochis, quos Bargildon dicunt, ſeu Saxonibus, qui Nortelbingi dicuntur, ſiue caeteris accolis, pro liberis hominibus in eiusdem Eccleſiae (Hochſtift Wirzburg) praediis manentibus, qui ſe vel ſua noualia ex viridi ſylua facta in ius et ditionem praedictae Eccleſiae tradiderunt. Freigeborne oder auch adeliche Güterbeſizzer hatten den als Gefangenen nach Frankonien verpflanzten Nordalbingiſchen Sachſen Landſtriche zum Ausreuten des Walds und zum Anbau des Bodens eingeräumt, hernach aber dieſe Roden, (Waldröder in hieſiger Gegend genannt, d. i. vom Wald befreite, und als Artland oder Wieſen benuzte Landſtriche) dem Stift Wirzburg, zu beſſerm Schuz und zur Befreiung von der Heerbannspflicht, unterworfen. Da hier ausdrücklich Nortelbinger als Anſiedler in Frankonien, noch unter Kaiſer Otto III

ſammen. Man lieſt nicht, daß durch ſie Unruhen in dieſen Gegenden je veranlaßt worden wären. Kaiſer Ludwig erwarb ſich vielmehr die treuſte Anhänglichkeit dieſer Verbannten dadurch, daß er ihnen die Beſizzungen ihrer Väter in Sachſen zu beerben geſtattete. 101)

So nützlich für den Staat, ſo zweckdienlich zur Befeſtigung von Deutſchlands Ruhe dieſe Verſezzung der Sachſen nach Frankonien war, ſo gefährlich ſchien eine andere Begebenheit, nämlich Hartrads Verſchwörung für dieſelbe zu werden. Zu dieſer gab ein nicht bedeutender Umſtand den Anlaß. Die Tochter eines vornehmen Thüringers (wahrſcheinlich des erwehnten Hartrad ſelbſt) hatte ſich mit einem edlen Franken verlobt. Der Vater wollte dieſe Heirath (vermuthlich war ſie die einzige Erbtochter; durch ſie ſeine Erbgüter auf eine fränkiſche Familie kommen zu laſſen, war etwa ihm, der von einem bittern Familien-Haß gegen den Bräutigam beſeelt wurde, 102) ungelegen) nicht zugeben, und da ſie der Monarch aus Vor-

am Ende des zehenden Sekulum angegeben werden, ſo folgt, daß die ſächſiſchen Exulanten wohl meiſtens in Frankonien ſizzen geblieben und nur diejenigen nach Hauſe gekehrt ſeyn mögen, welche anſehnliche Güter daſelbſt zu beerben gehabt haben. Vermuthlich hatte man jene Koloniſten ſanft behandelt — ſonſt würden ſie ſtrenge Herren zu verlaſſen geeilt und von der Liebe der alten Heimath angeflammt, ſtark genug angezogen worden ſeyn, um den neuen Anſitz dagegen aufzugeben.

101) (Ludovicus) Saxonibus et Friſonibus ius paternae haereditatis, quod ſub patre ob perfidiam legaliter perdiderant (dieſes gilt vorzüglich von den nach dem Sächſiſchen 803 mit dem Kaiſer geſchloſſenen Friedensbund abgefallenen Nordalbingern) Imperatoria clementia reſtituit. — Poſt haec easdem gentes (die als naturali Feritati aſſuetae hier beſchrieben werden) ſemper ſibi deuotiſſimas habuit. Anon. in vita Ludovici.

102) Eginhard in vit. Car. M. c. 20, nennt ausdrüklich nur die Urheber der Verſchwörung, welche mit der Verbannung beſtraft wurden, nicht den ganzen Anhang derſelben, nicht das Volk: Facta eſt — contra eum (Carolum) in Germania valida coniuratio, *cuius auctores* partim luminibus orbati, partim membris incolumes, omnes tamen in exilium acti ſunt. Eben ſo Annal. Eginh. ad an. 785: Facta eſt — trans Rhenum apud orientales Francos aduerſus Regem immodica coniuratio — tam valida coniuratio — in breui

liebe für ſeine Auſtraſier begünſtigte und durch ſein königliches Anſehen durchzuſezzen ſuchte, verſiel Hartrad auf Anſchläge zur Empörung. Er bezielte nichts geringers, als die Ermordung des Königs — und hatte ſchon zu dem Ende einen groſſen Anhang, ſelbſt unter den Frankoniern, und im ganzen Franzien diſſeits des Rheins auf ſeine Seite gezogen. Der König ließ ihm aber nicht Zeit, den Anſchlag zur völligen Reife zu bringen. Er befahl, Truppen gegen die Aufrührer in Bewegung zu ſezzen. Dieſe, durch die frühe Entdekkung ihres Plans erſchrekt, flohen nach Fulda, wurden allda gegen gewiſſe Verſprechungen, wodurch ihnen etwa das Leben geſichert wurde, ausgeliefert, ihr Verbrechen unterſucht, und nachdem ſie die Abſicht der Ermordung des Königs eingeſtanden hatten, in alle Theile des fränkiſchen Reichs zerſtreut, ſodann ihrer Augen beraubt und zu ewigem Gefängniß verurtheilt, 786. Hartrad war einer der vorzüglichſten und mächtigſten Grafen in Thüringen. Thegan nennt ihn Herzog 103). Manche haben von dieſer Begebenheit Folgen abgeleitet, von welchen in den Kroniſten nichts zu finden iſt. Es ſoll nämlich Karl, durch dieſe Begebenheit erbittert, die Thüringiſchen hier und da ausgehoben und anderweit als Koloniſten hinverpflanzt, dagegen Franken in Frankonien eingeführt, und ſo dieſes Land nun erſt von Thüringen abgeriſſen und mit Franzien verbunden haben.

conquieuit: *auctoribus* eius partim priuatione luminum, partim exilii poena condemnatis.

103) Thegan. c. 22: Hardratus, qui erat Dux Auſtriae infideliſſimus, qui iam dudum inſurgere in Dominum Karolum voluit. Warum ihm die Würde eines Auſtriſchen Herzogs beigelegt wird, hierüber kann aus Mangel an Nachrichten nicht wohl Auskunft gegeben werden. Daß er Feldherr oder Herzog über Frankonien geweſen ſey, iſt nicht glaublich. Dieſes Land war ſchon lange Franzien einverleibt, und Karl ſetzte wohl nicht Thüringer über Franken. Vielleicht hatte Hartrad eine militäriſche Befehlshabung über Thüringen und den Sächſiſch-Heſſiſchen Gau. In dieſer Verbindung konnte am erſten eine Abneigung gegen die fränkiſchen Heſſen, unter welchen der Graf Meginar (welchen man mit Grund für denjenigen hält, deſſen Verlöbniß mit Hartrads Tochter zu dieſes hizzigen Mannes Empörung den Anlaß gab, und welchem hernach doch die angeſprochene Braut zu Theil wurde) ſeine Güter hatte, entſtehen.

Vermuthungen, die nirgends in der Geſchichte auffuſſen, können nur zu den Träumen gerechnet werden — Und ſolche Bewandniß hat es mit dieſer Meinung. Ob übrigens Thaſſilo Herzog von Baiern an Hartrads Verſchwörung Theil gehabt und dieſes nebſt andern Umſtänden Anlaß zu Karls Feldzug gegen denſelben, welchem auch die Oſtfranken beigewohnt, gegeben habe, laſſe ich dahin geſtellt ſeyn. Thaſſilons Fall zog hernach den Ungar-Avariſchen Krieg nach ſich, bei welchem unſre Oſtfranken mitwirken und das mächtige Reich des räuberiſchen Chakans (Großkönigs) der Avaren zu Grunde richten helfen mußten 791. Theurung und Hunger, bei oftmaligen Kriegsverheerungen, wenn dazu ſonderlich in manchen Jahren ungünſtige Witterung ſich geſellte, mußten häufig unter Karls Regierung entſtehen. Das öffentliche Elend ſtieg dann noch höher, wenn aus den wärmern Gegenden ſeines Reichs die Viehſeuche in die kältern und zum Theil weniger fruchtbarern Provinzen verſchleift wurde und dann griff der Tod auch unter den Menſchen gemeiniglich um ſich. Auch damals gab es Getraidwucherer, welche ſich von dem Elend ihrer Nebenmenſchen zu bereichern ſuchten. Um dieſen Blutſaugern zu ſteuern, ſetzte Karl 794 dem Getraid beſtimmte Preiſe, nach welchen daſſelbe, und nicht höher, verkauft werden ſollte 104) — Zuwei-

104) Fames — et mortalitas in Francia, ſagt Hepidan. beim Jahr 773, welches Herman. contr. beſtätigt, beim Jahr 779: Fames et mortalitas Franciam vaſtat. Eine Hungersnoth war es, welche Karln 794 bewog, das unausführbare Geſetz auf der Kirchenverſammlung zu Frankfurt geben zu laſſen, daß nach guten und ſchlechten Erndten das Getraide immer gleichen Preis behalten, und nie theurer als nach ſelbigem verkauft werden ſollte, nämlich 1 Maas Waizen für vier, 1 Maas Korn (ſecale) für drei, 1 Maas Gerſte für zwei und 1 Maas Haber für einen Denar (galt ohngefehr ſieben Kreuzer, nach dem unter den Karolingern geprägten ſilbernen Solidus von 12 Denarien), — Wieviel das Maas (modius) Waizen gehalten habe, erſieht man aus der angehängten Verordnung, daß 12 Waizenbrode, jedes von 2 Pfunden an Gewicht, nur einen Denar, oder ſieben Kreuzer gelten ſollten. Welcher ungeheure Mangel an Geld muß damals, ſelbſt nachdem jene unbeſchreibliche Beute von Gold und Silber aus dem Avariſchen Hring ins fränkiſche Reich eingebracht worden war, geherrſcht haben! und welch geringer Handel und Gewerbe zu jener Zeit! S. Canon. IV. Concil. Francoſ. Die Bevölkerung war damals

len glaubte er auch durch eine gegen das Ausland angelegte Getraidſperre ſeinen hungernden Unterthanen ein kümmerliches Brod ſichern zu können. 105) Allein, Mangel und Hunger kehrte bei dem Mangel an Magazinanſtalten, bei dem faſt ununterbrochenen Krieg, bei der ſchlechten Einrichtung des Ackerbaus, da derſelbe meiſtens nur von leibeignen Knechten getrieben wurde, weil der Freigeborne immer nur dem Krieg nachzuziehen hatte, immer wieder in ſein Reich zurück.

Als Manto II, ſtarb hinterließ er einen unmündigen Sohn, Aſis. Den Lebens-Jahren ſeiner Gemahlin Theodrade, die 784 geboren, vor 800 od. 801 nicht wohl Mutter werden konnte, zufolge, mußte derſelbe bei des Vaters

im Verhältniß gegen unſere Zeiten in Franzien, ſonderlich in Deutſchland, gering — und doch immer nicht Brod genug für eine ſo kleine Volkszahl. Die Geſchichtſchreiber haben bei dem Jahre 805 von neuem eine groſſe Hungersnoth angemerkt, welche Karln zu dem Kapitular von 805 bewog, wodurch er Erbarmen gegen die Nothleidenden empfahl: In praeſenti anno 805 deformis inopia, vt ſuis quisque adiuuet prout poteſt et ſuam annonam non nimis care vendat. Capit. 2, de 805. In den Jahren 801, 802, 808, 810, 811, herrſchten Peſt und andere Seuchen in Karls Reiche. Es fehlte noch faſt ganz an Aerzten, Arzneimitteln und ärztlichen Anſtalten — um die Verbreitung der Seuchen zu hemmen. Unzählige Menſchen kamen dadurch um; und in den Jahren 802, 810 und 811 fiel auch das Vieh rettungslos dahin. Peſtilentia propter mollitiem hiberni temporis facta eſt, heißt es in Annal. Franc. per Aſtronom. Dieſes Sterben erſtrekte ſich aufs Jahr 802 fort bei Menſchen und Vieh. Vom J. 808 ſagt Albericus Triumfont. Hiems molliſſima et peſtilens; vom J. 810: Maxima boum peſtilentia facta eſt, beim Herm. Contr. und Annal. Fuld. Gleiches bezeugt Alberic. auch vom J. 811. Dennoch ſollte nach Karls Verordnung ein im Herbſt jähriger Stier oder Kalbe (Kuh von einem Jahr) 1 Solidus, d. i. etwa einen halben Laubthaler gelten. Zu Fulda war 807 eine Seuche, welche das Kloſter mit gänzlichem Ausſterben bedrohte.

105) Schon 779 legte Karl eine Getreidſperre durch das Verbot der Ausfuhr der Feldfrüchte ins Ausland an. Capit Car. M. ad omnes: Ne foris imperium noſtrum vendatur aliquid alimoniae.

Tod noch unmündig, ein Knabe von 8 oder 9 Jahren ſeyn. In ähnlichen Fällen beſtellten die Monarchen Deutſchlands, noch in ſpätern Jahrhunderten, als ſchon längſt die Erblichkeit der Staatswürden des Reichs anerkannt war, vorzüglich in Grenzländern oder Markgrafſchaften (ein ſolches war auch das Grabfeld damals in Hinſicht auf die nördlich und öſtlich ſeßhaften Sorben und Böhmen) nicht Vormünder, ſondern vergaben die ſonſt erbliche Staatswürde geradehin an einen Herrn aus einer ganz andern und nicht eben verwandten Familie. Aſis blieb alſo im Beſitz ſeiner Erbgüter; — Als Gaugraf des Grabfelds trat aber nun ein

Poppo, wahrſcheinlicher Graf des Tulliſelds, im Grabfeld etwa ums Jahr 810, oder 811. Poppo dritt. Graf des Grabfelds.

Er vereinigte zum erſtenmal das Tulliſeld 106) mit dem Grabfeld — dieſes erhellt aus der Urkunde, beim Piſtorius, vom Jahr 819, nach welcher derſelbe die Schenkung eines der vornehmſten zu ſeiner Grafſchaft gehörigen Centenarien, des Albhart 107), bezeugen half. Feierlich und

106) Dieſer Gau grenzte an Heſſen, und Buchonien, (ein Theil des Rhöngebirgs war in demſelben eingeſchloſſen) ſo daß auch jenſeits des Ulſterfluſſes noch ihm zugehörige Ortſchaften lagen. Gegen Norden und Oſten bildete die Werra bis zur Kazza ſeine Grenze, wo folglich Südthüringen bei Salzungen und der thüringiſche Weſtergau nebſt dem öſtlichen Grabfeld ihn beſchränkten. Mittagswärts ſtrich derſelbe bis gegen Wüſtenſachſen hin, und erfüllte ſonderlich das Land zwiſchen dem Elz- und Streufluſſe. Er begriff folglich einen Theil des Heſſiſchen Amts Vacha, der Fuldaiſchen Aemter Geyſa und Biberſtein, das Wirzburgiſche Amt Hilters, das Eiſenachiſche Amt Kaltennordheim, einen Theil der Aemter Lichtenberg und Creyenberg, der Meinungiſchen Aemter Sand und Salzungen, das Amt Fiſchberg und die reichsritterſchaftlichen Gebiete des buchiſchen Quartiers zu Tann, Stadtlengsfeld, Roßdorf ꝛc.

107) Trad. Fuld. L. II, no. 101: Ego Albhart trado ad monaſterium Fulda — in pago Grapſelde et in terminis villarum Weſtheim et Eiſpa 13 hobas, etc. Facta charta anno VI Imp Hludonuici — regis Francorum, 23. Nov. Sign Popponi comitis, Wotani, Theodolt, Matto, Suarzoloh, Fricheo, Reginolt, Iſanhart, Einunig. Unter dieſen waren Wotan, Friccheo, Reginolt ꝛc. Centenarii, oder Unterrichter der Grafſchaft des Poppo, wie aus

in Beiseyn vieler Zeugen wurden die Urkunden über milde Stiftungen damals, vorzüglich in dem groſſen Kloſter Fulda, übergeben — und an dieſem Orte gieng unſtreitig auch jene fromme Handlung vor. Die geſchenkten Güter, zu Elispa und Weſtheim, gehörten zum Gau Tulliſeld, 108) und weil dieſer Gau ihm untergeben war, erachtete es Poppo für ſeine Pflicht, einer Feierlichkeit beizuwohnen, die von einem der Richter dieſes Landes veranſtaltet worden war. Noch mehr — Obgleich, wie ſchon geſagt, ſowohl Elispa als Weſtheim im Tulliſeld lagen, ſo ſezt ſie dieſe Urkunde dennoch ins Grabfeld, aus keiner andern denkbaren Urſache, als weil beide Gauen damals einem und eben demſelben Graf n unterworfen waren und daher nun auch nach dem anſehnlichſten und gröſſern unter denſelben die Lage benannt werden konnte. Das weiterſtreckte Grabfeld verdunkelte das kleinere Tulliſeld, und ſo wurden die Ortſchaften des leztern für eine Zubehör des erſtern angeſehen. Aehnliche Beweiſe enthalten Urkunden beim Piſtorius 109), aus welchen abzunehmen, daß Poppo ein reicher, und ge-

den Urkunden 108, 136, 152, 158 im 2ten Buch der Fuldaiſchen Tradizionen des Piſtor erſehen werden kann. Alphart erſcheint unter ihnen in den Tradizionen, 108, 110, 136, 158. Nach der Lage ſeiner Güter, von welchen Weſtheim (iſt Kaltenweſtheim im Eiſenachiſchen Amte Kaltennortheim) im Herz vom Tulliſeld lag, war er ſelbſt ein Tulliſelder und dennoch ein Centenarius des Grabfeldiſchen Grafen Poppo! Muß dannenhero jener Gau nicht auch zum Gerichtsſprengel des Oberrichters, Grafen Poppens, gehört haben?

108) Eliſpa heißt jezzo Ober- und Nieder-Elspach, an der Elz, einem Flüßgen, welches in die Streu fällt, gelegen. Schannat ſezt es mit Unrecht in das öſtliche Grabfeld. Heyberger in ſeiner fränkiſchen Landcharte (S. Dedukzion von der Bamberg. Landeshoheit über Fürth) ſchließt es richtiger in die Tulliſeldiſche Grenzlinie ein. Doch geſezt, das Recht wäre hier auf Schannats Seite, ſo würde doch Kaltenweſtheim, ſo wie auch Embrichenhuſun (Empfershauſen im Amt Fiſchberg, laut Urk. 140 L. II, Trad. Fuld. ap. Piſt.), beide mitten im Gau Tulliſeld, beide zu Poppo I, Zeit zum Grabfeld gerechnet, genugſame Beſtätigung meiner Behauptung geben.

109) Trad. 108, vom J. 819 enthält eine Schenkung vieler Grab- und Tulliſeldiſchen Güter (leztere waren zu Nordheim und Lengisfeld, d. i. Kaltennortheim

waltiger Herr, deſſen Gebiet von Vacha bis Wirzburg gereichet hat, geweſen iſt. Vielleicht war auch der Saalgau ihm unterworfen — Auffallend iſt wenigſtens, daß unter ſo vielen dieſen Gau betreffenden Urkunden aus dem Zeitalter Poppens nicht eine einzige eine Spur enthält, daß damals ein beſonderer Graf über dieſen Gau geſezt geweſen ſey. Wie dem auch ſey, ſo gehörte Poppo gewiß zu den angeſehenſten Grafen des Reichs und verdiente das Vertrauen des Monarchen, der im Jahr 832, ihn und die Grafen Hatto (von Mainz) und Gebhard (vom Rhingau) zuſammen berufen ließ, um über Maasregeln gegen ein von Baiern her drohendes Ungewitter zu berathſchlagen, und ſich in kriegriſche Bereitſchaft zu ſezzen. 110) Dieſes geſchah im Frühjahr. Denn damals raffte der König von Baiern, Ludwig, des Kaiſers Sohn, alles, was er von Baiern und Slawen aufbringen konnte, zuſammen, um Alemannien und ſelbſt das diſſeitige Auſtraſien zu überwältigen, und es dem Vater, der ein ihm gegebenes und, wie er glaubte, verdientes Verſprechen (Ludwig der jüngere hatte ſeinen Vater, den Kaiſer Ludwig, welchen ſeine Söhne der Regierung entſezt hatten, wieder auf den Thron gehoben und dafür das Verſprechen erhalten, daß ſein Königreich durch einige beträchtliche Zulagen vergröſſert werden ſollte) zu erfüllen zögerte, mit Gewalt zu entreiſſen. Die Zuſammenkunft der Auſtraſiſchen Grafen konnte den Strom nicht aufhalten, welcher ſich gegen

und Stadt Lengsfeld) welche ſämmtlich zum Grabfeld gerechnet werden. Fact. Trad. in conuentu publico, in villa Sundheim (vielleicht Kaltenſontheim) coram comite et iudicibus ſuis, Popo comes etc. Hiezu ſtimmt auch laut Trad 444. ap. Schannat Borſaha (Borſch im Fuldaiſchen Amt Geis) welches zum Beneficio des Grafen Poppo gehörte, und im Tullifeld gelegen war. Urſprünglich waren gewiß die Beſoldungsgüter der Grafen in den ihnen zuſtändigen Gauen zu finden. S. auch Schannat Dioeces. Fuld. p. 237. Urkunde vom Jahr 839.

110) Dominus Imperator mandauit, vt N. Comes faceret conuenire ad vnum locum illos Comites, qui ſunt in Auſtria, id eſt Hattonem, et *Popponem* et Gebehardum, vt inter ſe conſiderarent, quid agendum eſſet, ſi aliquid noui in partibus Boioariae fuiſſet exortum. Annal. Bertin. ad 832, ap. du Chesne Scr. Rer. Franc. T. III.

den Rhein heraufwälzte. 111) Es eilte daher der Kaiſer, die Frankonier und Sachſen an ſich zu ziehen und beſtellte die Groſſen derſelben mit ihren Gefolgen zu ſich auf 17. April nach Mainz. Dahin kam folglich nun auch Poppo. Der jüngere Ludwig ſuchte die Frankonier in ihrer Treue gegen ſeinen Vater wankend zu machen. Allein ſie hielten jede Probe aus — und ſo mußte der rebelliſche Sohn aus Franzien abziehen und ſeinen Vater, der ihn auf der Flucht drängte, um Gnade bitten — Wahrſcheinlich war dieſer Zug des Poppo eine der lezten Handlungen ſeines Lebens. Denn bald darauf findet man Spuren, welche anzeigen, daß der Poppo, von dem in den folgenden Urkunden die Rede ſeyn wird, ein anderer, und vermöge der Einheit des Namens, der Sohn des erſtern geweſen ſeyn mag. Poppo I, hatte nämlich das ganze, ſowohl öſtliche als weſtliche Grabfeld, das Tullifeld, und wahrſcheinlich auch den angrenzenden Saalgau und Waldſazzi unter ſeiner Verwaltung gehabt — Nach dem Jahr 832 ſcheint aber das Band, welches ſo viele Gauen zu einer einzigen Provinz verknüpfte, zerriſſen zu ſeyn. Nicht nur wird nun auf einmal ein beſondrer Graf des Saalgau, Heſſe, 112)

111) Ibid. Man berichtete dem Kaiſer von ſeinem Sohne: Ludouicum cum omnibus Baioariis, liberis, et ſeruis et Slauis, quos ad ſe vocare poterat, Alemanniam, quae fratri ſuo Carolo a patre iam dudum data fuerat, ingredi velle, eamque vaſtare et diripere, ac ſuo regno adunare, cunctumque populum regni illius ei fidelitatem promittere: et his peractis in Franciam cum ipſo exercitu hoſtiliter venire et de regno patris ſui, quanto plurimum poſſet, inuadere ſibique ſubiicere.

112) Der aus dem heidniſchen Sachſen entflohene Hiddi hatte nebſt ſeinem Sohn Adalric (welcher Name in Eſik verwandelt und verdrehet wurde) ſich zuerſt nach Vuluiſangar, jezzo Wolfsanger im Sächſiſchen Heſſen, begeben, aber bald, Unſicherheit wegen, ſich wieder weg, und nach Hauecabrunno (Hachborn bei Marburg) inter Vuiſeraa (den Wahr oder Wehrfluß, der hier nach dem Namen der bekanntern Werra, Vuiſeraa genennt wird) et Fuldaa gewendet, und da einen Theil des groſſen Buchoniſchen Waldes angebaut, und dieſen als ein Erbtheil ſeinem Sohn Aſig, qui et Adalricus vocatur, hinterlaſſen. Dem ließ der Kaiſer Karl, 813, den eingenommenen Biuanc (umzäuntes Land) erblich zumeſſen, 2 Leugas (Galliſche Meilen) lang, 2 breit,

ſondern auch ein Graf Aſis ſichtbar, der dem Anſchein nach das öſtliche Grabfeld beſaß und es beſizzen mußte, wenn er, wie oben mit Gründen,

und ſechs im Umfang. S. die Urkunde beim Falke in Tradit. Corbei. p. 377. Eſik heißt in Vita S. Liutbirgis reclyſae, Cap. I, ap. Eccard Hiſt. geneal. Princ. Sax. ſup. p. 526: Heſſi Comes; ferner: Karl der Groſſe habe gentem Saxonum praepotentem partim bellis, partim ingenio ſuo — inſuper etiam magnis muneribus erworben und zum Chriſtenthum gebracht, auch unter andern *quendam inter primores* et nobiliſſimos gentis illius nomine Heſſi cum aliis quam plurimis, quibus comitatum (comeatum) dederat, magnis etiam ſuſtentauit honoribus, quia fidelem ſibi in cunctis repererat. Is ergo praedictus Heſſi maſculae prolis carens, vnico, quem habuerat filium, in adoleſcentiae flore defuncto, filiabus locupletem dimiſit ſubſtantiam et tandem grandaeuus, — haereditate filiabus diſtributa, Fuldenſe coenobium perrexit. Er ſtarb zu Fulda als Mönch. Vnam de filiabus eius Giſlam, quae inter alias maior natu fuerat, comes quidam in matrimonium acceperat, nomine Vnwiam, ex quo vnum filium habuit nomine Bernhard. Auſſerdem 2 Töchter, Bilihild und Rhuothild. Für beide ſtiftete Gisla als Witbe zwei Klöſter, für jene das zu Winethuſen (jezzo zum Thal genannt, am Harz) für dieſe das zu Charolterbach im Saalgau. Der Anſitz mit den Gütern im Saalgau rührten vermuthlich vom Grafen Unwian her, welcher ein Franke war. Von ihm ſtammten, wie Gebhardi in ſeinen hiſtoriſch-genealogiſchen Abhandlungen Th. IV. S. 3 folg. erwieſen hat, die nördlichen Markgrafen nebſt den Grafen von Blankenburg — und von leztern ſagt der Sachſenſpiegel ausdrücklich: der Landgraf von Düringen ſein Franken, und der von Reinſtein und der von Blankenburg — Dieſe alle ſein Franken.“ Unwian war ohne Zweifel Graf vom Gau Aſcfeld, in welchem Charolterbach die Mahlſtatt war, wo Graf Heſſi vom Saalgau 838 einen groſſen Gerichtstag, conuentum publicum, hielt. Da das Aſcfeld, oder Aſchfeld einen beſondern Gau ausmachte (laut Urk. vom J. 788 ap. Piſt. L. I, 14. Schenkung: in pago Aſcfeld in quinque villis) ſo muß die Gauabtheilung vom Aſcfeld älter ſeyn, als die Vereinigung deſſelben mit dem Saalgau. Denn ſpäterhin wurde Charolterbach zum Saalgau gerechnet (Trad. 91. L. c. in villa Karagoltesbach

die eine genugſame Wahrſcheinlichkeit geben, dargethan worden iſt, Grafen Manto II, und der kaiſerlichen Prinzeſſin Theodrade Sohn war. Ihm in pago Aſeſeldon, 14 Kal. Iul. ao. XI Ludou. Imp. 825. deßgleichen Ch. 93. — Dagegen Trad. 100. ao. 838. 6. Id. Iul. coram Heſſe comite, in conuentu publico in pago Salagewe, in villa Bonlanten act. 859. Dieſes Bonland gehörte laut ältern Schenkungsbriefen zum Aſcfeld. Trad. 114. in pago Aſcfeld in villa — Karagoltesbach. Trad. 148, in regione Salagewona in villa Bonlant ſact. 812. zum deutlichen Beweis, daß zur Zeit des Unwian, das Aſcfeld im achten Sekulum und Anfang des neunten ein beſondrer Gau, von 838 an aber mit dem Saalgau vereinigt war. Es konnte daher Unwian zwar Graf des Aſcfeld zu Karagoldesbach, wo ſeine Witbe ein Kloſter ſtiftete, nicht aber im Saalgau ſeyn, wie Schannat in Buchonia wähnte; nur erſt Unwians Enkel Heſſi tritt 838 als Graf der beiden Gauen auf, indem er in dem Hauptſitz des Aſcfeld, zu gedachtem Karagoldesbach als Graf vom Saalgau ſeine Gerichtstage hielt. Das daſelbſt geſtiftete Kloſter muß bald zu Grund gegangen ſeyn, weil nicht die geringſte Spur von demſelben in den Urkunden ſich zeigt. Es gieng vermuthlich deßwegen ſchon frühzeitig ein, weil Giſla, Unwians Witbe, es von den Gütern ihres Gemahls geſtiftet, und ihre Nachkommen darein nicht gewilligt hatten. Graf Unwian erſcheint in den Urkunden, Trad. 14, im J. 788, und Trad. 18 etwa vom J. 795 und verſchwindet dann gänzlich. (Das Nekrolog, welches dem Martyrolog des Beda beigeſchrieben iſt, ſezt ſeinen Todestag auf Id. Nov.) Denn kommt gleich der Name Unwian noch in ſpätern Diplomen ohne Beiſatz des Comes, nämlich in Trad. 168, L. I, ap. Piſt. vom J. 831 vor, ſo kann derſelbe doch kaum ihn, wohl aber ſeinen Enkel Unwian, Grafen Bernhards, I, Sohn, ſo wie in den Trad. 218, vom J. 863, und 143 L. I, vom J. 868, bedeuten. Die Urk. 213, enthält die Schenkung eines Unwians, und ſeines Freundes, des ſächſiſchen Billungs (die Billunger waren zugleich mit dem Hiddi aus Sachſen ausgewandert) und dieſe Vereinigung beider Namen läßt uns um ſo weniger zweifeln, daß jener Unwian der zweite, des erſten Enkel war. Beide hatten von einer Dame Rihhild Güter im Grabfeld zu Wetterungen und Rügheim geerbt, von welchen ſie einen Theil an Fulda verſchenkten. Ein Bruder dieſes lezten Unwian war Otwin (S. Vit. Liutb. recluſ. ſupra cit. c. 3.), der blos in Saagewiſchen und Aſcfeldiſchen Urkunden (Tr. 38. v. J. 812, Tr. 112,

hatte ſeine hohe Abkunft ſchon ſeit mehrern Jahren, nachdem er volljährig geworden war, einen wichtigen Anſpruch an die gaugräfliche Würde ſeines

und 136, L. I, 837 und L. II, Tr. 9, zur Zeit des fuldaiſchen Abts Hatto I, etwa 842 erſcheint. Dieſer hatte nach Trad. 136, einen Sohn Madalwin. Merkwürdig iſt dieſe leztere Urkunde. Sie ſezt das grabfeldiſche Hrannungen in den Saalgau. Damals war folglich dieſer Gau mit dem Grabfeld vereinigt, weil beide gegen einander verwechſelt werden. Schon im nächſtfolgenden Jahr 838 kommt der beſondre Graf des Saalgau, Heſſe, zum Vorſchein — nicht lang vorher muß alſo Poppo, der allgemeine Graf des Grabfelds, Tullifelds und Saalgau verſtorben ſeyn. Sein Tod veranlaßte die Zerſplitterung dieſer Gauen, welche unter 3 Häupter vertheilt wurden. Noch etwas von Unwians Familie! — Aſic oder Heſſe, der dritte Sohn Grafen Bernhards von Aſcfeld, der Güter von beiden Eltern hatte und wegen der Entlegenheit derſelben oft zu vereiſen genöthigt war, (Vit. Liutb. cit. c. 4. Memoratus Bernhardus multas habens ex vtrisque perentibus poſſeſſiones, alſo auch von ſeinem Vater her in Frankonien, im Saalgau und Aſcfeld — und vorher tertius filius der zweiten Ehe Aſic), gelangte frühzeitig, vielleicht ſchon bei des Vaters Leben, zur Grafſchaft Salagewa, (838) und wendete ſeine anſehnlichen Beſizzungen zum Theil zu Schenkungen aus Kloſter Fulda an. Er verwaltete den Saalgau bei 30 Jahre lang. Im J. 845 beſtätigte König Ludwig II, einen Tauſch zwiſchen Abt Hatto von Fulda, und Grafen Heſſi. Jener trat an dieſen 24 Huben und 40 Leibeigene, zu Bleichfeld und Gruonbach (Grumbach) ab, und empfieng dafür eben ſo viel zu Quirnaha (Kürnach) und Eſpinaveld, (jezzo Eſtveld) ſo zu des Grafen Beneficium oder Beſoldungsgütern gehören ſollten d. V. Kal. Nov. (28. Okt.) ao. 12 regni Ludov. in orientali Francia, Ind. 8. (845) — Im J. 857, V Kal. Iul. (27. Jun.) unterſchrieb er nebſt Grafen Chriſtan vom Grabfeld, deſſen Schenkung an Fulda zu Juchiſa (Jüchſen im Meinungiſchen) — Im J. 860 wohnte Graf Heſſi dem Konvent der drei Könige, von Deutſchland, Frankreich und Lothringen, zu Coblenz bei, laut Unterſchrift von Non. Jun. und 7 Id. Jun. Er ſteht da nach den Grafen Chriſtan (von Grabfeld) und Ludolf (im Sächſiſchen Heſſen) unterzeichnet. An eben dieſe 3 Grafen, Chriſtan, Ludolf und Heſſi (Lutolſo, Chriſtiano et Heſſono Comitibus) erließ König Ludwig II, den

Vaters gegeben. Allein der Tullifeldiſche Poppo beſaß ſie noch. Sie dieſem verdienten Mann zu nehmen, ſchien wohl dem gewiſſenhaften Kaiſer

Befehl, daß kein Graf noch Iudex die Kolonos, welche er dem Scholaſtikus Rudolf zu Fulda, ſeinem Beichtvater, zu beſitzen und zu gebrauchen, eingeräumt hatte, beläſtigen ſolle d. 6. Kal. Febr. Ind. 12, act. Fulda. (864; kann nicht, wie Schötgen will, 879 ſeyn, weil Rudolf 865 ſtarb; S. Brower Antiq. Fuld. p. 222) — Im J. 866 ſtarb hierauf Graf Heſſi, laut Trad. Fuld. 221 L. II, ap. Piſtor., da Nordmann an Fulda übergab, in prouincia Grabſeldono, in villa Hishereshuſun, (Eiershauſen) Herolſeſſteti (Herbſtadt) et Adololſesleiba (Altsleben) — quidquid mihi *quondam dominus meus*, *Heſſicomes*, manu poteſtatiua meae fidei tradendo commendauit ad tradendum S. martyri, (Bonifacio) etc. act. 866, V. Kal. Mart. Fulda. Als Zeugen ſind die Grafen Burghard und Chriſtan unterſchrieben. Er ſteht im Necrol. Fuld. unter den Principibus defunctis, welche gleich auf die königliche Familie in der Reihe folgen, und Verwandte derſelben waren. Nach ihm ſteht Marggraf Thacolf, der 873 ſtarb. — Als Zeugen findet man denſelben in den Urk. 103, v. J. 838, 127, v. J. 837. Wer ſein nächſter Nachfolger geweſen, iſt nirgends angemerkt; und kann folglich nicht mit Zuverläſſigkeit beſtimmt werden, ob Graf Heſſe, der 905 Zeuge eines vom König beſtätigten Tauſches zwiſchen dem Abt von Fulda und dem Grafen Adalhard (die vertauſchten Güter dieſes Grafen lagen im Saalgau), war, Sohn, oder Enkel jenes erſtern Heſſi geweſen iſt. Eins von beiden war er aber wohl gewiß — und wahrſcheinlich ſchon der Enkel, weil bis zum J. 923 ein Saalgauiſcher Graf Heſſi vorkommt, der wegen Entfernung der Zeit nicht mehr ein Sohn des 866 verſtorbenen Heſſi I, ſeyn kann. Dieſem wurde vom König Ludwig IV, nach dem Fall der Bambergiſchen Markgrafen auch die Grafſchaft Folcfeld übertragen, in deren Beſitz er ſich laut Urk. von 911, XVI. Kal. Iul. Ind. 14, ao regni 12 (S. Eccard Comment. rer. Franc. orient. T. II, p. 898: in pago Folchfelt dicto, in Comitatu Heſſonis — in loco Chnezziſeo — in villa Chnezzigowe) befand; dieſen Gau verwaltete er noch im J. 915, laut Urk. König

nicht mit der Gerechtigkeit beſtehen zu können — Aſis mußte demnach vermuthlich bis zu des alten Grafen Abſterben harren, und kommt darum in

Kourads I, d. 8 Id. Nov. 915, Ind. 3, ao. regni 4. in comitatu Heſſonis, in pago Folcfeld, in Geroldiſheimero - marcu, locum — Sulzifeld. Unter König Ludwig IV ſchenkte er ein von demſelben zu Eigen gegebenes Gut in loco Zuncilesbach, iuxta fluuium Sinnam, in pago Salagewe, in Comitatu ipſius (Heſſi comitis) ans Kloſter Fulda — Er ſtarb 923 VII Kal. Oct 25. Sept.) per Necrol. Fuld. ap. Leibnit. T. III, Scr. Rer. Brunſw.) und damit ſtimmt die Trad. 159 L. I, ap. Piſt. überein: Traditio Heſſes comitis, ad Otekaresdorf, in pago Salagewe, in Comitatu ipſius, et in Kinzichero marcu — totum et integrum in ius S. Boniſacii — donauit. Iſti ſunt teſtes, qui hoc viderunt et audierunt, Rudolf filius ipſius praefati heſſes, qui hanc traditionem fieri iuſſit etc. 923, ind. XI, menſe Oct. Fulda. Rudolf, ſein Sohn, heißt da noch nicht Graf, obgleich Heſſi bei der Tradizion ſchon todt war. Vermuthlich fehlte noch die Beſtätigung ſeines GrafenAmts vom Könige. Es war aber dieſer Rudolf ſein Nachfolger, von welchem es in Trad. 161, L. I, Piſt. heißt: „*Rudolf Comes* tradidit ſuum ſeruum Willibrathan ad S. Boniſacium iſtis praeſentibus, etc. Reginwald et Otwin (dieſer vermuthlich ein Abkömmling des Unwianiſchen Otwin) fecerunt veſtituram in praeſentia Heſſes etc. Die Urkunde iſt zur Zeit des Fuldaiſchen Abts Haicho ausgeſtellt, der 921, 929 vorſtand. Vielleicht war dieſer leztere Heſſe des nunmehro mit der Grafenwürde bekleideten Rudolfs Sohn. Ob derſelbe derjenige Graf Aſik oder Heſſe iſt, welcher nach Necrol. Fuld. 962 ſtarb, läßt ſich nicht mit Gewißheit angeben. Mit dieſem mag aber, wenn er Graf des Saalgau war, das Geſchlecht Heſſi abgeſtorben ſeyn, weil bald nach dieſer Zeit der Saalgau wieder mit dem Grabfeld vereinigt war. Graf Rudolf vom Saalgau erreichte ein ziemlich hohes Alter, indem er ums Jahr 953 einen Tauſch mit Abt Hadamarn von Fulda ſchloß, welchen der deutſche König Otto 958 beſtätigte. Damals lebte der Abt nicht mehr (den Tod deſſelben ſezt das fuldaiſche Nekrolog auf 956 25. Mai, unter dem Beiſatz, daß er im 29. Regierungsjahre verſchieden ſey) — wahrſcheinlich war auch Rudolf nicht mehr im Leben, obgleich der König in der Urkunde nichts von ſeinem Abſterben erwehnt. Piſtorius ge-

Aſis vierter Graf des Grabfelds.

den Urkunden nur bei ſeinem Tode mit gräflichem Charakter vor 113). Er ſtarb nämlich im J. 837 und hinterließ ſeinem Verwandten, dem Grafen

denkt Tr. 8. L. II, dieſes Tauſches, hat aber die Urkunde hierüber nicht beibringen können. Schöttgen in Dipl. T. I, p. 18 gab das Beſtätigungsdiplom. Der König ſagt in demſelben: quod nos interuentu Hadamari — Fuldenſis abbatis, quasdam res S. Bonifacii cuidam fideli noſtro Rudolf (der in der Ueberſchrift Rudolf comes heißt) — in legitimum concambium conceſſimus, id eſt in Eutrudes, in Weſtheim, (Weſtheim im Amt Trimberg) Longendorf, (Villa longa), Oſtheim (das vor der Rhön), *Adelfrideshauſen* (Elvershauſen) *Vrdorf*, (Eyerdorf) *Sulzla*, (Sulzthal im Wirzburgiſchen Amte Aura Trimberg) *Iringeshuſen*, Haida, Kinzicha, (das ausgegangene Dorf Kinzicha an der Kins S. ch. 66. L. I,) Brachowa (Groß- oder Klein-Prag bei Kiſſingen) Mazalterberg (S. Ch. 33. L. I,) dimidiam partem areae in Brachowa, vbi ſal coquitur, *Nudelingen*, Lullebach (mag nach Ch. 324. p. 135. ap. Schannat bei Kiſſing gelegen haben) Ornebach (vielleicht Orlebach oder Oehrberg im Amt Aura Trimberg) Heingeſtorp (in ältern Urkunden Hengiſtorp, lag bei Madibah in Hengiſtorphero marcu, und gehörte zum Saalgau; man hat Madibah für Maßbach im Amte Münerſtadt erklärt) Grimbach, Haoltesheim, Binizfeld (im Weringau, jezzo Heu-Grumbach, Halsheim und Binsfeld, im Amte Arnſtein) Mergereshuſin, Bardorf, (Merkershauſen und Bardorf im öſtlichen Grabfeld, jenes zum Amte Königshofen, dieſes zum Amt Sülzfeld gehörig) Eiteresbach (Aitebach ohnweit Waitzenbach bei Hammelburg, 2 Stunden von dieſer Stadt, Rutſindehuſen, (Rütſchenhauſen im Amte Arnſtein) et inter Heida et Staaffelbach (Bambergiſche Dörfer) 30 iugera. E contra vero praefatus Rudolfus et filius eius Adelbertus et Luipaldus tradiderunt nobis, quidquid in villa Ludera (Luder im Fuldaiſchen, oder dem ehemaligen weſtlichen Grabfeld) et Eichenekwa, (Eckweisbach, ohnfern von Eichenwinderhof) et Vfhuzen (im Fuldaiſchen Amte Großlüder) Winatſazen (vielleicht Wüſtenſachſen) et in tribus villis Sclauorum, et Eitenwiniden) Eichenwinderhof) in pago Salagowe in Steinbach et Liebolfes et Wiucmandesheim (Leibolz und Steinbach im Fuldaiſchen) habere videbantur etc. Iuſſimus quoque ſtatim — hanc chartam conſcriptam noſtro ſigillo inſigniri, confirmantes litteras cum ce-

Siegbald den Auftrag, ein anſehnliches Vermächtniß von vielen mehrentheils Grabfeldiſchen Beſizzungen, dem Kloſter Fulda zu übergeben. Laut Trad. 185. L. II, Tr. Fuld. ap. Piſtor. waren es Güter zu Germundes, (Gemünd an der Kreck) Sezalacha (Seßlach) Vunderangew (wahrſcheinlich Ummerſtadt) Walaburi (Walbur) Helidberge (Heldburg) Wancheim

teris villis Sancti Bonifacii — D. Kal. Iun. an. DCCCCLVIII. Dieſer Tauſch betraf meiſtens Saalgauiſche Ortſchaften, und mag dannenhero um ſo weniger einem Zweifel unterworfen ſeyn, daß obiger Rudolf der Graf vom Saalgau und des Grafen Heſſi III, Sohn geweſen iſt. Es ſcheint, daß keiner ſeiner Söhne Nachkommenſchaft hinterlaſſen hat, und beide bald abgeſtorben ſind. Ob Adelbert (in verſtümmelter Form Azo und Ezo, verkleinert Eziko oder Eſiko nach Eccard Hiſt. gen. pr. S. ſup. p. 405) der Graf Eſiko geweſen iſt, der 962 ſtarb, laut Fuldaiſchem Nekrolog, laſſe ich dahin geſtellt ſeyn. Nach obigen Ausführungen und im Bezug auf Eccard und Wenk entſteht folgende Saalgauiſche Stammtafel:

Hiddi, ein Sächſiſcher Fürſt, entwich zu den Franken nach Heſſen.

Adalrich oder Aſig, Eſiko, oder Heſſi laut Urk. 813 † 823 hohen Alters.

| | | |
|---|---|---|
| N. Sohn ſtarb in der Jugend. | Giſla älteſte Tochter, Gem. Unwian Graf des Aſcfeld, Stammvater der Grafen vom Saalgau ꝛc. lebt 788 laut Ch. 14, L. I, Piſtor. Tr. Fuld. | N. Gem. ein Graf im Sächſiſchen Heſſen. |

| | | | |
|---|---|---|---|
| Bernhard I, Graf im Aſcfeld Herr groſſer Herrſchaften am Harz. Gem. 1) Reginhild, des Grafen Lothars Tochter 2) Helinburg, aus einem gleich edlen Geſchlecht. S. vit. Liutburg. recluſ. ap. Eccard, Hiſt. gen. princ. Sax. ſuper. | Bilichild Aebtiſſin zu Winethuſen am Harz. | Rothild Aebtiſſin zu Charolterbach im Saalgau. Iſt ſie die Hruodchild Canonica, nach Eccards Vermuthung, deren Tod in Necrol. Fuld. 863 angezeichnet iſt? | Eſiko oder Aſig Graf im Sächſiſchen Heſſen um 826 — 843. Stammvater der Grafen im Leingau, hernach von Reinhauſen genannt. |

(Wenkheim) Lancheim (Langheim im Wirzburgiſchen), Helidunga (Oberhellingen) Ariſeshuſon (ſonſt Aſiſeshuſon, welchenfalls es Eishauſen be-

Sign. A.

| 1 | 1 | 2 | 2 | 2 | 2 | 2 |
|---|---|---|---|---|---|---|
| Bernhard II, Graf am Harz, von welchem die Sächſiſchen Pfalzgrafen, öſtlichen Markgrafen in der Lauſitz und Grafen von Blankenburg und Reinſtein abſtammen. Siehe Gebhardi hiſtoriſch. gen. Abh. Th. I. u. IV. | Otwin lebt 837, macht laut Ch. 126 ap. Piſtor. L. I, Tr. Fuld. eine Schenkung im Saalgau. S. Ch. 213. L. II, ibid. | Unwian lebt 863 laut Ch. 143, wo er mit Billing dem Abkömmling des ſächſiſchen Fürſten Almalung in Geſellſchaft erſcheint, und in Ch. 218 L. II, mit ihm eine Schenkung macht. | Adalwert Eſik oder Azo, Aſig, Eſiko, Heſſi, Graf im Saalgau ums J. 837 (laut Ch. 127, L. I. Piſtor.) † 865 laut ſeiner Schenkungsurk. v. J. 866 über Güter im Grabfeld, welche nach ſeinem Tod übergeben wurde. | Ediram iſt wohl der Edzerd von welchem Ecard das fürſtliche Haus Anhalt ableitet. | Giſela. | Bilichild. |

| | |
|---|---|
| Madalwin Ch. 126. L. I, ap. Piſtor. | N. Graf im Saalgau 866 Ob er Heſſi geheiſſen, iſt ungewiß. |

Heſſi III, Graf im Saalgau macht Schenkungen zu Zuncilesbah Ch. 157, L. II, ap. Piſtor. und 923 zu Otekaresdorf, Ch. 159 † 923, 15 Kal. Iun. (17. Mai) per Necrol. Fuld.

Rudolf Graf im Saalgau laut Urk. 159 L. I, ap. Piſtor. noch ums Jahr 953, da er den Tauſch mit dem Abt Hadamar von Fulda gemacht haben mag, welchen König Otto 958 beſtätigte.

Adalbert oder Eſiko, Heſſi IV, Graf ſtarb 962 Non. Iun. laut Necrolog Fuld. mag derjenige Heſſi ſeyn, von welchem Ch. 161 handelt: Reginwald et Otwin fecerunt veſtituram (der Schenkung Grafen Rudolfs) in praeſentia Heſſes. Heſſi war bei der Einweiſung in den Beſitz der Schenkung ſeines Vaters zugegen, ſo wie ſein Vater Rudolf der Schenkung ſeines Vaters Heſſi III, beigewohnt, doch ſie nicht ſelbſt übergeben hatte. Ch. 159. Rudolf heißt Ch. 161 Comes. Dieſe Ch. iſt vom J. 923, in welchem ſowohl ſein Vater Heſſi als auch Abt Haicho ſtarb, an den die Uebergabe geſchehen war.

deuten würde) Herigotteshus, Gunzenhuſen (Gunzenhauſen im Anſpachi-ſchen) — Sigbald ſagt: trado in eleemoſynam *Aſis*, *quondam comitis*, quod ille mihi manu poteſtatiua tradidit tradendum ad monaſterium Fulda — alles ſo, daß ſeine Mutter Theodrat (Trad. 185) dieſe Güter noch lebenslänglich genieſſen ſollte. Fact. Zimbra ao. 24 Ludouici-regis Francor. d. 16. Kal. Nov. Damals war alſo Aſis ſchon todt — Wie lang derſelbe das öſtliche Grabfeld regiert hat, weis man nicht, wahrſcheinlich nur kurze Zeit, etwa ſeit dem Tod Grafen Poppo I, der nicht lange vor dieſer Zeit geſtorben ſeyn mag. Aſis erſcheint im Necrol. Fuld unter den daſelbſt gleich neben der königlichen Familie angefügten Fürſten, aus mehrern mit derſelben verwandten Häuſern. Dieſe folgen in der Reihe alſo auf einander: Principes defuncti, Bernhart comes (etwa König Pizins Bruder) Wilhelm comes (Herzog von Aquitanien, deſſen Vater Bernhard in den Kroniſten de regali ſtirpe, aus königlichem Blut, genannt wird) Aſic (al. Aſis) Comes, Beſſo comes (855 per Necrol. Fuld.) Albwin comes (nach Necrol. Fuld. 869. Er und Beſſo waren Brüder, königliche Verwandte; S. Welfen S. 100) Zwiſchen dieſen beiden ſchaltet Schannat den Heſſi comes (der 866 ſtarb,) ein. Thaccolfus comes, (Markgraf der Sorbiſchen Grenze, ſtarb 873) Adalbrath comes (des Tullifeld, der 914 noch lebte). Sie ſtehen ſämmtlich nach der Jahrreihe ihres Ab-

Da nach den ſpätern Urkunden, ſonderlich der von 958 mehrere Ortſchaften des weſtlichen Grabfelds für Saalgauiſche angegeben werden, ſo ſcheint es, daß dieſer Gau nach dem Abſterben Grafen Poppens vom Grabfeld, der wahrſcheinlich keine Leibeserben hinterlaſſen hatte, 945, mit dem Saalgau vereinigt worden und bei demſelben geblieben iſt, bis beide der Botmäſſigkeit einer andern Familie unterworfen wurden, welche durch ſo anſehnliche Erwerbungen ſich den Weg zum Throne bahnte. Kaiſ. Heinrich II ſezt in Ch. ap. Schöttgen und Kreyſig T. I, p. 22 Rora (im Hennebergiſchen) in pago Salagewe prope fluuium Veſcera ſitum. Damals war unſtrittig der Saalgau und das ganze Grabfeld einem einzigen Gaugrafen unterworfen, deſſen Grafſchaft bald Grabfeld, bald Saalgau genennt wurde.

113) Nur zweimal kommt der Name des Aſis in den Zeugenunterſchriften der Fuld. Traditionen vor, nämlich L. II. ap. Piſt. Ch. 39 vom J. 813, wo er gleich nach dem Schenker unterſchrieben iſt, und Ch. 99 L. II, wo nach den beiden Traditoren zuerſt Egilof, oder Welf, wahrſcheinlich des Kaiſers Schwäher, dann Hiltiger, ſeines Vaters Schwager, und ſodann er ſelbſt, Aſis, unterzeichnet haben.

ſterbens, und ſind in dem hierauf folgenden Todtenregiſter zum Theil noch beſonders bei ihren Sterbjahren angemerkt. Wie die leztere von ihnen mit dem kaiſerlichen Hauſe verwandt waren, iſt unbekannt. Aſis war, ſoviel die Urkunden erkennen laſſen, Graf des öſtlichen Grabfelds, nicht in dem Weſtlichen. Denn von dieſem Landestheil findet man auch nicht den geringſten Grund, welcher zu der Vermuthung berechtigen könnte, daß er in demſelben geherrſcht habe. Dagegen iſt glaublich, daß er Graf des Saalgaues geweſen ſey, weil in den Fuldaiſchen Tradizionen die deutlichſten Anzeigen von einer ältern Verknüpfung beider Gauen unter einem gemeinſchaftlichen Haupte, oder Grafen ſich hervorthun. 114)

114) In den älteſten vom Grabfeld und dem Saalgau handelnden Tradizionen erblikt man beide ſchon vereinigt, weil 1) Grenzortſchaften, welche in dem einen liegen, dem andern zugeſchrieben werden. Man kann dieſes nicht für Verſehen der Fuldaiſchen Kanzler annehmen, indem die geographiſche Abtheilung der Gauen denſelben, die wegen ſo vieler in ganz Frankonien zerſtreuten Beſizzungen des Fuldaiſchen Hauptkloſters in dieſem Lande überall zu Hauſe waren, nicht unbekannt ſeyn konnte. Mehrere groſſe Geſchichtsforſcher, und unter andern der ſcharfſichtige Crollius, haben dieſes ſchon erkannt. Es werden auch 2) Ortſchaften, welche im Herzen eines Gau liegen, von dem andern Gau benannt, wenn eben dieſer der vorzüglichere und anſehnlichere war, der einem über beide oder mehrere Gauen geſezten Grafen angehörte. Denn a potiori fit denominatio. Solang Thüringen und Frankonien vereinigt einem Landesherzog und Regenten unterworfen waren, hatten dieſe es ſehr nüzlich gefunden, das Land unter viele kleine Grafen oder Gaurichter zu vertheilen, daher die vielen kleinen Gauen in beiden. Sie konnten bei fortwährender Anweſenheit im Lande das Ganze leicht überſehen und die kleinen Statthalter im Zaum halten. Als aber nach dem Abſterben des Herzogsſtamms das Land den Auſtraſiſchen Herzogen unterworfen wurde, welche ſelten in demſelben gegenwärtig und beſonders, nachdem Pipin den Thron beſtiegen hatte, meiſtens in Weſtfrankreich ſich aufzuhalten vermüſſiget waren, achteten dieſe, welche die herzoglichen Würden wieder herzuſtellen ſich ſcheuten, es der leichtern Landesvertheidigung wegen für beſſer und zuträglicher, die Gauen zuſammen zu legen, und mehrere einem einzelnen zu untergeben. Daher nun dieſe Verbindungen vieler

Wie es nach des Aſis Tod im öſtlichen Grabfeld geſtanden, und wer deſſelben nächſter Nachfolger geweſen, läßt ſich aus Abgang der nöthigen Nachrichten nicht angeben. Das weſtliche Grabfeld war den Popponen geblieben, wovon die Urkunde 444 beim Schannat Trad. Fuld. genugſam zeugt. Nach derſelben hatte die Kaiſers Sohn, Ludwig der jüngere König von Baiern, bei ſeiner gegen den Vater erneuten Empörung ſichs angemaſt, zwei Dörfer, Geismara (Geißmar im weſtlichen Grabfeld) und

kleinen, auch wohl die Unterwerfung manches Untergaues, unter die Oberſtatthalterſchaft oder Oberaufſicht eines gröſſern und mächtigern, unter den erſten Karolingern. Die Politik der ſpätern Karolinger drehete ſich hauptſächlich um die Maxime: Keine Grafenfamilie zu mächtig werden zu laſſen, ſondern ein Gleichgewicht derſelben zu unterhalten. Daher nahmen ſie bald der einen, bald der andern Familie die zugelegten Gauen, um ſie einer dritten zu untergeben, und wenn dieſe zu hoch anwuchs, auch ſie wieder durch neue Trennungen und Verknüpfungen der Gauen zu ſchwächen. Die Beiſpiele hiervon werden ſich im Fortgange darlegen: Der Saalgau war aus oben angeführten Gründen mit dem Grabfeld vereinigt im J. 788, da Oſtheim und Münerſtadt (beide Grabfeldiſche Ortſchaften) in den Saalgau verſezt werden, nach Ch. 10, L. II, Piſt. Gleiches geſchah mit Hengiſtorp im J. 823, nach Ch. 81, L. c. und mit Hrannungen im J. 837, Ch. 126. Dagegen wurde das Saalgauiſche Chizzinge im J. 822, Ch. 114, L. I. dem Grabfeld zugerechnet. Da der eine wie der andere Gau zu den anſehnlichſten in Frankonien gehörten, ſo konnte auch die Benennung bald nach dem einen, bald dem andern geſchehen. Dieſes vorausgeſezt, lieſſe ſich demnach behaupten, daß die beiden erſten Mantonen, und nach ihnen Aſis eine Zeitlang, Grafen der vereinigten Gauen des Grabfelds und Saalgaues geweſen ſind. Hiervon zeugen auch die anſehnlichen Beſizzungen dieſer Familie im Saalgau, von welchen die Glieder derſelben beträchtliche Schenkungen an das Kloſter Fulda gemacht haben, wannenhero auch Schannat die Mantonen für Grafen des Saalgau gehalten hat. S. Buchon. vet. Mit dem Jahr 837 hörte jene Verknüpfung auf, weil von nun an die Familie Heſſi im Beſitz des Saalgau erſcheint, und in der Folge die vorigen Verwechslungen dieſer beiden Gauen bis zum Jahr 958, da der Saalgau aufs neue mit dem weſtlichen Grabfeld vereinigt war, in den Urkunden unterbleiben.

Borſaa (Borſch im Tullifeld) beide jezt zum Fuldaiſchen Amte gehörig) an das Kloſter Fulda zu verſchenken, vermuthlich um dieſes mächtige einfluß-reiche Kloſter in ſein Intereſſe zu verflechten. (Es waren aber dieſe Dörfer ein Theil des Beneſizium des Grafen Poppo, für deſſen Intereſſe, ihm nemlich den Abgang ſeiner Beſoldung zu vergüten, er nicht geſorgt hatte 838. Fulda war nicht zu gewinnen, benuzte aber weislich die Gelegenheit ſich um den Kaiſer verdient zu machen. Um das reiche nicht geſezmäſig erworbene Geſchenk behalten und nicht herausgeben zu dürfen, ſuchte zuvörderſt Abt Raban den Grafen Poppo zu ſtillen und trat ihm zum Erſaz 200 Manſos, (Güter, welche von eben ſo vielen Hörigen oder Leibeigenen darauf angeſeſſenen Familien bebauet wurden) zu Geltersheim ꝛc. ab. Sodann gewann er den Kaiſer, den Tauſch zu genehmigen, und dieſer dehnte ſeine Gnade gegen denſelben ſoweit aus, daß nicht nur jene Dörfer ferner dem Kloſter verbleiben, ſondern auch dieſe Güter demſelben nach Poppens Tod heimfallen ſollten, den 26. Febr. Ind. 2 Frankf. (839.) — Wie konnte der jüngere Ludwig bei ſeinem Vorhaben den mächtigen Grafen Poppo durch Schmählerung ſeiner Beſoldung vor den Kopf ſtoßen? Ich erkläre mir dieſes ſo, wie ich ſchon oben angedeutet habe. Der erſte Poppo war geſtorben. Dem Sohne deſſelben ermangelte bei den innern Unruhen des fränkiſchen Reichs noch die Beſtätigung ſeiner Würde. Von einer vakanten Beſoldung konnte der König ohnbedenklich nehmen, und andern damit Zulage machen. Vielleicht hatte Poppo zu eifrig des Kaiſers Partei gehalten — ſo daß König Ludwig denſelben zu ſchonen nicht Urſache haben mochte. Dieſer nahm ihm auch darum das ſeit Aſis Tod wieder verwaltete Grabfeld nach des Kaiſers Abſterben und wendete es der Mantoniſchen Familie von neuem zu. Solch ein oder doch dem ähnlicher Hergang der Sache muß angenommen werden. — Denn die Oſtfranken waren laut der Kroniſten Zeugniß damals dem Kaiſer getreu. 115) Daß aber der 839

115) Abt Raban, des Kaiſers und ſeines älteſten Sohns Lothar I treuer Anhänger mußte, als Ludwig der jüngere die Oberhand über leztere behielt und dieſen vom Rhein vertrieb, 842 ſeine Würde niederlegen, und ſich über den Rhein in Lothars Reich flüchten. Anno 842 Luitharius expulſus eſt a regno et Raban Abbas de Monaſterio. Lamb. Schafn. und Acta vet. ap. Brower Fuld. Ant. p. 277. Rhabanus relicta quam habuit poteſtate vltra Rhenum fluuium in regnum Lotharii ſe contulit. Eben ſo war der erſte Poppo ein Freund des

lebende Poppo ſchwehrlich der von 819 ſeyn konnte, erhellt aus mehrern Umſtänden. Ob gleich derſelbe erſt 819 in Urkunden vorkommt, ſo läßt

Kaiſers, wie alle Oſtfranken es bei dem Zwiſt des kaiſerlichen Hauſes und allen daraus entſtandenen Unruhen geweſen ſind. Als Haupt des gröſſern Theils der Frankonier, unter welchen er nebſt dem groſſen Grabfeld, auch den Saalgau, das Tullifeld und den Waldſazzi inne hatte, mußte wohl er am meiſten dazu beigetragen haben, daß im J. 830 die Oſtfranken ſich des Kaiſers ſo ernſt- und nachdrücklich auf dem Reichstag zu Nimwegen gegen ſeine empörten Söhne erſter Ehe annahmen, und dieſe nöthigten, ſich ihrem Vater zu unterwerfen. Eben ſo war es wohl 832 das Werk dieſes Poppo vorzüglich, daß die Oſtfranken dem Aufgebote des Kaiſers folgten, und ſich 18. Ap. zu Mainz einfanden, obgleich ſein rebelliſcher Sohn Ludwig, König von Baiern, durch den von dem ältern Sohn, dem Mitkaiſer Lothar, abgeſchickten Grafen Matfrid, mit falſchen Hoffnungen getäuſcht, erwartet hatte, daß die Franken zu ihm ſtoſſen würden. Erſt 833 gelang es den ungehorſamen regierſüchtigen Söhnen, den Vater vom Thron zu ſtoſſen, und deſſelben Freunde abfällig, wenigſtens ſchüchtern zu machen. Auf dem Lügenfeld im Elſaß, lief durch Veranlaſſung des Pabſts, der ſich zu den Söhnen hielt, der gröſſere Theil des kaiſerlichen Heers zu den Rebellen über. Lothar bemächtigte ſich der höchſten Gewalt, und theilte mit ſeinen Brüdern. Auf Ludwigs Theil fiel unter andern auch Sachſen Thüringen, Oſtfranken ꝛc. — Dieſer Prinz ſezte nun zwar durch die Härte, womit Lothar den gefangenen Vater ängſtigte, zum Unwillen und Mitleid bewogen, im Jahr 834, den Vater mit Hülfe der demſelben noch immer zugethanen Oſtfranken, auf den Thron, und erhielt 835 zur Belohnung alle ihm ſchon zugefallenen Lande, das einzige Allemannien ausgenommen. Allein, er benuzte bald, als ſein Vater Mine machte, jene Reichstheilung umzuſtoſſen, dieſe ausgedehnte Gewalt, um den Vater zur Beſtätigung der vorhin gemachten Verträge zu zwingen. Graf Poppo war, laut Urkunde v. prid. Kal. Mai (30 Apr.) 838 (muß 837 heiſſen) auf dem Reichskonvent zu Achen geweſen, wo der Kaiſer ſeinem jüngſten Sohn Karl (dem Stein alles Anſtoſſes zwiſchen ihm und ſeinen Söhnen erſter Ehe) ein beſonderes Königreich anwies. Hierüber brach, als dieſe Anordnung im Sept. auf dem Reichstag zu Cariſiacum befeſtigt

ſich doch wohl nicht behaupten, daß er nicht ſchon mehrere Jahre vorher die ihm anvertrauten Grafſchaften regiert habe. Geſetzt es wäre derſelbe

wurde, das Mißvergnügen derſelben von neuem aus. Vermuthlich hatten die Popponen ihre Anhänglichkeit an den Kaiſer zu deutlich zu erkennen gegeben. Als daher Poppo II, 837 ſtarb, glaubte Ludwig das groſſe Gebiet deſſelben zerſtükkeln, und dadurch die Macht dieſes Hauſes theilen zu müſſen. Daher nun die Abreiſſung mehrerer Gauen vom Grabfeld im Jahr 838, (neml. Waldſaſſi, Saalgau). Selbſt das Grabfeld wurde ihm entzogen, und nur der weſtliche Theil deſſelben, nebſt dem ſeiner Familie ſeit mehrern Geſchlechtsgraden angehörigen Tullifeld ꝛc. blieb ihm. Daher nun auch das Unternehmen Ludwigs, das beneficium des Grafen Poppo, Gais und Borſch an Fulda zu verſchenken, welches hernach der Kaiſer, um Fulda auf ſeiner Seite zu behalten, genehmigte, doch Ludwigs Anmaſung für unerlaubt erklärte — Ludwigs Zug gegen ſeinen Vater 839 (dieſer hatte ihm durch eine neuvorgenommene Theilung zwiſchen ſeinen Söhnen Lothar und Karl alles, auſſer Baiern, entzogen,) mißglückte. Nicht nur die Sachſen nahmen des Kaiſers Parthei, ſondern auch die Oſtfranken groſſen Theils traten auf deſſelben Seite. Obgleich nun einige derſelben bei ihm feſthielten (Annal. incerti Aut. ad 839. multorum ad ſe orientalium Francorum animis prudenti conſilio conuerſis) ſo ſahe er ſich doch nun gegen ſeinen Vater zu ſchwach, und mußte von Frankfurt nach Baiern zurück weichen, auch ſich zu Bodamum ſeinem Vater unterwerfen. Im folgenden Jahr 840 erneuerte er ſeine Empörung, doch mit gleich unglücklichem Erfolg. Er hatte die Thüringer an ſich gezogen (Ludouicus Alamanniam inuaſit cum quibusdam Toringis et Saxonibus ſollicitatis. Nith. de Diſſ. fil. Lud. L. I, p. 3 4.) Dagegen war ſeine Parthei in Frankonien ſo ſchwach, daß, als der Vater ihn durch Heſſen bis nach Herſchfeld und nach Thüringen verfolgte, er ſeinen Rückzug nicht durch Frankonien nehmen, ſondern ſich mitten durch Slavenland, (alſo von Saalfeld aus etwa über Koburg und durch das bambergiſche Gebiet) nach Baiern einen Weg öffnen mußte. (Vit. Lud. pii per aut. coaeu. p. 281. ex bibl. Pith: redempto itinere per Sclauorum terram). Doch der Tod des

nach Manto II Tod, in dem erſten Jahrzehend dieſes Sekulum, zur Provinzialverwaltung berufen worden, ſo faßt der Zeitraum bis zu ſeines ihm von Schultes und andern zugeſchriebenen Sohns Poppo Tod, — bis 895 weit mehr Jahre in ſich, als es der Ordnung der Natur gemäs, welche auf 100 Jahre drei Geſchlechtsreihen erfordert, ſeyn kann. Noch ſtärker fällt dieſe übertriebene Zeitlänge ins Auge, wenn man bis zu Poppo III, der 945 ſtarb, rechnet. Da kommen auf 3 Geſchlechtsreihen mehr als 130 Jahre. Aus Eginhards Briefen erhellt, daß ums Jahr 838 ein Graf Poppo geheirathet hat — den Umſtänden nach eine nahe Verwandtin, weil Poppo zu dieſer Heirath zu Achen durch Eginhards Vermittelung Diſpenſazion ausgewürkt hatte 116) Der Kaiſer hielt ſich 836, 838 zu Achen auf, und fällt folglich die Heirath in eines jener Jahre. Dieſe Begebenheit reimt ſich ſehr wohl mit der Lage eines jungen Herrn, der eben ein hohes Staatsamt überkommen hatte. Verbindet man damit den ſchon vorhin unläugbar erwieſenen Umſtand, daß ums Jahr 837 oder 838 eine groſſe Veränderung der politiſchen Verhältniſſe des Grabfelds vorgegangen ſeyn müſſe, weil bis dahin das Grabfeld mit andern groſſen Gauen verbunden geweſen, 838 aber beſondere Grafen in denſelben hervortraten, welches am ſchiklichſten zu einer Erledigung des Grafenamts paßt, ſo daß nach Poppo I 837 erfolgtem Tod, der Kaiſer etwa für gut befunden hat die verſchiedenen unter demſelben vereinigten Gauen zu trennen 117) und ſie unter mehrere zu vertheilen, ſo ſcheinet hieraus mit gu-

Kaiſers machte dieſem innerlichen in Oſtfranken und dem Grabfeld wüthenden Krieg, wenigſtens für dieſes Land, ein Ende.

116) Eginh. in epiſt. 13, welche überſchrieben iſt: Magnifico et honorabili atque illuſtri viro Popponi glorioſo comiti. Er antwortet dem Grafen, der wegen dreier Punkte bei ihm angefragt hatte: Quod vtique de vno illorum difficile eſt: id eſt femina, quam tu melius, quam ego, noſti, ſi a te ſine culpa in coniugium poſſit adſumi. Nam de diſpenſa, quam in Aquis accepiſtis, nullam volo aliam retributionem, niſi amicitiam tuam.

117) Vom Saalgau, welches 838 einen eignen Grafen hatte, kurz vorher aber noch dem Grabfeld anhängig geweſen war, iſt dieſes erwieſen.

tem Grunde zu folgen, daß der von 837 an vorkommende Poppo der zweite und nicht mehr der erſte geweſen; daß derſelbe nur kurze Zeit das Grabfeld und ſelbſt nur interimiſtiſch beherrſcht, und daß ſeiner Botmäſigkeit nur das Tullifeld und etwa der weſtliche Theil des Grabfeldes unterwürfig geblieben ſey. Hiermit ſtimmen endlich auch noch folgende Schenkungsurkunden überein. Graf Poppo I hat (wenn man hierinn Eccarden folgen darf) auch den mit dem Saalgau grenzenden Gau Waldſazzi verwaltet. Mit einem Grafen Poppo im Waltſazzi ſchloß nach einer Urkunde aus den Zeiten Kaiſer Ludwig I Abt Raban von Fulda einen Tauſch 118) und trat an deſſen Grafſchaft Güter zu Barahedinges ab — empfieng dagegen von dem Grafen Güter zu Rameningen, in eben dieſer Grafſchaft im Wald Spehteshart (Speſſart) gelegen. Schon im Jahr 839 kommt ein andrer Graf im Waldſazzi, nemlich Bernhard vor 119.) Der Vorgänger deſſelben,

118) Das Diplom iſt richtig, der Eingang und die Unterſchrift aber verfälſcht. Ein einfältiger Mönch hat von einer andern Urkunde beides genommen, um in dieſer, für welche beides verlohren gegangen war, das fehlende zu ergänzen. In der Urkunde heißts: Dederat Rabbanus Abbas ex rebus praefati monaſterii - Comiti Bopponi ad partem ſui comitatus res iſtas in pago Waltſazio. Et e contra ad recompenſationem eccleſiae ſancti Bonifacii dedit praefatus Boppo ex rebus comitatus ſui ex villa Rameningen, (Remlingen) Rabano Abbati ad partem monaſterii in eodem pago et foreſto vocabulo, Spehteshart, quandam portionem ſiluae etc. Die eigentliche Zeit dieſes Umtauſches iſt nicht zu beſtimmen. Doch wenn aus der in dem Eingang gebrauchten Formel: Ludouicus diuina *repropitiante* clementia imperator Auguſtus, (welche nur nach des Kaiſers Wiederherſtellung auf den Thron üblich war) geſchloſſen werden dürfte, ſo würde die Handlung nach 834 vor ſich gegangen ſeyn; wiewohl ein anderer Eingang der Tauſchbeſtätigung mit den Worten: diuina *propitiante* clementia anfängt, und angeblich vom Jahr 828 ſeyn ſoll.

119) Urk. Kaiſer Ludwig ſchenkt res ſuae proprietatis, quas Bernhardus comes in beneficium poſſederat, et in pago Waltſatio in villa Imminestat ſitas Stift Wirzburg, doch ſollte gedachter Graf noch auf Lebenszeit daſſelbe genieſſen. d. 6 Id. Iun. an. 27. Imp. Lud. Ind. 3. Franconofurd.

Poppo muß folglich damals todt geweſen ſeyn. Und war dieſer der Grabfeldiſche Poppo, ſo iſt der tödtliche Hintritt deſſelben im Jahr 836 oder 837 nicht zu bezweifeln.

Was bisher geſagt worden iſt, kann ſchon zu einem Maasſtabe dienen, um das Wohl oder Weh des Staats unter Ludwigs I Regierung darnach zu berechnen. Wenig öffentliche Glückſeligkeit konnte damals vorhanden ſeyn. So wie die Eroberungskriege des groſſen Karls König der Franken (der 800 am Weihnachtsfeſte zu Rom die Kaiſerwürde erhalten hatte) ſeinem Volke im Ganzen nachtheilig geweſen waren, ſo und noch mehr die Bürgerkriege unter deſſen Sohns Ludwigs I des Frommen Regierung. Faſt hörte auch in dieſem Zeitraum Hunger, Menſchen- und Viehſterben, und anderes öffentliches Unglück in ſeinem Reiche nicht auf. Der fromme Ludwig ſchrieb dieſes auf Rechnung ſeiner Sünden, und nahm die Schuld, alle dieſe Strafgerichte dem Staate zugezogen zu haben, auf ſich 120) Beſonders werden die Jahre 810 (Annal. Fuldens) 811 (Alberic.) 820 (Ann. Fuldens.) 822, in welchem ein übermäſſig langer Winter, und andere ungünſtige Witterung die Feldfrüchte beſchädigte — 823 121) worauf 824 abermals ein beſchwerlicher Winter folgte, (Annal. Fuld.) als Jahre der Trübſal ausgezeichnet. War ja zuweilen ein Mitteljahr, ſo verdarben innerliche Kriege den Feldſegen, oder es mußte die junge Mannſchaft den Heerd verlaſſen, und das Schwerdt gegen die Sorben an der Thüringiſchen

120) Quis enim non ſentiat, Deum noſtris grauiſſimis actibus eſſe offenſum et ad iracundiam prouocatum, cum videat tot annis, multifariisque flagellis iram illius in regno nobis ab eo commiſſo deſaeuire? Videlicet in fame continua, in mortalitate animalium, in peſtilentia hominum, in ſterilitate pene omnium frugum, et (vt ita dixerim) diuerſiſſimis morborum cladibus atque ingentibus penuriis populum iſtius regni miſerabiliter vexatum et afflictum atque omni abundantia rerum quodammodo exinanitum. Labb. Conc. T. VII. p. 1581.

121) Nix magna, währte vom 22. Sept. bis prid. Id. Apr. nach Hermann Contr. ad an. 822; und 823: ingens peſtilentia atque hominum mortalitas per totam Franciam graſſata eſt. Davon wurde innumera hominum multitudo aufgerieben, laut Annal. Fr. per Aſtronom.

Saale ziehen. 122). Die Slawiſchen Einwohner Frankoniens ſelbſt ſcheinen in dieſem Zeitraum ſehr ruhig geweſen zu ſeyn — das Chriſtenthum hatte unter ihnen einigen Fortgang gewonnen. Schon von Karl dem Groſſen, war dem Biſchof Bernwelf von Würzburg befohlen worden, 14 Pfarrkirchen für die Slawen errichten zu laſſen. Dieſe mögen aber nur denen zu gut gekommen ſeyn, welche im Grabfeld und Volcfeld wohnhaſt waren, 123) reichten aber nicht bis an die Rednitz. Da düſterte noch lange das Heidenthum in der Nähe des evangeliſchen Lichts. In dieſe Zeit ſezt Krauß den Urſprung der Stadt Hildburghauſen nicht ohne Wahrſcheinlichkeit. Drei Damen von hoher Geburt, Filemuot, Helburg und Aldigart, beſaſſen in dieſer und der benachbarten Gegend groſſe Güter, welche ſie zu reichen Stiftungen verwendeten. Laut einer Urkunde vom Jahr 823 Ind. 10, 3ten Jahr Kaiſer Ludwigs (muß 817 heiſſen) ſchenkten ſie viele Beſizzungen im Speſſartwald ans Kloſter Neuſtadt. Helburg oder Hiltiburg machte nicht weniger beträchtliche Schenkungen an Fulda, ſonderlich zu Nordheim, Sundheim im Gau Paringe (Behrungen) mit 16 Leibeigenen und einem Haus ſamt zugehörigen Gebäuden 824; zu Kaltenſundheim, Kaltennortheim und Streu, mit 20 Leibeignen, 824; zu Atihuſon (Aidhauſen) und Salu (Saal) Güter mit 32 Leibeigenen 837; zu Weterungen im Jahr 838 (laut trad. 139, 141, 178, 193, L. II, Piſt) — Bei der erſten Schenkung bediente ſie ſich des Grafen Hahho und eines Adalpraht, um ſie zu Fulda zu übergeben. Dieſe beiden erblikt man

122) Succedente aeſtiui temporis gratiſſima blanditie miſſi ſunt — qui dicuntur orientales Franci, ſed et Saxonici generis comites (vermuthlich aus dem Heſſiſchen Sachſen und Thüringen) contra Sorabos Sclauos, qui ab Imperio dicebantur defeciſſe. Vit. Lud. pii p. 197, L. II Annal. ex bibl. Pith. 839. Diſpoſitis quoque Saxonum aduerſus Soraborum et Wilzorum incurſiones, qui nuper quasdam Marchae Saxonicae villas incendio cremauerant, et Auſtraſiorum Toringorumque contra Abodritorum et qui dicuntur Lini defectiones, expeditionibus etc. Annal. Bertin.

123) In Slauis, heißt es in Ch. 24. L. II, ap. Piſt. von Gegenden des Grabfelds, noch mehr gilt es von der Gegend um Bamberg: Thurpfilun iuxta ripam fluminis Moin, in regione Slauorum d. 824, jezzo Dörfles, ohnweit Bamberg.

als Zeugen auch in der zweiten Schenkung. Sie behielt ſich in allen den lebenslänglichen Genuß bevor. Ihre Schweſter Aldigart hatte einen Sohn, Starkfried, der zulezt (vor 817) ins Kloſter Neuſtadt gieng. Dieſer kommt L. I Trad. Fuld. Pap. iſt. Ch. 39, 66, und L. II, Ch. 19, 24, 86, in den Jahren 813, 815, 802, 796, und 814 vor. Er hatte zu Heriſſa (Herpf) noch 2 Mitbeerbte oder Vettern, Thancrat und Wigfried, welche mit ihm die Ch. 19 und 24 L. II unterſchrieben. Es ſcheint, daß er zu Starcfrideshuſon im Saalgau (jezzo Sterbfried) einen Anſiz hatte, Ch. 66, L. I. Dennoch erſcheint er auch als Zeuge in Urk. 86, L. II, bei einer Schenkung in der Birkenfelder Mark, 124); die Tradizion rührt von einem Reginolt her, der auch in der Hiltiburg Schenkung 141 L. II, als Zeuge ſich darſtellt. Krauß vermuthet, daß gedachte Hiltiburg ein Wohnhaus zu Hildburghauſen gehabt, daß dieſes Haus oder Schloß nach ihrem Namen genennt, und endlich auch dem umhergebauten Dorfe der Name des Schloſſes zugeeignet worden ſey. Daß Starkfried aus dem Saalgau 814 einer jenes Birkenfeld angehenden Schenkung beigewohnt hat, beglaubigt, daß derſelbe Verwandtſchaft halben zur Zeugſchaft bei der Uebergabe berufen worden, oder vielmehr, daß er wohl ſelbſt zu Birkenfeld angeſeſſen geweſen ſey. Damals ſtanden zwei Oerter dieſes Namens ohnfern von einander in einer gemeinſchaftlichen Dorfmarkung. Die Lage des zwiſchen Heßberg, Hildburghauſen und Walrabs eingeengten, unter dem Namen, Birkenfeld, noch vorhandenen Dorfs, verſtattet nicht wohl, noch ein anderes Birkenfeld dazwiſchen anzunehmen. Ich glaube, daß unter beiden gleichbenannten Dörfern eins das jezzige Hildburghauſen iſt, welches ſpäterhin von dem Hauſe, oder der Burg der Dame Hildburg den Namen Hildburghauſen erhalten hat. Die Veränderung der Dörfernamen, veranlaßt durch die in denſelben erbauten Reſidenzhäuſer der Beſizzer, geſchah

124) Ego Reginolt trado in pago Grapfeld, *in marcu Birchinafeldono, in ipſis geminis* (i. e. in duabus villis Birchinafeld) Ch. 86. L. II, ap. Piſt. Villae geminae iſt die Ueberſezzung von der altdeutſchen Benennung Zwirgen, Zwisgen, zwiefach, z. B. Zwirgen Maresfeldun, Ch. 30, L. II, Zwirgen-Eichesfeldun Ch. 82, die zwei Dörfer Eichesfeld, ſind Ober- und Unter-Eßfeld — Zwei Dörfer Birkenfeld, zuſammen in einer Dorfmark, dieſe hat noch niemand aus obiger Urkunde angemerkt.

in jenen Zeiten nicht ſelten 125). Merkwürdig iſt noch aus dieſer Periode die erſte Spur von Edelvogteien im Grabfeld. Der Abt von Fulda beſaß im Anfang des neunten Sekulum ſchon einen weitläuftigen Gerichtsſprengel, welchem ein Edelvogt vorſtand, der ſein Plazitum, oder ſeinen Gerichtstag, wie der Graf des Grabfelds hielt 126). Dieſer, welchem die Urkun-

125) Z. C. Ch. 72, L. II, ap. Piſt. in alia villa, quae antiquo vocabulo Puotrihesſtrewa, nunc vero dicitur Wolfoltesſtreuua, d. 804. In dieſem Ort hatte ein Edler, Wolfolt, ſeine Wohnung aufgeſchlagen, und dadurch zur Namensverwandlung deſſelben Gelegenheit gegeben. Ch. 51. in eleemoſynam patris noſtri Theotriches-in loco, qui ſuo nomine nuncupatur Theotricheshus. d. 810. Das Haus des Theotrich, als Herrn eines Bivangs, veranlaßte den Namen des Dorfs, Theotricheshus, jezzo Dietrichshauſen im Amte Fulda.

126) Trad. 47, ibid. Tunc. *centurio* Sigifrid, qui aduocatus noſter (Fuldens.) fuit, et vna fratres noſtri (Fuldaiſche Mönche) cum eo *placitum* conſtituerunt ad Sundheim, et ille Wolfhart ſupradictam rem iniuſte confeſſam, coram centurione illo, et Otrohe et Hungere (waren jene Mönche) et coram hominibus multis reddidit. Die Urkunde hat kein Datum. Da aber Otroh, als Fuldaiſcher Mönch, hier benennt wird, ſo gehört ſie in die Zeiten des Abts Baugolf, oder nahe daran. Denn in Trad. 31, l. c. kommt Mönch Ortroh vor unter erwähntem Abt, folglich bis 802. Sonſt zeigt ſich dieſer Name nirgends in den Tradizionen. Der Edelvogt Siegfried übte hier eine der gräflichen ähnliche Gerichtsbarkeit aus. Denn auf Wiedererſtattung konnte nirgends, als in einem Grafengericht (nie in einem Zentgericht) erkannt werden. Einen ältern Edelvogt von Fulda findet man in Ch. 98, 97 L. I, ap. Piſt. von den Jahren 795, 796. Eggi presbyter et monachus, et Theotleich aduocatus S. Bonifacii hanc traditionem atque veſtitionem acceperunt. Was in Ch. 5, Trad. Fuld. ap. Schöttgen und Kreyßig T. I, p. 3 ſteht: Vt abbas — Ratgerius habeat poteſtatem in ipſo Fuldenſi oppido *aduocationem* ad ſui monaſterii et locorum attinentium defenſionem praeſtare cui voluerit — iſt erdichtet. Die Urkunde hat alle Kennzeichen der Verfälſchung. Abt Hatto ſezte feſt in Ch. 34, ibid. vt nullus ſit aduocatus, niſi principalis eccleſiae Comes, d.

de die Würde eines Centurio beilegt, ſcheint auch das Haupt der Fuldaiſchen Kriegsmannſchaft geweſen zu ſeyn, der dem Panier des Grafen nur dann folgen mußte, wenn derſelbe Miſſatiſche, oder Feldherrngewalt hatte. Der hohe Adel der Provinz ahmte dieſem Beiſpiele nach. Er entzog ſeine Unterſaſſen nach und nach dem Grafendinc, ſogar, wenn er mächtig genug war, der peinlichen Gerichtsbarkeit des Provinzialrichters, ſonderlich, wenn das Verbrechen des Königs Leute nicht angieng — auch ſuchte er eben ſo ſich der Militairgewalt des Grafen zu entſchütten.

Eine Klage des fuldaiſchen Edelvogts Fricco im Jahr 850 hat eine Urkunde veranlaßt, welche für die Grabfeldiſche Geſchichte von äuſſerſter Wichtigkeit iſt, indem ſie den Weg zeigt, um aus den Finſterniſſen dieſer Zeit heraus zu kommen. Unter der Präſidentſchaft des Matto, heißt es da, „wurde ein Plazitum (Gerichtsverſammlung) des Grabfelds zu Lutaraha, „850, gehalten, bei welcher Hruodolf einen Waldbivang, deſſen er mit Un„recht ſich angemaſt hatte, dem Edelvogt des Abts Hatto von Fulda zurückzu„geben angehalten wurde, in Beiſeyn folgender Zeugen: Matto (Graf) fricco „Vogt) ꝛc. Lutaraha iſt Lauter im öſtlichen Grabfeld 127). (Ein andres

852. Dieſe Konſtituzion, nur zwei Jahre jünger, als die Urkunde, welche vom Grafen Matto handelt, läßt glauben, daß Fricco, der damalige Edelvogt von Fulda, ein Mann von hoher Abkunft, wohl ſelbſt aus einem gräflichen Hauſe war! Sollte nun hinkünftig der Vornehmſte unter den gräflichen Vaſallen des Kloſters Fulda, jederzeit Kloſtervogt ſeyn — ſo läßt ſich um ſo weniger denken, daß Matto nur ein Vikarius oder Zentrichter geweſen ſeyn ſollte, wenn der erſte Vaſall des Abts von Fulda, ſelbſt gräflichen Standes, auf dem Grabfeldiſchen Plazitum zugegen war. Zu Vikarien und Zentrichtern wurden insgemein nur, Ingenui, d. i. Freigeborne, nicht Edelgeborne gewählt und Matto war von edelſter, höchſter Geburt, wie hernach erwieſen werden ſoll.

127) Chr. 205, L. II, ap. Piſt. Anno domin. incarnat. 850. factus eſt conuentus in villa Lutaraha, *Mattone praeſidente*, in quo Hruodolt comprehenſionem ſiluae, quam iniuſte comprehendit, *fricconi aduocato* Hattonis abbatis reddidit, in praeſentia teſtium, quorum haec ſunt nomina: Matto, fricco etc. Man kann unter dieſem Lutaraha das im Herzogthum Koburg gelegene Lauter um ſo eher verſtehen, als noch jezzo das Hochgericht der Zent des Amtes Ko=

Lauter oder Lůder, ſonderlich im weſtlichen Grabfeld, kann es nicht ſeyn, weil man keine Spur einer Befehlshabung des Matto oder ſeiner Nachkommen in dieſer Gegend findet.) Hier hatte Matto zu richten, in einer Sache, die fůr die Abtei Fulda von Wichtigkeit war. Ein betråchtlicher Walddiſtrikt, etwa zu einem Novale, (anzureutendem Artland) beſtimmt, war der Abtei entriſſen worden. Der Gegner derſelben, Hruodolt, ein gewaltiger Mann, hatte durch Macht ſich in Beſizz geſezt. Der Abt ſendete nun ſeinen Edelvogt ſelbſt zu des Grafen Gerichtstag, um ſein Recht zu verfechten. Es ſollte über einen Gegenſtand erkannt werden, welcher blos fůr den Grafen zur Entſcheidung gehörte, weil den Zentrichtern nur minderwichtige Streitſachen abzuthun gebůhrte; und der Fall, in welchem auf Reſtituzion unbeweglicher Dinge angetragen und geſprochen wurde, ausdrůcklich fůr des Grafen Gericht vorbehalten war. Denn die Verordnung Karls des Groſſen lautete beſtimmt genug dahin: „Kein endlicher Spruch über „Eigenthum und Freiheit kann durch des Grafen Stellvertreter und „Zentrichter geſchehen, es ſey denn in Beiſeyn des kaiſerlichen Miſſus oder „des Grafen.“ Desgleichen: „Vor den Zentrichtern können allerlei „Streitſachen entſchieden werden, nur nicht über Zurůckgabe unbe„weglicher Gůter, und leibeigner Leute. — Hierůber darf nur vom „Grafen endlich geſprochen werden. — In dem Plazitum (Gerichtstag) „eines Zentrichters ſoll man niemand zum Tod, oder zum Verluſt der Frei„heit, oder zur Zurůckgabe von Gůtern und Leibeignen verurtheilen. „Hierůber kann nur in Beiſeyn des Grafen, oder unſrer Miſſi abgeſpro„chen werden 128).“ Die Anwendung dieſer Geſezze auf unſern Matto

burg allda befindlich iſt, folglich daſelbſt eine gråfliche Mahlſtadt (nur den Grafen gebůhrte urſprůnglich über peinliche Fålle zu richten — blos durch Privilegien haben ſpåterhin andere gleiche Befugniſſe erlangt) geweſen ſeyn muß. S. Gruner Beſchr. des Fürſt. Koburg S. 191.

128) Capit. I de a. 810, c. 2. Vt ante Vicarium et Centenarium de *proprietate* aut libertate iudicium non terminetur aut adquiratur, niſi ſemper in praeſentia Miſſorum Imperialium aut in praeſentia Comitum. Cap. III, de 812, c. 4. Omnis controuerſia coram Centenariis diffiniri poteſt, *excepta redhibitione immobilium* et mancipiorum, quae non poteſt diffiniri niſi coram Comite. Vt nullus homo in placito Centenarii neque ad mortem, neque

iſt leicht, und die Folge unwiderſprechlich. Er war der Obergraf des öſtlichen Grabfelds zu jener Zeit. Dafür erkannte ihn auch Schannat Buchon. vet.). — Dagegen von Eccard, und andere ihn übergangen haben, weil ſie überall nur nach Hennebergern umſahen und dieſen Matto nicht einreihen konnten. Ihm waren nebſt Oſtgrabfeld auch der Paringe, das Gozfeld und wohl andere Gauen mehr unterworfen. Dieſes erhellt aus den unter ſeinem Nachfolger Kriſtian ausgefertigten Urkunden, welche Botolfeſtat im Gozfeld in ſeinen Komitat (Grafſchaft) ſezzen — noch mehr aber daher, daß von Matto III Zeit an das Grabfeld ſehr häufig Provincia genennt wird, welches nur bei groſſen Gauverwaltungen, denen kleinere Gauen und Grafen untergeordnet ſind, zu geſchehen pflegt 129); wannenhero ich auch die Worte Mattone praeſidente, mit Recht: unter der Präſident-

ad libertatem amittendam aut *ad res reddendas* vel mancipia iudicetur. Sed iſta *in praeſentia Comitis* vel Miſſorum noſtrorum iudicentur. Cap. III, de 812, c. 4. Der Gerichtstag des Matto war ein geboten Dinc; darum heißt er auch blos conuentus, nicht conuentus publicus — und darum finden wir auch ſo wenige Zeugen unterſchrieben, weil zu den gebotnen Gerichtstagen nur Kläger, Beklagte ꝛc. erfodert wurden. Wäre Matto ein Miſſus geweſen, ſo würde ein groſſer Schwall von Menſchen, alſo auch von Zeugen, ſich zu ihm gereihet haben. Man kennt aber auch keinen Miſſus dieſes Namens.

129) Auch dieſes iſt eine Anzeige, daß nach Poppo I, Tod eine merkliche politiſche Veränderung in Frankonien vorgegangen iſt. Der von dieſer Zeit häufig von den gröſſern fränkiſchen Gauen gebrauchte Name Prouincia ſezt voraus, daß die Gaugrafen derſelben zu Präſides, Oberſtatthaltern erhoben worden waren. Dieſen waren geringere Gaugrafen, z. E. in Weringewe, die Nachfolger des Grafen Wigbalds (der 811 lebte, desgleichen Udalrich, Graf zu Madalricheſtat im Weſtergewe ꝛc. untergeordnet; lezterer kommt in Ebirhards Summarien, ap. Schannat Tradit. Fuld. p. 285. no. 129: Vdalrichus Comes in Madalrichſtat — ohne Zeitbeſtimmung vor, gehört aber wohl in den angenommenen Zeitraum. Der neben ihm ſtehende Poppo Comes in Bettenhuſen, ſcheint Poppo II vom Tullifeld zu ſeyn, der in Hinſicht auf das öſtliche Grabfeld, welches ihm nicht unterworfen war, nur als Graf zu Bettenhauſen, ſeinem Allodium, angeſehen werden konnte.

ſchaft, glaube überſezzen zu dürfen. Auch andern groſſen Frankoniſchen Gauen legen um dieſe Zeit die Urkunden den höhern Namen Provincia bei, nemlich dem Saalgau, vom J. 856 an, wie auch dem Tullifeld kleinere oder Untergauen heiſſen dagegen in dieſem Zeitraum immer nur Pagi, 130) Vom Grabfeld finden wir jene Benennung zum erſtenmal im J. 846, um welche Zeit Matto, als Nachfolger Poppo I im Grabfeld, ſchon im Beſiz seiner Würde war 131). Ich nannte ihn auf der vierten Stammtafel in den Welfen, Manto III. Die Urſachen hiervon habe ich ſchon oben angegeben. Manto und Matto iſt ein und eben derſelbe Name. Mattichen und Mettihho ſind die Verkleinerungsformen deſſelben 132), im Grunde nichts anders, als der bibliſche Name Matthäus, wovon Maz, als Abkürzung, Mäzgen, als Verkleinerung herrührt. Seine Stammsvorfahren habe ich in den Anmerkungen zu jener Stammtafel dargethan. Ich wiederhole hier nur das Nöthige. Manto III oder Mettihho,

Manto III fünfter Graf des Grabfelds

130) S. Urk. 140, L. I, ap. Piſt. vom J. 856, wo der Saalgau provincia heißt, desgleichen in Ch. 143, 145, 148, und L. II, ch. 225, bis zum J. 867. Vom Tullifeld ſ. unten; das Grabfeld früher, und noch ums J. 923. in ſehr vielen Urkunden. Wenn der Fuldaiſche Kanzler Meginhard die groſſen Gauen Provincia nennt, ſo unterſcheidet derſelbe davon die kleinen, oder untergeordneten Gauen ſehr genau durch den fortgeſezten Gebrauch des Worts pagus z. E. pagus Weringewe in Ch. 138, L. I. ap. Piſt. vom J. 849.

131) Ch. 141, L. I, in provincia Grapfeld in villis Hohheim, Weſthuſen, Gerwinishuſun, vom J. 846. Der Präſes Matto erſcheint, als erſter Zeuge, in einer Schenkung vom J. 843. Damals mag er ſeine hohe Würde eines Provinzialgrafen ſchon bekleidet haben. Ch. 200, L. II, desgleichen Ch. 204, zur Zeit Abts Hatto I, der von 842—856 dem Kloſter Fulda vorſtand, unterſchrieben vom Kanzler Wolfleoz, deſſen Urkunden von 842—850 reichen. In allen frühern Urkunden ſteht Matto ſtets unter dem dichten Haufen der Zeugen.

132) Mattichen, anſtatt Matto oder Manto, unterſchrieb als Zeuge ſeines Bruders Reginperahts Schenkung, Ch. 117, L. I, ums J. 815—817, da Libberi als Kanzler Fuldaiſche Urkunden ausſtellte.

war eines Reginperahts Bruder 133) — Dieſer und ein andrer Bruder Rihperaht, nebſt ihrer gemeinſchaftlichen Mutter Aberhild, machen ſich durch eine Schenkung bekannt 134). — Eben dieſe Aberhild, oder Abathild, kommt nebſt ihrem Gemahl Othelm, in einer Tradizion vor, welche mit ihnen des leztern Bruder ParathoIf vollzog 135). Eine andere Urkunde läßt uns endlich in dieſem Othelm den Bruder der beiden Grafen Manto und Megingoz erblikken, 136), welche, wie ſchon bekannt, Manto I Söhne waren. Da dieſe genealogiſchen Angaben ſich auf Dokumente ſtüzzen, ſo würden andre Gründe für dieſelben überflüſſig ſeyn, wenn nicht noch für die beiden älteſten Grafen des Grabfelds Manto I und II etwas nachgeholt werden müßte. Dieſe habe ich oben ohne Beweis für Grafen dieſes Gaues angenommen. Eine ſo weite Lükke zu ergänzen bin ich noch ſchuldig. Manto III war der unſtrittige Abkömmling der erſten Mantonen und alſo wohl auch der Nachfolger derſelben in dem von ihnen verwalteten

133) Ib. Ch. 27, v. J. 811. Ego-Metihho et ſrater meus Reginperaht, tradimus in eleemoſynam patris et matris noſtri.

134) Ib. Chr. 43. Ego Rihparaht et Reginperaht cum matre noſtra Abarhilta, ums J. 807, hat faſt eben die Zeugen, wie Ch. 42, vom J. 807.

135) Ib. L. II, Ch. 81. Ego Parahtolf, vnacum ſocio meo — Otleih et cum vxore eius Abathilt - tradimus terram — in vico Geltheresheim. In den Summarien des Ebirhard ap. Schöttgen C. 2. heißt er: Bertholf et frater eius Othelm cum uxore ſua Heberhilt tradiderunt bona ſua in Geltersheim. Beides iſt einerlei Tradizion — ſind eben dieſelben Perſonen.

136) Ib. Ch. 44. Ita vt ego Manto in elimoſinam fratris mei Megingozes, — ſic et ille Othelm — nos ſimul trademus — in Wangheimero — marcu — cum omni proprietate, qualiter et *quomodo haereditatum a parentibus et a nobis elaboratum aut exquiſitum ſit*, totum et integrum - volumus eſſe traditum in elimoſinam - illorum ſupraſcriptorum - vt hanc rem vlla perſona *noſtrorum cohaeredum* incontradictam - vos - frui - habeatis poteſtatem, d. 10. Mart 788. Daß Othelm dieſes Manto Bruder, und Manto I Sohn war, legt ſich auch dadurch zu Tag, daß ſein Sohn Manto III, den höchſtſeltnen Familiennamen der Mantone fortpflanzte.

Grafenamte des Grabfelds, zu welcher hohen Würde die Verwandtſchaft mit dem kaiſerlichen Haus durch die Prinzeſſin Theodrade, Manto II Witbe, welche 837 nach Poppo I Tod noch lebte, ihm ſehr behülflich ſeyn konnte. Man wich ohnedem bei Beſezzung der Grafenſtellen nicht gern von einem Hanſe ab, welches ſchon einſt im Beſitz derſelben geweſen war — und Manto III war ja Mantons II Bruderssohn. Dabei betrachte man die zahlreichen Beſizzungen dieſer Familie ſowohl im Grabfeld ſelbſt, als auch in den andern damit verbundenen Gauen. Man kennt ſie nur noch aus den reichen Schenkungen, welche die verſchiedenen Glieder dieſer Familie ans Kloſter Fulda und ans Stift Wirzburg vermacht, oder auch zu eignen Kloſterſtiftungen verwendet haben 137). Wer kann wohl, da keine einzige Familie in ganz Frankonien ſich in gleichem Glanze des Reichthums und der Macht ihr nur von fernen nähern mochte, daran zweifeln, daß ſie auch die saugräfliche Würde, die den mächtigſten, im Gau begütertſten Perſonen zugewendet wurde, beſeſſen haben? Nicht lange nach dem J. 850 muß Manto III geſtorben ſeyn, weil 857 ſein Nachfolger, Kriſtan, ſchon am Ruder war. Er, der in den erſten Jahren des neunten Sekulum, als junger Mann, Urkunden ausgeſtellt und unterzeichnet hatte, mußte freilich in der Hälfte deſſelben ein ziemliches Alter erreicht haben 138).

137) Kloſter Einfirſt an der Saale, in 5 Dörfern im Aſcfeld, zu Iſauhuſon, Langentorf, Schwabriod, Flieden, Hoheim im Saalgau: zu Tungidi, Hoholtesheim, Steti, Buhhulidi, im Weriagewe; zu Swanafeld, Iſanesheim, Pleichfeld, Heidu, Botolfeſtat, Herigolteshus im Gozfeld; zu Eeltersheim, Wancheim, Stocheim, Sulzfeld, Heriphe, Swolunga, Hrannunga, Hendingi, 3 Hoheim, Sulzdorf, 3 Geohuſa, 3 Bercoh, Helidungen, Rotmulti, Hintifeld, Beinheresſtat, Troſtnaſteti, Greifesdorf, 2 Eichesfeld, Heriolfeſtat, Othelmeshus, Birkenfeld, Nordheim, Dingisleia, im Grabfeld; zu Peringe im Paringgau, zu Hoitine, Theodorp ꝛc. im Tullifeld, zu Pirchanafeld im Waldſazzi ꝛc. folglich in allen mit dem Grabfeld von jeher verbundenen Gauen. Ich übergehe eine Menge Schenkungen dieſer mächtigen Familie aus dem Folcfeld, Iphigau, Hegewe, Taubergau.

138) L. I. Tr. Fuld. ap. Piſt. Ch. 25, L. II, Ch. 84, 101, 126, von den Jahren 806, 815, 819, 824.

Kriſtan I Graf des öſtlichen Grabfeldgau, oder der Provinz dieſes Namens, erſcheint zuerſt 857, 27 Jun. da er ein ererbtes Gut zu Judhiſa (Jüchſen im Meiningiſchen), welches Waho ihm unter der Bedingung hinterlaſſen hatte, es entweder in Natur, oder nach Geldeswerth, einem Heiligen zu ſchenken, an Fulda übergab. Daß Kriſtan mit den ältern Grafen Mantoniſchen Stamms in einem verwandtſchaftlichen Verhältniſſe ſtand, erhellt aus dem auf ihn von denſelben fortvererbten Beſitz des Dorfs Giſanheim im Nieder-Rhingau. Dieſes war ein Eigenthum der Brüder Manto und Megingoz geweſen 139). Sie hatten Güter daſelbſt an Fulda verſchenkt 788, 19 Apr. — und in eben dieſem vom Grabfeld ſo weit entfernten Ort war Graf Kriſtan Eigenthumsherr, nebſt andern Agnaten des Mantoniſchen Hauſes — und hieraus darf ja wohl auf ein Familienband, welches ihn mit den erwehnten Hauſe verknüpfte, geſchloſſen werden? Da auch zu jener Zeit nicht leicht einem Seitenverwandten, gewöhnlich nur dem älteſten Sohn eines Grafen und deſſen Nachkommen in gerader Linie, die Nachfolge in der gräflichen Gauverwaltung zugeſtanden wurde, ſo glaube ich nicht zu irren, wenn ich ihn für ſeines Vorgängers Manto III Sohn halte. Ihm und zwei andern mächtigen Grafen, Ludolf im Sächſiſchen Heſſen und Heſſo im Saalgau 141) unterſagte König Ludwig II von Deutſchland, den Bauern, welche zu ſeines Beichtvaters, des Kloſterſchulherrn zu Fulda, Rudolfs, Beſoldung oder Pfründe gehörten, einigen bisher an die königliche Kammer zahlbaren Zins, oder Gefälle abzufodern,

Kriſtan I ſechſter Graf des Grabfelds

139) Sie waren beide Grafen laut der Ueberſchrift der Ch. 44. L. II, Piſt. Traditio Iulianae abbatiſſae, Mantonis et Megingozi fratrum Comitum. Jeder verwaltete einen beſondern Gau. Denn damals wurden die Brüder der Grafen nicht Comites genannt. Man kann demnach, ohne zu fehlen, annehmen, daß Megingoz über den Iphigau und Hegewe zu gebieten gehabt habe.

140) Kriſtan Comes illius loci (nemlich von Giſanheim) iuſſor, in ch. 236, L. II, ap. Piſt. Alle in der Urkunde benannte Orte lagen in comitatu Kriſtani, nur nicht das niederrhinganiſche Giſanheim. An dieſem Ort hatte Kriſtan nicht als Graf, ſondern als Eigenthumsherr zu gebieten, illius loci iuſſor. Es gilt dieſe Urkunde eigentlich Kriſtans I Sohn und Nachfolger, Kriſtan II; die Beweiskraft für die Mantoniſche Abſtammung bleibt aber dabei unverändert.

oder ſie zur Erſcheinung bei den ungebotnen gräflichen Gerichtstagen zu nöthigen, 864 (142). Das Fuldaiſche Nekrolog ſezt ſeinen Tod auf 871, (18 Febr. 143). Da indeſſen noch nachher ein Grabfeldiſcher Graf Kriſtan

142) Ch. 37. Trad. Fuld. ap. Schöttgen T. I. Dieſe Urkunde iſt auch in anderer Hinſicht merkwürdig. Conceſſimus, heißt es da — oratori et confeſſori noſtro Rudolfo monacho, qui praeeſt ſcolaribus Fuldae, colonos, qui agros praeſati monaſterii (Fuld.) colunt, et ad regiam curiam cenſum perſoluere debent, vt- ad miniſterium - fratris Rudolfi perſoluant. — Iubemus, vt - nec vllus legatus noſter, ſeu comes vel aduocatus quisquam in regno noſtro, colonos praefati Rudolfi - inquietet, vel ſteuram ab eis aut aliquod debitum ad nos pertinens exigat, aut ad iudicia publica (ungebotnes Grafendinc) eos coire compellat. Nullus igitur - aut iudex publicus, aut aliquis iudiciariae poteſtatis eosdem colonos - conturbare aut conſtringere audeat - ſiue absque ullo proprietatis iure terram eorum tantum poſſidentes ſunt, ſeu propriae haereditatis agros Deo et ſanctis eius traditos uſufructuario, vt fieri moris eſt, in beneficio tenentes ſint etc. d. 6. Kal. Febr. Ind. 12, act. Fuld. monaſterio (864. Schöttgen ſezt 879; allein damals war der Beichtvater Rudolf, welchem zu Gunſten dieſe Schenkung geſchehen war, ſchon lang, ſeit 865 todt. Die Indikzion, welche hier die Zeit beſtimmt, weiſt demnach auf 864 hin. Aus dem Inhalt erſieht man, daß die an den König ſteuerbaren Unterthanen und Hörigen des Kloſters ihre Gefälle theils an den Miſſus, theils an den Grafen, oder auch an den Edelvogt, als Einnehmer zu zahlen hatten, welche ſie hernach der königlichen Kammer einlieferten und berechneten. Der Miſſus hatte insbeſondere die Heerbannsbrüche einzunehmen. Von nun an wurden die gedachten Bauern angewieſen, jede Auflage an den Schulmeiſter zu Fulda zu entrichten — ſogar ſollten ſie von der gräflichen Gerichtsbarkeit befreit ſeyn. So wurde demnach der Schulmeiſter ihr gnädiger Herr! Darf man ſich noch wundern, wenn durch häufige Befreiungen dieſer Art die Gauverfaſſung nach und nach zerrüttet, und ſelbſt des Monarchen Macht und Reichthum nach und nach verkümmert worden iſt?

143) Man kann von dieſem ſehr weitläuftigen und genauen Nekrolog vorausſezzen, daß wohl kaum einer von den hohen Wohlthätern des Kloſters, zu welchen auch

in mehrern Urkunden erſcheint, ſo folgt, daß dieſer ſpätere ſein Nachfolger und höchſtwahrſcheinlich, der Namensgleichheit wegen, ſein Sohn geweſen iſt.

Kriſtan II folgte ſeinem Vater 871 im öſtlichen Grabfeld 144). Sein Daſeyn wird durch mehrere Urkunden erwieſen, in welchen er überall Iuſſor (Dorfsherr) zu Giſanheim genannt wird. Er lebte nicht lang; wenn anders ſein Leben nach dem Maaſe ſeiner gräflichen Regierung gemeſſen werden kann — hinterließ auch wohl keine Nachkommen, weil nun eine ganz andere Familie, die der Popponen, im Beſitz der gaugräflichen Würde vom Grabfeld erſcheint. Im J. 876, 14. Febr. beherrſchte Kriſtan noch ſeine Gauen — und nach dieſer Zeit verſchwindet er. Von nun an verfloß mehr, als ein halbes Jahrhundert, ehe wieder Mantoniſche Verwandte zur Grafenwürde im Grabfeld gelangten. Kriſtan I siebender Graf des Grabfelds

Wer der nächſte Nachfolger Kriſtans II, geweſen ſey, iſt unbekannt. Man lernt aus den Urkunden nur erſt im Jahr 887 Grafen Heinrich von Buchonien, oder dem ganzen Grabfeld kennen. Wäre derſelbe gleich nicht unmittelbar in jenes Stelle getreten, ſo iſt doch gewiß, daß ihm das Popponiſche Haus ſein Emporkommen zu verdanken hat. Denn Poppo II, welchen man für ſeinen Vater zu halten hat, lebte in der Dunkelheit, erſcheint nach 839, in welchem Jahr der Abt von Fulda verſchiedene Güter im Grabfeld 145) zum Erſatz von Geißmar und Borſch, welche von ſei-

Kriſtan gehörte, ſonderlich in der lezten Hälfte des neunten Sekulum, vergeſſen worden iſt — und muß daher unter dem Grafen Kriſtan des Nekrolog nothwendig unſer Grabfelder verſtanden werden, zumal auch ſonſt kein Kriſtan aus jenen Zeiten bekannt iſt.

144) Die Urkunden, welche Schenkungen, die den Umfang ſeines Gaugebiets errathen laſſen, enthalten, geben nur ſolche Ortſchaften an, die im öſtlichen Grabfeld, im Gozfeld ꝛc. lagen.

145) Die Urkunde nennt Geltersheim, Stocheim, Strewa (unſtrittig oſtgrabfeldiſche Dörfer) Haganowa (iſt die Wüſtung Hanberg im Amte Sand, Tulliſeldiſch, ſonſt auch Hanowe) Ernuſtesheim (kann Arnshauſen im Amte Arnſtein bedeuten) Vrbah (ſoll nach Beſſel und Schannat Erbach bei Schweinfurt ſeyn; Bundſchuh benennt es richtiger Euerbach im Topogr. Lex. von Fr. Th. II, S. 93.). Dieſe

ner Beſoldung abgenommen und dem Abt geſchenkt worden waren, zugelegt hat, in keiner Urkunde; dagegen ſeine Nachbaren, die Grafen Ludolf, Burchard, Kriſtan und Heſſe, häufig 146) in Unterſchriften, ſelbſt bei den Verträgen der Könige, und zwar immer vereint, vorkommen — Stand er vielleicht mit dieſen Nachbarn, welche die meiſten der von ſeinem Vater verwalteten Gauen inne hatten, auf keinem freundſchaftlichen Fuſſe? — Haßte ihn der Monarch? Faſt möchte man beides vermuthen — und dennoch war er einer der anſehnlichſten Grafen des Reichs, indem nebſt dem Tullifeld auch das weſtliche Grabfeld ihm unterworfen war. Dieſes legt ſich dadurch zu Tag, daß in den Urkunden aus Manto III, und der Kriſtane Zeiten nichts enthalten iſt, was auf eine Befehlshabung dieſer Grafen über lezteres ſchlieſſen lieſſe, noch mehr aber, daß von 856 an verſchiedene Urkunden eine Vereinigung beider Gauen beweiſen. Denn nicht nur werden in denſelben mehrere mitten im Tullifeld gelegene Ortſchaften dem

Güter betrugen 200 Morgen. Es ſcheint, daß Poppo II noch eine Zeitlang nach ſeines Vaters Tod das öſtliche Grabfeld verwaltet habe, bis es Manto III übergeben worden iſt.

146) Bei der Schenkung von Juchiſa 857 ſind die Grafen Kriſtan, als Schenker, ſodann Heſſe und Burchard; bei dem Friedensvertrag der fränkiſchen Könige zu Koblenz 860, die Grafen Burchard, Kriſtan, Ludolf und Heſſi; (Eccard Comment. L. II, p. 477); In Ch 37, ap. Schöttgen und Kreyßig T. I, die Grafen Ludolf, Chriſtian und Heſſon vom J. 864; In Ch. 221, L. II. ap. Piſt. bei einer Schenkung für das Seelenheil des verſtorbenen Grafen Heſſe im J. 866, die Grafen Burchard und Chriſtian unterſchrieben. Von dieſen vier Grafen kennen wir den Burchard allein nicht. Daß er dem Grabfeld benachbart geweſen ſey, erhellt aus dem öftern Zuſammentreffen deſſelben mit den übrigen; nicht weniger auch daher, daß in dem Friedensvertrag von 860 gedachte Grafen unter vielen andern beiſammen nebeneinander ſtehen. Da Burchard immer dem Kriſtan vorſteht, ſo folgt, daß er an Würde dieſem gleich geweſen und einen groſſen Gau beherrſcht habe. Eccard vermuthete daher, daß er über die Wetterau zu gebieten gehabt, und ich glaube, ihm beiſtimmen zu müſſen. Weiter unten werde ich auf ihn zurückkommen.

Grabfeld zugeſchrieben 147) (ein nicht unſichres Kennzeichen, daß beide Gauen einem einzigen Gebieter unterworfen waren,) ſondern es heißt auch nun das Tullifeld Prouincia. Dieſe erhöhende Benennung hätte daſſelbe, welches vorhin nur als ein Nebengau des Grabfelds zu betrachten war, nicht erlangen können, wenn nicht eine merkliche Erweiterung des Gebiets ſeiner Grafen dazu den Anlaß gegeben hätte. 148) — Bei allem dem erwähnt weder Geſchichte noch Urkunde etwas von Poppo II, obgleich er und die beiden Kriſtane in einem Zeitraum lebten, der zu den unruhigſten und beſchwerlichſten für das Grabfeld gezählt werden kann. Denn bürgerliche Fehden wechſelten da ſtets mit Unterjochungskriegen gegen die heidniſchen Nachbarn ab und füllten die Jahrreihe von 840 bis 876 aus. Der König von Deutſchland, Ludwig II, mußte zuerſt ſein oſtfränkiſches Reich, welches der ältere Bruder, Kaiser Lothar I, ihm entreiſſen wollte, 149) durch

147) Ch. 212, L. II, ap. Piſt. wird Eliſpa in finibus Weſthemono, welches ſonſt zum Tullifeld gerechnet wird, zum Grabfeld gezogen. Sogar Theodorf (Diedorf im Fuldaiſchen Amte Fiſchberg) wird per Ch. 219. ins Grabfeld geſezt, ob es gleich etliche Meilen davon entfernt iſt. Beide Urkunden ſind aus den Zeiten des Fuldaiſchen Abts Thioto, welcher von 856 bis 869 ſeinem Kloſter vorſtand. Nie werden Ortſchaften des Grabfeld dem Tullifeld zugeeignet, ſondern nur Dörfer des leztern jenem beigemeſſen, welches alſo durch ſeinen vorzüglichern Namen dieſes verdrängte, ſo oft beide mit einander vereinigt waren.

148) Tullifeld, als Provinz kommt vor in Ch. 212, 214, 222, 250 ap. Piſt. L. II von den Jahren 856 bis 927 und folg. In dieſer Epoche war daſſelbe bald mit dem weſtlichen, bald mit dem ganzen Grabfeld verknüpft, und folglich das Gebiet ſeiner Grafen ſehr anſehnlich, weßwegen es auch mit Recht prouincia genennt werden konnte. Obgleich das Grabfeld den vorzüglichern Theil dieſes Gebiets ausmachte, ſo hieß doch die Provinz oft Tullifeld, weil die Grafen ununterbrochen nur dieſes beherrſcht hatten.

149) Oſtfranzien war hauptſächlich das Ziel, welches Lothar zu erringen ſuchte — gewann er dieſes, ſo konnte ihm Weſtfranzien ohnehin nicht entgehen. Er ernannte zu dem Ende Adelbert, Grafen von Metz, ſeinen vorzüglichſten Feldherrn, zum Herzog von Auſtraſien, 841. Durch dieſen hoffte er in Deutſch-

blutige Schlachten behaupten, und es glückte ihm, nach groſſem Blutvergieſſen, ſonderlich durch den Sieg bei Fontenay, 15. Jun. 841, in welchem die Blüthe des fränkiſchen Adels aufgerieben wurde, den rühmlichen Frieden von Verdun 843 zu erzwingen. An dieſen und den folgenden Kriegsbegebenheiten nahmen ohne Zweifel die obenerwähnten Grafen Theil. — ihre Thaten aufzuzeichnen, haben aber die Kroniſten vergeſſen. Sehr blutig und lang waren die Kriege gegen die Soraben, Wenden, Böhmen und Obotriten. In denſelben mußten die Frankonier immer mit ihrer ganzen Macht ausziehen — *) und wurden zuweilen, bei wechſelndem Kriegsglück mit Wunden bedekt und mit empfindlichem Verluſt, heimgewieſen. Dieſes geſchahe beſonders 846 und 849. So trug ſichs auch in dem Feldzug 872 zu, daß die Thüringer und Sachſen, welche ſich durch übereilte und ſchimpfliche Flucht aus einem Gefecht gegen die Mähren gerettet hatten, bei ihrer Ankunft zu Hauſe von ihren darüber ergrimmten Weibern mit Schlägen, nach altdeutſcher Sitte, deren ſchon Tacitus ge-

land ſeine Herrſchaft zu verbreiten, und ein mächtiger Anhang unter den Oſtfranken ſtärkte ſeine Zuverſicht. Allein Adelbert kam in einem unglücklichen Treffen gegen König Ludwig II, 841, 3. Ib. Mai, im Rießgau um. Nach dem Sieg bei Fontenay eilte Ludwig, die Parthey Lothars in Deutſchland zu unterdrükken, oder zu gewinnen: partim *terroribus* partim gratia Saxonum quidem complures, *Auſtraſiorum*, Turingorum, atque Alamannorum ſuae omnes ſubiugare ditioni. Annal. Berlin. ad an. 841. Schon 840 hatte dieſer König orientales Francos, Alamannos, Saxones et Turingos ſibi fidelitatis iure confirmare, oder huldigen laſſen — Es waren indeſſen viele Lotharn anhängig geblieben, welche erſt hernach durch Drohungen zur Unterwerfung gezwungen wurden. Unter dieſen war vielleicht Poppo Graf vom Tullifeld.

*) Dieſes war für die Frankonier, als Grenznachbarn der Sorben und Böhmen um ſo nöthiger, als ſelbſt die entferntern Sachſen zum Aufbruch ihres ganzen Heerbanns bei jedem Feldzug gegen dieſe Völker verpflichtet waren: Capit. de 807, cap. 5. Si circa Sorabis patriam defendendi neceſſitas fuerit, tunc omnes (Saxones) generaliter veniant.

denkt, empfangen wurden. Das Kommando gegen die Sorben und Böhmen hatten auf ſich, theils der Biſchof von Wirzburg, welcher die ſeinem Stift angehörigen Leute ſelbſt ins Feld führte *), theils der Markgraf an der Sorbiſchen Grenze, deſſen Fahne ſowohl die Franken, als auch die Thüringer folgten. Er hieß ſpäterhin Herzog von Thüringen; und mußte Aufſicht über die Heer- und Handelsſtraſſe aus Thüringen nach Franken, bis nach Baiern halten. Karl der Groſſe hatte ſchon dafür geſorgt, und von Sachſen (aus Bardenwick und Scheſla, welches leztere nach Ecard Cella ſeyn ſoll) nach Magdeburg, von da über Erfurt nach Halageſtat; ſodann über Forchheim, Bremberg, Regenſpurg bis Lorſch in Oeſterreich gewiſſe Grenzgrafen verordnet 150) welche den Handel gegen die Wenden

*) Biſchof Arno that dieſes ſonderlich in den Jahren 869, 871, 872.

150) De negotiatoribus, qui partibus Sclauorum et Auarorum pergunt, quousque procedere cum ſuis negotiis debeant, id eſt, partibus Saxoniae vsque ad Bardenwich, vbi praeuideat Hredi; et ad Schesla, vbi praeuideat Madalgoz; ad Magadoburg praeuideat Hatto; ad Erpisfurt praeuideat Madalgaudus; ad Foracheim, ad Breemberg et ad Ragenespurg Audulſus, et ad Lauriacum Warnarius. Capitular II. de 805, cap. 7. In dem Kap. III, de 805 iſt das hier ausgelaſſene Halageſtat nachgeholt: Ad Erpisfurt praeuideat Madalgoz; ad Halageſtat ipſe Madalgoz. Dieſe Grenzgrafen hatten blos militäriſche, nicht bürgerliche, Gewalt, daher durch ſie das Richteramt der Grafen in ihren Gauen nicht gehindert wurde. Thakulf, Markgraf der Sorbiſchen Grenze erwarb ſich ein Stück Lands zu Eigenthum an dieſer Grenze, und vermachte es dem Kloſter Fulda. Karl III, beſtätigte die Schenkung ums Jahr 883 — Regionem ſuam quandam videlicet provinciolam ſitam iuxta Boemiam, ſarowe nuncupatam, quae ſuae proprietatis et iuris erat, cum omnibus villulis etc. obtulit, heißt es in der Urkunde: S. Schöttgen und Kreyſſig T. I, no. 20. Der Saargrund, ein Dorf und Gegend im Amte Eisfeld, iſt wahrſcheinlich eine Spur des Ländgens Sarowe, welches ſich durch das Amt Schalkau und Sonnenberg nach Saalfeld hin mag erſtreckt haben. Wie weit Böhmen damals in Frankonien ſich

und Sorben beſchüzzen ſollten. Ueber Halageſtat und Bremberg haben ſich Eccard und andere den Kopf ſehr zerbrochen. Jenes ſollte durchaus Bamberg und dieſes Nürnberg ſeyn — und zwar darum, weil hart an Bamberg ein altes Schloß, die Altenburg liegt, und dieſes mit Halageſtat, ſo auch Aletat geſchrieben wird, eine ſehr weit hergehohlte Aehnlichkeit des Namens hat, ſo wie auch Bremberg einige in dem Namen Nürnberg befindliche Buchſtaben enthält. Allein die Altenburg war eine Burg, ein Bergſchloß, und konnte daher mit Halageſtat, deſſen Nahme nicht eine Burg, ſondern eine villa, Dorf anzeigt, nicht verwechſelt werden (Bamberg ſelbſt iſt ſpätern Urſprungs) — und Bremberg iſt noch heutiges Tags vorhanden. Es liegt ohnweit Burklengfeld in der obern Pfalz, und bezeichnet den Weg von Forchheim bis zur Nabe, wo etwa Güter auf dem Fluſſe eingeladen und nach Regenspurg gefahren werden konnten. Eben ſo findet ſich auf dem Weg von Erfurt über Koburg nach Bamberg und Forchheim, Hallſtadt, welches unwiderſprechlich das alte Halageſtat iſt. Eben dieſe Handelslinie bezeichnet nun die älteſte Grenze der Sorbiſchen Mark. Erfurt ſcheint die Reſidenz des Markgrafen geweſen zu ſeyn — und von da erſtrekte ſich ſeine Befehlshabung bis Forchheim, wo die Markgrafſchaft des Nordbairiſchen Markgrafen Audulfs, der über den groſſen Nordgau zu gebieten hatte, ihren Anfang nahm. Der älteſte Markgraf der Sorbiſchen Grenze war demnach Madalgoz, der mit dem Mantoniſchen Megingoz gar wohl eine Perſon ſeyn könnte; zu Magdeburg in Nordthüringen bildete ſich dagegen die nördliche oder nordthüringiſche Markgrafſchaft, welche von der Bode bis an die Alter und in die AltMark Brandenburg ſich erſtrekte. Von der Elbe an machte die Thüringiſche Saale, jenſeits welcher die Sorben wohnten, die Grenze, und an derſelben hin mußten nothwendig mehrere Burgen oder Schlöſſer mit Beſazzungen ſeyn; wie hätten ſonſt, da der Handelszug von Erfurt über Saalfeld hart

vertiefte, erſieht man aus der Summarie des Ebirhards: Kunigeshouen in montanis contra Boemiam. Die nachmalige Unterjochung der Slawen und Böhmen ſchob ſpäterhin die Böhmiſche Grenze zurück. Unter den Karolingern mußte ſie aber wohl ins Bambergiſche Gebiet reichen. Heyberger in der Fürthiſchen Deduktion verſteht unter Königshofen, das Bambergiſche Königsfeld, doch wohl nicht mit genugſamem Grund.

an der Sorbiſchen Grenze, nach Hallſtadt gieng, die Reiſenden und Fuhrleute einiger Sicherheit genieſſen können. Auf dieſer Straſſe liegt Koburg. Wahrſcheinlich dekte eine Burg oder ein Schlaß auf dem Veſtungsberg daſelbſt ſchon damals dieſe Straſſe, ſo wie die Altenburg bei Bamberg gleichen Zweck gehabt haben mag. Ehe man bemauerte Städte in Deutſchland kannte und anlegte, beſtand die ganze Befeſtigung der Grenzen in Thürmen und Mauern auf Bergen und Anhöhen. Spuren ſolcher Schutzburgen enthält ſchon die älteſte Thüringiſche und Fränkiſche Geſchichte. Dispargum, Runiberg, das befeſtigte Haus des Herzogs Rudolf dienen zum Beweis. Sie reichten zu, um das Streifen Sorbiſcher und Böhmiſcher Räuberhaufen zu hemmen 151), ob ſie gleich groſſe Heere aufzuhalten nicht vermochten, wie dieſes hernach bei den Einfällen der Ungarn ſich ausgewieſen hat. Nach dem Plan König Ludwigs II hätten die Sorben und Wenden 152) Böhmen und Mährer gänzlich unterjocht, und die Grenzen des Reichs gegen ſie erweitert werden ſollen. — Allein mit den gröſſeſten Anſtrengungen ſeiner Macht konnte er dieſes nicht bewirken. Nur in Daleminzien glükte es — und doch war die Unterwürfigkeit dieſes Lands, ſo wie etlicher Böhm- und Mähriſchen Kantons immer unſicher. Dabei häufte ſich durch den langwierigen Krieg das öffentliche Elend, wozu auch Hun-

151) Die Bergſchlöſſer der Alten konnten freilich nur eine kleine Anzahl bewaffneter Leute faſſen und waren, da man noch keine Feuerwaffen kannte, nicht geeignet, ein Land genugſam zu dekken. Es iſt daher zu glauben, daß die Sorbiſche Grenze an der Saale mit einer Kette nahe an einander liegender Schlöſſer verſehen war, um dem Lande mehrern Schutz zu verſchaffen. Der ſel. Profeſſor Schmidt zu Jena, mein unvergeßlicher Lehrer, war überzeugt, daß Dornburg an der Saale, Orlamünda ꝛc. zu dieſem Zweck erbaut worden waren. S. deſſen Reichshiſt. S. 86.

152) Die Soraben und Böhmen nennt das Chr. Moiſſ. ad an. 805 Windones und ad an. 809 heiſſen die Slawen an der Niederelbe, Guinildini. Ibid. — Annal. Bertin. nennen ſie Gunedes, ad an. 853, ſo viel als Guinedes, nach franzöſiſcher Art, das W zu ſchreiben. Ohne den blinden Religions- und Bekehrungseifer, womit Eroberungsſucht ſich verband, würden dieſe Völker ruhig geblieben, und viel Menſchenblut erſpahrt worden ſeyn.

ger und Peſt ſich geſellten 153), und endlich nahte ſich in Ludwigs lezten Lebensjahren die furchtbarſte Geiſel des fränkiſchen Reichs ſeinen Staaten. Die Normänner brachen in Friesland ein.

153) Im Jahr 842 nöthigte der Mangel die Friedensgeſandten zu Coblenz, aus einander zu gehen. Nith. Hiſt. L. III, p. 372 — Der Hunger quälte ganz Franzien im J. 845. Ann. Bertin. — Fames magna per totam Germaniam inuaſit, 849. Antiq. cod. ap. Frieſ. Im J. 850 erreichte Theurung und Hunger einen noch nie erlebten Grad. Grauiſſima ſames Germaniae populos oppreſſit. Annal. Fuld. Dieſe erzählen folgende ſchaudervolle Anekdote: Ein Mann zog aus dem Grabfeld mit ſeinem Weibe, und einem noch zarten Knäblein nach Thüringen, um daſelbſt bei dem allgemeinen Mangel in Franzien ſich vom Hungertod zu retten. Im Thüringerwald überwältigte ihn die Verzweiflung — Er ſchlug ſeinem Weibe vor, den Sohn zu ſchlachten, und entriß ihn, als ſie ſich einzuwilligen weigerte, ihren Armen. Schon hatte er das Schwerdt zum Kindesmord gezückt, als er von fernen zwei Wölfe erblikte, welche einen Hirſch niedergeriſſen hatten, und eben ihn zu verzehren im Begriff waren. Sein Heißhunger drang ihn, die Gefahr nicht zu ſcheuen. Er verjagte die halb geſättigten Wölfe, bemächtigte ſich ihrer Beute, und kam mit dem unbeſchädigten Sohn zu ſeinem Weibe zurück. Dieſe ſahe in ihrer Angſt nur das bluttriefende Fleiſch des Hirſchen in ſeiner Hand, und ſank, in der Meinung, daß es das — von ihrem ermordeten Sohne ſey, ohnmächtig nieder. Er brachte ſie mit Mühe zum Leben zurück, und nun hielten ſie von dem rohen Wildpret eine reichliche Mahlzeit — Der milde Erzbiſchof Raban von Mainz, ehemaliger Abt von Fulda, ſpeiſte damals täglich 300 verhungerte Menſchen, die aus allen Gegenden herbeikamen. — Auch vom J. 861 heißts: Fames validiſſima. Ferner vom J. 868: Fames magna cum ingenti pernicie humani generis per totam Germaniam et Galliam ſecuta eſt. Vom J. 870: Boum peſtilentia. Vom J. 873: Facta eſt fames valida per vniverſam — Germaniam et multi inedia conſumpti ſunt. Vom J. 874, nach einem harten und lang anhaltendem Winter: Fame et peſtilentia per vniuerſam Germaniam graſſantibus pene tertia pars humani generis conſumpta eſt. Starb in dieſem Hungerjahr, wenn gleich nicht der dritte, doch

Die von dieſem Monarchen nie begünſtigte Familie der Popponen hob ſich noch bei ſeinem Leben durch ſeiner Söhne Gewogenheit. Poppens II älteſter Sohn Heinrich war das Haupt der Kriegsmacht Ludwigs III, welchem der König, ſein Vater, die Regierung von Franzien, Thüringen und Sachſen beſtimmt hatte. Im Jahr 866 gebrauchte ihn der junge gegen ſeinen Vater empörte Prinz zu einer Geſandtſchaft an den Mähriſchen Fürſten Raſtiz, um dieſen zur Theilnahme an der vorhabenden Meuterei einzuladen. Der König ließ ſeinen Unwillen gegen ihn, der der Prinzen widerſpenſtige Geſinnungen ſtärkte, 871 May, auf dem Reichstag zu Tribur dadurch aus, daß er einen Vaſallen deſſelben, einen Sachſen, blenden ließ. Heinrich veranlaßte, hierdurch aufs heftigſte erbittert, den Abfall der Prinzen Ludwig und Carl. — Dieſe konnte der Vater kaum durch gute Worte und Verſprechungen wieder gewinnen. Bei dieſer Gelegenheit nennt der Fuldaiſche Annaliſt 154) ihn comes. Damals ſcheint alſo Poppo II, todt, und Heinrich als Graf von Tullifeld in ſeine Stelle gerükt zu ſeyn. Vorher im J. 866 legt ihm der Annaliſt noch nicht die Grafenwürde bei. Im J. 880 führte er die Franken vom Reichstag zu Worms, auf Befehl ſeines kranken Herrn, Königs Ludwig III, gegen Hugo, König Lothars von Lothringen unächten Sohn, und beſiegte deſſen Heer in einem blutigen Treffen, drang darauf in Burgund ein, eroberte Maçon, und verjagte den Tyrannen Boſo nach Vienne. — Der Tod des Königs, welcher 882, 20. Jan. erfolgte, gereichte ihm nicht zum Nachtheil; der Nachfolger auf dem oſtfränkiſchen Thron, Kaiſer Karl III, betrachtete ihn vielmehr als die ſtärkſte Stüzze ſeiner Macht, und dieſer war es wohl, durch welchen die höchſten Staatswürden von Oſtfranzien ihm zugewendet wurden. Er blieb nicht nur an der Spizze des Heers, ſondern erlangte auch die mili-

nur der zehende Theil der Einwohner des Reichs; welch ein Jammer muß das geweſen ſeyn! Im J. 873 erfuhr man in Deutſchland die noch nie empfundene Plage eines 2 Monate lang heerenden Heuſchrekkenzugs.

154) Heinricum, principem ſuae militiae (Ludouicus iunior) ad Raſtizen deſtinauit. Annal. Fuldenſ. ad 866. Rex filiorum ſuorum animos propter obcaecationem Saxonis ad iracundiam prouocauit, ita vt ad eius colloquium nollent venire. Erat enim is, qui excaecatus fuerat, Heinrici comitis vaſallus. Ib. ad 871.

täriſche Statthalterſchaft oder das Präſidat von Frankonien, unter dem Titel eines Marchenſis, (Markgrafen von Niuſtrien, oder Frankonien) ſo daß ſeinem Pannier alle (die privilegirten, etwa den Biſchof von Wirzburg ausgenommen,) folgen mußten. Regino und andere nennten ihnen Herzog und weder dieſer noch andre Kroniſten ſezzen ihm in Oſtfranzien jemand an die Seite 155). Er war es auch in dem Sinn, welchen damals die kaiſerliche Kanzley mit dieſem Worte verband, und ſein Haus würde es in dem noch vollkommnern Sinn, wie die Herzoge von Sachſen, welche damals aufkamen, und ihre Macht von Tag zu Tag erweiterten, geworden ſeyn, wenn ſich ſeine Nachkommen bei der Würde ihres Stammvaters erhalten hätten. Seine Gewalt in Franken war gedoppelt. Er war marchenſis Franciae, und beſaß denjenigen Theil der Sorbiſchen Mark, welcher ſich durch Frankonien über die Oberpfalz und den Nordgau bis an die Donau und Altmühl erſtrekte; die Rednitz machte die Grenze dieſer Mark bis an den Main. Gegen Norden beſaß ſein Bruder Poppo die Mark gegen die Sorben, oder das ſogenannte Herzogthum Thüringen. Er ſelbſt hatte nächſtdem die Grafſchaft im Folcfeld, und verknüpfte damit die militäriſche Gewalt des ganzen Frankoniens, ſo weit es dem Kirchenſprengel des Biſchofs von Wirzburg in geiſtlicher Hinſicht unterworfen war, ja wohl des ganzen diſſeitigen Franziens, ſo weit die miſſatiſche Provinz von Mainz reichte. Als Miſſus hatte er wahrſcheinlich auch eine Kameralgewalt, wie die nachfolgenden Procuratores camerae, gleich ſeinem Sohne Adelbert. Auf ihm beruhte demnach die vorzüglichſte Macht des oſtfränkiſchen Reichs. Sie wurde noch mehr geſtärkt, als auch die gaugräfliche Würde des öſtlichen Grabfelds (die des weſtlichen Theils deſ-

155) Chron. Regin. ad an. 887. Desgleichen Annal. Vedaſt. ad 888: Dux Auſtraſiorum und Alold de Pecklarn ap. Hanthaler. in faſt. Campilil. P. II, T. I, ad an. 908: Franciae orientalis Dux. — Die Fuldaiſchen Annalen beſtimmen ſeine Würde genauer: Marchenſis Francorum, qui in id tempus Niuſtriam tenuit ad an. 886. Daß Niuſtrien Frankonien bedeute, iſt oben Anm. 20 erwieſen worden. Niuſtriam tenuit zeigt eine über ganz Frankonien ausgebreitete Gewalt an. Zugleich bekleidete er die Oberfeldherrnſtelle des oſtfränkiſchen Reichs als militäriſcher Miſſus. Eccard hatte den lächerlichen Einfall, unter Niuſtria, Lotharingen zu verſtehen — ohne Beweis — gegriffen aus der Luft.

ſelben hatte er mit dem Tulliſeld vom Vater erhalten) ihm übertragen wurde. Zu welcher Zeit dieſes geſchehen, iſt unbekannt. Man findet ihn zuerſt 885 einen Grafen des Grabfelds, in deſſen Grafſchaft Munrichſtadt lag, genannt — und eine andere Urkunde bezeichnet den von Heinrichen regierten Pagus mit dem Namen Puohunna, d. i. Buchonien, wodurch folglich zunächſt das weſtliche Grabfeld verſtanden wird 156). Das Zutrauen, welches König Ludwig III und vorzüglich Kaiſer Karl III ihm gewidmet

156) Die Urkunde ap. Schannat, 524 Tradit. Fuld. ſagt ausdrüklich: accepi in pago Graphelt, in comitatu Henrici in loco — Munricheſtat, Act. tempore Karoli Imperatoris Anno Domin. Incarnat. DCCCLXXXVII. XVI Kal. Mai, Indict. Indict. XIII. Aus den ſehr verfälſchten Zeitdaten hat Schultes in der diplom. Geſch. von Henneb. Th. I, S. 12. Anm. 9 geſchloſſen, daß Heinrich, deſſen Tod auf 886 geſezt wird, noch 887 gelebt habe. Allein, bei einiger Prüfung ſieht man bald, daß aus dieſen Daten nichts gewiſſes geſchloſſen werden kann. Die zweimal geſezten Worte Indict. Indict. beweiſen, daß der ungeſchikte Abſchreiber (die Urkunde iſt ex chartario) die Data durch einander geworfen, und anſtatt ao. Imper. nochmals Indict. geſchrieben hat. Es ſollte wohl das Datum heiſſen: ao. 885, Indict. III, (ſtatt XIII) regni X, Imper. V, (X und III, ſind in eins verſchmolzen) — Heinrich war 886 gewiß erſchlagen worden, und konnte daher 887 derſelbe nicht noch in einer Urkunde als lebend aufgeführt werden. Schultes beruft ſich auf Regino ad an. 887. Allein dieſer widerlegt ſich ſelbſt, ſagt: daß Abt Hugo von S. Denis eodem tempore da Heinrich umgekommen, geſtorben ſey — Und dieſes Hugo Tod meldet der Kaiſer ſelbſt in einer Urkunde vom Jahr 886: pro remedio animae genitoris vel genetricis ſuae (der Eltern des Hugo) contulit, vnde et ibidem venerabiliter *conditus requieſcit* (im Kloſter S. German zu Auxerre) d. 886, V, Kal. Nou. Dieſes und das Zeugniß des Fuldaiſchen Nekrolog: 886, Egino comes, Heinrich comes, 5 Kal. Sept. kann durch verfälſchte Zeitdaten einer Urkunde nicht entkräftet werden. Ferner: In pago Puohunna dicto, in comitatu filiorum Heinrici comitis, in loco Taſtaha (Groß- oder Wenigen-Dafft im Fuldaiſchen Amt Fürſteneck) ꝛc. D. V. Id. Febr. Indict. VI, anno Domin. Incarnat. DCCCLXXXVIII, an. I, regni Arnolti. Schannat Buchon. vet. p. 380.

haben, erwekt für ihn das günſtigſte Vorurtheil. Ueberall war er des Monarchen rechte Hand. Er und Arnold Prinz von Baiern führten 882 den Vortrab des königlichen Heers gegen die Normänner am Rhein. Man richtete aber nichts aus, und konnte dieſe räuberiſchen, grimmigen Feinde nur durchs Geld zum Abzug bewegen. Er mußte in dieſem Jahr nochmals ihnen entgegen ziehen, ſchlug 883 ein ſtarkes Korps derſelben bei Prüm, ſo daß nicht einer von ihnen entrann, wurde aber ſelbſt dabei verwundet. Soviel Ruhm ihm ſeine Unerſchrokkenheit auf dem Kampfplaz erwarb, ſo viel gerechten Tadel zog ihm ſeine Argliſt zu 157). Seinen Tod fand er in den Wolfsgruben vor Paris, welche die Belagerer dieſer Stadt, die Normänner, gegraben und künſtlich bedekt hatten. Er war mit einem zahlreichen Heer, dieſe Stadt zu entſezzen gekommen, that beim Rekognoſziren an der Spizze ſeiner Leute einen hizzigen Angriff auf einen feindlichen Trupp

157) Rühmlich war ihm 884 der Zug gegen jene furchtbaren Feinde des Reichs. Sie hatten ſich zu Duisburg am Rhein eingeniſtet. Er mit Biſchof Arno von Wirzburg ſchlug ſie, wo ſie ſich treffen lieſſen, und faßte Poſto vor der feindlichen Verſchanzung. Hierdurch erſchrekt, entflohen jene in der Nacht. Heinrich verfolgte und ſchlug ſie auf ihrem Rückzug. Dieß geſchahe im Frühling — Eben ſo überfiel er nebſt dem Erzbiſchof von Mainz dieſen Feind im Haſpengau, umſchloß und nöthigte ihn, ſich durch die Flucht in einer herbſtlichen Nacht zu retten. Dagegen war es gewiß unter ſeiner Würde, den Normänniſchen König Gottfried, unter dem Vorwand einer Vergleichsunterhandlung nach Heriſpich in Betuwe zu lokken, und da durch dazu beſtellte Leute, unter welchen einer, deſſelben Todfeind, einen Zank zu erheben, angeſtiftet war, ermorden zu laſſen; eben ſo unter ſeiner Würde, den unruhigen Prinzen Hugo, König Lothar II, von Lotharingen Sohn, durch Verſprechungen herbeizuziehen, und ihn ſodann fangen und blenden zu laſſen. Rhegino, der ihn wegen ſeines anſchlägigen Kopfs vir prudentiſſimus nennt, mißt ihm dieſen lezten tükkiſchen Streich ganz allein bei, ad an. 885: Hugo, eiusdem Heinrici conſilio, ad Gundulfiuillam promiſſionibus attractus, dolo capitur, et iuſſu Imperatoris ab eodem Henrico ei oculi eruuntur, omnesque fauentes dehoneſtantur.

ſtürzte in eine Grube und wurde erſchlagen. Ein ſo feuriger Krieger konnte noch keine hohe Altersſtufe erſtiegen haben. War er aus Poppo I, 838 geſchloſſener Ehe die erſte Frucht, ſo konnte er 839 gebohren ſeyn, und endigte folglich etwa im 48. Lebensjahr ſeine Tage. Seine Gemahlin hieß Brunechild, mit welcher er drei merkwürdige Söhne, Adelbert, Adelhard und Heinrich erzeugt hat 158).

Sein Tod erfolgte zu einer für ſeine Familie ſehr kritiſchen Zeit. Gerade auf dem höchſten Gipfel der Macht, welche ein Staatsdiener erreichen kann, beneidet von vielen, welche ſich in ſeinem Leben nicht gegen ihn zu re-

158) Witekind. Corbei. in Annal. legt ihm Baba, Herzogs Otto des Erlauchten von Sachſen Tochter zur Gemahlin bei, indem ſein Sohn Adelbert allda Ottonis Saxonum Ducis ex filia nepos genennt wird. Allein dem widerſpricht Allold von Pecklarn, der von der Geſchichte der Nachkommen Heinrichs ſorgfältig die Nachrichten aus den Erzählungen der Enkel deſſelben zuſammengetragen hat, und nennt Heinrichs Gemahlin Brunechild. Baba von Sachſen war demnach Heinrichs, ſeines Sohns Gemahlin, und damit ſtimmt auch die Zeitrechnung beſſer überein. Dieſes wird durch das bisher noch nicht gebrauchte Zeugniß des Chron. Mpt. Corbei. ap. Falcke beſtätigt, welches faſt gleichzeitig iſt. In demſelben ſteht ad 897 angemerkt: daß die Sachſen zur Zeit des Kriegs zwiſchen den Bambergiſchen Grafen und den Konradingern nicht müſſig geſeſſen, ſed Otto, aduocatus Corbeienſis (iſt Otto illuſtris Herzog von Sachſen) generi (genero ſoll es heiſſen) opem tulit, vt eum in recuperandis bonis auitis adiuuaret. Es war folglich einer der 897 lebenden Bambergiſchen Grafen gener Ottonis, wahrſcheinlich Heinrich, Adelberts Bruder. Nach deſſen Tod 902 nahmen ſich die Sachſen dieſer Händel nicht mehr an, vielleicht, weil dieſer Heinrich ohne Kinder geſtorben, und folglich das Freundſchaftsband mit den Sachſen aufgelößt; vielleicht auch, weil 903 dieſe Händel, als Rebellion gegen den König, auf dem Reichstag zu Theres angeſehen wurden. Ob Adelbert, Stammvater der Markgrafen von Oeſterreich, nun von Adelbert oder Heinrich dem jüngern von Bamberg abſtammte, getraue ich mir nicht zu entſcheiden. Gewiß iſt, daß er aus dieſem Hauſe entſprungen iſt.

gen getrauten, nun aber nach einem für ſeine noch jungen Söhne zu frühen Tod nun deſto mehr wider ſie arbeiteten — Die allzugroſſe Macht dieſer Familie verdächtig machten, — und da es nicht gelang, den Kaiſer zu einem ſchädlichen Entſchluß gegen ſie zu bringen, doch die Beſtätigung ihrer vom Vater bekleideten und auf ſie übergehenden mark- und gaugräflichen Würden für ſie hemmten 159). — Zudem ereignete ſich im folgenden Jahr 887 eine für ihr

159) Es iſt gewiß ſehr ſonderbar, daß nach Heinrichs Tod man 3 Jahre lang am Hofe Anſtand nahm, über die von demſelben verwalteten Würden zu verfügen, und endlich doch ſie unter mehrere Familien vertheilte. Noch am 13. März 889 war es unentſchieden, ob Heinrichs Söhne ihm in allen ſeinen Würden nachfolgen, oder eines Theils derſelben beraubt werden ſollten. Denn noch an gedachtem Tag ſelbigen Jahrs, 889, Indikz. 7 im zweiten Regierungsjahr König Arnulfs, heißt es in einer Urk. ap. Eccard Comment. de reb. Fr. Or. p. 891. in pago Folcfeld *in comitatu filiorum Heinrici.* Die Urkunde iſt zwar vom J. 888 datirt, muß aber 889 heiſſen, weil Indikzion und Regierungsjahr dieſes erfordern. Es war alſo unter den Söhnen des Markgrafen Heinrichs bis dahin noch keinem die Nachfolge zuerkannt; folglich war aus der kaiſerlichen Kanzlei noch nichts hierüber erlaſſen worden — doch bald darauf, noch in dieſem Jahr machte König Arnulf ſeinen Entſchluß bekannt. Denn in der Urkunde vom Jahr 889, 20. Mai, Indikz. 7, heißt es nun: in Beinreſtetono marcu in pago Grapfelde in comitatu Adilbrahtes. S. Piſt. L. I, Ch. 155. Nunmehro war folglich Adelbert, Heinrichs erſter Sohn, im Grabfeld beſtätigt. Ihm blieb auch das Tullifeld, laut Urk. 243, L. II. ap. Piſt. in Sundheimono marcu (Kaltenſontheim) in Hoitinheimono - marcu (um den Hutsberg gelegen) et in Ibiſtetono marcu, (Groß- und Klein- Eybſtädt) in pago Grapfeld et Tulliſeld, in comitatu Adilbrahtes etc. d. 901, Indict. 4, 8, Id. Mai. (faſt alle, ſo über Hennebergiſche Origines geſchrieben haben, verwirrten ſich hier — ſelbſt Schultes hält dieſen Grafen Adilbraht für Poppens III, nicht für Heinrichs Sohn, man weiß nicht, warum? Die Sukzeſſion mußte ja, nach damaligem Herkommen, vom Vater auf den Sohn, konnte nicht auf Seitenverwandte übergehen — Fritze ap. Meuſel Beitr. zur Geſchichtsk. Th. I,

Haus höchſt nachtheilige Begebenheit. Karl III, Kaiſer und König von Deutſchland, Frankreich und Italien wurde im November abgeſezt, und Arnulf, deſſelben Neffe, beſtieg den Thron des oſtfränkiſchen Reichs. Der neue ſtaatskluge Regent beſchloß nun, die ſehr groſſe weit verbreitete Macht des Popponiſchen Hauſes zu zertheilen, und dadurch ſich von der Furcht zu befreien, daß daſſelbe ihm gefährlich werden könnte. Doch eilte er in dem erſten Jahr ſeiner noch nicht genug befeſtigten Regierung nicht mit ſeinem Plan — Erſt nachdem er ſeine Macht wohl gegründet hatte, ſezte er ſein Vorhaben durch. Eine in Frankonien ſchon vorher reiche und mächtige Familie, die der Welfen, Agnaten der ehemaligen Mantonen 160), und

Adalbert Markgraf von Frankonien und camerae nuncius, neunter Graf des Grabfelds

S. 63, begieng den unverzeihlichen Fehler, daß er eine Gloſſe Eccards in der Urk. ap. Eccard L. c. T. II, p. 814, für den Text derſelben anſah, und verſicherte, Adilbraht würde da ausdrüklich Poppens III Sohn genannt) — Auch die Markgrafſchaft von Frankonien, nebſt der miſſatiſchen oder allgemeinen Feldherrngewalt wurde ihm vorbehalten — Dagegen entriß ihm der Monarch nicht nur den beträchtlichen Gau Folcfeld, ſondern ſogar auch das Gozfeld mit der frankoniſchen Hauptſtadt Wirzburg, welches, wie es ſcheint, ſeiner Botmäſigkeit entzogen, und davon befreyet wurde.

160) Daß die Mantonen und Welfen einerlei Stamms waren, iſt eine klare über allen Zweifel erhobene, in meiner Abh. die Welfen, zuerſt entdekte Wahrheit. Thegan, einer der vorzüglichſten Biographen jener Zeit, nennt den Welf, ducem de nobiliſſima ſtirpe Baioariorum; de geſt. Ludw. Imp. c. 26 — und Vit. S. Frid. ap. Surium: Guelfus Baioariorum dux; und Marian. Scotus: Iudith filia Welphi ducis Baioariae (Kaiſ. Ludwigs I, Gemahlin) und die Schwarzacher Chronik, eine der beſten, und vorzüglichſten, die man nur kennt, bezeichnet eben ſo den Grafen Megingoz, Mantons II, Bruder, mit ähnlichen Worten, Dux de ſtirpe Boiorum, c. 6. Beide waren folglich aus dem ſeit 30 Jahren entthronten Stamm der Herzoge von Baiern, welche von ihren uralten Ahnen her, Agilolfinger genannt wurden. Dieſe Säzze auf gültige Zeugniſſe gegründet, ſind unwiderlegbar, wenn ſchon der Rezenſent meiner Welfen in den Götting. gelehrten Anzeigen wegwerfend dieſelben mit den Worten: Sie beruhen auf den Ausſagen finſtrer Kroniſten, (ob der Mann wohl hellere Quellen der Geſchichte kannte?) zu verdunkeln ge-

nahe Verwandte des Monarchen hatte ſich des Vertrauens deſſelben in einem ſehr hohen Grade bemächtigt. Nur dieſe ſchien ihm, ſowohl wegen ihrer in ganz Frankonien zerſtreut liegenden zahlreichen Beſizzungen, als auch we-

ſucht hat. Megingozens Vorfahren waren Agilolfinger, wie ſchon geſagt, und eben das auch die Vorfahren des Herzogs Welf — mußten ſie alſo nicht unter ſich in einem agnatiſchen Verhältniſſe ſtehen? und Zweige eines und eben deſſelben Stammes ſeyn? Der Name Agilolf, Agilulf, wird auch Aginlf geſchrieben; der Name Welf findet ſich häufig Giulf, Guelf, Guilf geſchrieben. Der Unterſchied zwiſchen beiden Namen iſt folglich nur das A. Um die Vorfahren des Herzogs Welf zu entdekken, bedurfte es nur, ſie aufzuſuchen. Denn daß die Spur derſelben ganz erloſchen ſeyn ſollte, ließ ſich von ihnen, als Männern von Bedeutung, nicht denken. Um ſie aufzufinden, mußte ich mich nach ſolchen umſehen, die a) mit unſtrittigen Agilolfingern auf einerlei Gütern mit beerbt waren; denn bei den Franken waren Beerbungen von der Mutterſeite nicht herkömmlich, indem vermöge des Saliſchen Geſezzes die Töchter der Franken in Saliſchen Allodialgütern erblos, und beim Verheirathen eigentlich von dem Mann gekauft und mit Heirathsgut, Morgengabe und Witthum verſehen werden mußten; (da die Saliſchen Geſezze in Frankonien gültig, und die Einwohner aller Rechte der Franken theilhaftig, ja dieſer Nazion ganz einverleibt worden waren, ſo muß dieſes, daß Fräuleins auch hier zu Land nichts vom Vater ab inteſtato erbten, vorausgeſezt werden, verſtehe, ſo lang der Mannsſtamm dauerte; von dieſem ächten Sinn des Saliſchen Sukzeſſionsgeſezzes belehrt Marculf in form. Denn bei ihm heißt terra Salica gemeiniglich terra oder haereditas paterna (auiatica in leg. ripuar.) b) Die erweislich auch wohl in Baiern anſäſſig und c) mit dem Stammnamen der Agilolfinger ausgezeichnet waren. Dieſen Erforderniſſen konnte faſt durchgängig genuggethan werden. Ich erwies, daß Altfried, ein Dynaſt, in den älteſten Freiſingiſchen, und dem lezten Bairiſchen Herzog Thaſſilo gleichzeitigen Urkunden ein Stammsvetter deſſelben genannt, auf bairiſchen Gütern und zugleich mit eben gedachtem Grafen Megingoz auf Fränkiſchen Gütern zu Hrannungen mitbeerbt war: ich fand, daß Megingoz, der Agilolfinger,

gen der ausgezeichneten Talente ihrer Häupter, dazu geeignet zu ſeyn, dem allzu groß gewordenen Hauſe der Popponen die Wage zu halten. Ob dieſe Familie ſchon ſeit längerer Zeit in Frankonien gaugräfliche Würden beklei-det, oder damals erſt ſolche erworben habe, getraue ich mir nicht mit Ge-

eine Linie, Huntolf, Egilolf, und Helpholf Vater, Sohn und Enkel zu Mit-beerbten auf ſehr vielen Gütern, in ſehr verſchiedenen, weit von einander ent-legenen, Gauen hatte, nämlich zu Hoitine und Theodorp im Tullifeld, zu Wancheim, Stocheim, Sulzfeld, Heriphe, Sualunga, im Grabfeld, zu Suanafeld, Heidu, Botolfeſtat im Gozfeld, zu Scegifeld im Hegewe und zu Giſanheim im Niederrhingau. S. Urk. L. II, 24. L. I, 14, und chr. Schwarcac. p. 1 — 6, ap. Ludew. Rer. Germ. T. II,) bewies, daß Hun-tolf nichts anders ausdrükte, als den Familiennamen Welf (denn damit wird junger Hund oder Welf catulus angezeigt) daß zugleich Egilolf, Helpholf ſo-wohl den Agilolfingiſchen Geſchlechtsnamen als auch den, der Welfen bemerk-lich machen, daß die beſten Alterthumsforſcher, die zu einer Zeit gelebt hatten, da man noch über alte nunmehr vergeſſene Namen urtheilen konnte, den Na-men Welf für eine Abkürzung des ältern Namens Agilulf erklärt hatten, (et-wann ſo, wie man heutigs Tags noch Jörg, anſtatt Georg, Toni, anſtatt Anton, Karches, anſtatt Eucharius, Manes anſtatt Hermann, Manel an-ſtatt Emanuel ſagt, ſo auch anſtatt Agiulf, Giulf, Guelf, Welf) Anaſtaſius in vitis Pontif. nennt einen Geſandten, deſſen Namen deutſche Annaliſten Wulfhard ſchrieben, Guilfard; und das Heldenbuoch, ein uraltes Denkmahl der Vorzeit, worauf ſich Welſer bei dieſem Vorwurf bezieht, entſcheidet, ſo wie Welſer ſelbſt, für die Identität von Agilolfingern und Welfen. Allein, was billigen Richtern als genugſamer Erweis erſcheint, kann leidenſchaftlich eingenommenen noch unerwieſen dünken — und ſolchen hätte ich eigentlich nicht antworten ſollen — Ich benuzze indeſſen dieſe Gelegenheit, um zu erklären, daß ich in jeder künftigen Rezenſion meiner Schriften kalte, ruhige und beſchei-dene Prüfung und Würdigung derſelben erwarten, auch gerne ſehen — dagegen aber jede Anzüglichkeit verachten, und darauf eben ſo wenig, als auf das Schim-pfen eines Trunkenen, antworten werde.

wiſſheit zu beſtimmen 161). — Gewiß aber iſt, daß die den Söhnen des Markgraſen Heinrichs bis zur endlichen Entſcheidung durch König Arnulf noch gelaſſene Gaugrafſchaft Folcfeld im J. 891 dem Welfiſchen Eberhard, und die vorhin zum Grabfeld gehörige und der Aufſicht des Gaugrafen dieſer Provinz untergebene Gaugrafſchaft Gozfeld, 803 von deſſen Bruder Konrad, beide vermuthlich nun unabhängig von dem Markgrafen Frankoniens verwaltet wurden. Hierdurch beengte freilich der ſtaatskluge Arnulf die Macht des Markgrafen, ließ aber dennoch demſelben noch immer Gewalt und Einfluß genug, um ſeine ſtatthalteriſche Autorität in dem übrigen Frankonien geltend zu machen. Zwar wurde durch Arnulfs Politik noch ein zweiter Zweig der Uebermacht des markgräflichen Hauſes beſchnitten. Poppo, des erſchlagenen Heinrichs Bruder, beſaß, wie ſchon geſagt, die Würde eines Markgrafen der Sorbiſchen Grenze — welche eigentlich an der Thüringiſchen Saale hin, doch auch tief in

161) Es iſt ſehr merkwürdig, daß 885, unter Kaiſers Karl III, Regierung Indikz. III, (folglich 885; in dieſem Jahr regierte noch Karl III, auf dieſes fällt die 3te Indikzion, nicht aber auf 889, in welchem Karl III, nicht mehr lebte, Ch. 154, L. I, ap. Piſtor.) der Gau Gozfeld comitatus genennt wird. Es hätte derſelbe dieſe Benennung wohl ſchwerlich bekommen, wenn er nicht durch einen beſondern Grafen verwaltet worden wäre. Vermuthlich hatte demnach damals, auch wohl ſchon ſeit längerer Zeit, der welfiſche Aſt des Mantoniſchen Hauſes dieſe Gaugräfſchaft im Beſitz, doch unter der Oberaufſicht des fränkiſchen Markgrafen zu Bamberg. Wenn alſo gleich erſt 903 Konrad, als Gaugraf des Gozfeld bekannt wird, ſo kann er doch ſchon viele Jahre vorher dieſes Land regiert haben, obgleich davon keine Nachrichten auf uns gekommen ſind. S. Urk. ap Eccard T. II, L. c. p. 897, 898. in pago Gozfelda, in Comitatu Chuonradi d. 803, 7 Id. Iul. Ind. 6, an. Hludouuici IV. act. Taraſſe; und eben ſo auch ſein Bruder Eberhard im Folcfeld: Hruodeshof — in pago Folchſelda in comitatu Ebonis, d. 12. Ian. 891, ao. 4 regni Arnolfi. (S. Welfen S. 91, Anm. 33) Ebo iſt die Abkürzung von Eberhard. Da dieſer Ebo 891 als Gaugraf dieſes Landes vorkommt, ſo läßt ſich wohl annehmen, daß er ſchon ſeit 889, da die bambergiſche Macht zertheilt wurde, dieſen Gau überkommen habe.

Frankonien bis nach Forchheim ſich verbreitete. Die Brüder Heinrich und Poppo hatten ſie in 2 Hälften zerſpalten, nach dem Abgang des vorigen Markgrafen Ratolds, etwa im J. 877, überkommen; Jener den Theil derſelben von der Südſeite des Thüringerwalds an bis zum Nordgau; dieſer aber in ganz Thüringen, weßhalben die Kroniſten ihm auch den Titel eines Herzogs von Thüringen beilegen. Nach Heinrichs Tod ſcheint er ſie mit dem Theil dieſes ſeines Bruders, ergänzt vollſtändig verwaltet zu haben, bis zum J. 892, in welchem die Schuld, eines gegen die Sorben verlohrnen Treffens ihm beigemeſſen, auch der Tod des dabei umgekommenen Biſchofs von Wirzburg, ihm aufgebürdet, und er deßwegen ſeiner Markgrafſchaft entſezt wurde 162). Er begab ſich nun auf ſeine Güter in

162) Er wird zu mehrernmalen Heinrichs Bruder genennt. Z. B. Annal. Fuld. ad an. 882, 883. Heinricus frater Popponis, quum Nordmannorum manum validam Prumiam venire cognoſcit etc. Er ſchlug 880 die Sorben, Daleminzier und Böhmen, welche die dem Reiche getreuen Slawen an der Saale befehdeten (Sclaui — in Sclauis circa Salam fluuium Thuringis fidelibus praedas et incendia exercent) ſo daß von ihrem Heer auch nicht einer übrig blieb. Ib. Eine andere Fehde entſpann ſich durch ſeine Feindſeligkeit gegen einen Grafen Egino mit den Sachſen. Er erlitt dabei eine Niederlage. Dieſes alſo der erſte innerliche Krieg, vermöge des Fauſtrechts. Das Anſehen ſeines Bruders ſcheint ihn zu einem Uebermuth verleitet, und zugleich ihn am Hofe gerechtfertigt und gedeckt zu haben. Ciuile bellum inter Saxones et Thuringos exoritur, machinantibus Poppone fratre Heinrichi et Eginone comitibus ad 884. Aus einem zweiten unglüklichen Treffen gegen Egino rettete er ſich mit wenigen. Annal. Lambec. ad 883. Poppo et Egino comites et Duces Thuringorum inter ſe confligentes non paucas hominum ſtrages dabant, in quo conflictu Poppo ſuperatus, vix cum paucis effugit, caeteris omnibus occiſis. Es ſchadete ihm dieſes Unglück dennoch nicht bei dem Monarchen — auch König Arnulf ſchäzte ihn; wie aus einigen Urkunden geſchloſſen werden kann. Im Jahr 889 übte er das Recht, deſſen viele Jahrhunderte nach ihm auch die Landgrafen von Thüringen ſich gebraucht haben, aus, indem er Sunderholden zum Erzſtift Mainz beförderte, und die Erwählung deſſelben durch ſeinen Beitritt bekräftigte. Regino ad an. 889: ſubrogatus eſt (dem verſtorbenen

Frankonien, allwo er in der Stille als Privatmannn ohne gaugräfliche Verwaltung lebte, ob er gleich noch den Titel comes führte, eine Würde, welche ihm wohl nicht genommen werden konnte, ob er gleich nichts mehr zu verwalten hatte. Denn von einer durch ihn noch fortgeſezten Befehlshabung in irgend einem Gau findet ſich keine ſichre Anzeige. Er ſtarb ums

Erzbiſchof Luitbert) Sunzo, qui in Fulda monaſterio — ab ineunte aetate nutritus et conuerſatus eſt, Poppone Thuringorum duce et Arnolpho rege annuente. In dieſem Jahr bewog er und Deotbold (Graf Thiotbald) den König, die Kirche zu Dechideſtein im Wormazfeld an Fulda zu verſchenken d. 12. Kal. Aug. an. 889 Ind. 7. ao. 2 regni act. Fulda. S. Eccard L. c. p. 709. Im J. 891 war er und Graf Thiotbald königliche Miſſi, in deren Gegenwart Hugo oder Huggi zum Abt von Fulda erwählt wurde. Annal. Saxo ad an. 891. Hugo praepoſitus, praeſentibus legatis Regis, Thiotbaldo et Poppone electus. Der König ſchenkte einer Dame Fridarun den Hruodeshof im Folcfeld auf Fürbitte dieſes Poppo (per interuentum Popponis, *Marchionis noſtri*) d. 2 Id. Ian 891 ao 4, regni. act. Regenesburg. S. Eccard L. c. p. 896. Nach ſo vielen Beweiſen eines hohen Anſehens am Hofe hätte man den nahen Umſturz ſeiner Herrlichkeit nicht vermuthen ſollen. Dieſer erfolgte 892, als er vermöge ſeines markgräflichen Amts den Biſchof Arno von Wirzburg gegen die Slawen und Böhmen zum Beiſtand aufgefordert, dieſen aber beim Rükzug nicht gehörig gedekt hatte. Denn da derſelbe 25. Jun. unter einem Gezelt Meſſe las, überfielen ihn die Slawen am Fluß Caminizi (Chemniz im Erzgebirge) in pago Chutici, und erſchlugen ihn. Ditm. Merſeb. L. I. An Arnons Stelle wurde Radolf der Welfe, aus dem Konradingiſchen Hauſe zum Biſchof erwählt. Und dieſem und ſeinen am Hofe mächtigen Brüdern muß man es zuſchreiben, daß der König über Poppen, den man wohl einer Nachläſſigkeit, oder auch einer feindſeligen Hinterliſt beſchuldigte, erbittert, ihn ſeiner Würde beraubte. Regin. ad an. 892. Poppo dux Thuringorum dignitatibus exſpoliatur. Man lernt aus dieſer Begebenheit, daß damals Poppo die ganze Sorbiſche Mark unter ſich gehabt. Denn ſeiner Aufforderung mußte der Biſchof von Wirzburg zum Zug gegen die Slawen fol-

J. 895 und hinterließ zwei Söhne, Adelbraht und Poppo 163). Von ihnen wird hernach die Rede ſeyn. Es iſt wahrſcheinlich, daß Adelbert,

gen — Vorhin hatte eben dieſer Biſchof dem Markgrafen Heinrich, Poppens Bruder, der den fränkiſchen Theil dieſer Mark befehligte, zu einem Zug gegen die Normannen 884 zuziehen müſſen.

163) In einer Urk. ap. Schannat Trad. Fuld. no. 524 vom J. 887 (muß 885 heiſſen) 16 Kal. Mai. ſteht Boppo Comes, Adalbraht (vermuthlich ſein Sohn) unterſchrieben. In einer andern Urkunde ohne Datum (Ch. 526 ibid.) ſchenkt Prieſter Martin cum conſenſu ſui Domini Bobonis, deſſen Leibeigner er vielleicht war (damals wurden häufig Leibeigne in den geiſtlichen Stand aufgenommen, worüber Thegan de geſt. Lud. pii c. 20 bitterlich klagt) ſein Eigenthum zu Buribah, und Einharteshuſon — in pago Graphelde in Nordheimeromarcu, in comitatu Adalberti, aus Kloſter Fulda. Die Urkunde haben viele Mönche, ſogar Subdiakonen unterſchrieben. Dann folgt erſt Bobbo comes, Adalbraht, Bobbo filii eius. (Aus dieſer Urk. will Schultes dipl. Geſch. v. Henneb. Th. I, S. 15 beweiſen, daß Poppo auch Gaugraf des Grabfelds damals geweſen, hat aber überſehen, daß gerade dieſe Urk. die gräfliche Würde dieſes Gaus dem Adalbert zuſchreibt; auch beweiſt die bloſe Unterſchrift: Boppo comes, in Ch. 524 ap. Schannat gar nichts für die angebliche Gaugrafſchaft des Poppo im Grabfeld). Wäre er damals noch Markgraf geweſen, ſo hätte er vielleicht ſeinen Namen nicht ſo hintenangeſezt — aber vermuthlich war er ſchon damals in den Privatſtand herabgeſunken. Unter den Mönch-Diakonen iſt unter andern Haicho, der 917 Abt zu Fulda wurde, und hier gleich nach den Prieſtern folgt. Ich achte es darum für wahrſcheinlicher, daß das Diplom ehe in ſpätern als in frühern Jahren, etwa 893 oder 894 ausgefertigt worden iſt. Den Tod des Poppo ſezt Schultes auf 895 und beruft ſich auf eine Urkunde im Eccard l. c. p. 709, wodurch König Arnulf zum Seelenheil Herzog Poppens die Kirche zu Dechideſtein in pago Wormazfelda dem Kloſter Fulda zueignet. Allein dieſe Urkunde ſteht nicht an dem angef. Ort — und aus den Worten: pro remedio animae folgt noch nicht der Tod der Perſon:

der älteſte Sohn des Markgrafen Heinrichs, nach Poppens Abſezzung ſogleich die Markgräfliche Regierung in Franken angetreten habe. Denn er erſcheint in dem Dezennium von 892 an, nicht nur in dieſer Würde (Marchio wird er ſelbſt in Urkunden genennt), ſondern auch in einer noch weiter ausgedehnten Macht. Er und Werner, Gaugraf im Wormazfeld und Nahgowe, bekleideten um dieſe Zeit die hohe Stelle der königlichen Kameral-Statthalter in Franzien, Camerae nuncii, die nicht allein miſſatiſche Oberfeldherrn, ſondern auch Kameralgewalt, die Einkünfte des Königs in ihrer miſſatiſchen Provinz zu erheben, und über die Verwalter der Krongüter (Villici) und die Gaugrafen, welche zugleich königliche Einnehmer waren, Aufſicht zu führen, beſaſſen; eine Würde, welche der herzoglichen ganz gleich war. Der Befehlshabung dieſer beiden hatte Arnulf Auſtraſien, wenigſtens ſo weit der geiſtliche Sprengel des Erzſtifts Mainz reichte, unterworfen, verſtehe mit Ausnahme Alemanniens, welches andern Statthaltern zugehörte; und vielleicht auch Heſſen. Beide waren Feinde des Erzbiſchofs Hatto von Mainz, des damaligen oberſten Staatsminiſters des Kaiſers Arnulfs und hernach des unmündigen Königs Ludwig IV von Deutſchland; und beide ſuchten ihn zu ſtürzen 164). Hatto liebte die Konradingiſchen

164) Wir würden von allen dieſen ſo wichtigen Umſtänden nichts wiſſen, wenn nicht Eckehard iunior de Caſ. Mon. S. Galli, C. I, ap. Goldaſt. T. I, p. 40. einige Nachrichten hiervon aufgezeichnet hätte: Nondum adhuc illo tempore Sueuia in ducatum erat redacta, ſed fisco regio peculiariter parebat, ſicut hodie et Francia (zu Ende des 11ten Sekul.) Procurabant ambas Camerae, quos ſic vocabant, nuncii: Franciam ad Alpes tum (muß Adalpertus heiſſen) Werinhere, Sueuiam autem Pertolt et Erchanger fratres, quorum vtrorumque multa ditioni ſubtracta ſunt per munificentias regias in vtrosque epiſcopos (den Erzbiſchof Hatto und Biſchof Salomon von Coſtniz; Hatto hatte für ſeine Freunde, die Konradinger, bei jeder Gelegenheit geſorgt, und das Folcfeld und Gozfeld dem Adalpert entzogen und jenen zugewendet.) Surgunt inde inuidiae, et odia vtrorumque in ambos, praeter ſcelera, quae in Reges ipſos machinati ſunt. Hattonem Franci illi ſaepe perdere moliti ſunt, ſed aſtutia hominis in falſam Regis gratiam ſuaſi qualiter ad Alpes (Adalpertus) fraude eius de vrbe Pabinberck de-

Bruder, Welfiſchen Stamms, Konrad, Gebhard, Eberhard und Rudolf Biſchof von Wirzburg — und mit den beiden erſtern theilte er die unbeſchränkte Gewalt, welche er beſonders während der Kindheit Ludwigs IV

tractus capite ſit plexus aliter (muß alter heiſſen), enim morbo obierat, quoniam vulgo concinatur: ſcribere ſuperſedeo. Dieſe Stelle zeigt uns das wahre Verhältniß Franziens zu dem König — Daſſelbe gehörte damals, und noch am Ende des 11ten Sekulum, der königlichen Kammer, welche die Gefälle und Einkünfte von den daſigen Domainen ſelbſt bezog, und durch hierzu verordnete Offizianten (Miſſi, Nuncii camerae) die Oberaufſicht über das Finanzweſen führen, auch durch ſie das Land regieren ließ. Es erhellt ferner hieraus, daß in Frankonien noch lange an kein Herzogthum von Franken, welches die Biſchöfe von Wirzburg ſich ſpäterhin zueigneten, zu denken war. Wie hätte ſonſt Adelbert königlicher Statthalter ſeyn können, und wo möchte wohl das Land gelegen haben, welches er als Camerae nuncius zu regieren beſtellt worden war, wenn nicht Frankonien, welches zur Hälfte ihm als Markgrafen angehörte, ſeiner Kameral-Prokuratorie unterworfen geweſen wäre? Schmeichleriſche Schriftſteller, unter welchen Eccard ſelbſt, haben den Biſchöfen von Wirzburg einzubilden geſucht, daß von Anfang dieſes Hochſtifts ihre Vorfahren ſchon gebietende Herren über eine groſſe weitumher erſtrekte Weltlichkeit geweſen wären — Eccard behauptet, ſchamlos möchte ich ſagen, daß in den zur Diöces von Wirzburg gehörigen Gauen keine Grafen angeſtellt geweſen, und aus eben derſelben Urſache die weltliche Obrigkeit den Biſchöfen zugeſtanden hätte. S. L. c. T. I, p. 393. Dann müßten aber keine Grafen von Grab-Tulli-Goz-und Folcfeld, vom Iphigau, Badenegau, Saalgau, Weringau ꝛc. vorhanden geweſen ſeyn — und dieſe haben doch wirklich exiſtirt. So wie dieſer, ſind auch alle andere Eccardiſche Gründe elend. Das Hochſtift Wirzburg war unter den Karolingern und noch ſpäterhin nichts weiter, als eine von gräflicher Gerichtsbarkeit befreite Gemeinheit; über welche nicht Grafen, ſondern nur der Miſſus als Oberfeldherr und der camerae nuncius in Hinſicht auf die an die königliche Kammer zu Abgeben verpflichteten wegen deren Erhebung zu gebieten hatte.

ausübte — Wernher ſtarb etwa ums Jahr 897, — als eben der Haß Adalberts gegen den Erzbiſchof und deſſelben Freunde, ſonderlich den Biſchof von Wirzburg, in vollen Flammen ausbrach. Mehrere nicht ganz grundloſe Motiven hatten den Markgrafen hierzu gereizt. Ihm waren ſchon ſeit 889 verſchiedene von ſeinem Vater verwaltete Gauen entriſſen, und ſonderlich das Gozfeld, und damit die Hauptſtadt Wirzburg ſeiner miſſatiſchen Gewalt entzogen worden; man hatte ſogar ſeine Reſidenz Babenberg der gaugräflichen Gewalt eines Konradingers, Grafen Eberhards im Folcfeld, unterwürfig gemacht. Er glaubte nach der Abſezzung ſeines Oheims Markgraf Poppens auf deſſen ganze Markgrafſchaft einen Anſpruch zu haben — und auch von dieſer hatte man die Hälfte, nemlich das beträchtliche Thüringen, abgeriſſen, und es einem Konradinger, dem innigſten Freunde des ſo feindlich gegen ihn geſinnten Hatto, Grafen Konrad, gegeben, und als dieſer 890 daſſelbe in die Hände des Königs zurückgab, wurde es abermals einem Anhänger Hattons, und Schwager des Konrads, dem Burchard, Walahs Sohn, zugetheilt, wogegen Konrad die groſſe Provinz Heſſen erhielt, und dazu ums Jahr 897 die wichtige Stelle eines Camerae Nuntius, oder Statthalters des rheiniſchen Franziens 165) über-

165) Konrad war Großgraf, Präſes oder königlicher Statthalter des rheiniſchen Franziens, und führt deßwegen mit ſeinen Nachkommen, bei den Kroniſten und in Urkunden den Titel eines Herzogs. (So nennen ihn z. B. Faſti Corbej ap. Harenb. ad an. 905. Conradus dux occiſus). Das von ihm verwaltete Amt war kein eigentliches Herzogthum, weil daſſelbe nach, wie vor, eine Kameralprovinz blieb. Nichts deſtoweniger war doch die Würde eines Camerae nuncius oder Praeſes der herzoglichen gleich — und es wurden auch die ihm verliehenen Würden bei ſeiner Familie erblich — er hatte in denjenigen Landen diß- und jenſeits des Rheins zu gebieten, welche ehehin zum Gebiet des rheinfränkiſchen Kammerprokurators Grafen Wernhers gehört hatten, und eine ſo anſehnliche Provinz konnte immer auch ein Herzogthum genannt werden, ſo wie Poppo Dux Thuringorum; wie Erchanger und Pertholt, Kameralprokurators von Alemannien, auch Duces geheiſſen hatten. In dieſem Verſtand gab es alſo auch ein Herzogthum Rheinfranken, innerhalb der Grenzen der Miſſatiſchen Reichsprovinz Mainz, von welcher Adelberts miſſatiſche Provinz

kam. Zudem erbitterte Adelberten der Stolz des Biſchofs von Wirzburg, der auf den Schutz Hattons und ſeiner Brüder ſich ſtüzzend, voll hoher Einbildung wegen ſeiner erlauchten Geburt, voll Troz wegen ſeiner weitverbreiteten Stiftsgüter und eines anſehnlichen Lehngefolgs, ihn gleichſam herauszufordern ſchien. Adelbert, den alle Kroniſten als einen Helden erheben, brach endlich, als Arnulf kränkelte und dabei mit den Mähren in ſtetem Kampf, und ſonderlich wegen der Böhmen, die ſich Borziwojen zum allgemeinen Oberhaupt erwählt hatten, in Sorgen war, gegen ſeine Widerſacher los. Regino nennt nur Adelberts Brüder, Adalhard und Heinrich, welche gegen den Biſchof die Waffen ergriffen. Die Fehde begann mit groſſer Grauſamkeit und Erbitterung; viel Bluts wurde vergoſſen; die Gefangenen verſtümmelte man an Händen und Füſſen; das Land rauchte von Brand und Zerſtöhrung 166). Was in den folgenden Jahren weiter geſchehen iſt bis 902, meldet die Geſchichte nicht. Vermuthlich ſtiftete Hatto einen einſtweiligen Vergleich, oder Waffenſtillſtand, weil derſelbe bei der 798 von neuem ausgebrochenen Krankheit des Kaiſers des Adelberts Macht zu ſcheuen Urſache hatte. Erſt 902 leſen wir von einem neuen Anfall Adelberts auf des Stifts Wirzburg Güter, und auf die Beſizzungen der Konradingiſchen Gebrüder. Dießmal zog er den Kürzern. Er wurde in die Flucht geſchlagen, ſein Bruder Heinrich blieb todt auf dem Schlachtfeld; ein anderer Bruder Adalhard wurde gefangen, und auf Befehl des Kon-

von Frankonien abgeſondert war. Zur Zeit Königs Otto des Groſſen theilte ſogar Uco Großgraf oder Herzog von Rheinfranken die von ihm verwalteten Gauen, wie ein Erbgut, unter ſeine Söhne, mit königlicher Erlaubniß aus.

166) Regino ad an. 895 Ea tempeſtate inter Rudolphum, epiſcopum Wirzeburgenſem, et filios Henrici Ducis, Adalhardum et Heinricum, magna diſcordiarum lis et implacabilis odiorum controuerſia ex paucis minimisque rebus oritur, et velut ex permodica ſcintilla ingens incendium dilatatur. Et dum de nobilitate carnis, de parentum numeroſa multitudine, de *magnitudine terrenae poteſtatis* ultra, quam decet, ſe extollunt: in mutuis caedibus prorumpunt, innumerabiles ex utraque parte gladio pereunt, truncationes manuum ac pedum fiunt, regiones illis ſubjectae rapinis et incendiis ſolotenus deuaſtantur.

radingiſchen Bruders Gebhard nach dem Treffen (vermuthlich mit Vorwiſſen des jungen Königs und ſeines Staatsraths Hatto) enthauptet — dagegen ſtarb auch der dritte Konradingiſche Bruder Eberhard, Gaugraf des Folcfelds, an ſeinen Wunden etliche Tage darauf. Adelbert dachte wegen ſeines erlittenen Verluſts auf Rache. Er überfiel Eberhards Witwe 903, jagte ſie mit ihren Kindern aus dem Lande, und nöthigte ſie, jenſeits des Mayns und des Speshartwalds eine Zuflucht zu ſuchen. Zugleich drang er über den Mayn, verwüſtete Wirzburg und alle dem Hochſtift gehörige Güter. Rudolf, ſein Gegner mußte entfliehen — 167) und ganz Frankonien, ſo weit es demſelben anhieng, ſtand ſeinem verheerenden Zuge offen. In dieſer Noth ſammelte der König aus allen Theilen ſeines Reiches, Franzien, Alemannien, Baiern, Thüringen und Sachſen ein Heer, und kam nach Frankonien. Es wurde zwar ſein Vortrapp vom Marggrafen geſchlagen 168) dennoch eroberte er Tarraſſe (Theres) eins der Haupt-

167) Adelbertus Rudolphum epiſcopum de Wirzburgenſi eccleſia fugat, res et poſſeſſiones praefatae eccleſiae crudeliſſime depopulatus eſt, filios etiam Eberhardi ſimul cum matre a propriis haereditatibus et honoribus regio munere conceſſis, exire compellens, ultra Spectheshart ſecedere cogit. Regino ad an. 903. Indem Adelbert von Bamberg aus auf Wirzburg losdrang, brach er ins Folcfeld ein, wo des erſchlagenen Folcfeldiſchen Grafen Eberhards Witbe mit ihren Kindern ſich aufhielt. Da ſie in Wirzburg ſelbſt keine Sicherheit fand, eilte ſie mit den Ihrigen durch den Speßhardt nach dem Oberrhingau, wo ihr Schwager Gebhard Gaugraf war. Honores bezeichnen die Gaugrafenwürde nach damaligem Sprachgebrauch. Die Vertreibung und Flucht jener Witbe nach dem Speßhardt, veranlaßt durch den Marſch ihres Feinds nach Wirzburg, beweiſt offenbar, daß Eberhard, ihr Gemahl eben der Ebo Graf von Folcfeld, den die oben angeführte Urk. v. J. 891 kennbar machte, geweſen iſt. Denn durch dieſen Gau mußte Adelbert, wenn er Wirzburg ſchnell überrumpeln wollte.

168) Als der König ſich dem Schloſſe Adelberts näherte, ſuchten ſeine Tapferſten in einem vom Hauptheer weit abgeſonderten Haufen, denſelben ſeinen Wällen zu entlokken, um ihn dann zu umringen und zu tödten. Allein, ſchon war er

ſchlöſſer des Markgrafen, und hielt da einen Reichstag, auf welchem das Betragen deſſelben und ſeiner Brüder unterſucht, ſie als Staatsverbrecher verurtheilt, geächtet und ihrer vom König habenden Benefizien beraubt, und dieſe dem königlichen Fiskus zugeſprochen wurden. Ein Theil derſelben kam nun durch königliche Schenkung an Wirzburg, manches an die Groſſen der Hattoniſchen Parthey, das meiſte aber wurde dem königlichen Fiskus einverleibt — Bei dieſem Ausſpruch verblieb es für jezt. Man findet nicht, daß der König weder in dieſem, noch in dem folgenden Jahr, weiter in dieſer Sache etwas mit Thätlichkeit fürgenommen habe. Er begnügte ſich etwa den Biſchof in ſein Stift wieder einzuſezzen — und zog nach Baiern zurück. — Die Fehde dauerte indeſſen fort — und wurde durch angeknüpfte Verbindung des Bambergiſchen Markgrafen mit andern Feinden

ihnen näher, als ſie es glaubten. Er hatte durch Umwege ſie umgangen, überfiel ſie mit Blizzesſchnelle und richtete ein groſſes Blutbad unter ihnen an. S. Annal. Saxo ad an. 903. Ob durch jenes Schloß des Markgrafen Theres, oder das bei Bamberg gemeint iſt, läßt ſich nicht ausmachen. Theres gieng damals für Adelberten verlohren. Dieſes legt ſich durch den daſelbſt gehaltenen Reichskonvent zu Tag, laut Urk. ap. Eccard l. c. p. 897. Auf demſelben wurde die Reichsacht über Adelberten ausgeſprochen, und ſogleich vollzogen. Der König vertheilte allda die demſelben durch Konfiskazion entzogenen Reichsgüter, Benefizien und Würden unter ſeine Getreuen: Quasdam res iuris noſtri, quae Adelberti et Henrici fuerunt, et ob nequitiae eorum magnitudinem iudicio Francorum, Alamannorum, Bauariorum, Thuringorum ſeu Saxonum, legaliter in noſtrum ius publicatae ſunt, ad epiſcopium Wirzeburg — a praedictis Adalberto et Heinrico vndique vaſtatum — perenniter in proprium donauimus, hoc eſt, in pago Gozfelda, in comitatu Chuonradi duo loca Prozzoldesheim et Frichinhuſa, cum Eccleſſiis, vicis et villis — ad praeſata loca pertinentibus, in quibuscunque pagis vel Folcfelda, Iphigowin, Crapfelda, ſeu Padinggouuin — conſiſtentibus — excipimus — ſi quid *memorati Marchiones* ad ſupraſcripta loca, de nobilium virorum proprietatibus iniuſte contraxerint etc. d. 7. Id. Iul. 903, Ind. 6, ao. regni IV, aet. *Taraſſe.*

der Konradinger nur immer weitausſehender. Gerhard und Matfrid, Grafen des Bliesgau in Lothringen verſprachen die von den Konradingiſchen Brüdern beſeſſenen groſſen Abteien, ad Horrea und S. Maximin bei Trier anzugreifen, und ſo derſelben Macht zu theilen. Adelbert nahm vielleicht 904 Theres wieder ein; wenigſtens nennt Regino dieſes Schloß, in welchem Adelbert hernach vom König belagert worden iſt. 169) Im Jahr 905 ſollte die am Hof über Adelberten beſchloſſene Rache noch einmal aufgeſchoben werden. Denn der König kam vom Rhein herauf mit vielen Groſſen nach Forchheim, wo er, vermuthlich ſchon im Jänner, einen Konvent hielt. Andere Geſchichtſchreiber ſezzen denſelben in den Sept. d. J. nach Adelberts Tod — Allein ohne Grund. Denn es erhellt aus der Urkunde, welche dieſer Verſammlung gedenkt, daß ſie nicht vor dem Febr. d. J. ausgeſtellt ſeyn kann. 170) Hier wurde vermuthlich noch einmal der Weg

169) Regino iſt gleichzeitig — ſpätere Schriftſteller nennen das vom König belagerte Schloß Bamberg, woſelbſt nach einer Stelle des Regino ad 902 die eigentliche Reſidenz des Markgrafen geweſen zu ſeyn ſcheint. (Adelbertus cum fratribus — ex caſtro, quod Babenbergk dicitur, proſiliens). Meine Meinung hierüber S. in der Anmerk. 170.

170) Urk. ap. Schannat Tr. Fuld. Ch. 545. Graf Adalhard, dem vielleicht das Folcfeld, nach Vertreibung der unmündigen Kinder, Grafen Eberhards, welche dieſes Land gegen den gewaltthätigen Adelbert zu vertheidigen noch nicht fähig waren, anvertrauet worden, (ihn hält Wenk, doch noch ſchwankend, für einen Bruder Grafen Walahs vom Speiergau, und Stephans vom Bedgau und Trier; ſiehe meine Gründe dafür in den Welfen Anm. 12 zur 5ten Stammtafel) eilte bei der gefährlichen Lage dieſes Landes aus Furcht, daß der gegen Adelberten bald zu eröffnende Krieg ſeinen Eigenthumsgütern daſelbſt den Garaus machen möchte, ſich durch einen Tauſch aus der Verlegenheit zu ziehen. Er überließ demnach die Güter zu Gremisdorf, Hochſtet, Ezzelenkirchen, Adalharteswineden, Laphendorf, Bunfurten, Knezegrwe (jezzo Gremsdorf,) Hochſtet, Ezelskirchen, ſämmtlich im Bambergiſchen Amt Höchſtet, Adelsdorf im Wirzburgiſchen Oberamt Schlüſſelfeld (die Endung

Knetzgau

der Güte verſucht — weil man bei der Stimmung mehrerer mißvergnügten Fürſten den Krieg gegen einen liſtigen, entſchloſſenen und mächtigen Feind ſcheute. Allein Adelbert hatte einmal ſich in anderweite Verbindung eingelaſſen, auf welche er trozzen zu können glaubte, und war folglich zu

Winiden, iſt verlohren gegangen, wie mehrmals ſchon vorgekommen iſt,) Lasphendorf (vermuthlich Zapfendorf im Bambergiſchen) Wunfurt und Gnetzgau, (dieſe im Folcfeld, jene meiſtens in einem Theil des Radinzgau, der an das Folcfeld ſtieß) cetera quoque loca ad haec pertinentia, ans Kloſter Fulda, und nahm dagegen die Fuldaiſchen Güter zu Steinah, Horabah, Larbah, Sehem und Wolembah im Saalgau, die etwa die Hälfte ſoviel werth waren, an, d. 905. Ind. 8. Forehheim, an. regni Ludow. 4 (muß 6 heiſſen) Zeugen: — Cuonrat comes. Gebehart comes: Burchart comes. (Markgraf oder Herzog von Thüringen,) Adalbraht comes, (Graf im Grab- und Tullifeld, Poppo III Sohn,) Ernuſt comes (Graf im Iphigau) Lutolf Liutfrid comes (Graf im Nidgau) Heſſi comes (Graf im Saalgau) Egino comes (Graf im Badengau) Burghart comes. Megenuuart comes (im Weſtergau). Auch Biſchof Rudolf von Wirzburg iſt unterſchrieben. Unter dieſen ſind die beiden erſten, Konrad und Gebhard, die berühmten Konradingiſchen Gebrüder. Jener lebte alſo noch, (denn wäre hier Konrads des ältern Sohn, Konrad der jüngere, gemeint, ſo würde er ſeinen Namen nicht dem des Oheims, der ſelbſt Graf mehrerer Gauen, ſonderlich der groſſen Provinz Wetterau und königlicher Pfalzgraf war, vorgeſezt haben) und iſt folglich die Urkunde vor dem 27. Febr. 905 ausgefertigt. Ich muß noch einmal auf Adalharden zurückkommen. Unter den von ihm vertauſchten Gütern befanden ſich ſolche, welche im Radinzgowe, nahe am Rangewe (den Beſſel und andere mit jenem für eins gehalten, von Schultes aber davon getrennt hat) lagen. Im Rangewe war nach einer Urk. vom J. 996, ap. Ioannis ad Serar. L. V. p. 455. ein Graf Adalhard, in deſſen Grafſchaft das Rangauiſche Buochinabach lag. War dieſer gleich nicht ein Sohn, ſo ſcheint er doch ein Verwandter jenes ältern Adalhards geweſen zu ſeyn. Es iſt daher nicht unwahrſcheinlich, daß der

einer Ausſöhnung nicht geneigt. Hatto konnte alſo nun nichts weiter zu Forchheim thun, als die Sache noch einmal vortragen, — indeſſen war Adelberts Anſchlag ſchon zur Reiſe gediehen. Seine Freunde in Lothringen brachen ſchnell gegen die Beſizzungen der Konradinger bei Trier los. Herzog Konrad, der ältere unter den Brüdern dieſes Stamms, ſendete den ſchönſten Theil ſeiner Armee unter ſeines Sohns Konrad Anführung über den Rhein, um jene Feinde abzutreiben. Dieß hatte Adelbert erwartet. Sogleich brach dieſer mit aller ſeiner Macht auf, machte anfänglich Miene, als ob er gegen Gebharden Grafen der Wetterau, als den zweiten Bruder, ziehen wollte, um dieſen von der Vereinigung mit Herzog Konrad abzuhalten. Plötzlich wendete er ſich aber gegen dieſen bei Fritzlar in Heſſen, warf im hizzigen erſten Angriff das Vordertreffen deſſelben über den Haufen, und da dieſer den Nachzug mit dem kühnſten Muth heranführte, ſchlug er auch ſelbigen, nachdem Konrad zehnfach durchbohrt zu Boden geſunken war, am 27. Febr. Drei Tage lang durchkreuzte hierauf der Sieger die Heſſiſchen Gauen, mit Feuer und Schwerdt, und verließ dieſelben erſt dann, als er ſie in eine rauchende Brandſtätte verwandelt und ſein Heer mit Beute beladen hatte. Dieſe Eräugniß fachte endlich Hattons Rachgier an, Konrads, ſeines bewährteſten Freundes Tod zu ahnden. Der Hof des Königs befand ſich damals in Baiern (laut einer Urk. ap. Gewold. in Metrop. Saliſb. T. II, 14 noch am 29. April e. a.)

leztere eigentlich Graf von Rangewe war, und nach 902 den Gau Folcfeld mit verwaltet habe. Auch deſſen Vater Adalhard (Graf im Oberrhingau und zu Trier mag die Güter im Radinzgau beſeſſen haben, welche ſein Sohn an Fulda vertauſchte. Denn in Summar. Eberh. C. I, 167 ſteht: Adahart comes tradidit S. Bonifacio tria loca, Gremisdorf, Hochſtete, Erneſteswiniden cum Familiis et ſubſtantiis et omnibus appendiciis. Als Adalhard der jüngere Güter an den ſo eben benannten und andern Orten an Fulda vertauſchte, mußte dieſes dem Kloſter um ſo lieber ſeyn, als es ſchon daſelbſt durch dieſe Schenkung begütert war. Er kommt auch als Graf in der Wetterau, wo ſein Bruder Stephan Beſizzungen hatte, 884 vor Ch. 522 ap. Schannat. Auf dieſe Anmerkung, die hier gleich einer verlohrnen Schildwache ſteht, werden wir uns unten mit Vortheil beziehen können.

und erſt im Jul. bewegte ſich derſelbe nach dem Oberrhingau. Zu Tribur wurde eine Reichsverſammlung gehalten. Man forderte den Markgrafen auf, hier zu erſcheinen. Er, den der auf dem Reichstag zu Theres ſchon gegenihn ausgeſprochene Bann ſchüchtern gemacht, den auch die daſelbſt geſchehene Vertheilung ſeiner ihm nun entzogenen Lehen keine Richtergunſt bei denen, die daran Antheil genommen hatten, erwarten ließ, lehnte es ab, ſich perſönlich zu ſtellen. Vielleicht hatte man ihm ſchon da im geheimen Rathe des Königs den Untergang zugedacht. Das nun geſammelte Heer des Königs erſchien. Er wurde zu Theres belagert, begab ſich, um Gnade zu erbitten, ins königliche Lager, wurde gefeſſelt, verurtheilt, und am 9. Sept. enthauptet. 171) Der Tod des Markgrafen war für das

171) Es herrſcht in der Erzählung dieſer Kataſtrophe eine merkliche Dunkelheit, ein ſeltſamer Widerſpruch der davon aufgezeichneten Nachrichten. Reginos Beſchreibung von der ſo merkwürdigen Eräugniß klingt wie ein Hofbericht — man merkt es ihm an, daß er, der zur Zeit des allmächtigen Erzbiſchofs Hatto ſchrieb, vieles von den Umſtänden derſelben unterdrükken mußte. Obgleich die groſſen Kritiker unſerer Zeit, die gewohnt ſind, alles ekzentriſche, was nicht ihrem einmal angenommenen Leiſten angepaßt iſt, wegzuſtreichen, die Erzählung Witekinds von Korvei ſehr unwahrſcheinlich finden, ſo muß ich im Gegentheil geſtehen, daß ſie mir in den Hauptzügen wahrſcheinlicher vorkommt, als die des Regino. Dem leztern zufolge, ſoll Adelbert ſich, bedrängt in ſeiner Veſtung, von freien Stükken entſchloſſen haben, ſeine Wälle zu verlaſſen, und ſich ohne alle dagegen gegebene Sicherheit, ohne Geiſeln, den Händen ſeiner Feinde gleichſam ſchon gefeſſelt, auf Gnade und Ungnade, ſelbſt zu überliefern. Dieſe mit dem Charakter eines kühnen Adelbert ſo wenig vereinbarliche Vorſtellung, verdaue, wer es kann! Witekind und andere ſagen, daß Erzbiſchof Hatto ſelbſt zu ihm auf ſeine Veſte geritten (das war vielleicht Bamberg) und daß es demſelben gelungen ſey, gegen eidliche Verſicherung, ihn wohl behalten wieder auf ſein Schloß zurückzubringen, zum König ins Hauptquartier (welches zu Theres mag geweſen ſeyn; der zwölfjährige König befand ſich wohl ſo nahe nicht dem Belagerungskorps, welches den Mark-

Grabfeld eine gänzliche Umwälzung. Seine Familie wurde aus Franken verdrängt; nichts rettete dieſelbe aus dem Schiffbruch, als das le-

grafen bedrängte)! zu führen. Ihm habe Adelbert, ehe ſie aus der Veſte weggeritten, ein Frühſtück angeboten, welches er Anfangs ausgeſchlagen, ohnfern der Veſte aber es nicht angenommen zu haben bereut habe. Hierauf ſey er von Adelbert zur Rückkehr genöthigt, und von demſelben nun bewirthet worden. Sodann erſt hätten ſie die Reiſe zum König angetreten, auf deſſen Befehl aber Adelbert gebunden, einem Kriegsgericht unterworfen, und hingerichtet worden ſey. Hatto habe alſo ſeinem Eyd ein Gnüge gethan, Adelberten wieder in ſeine Burg zurückzubringen, als er nämlich mit ihm zum Frühſtück nach dem Schloß umgewendet hätte. Ob ſchon manches in der Erzählung nur Ausſchmükkung ſeyn kann (wiewohl man nicht nöthig hat, bei der Berichtigung dieſer Geſchichte zu dieſer Ausrede ſeine Zuflucht zu nehmen; denn Pfaffenliſten, Doppelſinnigkeit bei Eyden, waren dem Charakter jener Zeiten ganz eigen. Man ließ z. B. auf die hölzerne Kapſeln der Heiligthümer, nachdem ſolche zuvor heimlich daraus weggenommen worden waren, ſchwören, um durch ſolchen Eyd die Herzoge von Auſtraſien, Martin und Pipin zu hintergehen und ſicher zu machen, damit man ſie deſto leichter fangen möchte — Durch Eyde zu betriegen, war damals die Praxis der Groſſen, ſonderlich der hohen Kleriſei — und wie geſchickt Hatto und der ihm an Liſtigkeit gleiche Biſchof Salomon geweſen ſind, einander im Betrug zu übermeiſtern, erſieht man aus Ekkehard iun. de caſ. Mon. S. Galli Cap. I: Erat ſodalitatis illorum, quoniam ambo acutiſſimi erant, ius mirabile; nam vterque illorum, in quo alterum in verbis et in rebus per aſtutiam decipere poſſet, agere ſolebat) ſo iſt doch meines Bedünkens dem unglücklichen Markgrafen gewiß ein Betrug geſpielt worden und hieran hatte Hatto ohne Zweifel den größten Antheil gehabt — indem er eydliche Verſicherungen gegeben, und dann in Zweideutigkeiten einen Grund verſtekt und gefunden hatte, den Eyd brechen zu laſſen. Ihm war vermuthlich bei ſeinen ohne alle Vollmacht geleiſteten Verſprechungen aufs Wort getraut worden und ſehr

ben 172). Die Lehen, welche er vom Reich gehabt, waren ſchon ſeit 903 unter andere ausgetheilt worden. (S. Urk. in der Anm. 167.) Bis dahin war er Graf des Grab- und Tullifelds geweſen. Aber ſchon in der 905 im Jänner ausgeſtellten Urkunde (S. Anm. 169) erſcheint unter den Zeugen Adalbrat comes etc. ohne Zweifel ſein Vetter, Poppens Sohn, der da er kein Grafenamt geerbt hatte, auch dieſen Titel nicht hätte führen können, wenn nicht ſchon 903 bei der Vertheilung der Lehen und Würden des geächteten Markgrafen, das Grab- und Tullifeld demſelben verliehen worden wäre. In ſeine markgräfliche Würde wurde Luitpold, Markgraf von Nordbaiern eingeſezt, und demſelben nicht nur der groſſe Nordgau, ſondern auch wohl ſelbſt der beträchtliche Radenzgau nebſt der Sorbiſchen Mark in Fran-

leicht konnte er durch die von ihm beherrſchte Reichsverſammlung die geſchehenen Zuſagen für nichtig erklären laſſen. Adelbert, durch Pfaffentrug überliſtet, verlohr den Kopf. Hätte er dieſes nur von fernen geahnet — er hätte gewiß ſich lieber unter ſeinen Mauern begraben; wäre lieber bei einem Ausfall mit den Waffen in der Hand geſtorben, als ſo mit Schande durch Henkershand. Ich glaube dannenhero näher der Wahrheit zu kommen, wenn ich der Bemerkung des Ekkehard folge: Aſtutia hominis (Hattonis) in falſam Regis gratiam ſuaſus, capite plexus eſt. S. Anm. 164. Nimmt man dieſen Bericht an, wie er hier liegt, ſo ſtimmt auch damit das Uebrige zuſammen. Adelbert wurde in ziemlicher Entfernung von des Königs Quartier zu Theres alſo wohl in Bamberg belagert, ſchlug daher ein Frühſtück beim Wegreiten vor, weil bis zum König, ein Weg von etlichen Meilen zu machen war. Hatto der dieſes anfänglich ausgeſchlagen, konnte dannenhero hernach deſto eher eine Reue hierüber vorgeben. Wäre der Ritt nur ins nahe liegende Lager gegangen, ſo würde für Reuter in wenigen Minuten der Weg zurückgelegt, und jene Reue verdächtig geworden ſeyn.

172) Alold von Pecklarn L. c. ſchreibt ihm einen Sohn Adelbert zu, den Stammvater der Markgrafen von Oeſterreich. Dieſer konnte aber mit Adelbert Grafen von Martela, der Bertholds Sohn heißt, und 954 umkam, nicht eine Perſon ſeyn.

konien unterworfen 173). Das Folcſeld befand ſich 906 wieder in andern Händen, nemlich des Poppo IV, Bruders des neuen Grafen des Grabfelds, und gieng nach einigen Jahren an den Heſſi Grafen von Saalgau über, laut Urk. 174) — Die Beförderung der beiden Tulliſeldiſchen Brüder dient

173) Dieſer Luitpold hatte, nach der Ausſage einiger Kroniſten, Theil an dem liſtigen Anſchlag des Hatto, den Adelbert ins Garn zu lokken; genommen. Wußte er den ganzen Umfang des Plans des betrügeriſchen Erzbiſchofs — oder war er nur das blinde Werkzeug deſſelben, ohne zu ahnen, wozu die Schlinge dienen ſollte? davon ſagt die Geſchichte nichts. — Herman. contr. ad an. 907. Adalbertus — Hattonis archiepiſcopi et cujusdam Luitpaldi, de quibus plurimum confidebat, ad Ludouicum ſpe pactionis adductus, decollari eſt juſſus. Die hierauf erlangte Markgrafſchaft war vermuthlich die Belohnung ſeiner Beihülfe, den unglüklichen Adelbert zu beſtrikken.

174) Schannat L. c. Ch. 546. In pago Folcſelda, in comitatu Popponis — Folchaa ſuperior et inferior, Fugalespurc — Aachiueld, Lilіueld, Oſtheim, Ronopahc, Egininhuſa et Keroltешhoua d. 3 Kal. Iun. (30 Mai) an. DCC.. (906.) Ind. 9 an. regni Hludou. 7. act. Triburias. Schultes glaubt, daß dieſer Graf Poppo, der 911 nicht mehr im Beſitz des Folcfeld war, (laut Urk. ap. Eccard, L. c. p. 898. in pago Folcſeld dicto in] comitatu Heſſonis in loco Chnezziſeo - in locis Chnezzigowe atque Nozhard etc. d. 911. 16 Kal. Iul. (16 Jun.) Ind. 4. an. regni Hludou. 12, act. Franconofurt) an deſſen Statt in den Beſitz des Grabfelds (auch in dem Tulliſeld kommt hernach ein Poppo als Gaugraf vor) eingeſezt worden ſey. Allein noch 907, 914 erſcheint Adalbraht als Graf über beide Gauen — wie hätte jener Poppo, und warum des Folcfelder Gaus beraubt, und ohne Erweis eines Verbrechens (denn erſt viele Jahre hernach kommt wieder ein Poppo als Graf in beiden Gauen vor) in den Stand eines Privatmanns herabgeſtoſſen werden können? So willkührlich handelte Hatto nicht, dem es ſo ſauer geworden war, Adelberts 9 Jahre lang fortgeſezte Empörung zu dämpfen. Er hatte gewiß, da auch die Zeit der Mannbarkeit des Königs vorhanden war, nicht Luſt, neue Fehden zu entzünden. Ich glaube dannenhero, daß der Folcfeldiſche Poppo kurz vor 911 ſein

zum Beweis der Staatsklugheit des Erzbiſchofs Hatto. Er hatte zum Voraus, ehe er noch das von ihm zuſammengetriebene Ungewitter über den Markgrafen hereinbrechen ließ, jene Stammsvettern des bambergiſchen Hauſes auf ſeine Seite gezogen; er hatte den getreuſten Freund deſſelben, Grafen Egino (etwa von Badnegowa) gewonnen, daß er zu dem König übergieng; zugleich aber durch Zerſtükkelungen dafür geſorgt, daß die Familie der Popponen nicht ſo leicht wieder übermächtig werden konnte. Denn auch einen beträchtlichen Theil des öſtlichen Grabfelds riß der König um dieſe Zeit ab, und verliehe ihn Grafen Burchard. Es kann dieſes 906 ſchon geſchehen ſeyn, doch läßt ſich eben ſowohl annehmen, daß der König im Jahr 908, und alſo eben erſt vorher, ehe die Urkunde, welche der Grafſchaft Burchards im Grabfeld gedenkt, ausgeſtellt worden iſt, dieſen Landſtrich des Grabfeld demſelben zugetheilt hat 175). Lezteres halte ich für wahrſchein-

Leben geendigt, daß er entweder keine, oder nur noch unmündige Kinder hinterlaſſen hatte; daß Poppo, welcher Adalbrahten nach 914 folgte und von 922 an bis zu ſeinem Tod 945 das öſt- und weſtliche Grabfeld, nebſt dem Tullifeld verwaltete, eher deſſen Sohn als Bruder geweſen iſt, zumalen damals die Nachfolge nur in grader abſteigender Linie, ſehr ſelten auf Seitenverwandte fortgieng, und ſelbſt in grader Linie oft unmündige Kinder ausgeſchloſſen wurden, wie die zarten Kinder des 902 erſchlagnen Eberhard Grafen von Folcfeld hatten erfahren müſſen.

175) Urk. ap. Eccard L. c. p. 898. Quia nos per ſupplicationes fidelium noſtrorum Burchardi videlicet venerabilis comitis et Chuonrati fidelis miniſterialis noſtri, cuidam Purcharti Capellano Martinus nuncupato, in pago Grapfelda, in comitatu ſui ſenioris (ſeines Herrn) quicquid in loco VuaharamesWinida noſtri juris fuit, cum curtilibus - in proprium donamus. D. 7 Id. Iul. an. 908, Ind. 11, an. regni Hludou. 9. act. Triburiae. Burchard war ohne Zweifel der Sohn des im Jahr 908 von den Ungarn erſchlagnen Herzogs Burchard von Thüringen. Die traurigen Umſtände, in welche dieſes Land durch den verheerenden Einfall jenes räuberiſchen Volks verſezt worden war, hatten den König genöthigt, die Thüringiſche Provinz dem Schutz und der Verwaltung des mächtigen Herzogs Otto von Sachſen zu über-

licher. Es war hohe Zeit, daß Hatto die Ruhe im Reiche einigermaſſen wieder herſtellte. Gerade befand ſich daſſelbe in der mißlichſten Lage. An allen ſeinen Grenzen von kriegeriſchen und raubſüchtigen Nachbarn umgeben, hätte es ſchon längſt durch Einigkeit ſich gegen die von auſſen rings umher drohenden Gefahren ſtärken ſollen — und es ſchwächten ſich ſeine Fürſten durch innern Zwiſt — und dieſen nährte der Staatsminiſter des Reichs ſelbſt ſolang, bis das Feuer des Bürgerkriegs eine der ſchönſten Provinzen des Reichs ergriff.

In der ſo groſſen Gefahr einer allgemeinen Verwüſtung, womit die Normannen Deutſchland bedrohten, ſtand, zum Glück für daſſelbe im Jahr 891 der wackre König Arnulf an der Spizze der Oſtfranken, als jene Geiſſel der Karolingiſchen Monarchie mit einer groſſen Macht über das lotharingiſche Reich herfiel. Der muthige Monarch ſtieg, um den verſchanzten Feind, welcher die zu Pferd anrükkenden Franken mit Hohngelächter verſpottete, in ſeinem feſten Lager anzugreifen, von ſeinem Streitroß ab, und rükte gegen den Wall vor — Alle verlieſſen die Pferde, um ihrem König zu folgen. Man lieferte dem bisher noch nie beſiegten furchtbaren Feind, der ſchon Frankreich auf allen Seiten ausgeplündert hatte, das merkwürdige Treffen bei Löwen deſſen Ausgang für die Deutſchen ſo ruhmvoll und nüzlich war; hundert tauſend Feinde kamen in der Schlacht um, oder erſoffen in der Tyle — Kaum blieb einer übrig, um der feindlichen Flotte die Nachricht von dieſer Niederlage bringen zu können. Seit dem verſchwand die Beſorgniß wegen dieſes räuberiſchen Volks. Dagegen erhob ſich ſeit Arnulfs Tod ein neuer noch furchtbarerer Sturm aus Oſten. Die Ungarn, eine türkiſche Nazion, welche durch den Umſturz des mähriſch-ſlawiſchen

gebe. Nun war aber Burchard ein Schwager des erſchlagenen Konradingiſchen Grafen Eberhard. Es mußte folglich demſelben für das für ihn nun verlohrne Thüringen einiger Erſatz geſchehen. Der König gab ihm alſo einen Theil des Grabfelds — vermuthlich eine königliche Domaine, ſo aus den dem Markgrafen Adelbert abgenommenen und dem königl. Fiskus einverleibten Allodialgütern entſtanden war — und dieſe lagen in der Nähe von Hildburghauſen, weil Walahrameswinida oder Wallrabs zu dieſer neuerrichteten Grafſchaft gehörte. Ich werde weiter unten noch mehr von dieſer neu ins Grabfeld verpflanzten Familie handeln.

Reichs, ſich bis zu Deutſchlands Grenzen den Weg gebahnt hatten, kamen eben aus dem durch ſie verheerten Italien zurück, als ein andres Heer derſelben im J. 900, etwa im Auguſt, in Baiern (das heutige Oeſtreich, dißſeits der Ens) einfiel. Von nun an begannen mit zahlloſen Reuterheeren ihre faſt mit jedem Jahr erneuerten Einbrüche ins Reich. Beſonders reizten ſie im Jahr 906 die innerlichen Zwiſte der Franken (die Rebellion des Bambergiſchen Markgrafen) tiefer, als je einzudringen. Sie kamen, vermuthlich durch Böhmen bis nach Sachſen 176). Mit ihnen hielten es, faſt bei jedem Zug, die Slawen und vermehrten dadurch die Verlegenheit der Deutſchen. Nachdem jene im Jahr 907 den Markgrafen der Sorbiſchen Grenze in Franken und Nordbaiern, Luitpold, in einem groſſen Treffen erſchlagen hatten (19 Grafen, drei Biſchöfe, drei Aebte blieben in drei verſchiedenen Gefechten nach dem 9 Auguſt) durchſtreiften und verheerten ſie Baiern bis an den Lech. Ihre Wuth lieſſen ſie als Feinde des Chriſtenthums vorzüglich an Kirchen und Klöſtern aus. Der deutſche König erkaufte durch vieles aus den Kirchen genommene Silber die Schonung Baierns. Dagegen drangen dieſe wilden Verheerer 908 durch Böhmen und Daleminzien (Meiſſen in Sachſen ein, und erſchlugen den Herzog Burchard von Thüringen, in einem Treffen. Den abgefallenen Slawen vergalt zwar Heinrich, Herzogs Otto von Sachſen, dem nunmehro auch Thüringen anvertraut wurde, Sohn, durch groſſe Verwüſtung ihres Landes dieſes verrätheriſche Einverſtändniß mit dem grauſamſten Reichsfeind. Das hinderte aber freilich leztern nicht, ſeine Einfälle auch 909 in Deutſchland fortzuſez-

176) Chr. Corbej. Mſcpt. Coaeuum ad 906, ap. Faltcke Cod. Tr. Corb. p. 603. ſagt: Tempore Hludouici regis id eſt anno 906 Ungarii usque in Saxoniam noſtram penetrauerant audaciores facti per diſſidia inteſtina Germanorum. Eben das ſagen Faſti Corb. ap. Harenberg Faſc. I, p. 4, ad 906: Conradus dux occiſus, Vngarii in Saxoniam. Faſt alle Fränkiſche Kroniſten verirren ſich hier in der Zeitbeſtimmung der Ungariſchen Einfälle. Das vorhin angeführte Ch. Corbej beſchreibt die ſchrecklichen Wirkungen derſelben: Die Dörfer wurden ausgeplündert, die Kirchen angezündet und mit den Klöſtern in die Aſche gelegt, die Landleute ermordet, die Prieſter an den Altären niedergeſtochen.

zen. Der König hatte nun endlich ein Heer aus Franzien und Alemannien zuſammengebracht, womit er ſich an den Grenzen Frankoniens und Baierns (Luitprand nennt die Gegend von Augspurg) ihnen entgegen ſezte. Allein dieſes Heer wurde hart geſchlagen, und Gebhart, der lezte von den ſo oft erwehnten Konradingiſchen Brüdern büßte dabei ſein Leben ein (910, im Jul. ohngefehr) — Vermuthlich litte nach dieſer Niederlage Frankonien ſehr durch den grauſamen Sieger, ein Unglück, welches dem jungen deutſchen Monarchen ſo tief zu Herzen drang, daß er darüber, nachdem er noch zuvor ſeine ſchwache Regierung durch die höchſte Schmach entehrt hatte, den Frieden mit Geld und dem Verſprechen eines jährlichen Tributs zu erkaufen 911 vor Kummer den Geiſt aufgab 177) — Der lezte Karolinger in Deutſchland. Sein ſonſt allen Nazionen überlegenes Reich befand ſich nun der Auflöſung ganz nahe. Die Minderjährigkeit Ludwigs IV. und die Gefahren des ungariſchen Kriegs hatten das Wiederaufleben der herzoglichen Würde allenthalben befördert, und die neuen Unterregenten ſchienen nicht Luſt zu haben, einen König über ſich zu ſezzen. Doch Konrad, Herzog der Franken, des 905 erſchlagenen Herzogs Konrad, Grafen von Heſſen, Angarien und Gozfeld, ältſter Sohn, der mit miſſatiſcher Gewalt den größten Theil Frankoniens beherrſchte, vereinigte ſich ſchnell mit den Sachſen und ſezte die Wiedererneuerung der Königswürde durch. Er ſelbſt verdiente ſeiner groſſen Eigenſchaften wegen die Krone, erhielt und behauptete ſie gegen alle Widerſacher, wozu er, (nach Wenks trefflicher Ausführung) auch durch ſeine Geburt, als Urenkel einer Tochter König Ludwigs II, ein Recht hatte 178).

177) Das ältſte Nekrolog von Reichenau beſtimmt des Königs Tod auf 24 Sept. 911. Den Anfang der Regierung König Konrad I ſezt man mit ziemlicher Gewißheit zwiſchen 6. und 10. Nov. d. J.

178) Nebſt dem, daß Konrad ein unſtrittiger Karolingiſcher Abkömmling von weiblicher Seite, durch König Ludwig II ältſte Tochter Gerburg war, ſcheint mir noch eine andere Verwandtſchaft mit der königlichen Linie Arnulfs den Konradingern die Ausbreitung ihrer Macht in Deutſchland und das Emporſteigen zum Thron erleichtert zu haben. Kaiſer Konrad II rechnet den Kaiſer Arnulf unter ſeine Urahnen (progenitores) in dipl. de Kal. Iul. Ind, II, an. 1028 ap. Schaten. in An. Paderb. T. I, p. 474. So oft in jenen Zeiten die deutſchen Monarchen dieſes Wort gebrauchten, verſtanden ſie jederzeit nicht blos einen

Mannhaft demüthigte er alle ſeine Gegner, verfocht die Rechte des Reichs auch gegen die Weſtfranken, und würde gewiß die Ungarn gezähmt haben,

Vorfahrer am Reich (Praedeceſſor) ſondern einen Vorfahren durch Abſtammung. Der erwehnte Kaiſer konnte aber nur durch ſeinen Urur=Urgrosvater König Konrad I, Arnulfs Abkömmling ſeyn. Wie? iſt unbekannt. Der ältere Gebhardi hielt Glismout, König Konrads I Mutter, für Arnulfs Tochter. Das kann aber nicht ſeyn, weil ſonſt Arnulf deſſelben Vater ſeinen Eidam würde genannt haben — den er doch nur Neffen (dilectum nepotem) nannte. Es bleibt mir ein Ausweg übrig, nemlich der, daß Konrad I ſelbſt, deſſen erſte Gemalin unbekannt iſt, etwa nach Arnulfs Tod eine natürliche Tochter deſſelben (dieſer hatte mehrere unächte Kinder, welche er 889 auf den Fall er keine eheliche Erben hinterlaſſen würde, für ſukzeſſionsfähig erklären ließ, und einen von ihnen, Zwentebold, 895 zum König von Lothringen machte,) zur Ehe nahm. Es läßt ſich dieſes aus verſchiedenen Umſtänden ſchlieſſen, nemlich a) aus der übergroſſen Macht der Konradinger nach Arnulfs Tod, welche ununterbrochen unter Ludwig IV Regierung fortdauerte. Sie theilten die höchſte Gewalt mit dem Erzbiſchof Hatto. b) Etliche ſpätere Geſchichtſchreiber nennen Konraden ausdrüklich jenes Königs Bruder. c) Es maßte ſich dieſer der Erbſchaft der Witwe Kaiſer Arnulfs, Utha an. Sie hatte Lahnſtein dem Erzſtift Mainz vermacht. Allein er ließ als König dieſe Schenkung vernichten; obgleich ſie dem Erzbiſchof Hatto zum Vortheil gereichte. Hac traditione ſanctam Mogunciacenſem eccleſiam a *temporibus Cuonradi* regis-certum eſt eſſe priuatam. Urk. ap. Kremer. Origin. Naſſ. Cod. dipl. p. 81, 82. Konrad hatte Lahnſtein ſich zugeeignet — und das Erzſtift mußte es entbehren, bis Otto II es demſelben wiedergab (ums J. 978). Wie hätte Konrad eine von Ludwig IV ſelbſt beſtätigte Schenkung einer Kaiſerin unterdrükken können, zum Nachtheil des höchſten Erzſtifts des Reichs, wenn er nicht ein Erbrecht auf die geſchenkte curtis Loginſtein gehabt, ſich als den Erben Ludwigs IV angeſehen hätte? d) Es nennt König Ludwig IV in einer Urk. v. J. 900, Ind. 4, 2 Kal. Nou. (31 Okt.) Strasburg, den Erzbiſchof Hatto und Konraden dilectiſſimum comitem, *fratres noſtros.* S. Calmet in den Lothring. Urkunden T. I, p. 331. Von jenem behauptet Bruſchius aus den Reichenauiſchen Nachrichten, daß er Francorum rex, oder ein Prinz aus Karolingiſchem Stamm geweſen ſey.

wenn nicht die häufigen Empörungen der Herzoge ihn gehindert hätten, die ganze Macht des Reichs gegen dieſelben zu gebrauchen 179) — Sonderlich

Gebhardi hält ihn für einen unächten Sohn Arnulfs. Vermuthlich war dieſe Urkunde um die Zeit der Hochzeit des jüngern Konrads mit der natürlichen Schweſter Ludwigs ausgeſtellt worden, daher er ihn dißmal Bruder heißt. Sonſt ließ ſich Konrad lieber des Königs Neffen, oder nepos nennen, weil ihm die Heirath mit einer unehlich erzeugten Prinzeſſin, nicht ehrenvoll genug ſchien, und er als nächſter Blutsverwandter der königlichen Linie (in Deutſchland gab es keinen, der näher geſippſchaftet geweſen wäre, indem Otto Herzogs von Sachſen Gemahlin Hathwi zwar vom Kaiſer Ludwig I, nicht aber von König Ludwig II dem Deutſchen abſtammte, welches leztere Schmidt im Grundriß der Reichshiſtorie S. 117. zu behaupten geſucht hat. Der Grad dieſer Abſtammung liegt noch im Dunkeln, und die Worte des Hagius in vit. Hathum. ap. Eccard in quatern. C. I, bedürfen noch einer weitern Aufklärung: Frater ejus (der Hathumoda, einer Tochter Herzogs Ludolf von Sachſen) Regum neptem in matrimonio habet, ſoror regi filio, digno digna jugalis conjugi iuncta eſt — Herzog Otto von Sachſen, von welchem hier die Rede iſt, hatte zur Ehe eine Nichte der damals regierenden fränkiſchen Könige; keine andere, als regierende Herrn, können hier gemeint ſeyn, wie aus dem Nachſatz, da rex filius den regibus entgegen geſezt iſt, erhellt. Damals regierten Ludwig II, und Karl der kahle, folglich war Hathwi eine Schweſtertochter oder Enkelin dieſer Könige — Schmidts Einwendung, daß ſolchenfalls Hagius auch des Kaiſers Lothar hätte gedenken müſſen, iſt ganz grundlos; der Verfaſſer wollte ſchön und kurz ſich ausdrükken, und ſpielte augenſcheinlich mit den Worten *Regum neptis* und *Rex* filius, ſo wie mit dignus und digna — In dieſer Wortfügung konnte der Imperator, welcher ohnedem ſchon lang todt war, (die Schrift iſt 874 verfaßt, und Lothar war ſchon 855 verſtorben) nicht paſſen — Dem zufolge war Herzog Otto von Sachſen der progener, Großſchwiegerſohn Kaiſer Ludwigs I und folglich wohl dem Grade nach näher, als Herzog Konrad — doch nicht von der deutſchen Königslinie, aus welcher der leztere ſtammte — (wannenhero auch deſſelben Anſpruch an die Krone Deutſchlands beſſer gegründet war) ſchon dadurch einen Anſpruch an den Thron zu haben glaubte. Nach

machte Arnulf Herzog von Baiern und Markgraf der Sorbiſchen Grenze in Franken ihm viel zu ſchaffen. Er verjagte ihn zweimal aus dem Lande,

ſeinen Wünſchen richtete ſich gern die vom Hatto abhängige Reichskanzlei. Konrads I Regierung ſahen die Kroniſten als eine Fortſezzung der Karolingiſchen an, weil nach ihm die Krone an eine unfränkiſche Familie, an die Sachſen gelangte. Es ſagt daher Herman. contr. von ihm ad an. 918: In hoc deficit progenies Caroli. Annal. Saxo ad 910: Pater hujus (Conradi I) juxta quosdam Conradus ab Adelberto interſectus, frater Ludouici IV fuiſſe exiſtimatur.

179) Dieſe kamen jährlich, und durchſtreiften das Land. Da es noch an bemauerten Städten gebrach, und wo dergleichen vorhanden (z. B. die Reſidenzen der Biſchöfe) dennoch die Bürger nicht wehrhaft waren, weil die Freien lieber auf dem Lande, als hinter Mauern wohnten, indem der Zaun, welcher ihre curtes umgab, ihnen ſoviel Sicherheit, als Wall und Graben in Friedenszeit gewährte, (Biſch. Salomon beſchwerte ſich in ſeinem Gedicht, daß unter des minderjährigen Ludwig IV Regierung die häuslichen vier Pfähle keine Sicherheit mehr gaben: Barbaries quaeſita domi cenſuque coacta Chriſticolum populis, cum rex mandauerit illis, coetus catholicos, quia rex non dirigit ipſos, infra tecta capit, cenſumqu cruore repoſcit); daher auch in Frankonien auſſer einigen Schlöſſern nur Wirzburg und Eichſtädt Mauern hatten — ſo konnte nirgends den Raubhorden der Ungarn Einhalt gethan werden. Doch ſcheint die Verzweiflung auch damals ſchon dem Städtebewohner die Waffen in die Hände gegeben zu haben. Biſchof Salomon in ſeinem Gedichte ſagt von dieſer Zeit: Vrbica turba ſtrepit, machinantur et oppida bellum. Schon 912 fielen die Ungarn wieder in Franzien und Thüringen ein, weil Konrad zu großmüthig dachte, einen Tribut zu bewilligen. Niemand widerſtand ihnen. Contin. Regin. ad 912. Hungari nullo reſiſtente Franciam et Thuringiam vaſtauerunt. Im J. 915 drangen ſie mit zwei Heeren in Thüringen und Alemannien ein. Das erſte kam bis Fulda, wo der herzhafte Abt Huoggi ihnen ſich entgegen ſezte, und ſie, ſein Gebiet zu verlaſſen, nöthigte. Dennoch durchſtreiften ſie Thüringen und Sachſen.

ſo daß derſelbe endlich bei den Ungarn ſeine Zuflucht ſuchen mußte 180). Um Frankonien treuern Händen, als dieſem Gegner, zu übergeben, ernannte

180) Laut Mauſol. S. Emeran. p. Abbat. Coeleſtin. lieſet man in einem Fragment aus dem eilften Sekulum: Priori namque tempore diebus videlicet Chuonradi regis, criminantur eundem (Salomonem) epiſcopum cum eodem rege et exercitus eius prouinciam illam (Baiuariam) non regaliter, ſed hoſtiliter intraſſe, et non minimam igne cremaſſe atque multis miſeriis orphanos et viduas exagitaſſe etc. Dieſes geſchahe 914; Herzog Arnulf flüchtete nach Salzburg in die Gebirge; der König ließ ſich zu Regenſpurg huldigen, ſtellte da Urkunden aus, und ſezte ſeinen Bruder Eberhard zum Statthalter ein. Arnulf machte 917 einen Verſuch, ſich wieder in den Beſitz von Baiern zu ſezzen, und nahm Regenſpurg weg, während ein gedungenes Heer Ungarn in Schwaben einfiel. Allein Konrad rükte eilends gegen dieſe Hauptſtadt, worauf der Herzog mit ſeiner Familie zu den Ungarn nach Pannonien flohe. Eberhard verwaltete folglich von 914 an unausgeſezt als Statthalter ſeines Bruders, des Königs, in Baiern, auch die Sorbiſche Mark in Franken und den Nordgau, und führte davon den Titel Marchio, ſonderlich im Jahr 914 ꝛc. So nannte ihn der König ſelbſt in dipl. de 914, 9 Jul. Wilinaburg: propter interuentum — Eberhardi Marchionis, fratris videlicet noſtri. Trad. Lauriſh. T. I, no 62. König Konrad beſaß jenſeits dem Rhein vom Lothariſchen Reich nur Elſaß und Utrecht, hatte erſteres durch ein Heer erobert, und war Willens, das ganze Lothringen, welches die Franzoſen nach Ludwig IV. Tod weggenommen hatten, zu erobern. Wie konnte er bei dieſer Abſicht Elſaß als eine Grenzprovinz anſehen, da er auf das Ganze des Lothariſchen Reichs Anſpruch machte, und die Grenze bis nach Weſtfranzien vorrükken wollte? Eberhard war folglich nicht am Rhein, doch aber in Franzien Markgraf — und wo anders konnte er es damals ſeyn, als an der Grenze gegen die Sorben und Böhmen? Kaum hatte aber König Konrad die Augen geſchloſſen, ſo änderte ſich dieſes alles. Der verjagte Herzog Arnulf von Baiern kam ſogleich aus Ungarn nach Regenſpurg zurück, und wurde von den vorhin von ihm regierten Nazionen mit Freuden aufgenommen. Luitprand ſagt uns dieſes L. II, c. 8. ap. Reuber. p. 156: Arnoldus cum uxore et filiis ab Hungaria rediens

er ſeinen Bruder Eberhard zum Markgrafen in Franken, und erhielt ihn, ſo lang er ſelbſt lebte, bei dieſer Würde, die aber nach ſeinem frühzeitigen

honorifice a Boiariis atque orientalibus Francis ſuſcipitur. Dieſe Oſtfranken waren nur die des Nord- und Radenzgau, welche zur Sorbiſchböhmiſchen Mark gehörten, die von der Zeit an ſtets als eine bairiſche Mark betrachtet wurde, obgleich die Einwohner derſelben nicht aufhörten, Oſtfranken zu ſeyn. Man möchte fragen: warum waren denn ſowohl Baiern als Oſtfranken ſo begierig, Arnulfen zu huldigen? Woher die groſſe Anhänglichkeit beider Nazionen an dieſen Herrn? Er ſtammte nicht von den Karolingern, welches verſchiedene bairiſche Gelehrte, obwohl vergeblich, darzuthun geſucht haben — Ob und wie er weiblicher Seits etwa von einer Karolingiſchen Prinzeſſin entſproſſen ſeyn mochte, liegt noch im Dunkeln *). Seinen Vater Luitpold nannte König Ludwig IV, carus propinquus: das iſts alles, was man dafür anführen kann. Nichts deſto weniger hatte Arnulf nach dieſes Königs Tod ſogleich eigenmächtig ſich in den Beſitz von Baiern und Oſtfranken, als Landesherr, eingeſezt, und ſich als den nächſten Erben dieſer Lande betrachtet, weigerte ſich auch, Konrad I und Heinrich I für ſeine Oberherren und Könige zu erkennen — gab endlich leztern, nur in ſofern nach, als er durch Lehnsverband ſich an das fränkiſche Reich verknüpfen, im übrigen aber ſich die wichtigſten Rechte, z. B. der Hoheit über die bairiſchen Biſchöfe, des Münzregals beilegen ließ — und ſogar ſeine Verbindung mit auswärtigen Nazionen, ja mit den gefährlichſten Reichsfeinden, mit den Ungarn, fortſezte, obgleich der König einen zweimaligen Krieg gegen dieſelben auszuhalten hatte, auch eigne Eroberungskriege, ohne Theilnahme des Reichs, zu führen. Worauf konnten wohl ſo groſſe Anmaſungen, welche gegen den König zu behaupten, keinem der übrigen Herzoge nicht einmal in den Sinn kamen, ſich gründen? Ich glaube hierinn dem bairiſchen Hofrath Mederer, der Herzog Arnulfen für einen Agilolfinger hält, beitreten zu dürfen, obgleich er ſeine Meinung nicht genugſam mit Gründen beſcheinigt hat. Es iſt glaublich, daß die Baiern nach dem Abſterben der bisherigen Lan-

*) Fragm. Emmeran. citat: glorioſus Dux noſter Arnulfus — de progenie Imperatorum et Regum eſt ortus.

Tod 899 wenigſtens im Nord- und Redenzgau, durch das Uebergewicht Herzogs Arnulf, für denſelben verlohren gieng 181).

desherrn, am erſten in ihrer Regentenwahl auf einen ſolchen, der von ihren uralten Regenten abſtammte, wenn er ſonſt zur Verwaltung eines ſo anſehnlichen Staats, wie das damalige Baiern, fähig war, geſehen haben, und ſie fanden ihn in dem Hauſe des Ipphigauiſchen Grafen Megingoz, der Dux de ſtirpe Boiorum heißt, und ſo wie andere Welfen wie Altfrid, wie Egilolf und deſſen Nachkommen, gewiß auch in Baiern, ſonderlich im Nordgau, begütert war — Arnulf war Markgraf in Franken. Läßt es ſich denken, daß man einen Baier von Geburt über ein fränkiſches Land würde geſezt haben, wenn er nicht auch in anderer Hinſicht ein Franke geweſen wäre? und würden wohl Franken, die ſtets und auch damals von gebornen Franken beherrſchet wurden, einem ſolchen Herrn gern angehangen, ſo freudig ihn nach ſeiner Rükkunft aus dem Exil als ihren Herrn aufgenommen haben, wenn ſie ihn für einen Fremdling gehalten hätten — Die Geſchichtſchreiber nennen ihn einen Nordgauer — (wenigſtens halten ſie ſeines Oheims Aribo, oder Erbo Nachkommen dafür. Annal. Saxo ad an. 1140. Hi duo fratres Erbo ſcilicet et Boto paterno ſanguine Noricae gentis antiquiſſimam nobilitatem trahebant etc.) Er war aber eben ſo gewiß fränkiſchen Urſprungs, in ſo fern ſeine Vorfahren Jahrhunderte lang in Frankonien gelebt hatten. Die Baiern bedienten ſich des alten Agilolfingiſchen Rechts, ihre Herzoge ſelbſt, ohne Dazwiſchenkunft des Königs, zu wählen. Dieſes thaten ſie bei Arnulf II — thaten es bei deſſen älteſtem Sohne, Eberhard. Wie konnten ſie das, wenn ihr ſelbſt gewählter Herzog nicht ein Agilolfinger war? Nur für dieſes Geſchlecht war ihnen von den fränkiſchen Königen dieſes Priuilegium zugeſtanden worden. Dux vero, qui praeeſt in populo, ille *ſemper de genere Agilolfingorum* fuit, et *debet eſſe*, quia ſic Reges anteceſſores noſtri (des fränkiſchen Königs Dagobert) conceſſerunt *eis, qui de genere illorum* fidelis erat et prudens, ipſum conſtituebant Ducem ad regendum populum illum. Lex Baioar. Dieſe Begünſtigung des Agilolfingiſchen Geſchlechts war eine demſelben, nicht dem Baiervolke, verliehene Begnadigung, und mußte mit dem Abſterben der Agilolfinger aufhören. Nur dieſem

In wie fern die Einfälle der Ungarn für Frankonien ſchädlich, und wie weit dieſe grauſamen Verheerer daſelbſt eingedrungen ſind — ob und

Hauſe war das Recht, über Baiern zu herrſchen, zugeſtanden — und Karl der Groſſe konnte des vom Thaſſilo begangenen Verbrechens des Heresliz, oder auch der Felonie wegen, dem ganzen Geſchlechte das Erbrecht nicht nehmen. Nach dem Abſterben der Karolinger in Deutſchland trat alſo dieſes Geſchlecht unwiderlegbar in ſeine vorigen Rechte ein, und darum gelangte Arnulf zur Landesregierung in Baiern, darum behauptete er ſein Recht über die bairiſchen Bisthümer, weil ſeine Agilolfingiſchen Vorfahren ſie von ihren eignen Gütern geſtiftet hatten. Auf dieſe Abſtammung, dünket mir, bezieht ſichs nun auch, daß Lamb. Schaſnab. den Markgrafen Luitpold von Oſtfranken und Nordbaiern Dux Thuringorum nennt. Als einem Abkömmling, Nachfolger und Erben des alten abgeſtorbenen herzoglich Thüringiſchen Stamms, durch Waldrade, des Agilolfingiſchen Herzogs Theodoald (welcher den Nordgau und Nordbaiern beſeſſen hat) Gemahlin, konnte dieſe Würde ihm beigelegt werden. Noch merkwürdiger iſt die Ausſage Viti Arenpeck. ap. Pez. Theſ. Anecd. T. III, p. 135, 136: Leopoldus dux Boioariae - hunc Hungari anno quinto ducatus ſui occidunt — Hic Leopoldus *Francus* nobiliſſimus conſanguineus Arnolfi caeſaris tanto apud eum in pretio fuit, ut ab eo uel eius filio ducatum Baioariae in feudum acciperet. Und p. 144 heißt es 948 bei dem Tod Herzogs Berthold, des Sohns Luitpolds: Huc usque Franci Baioariam rexerunt. War Luitpold ein Franke, ſo ruht gewiß ſeine Agilolfingiſche Abkunft von Herzogs Megingoz Stamme auf ſicherem Grunde, und mußten nicht die Baiern, ſo lange einer dieſes Stamms noch vorhanden war, an denſelben ihres Rechts wegen ſich halten? In den Welfen habe ich aber bewieſen, daß Agilolfinger oder Welfen noch in mehreren Linien vorhanden waren. Dieſes vorausgeſezt, glaube ich nicht zu irren, wenn ich Megingozens älteſten Sohn Arnold oder Arnulf (den die Schwarzacher Kronik benennt) für den Stammvater des noch beſtehenden Bairiſchen Kur- und Fürſtenhauſes erkennet. Aus der erwehnten Abh. Stammt. 4. Anm. 21 erhellt, daß auſſer den vom Schwarzacher Kroniſten bemerkten beiden Söhnen Herzogs Megingoz, auch Graf Erpho ein Sohn deſſelben geweſen ſeyn möge. Die Metzer Annalen benennen einen Herzog Arnulf, der einen Theil des bairiſchen Heers, wozu auch die Oſtfranken geſtoſſen wa-

wie oft ihr Schwerdt insbeſondere das Grabfeld erreicht habe, können wir nicht beſtimmen. Die Kroniſten reden davon nur in allgemeinen Ausdrük-

ken, vermuthlich dieſe ſelbſt befehligte und ins Feld gegen die Böhmen im Jahr 849 führte. Dieſer mag für den Schwarzacher Arnold gelten. Ihm folgten, etwaals Söhne, Luitpold und Erbo, welche Monachus Altahenſis Brüder in einer merkwürdigen Stelle nennt: Tunc Imperator *fratres*, Marchiones ſuos Luitpoldum et Aribonem ad defenſionem transmiſit etc. de 898, laut Annal. Fuld.; beide wurden Markgrafen und jener beſonders in der frankoniſchen Mark, wo er auch in dem Nordgau als Gaugraf vorkommt. Dieſe Herleitung wird von den ältſten in Arnulfs Familie herkömmlichen Namen Erbo und Arnulf ſehr begünſtigt.

Megingoz Dux de ſtirpe Boiorum † 825

Arnulf dux Baioariorum 848 — Marquard — Erpho Graf † erblos 860.

Luitpold Oſtfränkiſcher Markgraf † 907. — Erbo bairiſcher Markgraf lebt 898.

Arnulf oſtfränkiſcher Markgraf, Herzog von Baiern ſtarb 937.

181) Durch den Frieden König Heinrich I mit Herzog Arnulf konnte für Markgraf Eberharden, auſſer dem, worauf Arnulf ein älteres Recht hatte, nichts verlohren gehen. Dieſem hatte jener die Krone zu danken. Es war billig, demſelben auch nun, ſo viel möglich war, zu erhalten, was ihm von ſeinem Bruder, König Konrad I verliehen oder anerſtorben war. Er zeigte ſich auch ſowohl zufrieden mit dem von ihm ſelbſt erwählten König, daß er ihm mit der treuſten Anhänglichkeit ergeben blieb, ihn ehrfurchtsvoll zu ſich einlud und königlich bewirthete. Hätte Heinrich I ihm ſeinen Markgrafenwürde entzogen — bald genug würde er ſich, ſo wie hernach gegen König Otto I, empört haben. Er behielt alſo unſtrittig in Frankonien, was Arnulfen nicht zuſtändig geweſen war, nemlich die Obergewalt über die fränkiſchen Gauen diſſeits der Rednitz, und verknüpfte damit die Heſſiſchen Gauen ſeines Bruders, ſo daß er mit Recht Dux Francorum, oder comes potentiſſimus in Francia, Großgraf in Oſtfranzien genennt werden konnte. Den Titel eines Herzogs hatte ſein Bruder, Konrad, ſich ſelbſt beigelegt, noſtrum, ſprach dieſer von ſich in einer Urkunde

ken. Dürften wir Frieſen in ſeiner Wirzburgiſchen Kronik glauben, ſo war ſchon 910 Wirzburg Stadt und Stift ein Raub dieſes Feinds geworden. Es beruft ſich dieſer Geſchichtſchreiber auf eine alte Nachricht. Der durch Herzog Arnulf von Baiern, nach einem über die Ungarn am Innfluß erkämpften groſſen Sieg mit denſelben geſchloßne Friede, ſicherte die ihm gehörige fränkiſche Mark, oder das Land jenſeits der Rednitz — nicht aber den diſſeits gelegenen Theil Frankoniens; weil dieſer nicht ihm, ſondern Markgraf Eberharden unterworfen war 912. Von nun an, und ſo lang Arnulf ihr Bundsgenoſſe lebte, trafen ihre Züge meiſtens Thüringen, Sachſen, das weſtliche Frankonien und Alemannien; ſie kamen dahin durch Böhmen und das meißniſche Slawenland — nothwendig muß das Grabfeld dabei oft gelitten haben — 182) ein Umſtand, der die Verwaltung die-

tunc tempore Ducis ſupplementum quaeſierunt etc. d. 10 Kal. Mart. 813 Ind. I. S. Beſchr. von Caſſel, Beil. 1. Eben ſo nannte ihn auch König Ludwig IV: conſultu Chuonrathi egregii Ducis et fidelis nepotis etc. d. 4. Id. Febr. 909 Ind. 13. etc. ap. Martene Coll. ampl. T. I, p. 264 — und auf gleiche Weiſe wurde hernach Eberhard, nach Konrads Tod, Dux genannt, und unter andern Ducatus Franciae Auſtraliae et quorundam trans Rhenum locorum ihm zugeſchrieben, ap. Labbé Biblioth. Mtpt. T. I, p. 768, in vita Ioh. Abb. Gorz. Er verwaltete daher bei König Otto I Krönung mit den übrigen Herzogen des deutſchen Reichs ein Erzamt. Witek. Corb. p. 643. Duces miniſtrabant — Euerardus menſae praeerat.

182) Auſſer dieſen Ungariſchen Einfällen war auch der Krieg, welchen die Empörung Heinrichs Herzogs von Sachſen, im Jahr 912 veranlaßte, verwüſtend für Frankonien. Der Schauplatz dieſer gefährlichen Fehde war zuerſt in Thüringen eröffnet worden, wo Heinrich, welcher dieſes Land gegen des Königs Willen zu behaupten ſuchte, die Anhänger deſſelben bedrängte und ausjagte. Ein ſo trauriges Schikſal traf unter andern Burchard und Bardo, Herzog Burchards von Thüringen Söhne. Sie mußten das Land räumen, und ihre ſchönen Eigenthumsgüter im Stich laſſen. Jener nahm vermuthlich ſeine Zuflucht in ſeine Grabfeldiſche Grafſchaft. Ob Heinrich ihn dahin verfolgte, als derſelbe 914 in Franzien einfiel, (Chr. S. Galli: Henrico Saxonum Duce

Adalbraht II zehender Graf des Grabfelds.

ſes Landes für Grafen Adalbraht II, ſehr beſchwerlich machte. Dieſer hatte nach ſeines Vettern Tod 905 die Gauregierung überkommen, und behauptete

Franciam inuadente etc.) iſt ungewiß, doch nicht unwahrſcheinlich. Das Jahr 924 war beſonders für Sachſen, Thüringen und Frankonien traurig. Die Ungarn verheerten dieſe Provinzen ohne Widerſtand. Der tapfere König Heinrich ſahe ſich genöthigt, in veſte Pläzze ſich einzuſperren — Um Zeit zu beſſerer Militaireinrichtung zu gewinnen, benuzte er den glüklichen Zufall der Gefangennehmung eines ungariſchen Fürſten, den er nur auf die Bedingung los ließ, daß ein neunjähriger Stillſtand von den Ungarn bewilligt werden mußte. Sie zogen mit Geſchenken vom König beladen, die vielleicht jährlich erneuert werden mußten, ab, nach Witek. Corb. Der Fortſezzer des Regino hat hiervon nur die wenigen Worte: Hungari orientalem Franciam vaſtauerunt. Das aus dieſen grauſamen Verheerungen entſtandene öffentliche Elend gieng dem König tief zu Herzen; er drükte ſeinen darüber geſchöpften Kummer in einer Urkunde vom J. 927 in Monum. Paderb. alſo aus: Noſtris crebreſcentibus peccatis multimodas paganorum caſtigationes, quibus chriſticolas afflixerunt, ſentimus. Der geſchloſſene Stillſtand ſcheint nur Sachſen begriffen zu haben, weil jenes Raubvolk 925 bis nach S. Gallen, (Hepidan.) und 926 nach Franzien, Elſaß, Gallien und Alemannien kam (Contin. Regin.). Frodoard berichtet eben das, ad an. 926: Hungari Rheno transmeato vsque in pagum Vozinſem praedis incendiisque deſaeuiunt. Dürften wir den Faſt. Corb. glauben, ſo wären ſie 932 ſchon wieder im Balſamerland in dem Brandenburgiſchen geweſen, ſo damals noch Slawiſch war: Vngarorum exercitus in Belxam delatus. Im J. 933 wendete ſich das Blatt. König Heinrich rieb ein Heer derſelben bei Merſeburg auf. Nach Frodoard kamen in dieſer Schlacht 36000 Feinde, ohne die im Waſſer ertrunkenen, und die Gefangnen zu rechnen, um. Ein andres Heer wurde von etlichen Sächſiſchen Fürſten geſchlagen. Dennoch drang ein drittes Heer in Frankonien, (vielleicht vorher 932) ein. Hungari per orientales Francos et in Alemannia multis ciuitatibus igne et gladio conſumptis juxta Wormatiam Rheno tranſito usque ad mare oceanum Galliam deuaſtantes per Italiam redierunt. Contin. Regin. Doch be-

ſie ſowohl da, als auch im Tulliſeld noch 914 183). Hernach gedenken weder Kroniſten noch Urkunden ſeiner mehr. Erſt 922 tritt wieder ein Graf

merkt dieſes Frodoard nicht. So lange Heinrich lebte, war nun den Ungarn der Geſchmack an den Einbrüchen in Deutſchland vergangen — Allein kaum hatte dieſer 936 und Herzog Arnulf von Baiern 937 das Zeitliche geſegnet, ſo giengen ſie nach Baiern, und Frankonien, durchſtreiften Buchonien, wo das Kloſter Fulda eingeäſchert wurde, und ſuchten durch Frankonien von der Abendſeite her, in Sachſen einzudringen (intrantes Franciam ſtatuerunt, ſi poſſent ab occidentali parte Saxoniam intrare) wurden aber von dem neuen König Otto I herzhaft zurückgeſchlagen. Abb. Vrſperg. p. m. 215, Witek. Corb. p. m. 23. Ihre hierdurch vermehrte Wuth empfanden nun deſto mehr Oſtfranken und Alemannien, und die Lande jenſeits des Rheins, bis zum Meer. Herm. contr. ad 937 — Als König Otto 958 in Baiern kriegte, griffen ſie Sachſen von neuem an, wurden aber von den Sächſiſchen Grafen aufs Haupt geſchlagen. Sigeb. Gembl. Marian. Scot. Die Flüchtigen kamen in Sümpfen um, ſagt Chr. Quedlinb. S. Witek. Corb. p. 25. Von nun an waren ihre Verſuche, Deutſchland unterwürfig zu machen, hauptſächlich auf Baiern gerichtet. Und hier fanden ſie endlich in der groſſen Schlacht bei Augsburg 955, 10 Aug. ihren Untergang. Ein Heer von 100000 Reutern wurde da, hauptſächlich durch die Franken, erlegt, drei ihrer Fürſten gefangen und aufgehängt — und ſo ihnen die Luſt auf immer benommen, je Deutſchland wieder zu beunruhigen — Von nun an gewannen die Deutſchen auch über der Ungarn Bundsgenoſſen, die Sorben, Böhmen und alle Slawiſche Völker an der Elbe, Spree und Havel ein entſchiedenes Uebergewicht; nun mußten auch die Slawen im Böhmiſchen Gebirge, oder im heutigen Markgrafthum Bairenth und Stifte Bamberg ſich immer mehr unter das Joch beugen, ob ſie gleich noch immer dem Heidenthum ergeben blieben. Von 877 an bis 900 waren gerade die Hälfte dieſes Zeitraums hindurch, Hungerjahre, oder durch Peſt, Viehſterben ꝛc. ausgezeichnete Epochen. Vom J. 882 ſagen die Fuldiſchen Annalen: Magna et immanis peſtilentia in tota Norica excreuit. Vom Jahr 896 heiſſt es insbeſondere: Magna fames homines ſe inuicem comedere perſuaſit. Herm. Contr. Stärker kann doch wohl der Hunger nicht beſchrieben werden, als in dieſen wenigen Worten: Er reizte die

Poppo V. eilfter Graf des Grabfelds

Poppo, der Vte ſeines Namens, den ich für ſeinen Sohn (der damals herkömmlichen Sukzeſſionsordnung gemäs) halte, auf. Beides, das Grab- und Tullifeld war ihm unterworfen — (dieß erhellt aus einer Reihe von Urkunden) doch mit beſchränkter Gewalt, weil zu ſeiner Zeit die Konradinger Herzogsgewalt in Frankonien ausübten 184). Sein Ende erfolgte dem Ful-

Menſchen, Menſchenfreſſer zu werden. Eben das bemerkt Ch. Vrsp. beim Jahr 898.

183) Schultes glaubte, daß dieſer Adelbraht ſchon 901, die beiden oben benannten Gauen verwaltet hätte. Allein damals gehörten ſie noch dem Markgrafen Adelbert, welcher ſie nicht eher als durch ſeine Rebellion verlieren konnte. Die Vermuthung, welche dieſer Geſchichtforſcher S. 13 äuſſert, daß der Markgraf mit ſeinem Oheim Poppo die ihrem Hauſe unterworfenen Gauen getheilt haben möchte, iſt grundlos. Damals war wohl noch nicht an Theilung der Gauen, als eines Quaſi Eigenthums, zu denken. Adalbraht oder Adelbert II erhielt alſo jene Gauen erſt nach des Markgrafen Tod 905, ob ſie gleich ſchon 903 ihm mögen vom König zugeſprochen worden ſeyn, daher er um jene Zeit ſchon comes heißt. Denn auf dem Reichstag zu Theres 903 wurden, wie oben bemerkt worden iſt, die Beneficia, Aemter und Gauen des Markgrafen unter des Königs Günſtlinge und Anhänger, zu welchen auch Adelbert gehörte, vertheilt.

184) Die Urkunden beim Schannat, 562, 563, 567, 574, reichen von 922 bis 944 und gedenken alle des comitatus Popponis in pago Grabfeld. Unter dieſen iſt die Urkunde no. 563 die merkwürdigſte. Sie ſezt Thietoboldeshuſen in die Grafſchaft des Boppo in pago Graphelde. Dieſer Ort iſt der Tanniſche Thiebaldshof im Buchiſchen Quartier, und gehört um ſo gewiſſer zum Gau Tullifeld, als er am rechten Ufer der Ulſter, ja im Herzen dieſes Gau gelegen iſt. Dahin ſezt ihn auch Schannat in Buchon. vet. Das Tullifeld wurde alſo unter dem Grapfeld damals begriffen — weil es einem und eben demſelben Grafen unterworfen war. Schultes wünſchte den Grafen Boppo in der Urk. 586 ap. Schannat von dem erwehnten Grafen Poppo V vom Grap- und Tullifeld zu unterſcheiden, und aus jenem einen beſondern Grafen von Tullifeld zu machen — Allein Poppo V beſaß beide Gauen, ſo wie ſie vorher Adalbraht II

daiſchen Nekrolog zu folge im Jahr 945, wie es ſcheint, ohne Erben. Schultes benennt zwar noch einen Poppo, der in der Reihe der VIte ſeyn würde, wenn ſeine gaugräfliche Regierung des Grabfelds zu erweiſen wäre — Allein, für denſelben iſt nicht der ſchwächſte Grund ſeiner Grabfeldiſchen Exiſtenz aufzubringen. Die vom Hrn. von Schultes zum Behufe derſelben angeführte Urkunde geht nicht ihn, ſondern Poppo V an, mit welchem alſo die Reihe der erſten Popponen ſich endet. Die ſpäter als Grafen von Henneberg hervortretende Herren dieſes Namens ſtammen nicht von dieſem, (männliche Leibeserben würden ihm ſukzedirt haben) ſondern wahrſcheinlich von Poppo IV Grafen von Folcfeld ab. Die Nachkömmlinge deſſelben lebten auf ihren zahlreichen Erbgütern, als Dynaſten, und verbreiteten ſich in andere Gauen, nach der Meinung der Herren Wenk und von Schultes, welche mit ſehr ſcheinbaren Gründen belegt ſind — dieſen trete auch ich bei 185). — Als Gaugrafen des Oberrhingau, des Lobdengau intereſſiren

beſeſſen hatte, weil Tullifeldiſche Orte in ſeiner Grapfeldiſchen Grafſchaft lagen, und folglich war der Poppo in Ch. 586, welche kein Datum hat, und nur mit des Abt Hadamar von Fulda Regierungszeit (der von 927 — 956 ſeinem Kloſter vorſtand) bezeichnet iſt, und dem Poppo die Grafſchaft des Tullifeld (in prouincia Tullifeld in comitatu Popponis - in Rosdorfero - marcu) beilegt, kein andrer, als Poppo V (der 945 per Necrol. Fuld. folglich unter Hadamars Regierung ſtarb). Es läßt ſich wenigſtens kein Poppo VI daraus erweiſen. Wollte man einen ſolchen annehmen, ſo könnte er ſchwerlich Poppo V Sohn ſeyn, weil er demſelben nicht im Grapfeld ſukzedirt hat, in welchem Gau nun eine ganz andere Grafenfamilie hervortritt. Vielleicht ſonderte man das Tullifeld 945 vom Grapfeld, und überließ jenes dem Popponiſchen Stamm, den Nachkommen des vor 911 verſtorbenen Folcfeldiſchen Grafen Poppo. Die Benennung prouincia Tullifeld könnte zu dieſer Vermuthung einigen Grund abgeben. Gewiß iſt, daß 963, 16 Kal. Mai. ein Comes Bobbo ſtarb, laut Necrol. Fuld. von dem man freilich nicht angeben kann, in welchem Gau er Graf geweſen iſt.

185) Ich berufe mich auf Wenks Heſſiſche Geſch. Th. 1. §. XIX — XXIII. und füge zum Schluß eine auf die Vermuthungsgründe und Belege deſſelben, ſo

ſie uns jezzo nicht weiter — Ob ſie vielleicht auch die gaugräfliche Würde des Tullifeld noch eine Zeitlang behielten, und erſt dann den Titel ablegten, als dieſer Gau meiſtens ihr Eigenthum, und der Reſt deſſelben an die Abteien Fulda und Hirſchfeld gediehen war, laſſen wir unentſchieden; denn auch dieſes kann uns für jezt ganz gleichgültig ſeyn. Wir werden zu ſeiner Zeit auf ſie zurückkommen, und den wahrſcheinlichen Zuſammenhang derſelben mit den alten Tullifeldiſchen Grafen aus den dunkeln Nachrichten des hohen Mittelalters darthun.

wie auch auf meine eigene Ausführung der Popponiſchen Stammreihe gebaute Stammtafel bei.

Hunroch, Hunorich oder Heinrich Graf von Tullifeld, königl. Miſſus in Frankonien, vielleicht aus markgräflich Friauliſchem Stamm, lebt ums Jahr 799.

Poppo Graf von Tullifeld, und ums Jahr 810 vom Grabfeld, auch vom Saalgau und Waldſazzi, erſcheint in Urk. von 819 — 832, ſtarb ums Jahr 836 oder 837.

Poppo II Graf von Tullifeld 838 ſtarb vor 866, hat ums Jahr 837 eine mit ihm verwandte Dame geheirathet.

| | |
|---|---|
| Heinrich II Herzog der Franken, als königl. Miſſus in Frankonien, oder Niuſtrien Markg. der Sorbiſchen Grenze in Franken, Graf des Tulli- Grab- und Folcfeldes, auch des Radenz- und Nordg. † 886, 28 Aug. vor Paris. Gem. Brunechild, Herzogs Ludolf v. Sachſ. Tochter. | Poppo III Markgraf der Sorbiſchen Grenze, auch Herzog von Thüringen genannt 880, abgeſezt 892 ſtarb ums Jahr 895. |

| | | | | |
|---|---|---|---|---|
| Adelbert I Markgraf der Sorbiſchen Grenze, Miſſus od. Camerae procurator in Frankonien, Graf des Tulli- Grab- und Folcfelds, auch des Radenz- und Nordgau, ſeiner Würden entſezt 903, enthauptet 905, 9 Sept. zu Theres. A. | Heinrich erſchlagen 902 Gem. Baba des Herzogs Otto des Erlauchten von Sachſ. Tochter. | Adalhard enthauptet ums Jahr 902 | Adelbert II oder Adalbraht Graf des Tulli- und Grabfelds dazu ernannt 903 in Beſitz geſezt 905 lebt 914. B. | Poppo IV Graf des Folcfeld, ernannt 903 in Beſitz geſezt 905. lebte 911 nicht mehr. Er iſt wahrſcheinl. der Stammvater der oberrhingauiſchen u. Lobdengauiſchen Gaugrafen. C. |

**A**

Adelbert III, Graf, von welchem die Markgrafen von Oeſterreich ſtammen, in der Schlacht bei Merſeburg gegen die Ungarn 933 erſchlagen.

**B**

Poppo V, Graf des Tulli- und Grabfelds 922, ſtarb 945 ohne Mannserben.

**C**

Poppo VI, vielleicht Graf des Tullifelds † 963, 16. Kal. Mai (16. April.)

---

Leopold I, Markgraf von Oeſterreich. Sein Mannsſtamm erloſch 1246 mit Herzog Friedrich II. von Oeſterreich. S. Gebhardi genealog. Geſch. der erbl. Reichsſt. Th. III.

Gerung oder Gerhard Graf des Oberrhingau 1002

Vielleicht ein Bruder, Stammvat. der Graf. v. Henneberg.

---

Adelbert, Graf im Oberrhingau 1013, lebt noch, wie es ſcheint, zwiſchen 1028-1039.

Poppo Graf im Lobdengau 1012.

---

Poppo Graf im Oberrhingau 1060.

Heinrich, Graf im Lobdengau 1023, 1067.

Berthold I, Kloſtervogt von Lorſch 1094 † 1122, 3. März. Ihn nennt auch Spangenberg, Poppens Sohn. Gem. Luitgard.

---

Heinrich Graf von Katzenelnbogen † 1102. Gem. Luitgard, deren Brüder Erlach, Theodorich und Adelger, Dynaſten von Gladebach im Bergiſchen waren, wie aus Zuſammenhaltung der 17. Urk. im Diplomatar. des III. Theils der Kremeriſchen Beytr. zur Gülch- und Bergiſchen Geſch. v. J. 1102, mit der Urk. 19, v. J. 1117 l. c. erhellt, wo die in jener Urk. mit ihrer Mutter Judith ohne Geſchlechtsnamen benannten Brüder, nun mit dem Familiennamen Theodoricus de Gladbach et Adelgerus, frater eius erſcheinen. Ein Umſtand, der dem ſcharfſichtigen Wenk entgangen, und noch nicht bemerkt worden iſt.

Berthold II. Graf von Lindenfels, Kloſtervogt zu Lorſch lebt noch im Jahr 1131, ſtarb v. 1139 ohne Kinder, 17ten April laut Necrol. Lauresham.

Luitgard, Gem. Gotebold, Graf v. Henneberg, ſtarb 1144.

Mechtild, Gem. N.

---

Poppo Kloſtervogt von Lorſch 1140.

Berthold Graf v. Henneb.

Konrad Dynaſt von Bickenbach.

# Dritter Abſchnitt.

# Sächſiſche und Saliſche Kaiſer-Periode.

## Achtes Kapitel.

## Welfiſch-Konradingiſche Grafen des Grabfelds von 945 an bis zum Ausſterben dieſer Linie.

Wir treten mit dem Anfang dieſer Periode in die dunkelſte Epoche der Grabfeldiſchen Geſchichte — möge mein Bemühen, ihr Licht zu verſchaffen, mit dem glüklichſten Erfolg bekrönt werden! Alle Verſuche, ſie aufzuklären, ſind bishero fehlgeſchlagen. Von Spangenberg an bis auf die Herren von Eccard und Schultes ſahe man die Grabfeldiſchen Grafen dieſer Periode für Nachkommen der Popponen an — und ſezte ſich dadurch in Widerſpruch mit vielen andern Nachrichten, welche dem Popponiſchen Urſprung jener Grafen nichts weniger als günſtig ſind. Ich erſahe mir einen andern Weg.

Schon die Verſchwindung der Eigennamen des Popponiſchen Grafenhauſes hätte meine Vorgänger aufmerkſam auf dieſe Abweichung machen ſollen. Von nun an keine Popponen, Heinriche, Adelberte mehr! nur Ottonen, oder Udonen und Gebharde füllen dieſe Periode bei hundert Jahre lang aus, und dann erſt tritt auf einmal Poppo Graf von Henneberg (nicht Grabfeld), während dem noch der Grabfeldiſche Grafenſtamm in dem lezten Otto fortdauert, hervor. Es war folglich der erſte Henneberger, Poppo, nicht der Nachfolger der Ottonen. Jener erſcheint unter ſeinem Familiennamen

ſchon 1037 und noch 1049 kommt ein Graf Otto vor, der den vorigen Grabfeldern ſich anſchloß.

Dem Kenner der Geſchichte des Mittelalters müſſen die Namen Otto, Udo, Gebhard, auffallen. Sie ſind die Eigennamen des Konradingiſchen Stammes der Gebhard- oder Wetterauiſchen Linie. In keinem andern Grafenhauſe jener Zeit finden ſich dieſelben ſo abwechſelnd und rein. — Es iſt höchſt wahrſcheinlich, daß an dieſe die Gauverwaltung des Grabfelds unter Zeitumſtänden, die ihnen höchſt vortheilhaft waren, gekommen iſt — am Ende dieſes Kapitels wird jeder meiner Leſer hinzuſezzen: Es iſt unwiderſprechlich — ganz nahe zur hiſtoriſchen Wahrheit erhoben, daß jene Konrad- oder Gebhardinger das Grabfeld von 945 bis 1036 beherrſcht haben. Der lezte von ihnen, allgemeiner Gaugraf des Grabfelds und der Wetterau, Otto, ſonſt von Hammerſtein genannt, ſtarb 1036 — und folglich nahm der Dynaſt Poppo 1037 den Grafentitel von Henneberg an. Die unwiderlegbaren Beweiſe für dieſe bisher noch ganz verborgene Wahrheit verſpare ich für jezzo noch. Sie werden im Verfolg der Geſchichte vorgelegt werden.

König Otto der Groſſe hatte im J. 936 die Regierung des Reichs nach ſeines Vaters Heinrich I Tod angetreten. Seine Mutter, welche ihren jüngern, ſchönern und unter der Königsregierung ihres Gemahls gebornen Sohn, Heinrich, jenem ältern Sohn, den Heinrich I vor ſeiner Thronbeſteigung mit ihr gezeugt hatte, vorzog und jenen lieber auf dem Thron geſehen hätte, als dieſen, erwekte durch den dem jüngern Prinzen gegebenen Vorzug in demſelben eine Lüſternheit nach dem Kronenſchmuck — und gab damit den erſten Anlaß zu den blutigſten Bürgerkriegen, die Ottens Regierung erſchüttert und getrübt haben. Zudem hatte ſein Vater aus Vorliebe für die Sachſen, von welchen er abſtammte, dieſelben in den wichtigſten Reichs- und Hofämtern angeſtellt. Sie wurden dadurch übermüthig, und ihr Stolz empörte das Hochgefühl der Franken, welche ſich für das Hauptvolk unter den deutſchen Volksſtämmen hielten — Nach deſſelben Tod brachen die lange ſchon entglommenen Flammen des Unmuths hervor. Die Franken unter Anführung ihres Herzogs Eberhard züchtigten etliche übermüthige Sachſen im Sächſiſchen Heſſen, unter andern den ſtolzen Brunicho. Otto dämpfte das Feuer — und ſtrafte vielleicht etwas zu ſcharf — die Genoſſen Eberhards mußten Hunde tragen, von der Gerichtsſtätte an bis nach Magde-

burg, 1) und Eberhard ſelbſt ſollte hundert Mark Silber, oder ſoviele Pferde, als der Werth der Summe betrug, liefern. Welch eine Beſchimpfung für den erſten Fürſten des Reichs! 2) welch ein Undank — ſo dachte er ſichs — für alle durch ihn dem neuen Königshauſe geleiſteten Dienſte. Nur durch ihn war der Sächſiſche Heinrich auf den Thron gekommen; er hatte ſeine eignen wohlgegründeten Anſprüche, dem Rathe ſeines ſterbenden Bruders zufolge, aufgeopfert, und Heinrichen die Krone ſelbſt überbracht — und nun dieſe Demüthigung ohne Schonung! Der Zwiſt wurde auch dadurch nicht beigelegt, ſondern brach, indem Eberhard ſich mit mehrern Fürſten, und ſogar mit den eignen Verwandten des Königs verband, von neuem aus — griff nur deſto weiter um ſich. Schon ſchwankte Ottens Krone; dieſer unerſchrokkene und geſchikte Krieger ſchien der Menge ſeiner Feinde unterliegen zu müſſen — Doch kam ihm das Glück unvermuthet zu Hülfe. Eberhard nahm Badiliki (Bellik an der Rur in der Grafſchaft Mark) mit Sturm ein, und bekam darinn des Königs Bruder Heinrich, ſeinen nachherigen Bundsgenoſſen, gefangen. Bei dieſer Gelegenheit kam ein Konradingiſcher Fürſt, Gevehard, des Grafen Udo von der Wetterau Sohn, ums Leben. War er auf Eberhards Befehl oder nur durch deſſen Schuld, getödtet worden? Witekind von Corvey giebt hierüber keinen beſtimmten Bericht. Eins von beiden war indeſſen gewiß der Fall, weil die nächſten Verwandten des Erſchlagenen, nach altdeutſcher Sitte, dieſen Mord an ihm zu rächen, ſich aufmachten. Dieſe, ſelbſt Eberhards Stammsvettern, wendeten ſich alle von ihm ab, und nahmen mit größtem Eifer des Königs Partei — und nur dieſer Umſtand rettete das Reich — welches durch einen Abfall aller Franken vom

1) Eine von Alters her gewöhnliche und herkömmliche Strafe der vornehmen Landfriedensſtörer in Deutſchland, belaſtet mit einem Hund auf dem Rükken eine Strekke Wegs zu laufen. Sie konnte freilich nur bei einem noch rohen Volk ſtatt finden.

2) Er führte, wie andre Herzoge die Truppen ihres Lands, alſo auch die Krieger Franziens an. Witek. Corb. nennt ihn bei der Beſchreibung der zu dieſem Anlaß gemachten Schlachtordnung: Quartam legionem ordinauere *Franci, quorum Procurator et Rector erat Dux Conradus* — Als er nach vorgängiger Rebellion 954 dem König ſich unterwarf, ergab ſich mit ihm omnis Francia, alſo auch Frankonien.

Otto hätte zertrümmert werden müſſen — und erhielt Otten, von welchem damals Baiern abgefallen, der auch mit Böhmen in Krieg verwikkelt war, die Krone, ja wohl ſelbſt das Leben. Hermann, Herzog von Schwaben und Udo Graf vom Oberrhingau und der Wetterau, Gebrüder, und Konrad genannt Kurzipold, ein an Geiſt und Muth eben ſo groſſer Mann, als er von Natur klein und unanſehnlich war, Graf vom Niederlohngau ein Vetter, die Häupter der Konradinger, unterſtüzten den König mit aller ihrer Macht, und waren ſo glüklich, die empörten Fürſten, ihren Vetter Eberhard und Giſelbert, Herzog von Lothringen, am Rhein ohnweit Andernach, wo dieſe, nachdem ſie ihre Truppen ſchon gröſtentheils über den Rhein hatten zurückgehen laſſen, ſich unvorſichtig genug verweilten, zu überraſchen. Der tapfre Konrad erlegte ſelbſt Eberharden, Giſelbert erſoff im Rhein, über welchen er in einem Nachen zu entkommen ſuchte — Und nach einem ſolchen Dienſt, welcher den gefährlichen Krieg ſchnell und glüklich endete, läßt ſich doch wohl glauben, daß Otto der Groſſe ſeinen Dank jenen ſo hoch um ihn verdienten Fürſten thätig bewieſen haben werde? Er thats; über alle Fürſten dieſes Hauſes ergoß ſich von nun an ſeine Gnade: Konrad der rothe aus dem Saliſchen Geſchlechte, König Konrad I, Tochterſohn, empfieng die Herzogswürde der Franken, anſtatt des erſchlagnen Eberhards, und erlangte damit die höchſte Militärgewalt über das eigentliche Frankonien, welche er auch bis zu ſeinem Tod, den er in der Schlacht auf dem Lechfeld gegen die Ungarn als Feldherr der fränkiſchen Truppen 955 fand, behauptete. Von ihm bezeugen die Kroniſten, daß er von Otto I, allen andern vorgezogen und geliebt, zum Herzogthum Lothringen befördert, und zum Gemahl ſeiner Tochter Luitgard auserkohren worden ſey. 3) Unter ſolchen Umſtänden iſt es dannenhero ſehr glaublich,

3) Contin. Regin. ad an. 947: Conradus dux regi tunc temporis paene prae omnibus carus, Luidgardam filiam regis in matrimonium ſumpſit. Mit dieſer Prinzeſſin war er ſchon ſeit etlichen Jahren verlobt. Sigeb. Gembl. nennt ihn ſchon ad an. 944, gener regis. Witek. Corb. beſagt dieſes bei dem Geſchichtsdatum, da Konrad Herzog von Lothringen (944) geworden war: Ducatus regionis conceditur Chuonrado, cui et vnicam filiam ſuam rex deſponſauit, qui erat adoleſcens acer et fortis, domi militiaeque optimus, commilitonibus ſuis charus, Annal. Saxo ſezt 943.

daß Konrad zur Beförderung ſeiner Verwandten, ſonderlich in Frankonien, viel beigetragen habe, zumalen der König ſelbſt dazu geneigt war. Wer wird alſo daran zweifeln, daß durch ihn, nach dem Abſterben der Popponen im Grab- und Tulliſeld, die Konradinger der Gnade des Königs empfohlen, und dieſelben von dieſem mit der Gaugräflichen Würde der ſchönen Provinz Grabfeld für ihre wichtigen Dienſte belohnt worden ſind? Es ſtimmte dieſes ſo genau in den Plan der Könige ſächſiſchen Stamms, welche alle Stellen mit ihren Verwandten zu beſezzen gewohnt waren, 4) um dadurch die verſchiedenen Völkerſchaften Deutſchlands deſto feſter an ihren Thron zu knüpfen. Wie eifrig ſie dieſen Zweck verfolgten, erſieht man nicht nur aus der Einſezzung ſo vieler ſächſiſchen Prinzen und Vettern des königlichen Hauſes in die ſich erledigenden Herzogthümer und Markgrafſchaften, ſondern auch aus der emſigen Sorgfalt Heirathen mit ſächſiſchen Prinzen und Prinzeſſinnen zu ſtiften 5). Nach ſolchen Grundſäzzen handelte alſo auch Otto I,

4) Otto der Groſſe ſezte ſeinen Bruder zum Herzog in Baiern, ſeinen Sohn Ludolf zum Herzog in Schwaben, ſeinen Sohn Wilhelm zum Erzbiſchof in Mainz, ſeinen Bruder Bruno zum Erzbiſchof in Köln und Erzherzog über das ganze Lothringiſche Reich. So bekam auch Günther, der Stammvater der Eccardinger, ein Agnat des königlichen Hauſes, die Markgrafſchaft Thüringen, und Eccard, ſein Sohn, die von Meiſſen; Gero, der öſtliche Markgraf, Hermann Bilung, Herzog von Sachſen, waren gleichfalls Verwandte. Ob Hertacus Dux Saxoniae, von welchem die merkwürdige Schenkung an Fulda, ap. Brower in Antiqu. Fuld. p. 257 handelt, der regali ſtirpe progenitus, princeps Saxoniae heißt, nicht der Markgraf Riddag von Meiſſen iſt, deſſen Agnat Thiedrich dem heutigen herzoglichen Hauſe Sachſen ſeinen Urſprung gab, laſſe ich jezzo unentſchieden, getraue mir aber, es darzuthun.

5) Als Otto I, ſeine Bruderstochter Hedwig an einen ſchwäbiſchen Grafen Burkhard verehlichte, geſchahe es in der Abſicht, um das Herzogthum Schwaben dem königlichen Hauſe zu erhalten. Burkhard war alt, und ohne Mannserben — man wollte keine neue Herzogsfamilie daſelbſt aufkommen laſſen. Hedwig lebte mit ihm nur in einer ſcheinbaren politiſchen Ehe, und regierte

bei der Erhebung der Konradinger und ihrer Verwandten, welche er mit Recht für ſeine getreuſten Diener hielt, und durch die höchſten über alle Zweige dieſes Hauſes ausgeſchütteten Wohlthaten, durch die anſehnlichſten auf ſie gehäuften Ehrenſtellen ſie immer inniger in ſein Intereſſe zu verflechten ſuchte. Zuerſt hatte er, wie ſchon geſagt worden iſt, Konraden, Grafen des Wormazfeld, zum Herzoge der Franken, deſſen Gewalt ſich über Wirzburg, und deſſen Diözes, oder das eigentliche Frankonien erſtrekte, ums Jahr 839 erhoben. Dieſer war ſchon, ſo wie deſſelben Oheim, der vormalige Herzog Eberhard, ſein Blutsverwandter, wurde ſein Günſtling und 944 ſein Eidam. Dem zu Liebe wurden nun auch andre Anverwandte deſſelben, ſonderlich in Frankonien, befördert, und hierzu rechne ich, nebſt den ſchon erwehnten, auch den neuen Markgrafen der Sorbiſchen Mark in Franken. Die Einſezzung deſſelben iſt eine Begebenheit, die für die Geſchichte des Grabfelds und des ganzen Frankoniens in ihren Folgen von gröſſeſter Wichtigkeit iſt. Ich kann dannenhero nicht unterlaſſen, die Urſachen ihrer Entſtehung auseinander zu ſezzen.

Die Sorbiſche Mark in Frankonien war nach dem Frieden zwiſchen König Heinrich dem I, und Herzog Arnulf von Baiern in den Händen des leztern geblieben — und er behauptete ſie, ſo lange er lebte. Die Vereinigung dieſer Mark mit Baiern unter einem einzigen Haupt gab Anlaß, dieſelbe für ein Zubehör von Baiern anzuſehen, daher auch Bamberg ſelbſt eine Bairiſche Stadt genennt wurde 6). Arnulf ſtarb 937, 12. Jun. und

nach ſeinem Tod ſelbſt das Herzogthum, gleichſam als ein Witthum, bis es des Kaiſers Enkel Otto gegeben werden konnte.

6) Dieſes ſogar zu der Zeit, als es ein kaiſerliches zum Reichsfiskus gehöriges Domainengut (bekanntlich durch Konfiskazion nach Markgraf Adelberts Enthauptung) und ehe es durch Schenkung an das herzogliche Haus Baiern gediehen war. Die Schenkung ſelbſt geſchahe erſt durch Kaiſer Otto III, im Jahr 975, 27. Jun. (5 Kal. Iul.) an Heinrich Herzog von Baiern: Quoddam iuris noſtri praedium, ciuitatem videlicet Pabinberc nominatam cum omnibus ad hanc reſpicientibus et eo in ſeruitium verſis et Nendelin Vraha in comitatu Berahtoldi comitis Volcſeld nuncupato ſita Imperiali potentia

ſogleich ſezten die Baiern, und vermuthlich auch die märkiſchen Oſtfranken Eberharden, deſſelben ältſten Sohn, über ſich, ohne des Königs Bewil-

in perpetue vſum proprietatis — conceſſimus, donauimus caro nepoti noſtro Baioriorum duci. Als daher König Berengar von Italien nach Bamberg 964 zu ewiger Gefangenſchaft verwieſen wurde, hieß es bei dem gleichzeitigen Contin. Regin. von ihm: Berengarius cum Willa in Baiuariam mittitur. Der Sächſiſche Annaliſt beſtimmt dieſes genauer ad an. 964: Berengarius cum Willa in Bauariam mittitur et poſtmodum in caſtello Bauenberk vitam praeſentem finiuit. Eben das ſagt auch Annal. Hildesh. Hieraus folgt, daß die fränkiſchſorbiſche Mark ſelbſt deren Hauptſtadt Bamberg war, damals für bairiſch gehalten wurde, obgleich das dazu gehörige Land und Volk nicht aufhörte, Oſtfranken zu heiſſen. Zu Heinrichs II. Zeiten ſahe man ſogar die in den eigentlich frankoniſchen Gauen, dem Folcfeld, Grabfeld, Weringau zerſtreuten Patrimonialgüter der Markgrafen dieſes Landes für einen Theil Baierns an, weil die Markgrafen dem Regno Bauariae zum Schutz verordnet waren, und wirklich einen Theil Baierns an der böhmiſchen Grenze hin, beſaſſen. Daher ſagte Adelbold in vita S. Henrici ap. Leibnit. Scr. Brunſuic. T. I, p. 437: Sylua Speicheshard, quae Bauariam a Francia diuidit. Der Speſſartwald lag zwar jenſeits des zweiten groſſen Bogens des Mayns — ſonderlich im Gau Waldſazzi; aber hier ſtieß der Weringau an, welcher gröſtentheils als Patrimonialgut den gedachten oſtfränkiſch-nordbairiſchen Markgrafen gehörte. Man rechnete alſo das Eigenthum derſelben, freilich nicht geographiſch richtig genug, zu Baiern ſelbſt, ſo wie man heutiges Tags das ſächſiſche Amt Königsberg noch für frankoniſch hält und darnach benennt, ob es gleich zu Sachſen gehört — Hiernach wird man die Meinungen eines Pfeffel, Schultes ꝛc. beurtheilen können. Jener dehnt den Nordgau bis an den Speßhart aus, und vermengt das Eigenthum der Markgrafen, welches an dieſen groſſen Wald ſtieß, mit dem Nordgau, der ſich doch nicht über Erlangen herab erſtrekte, und nirgends den Mayn, noch weniger jenen Wald erreichte. Dieſer ſchränkt den Nordgau in engere Grenzen ein, und

ligung hierzu geſucht, oder erbetenzu haben. Otto I, hielt dieſes Unternehmen für eine Kränkung ſeinerlehnsherrlichen Rechte, verjagte 938 den neuen Herzog, und zertheilte, um den zu mächtigen bairiſchen Staat zu ſchwächen, die von Arnulfen beſeſſenen Lande. Indem er Baiern ſelbſt dem Bruder deſſelben, Berthold, anvertraute, trennte er davon die Oberaufſicht der königlichen Domainen, welche er ſich von dem ganzen bairiſchen Staat ausgezogen hatte, und ſezte darüber des vorigen Herzogs zweiten

ſucht dabei durch eine beſſere Auslegung der vom Pfeffel angeführten Stellen ſich zu helfen, wiewohl man die von ihm vorgeſchlagenen Emendazionen, ſonderlich in Hinſicht auf die Speßhardtgrenze, nicht nöthig hat. Man unterſcheide nur das Eigenthum der Markgrafen von der Markgrafſchaft; und dieſe von dem Nordgau, und es werden die Schwierigkeiten ſich ziemlich heben laſſen. Lezterer war von Alters her, ein Theil von dem alten Baiern — und daher auch bairiſchen Rechts, wie aus der Urk. in der Bambergiſchen Dedukzion von Fürth no. 20 in cod. prob. erhellt: Qualiter nos (ſagt König Heinrich II) — omnia praedia ad curtem Vraha pertinentia atque ſeruientia *Bauuaricis legibus ſubdita*, foreſtem ſcilicet inter ſuabaha et pagenza fluvios ſitam, et villas crintilaha; Waldgeresbrunno, Altrihesdorf, Heribrethtesdorf — ad praeſatam curtem reſpicientia in pago Nortgowe et in comitatu Heinrici comitis conſtituta etc. d. Id. Nou. Ind. 5, ao 1021 etc. — In dem Radenzgau (oder der Sorbiſchen Mark), welcher den größten Theil der Fürſtenthümer Bamberg und Baireuth begriff, herrſchte dagegen Frankenrecht — Bamberg ſelbſt wird deswegen häufig eine fränkiſche Stadt benannt, z. B. beim Ditmar von Merſeburg, der ſie ausdrüklich als eine in Francia orientali gelegene Stadt beſchreibt ap. Leibnit. S. Rer. Br. T. I, p. 383: Rex quandam ciuitatem nomine Pabinberk in *orientali Francia* ſitam pro ceteris excoluit; und in dipl. Henr. II, regis ap. Neugart Cod. dipl. Aleman. T. II, p. 21: volumus notificare, quia caſtrum Babenberg dictum in *Auſtrifranciae* parte ſitum, iam molimur in ſedem epiſcopatus ſublimare.

Sohn, Arnulf II, 7) — und die fränkiſche Mark übergab er Bertholden, dem Stammvater der nachhero ſo genannten Schweinfurthiſchen Markgrafen, 8) einem Abkömmling König Konrad I, welcher ſchon 941 im Be-

7) Zwar nennt Herr Lori ſchon Bertholden, Arnulfs Bruder, einen Pfalzgrafen von Baiern. Allein, ohne Beweis läßt ſich wohl dieſes nicht ſo hinſezzen. Arnulf I, hatte dem König Heinrich I, nichts, als die Lehnsherrlichkeit eingeräumt — Hierunter konnte die Ausſonderung königlicher Domainen, die Anſtellung eines königlichen Oberrichters, welches beides einen Pfalzgrafen erfordert hätte, nicht verſtanden werden. Erſt als Otto I, den bairiſchen Staat 938 überwältigte und umſtürzte, machte die Beſorgung dieſer wichtigen Gegenſtände einen Pfalzgrafen nöthig, und von dieſer Zeit an erſcheint Arnulf, Herzog Arnulfs Sohn, in dieſer Würde.

8) Herzog Burkhard von Thüringen, Walahs Grafen vom Wormazfeld, Speiergau und Großgrafen des Rheiniſchen Franziens Sohn, den die Ungarn 908 erſchlagen hatten, hatte zwei unmündige Söhne hinterlaſſen, Burkhard und Bardo. Ihrer Jugend wegen mußte das Herzogthum Thüringen dem Herzog Otto von Sachſen zur Verwaltung überlaſſen werden, um daſſelbe gegen die räuberiſchen Ungarn zu vertheidigen. Sie behielten indeſſen ihre Gaugrafſchaften und Eigenthumsgüter daſelbſt ungekränkt. Bardo beſaß allda noch 912 den Gau Huſſitin nach einer Urk. König Konrads des I, ap. Scheid Orig. Guelf. T. IV, p. 280: res iuris noſtri et paternae haereditatis in pago Huſſitin dicto et in comitatu Bardonis ſitas, id eſt curtem Dribura etc. d. Kal. Iul. 912, Ind. 15. — Im Anfang des Jahrs 913 wurden die gedachten Brüder vom Herzog Heinrich von Sachſen, der Thüringen nicht wieder abtreten wollte, und ſich dem König, der ihn dazu nöthigte, um es etwa einem von denſelben zurückzugeben, mit Macht entgegenſezte, aus dem Lande gejagt. Bei dieſer Gelegenheit macht Witekind von Korvei die Bemerkung: *Burghardum et Bardonem, quorum alter gener regis* erat, in tantum afflixit et bellis frequentibus contriuit, vt terra cederent, eorumque omnem poſſeſſionem ſuis militibus diuideret. p. m. 11. Ditmar von Merſeburg ap. Leibnit. l. c.

ſitz derſelben vorkommt, und nothwendig nur nach dem Tod Herzogs Arnulf, und der darauf erfolgten Ueberwältigung der Söhne deſſelben 938 zu die-

p. 325 nennt dieſe beiden amicos regis, des Königs Verwandte. Einer von ihnen war deſſelben Gener, ein Wort, welches damals eben ſo oft einen Schweſtermann als einen Eidam bezeichnete. Wenk erklärte ſich für die erſtere Bedeutung — ich kann ihm, wegen merklicher Ungleichheit des Alters, da Mathild, des Königs Schweſter viel älter, als einer von den kaum der Unmündigkeit entwachſenen Söhnen des Herzogs Burkhard ſeyn mußte, nicht beiſtimmen, und glaube mit Crollius, daß Gener hier einen Eidam andeutet. In jedem Fall iſt die Konradingiſche Schwägerſchaft ſicher, ungewiß aber, welcher von beiden die königliche Tochter, oder Schweſter geheirathet habe. Ich gebe hierinnen dem Bardo den Vorzug. König Konrad hatte ſie, wie ſchon oben dargethan worden iſt, nach ihres Vaters Tod im Grabfeld mit Gütern begnadigt. Burkhard beſaß daſelbſt eine Grafſchaft, 908, in welcher das Dorf Walrabs gelegen war. Auch im Nah- und Wormsgau war er Gaugraf 908 unter König Ludwig IV Regierung; doch nicht lang, weil unter der folgenden Regierung ſchon Werinher VI, der Stammvater der Saliſchen Familie, daſelbſt zum Vorſchein kommt. Seine beſſere Verſorgung fand er in Frankonien. Im Jahr 917 wurde er gar zum Herzog in Baiern eingeſezt. Annal. Sax. ad 917: Arnoldus Dux Bawariorum — ad Vngarios fugit — Burchardus Dux conſtituitur. Dieſe Herrlichkeit währte aber nur kurze Zeit. Der vorige, aus Baiern verjagte, Herzog Arnulf kam 918 im Dez. aus Ungarn zurück, und wurde überall in Baiern und in der oſtfränkiſchen Mark mit Freuden aufgenommen. Sowohl Markgraf Eberhard (wovon oben), als auch Herzog Burchard mußten dem Sieger weichen, und ſeitdem verſchwindet Burchard gänzlich. Des Bardo fernere Schikſale ſind gleichfalls unbekannt. Doch um die Zeit, in welcher er etwa abgelebt haben mag, treten Söhne eines Grafen Berthold, (Barthulf) in der fränkiſchen Mark hervor, welche ſich bald als reichbegüterte Herren im Grabfeld, Folcfeld, Weringau, Saalgau offenbahren. Da vorher zwei groſſe Familien Frankonien gleichſam unter ſich ge-

ſem wichtigen Poſten gelangt ſeyn kann. In dem erwehnten Jahr 941 hatte König Otto eine Verſchwörung gegen ſein Leben unterdrükt, und die darein verwikkelten Verbrecher hinrichten laſſen. Er machte nur bei einem,

theilt hatten, nämlich die markgräflich Bambergiſche und die Konradingiſche, und leztere durch den Ruin der erſtern noch mehr emporgekommen war, ſo müßte die Entſtehung einer dritten, von welcher vorher kaum eine Spur ihres Daſeyns in Frankonien merkbar geweſen war, Verwunderung erregen, wenn nicht angenommen werden dürfte, daß dieſe neuaufgeſchwungene entweder nur eine Fortſezzung des bambergiſchen Stamms geweſen iſt, oder dem Umſturz der Bamberger, oder einem ſonſtigen Glüksfall ihr Aufkommen zu verdanken hatte. Jenes kann nicht ſeyn, weil die Abkömmlinge des Markgrafen Adelbert aus Frankonien verdrängt, in Oeſterreich ihr Unterkommen gefunden haben; es bleibt alſo nur der zweite Fall übrig — und wie viele Wahrſcheinlichkeit gewinnt nicht derſelbe durch die oben bemerkte Verbindung des Bardo mit der Tochter Königs Konrad I, welche ihm die reiche Erbſchaft aller Frankoniſchen Güter dieſes Monarchen, indem die rheiniſchen Güter deſſelben der zweiten an Grafen Werinher vom Speiergau verheiratheten Tochter heimgefallen waren, zubrachte. Dem Konrad waren ſelbſt die groſſen Eigenthumsgüter und Beſizzungen des unglüklichen Markgrafen Adelbert vom König Ludwig IV zum Theil zugewendet werden — Um ſo mehr konnten ſeine Nachkommen ſich nun auch als reiche Herren in der ehemaligen Markgrafſchaft, im Radenzgau und Nordgau zeigen — und dadurch ſich zu einer Würde berechtigen, die nothwendig Macht und Reichthum erforderte, um Gehorſam zu erzwingen. Jene Brüder, welche ſich unter ſolchen Umſtänden emporſchwangen, und mit Recht für Bardons Söhne gehalten werden, nämlich Berthold und Adelbert, genoſſen überdieß die mächtige Fürſprache ihrer Konradingiſchen Vettern — und ſo gelang es denn dem einen von ihnen, Berathold oder Berthold, ſowohl die oſtfränkiſche als auch die nordbairiſche Mark, (leztere etwas ſpäter ums J. 971) in ſeiner Perſon zu vereinigen. Er führte nicht nur den väterlichen Namen Berthold (Bardo), ſondern pflanzte auch den

auf viele Fürbitten der Fürſten, die Ausnahme, nämlich bei Lotharn Grafen von Walbek. Dieſen übergab er Markgraf Bertholden in Baiern, der

grosväterlichen Namen Burkhard auf ſeine Nachkommen fort. Noch einen Grund giebt eine Stelle des Golſcher geſt. Treuir. p. 68. in acceſſ. Leibnit. an die Hand. Gedachten Markgraf Bertholds Sohn, Heinrich, hatte einen Oheim, Markgraf Leopolden von Oeſterreich. Dieſes leztern Gemahlin nennt er Rikinſe, Tochter eines Herzogs in Oſtfranken. War Bardo, deſſen Tochter ſie geweſen ſeyn muß, wenn unſere Ableitung gegründet iſt, gleich nicht wirklicher Herzog, (dieſe Würde fand in eigentlichem Verſtand in Frankonien ohnedem nicht ſtatt) ſo konnten doch ſeine hohen Familienverbindungen und das groſſe Erbe Königs Konrad, ſo wie auch die Würde ſeines Grosvaters, Herzogs Burkhard von Thüringen, ihn zu dem Anſehen eines Herzógs erheben. Die Stelle lautet alſo: Pater erat Luitpald, marchio Auſtriae (des Erzbiſchof Poppo zu Trier) mater eius Richinza cuiusdam Ducis Germaniae Franciae filia fuit. Die Worte: Germania Francia, bezeichnen zunächſt nach der altherkömmlichen Bedeutung einen Thüringiſch-Frankoniſchen, nicht rheinländiſchen Urſprung, und können beſonders in dem Munde eines Trierers nicht wohl einen andern Sinn haben, weil Germania ehehin im engern Verſtand nur Thüringen und Frankonien begriffen hatte, Germania Francia alſo vorzüglich Frankonien andeutet. Dieſe Auslegung wird durch eine auf Glaber Radulfs Ausſage gegründete Conſanguinitätstabelle beſtätigt, welcher L. VII. Hiſt. ſui temporis p. 415 ap. Duchesne T. IV vom Kaiſer Konrad II, einem Abkömmling Konrads I, ſagt: Habebat coniugem, quae illi erat affinis (nach damaliger Bedeutung ſoviel, als Blutsverwandtin) quam etiam primitus cognatus quidam ipſius duxerat coniugium, quod manifeſtiſſime ſacrae autoritati nimium repugnabat. Die Blutsverwandtſchaft des Kaiſers mit ſeiner Gemahlin Giſela übergehe ich, als bekannt. Der vorige Gemahl der lezteren war aber auch ſein cognatus, oder Seitenverwandter, und dieſes erhellt aus folgender Tabelle:

König Konrad † 918

| | |
|---|---|
| Tochter, Gemahl Werinher VI, Graf des Speiergau | Tochter, Gemahl: Graf Bardo oder Berthold in Frankonien. |

ihn ein Jahr lang gefangen hielt, und da er durch königliche Begnadigung erledigt wurde, ſeine Tochter Eilica oder Elecſwinde ums J. 942 ehelichte.

Konrad der rothe, Herzog der Franken. | Richinza: Gemahl Leopold Markgr. v. Oeſterreich. | Berthold Markgraf in Frankonien.

Otto Herzog v. Worms u. Kärnthen. | Ernſt Herzog von Schwaben † 1015 Gem. Giſela Prinzeſſin von Schwaben, ehlicht hernach Kaiſer Konrad II.

Heinrich Herzog von Kärnthen.

Konrad II, der Saliſche, Kaiſer.

Merkwürdiger, als Rikinſe, iſt für obige Herleitung Bertholds Bruder, Adelbert Graf von Marthale, oder Amerthal. Dieſer heißt beim Hepidan ad 954 ausdrüklich Adelhero filius Pertoldi, hatte S. Ulrichs, Biſchofs von Augsburg Schweſter, Grafen Hugobald von Kiburg und Dillingen Tochter, Luitgard, geehlicht und eilte mit Theobald, des Biſchofs Bruder, demſelben gegen den bairiſchen Pfalzgrafen Arnulf II zu Hülfe, von welchem dieſer zu Mandichinda belagert wurde. Er entſezte denſelben nach einem blutigen Kampf, wurde ſelbſt nur leicht verwundet, ſtarb aber dennoch daran 953. Er hinterließ einen Sohn Adelbert, welchen der Oheim, Biſchof Ulrich zum geiſtlichen Stande erzog, ihn darauf zum Kaiſer ſandte, damit er am Hof auch in den Sitten ſeines hohen Standes gebildet werden und dann erwarten könnte, wozu ihn der Monarch beſtimmen würde. Eben ſollte dieſer junge Herr Koadjutor ſeines Oheims werden, als er an einer Aderläſſe zu Dillingen 973 zu Oſtern ſtarb. Dieſes berichtet uns Herman. contr. ad 971; Vdalricus Auguſtenſis epiſcopus Imperatorem adiit et Epiſcopatum Adelberoni clerico ſororis ſuae Luitgardae et *Peierae* comitis (des Grafen von Baiern) filio ab eo impetrauit — Vita S. Vdalr. cap. 10 ſagt: Habebat epiſcopus Vdalricus filium ſororis ſuae Luitgardae — Adelberonem nomine — Cumque ille in omnibus profectibus bonae ſcientiae — doctus atque educatus in virile robur deueniſſet, ſtatim de ſchola exemptus, ab auunculo ſuo Imperatori praeſentatus regali ſeruitio tam ſtudioſe inſiſtebat, vsque dum Imperatori eius miniſterium in eccleſiaſticis et ſecularibus bene placuiſſet. Von ſeinem Tod S. Herm. contr. ad an. 973. Gruner opuſc. Vol. I. p. 123-125. Der

Von nun an blieb die Mark bei Bertholds Nachkommen, von welchen Heinrich, ſein Sohn, meiſtens zu Schweinfurth reſidirte.

Graf von Amerthal, ſein Vater, ſcheint auſſer ihm keinen Sohn hinterlaſſen zu haben. Man findet daher das Schloß Amerthal gleich darauf nach 975 als ein Eigenthum des Markgrafen Bertholds, welcher hiedurch ſich als Bruder und Erben des ältern Adelpert beweiſt. Pez in Theſ. Anecd. T. I, P. III, p. 92 hat uns dieſen Umſtand in einer Urk. Cod. Trad. S. Emmeran. aufbehalten. qualiter Perahtolt de orientali Francia comes vna cum coniuge ſua Helicſwinda — tradidit — ſeruos IV de *Amertal* — cum manu praenotata dominae — et filii illius Heinrici - ad S. Emeran. in manum abbatis Ramuoldi. Die Uebergabe geſchahe an den Abt Ramuold von S. Emeran, welcher 975 die Regierung ſeines Kloſters angetreten hatte. Hiervon handelt auch Trad. 33. L. c. qualiter Perchtold Marchio - comes cum manu Heilicſwindae coniugis ſuae tradidit -- 4 ſeruos de Amartala etc. Amerthal war hernach das Hauptſchloß ſeines Sohns Heinrich. Schöpf verwirrte ſich nach ſeiner Gewohnheit auch hier bei dieſem Schloſſe. Weil der Sächſiſche Annaliſt den Adelbert einen Grafen von Marthale nannte, ſo fiel ihm das Kloſter Marchthal in Schwaben ein — und nun ſollte Adelbert durchaus ein ſchwäbiſcher Graf von Marchthal ſeyn. Nordg. Oſtfr. Staatsgeſch. Th. III p. 67. 68. Allein Amerthal heißt auch Marthal. So nennt es Adelbold in vita S. Henr. ap. Leibnit. T. I. Rer. Brunſv. p. 436: Merthula. Und nach Herm. contr. war Adelbert Comes Peierae, ein bairiſcher Graf; durch ſeine Heirath mit des Biſchofs Ulrich Schweſter hatte er zwar Güter in Schwaben erlangt, blieb aber dennoch ein bairiſcher Graf, und ſeine Burg Amerthal eine bairiſche Veſte. Nicht eher, als nach ſeinem und ſeines Sohnes Tod findet man Bertholden ſeinen Bruder, im Beſitz von Amerthal. Dieſer wird wegen ſeines mächtigen Einfluſſes auf den Kaiſer Otto II geprieſen. Mehrere Urkunden machen ihn als Gaugrafen des Folcfeld (Papinberc - et Nendilin Vraha praediorum in comitatu Berahtoldi comitis, Vocfeld nuncupato ſitorum, dipl. Ottonis II Imp. de 5 Kal. Iul. an. 975) und des Nordgau kennbar (partem haereditatis in Priemberch in pago Norgowe in comitatu Bertoldi comitis etc. dipl.

**Udo oder Otto I, zwölfter Graf des Grabfelds**

Auf gleichem Weg gelangte nun die Konradingiſche Familie zu der wtchtigen Gaugrafſchaft Grabfeld und erhielt ſich im Beſitz derſelben bis zum Abſterben des Mannsſtamms dieſer Linie. Seit Otto des Groſſen Zeit kann die erbliche Sukzeſſion vorzüglich bei dieſenr Geſchlecht für entſchieden angenommen werden. Der erſte, welcher aus demſelben mit der Grafenwürde des Grabfelds begnadigt wurde, war Udo, Graf der Wetterau und des Oberrhingau. Es geſchah ohne Zweifel im Jahr 945, gleich nach Poppo V. Tod. Zu der Zeit, da der fränkiſche Herzog Konrad auf dem

Ottonis I Imp. de 961 an. regni 23 Regenſpurg ap. Hund. Metrop. L. II, p. 255.) — Er ſtarb 980 per Necrol. Fuld. (nicht 982, wie manche vorgeben) welches ſich durch Urkunden vom Jahr 981 beſtätigt, da Heinrich, ſein Sohn, als Gaugraf erſcheint. (Scierſtat praedium in pago Nortgowe in ſuburbano Reginae ciuitatis in comitatu Heinrici d. 981, 4 Non. Apr. Ind. 9, Rom, an. regni Ottonis II, 21 Imp. 14 ap. Pez L. c. T. I, p. III, p. 58.) Ob ſeine Fehde gegen Herzog Heinrich von Baiern für Frankonien ſchädliche Folgen gehabt hat, weiß man nicht. Arnulf Vohburg. de S. Emeran. gedenkt derſelben: Cauſa extitit ciuile bellum, quod erat inter Henricum Ducem et Berchtolfum Marchicomitem atque inter caeteros optimates Principis Ottonis ciuitatem Ratiſbonam obſidentis. Dieſe Begebenheit eräugnete ſich zur Zeit Heinrich II Herzogs von Baiern, welches auch durch die Worte Biſchofs Ditmar von Merſeburg ſich zu Tage legt. L. V. Annal. Namque patri regis (Henrici II) genitor iſtius (Markgraf Berthold, des Markgrafen Heinrichs Vater) non vt miles, *ſed vt inimicus*, ſaepe reſtitit, Imperatorisque partem, vt ipſe teſtatus eſt, ob confirmatam ſacramentis gratiam adiuuit. Es herrſchte folglich zwiſchen dem Hauſe der Herzoge von Baiern und Markgrafen Bertholds Nachkommen einer Abneigung, weil lezterer, nicht blos als Vaſall und um ſeine Reichspflicht zu erfüllen, ſondern auch als erklärter Feind den Herzog Heinrich bekriegt hatte. Dieſes kann nun nicht eher als 975 geſchehen ſeyn, da der Kaiſer Otto II in Baiern einfiel, und Herzog Heinrichen verjagte — Kein Kroniſte gedenkt indeſſen hierbei einer Belagerung von Regenſpurg.

Gipfel ſeines Glüks, als Liebling des Königs, ſtand. Wir haben zwar keine Urkunde aufzuweiſen, durch welche die Anſtellung Udons, als Graf des Grabfelds, womit hernach auch die Grafſchaft des Saalgau verbunden wurde, dargethan würde. Er lebte nur noch wenige Jahre bis 949 und von dieſem kurzen Zeitraum ſind keine Urkunden auf uns gekommen. Indeſſen erhellt aus einem beſondern Umſtand, der des Königs Gnade in das hellſte Licht ſezt, daß damals, die erſte 9), wie es ſcheint, durch königliche

9) Wenigſtens haben die Geſchichtſchreiber keine ältere bemerkt, obgleich in dem Hauſe der Konradinger ſchon ſeit dem Anfang des 10ten Sekulum das Theilen der Gauen gewöhnlich geweſen iſt. Die Monarchen hatten aus Vorliebe für dieſe Familie ſtets jedes einzelne Glied derſelben mit Gaugrafſchaften verſorgt, und folglich nach Abgang eines Vaters die unter deſſelben Verwaltung vereinigten Gauen zum Vortheil der nachgebornen Söhne getrennt. Da dieſes nicht nur beim Abſterben der Väter, ſondern auch ſogar der Brüder geſchah, ſo mußte es gewiß bald das Anſehen einer Erbtheilung gewinnen. Es war z. B. die von dem Grafen Gebhard bis 880 beſeſſene Grafſchaft des Lahngau an deſſen Enkel Konrad und Eberhard Gebrüder zertheilt vom König verliehen worden, ſo daß jener den Oberlahngau (ſpäter Heſſen und Angarien) dieſer aber den Niederlahngau erhielt. Lezterem folgte ſein Sohn Konrad Kurzipold. Des ältern Konrads Söhne, Konrad, Eberhard und Otto theilten des Vaters Verlaſſenſchaft. Der ältere erhielt Heſſen und Angarien, nebſt einem Theil des Lahngau und dem Wormazfeld, wo er bis zur Zeit ſeines Königthums in Urkunden erſcheint; die beiden jüngern zeigen ſich als Grafen des Oberlahngau: Otto 912, in welchem Jahre er ſtarb, und Eberhard 913, in dem Untergau Peruaffa, als einem Theil jenes gröſſern Gau. Gleich nachher erſcheint ein Graf des Oberlahngau, Hermann 918, den Crollius, Wenk ꝛc. für Hermann Herzog von Alemannien halten. Ich vermiſſe hierüber den Beweis. Wenigſtens konnte Herzog Hermann nicht durch Beerbung des 912 verſtorbenen Grafen Otto zum Beſitz einer Grafſchaft im Oberlahngau gelangt ſeyn. Wie hätte der Oheim die noch lebenden, vom Hof begünſtigten Brüder des Erblaſſers, die ſelbſt des Königs Brüder waren, von dieſem quaſi Erbgut ausſchlieſſen können?

Erlaubniß geſetzmäſig gewordene Erbtheilung königlicher Benefizien in Deutſchland vorgegangen iſt, und zwar in dem Hauſe dieſes Udo. Noch

Zudem war er 912 ſelbſt noch unmündig. Contin. Regin. ad 910: Gebelhardus comes interiit, relictis duobus filiis ſuis adhuc pueris Vdone et Herimanno, qui poſtea clari et nobiles in francia extiterunt. Wenn alſo anſtatt des Otto, Grafen vom Oberlahn- und Kaldachgau, 918 ein Oberlahngauiſcher Graf Hermann, und ſpäter Graf Hermann im Keldachgau vorkommt, ſo iſt es gewiß natürlicher, den oder dieſelben von dem 912 verſtorbenen Grafen Otto vom Oberlahn-Duisburg- und Keldachgau herzuleiten, und in beiden den Sohn und Enkel dieſes Otto zu finden, als auf einen entfernten Agnaten, den Alemanniſchen Herzog Hermann, über zu ſpringen, der im Keldachgau nichts beſaß, und unter ſeinen Nachkommen keine Hermanne (denn nur ſeine Tochter Ida wurde Mutter; deren einziger Sohn Otto endigte ſeine Linie) hinterlaſſen hat — und Hermanne beherrſchten den Keldachgau bis zum J. 1036. Treffen wir nun überdieß mehrere Konradingiſche Namen, nemlich auſſer dem Hermann, auch unter deſſen Brüdern einen Gerhard, Vogt der Kirche zu Deutz, ja auch wohl einen Vetter dieſer Linie, Otto Grafen von Tuizichgowe (Deutzgau) 1025 an, ſo wird dadurch die Hypotheſe feſtgegründet, daß die Grafen von Keldachgau, und durch dieſe die von Berg und noch blühende Grafen von Limpurg-Styrum Abkömmlinge des Oberlahngauiſchen Grafen Otto, des Bruders Königs Konrad I ſind. S. Urk. in Kremers Beitr. zur Gülch- und Bergiſchen Geſch. Th. III no. 2, 3, 5—15, von den Jahren 904—1084. (Auch dieſes eine Entdekkung neuer genealogiſcher Wahrheiten!) Bei dem ſo regelmäſigen Gang, welchen die Sukzeſſion in dieſem Hauſe hielt, läßt ſich wohl hieran nicht zweifeln. Ich will indeſſen nicht in Abrede ſtellen, daß auch die Wetterauiſche Linie, aus welcher Herzog Hermann ſtammte, am Oberlahngau Antheil hatte. Dieſe Provinz war ein dem ganzen Hauſe der Konradinger gemeinſames Erbgut, worein ſich mehrere Linien deſſelben getheilt hatten. Es offenbahrt daher ſich auch vor 938 ein Graf Gerhard oder Gebhard, (beide Namen werden ſtets mit einander verwechſelt, und ſind für eins zu achten) welcher kein andrer als ſeines Bruders Udons Sohn, Gebhard war. Die Urk. 572 in Schannats Trad. Fuld. macht ihn kennbar.

hatte kein Graf des Reichs diſſeit des Rheins es gewagt, mit den ihm verliehenen Statthalterſchaften, als mit einem Erbgut, zu verfahren. Von den

Slirefe in comitatu Gerhardi, zur Zeit des Abts Hadamar von Fulda, etwa 930. Dieſes Slirefe (Altſchlirf) mit Roggiſesfeld, (Richsfeld) und Muſah (Mos) jezzo Riedeſeliſche Oerter, gehörte zum Oberlahngau (S. Wenck L. c. Th. II, S. 428) und wurde von einem Grafen Konrad an Fulda vertauſcht. Wer dieſer Graf Konrad war, hat Niemand unterſucht. Seine Begüterung im Oberlahngau, ſo wie ſein Name, laſſen vermuthen, daß er zu dem Geſchlecht gehörte, welches jenen Gau als Familiengut beſaß. Vom König Arnulf, dem groſſen Gönner der Konradinger, war Slirefe ihm (nicht ſpäter als 895 weil nach dieſem Jahr der Monarch den kaiſerlichen Titel führte) geſchenkt worden. Er kann alſo keiner von den bekannten Konraden, nicht der, ſo hernach den Thron beſtieg, (welcher ſchon ſeit 918 todt war) nicht Konrad Kurzipold, der 895 noch ein Kind war, nicht Herzog Konrad der rothe, welcher damals noch nicht geboren war, ſeyn. Ich halte ihn für einen jüngern Bruder des Königs Konrad I (damals wurden häufig Lieblingsnamen der Familien mehrern Söhnen beigelegt) der bei ſeinem Tode 918, wenigſtens noch zwei Brüder, von welchen aber bisher nur einer, Eberhard, bekannt war, haben mußte, laut Contin. Regin. ad 919: Conradus rex — qui cum obitus ſui diem imminere ſentiret, vocatis ad ſe *fratribus* et cognatis ſuis, maioribus ſcilicet Francorum. Dieſer jüngere Konrad kommt hernach mit dem König und deſſen Nachkommen, ja auch mit Konrad Kurzipold ſo oft betheilt in andern Gauen, im Worms- und Nahgowe, ja ſelbſt im Niederlahngau vor, daß kein Zweifel an dieſer nahen Verwandtſchaft übrig bleiben kann. Im Jahr 918 war er Gaugraf des Nahgowe, (eines abgeriſſenen Stüks des Wormazfeld) und war es noch 932. Im Jahr 904 beſchreibt eine ſehr merkwürdige Urkunde beim Kremer Th. II, L. c. p. 4, dieſen Konrad als Anverwandten des Königs Ludwig IV, *) und Kommendatar-Abt von S. Swibert, der durch die Grafen Konrad und Gebhard (ſeine Oheime) den König bitten ließ, einige Kloſtergüter, welche

*) Dieſer Umſtand iſt allein ſchon hinreichend, ihn als König Konrad I Bruder, und Abkömmling der königl. Prinzeſſin Geiburg, darzuſtellen.

Königen waren ſie verliehen, und obgleich nach dem Herkommen, doch immer ſo ausgetheilt und zugewendet worden, wie es ihren Staatsabſichten

in comitatibus Ottonis et Eberhardi in pagis Duispurch et Keldaggowe gelegen waren, in Präbenden für die Kloſterbrüder zu verwandeln. Die beiden hier benannten Grafen Otto und Eberhard, waren Konrad des ältern, Grosgrafen von Heſſen, Söhne. Sie beſaſſen mit ihrem Oheim Konrad, (laut Urk. de 910: in pago Keldocenſi in comitatu ipſius Conradi, ap. Kremer L. c. p. 5.) den Keldach- und Duispurchgau gemeinſchaftlich und neben dieſen mag auch ihr ältrer Bruder Konrad, der nachherige König, in daſiger Gegend betheilt geweſen zu ſeyn, weil deſſen Nachkommen, die Saliſchen Pfalzgrafen von Achen ohnweit Duisburg den Pagus Herthez, wo Stierheim (Styrum) gelegen iſt, noch 1067 inne hatten. S. Pez T. I, cod. dipl. Hiſt. epiſt. p. 225. Und ſo erſcheint dieſes von den deutſchen Monarchen hochbegünſtigte Haus überall in den ihm anvertrauten Gauen, wie in einem Eigenthum. Nach Konrads Tod tritt sein Sohn Eberhard, ſo wie im Nah- alſo auch im Niederlahngau 937 auf, zugleich aber auch in dem erſtern Graf Konrad, welcher kein andrer, als der Herzog der Franken iſt, zur abermaligen Beſtätigung meines Sazzes, daß die Konradinger ſchon längſt alle ihnen zuſtändigen Grafſchaften unter ſich zu theilen gewohnt geweſen waren, ehe noch König Otto I ſie durch ein Privilegium dazu berechtigte. Gleiche Bewandniß hatte es mit dem Rhingau und der Wetterau. Nur als die ſie beherrſchenden Linien ausſtarben, verfügten die deutſchen Kaiſer über dieſelben durch anderweite Verleihung, ja faſt nur, wenn Empörungen der Beſizzer ſie dazu veranlaßten. So im Rhingau, als Herzog Hermann von Schwaben dem neuen König Heinrich II die Krone ſtrittig machte, erſcheint 1002 ein Graf Gerung und nach dieſem 1013 ein Graf Adelbert aus einem andern Geſchlechte. So im Keldach- Oberlahngau und Heſſen, als Herzog Eberhard den Thron Ottens I umzuſtürzen ſtrebte. Duispurch wurde damals, ſo wie der gröſte Theil der weitläuftigen Heſſiſchen Provinzen zum königlichen Fiſkus gezogen, und nur der kleinere in der Gegend von Weilburg und Limpurg gelegene Theil blieb dem gräflichen Hauſe, doch ſo, daß auch hier viele Eigenthumsgüter des rebelliſchen Herzogs Eberhard.

angemeſſen war. Unter den lezten Karolingern, ſchon zur Zeit Kaiſer Arnulfs, finden wir Verſuche, Markgrafſchaften erblich zu machen — Lud-

ſamt der demſelben zuſtändigen Abtei zu Weilburg mit dem Schloſſe daſelbſt und deſſen Dependenzen eingezogen wurden. Dieſes hinderte indeſſen nicht, daß nicht die Nachkommen des Gerhard aus der Rhingowiſchen Linie ihren Antheil an dem Lahngau fortbehauptet und ſo wohl da, als auch in der Gegend von Weilburg ſich ausgebreitet hätten, und zu dieſen rechne ich eben den oben in der Urk. v. J. 930 erwehnten Gerhard, in deſſen Grafſchaft Slirefe etc. gelegen war. Dieſer war des Grafen Udo vom Oberrhingau und der Wetterau Sohn, der auch am Lahngau Theil hatte, weil er, wie alle andre Herren ſeines Hauſes von dem 880 verſtorbnen Grafen Gebhard von Lahngau abſtammte. Er wurde 938 bei Badeliki getödtet, und ſeine Niedermezelung gab Anlaß, daß ſeine nächſte Verwandten einen tödlichen Haß auf den Urheber des Mords, Herzog Eberhard, der auch ein Vetter war, warfen, und nun mit aller ihrer Macht den König unterſtüzten. Der glükliche Erfolg dieſer Rache war die Erhaltung des Throns für Otto I. und dieſer Monarch fühlte ganz, wie viel er den Rettern ſeiner Ehre, Krone und ſelbſt ſeines Lebens, die nicht nur jezt aus der gefährlichſten Lage ihn herausgeriſſen 939, ſondern auch 941 ein heimlich von Meuchelmördern auf ihn gezüktes Schwerdt von ihm durch klugen Rath und raſche Ausführung abgewendet hatten, ſchuldig war — und es läßt ſich gewiß erwarten, daß die Nachkommen des unglüklichen Gebhards, deſſen Tod ſo heilbringend für ihn geweſen war, bei den ausgetheilten Belohnungen nicht werden überſehen worden ſeyn. Gerung (veränderte Form des Namens Gerhard) war unſtrittig ein Sohn deſſelben, woran um ſo weniger zu zweifeln iſt, als nach ihm der Name Gerhard oder Gerlach, in der Verkleinerungsform, noch oft im Lahngau vorkommt. Er behielt nicht nur ſeinen Antheil an dieſem Gau, in welchem der Hauptort Weilburg gelegen war, ſondern wurde auch in der Grafſchaft Speiergau dem Herzogl. Fränkiſch- oder Saliſchen Hauſe an die Seite geſezt. Als Gaugraf erſcheint er daſelbſt 966, um welche Zeit Herzog Otto von Worms ſchon mündig war, vermuthlich hatten ſie gemeinſchaftlich, als Vettern dieſen Gau zu verwalten, oder hatten

wig IV getraute ſich nicht, dem Markgrafen Adelbert ſeine Benefizien und Würden anders, als durch den Ausſpruch des Reichstags zu nehmen. König Otto ließ ſich endlich zum Beſten eines von ihm begünſtigten, mit ihm nahe verſchwägerten Hauſes zur Belohnung groſſer Verdienſte bewegen, die gaugräflichen Würden deſſelben, mit den davon abhängigen Benefizien in ein Erbgut zu verwandeln, im J. 949, und gleich darauf ſtarb der ſchon

ihn getheilt. — Ums Jahr 977 war Hugo, ohne Zweifel ſein Sohn, ihm im Speiergau gefolgt (der Name rührte von ſeiner Großmutter, der karolingiſchen Prinzeſſin von Vermandois Verwandtſchaft her) und dieſer tritt 978 zugleich als Graf des Einrich und Niederlahngau hervor. Da er ausdrüklich nur Graf des Einrich, nicht des Lahngau, heißt, ſo ſezt ſolches eine Theilung dieſes Gau voraus, und muß daher Gerlach Graf des Lahngau, der 993 bis 1008 erſcheint, für ſeinen Bruder angenommen werden, welchem nach Hugons unbeerbtem vor 982 erfolgtem Tod (denn nach 978 kommt er nirgends mehr vor, dagegen ſeit 982 nur Otto Herzog von Worms den Titel eines Grafen des Speiergau führte) auch der Einrich wieder zugefallen ſeyn mag. Auf dieſen Gerlach mag derjenige Gerlach gefolgt ſeyn, welcher in dipt. de 1017 ap. von Schultes hiſt. Schr. Th. I, S. 227 ſich zeigt: in pago Logenahi in comitatu Gertachi comitis, Lanthwidehuſen, Gundiſa Roda etc. Es würde mich zu weit führen, wenn ich dieſe Linie ferner verfolgen und damit die wahren Origines Naſſou. ans Licht zu bringen verſuchen wollte. Dieſes verſpahre ich jezzo bis auf eine andere Gelegenheit, und füge nur noch, um allen Anſtos wegzuräumen, die Beſtätigung der Bemerkung bei, daß Eberhard, Gerhard, Gebhard, Gerlach einerlei Namen ſind, die häufig mit einander verwechſelt, oder vermiſcht, einer für den andern gebraucht werden. Man ſehe z. B. S. 97 — 99 des Urkundenbuchs in der Schneideriſchen Hiſtorie von Erpach, wo in einer Urkunde Johann Graf von Wertheim ſeinen Vater bald Gerhard, bald Eberhard nennt. So lieſt man daſelbſt S. 339 auch Erhard, ſtatt Eberhard. Nicht weniger findet ſich in der Fiſcheriſchen Geſchlechtsbeſchr. des gräflichen Hauſes Yſenburg, Eberhard von Braunsberg in dipl. vigil. Lichtmeß, S. 103 — 105, der ſonſt Gerlach heiſt.

kranke Udo. Seine Söhne theilten mit Erlaubniß des Königs die von ihm, dem Vater, beſeſſenen Gaugrafſchaften, ganz ſo, als wenn ſie Erbe und Eigenthum geweſen wären. Contin. Regin ad 949: Vto comes obiit, qui permiſſu regis, quicquid beneficii aut praefecturarum habuit, quaſi haereditatem inter filios diuiſit. Die Theilung ſelbſt geſchahe vermöge einer väterlichen Diſpoſizion, nach welcher jedem der Söhne zufiel, was ihm der Vater zugedacht hatte. Der zweite unter ihnen, Konrad, erhielt den Oberrhingau, und der jüngſte, Heribert, die Wetterau mit dem Kinzichgau; was der älteſte, Udo, oder Otto 10) erhalten hat, meldet

10) König Otto I, der Groſſe, hatte in einer Urkunde ohne Datum, dem Abt Hadamar von Fulda villam Northeim in pago Salzgowe, in comitatu Ottonis comitis fidelis noſtri cum omnibus appendiciis ſuis, curtilibus etc. Schan. Tr. Fuld. no. 579, geſchenkt. Dieſes Nordheim liegt vor der Rhön zwiſchen Oſtheim und Fladungen, an der Oſtſeite des Fluſſes Streu, folglich nicht im Saalgau, wie man unrichtig dieſe Stelle ausgelegt hat. Man ſehe die Heybergeriſche Charte in der Bambergiſchen Deduktion wegen Fürth, und Hrn. von Schultes Charte in ſeinen hiſtoriſchen Schriften, 1ſter Abtheil. und man wird finden, daß ein beträchtlicher Landſtrich des Tullifeld den Saalgau von jenem Nordheim ſcheidet. Lezteres gehört eigentlich zum Grabfeld. Der in der Urkunde benannte Salzgau iſt folglich ein ganz andrer, als dem Saalgau. Jener hat ſeinen Namen von dem königlichen Palaſte Salz an der Saale und bezeichnet einen Landsdiſtrikt königlicher, zu dieſem Palaſt gehöriger Villen und Höfe, welche in mehrern Gauen im Grabfeld, Paringgau, Weſtergau, Saalgau, Haßgau, zerſtreut umher gelegen waren. Dieſes erhellt beſonders aus Kaiſer Otto III Schenkung des Salzgau und Salzforſt an das Stift Wirzburg: donauimus caſtellum et noſtri iuris curtem Salce dictam, et omnia, quae ad eam pertinent, — et *villas* et *ſiluas* innumerabiles, immo quendam *pagum Salzgowi* dictum, quem ex integritate noſtrum fuiſſe proprietatis cognouimus *in quocunque comitatu ſiue pago ſita ſint, ſiue in pago Grabfeldem ſeu in comitatu Ottonis, ſiue in quibuscunque prouincialibus pagis etc. d.* 1000. Dieſer Beſchreibung zufolge war der Salzgau ganz dem König eigen, und begriff zwar nicht einen zuſammenhängenden Landſtrich, den=

bisher keine Urkunde. Es zeigt ſich von ihm auch nicht die kleinſte Spur eines Beſitzſtands weder in den dies- noch jenſeitigen Gauen des Rheins —

noch aber eine groſſe Anzahl Güter, Dörfer, Waldungen, (villas ac ſiluas innumerabiles) welche in allerlei Gauen vereinzelt um die Salzburg herum lagen. Dieſen Gau hatte nun zu König Otto des Groſſen Zeit ein Otto unter ſich, der unſtrittig, da der Salzforſt, curtis Salz, curtis Kunigeshouen und Nordheim im Grabfeld lagen, der Gaugraf des Grabfelds ſelbſt war — dagegen befand ſich zu ſelbiger Zeit noch Rudolf Graf des Saalgaus am Leben, und erſt nach Abſterben deſſelben und ſeiner Söhne wurde gedachter Gau mit dem Grabfeld vereinigt. Entſcheidend ſpricht über dieſe Sache die vorhin angeführte Urk. in Verbindung mit der Beſtätigungsurkunde König Heinrich IV, in der Bamberg. Dedukz. wegen Fürth, Cod dipl. no. 26. In jener ſchenkte Kaiſer Otto III, im Jahr 1000, wie ſchon erwehnt worden iſt, den Salzgau an Wirzburg; in dieſer aber beſtätigt Heinrich IV, die von ſeinen Vorfahren geſchehene Schenkung mehrerer Gaugrafſchaften, unter welchen auch der Saalgau (omnes comitatus eidem eccleſiae ab anteceſſoribus noſtris — collatos et traditos: ſcilicet Ratenzgowe, *Salegowi*, Chraphfelt, Volchfeld, verſteht ſich, die gaugräfliche Gerichtsbarkeit an Bamberg. Salzgau und Saalgau müſſen alſo, jenes an Wirzburg, dieſes an Bamberg verſchenkt, nothwendig zwei weſentlich verſchiedene Dinge ſeyn. Eine Bemerkung, die allen Geographen des alten Deutſchlands, ſelbſt Abt Beſſeln, Hrn. v. Schultes, entgangen iſt. Hierbei fragt ſich nur noch, um welche Zeit das obige Diplom des groſſen Otto ausgeſtellt ſey. Schannat in Hiſt. Fuld. ſub Abb. Hadamaro XIII, glaubt, daß daſſelbe ums Jahr 937, zu Magdeburg als daſelbſt 2 Id. Oct. Ind. 9. 10. regni 1. deſſelbigen J. die Freiheiten der Abtei Fulda beſtätiget wurden, gegeben worden ſey. Schultes ſezt das J. 950. Ich glaube, daß ein noch ſpätres angenommen werden müſſe. Otto I nennt ſich in demſelben Imperator, Kaiſer. Seine Kaiſerregierung fieng er eigentlich erſt 962 mit der zu Rom erlangten Krönung an — Allein auf dem Schlachtfeld am Lech 955, wo die über die Befreiung von einem grauſamen

und doch mußte dem ältſten Sohn, dem ſonſt gewöhnlich die väterlichen Honores (Grafenwürden) allein zuzufallen pflegten warep, ein vorzügliches Erbegebühren — doch legen ihm die Kroniſten die Würde eines Herzogs der Franken bei. Wie ſehr iſt es zu bewundern, daß man nicht ſchon längſt darauf verfiel, ihn und ſeine Beſizzungen in Frankonien aufzuſuchen? Wirklich hatten auch Frieſe, und Spangenberg davon eine dunkle Ahnung, wenn ſie den Grafen Udo, welchem der Kaiſer die von ihm verwalteten Gauen unter ſeine Söhne zu vertheilen erlaubte, im Grabfeld fanden. Nur knüpften ſie irrig deſſelben Nachkommenſchaft mit den Hennebergern zuſammen. Wenn alſo der Salzgau, ein wichtiger Theil des Grabfelds, obſchon nicht, wie Schannat 936 annimmt, doch gewiß 955 ſeinem Hauſe zuſtändig geweſen, und dieſer unſtrittig auch in der Erbtheilung auf ihn übergegangen; wenn damit das ganze Grabfeld, indeſſen Beſiz er ſich 974 befand, verbunden worden war, ſo befand er ſich wirklich nun im Stand, den Titel eines Herzogs mit Ehren zu führen, indem er vermöge der ihm gebührenden richterlichen und militäriſchen Gewalt ſowohl in der Hauptſtadt Frankoniens, Wirzburg, (zwar mit Konkurrenz des Biſchofs, doch gewiß durch kaiſerliche Verleihung) als auch in dem ſchönſten Theil des Wirzburgiſchen Sprengels, wie nicht weniger in der Abtei Fulda, die Autorität des Königs zu handhaben, und das Land zu ſchüzzen hatte. Nur die eignen Güter der geiſtlichen Fürſtenthümer waren ſeiner Richtergewalt entzogen. Auf der Burg Salzburg haftete die Burggrafſchaft am Saalſtrohm, und die Pfalz zu Franken, wie ſie Hönn in der Coburg. Hiſt. B. 1, S. 14

ſchrecklich verheerenden Feind erfreuten deutſchen Heere ſeiner Unerſchrokkenheit und Weisheit den Sieg verdankten, hatten dieſelben ihn Imperator begrüßt. Witek Corb: ab exercitu pater patriae imperatorque appellatus eſt. L. III. Schannat ſagt, daß Abt Hadamar die Schenkung von Nordheim zu Magdeburg, wohin eben der Monarch ſiegreich aus dem Feldzug gegen die Slawen zurückgekommen war, erhalten habe, — und auch dieſer Umſtand paßt auf das ſiegvolle Jahr 955, in welchem Otto noch im Spätherbſt die empörten Slawen gedemüthigt hat. Und unter ſolchen Umſtänden mochte wohl der Heeresruf Imperator, ihm Anlaß geben, dieſen Titel durch eine Schenkungsurkunde zu verewigen. Späterhin kann derſelbe nicht datirt ſeyn, weil Hadamar 956 ſtarb. S. Beſſel. Chr. Gottwic. T. I, L. II, p. 167.

nennt — Ob ſich dieſe Angabe auf Zeugniſſe der Alten gründe, weiß ich nicht. Unwahrſcheinlich iſt ſie aber nicht, da die Salzburg eine der vorzüglichſten königlichen Paläſte in Deutſchland geweſen iſt. Die Pfalz zu Franken gründete ſich vermuthlich auf den Salzgau, zu welchem etwa die ſämmtlichen königlichen Prädien, oder Domainen im Grabfeld gehörig und dem Grafen des Salzgau, als ob erſtem Kameral- und Juſtizbeamten über dieſelben unterworfen waren. Wieviel nun durch die im J. 1000 geſchehene kaiſerliche Schenkung des Salzgau an Wirzburg davon an das Hochſtift übergegangen, — ob vielleicht nur die Gaugerichtsbarkeit, ſo daß von nun an der ſie verwaltende Graf vom Biſchof abhängig geworden — und dieſer gleichſam eine Oberaufſicht darüber geführt habe, läßt ſich nicht angeben. Gewiß iſt, daß den Monarchen noch viele Domainen im Grabfeld übergeblieben ſind, welche hernach durch beſondere Schenkungen dem Hochſtift übergeben wurden.

Udo, oder Otto, III, im Grabfeld der zweite, 11) trat alſo nach ſeines Vaters Tod die Gauregierung des Grabfelds und des Salzgau an, und

11) An die mannichfache Geſtaltung der Namen Udo und Otto haben ſich viele geſtoſen. Dieſe Namensformen wechſeln ſtets und werden die eine für die andere geſezt. Ohne in die etymologiſche Unterſuchung, ob beide im Grund einerlei Urſprungs, oder verſchieden ſind, einzugehen, genüget zu meiner Abſicht nur darzuthun, daß ſie in den älteſten Urkunden und Kroniken ſtets untereinander verwechſelt werden. Trad. Fuld. 32 ap. Piſtor. L. II, wird dieſer Name Oto, und Tr. 43, Voto (Uoto) geſchrieben. Beide bezeichnen eine und eben dieſelbe Perſon. Aventin nennt den Udo, Grafen Gebhards vom Lahngau Sohn, Otto. Dieſer Autor konnte wohl zu ſeiner Zeit über Namens Identität oder Verſchiedenheit urtheilen. Die deutſchen Könige, des Namens Otto, heiſſen in Faſt. Corb. ap. Harenb. Faſc. I, Oddo, und hatten ihren Namen von Herzogs Otto des Erlauchten von Sachſen Mutter Oda. Herzog Utilo von Baiern wird in des Erzbiſchofs Arno von Salzburg Notitia auch Otto genannt. Regino benahmſt ad 888 den Udo, Robert des tapfern Sohn, Otto, den er ſelbſt 887 Udo genannt hatte. So wird auch der Name des fränkiſchen Herzogs Udo III, Grafens von Grabfeld in einer Urkunde in vita Meinwerc. ap. Leibnit. Rer. Brunſu. T. I, p. 557 ausdrüklich Dux Otto!

erhielt nach dem Abſterben der Familie Heſſi etwa ums J. 962 auch den Saalgau, in deſſen Beſiz ſeine Nachfolger angetroffen werden. Er ſpielte eine bedeutende Rolle unter der Regierung der Kaiſer Otto I und II, und wird von den Geſchichtſchreibern Dux, Herzog, genannt, ein Titel, welcher bei den Franken damals eine ausgebreitete Militärgewalt anzeigte. Als Grafen des Grabfelds macht ihn eine Urkunde vom J. 974, bekannt — noch bekannter aber wurde er durch ſeinen Tod, welcher auf dem Schlachtfeld in Kalabrien, wo die Deutſchen unter Anführung Kaiſers Otto II, nachdem ſie die Sarazenen (Mauren, Araber aus Afrika) und Griechen in die Flucht geſchlagen, über dem Beuteſuchen zerſtreut, von dem wiedergeſammleten Feind erlegt wurden, ihn überraſchte, 982, 15 Jul. Er hatte bei dieſem Feldzug die Grabfelder und wahrſcheinlich alle Frankonier angeführt, indem der Herzog der Franken, Otto, damals Kärnthen beherrſchte, und, ſoviel man weiß, bei dem Feldzug nicht zugegen war, und ſtarb mit vielen ſeiner Soldaten auf dem Bette der Ehren. Von ſeinen Kindern kannte man bisher nur zwei Söhne, Konrad oder Kuno, und Hermann, welche, nach des Krollius, Vermuthung ihre Allodien in Heſſen beſaſſen, vielleicht auch wichtige Gaugrafſchaften daſelbſt verwalteten. Auch in Franken waren ſie mächtig, indem auf dieſelben die Urk. v. J. 1000 im Frieſe ſich bezieht 13).

nicht weniger auch deſſen Vater Udo II in Annal. Sax. ad 949 Odo geſchrieben; dagegen aber Otto von Hammerſtein bei eben dieſem Annaliſten ad 949 Udo heißt. Eben ſo giebt Adelbold in vit. Henr. Imp. dem Herzog Otto von Kärnthen den Namen Udo. Es würde leicht ſeyn, dieſen Saz mit unzähligen Beiſpielen zu belegen.

13) Die Brüder Kuno und Hermann, Grafen, nahmen ihrer Baſe Hutta, oder Utha, in Franken Schloß und Flekken Burgbernheim nebſt dem dazu gehörigen groſſen Wald weg, und vertauſchten beides ſogleich gegen andere ihnen beſſer gelegene Beſizzungen an Wirzburg. Hutta erlangte vom Kaiſer Hülfe, ſo, daß der Biſchof ihr einige Vergütung thun mußte, l. Urk. vom J. 1000, am neuen Jahrstage. S. Frieſe Wirzburgl. Kronik ap. Ludwig S. 447. Dieſe Hutta war vermuthlich Uda, eine Tochter Siegfrieds Grafen von Walbeck, und Gemahlin Goßwin, Herrns von Valkenberg, die etwa die Frankoniſchen Güter ihrer Grosmutter Judith Gräſin von Stade aus der Wetterauiſchen Linie der

Hermann war damals ſchon zu der Würde eines Herzogs von Schwaben, und Elſaß ſeit 997 erhöht, und gebot auch über Rhäzien. Bei einer ſo ausgebreiteten Macht und groſſem Anhang in Frankonien, und am Rhein, wo ihm nach ſeines Oheims, Herzogs Konrad von Schwaben Tod, wenn nicht die Grafſchaft Oberrhingau, doch gewiß groſſe Güter zugefallen waren 14), durfte es ihm bei der durch des kinderloſen Kaiſers Otto III Tod

Konradinger geerbt hatte. Ihre Nachkommen, von welchen unten vorkommen wird, ſpielten eine groſſe Rolle in Frankonien.

14) So wie das Herzogthum Schwaben vom Oheim Konrad auf ihn verfällt worden war, konnte auch deſſen Grafſchaft Oberrhingau ihm, oder vielmehr ſeinem Bruder Konrad, nicht entſtehen. Leztere war ſeit 100 Jahren unverrükt von ihren Vorfahren verwaltet worden. Wie hätte ſie ohne gegebene Veranlaſſung ihnen entzogen werden mögen? Dieſe nebſt andern groſſen Beſizzungen diſſeits des Rheins (wohin beſonders der Gau Wingartweiba gerechnet werden möchte, den Graf Kuno oder Konrad 976 beſaß, S. Act. Ac. Theod. Pal. T. VI, p. 60) wird unter dem Ausdruck: Francorum transrhenenſium comes (heißt in dem Mund eines jenſeitigen Rheinfranken ſo viel, als: Gaugraf im diſſeitigen Frankenlande) welcher Hermann beigelegt wird, verſtanden. Wahrſcheinlich iſt es mir indeſſen, daß nicht er, ſondern ſein Bruder Konrad den Oberrhingau geerbt, doch ihn nicht länger, als bis zu ſeiner Empörung 1002 behalten hat. Vielleicht war Gerung, den Urkunden vom J. 1002 als Grafen dieſes Gau bezeichnen, ſelbſt auch ein Konradinger, eben der, welcher um ſelbige Zeit auch im Lahngau vorkommt und ſonſt Gerlach heißt. Vom Hermann berichtet übrigens Ditmar von Merſeburg, daß derſelbe auch in Frankonien Anhang gefunden habe. Pfalzgraf Ezo, Beſizzer der Veſte Koburg, ſtand zu gleicher Zeit wegen den bairiſchen Thronwerber auf — und gewißlich auch der damalige Graf des Grabfelds Otto. In welch groſſem Anſehen Hermann geſtanden habe, kann aus der Heirath deſſelben geſchloſſen werden. Er ehlichte die Tochter des Königs Konrad von Burgund, lange vorher, ehe er zum Herzog von Schwaben ernannt wurde. Eine ſolche Verbindung ſezt doch wohl für den jüngern Sohn eines gräflichen Hauſes voraus, daß er im Stande war, einer Königs-

entſtandenen Thronvakanz wohl in den Sinn kommen, nach der Krone zu ſtreben, wozu er als Abkömmling aus Kaiſer Ludwig I Stamm, und als Gemahl der Burgundiſchen Prinzeſſin Gerberg, Enkelin der Gerberg, die Kaiſer Otto des Groſſen Schweſter war, ein Anrecht hatte. Um ſeine Abſicht zu erreichen, fehlte es ihm nur an raſcher Entſchloſſenheit und Klugheit. Sein glüklicherer Gegner, Heinrich Herzog von Baiern, übertraf ihn, wo nicht am Muth, doch an politiſcher Gewandtheit. Dieſer hatte durch freigebige Ausſpendung groſſer Wohlthaten an die Stifte und Klöſter ſich faſt alle Biſchöffe des Reichs zu Freunden gemacht — und gewann durch ſie — mit Liſt ſchnell die Oberhand. Für Hermann oder für ſeinen Bruder gieng alſo nun der Oberrhingau verlohren, und nur nach demüthiger Unterwerfung wurde jener zu Gnaden angenommen, dieſer hingegen, rauh und unbeugſam, blieb in der Acht, und konnte erſt nach manchem Verluſte, im J. 1021 die Gnade des zum Kaiſerthum emporgeſtiegenen bairiſchen

tochter den ſtandesgemäſen Unterhalt zu verſchaffen — Gaugrafſchaften mußten ihm wohl Ehre, und zahlreiche Eigenthumsgüter Vermögen gegeben haben. Leztere beſaß er vorzüglich in Frankonien; wo die erſtern gelegen haben, weiß niemand. Die Grabfeldiſche Grafenwürde hatte nothwendig, als die wichtigſte der väterlichen Ehrenſtellen dem ältſten Sohne Otto zufallen müſſen. Jene Heirath, welche den Hermann mit dem kaiſerlichen Haus in eine ſehr nahe Verbindung brachte, indem Gerberge mit Kaiſer Otto III im zweiten Grad Geſchwiſterkind, und überdieß der Kaiſerin Adelheit Bruderstochter war, wirkte zuverläſſig zu ſeiner Erhebung, als dieſer Monarch ihm 997 die Herzogthümer Schwaben und Elſaß gab. Die Staatsmaxime des ſächſiſchen Kaiſerſtamms war, die vakanten höchſten Staatswürden des Reichs nur immer an Verwandte zu vergeben. Bei ſeinem Anſpruch an die Krone ſcheint indeſſen auch ſeine eigene Abſtammung aus dem karolingiſchen Blute zum Grund gelegen zu haben, weil auch ſein Bruder. Konrad für ſich nach dem Thron ſtrebte. Dieſen zählt wenigſtens Autor vit. Meinw. unter die Kronprätendenten: De quibus Ekkihardus marchio vſurpator regni Palithi interfectus occubuit, et Conradus vnus de primoribus regno expulſus aliquamdiu ab eo exulauit; Herimannus quoque Dux Sueuiae — qui dum ipſe regnare voluit, electioni generali impedimento fuit.

Heinrichs wieder erhalten 15). Von dieſem Kuno wußte man lange nichts. Ein Schreibfehler in des Ditmar von Merſeburg Kronik (genero anſtatt

15) Lange, lange mußte Konrad den Zorn des heiligen Kaiſer Heinrichs fühlen, und auſſer des Reichs Grenzen ſich aufhalten. Erſt 1021 findet man ihn wieder. Crollius entdekte ihn zuerſt in dieſem Jahr in dem Leben des Meinwerk. Auch eine Urkunde aus den Zeiten Kaiſer Konrad II, welche auf eine frühere von gedachtem Jahre 1021 hinweiſt, macht ihn kennbar, in Udalrichs Cod. epiſt. Bamb. ap. Eccard Corp. hiſt. med. aeui T. II. p. 79: Notum ſit, qualiter nos (Biſchof Eberhard von Bamberg) poſt receptam inueſtituram a Domina N praediorum Vraha et Zenni (im Zenngrund) quibus dominus noſter beatae memoriae H. (enricus) Imperator a Chunrado comite primum inueſtitus, ipſe eccleſiam noſtram inueſtiuit etc. ohne Datum. Laut Urk. 19 in der Fürthl. Dedukz. Cod. Dipl. ad § 7, 16, hatte Kaiſer Heinrich II das Prädium Vraha im Rangau ans Stift Bamberg geſchenkt, d. Id. Nou. Ind. 5, 1021, an. regni 20. Imp. 7, Augſpurg, nachdem er zuvor vom Grafen Konrad mit jenem Prädium oder Herrſchaft war inveſtirt, oder in den rechtlichen Beſizſtand eingeſezt worden; folglich hatte Vraha zuvor dieſem Konrad, oder vielmehr ihm in Gemeinſchaft mit einer unbenannten Dame, ſeiner Verwandtin gehört, an deren Stelle, ſo wie für ſich ſelbſt, er die feierliche Handlung der Uebergabe an den Kaiſer verrichtet hat. Dieſe Dame war vermuthlich Oda, oder Hutta, von welcher oben die Rede geweſen iſt. Obgleich nun Konrad mit dem Kaiſer ausgeſöhnt war (Cono, filius ducis Ottonis, ſo heißt es in vita Meinwerci, wohnte 1021 oder 1022 mit dem Kaiſer d Damaſi einer Verſammlung zu Ermenneswerethe bei; dieß konnte er nur nach geſchehener Begnadigung, auf kaiſerliche Einladung und Erlaubniß) ſo konnte er doch nun nicht in die verlohrnen Grafſchaften, welche andern und ſehr mächtigen Herrn indeſſen verliehen worden waren, eingeſezt werden. Er lebte auch nun nicht lange mehr. Denn da Kaiſer Heinrich II das Dorf Hardinchuſen ans Kloſter Kaufungen verſchenkte, geſchahe es zu ſeinem Seelenheil, nec non pro animabus fidelium ſuorum, quorum corpora ibi requieſcunt, Erphonis comitis atque *Cononis*, d. 14. Ian. 1023. S. Act. Ac. Theod. Pal. T. VI. Da ein ſo bedräng=

germano) hatte ihn verdekt, ſo daß gegen den Zuſammenhang der Geſchichte Konrad Herzog von Worms, der Eidam, ſtatt Grafen Konrad, des Bruders Herzogs Hermann von Schwaben, verſtanden wurde. Crollius hat ihn zuerſt aus dem Dunkeln hervorgezogen. Eben ſo gieng es dem älteſten Bruder Otto oder Udo, Beherrſcher des Grabfelds, deſſen Daseyn durch Urkunden beſcheinigt wird. Man hielt ihn bisher irrig, wie ſeine nächſten Vorfahren, für Grafen von Henneberg. Er kann aber nur, der Sukzeſſionsordnung ſeines Hauſes zufolge, in welchem ſeit 949 ſogar die Erbtheilung der Lehen und vom Reiche rühigen Gaugrafſchaften durch königliches Privilegium eingeführt war, ein Sohn des Konradingiſchen Udo ſeyn. Sogleich nach ſeines Vaters Tod trat er, als älteſter Sohn, 982, die Gauregierung des Grabfelds an, in welcher er vermöge einer Urkunde, v. d. J. angetroffen wird. 16) Nachdem von dem neuen König Heinrich II geborgtes, meiſtens in der Verbannung zugebrachtes Leben ihm den Gedanken, ſich zu verheirathen, muß verleidet haben, ſo iſt er wahrſcheinlich ehe- und kinderlos geſtorben.

16) In villis Meyninga et Walackdorf — et omne quod illuc pertinet in Meyningera Marca in pago Grapfeld dicto et in comitatu Ottonis comitis ſitis, d. 982, Cal. Oct. Ind. 10, Capuae. Guden. T. I. cod. dipl. p. 363. Dieſe kaiſerliche Schenkung geſchahe auf Fürbitte Herzogs Otto von Schwaben und Baiern, welcher als Abkömmling des konradingiſchen Herzogs Hermann I, von Schwaben ſelbſt im Grabfeld begütert war, allwo die Kirchen zu Brenden Rore, Neuſtadt, Salz durch ihn zu einem Geſchenk für die Kirche zu Aſchaffenburg wurden. Da Herzog Udo ſchon im Jul. 982 ſein Leben verlohren hatte, ſo kann nicht er ſelbſt am 1. Okt. d. J. noch als Graf des Grabfelds unter den Lebendigen aufgeführt, ſondern Otto III, ſein Sohn muß darunter verſtanden werden. Dieſer verwaltete nebſt dem Grabfeld auch den Salzgau, bis lezteren Kaiſer Otto III, im J. 1000, an das Stift Wirzburg verſchenkte (S. Anm. 10; die Urk. findet man in von Eccards Nachricht von der alten Salzburg, S. 50). Es giengen indeſſen ſeine von dieſem Gau bezogenen Benefizien oder Beſoldungsrechte nicht verlohren. Schultes hat in ſeiner dipl. Geſch. von Henneberg Th. I, S. 21 folg. manche Nuzzungen aus dem Salzforſt, halbes Gericht zu Saal ꝛc. als Ueberbleibſel, die ſelbſt auf die Grafen von Hen-

nem Herzog von Baiern, die gegen denſelben aufgeſtandene Partei des Herzogs von Schwaben 1003 unterdrükt und ganz Franzien überwältigt worden war, beugte auch er ſich unter das Joch dieſes Monarchen, und ſezte ſeine Gauregierung fort. An der zweiten 1003 durch den oſtfränkiſchen Markgrafen Hezilo verurſachten Empörung der Frankonier ſcheint er keinen Antheil genommen zu haben. Sein Tod fällt laut Fuldaiſchem Nekrolog auf 1010, 6 Kal. Iun. (23. Mai wobei die ſonderbare Bemerkung angefügt iſt: (Otto) comes et monachus obiit. Da kein Grund vorhanden iſt, einen andern Otto hier zu vermuthen, auch auf einen Zeitraum von mehr als 60 Jahren nothwendig zwei gaugräfliche Regierungsepochen für zwei auf einander gefolgte Ottonen angenommen werden müſſen, ſo darf man nicht zweifeln, daß der Tod jenes Otto in der angegebenen Zeit erfolgt ſey, zumalen ſich vorausſezzen läßt, daß ſein Ableben eben ſowohl,

neberg übergegangen ſind, angeführt. König Heinrich II ſchenkte 1002 quandam noſtri iuris villam in pago Grasphelt et in comitatu Ottonis ſitam, nomine Salza (Solz im Hennebergiſchen) und endlich auch loca in pago Grapfeld, in comitatu Ottonis: comits Meynunga et Meynungera marcha et Walahdorf ſita, cum omnibus eorum pertinentiis - villis ſcilicet, et mancipiis, eccleſiis etc. d. Non. Mai 1008. Ind. 5, ao. regn. 6, Wirzburge. S. Schultes L. c. p. 78. Schade iſt, daß Vdalricus in Cod. Bab. ap. Eccard corp. hiſt. med, aeui T. II, p. 95, den Namen des Grafen, in deſſen Gebiet Egmenhauſen und Screue in pago Chrapfelt, in comitatu N. comitis, laut Urk. de Kal. Iul. 1010 ao regni Henrici II, 8, Mainz, lagen, ausgelaſſen hat. Es konnte indeſſen kein andrer, als der Wetterauiſche Gebhard nicht mehr Otto III ſeyn. Die darinn benannten Oerter ſind Eichenhauſen bei Saal und Streu. Ob endlich die Schenkungsurkunde König Heinrich II, der Holzheim in pago Horeuun in comitatu Vtonis comitis an Bamberg ſchenkte, de Kal. Nov. 1007, Ind. 5. ao regn. 6 Frankonofurt (Fürthl. Dedukz. Cod dipl. Urk. 10. ad §§. 31, 35) hieher zu ziehen; Ob der pagus Horeuun etwa bei Horb am Mayn, Horb oder Furth am Berg im Sonnenfeldiſchen, Horbhof im Amte Lichtenfelß zu ſuchen ſey, getraue ich mir, da von dieſem Pagus, und von Holzheim Beſſel in chr. Gottw. nichts erwehnt, nicht zu entſcheiden.

wie das ſeiner Vorfahren eines jeden zu ſeiner Zeit, geſchehen, in dem Todtenkalender des zum Grabfeld gehörigen Hauptkloſters Fulda eingezeichnet worden iſt. Er ſtarb als Mönch, wahrſcheinlich zu Fulda ſelbſt, indem er nach 1008, etwa kurz vor ſeinem Tode, ſich in die Kutte hatte einkleiden laſſen, um den Himmel deſto gewiſſer zu erlangen. Er hinterließ keine Leibeserben, welches daher erhellt, daß bald nach ſeinem Tode die Grafſchaft Grabfeld ſich in den Händen ſeiner Vettern befand. Vermuthlich war der junge Herzog Hermann III, von Schwaben, ſeines Bruders Hermann II Sohn, ſein unmittelbarer Nachfolger. Dieſen bezeichnet zwar keine Urkunde, konnte es auch kaum, weil die Zeit ſeiner Grabfeldiſchen Regierung nur etwas über zwei Jahre dauerte. Es kann indeſſen der Sukzeſſionsordnung ſeines Hauſes zufolge kaum an ſeiner Nachfolge im Grabfeld gezweifelt werden. Er ſtarb im Jahr 1012, 17) und verließ ſeinen Schweſtern eine reiche Erbſchaft.

Hermann funfzehender Graf des Grabfelds.

Noch galt in Deutſchland das Repräſentazionsrecht der Neffen und Enkel nicht — ſie konnten an die Stelle ihrer zu früh verſtorbnen Eltern, und Großeltern und Oheime, falß Söhne oder Brüder der Verſtorbnen vorhanden waren, nicht treten, um, gleich dieſen, am Erbe Antheil zu nehmen. Es hätte folglich nach Graf Otto III, Tod deſſen Bruder Konrad, mit Ausſchluß der Bruderskinder, erbfolgen ſollen. Allein, dieſer war noch in des Kaiſers Ungnade, — ein Verbannter. Der Monarch hatte ihm ſeine Mitbuhlſchaft um die Krone — und die Biſchöfe ſeinen 1002 bei Erſtürmung von Straßburg, an den Heiligthümern und Kirchenſchäzzen durch Plünderung und Entweihung, ja auch durch Einäſcherung einer Hauptkirche begangenen Frevel noch nicht verziehen; er wurde alſo, als ein Verruchter, ausgeſchloſſen. Man lieſt auch nicht von ihm, daß er je, wie ſein Bruder, Herzog Hermann, im Sack und in der Aſche Buſſe gethan und ſein Vergehen durch Begabung der Geiſtlichkeit vergütet hätte. Er

17) Den Tag des Todes glaubte Kremer im S. Galliſchen Todtenkalender p. 921 gefunden zu haben, S. 207. Orig. Naſſ. T. I, 5 Kal. Aug. obitus Heremanni Ducis Alemannorum. Hätte ſich dieſer ſonſt groſſe Geſchichtskenner genauer umgeſehen, ſo würde er im Wippo — und ſelbſt im Herman. contr. ad 1038 bemerkt haben, daß es der Todestag Herzog Hermann IV ſey: 1038 Herimannus Dux 5 Kal. Aug. cum multis alijs in Italia obiit.

wurde nochmals übergangen, als ſein Neffe Hermann III kinderlos verſchied, und nun von ſeiner Linie kein männlicher Erbe, als nur er allein, mehr übrig war. Denn nun bemächtigten ſich des Erblaſſers Schweſtern des ganzen Eigenthums, und die Grafſchaft Grabfeld gedieh an entfernte Verwandte.

Herzog Hermann III, hatte drei Schweſtern. Zwei davon macht die Geſchichte bekannt, die dritte kann nur aus Gründen, die eine Wahrſcheinlichkeit geben, errathen werden 18). Die älteſte, Mathild, ehlichte etwa 998, den Herzog der Franken, Konrad von Worms. Nach einigen Jahren erregte ſich der Eifer der Biſchöfe. Beide Vermählte ſtanden im vierten Grad der Blutsverwandtſchaft d. i. ſie hatten einen gemeinſchaftlichen Ururgrosvater, den deutſchen König Heinrich I, in welchem ihre beiderſeitigen Stammlinien zuſammentrafen — und bis zu dieſem Grad, ja noch weiter hinaus, hatte die kirchliche Politik, um deſto öfter Gelegenheit zu haben, ihre furchtbare Strenge zu zeigen, die Ehe verboten 19). Man

18) Herm. contr. ad 997: Herimannus ducatum (Alemanniae,) accepit, qui et ipſe filiam Conradi regis Burgundiae Gerbirgam, in matrimonio habuit, ex qua filium Aequiuocum tresque filias reliquit.

19) Die Kirchengeſezze, oder vielmehr ihre Ausleger, ſchwankten in der Beſtimmung der kanoniſchen Grade der Blutsverwandtſchaft, welche eine Ehe zuläſſig, oder widerrechtlich machten. Es ſollte, darnach wurde in ältern Zeiten gerechnet, die Ehe der Blutsverwandten nur bis zum vierten Grad verboten ſeyn. Weil aber die Ausleger den erſten Grad, nämlich der Geſchwiſter, nicht mit in Anſatz brachten, ſo dehnte ſich das Verbot bis zum 5ten Grad aus. Noch nicht damit zufrieden, gieng die phariſäiſche Skrupuloſität endlich ſo weit, jede Ehe zu unterſagen, bei welcher man ſich noch einiger Blutsverwandtſchaft erinnern konnte. Da durch eine ſo weite Erſtrekkung der Konſanguinität es für erlauchte Familien faſt unmöglich wurde, ſo zu heirathen, daß gar keine Blutsverwandtſchaft mehr in den Weg getreten wäre, ſo mußte faſt bei jeder Verbindung in den höhern Ständen Diſpenſazion zu Rom geſucht und dieſe für Geld erkauft werden. Und wie oft bekamen dabei die Biſchöfe Gelegenheit, die weltlichen Fürſten, ſelbſt die Monarchen zu nekken, Gewiſſensſkrupel zu erre-

gab ſich auch nun alle Mühe, dieſelbe zu trennen. Auf der Synode zu Dortmund that der Kaiſer in Konrads Beiſeyn ſelbſt den Vortrag in dieſer Sache, ganz im Geiſt der Biſchöfe, die mit Heftigkeit gegen jene Ehe eiferten. Sie richteten aber für dasmal nichts aus. Konrads Freunde nahmen ſich ſeiner mit ſolchem Ernſt an, daß die Gegner aus Furcht vor ihrer Waffenmacht ſchüchtern wurden. Die Synode gieng zwieſpältig auseinander, ohne ein Urtheil abzufaſſen, und die Ehe beſtand 20). Die zweite, Giſela (da ſie mit Mathild das groſſe väterliche Land, Elſaß und Alemannien, wovon dieſes ein Ducatus primarius war, geerbt hatte, ſo müſſen beide die älteſten Töchter geweſen ſeyn,) hatte ähnliche Anfechtungen. Nachdem ſie in erſter Ehe die Gemahlin Ernſts von Oeſterreich, Pfalzgrafen 21) und Herzog von Schwaben

gen, Schenkungen dadurch herauszulokken — und die Kraft des Banns zu verſuchen, um die Hohen zu demüthigen!

20) Autor vitae B. Adalberonis epiſc. Met. in Labbei Bibl. Mſcrpt. T. I, ſect. V: Conradus Dux Auſtraliorum, conſanguinitate nobis et quicunque in tota patria nobiliores ſunt, cunctis affinitate coniunctus vxorem duxit *ſic ſibi propinquam*, ſic proximam, vt, ſicut timemus, non modo ipſi verum etiam omni patriae offenſa Dei citiſſime, et vt dicitur, prae foris adeſſe videatur. Der Biſchof Adelbero, ein hizziger Eiferer, legte ſodann die Nähe des Grads vor, irrte aber meines Erachtens in der Beſtimmung deſſelben: Hec genealogiae ordine, quia fratres ſororque in ſupputationem non admittuntur, conſanguinitas horum, non plus, quam *ſecundo loco* elongari praeualet. Den Verlauf des Synods erzählt der Verfaſſer alſo: Haec beato viro (Biſch. Adalbero von Metz) retexente, tantae irae, tantaque ſimultates in ipſa ſynodo exſurgere coepere, vt niſi eſſet ea nobilitas, qua coelo, marique, vltraque inclytus effulgebat, Conradus dux, de quo res agebatur, et quicunque ſuae partis erant, neque Deum, neque maieſtatem regiam reuerentes, neque ſacerdotibus, quorum maxima et honeſtiſſima multitudo praeſens aderat, aliquid honoris exhibentis, arma furoremque corripuiſſent etc. aderat huic magis ſeditioni, quam ſynodo etc.

21) Ernſt von Oeſterreich war ſchon 1004 Pfalzgraf in Schwaben, um dieſe Zeit muß er wenigſtens Bräutigam, ja nach dem muthmaßlichen Alter ſeines

1005 bis 1015; in zweiter Ehe die Gemahlin Fürſt Brunons von Braunſchweig 1015, 1016 geweſen war, ehlichte ſie noch 1016 den fränkiſchen Fürſten Konrad den Saliker, Herzogs Hezil von Kärnthen Sohn, nachherigen Kaiſer, der mit ihr im 5ten ungleichen Grad der Blutsverwandtſchaft ſtand. Auch an dieſer Ehe hatte der heilige und ſtrenge Wächter der Kirchengeſezze, Kaiſer Heinrich II ein groſſes Mißfallen. Sie war ſelbſt bei Konrads Thronerhebung noch ein Anſtoß in den Augen der Biſchöfe, welche ihm zur Wahl freigegeben hatten, entweder die Krone oder ſeine Gemahlin zu verſtoſſen 22). Die jüngſte Schweſter, ungewiß ob ſie Brigida oder Sophia geheiſſen, war die Gemahlin des Markgraſen Adalbero, Graſen

1025 ſchon wehrhaften und rebelliſchen Sohns Ernſt zu rechnen, Gemahl der Giſela geweſen ſeyn. (Alſat. Dipl. p. 147. S. auch Hergott Cod. dipl. gen. Habsb. T. II, p. 100, 107, Urkunde von 1005: Erneſtus comes palatinus). Dieſe Würde hatte der Kaiſer ihm wegen ſeiner Verheirathung mit Giſela ertheilt. Hieraus und aus der Zeit ihrer Vermählung mit dem Saliſchen Konrad erhellt, daß ſie 990 geboren ſeyn mußte, und folglich 1016, als ſie die dritte Ehe ſchloß, etwa im 26ſten Jahre ſtand.

22) Glaber in Exord. L. IV: Viſum eſt eis (den Fürſten) — Conradum (Salicum) debere eligere, niſi quod unum intererat, propter quod Henricus etiam illum valde exoſum habuerat. Habebat enim coniugem, quae illi erat affinis, quam etiam primitus quidam cognatus ipſius (Ernſt von Oeſterreich) duxerat. Propterea innotuerunt ei pontifices, quid potiſſimum vellet, aut tale coniugium, quod manifeſte ſacrae autoritati nimium repugnabat, tenere, ſeu eo dimiſſo, coronam imperii ſumere. Qui protinus dimittendum promiſit, talis inceſti coniugium etc. Konrad verſprach Giſela zu verſtoſen, nahm die Krone, und behielt die Gemahlin dazu. Nach ſo vielen für ſie erdulteten Leiden, ſeitdem er ſie entführt, und auf ſeinen Schlöſſern vor des Kaiſers Zorn bewahrt — ja gegen Acht und Bann geſchüzt hatte, beſtand er auch in der lezten Probe ſeiner Liebe für ſie. Dieſe wird auch wegen einer hierin begangenen Unredlichkeit ihm Verzeihung bewirken. Er brach ſein Wort, doch nur um einer Krone und eines geliebten Weibes willen, noch dazu in einer Sache, wozu ihn nur ein blinder Eifer widerrechtlich verpflichtet hatte.

des Murzthal, aus dem Hauſe Eppenſtein (S. Gebhardi geneal. Geſch. d. erbl. Reichsſt. Th. III, S. 398). Durch Hermann III Tod 1012 wurden zwei Herzogthümer erledigt, Alemannien und Elſaß. Gerade ſtarb auch am 12. Dez. d. J. deſſelben erſter Schweſtermann, Konrad von Worms, Herzog von Kärnthen — und nun theilte der Kaiſer dieſe Herzogthümer ſo unter Hermanns 3 Schweſtern, daß des verſtorbnen Konrads Sohn, Konrad neben ſeinem Herzogthum der Franken, das von Elſaß, Giſela für ihren Gemahl, Ernſt das von Alemannien, und Sophia, für ihren Gemahl Adelbero, das von Kärnthen ꝛc. (einer Staatsregel des Reichs zufolge durften nie in einer Perſon zwei Herzogthümer, beſonders der deutſchen Hauptvölker, noch weniger drei, vereinigt werden; folglich konnte der jüngere Konrad neben Franken und Elſaß nicht auch Kärnthen beherrſchen) erhielt. Ungern vermißte Konrad das väterliche Herzogthum Kärnthen — nur ſeine zarte Jugend (er war etwa 12jährig) hielt ihn ab, ſich zu widerſezzen — und ſobald er erwachſen war, unternahm er es, durch Gewalt der Waffen ſeinen Anſpruch zu behaupten, obgleich Adelbero zum Vortheil des Wormſiſchen Hauſes bedeutende Opfer gebracht, und eine Mark in Kärnthen, vermuthlich eine der von ihm vor Erlangung der herzoglichen Würde beſeſſenen Markgrafſchaften, an ſeines Gegners Schweſter Irmengard und deren Gemahl Otto Grafen der Wetterau (wovon hernach) abgetreten hatte. Doch nicht um Kärnthen, ſondern auch um die in Schwaben und Frankonien zerſtreuten Erbgüter Hermanns III wurde geſtritten. Der Krieg erhob ſich in Alemannien, wo Konrad dem Adalbero bei Ulm ein Treffen 1019 lieferte, wobei ihn ſein Oheim Konrad der Saliker unterſtüzte. Vermuthlich betraf es hier ſchwäbiſches Erbgut. Es ſcheint aber auch in Frankonien nicht ohne Zwiſt und Fehden abgegangen zu ſeyn. So wie Kaiſer Heinrich Kärnthen der Linie der älteſten Erbſchweſter Hermanns III entzogen hatte, (für deren Haus er vermuthlich ihrer Heirath wegen nicht wohl geſinnt geweſen ſeyn mag) ſo wendete er auch das Grabfeld, obgleich auch daſſelbe meiſtens Familiengut war, einem Agnaten ihres Stamms, dem Grafen Gebhard von der Wetterau zu. Die Eigenthumserben, hierüber unzufrieden, konnten dieſes zwar nicht hindern, ergriffen aber beſonders, als der Saliſche Konrad Giſelen geehlicht hatte, durch leztern gewaltthätige Maasregeln. Der Kaiſer, mißvergnügt über dieſe Heirath (S. Anm. 22) āchtete ihn und vergab im Zorn die Grafſchaft Grabfeld nach Gebhards Tod abermals weiter an des leztern Bruder Otto 1016. Hierdurch konnte er

aber ihn nur kränken, nicht zwingen, Giſelen zu entlaſſen — Unter ſolchen Umſtänden mochte es an Fehden in Frankonien ſelbſt nicht fehlen — Mit Grafen Otto kam es, wie es ſcheint, zu Schlägen, und mehrere Jahre dürfte wohl die Unruhe fortgedauert haben, weil Erzbiſchof Aribo von Mainz nach Konrads Thronerhebung 1024 für Otten bei ihm um Gnade und Erlaß der zugefügten Beleidigungen bat 23). In die Erbgüter in Frankonien theilten ſich die Gattinnen der beiden Fränkiſchen Fürſten, Konrads von Worms und Konrads des Salikers. Von dem, was der erſtern allda angefallen, können wir wenig ſagen. Es wurde, was ſie da beſeſſen, durch die Heirath ihrer Tochter mit dem Grafen Otto von der Wetterau vermuthlich den Beſitzungen deſſelben im Grabfeld einverleibt. Eine Nachricht des Henninges in op. genealog. deren Hönn in der Koburgiſchen Kronik Th. I, S. 250 gedenkt, giebt an, daß Königsberg vor Alters den Herzogen von Kärnthen gehört habe. Iſt dieſes, ſo kann darunter am ſchiklichſten die Herzoglich Wormſiſche Linie von Kärnthen (nicht die ſpätere von Ortenburg) verſtanden werden. Als mit Konrad IV von Worms Herzogen von Kärnthen 1039 der Mannsſtamm jener Herzoge erloſchen, und hernach auch Irmengard — des leztern Herzogs Schweſter verſtorben war, mag Kaiſer Heinrich III der Giſela Sohn, Königsberg an ſich gezogen haben, deſſen Nachkommen es unverrükt noch 1234 beſaſſen, laut Urk. im Krauß Beitr. zur Hildburghäusl. Kirchen- Schulen und Landeshiſt. Th. IV 283. Von dem Antheil der Mathild zu Braha und daſigen Gegenden wird unten vorkommen. Etwas mehr wiſſen wir von dem Erbantheil der leztern, Giſela. Sie hatte, wie ſchon erwehnt worden iſt, nicht die Gaugrafſchaft Grabfeld für ihren Gemahl Konrad erhalten können, vermuthlich weil der Kaiſer dieſem wegen ſeines Geſtiftes Bamberg, das er mit väterlicher Herzlichkeit liebte, nicht traute. Wippo bezeugt jenes, wenn er verſichert, das Konrad bei ſeiner Erwehlung zum Thron wenig vom Reiche gehabt und beſeſſen habe — 24). Die mit Giſelen erheiratheten Prädien waren

23) Ex quibus eſt vnus, Otto nomine, vir nobilis, qui te offendebat, pro illo et reliquis omnibus clementiam tuam oramus — Et quanquam (Conradus) vindicare poteſt ſuas iniurias, ſi nunquam rex fieret, tamen — nil reſeruabat. Wippo in vit. Conr. Sal. ap. Piſt. T. III, p: 467.

24) Qui licet in propriis bonis nemine eſſet inferior, tamen de *Republica*, ad comparationem talium virorum, parum beneficii et poteſtatis habuit. Ibid.

deſto anſehnlicher. Man kennt ſie nur wenig aus den Schenkungen, welche von beiden ausfloſſen. Dieß wenige aber iſt ſchon hinlänglich, einen groſſen Begriff davon zu machen. Konrad verlieh unter andern einen groſſen Strich Landes am Thüringer Wald gelegen an den nahen Blutsverwandten ſeiner Gemahlin, Ludwig den bärtigen, einen Abkömmling des Konradingiſchen Hauſes der Gebhardiſchen Linie, der bei den 1027 — 1030 in Schwaben durch Herzog Ernſt verurſachten Unruhen aus dieſem Lande, wo er an der Verlaſſenſchaft ſeines Grosoheims des Oberrhingauiſchen Konrads Herzogs von Schwaben einen Antheil gehabt haben mag, zu entweichen vermüſſiget worden war. (Dieſe Angaben werden bei anderer Gelegenheit beſtätiget werden) — In dem Herzog Ernſt, und hernach deſſen Bruder Hermann IV Ludwigs Güter an ſich gezogen hatten, glaubte der Kaiſer den Streit durch Geld und anderweite Verleihungen beilegen, und das Unrecht vergüten zu müſſen — Ludwig erhielt alſo den Theil des Thüringer Walds, der insgemein die Loybe oder Leube (von dem ſlawiſchen Wort, Loibe ein Wald) 25) genennt wurde, und ſich von Salzungen herauf nach Sula und weiter nach Eisfeld im Hildburghäuſiſchen erſtrekt. Von dieſem groſſen Walddiſtrikt beſaſſen gedachten Ludwigs ſpätſte männliche Nachkommen die Herrſchaft Smalcalden, das heutige Amtsgebiet Eisfeld ꝛc. — 26) Eine

p. 465. Von deſſelben Gemahlin Giſela heißts ebendaſ. p. 467: Diues in praediis, an Erbgütern reich.

25) Monach. Brunwil. in vit. Ezonis Palatini Cap. III: in ſaltu Slaworum, qui ob denſitatem nemoris umbroſam iuxta linguam eorum *Lobia* dicitur. Noch jezo bedeutet Lub, die Baumrinde, Low, die Jagd, Lowezy, der Jäger, in der Böhmiſchen Sprache. Im Chron. Quedlinb. ap. Leibnit. L. c. T. II, p. 273 heißt es von dem den Franken bei der mit den Sachſen zur Zeit König Theodorich I von Auſtraſien geſchloſſenen Theilung gebliebenen Thüringen: terra, quam *Louuia* et Haerz ſyluae concludunt.

26) Die Herrſchaft Schmalcalden war, wie Schultes wohl erwieſen hat, ein Eigenthum der Landgrafen von Thüringen, und kann nur durch das oben erwehnte Geſchenk, welches Kaiſer Konrad II dem Stammvater derſelben Ludwig dem Bärtigen gemacht hat, an ſie gediehen ſeyn. Man weiß wenigſtens von keiner andern Erwerbung der Landgrafen in Franken. Die Schenkung geſchahe

Schenkung der Kaiſerin Giſela macht ſie als Beſitzerin von Gütern auch im Mulachgau, tief in Frankenland bekannt 27). Manches hatte ſie aber auch

durch Vermittelung der Kaiſerin Giſila, mit den Worten: Partem *vaſtae ſolitudinis* Loybe *noſtrae dominationi ſubiacentem*, quam ei noſtra donatione contulimus. Es wird darinnen des Flüßgens Schmalacholdon (Smalcalden) des Dorfs Brunwartesroth jezzo Broterode in der Herrſchaft Schmalkalden) der Heberhartesbruccbon (welche im Paullini für die Elgersburg im Amte Ilmenau gehalten wird) Maingefalbach (Fallbach ohnweit der bloſen Leuben) des Bachs *Louſſa* (der Lokenbach, der bei S. Blaſii Zella und Mehlis fließt) des Teneberg (jezzo der Danneberg bei der bloſen Leube) gedacht d. 5. Kal. Mai (27 April) 1039 Ind. 7, an. Imp. 13, regn. 15, Goßlar, S. Paullini Annal. Iſenac. p. 9 ſq. Auf gleichem Weg gelangte wohl Ludwig zum Beſitz der Gegend von Eisfeld am Thüringerwald, ohnfern der oft erwehnten bloſen Leube. Es würde ſonſt die Stelle unerklärbar ſcheinen, in Annal. breu de Landgrau. Thur. ap. Piſt. et Eccard in hiſt. geneal. princ. Sax. ſuper. p. 348: Inde (Ludouicus Thuring. comes, des bärtigen Ludwigs Sohn) L. manſos et ſupradictae *ſyluae Leybe* (Loybae, Louuiae), *id eſt, in prouincia Franciae orientalis* in villa *Aſkefelt* dicta cum vinctis Biuang. comprehenſionibus) et mancipiis ac diuerſarum vtilitatum appendiciis. Ein andres Aſkfeld in Oſtfranken an dem Theil des Thüringer Walds, der die Loybe hieß, gelegen, wird wohl Niemand anzuweiſen im Stande ſeyn. Noch jezzo heißt Eisfeld im Munde des Landsvolks Aſfeld. So wie Smalkalden durch den Markgrafen Heinrich den Erlauchten von Meiſſen an ſeinen Halbbruder Grafen Hermann von Henneberg abgetreten worden iſt, mag auch Eisfeld mit dem davon abhängigen Gebiet an dieſen Grafen für ſeine Anſprüche an die Thüringiſche Erbſchaft überlaſſen worden ſeyn.

27) Regenbach im Mulachgau, mit allen Nuzzungen zu Schmalfelden, gab ſie dem Stifte Wirzburg, welches ihr Gemahl, der Kaiſer, beſtätigte durch die Urkunde von 4 Jun. 1033. d. Limburg. Die merkwürdigen Zeugen ſind Cono (Herzog von Worms) Otto und ſein Sohn Voto (Grafen von Grabfeld) Ezzo

ihrem Sohn erſter Ehe, dem Herzog Ernſt von Schwaben, abgetreten. Herzogenaurach war dieſes Prinzen Reſidenz, ſo oft er in Franken ſich aufhielt. Es gehörte daſſelbe zu dem Prädium Uraha, mit welchem Graf Konrad, der Giſela Oheim, den Kaiſer Heinrich II inveſtirt hatte. Mit dieſer Uebergabe mochten aber wohl die Rechte des Konradingiſchen Hauſes nicht erloſchen ſeyn, weil die Erben deſſelben nach dieſes Kaiſers Tod darüber zu gebieten hatten. Nicht eher, als ums Jahr 1054 gelangte das Stift wieder zum Beſitz 28). Man glaube nicht, daß Ernſt allein, als Erbſohn ſeiner Mutter Giſela, die ganze Maſſe des Konradingiſchen Vermögens derſelben erhalten habe. Sie hatte Kinder in drei Ehen erzeugt, und mußte folglich

Pfalzgraf und ſein Sohn Otto (Herrn zu Koburg) Otto von Swinvorde (Markgraf von Schweinfurt) Adelbert Markgraf (Graf vom Radenzgau) Graf Eberhard, (vermuthlich von Hohenlohe) lauter Verwandte des Konradingiſch-Saliſchen Hauſes. S. Schöpf in Wetereib. illuſtr. p. 28. 29.

28) Herzog Ernſt, des Kaiſers Stiefſohn, ſchlug ſich ſchon 1025 zu den Empörern gegen ſeinen Stiefvater, den Kaiſer. Dieſer gab, um ihn zu befriedigen, ihm zuerſt das Herzogthum Baiern, und da dieſe Verleihung nicht zum Vollzug kam, das Herzogthum Alemannien — Nach ſeinem frühen Tod (kurz vorher hatte der Kaiſer ihn ſeines Herzogthums entſezt, und es ſeinem Bruder gegeben; ohne Zweifel war auch damit alles Eigenthum ihm genommen worden; denn er lebte in den lezten Lebenstagen blos von der Beute, welche Straſſenraub ihm einbrachte) mag ſein Bruder Hermann, und endlich nach deſſen Abſterben 1038 ſeine Tochter Ida von Elſtorze im Beſitz von Herzogenaurach gefolgt ſeyn. Dieſe ſtarb 1051 und 1054 gelangte das Bißthum Bamberg (p. Annal. Bamb. Hofm. p. 74.) oder vielmehr das S. Georgenſtift daſelbſt wieder zum Genuß ſeines Rechts. Es muß aber daſſelbe auch während dieſer Zeit nicht ganz ſeiner Gefälle aus dem Prädium Vraha beraubt geweſen ſeyn, obgleich die Obrigkeit darüber dem Herzog Ernſt zuſtand, wenigſtens hatte Biſchof Eberhard vom Bamberg noch 1031 das Prädium Vraha dem Kollegium von S. Georg zum Unterhalt angewieſen. Einer ſeiner Nachfolger, der eifrige Kloſterſtifter S. Otto, errichtete daſelbſt zwei Klöſter, Münch- und Frauen-Aurach. (Hofmann l. c. ſucht dieſe Klöſter zu Aura an der Saale, irrig.)

das Ganze unter ſie alle vertheilt werden. Selbſt die Erben der Herzogin Mathild, Giſelens Schweſter, nahmen an den Gegenden um Braha Theil, wie zu ſeiner Zeit erwieſen werden wird. Die Schenkung eines Walds bei Malrichſtadt durch Kaiſer Konrad II ans Stift Wirzburg wurde wohl auch von dem Erbgut der Giſela gemacht. Die Grenze deſſelben lief auf Strewe (eins der Dörfer des Namens Streu im Streugrund) Stockheim, dem Lauf des Mehelbach nach auf Oſtheim, dann Nordheim, Fladungen, Schafhauſen, Gerthauſen, Fluß Herpf, Bohenzersheim, Blimarsheim, Haſelbach, Kurenbach, Herigesthal, Ottenhauſen bis Melrichſtadt; Obrigkeit, Forſtnutzung, Wildbann, in einem Waldbezirk, der die Aemter Lichtenberg, Kaltennordheim, Maßfeld und Melrichſtadt größtentheils begriff, alles dem Stift Wirzburg zugetheilt. Gewiß ein prächtiges Geſchenk! d. 16. Kal. Octbr. 1031, an. regn. 8 Imp. 5, act. Belgari. Otto Graf von Grabfeld und der Abt von Fulda hatten auch an dem Walde Theil.

Gebhard ſechzehender Graf des Grabfelds.

Gebhard Graf der Wetterau wurde nach Herzog Hermanns Tod, alſo etwa 1012, Graf des Grabfelds. Es lebte zwar damals noch ein näherer Agnat, des lezten Innhabers Oheim, Graf Konrad, konnte aber als Verbannter, wegen der überwiegenden Macht des Kaiſers nicht aufkommen; alſo auch Gebharden nicht verdrängen. Dieſer war Heriberts, Grafen der Wetterau, älſter Sohn; und mit dem eben gedachten Konrad Geſchwiſterkind. Er beſaß des Kaiſers Gunſt in einem ſehr hohen Grad, und eben demſelben hatte er es zu danken, daß ihm die Grafſchaft des Grabfelds zu Theil wurde. Vielleicht war er, etwa als Vormund des vorherigen Gaugrafen, ſeines jungen Vetters Hermann, ſchon bei deſſen Lebzeiten im Beſitz geweſen. Um ſo viel leichter mußte es ihm nach deſſen frühzeitigem Tode werden, ſich darinn zu behaupten. Man bemerkt ihn zuerſt ums Jahr 1014 in Urkunden 29). Um dieſe Zeit, oder bald hernach, benennt

29) Praedium Baraha ſitum in pago Grapfelde in comitatu Gehehardi comitis. Ch. 597, ap. Schan. Trad. Fuld. Es war ein prekariſcher Vertrag, ſo daß Ernuf der Geber, zu lebenslänglichem Genuß Seua (Sebe im Meiningl. Amte Maßfeld) dafür bekam. Abt Poppo ſtand damals dem Kloſter Fulda vor, deſſen Regierung 1014 — 1018 dauerte. Die zweite Urkunde iſt vom Kaiſer Heinrich II, der dem Bißthum Bamberg den Beſitz des Dorfs Rodolfesdorf (Rattelsdorf) in Bantzgowe in comitatu Gebeardi beſtätigte. d. 1015. S. Spieſ-

ein Diplom ſeine Grafſchaft, Banzgow. Unter dieſem Namen wird ein Strich Landes, den die Flüſſe Jtſch und Mayn umfaſſen, verſtanden. Nach Herrn von Schultes Meinung begriff derſelbe auch die Gegend hinter Koburg bis Sonneberg und bis zum Thüringer Wald in einer ſchmalen nördlichen Richtung — umſchloß folglich die Herzoglichſächſiſchen Aemter Sonnefeld, Neuſtadt, Neuhauß und Sonneberg 30). Wenn dieſe Urkunde ihm ſtatt

ſens Aufklärung in der Geſchichte und Diplomatik, S. 219. Von dem Prädium Baraha bemerke ich noch, daß darunter der heutige reichsritterſchaftliche dem Herrn von Stein zu Nordheim im Grabfeld gehörige Ort Bahra verſtanden wird.

30) Der Banzgau hatte ſeinen Namen von ſeinem Hauptſchloſſe Banz, von welchem Abt Heinrich in origin. Bantbenſ. ſchreibt, daß es von den Heiden erbaut worden ſey. Jſt glaublich. Die heidniſchen Slawen in der Nachbarſchaft, an der Rednitz und am Mayn, konnten bei einer Empörung dieſes Schloß, welches ihnen Gelegenheit gab, die Handelsleute auf dem Wege von Koburg den Jtzgrund herauf zu überfallen und auszuplündern, erbaut haben. Auf dieſem Schloſſe wohnte etwa der Ban, oder Zupan, der Herr und Fürſt eines Slawenſtamms. Man nannte das Gebiet Banecz, oder Banza, Banſtwo, welches in Pohlniſcher und Böhmiſcher Sorbenſprache eine Herrſchaft bedeutet, eine Benennung, die auf das Schloß ſelbſt, als das Herrnhaus, übergieng. Ein Graf des Grabfelds mag das Schloß Banz erobert, und die Slawen daraus vertrieben haben, wodurch das an der Jtz begrenzte gräfliche Gebiet bis an den Mayn und die Seinach erweitert worden zu ſeyn ſcheint; welchen Zuwachs durch Eroberung der Graf hernach als einen Erwerb und Lohn ſeiner Tapferkeit anſah und als Eigenthum für ſich behielt. Wann dieſes geſchehen, läßt ſich nicht angeben; meines Bedünkens, unter den Karolingiſchen Regenten. Zu Karl des Groſſen Zeiten wurden die Slawen am Mayn und an der Rednitz unterjocht. Damals war der Handelsweg von Erfurt über Koburg, Hallſtadt (Halageſtat, und in dem uralten Wolfenbüteliſchen Kodex der Kapitularien, Halazſtad; kommt unter eben dieſem Namen in der Urk. Kaiſer Arnulfs vom J. 889 beim Eccard Comment. de reb. Fr. Or. T. II, p. 896 vor: Halazesſtat in Ratanzgowe; unbegreiflich, wie Eccard dieſes überſehen, und den Ort für die Altenburg bei Bamberg erklären konnte —) nach Forchheim ſicher, und

des Titels vom Grabfeld, nun den vom Banzgow beilegt, ſo kann dieſes nur in dem Sinn verſtanden werden, als dieſer Untergau des Grabfelds die Lage des Orts, von welchem die Rede iſt, näher beſtimmt, ſo wie auch damals es ſchon Sitte wurde, ſich lieber von kleinern eigenthümlichen Gebieten (und ein ſolches ſcheint der Banzgau geweſen zu ſeyn), ſogar nur von Schlöſſern, als von Gaugrafſchaften, die nach ſo groſſen durch Schenkungen an die Kleriſei und durch Privilegien an den hohen Adel verurſachten Schmälerungen der gaugräflichen Rechte wenig Werth mehr hatten, zu ſchreiben. Was konnte dem Gaugrafen damals im Grabfeld noch übrig ſeyn, in welchem der Biſchof von Wirzburg ſo ſchöne von der gräflichen Gerichtsbarkeit ausgezogene Ländereien erworben und nebſt dem Gozfeld und Salzgau ſo viele andre wichtige Güter im Saal- und Weringau an ſich gezogen hatte? in welchem der mächtige und reiche Abt von Fulda, die Konradingiſchen Eigenthumserben, der Markgraf von Oſtfranken zu Schweinfurt, der Graf von Henneberg, (welcher nun bald ſelbſt unter dieſem Namen hervortreten wird), die Grafen von Wolfsbach, Valkenburg, der zu Roßdorf, die Dynaſten von Wildberg, Trimperg, Raueneck, Bramberg ꝛc. alle mit ihren Gütern von der Zivilbotmäſigkeit des Gaugrafen befreit, eine ſo bedeutende Rolle ſpielten? Gebhard fand demnach den Titel vom Banzgau, welcher eine eigenthümliche Herrſchaft ausmachte, ſchäzbarer, als die zwar prunkende, doch im Grund machtleere Gaugrafenwürde vom Grab-

ſtand unter der Aufſicht des Thüringiſchen Markgrafen zu Erfurt, unter Karls Nachfolgern, ſonderlich unter Ludwig II weniger, und als die Einfälle der Ungarn vom J. 900 an, mit welchen die Böhmiſchen und Sorbiſchen Slawen, in Mähren und Böhmen, Oſterland und Meiſſen in Verbindung ſtanden, die Furchtbarkeit der fränkiſchen Waffen ſchwächten, noch weniger. In dieſe lezte Periode gehört vielleicht die Entſtehung von Banz, als ſonderlich durch den gewaltſamen Tod Markgrafen Adelberts der Held gefällt worden war, der die empöreriſchen Slawen im Zaum hielt. Für einen Ban oder Fürſten dieſer Nazion aus den Gegenden des Ratenzgowe halte ich den *Crel* Othok, der als Zeuge in einer Grabfeldiſchen Schenkung in Ch. 217. ap. Piſt L. II, ſteht. Er war vielleicht ein Chriſt geworden. Kral iſt der Slawiſche Titel eines Fürſten oder Königs. Die Urkunde iſt vom J. 863.

feld. Beide beſaß er nicht lang. Er hatte den Kaiſer auf ſeinem Zug nach Burgund begleitet. Auf dem Rückweg befiel ihn eine Krankheit, welche im Sommer 1016 ſeinem Leben ein Ende machte. Biſchof Ditmar von Merſeburg, der ihn ſeinen Neffen nennt, hat dieſe Umſtände in ſeiner Kronik aufbewahrt 31). Er hinterließ keine Leibeserben, weil nach ihm ſein Bruder Otto als Graf der Wetterau und des Grabfelds erſcheint 32).

Otto IV, Graf der Wetterau und des Grabfelds kann für den lezten allgemeinen Grafen des Grabfelds angeſehen werden. Er ſezte ſich in den Beſitz der Herrſchaften ſeines verſtorbnen Bruders, doch mußte er ein vorzügliches Stück der Erbſchaft entbehren, indem in der Theilung der Verlaſſenſchaft des Verſtorbnen der Banzgow auf einen Gerhard fiel, der

Otto IV, ſiebenzehent. Graf des Grabfelds.

31) Ditm. L. VII: In illo itinere Geuehardus, Heriberti Comitis filius nepos meus, regiaeque maieſtati tunc multum acceptus, ac omni probitate praecipuus, obiit, Imperatorem et omnes in his partibus conſtitutos triſtes poſt ſe relinquens. Es war dieſes die 1016 nach Straßburg zu einer Zuſammenkunft mit dem König Rudolf III, von Burgund angeſtellte Reiſe, an welche ein Feldzug gegen etliche Groſſe in Burgund ſich knüpfte. S. auch Annal. Sax. ad 1016: Imperator a Burgundia, vbi aeſtatis magnam partem morabatur, digreſſus — In quo itinere Gebehardus Heriberti comitis filius regiae poteſtati multum acceptus et omni bonitate praecipuus obiit, Imperatorem et prouinciales triſtes poſt ſe relinquens.

32) Kremer in Origin. Naſſ. T. I. p. 199. vermuthet, daß die Grafen von Rieneck des erſten Geſchlechts Abkömmlinge dieſes Gebhard ſeyn möchten. Ich finde dazu keinen zureichenden Grund. Eher möchten ſie es von einer Tochter des Grafen Heriberts von der Wetterau und dem Kinzichgau ſeyn. Gewiß iſt, daß die älteſten Grafen von Rienek, welche zugleich Grafen von Mainz waren, den Kinzichgau beſaſſen, daß ſie die Vogtei des Stifts von Aſchaffenburg, wozu gemeiniglich Verwandte der Fundatoren gewählt wurden, (die Kollegiatkirche zu Aſchaffenburg rührte von Otto, Herzog von Schwaben und Baiern, einem Konradingiſchen Abkömmling her) verwaltet haben, und daß der Name Gebhard oder Gerhard ihrem Stamm eigen geweſen iſt. Z. B. Gebeni (d. i. Gebhard) 1069, Gerhard, 1089, und Gerhard, 1102 und 1109, laut Urk.

ohne Zweifel ſein jüngerer Bruder war. Dieſen kannte bishero niemand. Durch die Bekanntmachung einer bis jezt verborgnen Urkunde iſt erſt ſein Name und Andenken vom Staube befreit worden. 33) Laut derſelben war Gerhard ſchon 1077, 8. Id. Mai. Graf vom Banzgau — Die Abweichung ſeines Namens von dem ſeines Vorfahrers, Gebhard, läßt uns nicht daran zweifeln, daß er von demſelben verſchieden war, und dient zur Beſtätigung der Wahrheit, daß der 1016 verſtorbne Gebhard Graf von der Wetterau mit Gebhard Grafen vom Grabfeld, der 1016 zum leztenmale vorkommt, eine und eben dieſelbe Perſon ſey. Er ſcheint frühzeitig verſtorben zu ſeyn, weil man faſt nichts mehr von ihm findet, und erblos, weil der Banzgau hernach durch ſeine Schweſter Gerberg auf deren Nachkommen verfällt, unter den Beſizzungen der Enkelinnen derſelben angetroffen wird. 34) Otto, der auch dieſen Gerhard beerbt haben mag, hatte mit vielen Mühſeligkeiten in ſeinem Leben zu kämpfen, welche eines Theils aus dem Streit über die Erbſchaft des Grabfeldiſchen Eigenthums, andern Theils aber und vornämlich aus ſeiner Heirath ihren Urſprung genommen haben. Denn ſo viele Vortheile ihm auf der einen Seite durch beide zugewachſen ſeyn mochten, ſo ſchwehr drükten auf der andern Seite die dadurch ent-

33) S. von Schultes hiſtor. Schr. Th. I, S. 226: in Banzgowe - in comitatu Gerhardi comitis, Radolfoſtorf.

34) Noch einmal ſcheint dieſer Gerhard in der Urk. beim Meichsner Deciſion. Cameral. T. IV, Dec. 14, und von Schultes hiſtor. Schr. Th. I, S. 228 vorzukommen, durch welche Kaiſ. Heinrich II, das groſſe Jagdrevier im Volcfeld und in den angrenzenden Gauen dem Stift Wirzburg überließ, indem ein Graf Gerhard oder Gebhard und andre, wegen ihrer an dieſem Wildban habenden Antheile, in die Schenkung willigten: conſentientibus atque collaudantibus Eberhardo Epiſcopo (von Bamberg) cum ſuis militibus, Richardo abbate Fuldenſi cum ſuis militibus, — Ottone comite (Markgraf von Schweinfurt) cum ſuis, Adelberto (Markgraf im Radenzgau) cum ſuis, Gebehardo comite eiusque fratre cum ſuis, caeterisque inſuper eiusdem regionis comprouincialibus maioribus (Schultes lieſt hier irrig cum prouincialibus) d. 4. non. Sept. Ind. 6, 1023 ao. regn. Henr. II, 22 Imp. II, act. Berinatae.

ſponnenen Feindſeligkeiten ihn den gröſten Theil ſeines Lebens hindurch. Er hatte 1002 dem Feldzug, welchen Herzog Otto von Worms und Kärnthen auf König Heinrichs II Befehl gegen den in Italien aufgeworfnen König Arduin unternommen, beigewohnt, war alſo damals ſchon mannbar. Dennoch verzog er noch lange zu heirathen, obgleich er 1003, durch des Königs Gnade, mit einem Theil der väterlichen Beſizzungen und Würden für ſeine Dienſte belohnt *) und folglich in den Stand geſezt worden war, eine ſeiner hohen Geburt gemäſe Heirath zu treffen. In dieſem Jahr befand er ſich bei des Königs Heer zu Felde gegen ſeinen leiblichen Schwager, Heinrich Markgrafen von Oſtfranken, den Gemahl ſeiner Schweſter Gerberg. Dieſer hatte bei einer eiligen Flucht nach der böhmiſchen Grenze Gemahlin und Kinder in der Veſtung Cruſni (Creuſſen) zurückgelaſſen — welche nun aber vom König belagert und aufs äuſſerſte gebracht wurde. In der Noth wendete ſich Bucco, des Markgrafen Bruder, an Otten, um durch ihn für die bedrängte Familie deſſelben und für die Beſazzung ſelbſt einen freien Abzug zu erhalten. Otto wirkte beides aus, und der Krieg hatte damit ein Ende 35). Erſt gegen das Jahr 1013 vermählte er ſich mit Irmingard, einer ſehr jungen Prinzeſſin, Tochter Konrads von Worms, Herzogs von Kärnthen, der 1012 geſtorben war, und nebſt dieſer Tochter zwei noch unmündige Söhne hinterlaſſen hatte. Als der älteſte von dieſen, Herzog Konrad, erwachſen war, ſuchte er 1019 in Verbindung mit ſeinem Oheim, Konrad dem Saliker, den Herzog Adal-

*) Wenn anders, wie es nicht unwahrſcheinlich iſt, die Stelle des Sächſiſchen Annaliſten ſich auf ihn bezieht, ad an. 1003: Ibi (zu Quedlinburg, an einem Hoftag auf Oſtern) Ottonem ducem et Erneſtum a proelio reuertentes (die Schlacht gegen König Arduin wird gemeint) regiis donis honorat, paternis adminiculis conſolatur. Die Ertheilung väterlicher Würden reimt ſich wohl für Otto von der Wetterau, und Ernſt von Oeſterreich, deren Väter noch nicht lange erſt geſtorben waren, nicht aber für den Anführer des Feldzugs, Herzog Otto von Kärnthen, deſſen Vater ſchon ſeit 48 Jahren todt war.

35) Die hieher gehörige Stelle des Ditmar, welche der ſächſiſche Annaliſt ſehr verunſtaltet hat, lautet alſo: Cuſtos ciuitatis Bucco cum Ottone germano ſuimet Dominae (ſeiner Schwägerin Gerberg) loquitur. Chr. L. 2.

bero von Kärnthen aus dieſem Lande zu verdrängen. Ob Otto daran Antheil genommen, wird nicht gemeldet; wahrſcheinlich nicht, weil er ſelbſt eine von den ehehin vom Adalbero beſeſſenen Markgrafſchaften im Beſitz hatte, und er dieſe, fallß er ſich zu deſſelben Feinden geſchlagen hätte, zu verlieren befürchten mußte. — Dieſe Markgrafſchaft beſaß er ohnedem wohl mehr durch Adalberons Gunſt, als durch des Kaiſers Beförderung. Denn dieſer hatte ſeit ſeiner Heirath 1013 eine Ungnade auf ihn geworfen. Die Folgen der für ſeine Ruhe ſo ſchädlichen Eheverbindung zeigten ſich bald. Die hohe Geiſtlichkeit ſchrie laut dagegen, vor allen der Erzbiſchof Erkanbald von Mainz, welcher ſehr geſchäftig war, ihn allenthalben anzuklagen, und den Kaiſer und die Fürſten aufzureizen, um die ärgerliche Ehe zu trennen. Otto, voll Erbitterung gegen den Störer ſeines Eheglüks, ließ demſelben bei einer Rheinſchiffahrt nachſtellen, verfehlte aber ſeines Zweks, ihn gefangen zu nehmen. Erkanbald entwiſchte den auf allen Seiten ausgeſtellten Auflaurern 36) und verdoppelte nun ſeinen Eifer, das widerrechtlich liebende Ehepaar zu verfolgen. Er brachte im J. 1018 eine Synodalverſammlung zu Nuimagen zu Stande. Otto, der auf geſchehene Vorladung vor der Synode ſich zu ſtellen verweigert hatte, wurde nebſt ſeiner Gemahlin 16. März mit dem Kirchenbann belegt und ſeine Beſchüzzer und Helfer zur Genugthuung, oder zu Bußen verurtheilt 37). Nun entbrannte in ihm die Rachgier. Mit einem zahlreichen Heer fiel er über des Erzbiſchofs und deſſen Vaſallen Güter her, und ließ allenthalben

36) Chr. Quedlinb. ap. Leibn. T. II, p. 292: Otto quidam nobilium ſatus proſapia Francorum illicito ſibimet matrimonio incaute adſcito, dum ab Arckanbaldo Moguntinae ſedis archiepiſcopo ſaepius eccleſiaſtico more pro hoc eodem corriperetur inceſtu, coeco furibundus amore, diſpoſitis circumquaque inſidiis nefandam Chriſto Domini (dem Geſalbten oder Geweihten des Herrn, dem Erzbiſchof) parat inferre manum etc.

37) Menſe eodem et 17 Cal. Apr. magna fit in Nuimagen ſynodus et nepos meus Otto, et vxor eius Irmingard, conſanguinitate proxima iniuſte diu coniuncti, ob inobedientiam continuae vocationis excommunicati ſunt, cooperatores vero eorum ab Epiſcopis vocantur ad ſatisfactionem. Ditmar. L. VIII, p. 420 ap. Leibnit. Scr. rer. Brunſu. T. I.

Spuren einer grauſamen Verwüſtung durch Feuer, Schwerdt und Plünderung hinter ſich. 38) In dieſer Noth wendete Erkanbald ſich an den Kaiſer und bewog denſelben durch die bitterſten Klagen, den Verheerungen des Grafen Einhalt zu thun, und ihn den Ausſprüchen der Kleriſei mit Gewalt zu unterwerfen. Otto glaubte in ſeinem feſten Schloſſe Hammerſtein dem Kaiſer ſelbſt trozzen zu können. Es ſtand daſſelbe auf einem unzugänglichen Felſen, und konnte, vom Rheinauf der einen Seite umfloſſen, weder da, noch auch vom Lande her geſtürmt werden. Der Kaiſer bezwang es aber durch Hunger. Otto mußte ſich mit ſeiner Gemahlin am 26. Dez. 1020, gegen freien Abzug ergeben. 39) Die unerlaubte Ehe derſelben wurde indeſſen dadurch noch nicht aufgehoben. Der durchs Mißgeſchick gebeugte Gemahl kam zwar zum Kaiſer nach Alſtedt, und gelobte eidlich an, ſeine Gattin zu entlaſſen, mag auch nach der auf der Synode

38) Vit. Meinw. ap. Leibnit. T. I. Scr. Rer. Brunſu: p. 548: Idem comes (Otto de Hamerſtein) epiſcopatum Moguntinum multa infeſtatione ſaepius peruagans, ferro et igne deuaſtauit, odio magno contra eiusdem ciuitatis praeſulem vehementer inflammatus, quoniam ab illo propter illicitum connubium iudicio concilii generalis ſuerat anathematizatus.

39) Quae ille (Otto) omnimodis deſpectui habens, copias ſuas cum coniuge in quandam arcem Hamerſtein contrahit, quam naturae ope non hominum arte ſaxigenis vndique molibus muratam, Rheni que circum ferentia adeo munitam ferunt, vt difficilem cuilibet vel obſidendi, vel quoquo modo oppugnandi pandat acceſſum. Hunc ergo locum Imperator Auguſtus iuſtitiae fidens omnigeno obſidionum genere circumligat, nec vllo rebellibus vel aditu vel exitu conceſſo ipſum dominici natalis diem ibidem agens adeo minuit, vt qui ſemet non armis, non armatorum millibus ceſſuros meminerant, ſamis iniuria tandem perempti, ſola huius vitae ſuſpiria paciſcendo, inſtante celebri per orbem Stephani protomartyris feſto, ſe ſuaque omnia Imperatoriae dedunt poteſtati Chr. Quedlinb. ap. Leibnit. L. c. p. 292. Vid. Vit. Meinw. T. I, Leibn. L. c. p. 548. wo es vom Grafen Otto heißt: Comitem quendam Ottonem ſaeculi dignitate non minimum praepollentem in caſtro -- Hamerſtein (Imperator) obſedit.

zu Mainz 1023 ausgeſprochenen Eheſcheidung, ſo lang der andächtige, der Kleriſei ganz ergebene Kaiſer lebte, auf einige Zeit ſich der Gemeinſchaft derſelben enthalten haben. Allein, der Kaiſer ſtarb ſchon 1024, 13. Jul., die Furcht vor ſeinem Bann verſchwand, und die Liebreizungen ſeiner Irmingard lieſſen ihn die abgezwungenen Gelübde bald vergeſſen. Gewiß hat auch die Thronbeſteigung Konrads II, der ſelbſt in einer unerlaubten Ehe lebte, ihm, als nahen Verwandten deſſelben, Luft verſchaft. Irmingard, welche vom vorigen Kaiſer für rechtlos (ſo viel, als geächtet) erklärt worden war, verachtete dieſes Urtheil und den Bannſtrahl, und beharrte bei ſolcher Denkungsart ſelbſt noch nach Ottons Tod 40). Er ſtarb 1036 erblos, nachdem er ſeinen Sohn Uoto 1034 durch den Tod verlohren hatte. 41) Als Grafen der Wetterau zeichnen ihn Urkunden vom J. 1034, 1035 aus 42) und als Grafen des Grabfelds läßt ihn Kaiſer Konrads

40) Vit. Godehardi p. 491 ap. Leibn. T. I: Praecipue Ottonem comitem de Hamerſtein et Irmingardam illicite commanentes (Godehardus) ſeparare diſpoſuit, quod tamen penitus perficere non potuit, quia ille partim ſe regali timore, partim epiſcopali commonitione vtcunque correxit; Illa vero publice bannos praeuaricans ibidem ius legemque, *vt vel hodie claret*, perdidit. S. auch Vit. Meinw. L. c. p. 551. Das Eheſcheidungsurtheil erfolgte auf dem Konzil zu Mainz, welches nach dieſem Autor und nach Chronogr. Sax. 1022 gehalten wurde. Die Zeitrechnung der oben erzählten Begebenheiten iſt noch nicht völlig berichtigt — und es jezzo zu thun, gebricht mir Muße und Raum. Surius ſezt 1023, als Epoche des Konzils. Gewiß iſt, daß es nach 1021 gehalten worden iſt, weil es auf Pfingſten unter Erzbiſchof Aribo von Mainz ſich verſammelte, dieſer aber erſt 1021 nach 11. Aug. (an welchem Tag ſein Vorfahrer Erkanbald geſtorben war) zum Erzbiſchof erwählt wurde. Die Worte: *vt vel hodie claret*, beweiſen, daß damals der Bann gegen Irmingard, ja ſelbſt gegen Otto, noch nicht aufgehoben war, weil Otto nur aus Furcht auf eine Zeitlang mit derſelben gebrochen hatte.

41) Necrol. Fuld. ad 1036: Otto comes obiit. Annal. Hildesh. ad an. 1034: Vdo iuuenis, filius Ottonis comitis de Hamerſtein obiit. ap. Leibnit. T. II, Scr. Rer. Brunſc.

42) Affalderbach in pago Wetereiba in comitatu Ottonis comitis, Urk. Kaiſer

II, Urkunde v. J. 1031 erblikken. 43) Nur ſeine Markgrafſchaft in Kärnthen war bisher unbekannt. Nunmehro entdekt, wird ſie zu einer Leuchte,

Konrads II, d. 3. Kal. Febr. Ind. 2, ao. 1034, regn. 10. Imp. 8, Worms Schannat Cod. prob. Hiſt. Wormat, no. 56; deßgleichen in pago Wedereibiae in comitatu Ottonis ſitum praedium Eichene, Sundelingen, Fuerbach. Sulzbach etc. Urk. Kaiſer Konrad I. 16. Kal. Febr. 1035 Ind. 3, an. regn. 11, Imp. 9. Lymperg. Kremer L. c. cod. dipl.. no. 74.

43) Schenkung Kaiſer Konrads II, den Wald bei Melrichſtadt an Wirzburg betreffend, *cum conſenſu et collaudatione* abbatis (Fuldenſis) Richardi ſuique aduocati Reginhardi *et Ottonis comitis*, ceterorum comprouincialium in eadem ſylua communionem habentium. d. 16. Kal. Oct. 1031. S. eben S. 194, Es wird hier zwar nicht beſtimmt, ob Otto nur als Gaugraf vom Grabfeld, oder auch als Mittheilhaber des Walds beigeſtimmt und die Schenkung befördert habe—Niemand wird indeſſen daran zweifeln, daß er die Gaugrafſchaft, wie ſeine Vorfahren beſeſſen habe, (auch Schultes glaubt dieſes) zumal nach Urk. 224 in Honthem. Hiſt. Treuir. der Kaiſer, wenn etwa vorher das Grabfeld und andere Beſizzungen dem Grafen Otto wegen ſeines Ungehorſams in dem Hammerſteiniſchen Krieg weggenommen worden waren, ihm jeden Verluſt, nachdem er ſich demſelben ergeben hatte, gutgethan und ſelbſt an den von der Abtei S. Maximin zu Lehn empfangenen 6656 Manſis, oder Bauergütern, etwa einen Drittheil zu Lehn gereicht hatte. d. 4 Id. Dec. Ind. 6, an. 1023, reg. 23, Imp. 10, Tribur. Eben ſo hatte nach einer Urkunde in Meichsners T. IV, Deciſion. cameral. 14, p. 34 und von Schultes hiſtorl. Schr. Th. I, S. 228, Graf Otto (Markgraf Otto von Schweinfurt) cum ſuis (Militibus oder Vaſallen) Adelbert (Markgraf vom Radenzgau), cum ſuis, Gebehardus comes eiusque frater cum ſuis (Graf Gerhard vom Banzgau und ſein Bruder Graf Otto von Grabfeld) in die Schenkung des groſſen Wildbann in den Gauen Folcfeld, Iphgau, Hegau und einem Theil des Radenzgau gewilligt. Sie ſämtlich hatten an dieſem Waldrevier Antheil und traten der kaiſerlichen Schenkung bei d. 1023, 4. Non. Sept. Ind. 6, an. regn. Henr. II, 22, Imp. II, act. Berinatae. Dieſes Wildbanns Grenze lief vom Mayn bis Iskinebach (Eſchenbach, ohnweit Elt-

welche im dunkelſten Schachte Hellung verbreitet und dem Forſcher dient, hiſtoriſche Wahrheiten auszugraben und in die ſchönſte Verbindung zu bringen, was bishero nur zerſtükkelt vorgelegen hatte. Die zur Geſchichte unſers Otto nicht gebrauchten Urkunden finden ſich im Meichlbeck. Die erſte beſagt: Graf Otto habe mit Biſchof Godſchalch von Freiſingen einen Prekarvertrag geſchloſſen, ſo daß er an gedachtes Hoch- und Domſtift tradirte: Uffkiricha mit allem Zubehör zwiſchen den Alpen und Stupeja, nemlich: Eparanashuſa, Parpian, Sutſis, Tieres, Albiun, Tanurcis, Tſeuis, Segies, den Wald Gredine; ferner auf dem Berg Torento 4 Huben, zu Pauzano 1 Weinberg; dagegen gab ihm das Domſtift den curtis (Landgut) Geroltispach mit andern dazu gehörigen Ortſchaften, ſo daß er dieſes nebſt ſeiner eignen Schenkung lebenslänglich genieſſen, nach ſeinem Tode aber beides ans Domſtift fallen ſollte. Die Urkunde hat kein Datum. Biſchof Godſchalch regierte bis 1006, und trift folglich der Beſitz des Grafen Otto in die Zeit ſeines Feldzugs in Italien, da er vom König mit Geſchenken zur Belohnung ſeiner bewieſenen Tapferkeit überhäuft wurde, 1003. Er ſicherte ſich dieſe entlegenen Ortſchaften dadurch, daß er ſie unter den Schutz des Kreuzes, der Kirche, ſtellte. Es ſcheint indeſſen die Schenkung damals nicht zu Stande gekommen zu ſeyn, weil, wie wir bald hören werden, der Kaiſer ſie, als zur Zeit der Verbannung des Otto geſchehen, darſtellt. 44) So

mann) über Harindeſich, Ampferebach (Ampferbach) vrbem Eberaha. (Burg-Ebrach) Wachenrode, Elesbach, (Albach) Rotenmannus (ſoll Rüdenhauſen ſeyn) an das Flüßchen Eha, und wo ſich dieſes in die Jndiſka (Aiſch) ergießt, Groszulzim, paruum Dornheim (Dornheim im Schwarzenbergiſchen) Wingeriheshheim, Ipthoua (Jphofen) orientalem Lancheim (Kleinlankheim) Düllistadt, (Dillſtadt) Suarzaha (Stadt Schwarzach) Stadela, (Stadelſchwarzach) Lillisfeld (Lülsfeld) Brunenſtadt, (Brunnſtadt) Herelindeheim, (Herlsheim) Woſtgeuildes, Horehuſum (Horhauſen), Marckburghuſen (Marburghauſen) bis zum Mayn, und nach Eſchenbach. Gewiß eine wichtige Jagdgerechtigkeit in Wäldern, die das ganze Folcfeld, den Jphgau, den Hegau und einen Theil des Radenzgau bedekten.

44) Notum ſit cunctis Chriſti fidelibus, quod quidam comes Otto tradidit potenti manu et absque omnium contradictione, in manus venerandi Go-

lang Otto lebte, blieb es wohl bei dem Vertrag: Nach ſeinem Tode hatte aber der damalige Biſchof Egilbert Urſache zu eilen, um ſich durch beſondre Traktaten gegen anderweite Anſprüche ſicher zu ſtellen. Denn er ſchloß ſogleich darauf mit dem Biſchof Gebhard von Regenſpurg einen Prekartraktat ab, des Innhalts: leztere trat nemlich dem Erſtern ſein zu Legian habendes Erbgut, mit Leibeignen, Gebäuden, Waldungen, Jagden, doch ſo, daß nach ſeinem Tode es dem Domkollegium anheim fallen ſollte, ab; dagegen übergab Egilbert an Gebharden Legian, Parpian, Surſis, Tieres, Albiun, Tanurcis, Tſevis, Tſuſis, ad ſeges, Forſt zu Gredine, welches alles vom Grafen Otto milden Andenkens an das Domſtift war geſchenkt worden, ſo daß Gebhard es lebenslänglich beſizzen, nach ſeinem Tode aber alles dem Domſtift zu Theil werden ſollte. Da aber gegen den Traktat Zweifel obwalteten, ob er wegen anderweiter gegneriſcher Anſprüche Beſtand haben könnte, ſo gab Gebhard an eben dem Tag, an welchem derſelbe geſchloſſen worden war, die Veſtiturkunde von dem, was er, und von dem, was Egilbert gegeben, lezterem zurück— und nahm es endlich als Benefizium oder Lehn von dieſem an 45). Die Urkunde iſt ohne Datum,

teſcalchi Frigiſingenſis Epiſcopi et fratrum inibi canonice Deo famulantium loca ſic nominata: Vſchiricha, cum omnibus, quae illuc pertinent, et quae ſui iuris erant, inter alpes et Stupeia et in monte Torento hobas IV, et in Pauzano (iſt Botzen in Tirol) vineam I cum omnibus iuſte ad ea loca pertinentibus ad altare videlicet Sanctae Mariae, Sanctique Corbiniani in vſum fratrum ea ratione, vt liceret ſibi a ſupradicto Epiſcopo Goteſcalcho et ſuis Canonicis curtem quandam Geroltespach dictam cum aliis ſuis locis et poſſeſſionibus complacitare. Hanc eius petitionem Goteſcalcho Epiſcopo annuente idem praefatus comes Otto tradidit in manus eiusdem Antiſtitis — haec loca: Eparaneshuſa, Legian, Parpian, Sutſis, Tieres, Albiun, Tanurcis, Tſeuis, Segies, ad Gredine foreſtum). — Econtra pontifex tradidit eidem comiti curtem Geroltespach usque ad finem vitae ſuae poſſidendam, vt poſtea et datum et acceptum in ius et poteſtatem eccleſiae ſuae ad ſeruitium Canonicorum rediret. Meichlbeck Hiſt. Friſ. p. inſtrum. no. 1153.

45) Hiſt. Friſing. T. I, P. II, ch. 1070: Poſtea item longo temporis inter-

und erhält ihre Aufklärung durch das folgende Diplom Kaiser Heinrich III. Dieſer ſagt: Er gebe an die Kirche nach göttlichem Rechte zurück, was ihm durch menſchliches Recht zugeſprochen worden ſey. Weiland Markgraf Otto habe nemlich durch einen Prekarvertrag an das Freiſingiſche Domſtift geſchenkt, Legian im Gebirg in der Grafſchaft des Poppo, wie auch

vallo placuit atque conuenit, inter duos ſanctae eccleſiae venerandos pontifices Egilbertum videlicet et Gebehardum quandam complacitationem facere, ſicut et fecerunt. Praedictus itaque Antiſtes Radasponenſis Gebehardus cupiens ex rebus terrenis, et caducis aeterna animae ſuae commoda praeparare, tradidit cum manu aduocati ſui Willipatonis in manus Reuerendi Egilberti Friſingenſis Epiſcopi, et Aduocati ſui Helmberti ad Altare Sanctae Mariae Virginis Santique Corbiciani Confeſſoris Chriſti, quicquid *iure haereditario* in loco *Legian* dicto habuit in vſum videlicet Canonicorum Deo ibi iugiter famulantium abſque omni contradictione, poſt finem vitae ſuae perpetuo exiſtendum cum mancipiis vtriusque ſexus etc. aedificiis, ſiluis, venationibus omnibus ad locum praedictum pertinentibus. Econtra pius paſtor Egilbertus cum conſilio et conſenſu ſuorum fidelium retradidit Gebehardo Coëpiſcopo ſuo ex rebus eccleſiae ſuae loca ſic dicta: Legian, Parpian, Sutſis, Tieres, Albiun, Tanurcis, Tſeuis, Tſuſis, ad ſeges, foreſtum ad Gredine cum omnibus vtilitatibus, quae in poteſtatem Canonicorum ſupra dictorum *ab Ottone Comite bonae memoriae* in eisdem locis tradita videbantur, vt ſicut dictum eſt, idem Epiſcopus Gebehardus et datum et acceptum vsque ad finem vitae ſuae poteſtatiue poſſideret, poſtea vero in ius Frigiſingenſis eccleſiae et canonicorum ſaepe dictorum et datum et acceptum in integrum refundetur. Poſthaec Antiſtes Gebehardus diuino compunctus amore, *et ne aliquis locus inimicorum pateret inſidiis* die eodem hanc, quae ſupra continetur, traditionem ſponte remiſit et veſtituram dati pio Epiſcopo Egilberto contradidit in tantum, vt proprio aduocato ſuo excluſo, quemcunque Epiſcopus ex ſuis vellet, ſuper easdem res aduocatum conſtitueret, quod et factum eſt. Nam ad vltimum Gebehardus Epiſcopus res ſupra dictas ab Epiſcopo ſedis Frigiſingenſis Egilberto in beneficium accepit. Ohne Datum, gehört aber ins Jahr 1036 oder 1037.

Uſchirchin in der Grafſchaft Friedrichs, und Ebarhuſen in der Grafſchaft Burchards. Vorhero aber wäre der nun unſelige Otto wegen Blutſchande Gott und der Kirche ungehorſam, in den Bann gethan worden, hernach als ein Verbannter geſtorben. Dem zu folge ſey alles, was Otto in Landen bairiſchen Rechts beſeſſen hatte, vermöge dieſes Rechts dem Fiſkus zugeſprochen worden — Der Vogt des Domſtifts habe dagegen keine Einrede mehr erfinden können, und demnach hierauf Ottens Schenkungsurkunde dem kaiſerlichen Vogte ausgehändigt — Nun aber mache er, den Kaiſer, mit allem dem, was Otto dem Domſtift zu geben, beſchloſſen gehabt, demſelben ein Geſchenk d. 1055. 46). Bedarf es wohl

46) Ibid. T. I, P. I, p. 251: In nomine ſanctae et indiuiduae Trinitatis. Heinricus diuina fauente clementia Rex Romanorum Imperator Auguſtus. Agenda eſt cauſa reipublicae, ſed ſalua re matris noſtrae Eccleſiae. Et plerumque, quae iure fori obtinemus, haec iure Coeli ultro reddere deſtinamus. Hoc ergo complacuit nobis in re fratrum noſtrorum ſpiritualium; qui Friſingae ſub Canonica conſtituti Deo ſeruiunt, et de Collectis fidelium ſe agunt. Cum ipſis enim aliquando *Otto marchio* precarium fecit, et dedit, quod viſus eſt habere in loco, qui dicitur Leiam inter montana in comitatu Poponis, et in loco, qui dicitur Vſchirchin in comitatu Friderici, et in loco, qui dicitur Eharhuſan in comitatu Burchardi. *Antea* autem ille *Otto infelix* Deo et Sanctae Eccleſiae *pro inceſto ad ſatisfactionem inobediens*, iuxta quod Apoſtolus inſtituit, *traditus eſt Satanae* in interitum carnis, et ob hoc ſecundum legem Bauuariorum in noſtro colloquio diffinitum eſt, omnia ad fiſcum pertinere, quae idem Otto potuit habere, qua ratione Geroldus Aduocatus ſupra memoratorum fratrum noſtrorum conuictus nobis et aduocato noſtro Hartwigo eiusdem traditionis Ottonis inueſtituram tradidit, quia in eius defenſione nullam inuenire potuit rationem. Igitur habemus in poteſtate, vt quod licet nobis, inde faciamus - propterea notum ſit omnibus - quia illis fratribus - quicquid Otto dare deſtinauit cum omnibus ſuis appendiciis - in proprium damus etc. D. 4 Id. DK. an. 1055. Ind 8, an. Henrici III ordinat. 28 regn. 8, Imp 9, act. Niuenburc. Durch Zuſammenhaltung dieſer Urkunden ergiebt ſich folgendes. Graf Otto, nachhe-

erſt eines Beweiſes, daß der Hammerſteiniſche oder Grabfeldiſche Otto, eben derjenige war, welchen die beigebrachten Urkunden darſtellen? Es ſind gleiche Namen, gleiche Zeit. Ottens erſte Schenkung geſchahe, nachdem ihn die Gnade des Königs 1003 mit Gütern begabt hatte; Otto war ſeit 1036 todt, (Urk. 1110, Otto comes bonae memoriae) als Biſchof Egilbert, welcher 1039 ſtarb, den Traktat mit Biſchof Gebhard ſchloß. Dieſer Gebhard, als des Kaiſers Halbbruder (war 1036 Biſchof geworden, und da 1039 Biſchof Egilbert ſtarb, ſo fällt die Urkunde nothwendig

riger Markgraf einer kärnthniſchen Mark, hatte während des auf ihm ruhenden Kirchenbanns, alſo nach 1018, die ſchon vor 1006 vorgehabte Prekariſche Schenkung an Freiſingen vollzogen. Nach ſeinem 1036 erfolgten Tod ſuchte Biſchof Egilbert, wohl wiſſend, daß die Schenkung eines geächteten, dem die Acht alles genommen, und ſeines Lehns und Eigenthums verluſtig erklärt hatte, nicht gültig ſeyn könnte, ſich durch allerlei Mittel derſelben zu verſichern. Er überließ ſie alſo prekariſch dem Bruder des Kaiſers, Biſchof Gebharden von Regenſpurg, in Hoffnung, daß dieſer den Kaiſer, deſſen Fiskus die ganze Verlaſſenſchaft des Verbannten, im Tode mit dem Kirchenfluch belaſteten Otto in Anſpruch nahm, bewegen würde, von ſeinem Rechte abzuſtehen — Gerhard getraute ſich aber ſelbſt nicht, die Sache auf ſeinen Namen auszuführen. Beide Biſchöfe ſchlugen allerlei Seitenwege ein, um dem Fiskus auszuweichen. Ungewiß, auf welchem dieſes am beſten geſchehen könnte, gaben ſie ihrer Unterhandlung eine doppelte Geſtalt, nämlich neben der einer prekariſchen Schenkung, auch die einer Lehnsreichung, indem Egilbert dem Gebhard das ganze Prädium auch zu Lehn reichte, und von dieſem ſämmtliche Urkunden der Traktaten zurücknahm, um davon den Gebrauch zu machen, der der zweckdienlichſte zu ſeyn ſcheinen möchte. Ob nicht vielleicht falſche Urkunden dabei geſchmiedet, und etwa die Unächtheit hernach entdekt worden, (Egilbert war ehedem kaiſerlicher Kanzler geweſen, und wußte mit Urkunden umzugehen) — muß man unerörtert laſſen — Genug nach langem Prozeß, und als endlich der Ausſpruch des kaiſerlichen Landrechts für den kaiſerlichen Fiskus ausgefallen war, ſchenkte Kaiſer Heinrich III das Ganze ans Domſtift zu Freiſingen.

zwiſchen 1036 — 1039) gab ein Erbrecht an Legian vor, vermuthlich darum, weil dieſes Kaiſers Vater und Grosvater als Herzoge Kärnthen beſeſſen hatten — Graf Otto war wegen einer, nach damaligen Begriffen, blutſchänderiſchen Heirath im Kirchenbann ohne Erben geſtorben, indem nun deſſelben Seitenverwandten auf ein Erbrecht anſprachen. Es kann gewiß nicht mehr Beſonderheit der Umſtände erfordert werden, um die Identität einer Perſon darzuthun — Die lezte Urkunde nennt Otten einen Markgrafen. Dieſe Würde konnte derſelbe nicht wegen ſeiner fränkiſchen Güter und Ehrenſtellen, wohl aber in Hinſicht auf die Kärnthiſchen Beſizzungen führen — nur fragt ſichs, wo dieſe belegen waren? Mehrern in den Urkunden benannten Oertern nach, mag ſie in der Tarviſer Mark zu ſuchen ſeyn, Legian, jezzo Laian, Parpian (Barbian) Tieres (Tiers) Albiun, (Albian) Tſevis, (Tſeuas) Tſuſis, (Tiſens) ad Seges, (Seis) liegen in der Nachbarſchaft von Brixen, und gehörten vor Zeiten zu der Tarviſer Mark, die ein Theil der Markgrafſchaft Verona war. Adelbero Markgraf von Verona, der 1012 im Dez. oder im Anfung des Jahrs 1013 Herzog von Kärnthen wurde, und 1013 noch im Beſiz von Verona vorkommt, 47) mag dem Otto die Mark Tarviſio abgetreten, und damit der Unzufriedenheit ſeiner Schwägerin, der Witbe des Herzogs Konrad von Kärnthen, welche ungern ihren Sohn des väterlichen Herzogthums Kärnthen beraubt ſahe, ein Opfer gebracht haben. Ottens Gemahlin war Irmengard, wahrſcheinlich dieſer Herzogin Tochter. Die Vermählung muß 1013 geſchehen ſeyn, weil König Heinrich II in dieſem Jahr ſeinen Unwillen über die wegen allzunaher Blutsverwandtſchaft den Kirchengeſezzen zuwiderlaufende Heirath zu erkennen gab — und dieſes trift mit den

47) Muratori in Antiqu. Eſtenſ. P. I. p. 85: Dum in Dei nomine in Comitatu Veronenſe — in iudicio reſideret Domno Adelperio Dux iſtius Marchiae in comitatu Veronenſe d. 1013. Die Tarviſer Mark verwaltete Adelbero noch 1017 laut Urk. Dum iudicio (in Agro Taruiſino) reſideret Domnus Adelbeyro Dux iſtius Marchie Carentanorum. Muratori Antiqu. Italiae T. I, p. 169. Folglich müßte dieſe Mark erſt ums J. 1019 an Otten abgetreten worden ſeyn, als Herzog Adelbero nach ſeiner Niederlage bei Ulm einen Vergleich zu ſuchen Urſache hatte.

Jahren, in welchen ihre Mutter ſich verehlicht, und eine Tochter geboren haben mag, genau zu. Sie waren nach Ditmarn (Anm. 37.) im J. 1018 ſchon ſeit mehrern Jahren vermählt (diu coniuncti). Der Verwandtſchaftsgrad, welcher dieſe Verbindung dem Kaiſer und der Kleriſei ſo anſtöſig machte, wird nirgends angegeben, konnte aber, da ſo viel Lärm darüber entſtand, nicht entfernter ſeyn, als er nach dieſer Vorausſezzung ſich zeigt, nämlich Otto war mit ſeiner Gemahlin Grosvater Geſchwiſterkind. Er hinterließ bei ſeinem Abſterben Jrmengard als eine ſchuzloſe Witbe, indem wegen der gegen die Kirchengeſezze fortgepflogenen Eheverbindung Acht und Bann noch auf ihr ruhten. Dieß war vermuthlich der Grund, warum dieſelbe ſich nach einem Beſchüzzer umſah, und in eine zweite Eheverbindung einließ, welche eben ſowohl, wie die vorige, den Kirchenrechten entgegen war. Dieſes deutet der Lebensbeſchreiber S. Meinwerks mit den Worten: Illa — ius legemque, *vt vel hodie claret*, perdidit, (S. Anm. 38.) an. Da ſie auch in dieſer Verbindung die Verachtung gegen den Kirchenbann fortſezte (als Witbe würde ſie ſich durch Schenkungen an ein Hochſtift leicht mit der Kirche haben ausſöhnen können) ſo mußte auch der Zorn des Kirchenhimmels über ſie fortdonnern. Um die Wahrheit dieſer Behauptungen gegen alle Einwürfe zu dekken, iſt nöthig eine Stelle des Sächſiſchen Annaliſten zu erklären und wohl zu erwägen — Dieſe ſtellt die Abſtammung der Grafen von Walbeck vor: „Die Schweſter Grafen Hilperichs von Plozeke, Adelheid, ehlichte Otto Graf von Regenſpurg, „(Burggraf) die andere Schweſter, Jrmingard, wurde Markgraf Udons „(des nördlichen Markgrafens, Grafens von Stade) Gemahlin, welcher „das ganze Erbe ihres Grosvaters, des Grafen Konrad (Burggrafen von „Magdeburg) zufiel. Dieſe erzeugte mit Udo den Markgrafen Heinrich „und zwei Töchter. Oda, eine Tochter des Grafen Siegfrieds von Waldbike (des Ur-urgrosvaters der eben erwehnten Jrmingard) verheirathete „ſich an einen erlauchten Herrn, Gozwin von Valkenberch, und gebar ihm „zwei Söhne, die Grafen Gerhard und Gozwin, von welchen jener, Graf „Gerhard, die Markgräſin Jrmingard, des Margrafen Udo Witbe ehlichte. „Dieſe Dame lebte zweimal in einer unzuläſſigen Ehe, indem ſie ihrer beiden Ehegemahle leibliche Nichte war.“ 48) Dieſe Stammtafel iſt bis-

48) Bruno Fardenſis epiſcopus, Sigefridi comitis de Waldbiki et Iudithae Comitiſſae filiae Heinrici calui de Stadhen filius, frater autem Friderici

her durchgängig von Alberto Statenſi an bis auf den heutigen Tag mißver≈ſtanden worden. 49). Man hielt die lezte Irmingard mit der vorherer≈

Magdeburgenſis Comitis — vita exceſſit. Frater eius Fridericus genuit ex Thietberga Comitiſſa Conradum Magdeburgenſem Comitem. Conradus duxerat vxorem de Bawaria nomine Adelheiden, quae genuit illi filiam nomine Machtildem, quam deſponſauit Theodoricus comes de Ploceke totumque patrimonium illius cum ea ſuſcepit, genuitque ex ea Conradum et Helpricum Comitem et duas filias Irmingardem et Adelheidem — Sororem Hilperici Adelheidem duxit vxorem Otto Ratisponenſis comes: Altera Irmingardis nupſit Vdoni marchioni, totaque haereditas aui ſui Conradi Comitis ceſſit ei, genuitque ei Henricum Marchionem et duas filias. Filiam autem praenominati Sigefridi de Waldbike nomine Odam accepit, quidam illuſtris nomine Gozwinus de Valkenberh, peperitque illi Gerhardum et Gozwinum comites. Gerhardus comes duxit Irmingardem Marchioniſſam viduam Vdonis Marchionis, quibus tamen *ambobus illicite nupſerat*, quia vtriusque neptis conſanguinea fuit. Annal. Sax. ad 1049.

49) Alb. Stad. ap. Kulpiſ. Vol. I, Rer. Germ. p. 272, 273: Marchio Vdo — Helperici comitis de Ploceke — ſororem — Ermengardam duxit — mortuo Vdone et filio ſuo Heinrico, Ermengardis nupſit Gerardo de Heinsberg, fratri Gorwini, ex qua habuit filium Siſridum — inſuper filiam Vda, quam duxit Siſridus de Erteneburg. Albert ſchöpfte ſeine Nachrichten theils aus dem Sächſiſchen Annaliſten, worzu er das, was ihm aus neuern Quellen und eigener Erfahrung bekannt geworden war, beigefügt hat. Er mißdeutete hier augenſcheinlich ſeinen Vorgänger, indem er Grafen Gerards, den er von Heinsberg nennt, Gemahlin Irmengard für des nördlichen Markgrafen Udo Witbe, eine geborne Gräfin von Plötzke hielt, was doch der Annaliſte keineswegs hat ſagen wollen. Schätzbar ſind indeſſen ſeine Nachrichten in anderer Rükſicht. Ihm zufolge ehlichte Udons Witbe Irmingard nicht 1107, wie wir angenommen haben, ſondern erſt 1128 nach ihres Sohns Markgrafen Heinrichs

wehnten für eine Perſon, und den Markgrafen Udo, deſſen Witbe ſie war, für den nördlichen Markgrafen Udo, ohne nachzurechnen, ob dieſe Verbindung auch möglich war. Um das Ungereimte dieſer genealogiſchen Zuſammenſtellung anſchaulich zu machen, bemerke man nur folgende Umſtände. Graf Gerhard, der Irmingard zweiter Gemahl war, wie Annal. Saxo ſagt, Sohn der Oda, einer gräflichen Tochter von Waldbek, mit Gozwin von Valkenberg erzeugt. Der Oda Vater Stegfried ſtarb 990. Angenommen, daß Oda von ihren bejahrten Eltern gerade im Todesjahr des Vaters 990 geboren worden wäre, ſo hätte ihr Sohn, Gerhard, des nördlichen Markgrafen Udo (der 1006 ſtarb) Witbe, nicht eher, als 1107, folglich 117 Jahre darnach heirathen können, und hätte nach Alberto Stad. doch noch einen Sohn Siegfried mit ihr erzeugt. Angenommen, daß Oda ihren Sohn Gerhard im Todesjahr ihres Bruders, des Biſchofs Ditmar, geboren hätte (1021) ſo wäre derſelbe bei ſeiner Vermählung 86 Jahre alt und noch fähig geweſen, einen Sohn zu zeugen. Man ſieht, daß ich überall die nächſten Zeitpunkte gewählt habe, die nur denkbar ſind. Oda war aber nicht 990 geboren; Ditmar, der jüngſte Sohn ihrer Eltern, befand ſich ſchon damals Studirens halben zu Magdeburg, und Oda war wohl ſelbſt älter als Ditmar. Dieſer, der in ſeiner Kronik alle merkwürdigen Familiengeſchichten ſeines Hauſes aufgezeichnet hat, hätte der zarten Kindheit ſeiner Geſchwiſter bei dem noch immer zu frühen Tod ſeines Vaters nicht vergeſſen, wenn dieſes der Fall geweſen wäre. Im J. 994 waren die jüngern Söhne Grafen Siegfrids, Siegfrid und Ditmar ſchon erwachſen genug, um zu Unterhandlungen gebraucht zu werden, folglich mochte Oda damals wenig-

(der laut Annal. Sax. ad 1128 in dieſem Jahre ſtarb) Tod, den Grafen Gerhard. Hierdurch wird die erwieſene Unmöglichkeit noch unmöglicher. Gerhard müßte 1128 wenigſtens 97 Jahr alt geweſen ſeyn, und dann doch mit einer 53 jährigen Frau Kinder erzeugt haben. Zudem ſagt Albertus: der Irmingard mit Gerharden erzeugter Sohn Siegfrid ſey unter Kaiſer Lothar II, bei Bari in Italien (1137) umgekommen, und legt hiermit klärlich zu Tag, daß er einen fremden Zweig auf den Stamm von Plötzke gepfropft hat. Denn war die Ehe ſeiner Irmingard erſt 1128 geſchloſſen worden, wie konnte ſie 1137 einen Sohn haben, der mit dem Kaiſer nach Italien zu Felde zog, und bei dem Sturm auf Bari umkam?

ſtens ſchon zehnjährig ſeyn. Hierdurch wird die Zeitentfernung bis zu ihres Sohns Heirath mit des 1106 verſtorbnen nördlichen Markgrafens Udo Witbe noch gröſſer, bei 127 Jahre. Bringt man nun die Gewohnheit der Deutſchen, ihre Töchter in früher Jugend, herkömmlich vom 13den bis 15den Jahr, zu verheirathen in Anſchlag, ſo leuchtet die Unmöglichkeit jener Verbindung genugſam ins Aug. Hätte dann Oda im 14den Lebensjahre verehlicht, auch nur erſt im 23ſten Jahr ihren Sohn gebohren, ſo wäre derſelbe gerade 100 Jahre alt, zur Ehe mit Irmingard geſchritten. Irmingard, Markgraf Udons Witbe, iſt demnach keine andere, als Markgraf Ottens von Kärnthen, Grafens vom Grabfeld Witbe — (S. Anm. 36) und auf ſie, als eine Tochter Konrads von Worms, Herzogs von Kärnthen, reimt ſich nun auch der Umſtand genau, daß ihre beiden Ehen den Kirchengeſezzen zuwider waren, wie die beigeſezte Konſanguinitätstafel beweiſt. 50)

50) Blutsverwandtſchafts Tabelle der Markgräfin Irmingard:

Otto, oder Udo II Graf der Wetterau, des Oberrhingau ſeit 910, des Salzgau und des Grabfelds 945 † 949.

| | | | |
|---|---|---|---|
| Udo III Herzog der Frankonier, Graf des Grabfeld, Salzgow, Salgau † 982 | Konrad Graf des Oberrhingau, Herzog von Schwaben und Elſaß † 997 | Judith, Gemahl Heinrich Graf von Stade. | Heribert, Graf der Wetterau, des Kinzichgau † 997. |

| | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|
| Udo oder Otto IV, Graf des Grabfeld † als Mönch 1010 | Konrad vermuthlich Graf des Oberrhingau † zwiſchen 1021 — 1023 | Hermann II Herzog v. Schwaben † 1004 | Judith Kunegund, Gemahl Siegfried Graf v. Walbeck † 990 | Siegfrid Graf von Stade. | Otto von Hamerſtein Markgraf v. Taruis in Kärnthen, Graf des Grabfeld u. der Wetterau † 1036. Gem. Irmingard, Konrad von Worms Herzogs v. Kärnthen T. ehlicht etwa 1037 d. Grafen Gerhard v. Walkenburg | Gerberg Gemahl Heinrich Markgraf v. Frankonien zu Schweinfurt † 1017 |

| | | | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Hermañ III Herzog von Schwaben † 1012 | Mathild Gemahlin 1) Konrad v. Worms Herzog v. Kärnthen † 1012 2) Friedrich Herzog v. Oberlothringen. | Giſela Gem. 3) Konrad der Saliker Römiſcher Kaiſer † 1039 | N. Gemahlin Adalbero Herzogs v. Kärnth. † 1039 | Oda Gemahlin Gozwin v. Walkenburg und Heinsberg | Ditmar Biſchof von Merſeburg † 1021 | Friedrich | Siegfrid Graf von Stade. | Udo † 1034. |

A B C D E

Siehe auch Anm. 48, die Worte: quibus ambobus illicite nupſit. Der erſte Gemahl war ihres Urgrosvaters Bruderſohn, der zweite im vierten Grad Geſchwiſterkind mit ihr. Durch ſie, als eine Kärnthniſche Prinzeſſin, hatte der erſte, Otto, das Markgrafthum Tarvis und ein reiches Eigenthum in Frankonien zum Brautſchatz bekommen; lezteres behielt ſie nach

| A | | B | | C | D | E | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Konrad v. Worms, Herzog v. Elſaß, u. 1036 von Kärnthen † 1039 | Irmingard Gem. 1) Otto von Hamerſtein, Markgraf v. Tarvis, Graf des Grabfeld vermählt 1013 † 1036 2) Graf Gerhard von Valkenburg u. Heinsberg. | Gerhard Graf v. Valkenburg † 1042 Gem. Irmingard von Worms Konrad Herzogs v. Kärnthen T. Otto Markgraf v. Tarvis, Grafen des Grabfeld Witbe, verm. ums J. 1037 | Gozwin Graf 1051. † | Konrad Burggraf v. Magdeburg. | Udo Liudger Markgraf der nördlichen Mark. Gemahl Adelheid, Vatersſchweſter Rudolfs, deutſchen Königs, Herzogs von Schwaben. | Otto Markgraf von Schweinfurt Graf im Grabfeld, u. Banzgow, endlich Herzog von Schwaben † 1057. | Heinrich Markgraf, Graf d. Nordgau. |

| | |
|---|---|
| Mechtild Gemahl Dietrich Graf von Plocefe (Plötzke) | Udo Markgraf der nördlichen Mark, Graf von Stade. Gem. Oda, Grafen Hermanns T. |

| | | | | |
|---|---|---|---|---|
| Irmingard † 1154 Gem. Udo nördl. Markgraf. | Heinrich nördlich. Markgraf Gem. Eupraxia Ruß. Prinzeſſin, Kaiſer Heinrich IV, nachherige Gemahlin. | Udo † 1106 Gem. Irmingard, Ditrich Grafen v. Plözke T. | Siegfrid. | Rudolf Gem. Richardis, Herrmann Burggr. v. Magdeburg T. |

| |
|---|
| Heinrich nördl. Markgraf geb. 1089 † 1028 Gem. Adelheid Markgr. Otto T. Markgr. Adelbert Schweſter. |

ſeinem kinderloſen Abſterben und brachte es ihrem zweiten Gemahl Gerhard zu, der dadurch Stifter einer mächtigen Grafenfamilie in Frankonien wurde. Dieſen nennt der Sächſiſche Annaliſt einen Sohn Gozwins von Valkenberg und der Oda, einer gräflichen Tochter von Walbeck. Er war nicht aus Frankonien entſproſſen; Valkenburg, ſeine Herrſchaft, lag jenſeits des Rheins im Herzogthum Limburg. Ihn benahmſt Albert von Stade Gerard von Hemsberg (Heinsberg) einen Bruder Gorwins oder Goswins (und auch Heinsberg war eine überrheiniſche Herrſchaft im Jülicher Land). Iſt dieſe Nachricht gegründet, ſo waren damals Heinsberg und Valkenburg nicht zwei verſchiedene, ſondern eine einzige Familie, welche aber ſpäterhin getrennt erſcheint 51). Wir haben ſchon oben die Vermuthung geäuſſert, daß Gerards Mutter, Oda, die Dame Hutte ſeyn möchte, der die Oberrhingauiſchen Grafen Konrad und Hermann das Schloß Burgbernheim mit dem Wald im J. 1000 weggenommen haben. Dieſes beſtätigt ſich durch

51) Annal. Saxo ad an. 1049: Filiam Sigefridi de Waldbike nomine Odam accepit quidam illuſtris nomine *Gozwinus de Valkenberh*, peperitque illi *Gerhardum et Gozwinum comites Gerhardus* comes duxit Irmingardem Marchioniſſam viduam Vdonis marchionis, quibus tamen ambobus illicite nupſerat. Alb. Stad. L. c. Mortuo Vdone (marchione) et filio ſuo Henrico Ermegardis nupſit *Gerhardo de Hemsberg* fratri Gozwini. Die Zuſammenhaltung dieſer beiden Stellen enthüllt eine bishero noch unbekannte genealogiſche Wahrheit, daß nämlich die Häuſer Valkenburg und Heinsberg einerlei Stamms ſind. Gozwin und Gerhard, welche der Annaliſt von Valkenburg nennt, heißt Albert von Stade, von Heinsberg. Beides demnach einerlei Geſchlecht, weil von denſelben beide Namen vermiſcht gebraucht werden. Davon ſcheint ſelbſt Kremer nichts geahnt zu haben. S. deſſelben Akademiſche Beitr. zur Gülch- und Bergiſchen Geſch. Th. I, S. 6, 7, 107, 108, wo er, um zu erklären, warum Ditrich von Heinsberg auf ſeinem Siegel, Herr von Heinsberg und Valkenburg heiſſe, und Valkenburgiſches Wapen führe, annimmt, daß derſelbe ein geborner von Valkenburg, durch Heirath Herr von Heinsberg geworden ſey. Obige Stellen hätten ihn belehren können, daß die Heinsberger urſprünglich Valkenburger waren und ſich mit Recht auch von beiden Herrſchaften ſchreiben konnten.

den Umſtand, daß Oda von ihrer fränkiſchen Grosmutter her durch ein Erbgut in Frankonien eingehörig den Grund zu der nachmaligen Einheirathung ihres Sohns in dieſes Land und zu deſſen Emporkommen mag gelegt haben. Sie, die ſchon im J. 1000 ſelbſt in Perſon ihres Erbguts ſich beim Kaiſer angenommen hat, ſcheint ſchon damals nach kurzer Ehe Witbe geweſen zu ſeyn. Graf Gerhard, ihr Sohn, endete ſein Leben 1042, und deſſen Bruder Goßwin 1051 51). Der leztere war vermuthlich der Stifter der beſondern Linie von Valkenburg, ſo wie der erſtere die Linie von Heinsberg fortgeſezt hat. Dieſem mußte insbeſondere ein mit der Hamerſteiniſchen Witbe Irmengard erzeugter Sohn, Goßwin, zugeſchrieben werden; denn dieſer eignete nebſt Otto Markgrafen von Schweinfurt dem Schweſterſohn des lezten Grabfeldiſchen Grafen, Otto von Hamerſtein, ſich die Allodialerbſchaft deſſelben zu. Dagegen nahm der kaiſerliche Fiſkus wegen der Reichsacht, worinn Otto geſtorben war 53), die reiche Erbſchaft in Anſpruch. Nothwendig mußte hierüber ein Streit entſtehen, welcher die nächſte Urſache, durch welche die Gauverfaſſung des Grabfelds zertrümmert und daſſelbe als Provinz in Stükken zerriſſen wurde, geweſen ſeyn mag. Die erſte Folge dieſes Zwiſts offenbahrte ſich ſchon im J. 1037, ſogleich nach des lezten Grabfelders Tod. Die mächtigen Dynaſten weigerten ſich nemlich, länger im Gauverband

52) Von dieſen verſtehe ich das Necrol. Fuld. ad an. 1042: Girardus comes (was diſſeits des Rheins Gerhard hieß, nannte man jenſeits Girard, und daher ſtammte ja Gerard von Valkenburg) obiit; und ad an. 1051: Gozuinus comes obiit.

53) Mit dem Kirchenbann wurde insgemein die Reichsacht verbunden. Otto war von den Biſchöfen gebannt: traditus eſt Satanae in interitum carnis, heißt es in der Urk. S. Anm. 44 — und von ſeiner Gemahlin wird noch nach ſeinem Tod bezeugt, daß ſie damals noch in der Acht war; ius legemque, vt vel hodie claret, perdidit. S. Anm. 38. Da Otto die Gemeinſchaft mit ihr bis zu ſeinem Tode fortſezte, ſo mußte er nothwendig, ſo wie dem Bann, alſo auch der Acht, die wegen des fortdauernden Banns auch fortwähren mußte, unterliegen. Das vtcunque des daſelbſt angeführten Biographen bedeutet ſoviel, als: halb und halb, in einigen Stükken, hatte Otto ſich gebeſſert, in welchem Sinn auch Livius dieſes gebraucht hat.

zu bleiben; jeder ſahe ſich nun für einen freien, unter eignem Panier ausziehenden Herrn an; die ſtärkſten ſtrebten hierbei etwa nach der Obergewalt im Gau, um die mindermächtigen zu unterdrükken — und der Kaiſer, welcher das Ganze an ſich zu bringen hoffte, vertraute ſie keinem unter ihnen an, um ſich in ſeinem Plan nicht ſelbſt zu irren. Dieſes auch unſtrittig die Urſache, warum nun 1037 Peppo Graf von Henneberg unter dieſem Namen zuerſt hervortrat — nicht, daß jezzo erſt ſeine Grafſchaft ſich gebildet hätte, — ſie war ſchon längſt als Dynaſtie vorhanden — nur nicht unter dieſem Namen, nicht als Grafſchaft. Bis auf dieſe Zeit lagen alle in Urkunden vorkommende Ortſchaften des Grabfeldes nur in der Grafſchaft des Obergrafen vom Grabfeld, nicht in dem Gebiet dieſes oder jenes in den Gau gehörigen Dynaſten, oder Landherrn. Seit 1036 gab es aber nun kein Grabfeld mehr. Der Erbherr des Schloſſes Henneberg nahm alſo, als der mächtigſte Landgebieter im Grabfeld, keinen Anſtand, ſich von ſeinem Hauptſchloſſe einen Grafen zu ſchreiben. Dem Kaiſer glükte es vorzüglich, die Wetterau an ſich zu bringen; er vertraute die Verwaltung derſelben dem Grafen von Nuringen an. Im Salgau und Grabfeld gieng ſein Plan weniger von ſtatten, weil beſonders im leztern die gewaltigen Dynaſten geſchont werden mußten, und der reiche und mächtige Biſchof von Wirzburg ein entſchiedenes Uebergewicht behauptete. Um dieſem nicht neue Gelegenheit zu Vergröſſerungen, die in jenen Zeiten den geiſtlichen Fürſten ſo leicht von ſtatten giengen, zu geben, wendete er dem Biſchof von Bamberg, der im Grabfeld wenig oder nichts beſaß, die gaugräfliche Gerichtsbarkeit der beiden durch Otto IV Tod vakant gewordenen Gauen, des Grabfelds und des Saalgau zu. Jeder riß indeſſen in dieſen Landſchaften ſoviel an ſich, als er konnte. Hierbei ſcheinen die Allodialerben gegen den kaiſerlichen Fiskus einverſtanden geweſen zu ſeyn, weil eine Gemeinſchaft derſelben ſich ſpäterhin im J. 1049 veroffenbahrt 54). Die Ortſchaften des öſtlichen

54) Schan. Tr. Fuld. no. 607: in Helidungeri marca in comitatu Ottonis (des Markgrafen von Schweinfurt) et Gozuuini (des Sohns des Gerad von Valkenburg=Heinsberg, Grafens in Frankonien) in locis Ermaneshuſan, in Rieden, et in Stadelhouen, (jene ſo wie Helidungen oder Hellingen liegen im hildburghäuſiſchen Amte Heldburg; dieſes iſt Stadel bei Altenbanz im Banzgau) Muslidorf (vielleicht Mehlis im Kanton Baunach bei Wetzhauſen) Heli-

Grabfelds, Ermershauſen, Rieth, Mehlis, Hellingen, Sulzdorf lagen nun in der Grafſchaft des Otto und des Gozwin, die von dieſen beiden gemeinſchaftlich beſeſſen wurde. Jener war der Schweſterſohn, dieſer der Sohn der Witbe des Erblaſſers aus ihrer zweiten Ehe.

Wären auch ſonſt keine Beweiſe, daß das Grabfeld vom J. 945 bis 1036 einer andern, nicht Hennebergiſchen, Familie unterworfen geweſen iſt, als die eben jezt angegebenen Umſtände vorhanden, ſo würde der Kenner der Geſchichte mit denſelben zufrieden, ſich von dem zu erweiſenden Thema überzeugt fühlen. Nun überblikke man aber das Ganze der bisherigen Ausführung und ziehe dann aus der Summe der aufgeſtellten und ſchon erwieſenen hiſtoriſchen Säzze die daraus ſich erbrechenden Reſultate. Zu jenen rechne ich folgendes: 1) Seit dem Abſterben des lezten Tulli-Grabfeldiſchen Gaugrafen Poppo keine Gemeinſchaft dieſer Gauen, keine Spur des vorigen Zuſammenhangs mehr. Hätten die noch 945 erſcheinenden Grabfeldiſchen Grafen, als Nachfolger jenes Poppo, nicht auch im Tulliſeld, als dem Gau, in welchem die Popponen eigentlich und urſprünglich zu Hauſe waren, herrſchen müſſen, wenn ſie aus Popponiſchem Stamm entſproſſen geweſen wären? 55) 2) Mit dem Jahr 945 verſchwanden binnen einem

dungen, Sulzedorp (im Wirzburgiſchen Amte Königshofen) d. 1049, Ind. 2. Hier offenbahrt ſich ein nobilis miles Roho, einer vom hohen oder Dynaſten Adel, der in der Hellinger Mark begütert war. Dieſe Mark bezeichnet ein Gebiet, zu welchem mehrere, auch nicht beiſammenliegende, Ortſchaften geſchlagen waren. Es gehörte dieſer Diſtrikt den in der Urkunde benannten Grafen, als Grabfeldiſchen Eigenthumserben. Hätte damals ſchon das Schloß Strauf geſtanden, ſo würde dieſer Diſtrikt, ſo wie die Grafſchaft des Poppo 1057 Henninberc hieß, nun auch Comitatus Strupha heiſſen. Da aber noch kein Schloß weder da, noch zu Heldburg vorhanden war, ſo hieß dieſer Landſtrich blos comitatus Ottonis et Gozwini.

55) In Tulliſeldiſchen Ortſchaften kommen Grafen vor, ihre Namen ſind aber ſowohl von der in der Konradingiſchen als auch von den in der Popponiſchen Familie herkömmlichen Namen verſchieden. Dergleichen waren die Gebrüder, Grafen Reginboto und Sigiboto, welche zu Roßdorf und in daſiger Ge-

Zeitraum von faſt 100 Jahren die herrſchenden Namen der Popponiſchen Familie. Nicht ein einziger Poppo, Adelbert, Heinrich, Gebhard kommt mehr im Grabfeld zum Vorſchein — Wie hätten ſie, nicht etwa nur einer oder der andre, ſondern alle zugleich in einer Familie zu Grunde gehen — und auf welche Weiſe nach einer vierfachen Geſchlechtsfolge wieder auf einmal emporkommen können, wenn die von 945 bis 1036 im Grabfeld herrſchende Familie wirklich nur Fortſezzung der alten Popponen geweſen wäre! Einmal in einem Geſchlechte ſeit langer Zeit erloſchene Namen wurden nach altdeutſcher Gewohnheit nicht wieder hervorgeſucht. 3) Eine alte Tradizion leitet Grabfeldiſche Grafen, auf welche die von Henneberg folgten, von dem Grafen Udo, der 949 ſeine Lehne und gaugräfliche Würden unter ſeine Söhne vertheilte, ab — Dieſer Udo gehört aber in den Stamm der Konradinger, welcher die Popponen verdrängte. 4) Des Udo älteſter Sohn und Erbe erſcheint in Frankonien mit der Würde eines Herzogs, und niemand weiß ihm ein Gauland anzuweiſen — Indeſſen ſeine jüngern Brüder im Beſiz der anſehnlichſten Gaugrafſchaften, nemlich des Oberrhingau, Nidgau, Wetterau, Kinzichgau angetroffen werden, findet man ihn ohne Land, konnte aber der älteſte in der Theilung leer ausgehen? Auch, da er hernach die Franken als Herzog ins Feld führte, mußte er nothwendig der damaligen Verfaſſung gemäs, über Landſchaften zu gebieten, und eigne Truppen zu kommandiren haben. Nun findet ſich aber in den bekannten fränkiſchen Gauen auch nicht die geringſte Spur von einem Grafen Udo in dem Zeitraum ſeines öffentlichen Lebens von 949 bis 982 nur in dem einzigen Grabfeld zeigen ſich hiervon Merkmahle. 5) Denn 955 erſcheint ſchon ein Udo oder Otto als Graf des Salzgau, mitten im Grabfeld; als Comes Palatinus und Gebieter über eine der älteſten Pfalzen oder Hauptſchlöſſer der fränkiſchen Monarchie in Deutſchland, nemlich auf der Salzburg bei Neuſtadt an der Saale; und Gebhard, der Stammvater der Oberrhingau-wetterauiſchen Linie der Konradinger, von welchem die Udonen entſproſſen ſind, wird von den Geſchichtſchreibern für einen Pfalzgrafen der Franken gehalten. Iſt es nun unwahrſcheinlich, daß die folgenden Pfalzgrafen auf der Salzburg, und die folgenden Grafen des Grabfelds ſeine Abkömmlinge waren? 6) Und wie genau ſtimmt nicht die Reihe der Grab-

gend im Tullifeld Güter verſchenkten. d. 1062, Ind. 15. S. Schannat. L. c. no. 614.

feldiſchen Grafen in Namen und Zeitbeſtimmungen mit der Reihe der Oberrhingau- und Wetterauiſchen Linie der Konradingiſchen Grafen überein? In derſelben reichen von 938 bis 1008 Ottonen (und gerade bis dahin bietet die Rhingauiſche Grafenreihe, den Udo, oder Otto, (ſtarb 982) den Otto, (ſtarb 1010) dar. Im Grabfeld folgt dann Gebhard 1015 — und im Jahr 1016 ſtarb Gebhard Graf der Wetterau, des vorigen Otto nächſter Stammsvetter, und gerade um dieſe Zeit ſtarb auch Gebhard Graf vom Grabfeld und Banzgau. Denn auf Gebhard, der 1015 über beide Gauen zu gebieten hatte, folgt 1017 Graf Gerhard, (nicht mehr Gebhard) vom Banzgau, folglich ein andrer, welcher den Tod des vorhergehenden vorausſezt. Nach jenem Gebhard zeigt deſſen Bruder Otto ſich als Graf der Wetterau, und bis 1031 laſſen die vorhandenen Urkunden auch einen Grafen Otto im Grabfeld erblikken. Jener ſtarb 1036 ohne Leibeserben — und 1037 tritt auf einmal wieder ein Poppo im Grabfeld, doch nicht als Gaugraf — ſondern als Graf von Henneberg auf. Sezt dieſe Erſcheinung gerade nach dem Abgang der Ottonen und Gebharde nicht eine Revoluzion des Gaues voraus? Führt ſie nicht auf den Gedanken, daß ſo eben das Grabfeld aufgehört haben müſſe, eine Provinz zu ſeyn, weil dieſer Provinzialname und Komitat nun plötzlich und für immer verſchwindet? Zudem war die Benennung der Grafen nach Schlöſſern bisher faſt ohne Beiſpiel 56). Wem dieſes nicht genügt, dem gebe ich 7) zu bedenken, was ſchon erwehnt

56) Noch viele Jahre vergiengen, ehe die Grafen anfiengen, ſich nach Schlöſſern zu benennen. In Franzien trift man Gaugrafen im Lahngau noch 1062, im Speiergau und Oberrhingau bis 1065 im Einrich und Lobdengau bis 1067, im Craichgau bis 1006, im Nahgau bis 1135 ꝛc. an — In Frankonien zeigen Urkunden Grafen im Radenzgau bis 1149, im Nordgau 1112, ſo erſcheinen auch Gaugrafen des Badnagau, Gollachgau, Werngau, Folcfeld, Taubergau, Iphgau, noch in der erſten Hälfte des eilften Sekulum, vom Rangau noch 1160. Poppo Graf von Henneberg machte 1037 in Frankonien den Anfang, ſich nach ſeiner Reſidenz zu benennen; alſo nicht um einem Vorgänger in dem gegebenen Beiſpiel nachzuahmen, ſondern er brach ſelbſt die Bahn. Was hernach, als andre ihm ſpäterhin nachfolgten, unbedenklich geſchehen konnte, mußte beim erſten Anfang eine groſſe Veranlaſſung haben, gewißlich dieſe, der Zertrümmerung der Gauverfaſſung des Grabfelds.

worden iſt, daß um dieſe Zeit der Kaiſer die gaugräfliche Gerichtsbarkeit an Bamberg verſchenkte. Wie konnte dieſes der Kaiſer, wenn der vorige Grafenſtamm nicht ausgeſtorben, die Gaugrafſchaft nicht erledigt war? Unter Kaiſer Konrad II, gelangte das Lehnweſen zu einer merklichen Feſtigkeit, und dieſes ſezt Erbfolge voraus — nothwendig hätte die Lehnfolge in dem Gaugericht des Grabfeld und des Saalgau auf Poppen fortgehen müſſen, wenn er der Sohn des Otto geweſen wäre. Allein er gehörte nicht zu dem Stamme jenes Otto, und der Kaiſer hatte alſo auch freie Hand, die Gaugerichtsbarkeit zu vergeben, an wen er wollte. 57) Ferner, wäre Poppo ein Abkömmling der Grabfeldiſchen Ottonen geweſen, ſo hätte er auch 8) im Saalgau, einem mit dem Grabfeld verbundnen Gau begütert erſcheinen müſſen, welches aber ſich nicht ſo findet. Dagegen zeigen 9) die Konradinger ſich als die reichſten und mächtigſten im Grabfeld, und aller damit ver-

57) Die Urkunde König Heinrichs IV benennt hauptſächlich die Gaugräfliche Gerichtsbarkeit des Saalgau, Grabfeld und Folcfeld, welche einer ſeiner kaiſerlichen Vorfahren dem Stifte Bamberg geſchenkt hat: omnes comitatus eidem eccleſiae (Bamberg) ab anteceſſoribus noſtris imperiali munificentia collatos et traditos. Scilicet Ratenzgowe, *Salegowe*, Chraphſelt - Volchfeld- confirmamus - inſuper - addimus, vt quicquid anteceſſorum noſtrorum noſtrique regio iuri in eisdem comitatibus; ſeu in placitis publicis legitimisue, in acquiſitione praediorum mancipiorumque, ſeu in priuatis cauſis, ſeu in diſtricto competebat, praedicto Epiſcopo - confirmamus etc. d. 2. Id. Aug. 1058. Ind. 6, an. ordinat. Henr. IV, 16, regn. 11, act. Berthanſtad. Von welchem Kaiſer dieſe Schenkung hergerührt hat, iſt hier nicht beſtimmt — aber wahrſcheinlich iſt es unter Konrad II geſchehen — nicht unter Heinrich II, der dem mächtigen Biſchof von Wirzburg, welchen er, wegen des durch Errichtung des Stifts Bamberg ſeinem Stift verurſachten Schadens, mit reichen Opfern ſchon hatte verſöhnen müſſen, gewiß nicht neue Verdrießlichkeiten durch Verſchenkung von Grafſchaften, die deſſen geiſtlichem Sprengel unterworfen waren, an ein ihm ſchon entgegengeſeztes Stift anfangen mochte. Das Grabfeld, welches die Konradinger als ein Erbgut ſchon ſeit 100 Jahren kraft kaiſerlicher Verleihung behandelt hatten, konnte der Kaiſer nicht eher, als nach dem Abſterben dieſes Hauſes, einem Biſchof übergeben.

einigten Gauen, ein Umſtand, der ſchon auf die gaugräfliche Würde mit Grund ſchlieſſen läßt. Zum Beweis darf ich mich auf die vielfältig ſchon angeführten Schenkungen dieſer Familie, ſo wie auch auf die anderwärts berührten beziehen 58). Endlich erhellt 10) aus den von den Erben des leztern Grabfelders Otto beſeſſenen Eigenthumsgütern die Abſtammung deſſelben. Wie weitläuftig die Beſizzungen der Valkenburg-Heinsbergiſchen Goßwine in Frankonien, ſonderlich im Grabfeld geweſen ſind, wird ſich bald im hellſten Lichte zeigen — und eben ſo der Reichthum der Schweinfurtiſchen Markgrafen in dieſem Gau ſich darlegen. (Und dieſe beiden vorhin im Grabfeld nicht eingeſeſſenen Familien waren die Eigenthumserben der Wetterauiſchen, folglich auch der Grabfeldiſchen Grafen). Ich erwehne hier nur des Banzgau. Gebhard, der vorlezte Graf des Grabfelds wird in Urkunden ſelbſt Graf des Banzgau genannt, und Gebhards, Grafen der Wetterau, Schweſter Enkelin, Alverade verwendete, wie bekannt, den größten Theil dieſes Gau zur Stiftung des Kloſters Banz, ſchrieb ſich auch ſelbſt Gräfin von Banz; mußte alſo Gebhard, der Wetterauer, und Gebhard der Grabfelder, nicht eine Perſon ſeyn, wenn des leztern Erbgrafſchaft Banzgau auf des erſtern Schweſter Enkelin vererbet worden war; und wie anders als durch Erbſchaft hätte dieſelbe auf ſie von dem Grabfeldiſchen Gebhard auf des Wetterauiſchen Gebhards nächſte Verwandtin übergehen können? durch Kauf? Noch war nicht die Epoche angebrochen, in welcher in Deutſchland Grafſchaften und Länder faſt jeden Tag zu Kaufe ausgeboten wurden. Die Verachtung eines vaterländiſchen, gewiſſen und ſichern Glüks, die Verſchleuderung deſſelben gegen Geld wurde erſt herrſchende Mode, als es Königreiche und Fürſtenthümer in Syrien bei den Kreuzzügen zu erobern gab. Auf Alveraden war demnach durch Erbrecht der Beſiz des Banzgau übergegangen, und nur als einer Miterbin des Wetterau-grabfeldiſchen Grafenſtamms konnte dieſe Landſchaft ihr zugetheilt worden ſeyn 59). Will man nun 11) die aus dieſer Hypotheſe entſtehende Harmonie

58) S. Welfen, S. 80. folg. wo unter andern ſchon von König Konrad I Helmershauſen und Hengiſtorp im Grabfeld und Salgau, als Schenkungen vorkommen.

59) Die Origines Banth. des Abts Heinrich geben einen Umſtand an, woraus ſich ſchlieſſen läßt, daß die Gräfin Alverade Nachfolgerin ihrer Vorfahren auf dem

aller Geſchichtsdaten, welche in den bishero vorgetragenen Sázzen hervorſchimmert, als einen Grund für die Richtigkeit des Hauptſazzes gelten laſſen, ſo weiß ich nicht, ob es noch jemand geben könne, der den hiſtoriſchen Skeptiziſmus ſo weit treiben möchte, auch an dieſer Wahrheit: die Grabfeldiſchen Grafen von 945 bis 1036 waren Konradinger, noch ferner zu zweifeln.

Mit Markgraf Ottens von Tarvis, Grafen von Grabfeld und der Wetterau Tod endige ich eine Zeitperiode, die zu den merkwürdigſten und ruhmvolleſten der Reſchichte der Deutſchen gehört. In derſelben verſchwand alle Gefahr von Auſſen — ſonderlich durch die Niederlage der Ungarn — Von nun an zog der Deutſche nur zu Eroberungs- und Unterjochungskriegen aus. Nur ein wenig Toleranz gegen die Slawiſchen Nachbarn — und die Grenzen des Reichs hätten ohne Blutvergieſſen erweitert, die Hoheit des Reichs über die Obotriten, Luitizier, Wilzen und andere Wendiſch-ſlawiſche Völkerſchaften feſtgeſtellt werden können; allein man wollte nur mit dem Schwerdt in der Fauſt bekehren, und die bezwungenen, zum Chriſtenthum genöthigten Nazionen doch ſklaviſch behandeln; 60) und ſo griffen denn dieſe

Schloſſe Banz geweſen iſt. Sie ſoll nämlich die Kaiſerin Kunegund, die Heilige, als eine Verwandtin, daſelbſt erzogen haben. Der Zeit nach, iſt nun zwar dieſes nicht möglich — aber wenn gleich Alverade dieſe Erzieherin nicht war, ſo konnte doch einer ihrer Ahnen, etwa Otto III Graf des Grabfelds, die Sorge für die jugendliche Bildung dieſer jungen Dame auf ſich genommen haben. Nach Crollius Ausführung war der Luxenburgiſche Graf Siegfried ein Bruder Herzogs Konrad des rothen von Franken, und dürfte gar wohl, da er mit vielen Kindern geſegnet war, ſeine jüngſte Tochter einem Vetter, dem kinderloſen Grafen Otto vom Grabfeld, zur Erziehung überlaſſen haben.

60) Gero praeſes Slauos, qui dicuntur Luziki, potentiſſime vicit et ad vltimam ſeruitutem coegit. Annal. Sax. ad 965. Helmold. in Chron. Slauorum L. I, cap. 83: Ait Pribizlaus - dentur nobis iura Saxonum in praediis et reditibus et libenter erimus Chriſtiani etc. Andreas in vit. S. Ottonis Bamb. L. 3. c. 3. ap. Ludewig Scr. rer. germ. T. I: proteſtatus plebem archiepiſcopo ſuo Noriberto rebellem, eo quod duriori ſeruitutis iugo eam ſubiugare tentaret, nullo modo cogi poſſe fatebatur, vt ab eo doctrinae verbum ſuſciperet.

immer zu den Waffen; und ſtieſen die Altäre der Chriſten um. Otto der Groſſe belagerte Prag in Böhmen 950, (wie ſchon ſein Vater Heinrich I 928 gethan hatte) und nöthigte den Herzog Boleslaw ſich zu unterwerfen — Andre Slawiſche Völker mußten oft gezüchtigt werden, um ſie zur Ruhe zu bringen — der Held des Nordens, Markgraf Gero, überwältigte 949 die Wenden, eroberte 954 die Ukkermark, ſchwächte die Slawen an der Reknitz 955, und unterjochte die Lausnizzer 963, 965 und ſtarb an der im lezten Treffen, welches er dieſen hartnäkkigen Vertheidigern ihrer Freiheit 61) am 17 Mai 965 geliefert, empfangenen Wunde, 18 Mai 62). — Nach allen von den Slawen erlittenen Niederlagen war dennoch die Fehde nicht geendigt. Es loderte die Flamme des Kriegs zu mehrernmahlen empor, ſonderlich in Böhmen, gegen welches die Deutſchen 975, 976 zu Felde zogen. So waren dieſe auch von 982 an etlichemale gegen andre Slawen in Waffen 63) und noch 1034, 1035 mußte die gröſſeſte Strenge gegen die Luitizier angewendet werden, um ihren emporſtrebenden Freiheitsſinn niederzudrükken. Indeſſen ſaſſen die Main- und Rednitz-Wenden, ſo viel man weis, ruhig bei ihrem Heerd, — vielleicht darum, weil ſie damals weniger bedrängt, ihren Göttern ungehindert opfern durften. Noch war im ganzen Lande jenſeits der Rednitz auſſer den Kirchen zu Vorchheim, Hallſtadt, Bruck und Erlang kein Tempel dem Weltenſchöpfer errichtet worden. Auch dieſe Kirchen lagen nur nahe an ſelbigem Fluß, da wo die von den Franken ſchon zu Karl des Groſſen Zeiten durch Veſten geſicherte Landſtraſſe aus Thüringen nach dem Nordgau führte. In den Theil des Rednitzgau ſelbſt, welcher jenſeits der Rednitz liegt, war noch kein Heidenbekehrer mit glücklichem Erfolg eingedrungen. Denn Biſchof Arnulf von Halberſtadt rükte dem Biſchof Heinrich von Wirzburg, welcher ſich hartnäkkig weigerte, ein Stück ſeines geiſtlichen Sprengels, ſo weit er über den jenſeitigen Rednitzgow ſich erſtrekte, abzutreten, vor, ſelbſt von ihm gehört zu haben, daß er

61) Omnem miſeriam carae libertati poſtponentes. Witek. Corb. Annal. L. 2.

62) In dieſem Treffen blieb Aſik, Eſik, oder Heſſe, Markgraf Gerons Neffe; beide ſtammten aus dem Unwianiſchen in der 112 A. Kap. 7 beſchriebnen Geſchlechte.

63) Sonderlich 986, 990—993, S. Ditmar von Merſeb. L. 4, und Annal. Hildesh. bei dieſen Jahren.

nie in dieſes Land gekommen, alſo nie daſelbſt eine Kirche zu weihen, oder junge Chriſten zu firmeln Gelegenheit und Anlaß gehabt habe; 65) auch daß er aus dieſem groſſen Lande wenig Einkünfte beziehe. Es war demnach gewiß ein lobenswürdiger Eifer, welcher König Heinrich II, entflammte, für die Ausbreitung des Chriſtenthums jenes berühmte Opfer durch die Stiftung des geiſtlichen Fürſtenthums Bamberg zu bringen, und hierzu ſeinen Entſchluß gegen den Willen der Biſchöfe, die ungern dem Biſthum Wirzburg einen Theil ſeines Sprengels zu entziehen, einwilligten, mit ſaurer Mühe und groſſen Geſchenken, ja durch die tiefſte Erniedrigung (ſo oft die Väter der Kirche auf dem Konzil zu Frankfurt in ihrem Vorhaben zu wanken ſchienen, fiel der fromme Monarch vor ihnen auf die Knie, um ſie zu erweichen) durchzuſezzen 1007. Der neue Biſchof von Bamberg ließ ſich nun die Bekehrung der Heiden in ſeiner Diözes beſſer angelegen ſeyn, als vormals die Wirzburger Biſchöfe — und bald verſchwanden die Reſte der heidniſchen Blindheit. Die ſlawiſchen Gottheiten Vith, Zernabock, Perkun ꝛc. ſanken in den Staub der Vergeſſenheit — und an deren Stelle wurden neben dem Kreuz die Heiligen der römiſchen Kirche erhoben. Wenn man bedenkt, daß die Böhmen ſchon ſeit dem Jahre 890 angefangen hatten, ſich mit ihrem Regenten taufen zu laſſen, ſo muß man ſich über die feſte Anhänglichkeit der fränkiſchen Sorben an die Religion ihrer Väter, ſo wie auch über die Indolenz der Biſchöfe von Wirzburg wundern. Denn nur dadurch läßt ſichs erklären, daß ein ringsum von Chriſten umgebenes Völkchen ſo lange ſeinen Gözzen getreu bleiben konnte. Hätten jene Biſchöfe etwas mehr Eifer bewieſen, ſo würden ſie gewiß mehrere Fortſchritte in der Bekehrung gemacht, und Heinrich II, nicht veranlaßt worden ſeyn, die ſchönſten Domainen ſeines Reichs für die Religion

64) Quod — ad eundem locum B. (amberg) nobis equitantibus (ſchrieb Biſchof Arnulf an den von Wirzburg) huiuscemodi ſermonem — habere coepiſti: Si rex ibi facere vellet epiſcopatum, facile Illum eccleſiae tuae, quod tibi vtilius eſſet, poſſe tribuere; te *paruum inde fructum habere*, toquam illam terram pene ſiluam eſſe, Sclavos ibi habitare, te in illa longinqua *vel nunquam vel raro* veniſſe. Cod. dipl. Bamb. in Ludewig Scr. Rer. Bamb. p. 1117.

aufzuopfern. 65). Bei allen Anſtrengungen dieſes Monarchen für die Kirche lieſt man doch eben nicht, daß der Eifer, neue Stiftungen für die Diener der Religion zu machen, durch ſein glänzendes Beiſpiel angefeuert worden wäre. Noch begnügte man ſich, hier und da eine Pfarrkirche zu errichten; die Luſt, Klöſter anzulegen, und dazu ganze Graf- und Herrſchaften zu verwenden, erwachte ſpäter, zur Zeit des heil. Otto, Biſchofs von Bamberg, im Grabfeld. Oft hallten die Klagen der Kroniſten in der beſchriebenen Zeitperiode über häufigen Mangel, Hunger und Peſt, die von Zeit zu Zeit wiederkehrten, fort. 66) Niemand dachte noch an zwekmäſſige

65) Vt paganiſmus Slauorum ibi deſtrueretur, heißt es in vita S. Henr. Imper. ap. Ludewig Scr. Rer. Bamb. p. 276; 277.

66) Im J. 956 ſtarb der Abt von Fulda an der Peſt. Eine langanhaltende Dürre im J. 987 und 988 brachte durch Mißwachs Hunger und Menſchenſterben hervor. Herm. Contr. ad 987: Fames magna ſacta eſt. Chr. Vrsperg. ad 988. Dem folgte auch 989 groſſe Peſt an Menſchen und Vieh. Chron. Sax. chron. Quedlinb. Im Jahr 994 dauerte der Winter ein volles halbes Jahr bis 3 Non. Mai, und ſodann eine ungewöhnliche Dürre bis Non. Iul. fort, worauf die Peſt an Menſchen und Vieh groſſe Verheerungen anrichtete; in Sachſen wurde die Noth durch die Slawiſchen Einfälle vermehrt. Chr. Sax. Chr. Quedlinb. Beim Jahr 1004 gedenkt Chr. Vrsp. einer ſchweren Hungerzeit. Herm. Contr. ad 1005 ſames magna ſacta eſt, und noch ſchwerer im Jahr 1006. Der vor Hunger geſtorbenen waren ſo viel, daß die Todtengräber, um ihre überhäufte Grab-Arbeit ſich zu erleichtern, manchen noch athmenden Kranken mit den ſchon Todten zur Grube ſchleppten. Fames et mortalitas tam grauiter per totum pene orbem inualuit, vt ſepelientium taedio viui adhuc ſpiritum trahentes, obruerentur cum mortuis. Sigeb. Gembl. Lamb. Schafn. — Peſt und groſſe Sterblichkeit heißt es beim Jahr 1009, 1011, Chr. Sax. und 1020 inaudita clades et mortalitas ſubſecuta eſt. Ib. Sonderlich war in den Jahren 1023, 1026 der Mangel äuſſerſt drükkend. 1025 Fames praevaluit. Chr. Sax. Biſchof Branthoch von Halberſtadt reiſte, um das öffentliche Elend nicht mit Augen zu ſehen, nach Paläſtina. Leuckf.

Vorkehrungen. Doch war gewiß das Maas des Volksglücks gröſſer, als das in der nun folgenden fehdereichen Epoche.

Ant. Halb. Wäre er doch da geblieben, um, wie Biſchof Reginard von Lüttich, die Hungrigen zu ſpeiſen; dieſer ſättigte damals an verſchiedenen Orten ſeines Stifts täglich 1200 Arme. Reiner in vit. Regin. ap. Pez, T. IV, P. III. Paullini in Breu. Fuld. ad 1026.

---

## Neuntes Kapitel.

### Markgräflich Nordgau Schweinfurtiſche Herrſchaft im Grabfeld, bis 1057. Zertheilung der Erblande dieſes Hauſes.

Noch ſind wir nicht aus dem Holz ins Freie. Je näher wir dem Zeitpunkt rükken, in welchem zahlreiche Kroniſten und Urkunden für andere Gegenden und Familien Licht verbreiten — je dunkler wird es im Grabfeld. Noch immer Fragmente — nicht genauer Zuſammenhang — Vermuthungen müſſen oft die Stelle der Geſchichte vertreten.

Zerſtükt war nun das Grabfeld — war es ſchon ſeit mehrern Jahren vor dem Anfang dieſer Periode — Die Gaugerichtsbarkeit, wie ſchon erwehnt worden iſt, gehörte dem Hochſtift Bamberg; die ſchönſten Gebiete von Wirzburg herauf bis Meinungen, ſonderlich die Grafſchaft Salzgow, dem Hochſtift Wirzburg; das weſtliche Grabfeld größtentheils dem Abt zu Fulda; der nördliche Theil des öſtlichen Grabfelds etwa bis zur Grenze des Amts Hildburghauſen, dem Grafen von Henneberg; die Herrſchaft Heldburg, dem Markgrafen von Nordgau und Oſtfranken in Gemeinſchaft mit dem Grafen von Hochſtet; jenem noch insbeſondere der Banzgau, das Gebiet von Schweinfurt ꝛc.; die Herrſchaft Koburg und Rodach dem Saliſchen Pfalzgrafen von Achen, welchem auch Breitungen zuſtändig war; eine Landſtrekke in der Gegend des Schloſſes Lauterburg, dem Grafen von Wolfsbach; die Herrſchaft Smalkalden mit den Aemtern Eißfeld und

Jlmenau machte einen Beſtandtheil der Landgrafſchaft Thüringen aus. Hier und da durchſchnitten noch kaiſerliche Domänen die ſchon zerriſſene Provinz. Was einzelnen Dynaſten zuſtand, übergehe ich. Sie treten ſpäter ans Licht. Jn dieſem Kapitel kann nur von den Markgrafen des Nordgau die Rede ſeyn.

Von dem Urſprung dieſer Markgrafen haben wir ſchon im 8ten Kapitel Anm. 8 gehandelt. Sie hatten ihr Emporkommen der Gnade des Kaiſers Otto I, der ihren Ahnherrn Berthold Grafen von Amerthal liebte, und auf ihn ein beſonderes Vertrauen ſezte, wie auch ihrer Verſchwägerung mit den Konradingern zu danken. Eben dieſer Berthold war durch ſeine Mutter König Konrad I, Enkel. Die älteſten Vorfahren des markgräflichen Hauſes hatten am Rhein, im Wormazfeld und Speiergau, die Gaugrafſchaft verwaltet, waren aber doch ſchon begütert in Frankonien. Die Grafen Adalhard, des rheiniſchen Grosgrafen Walach Vater und Bruder, hatten ſchon im Radenzgow diſſeits der Rednitz, Hochſtet, Ezelskirchen, Gremiſtorf rc. beſeſſen, und dieſe Beſizzungen theils durch Schenkung, theils auch Tauſchweiſe an Fulda überlaſſen. 1) Vermuthlich bekamen ſie dieſelben, vielleicht als Lehen, zurück, weil ſie hernach aufs neue unter den Beſizzungen dieſer Familie angetroffen werden 2) — Nicht weniger hatte Graf

1) Adalhart comes tradidit S. Bonifatio tria loca Gremiſtorf, *Hockſtete*, Erneſteswiniden, cum Familiis et ſubſtantiis et omnibus appendiciis. Ebirh. Sum. C. I, no. 167. ap. Schann. Corp. Trad. Fuld. Dipl. qualiter nobiliſſimus Comes Adalhardus noſter fidelis ac familiaris (des Königs Ludwigs IV) cum Abbate Fuldenſis monaſterii Huggi — iniuit concambium, tradidit itaque ad S. Bonifatium — haec loca; Gremiſtorf, *Hohſtet*, *Ezzelenkirchen*, Adalhardeswiniden. Laphendorf, Vunfurten. Knezegowe. Caetera quoque loca ad haec pertinentia cum omnibus vtilitatibus — terris, vicis, viculis, villis etc. Fact. 905, Ind. 8, Forchheim ao regn 4. Schannat Trad. Fuld. no. 545. Dieſe beiderlei Tradizionen ſind augenſcheinlich verſchieden, und meinem Bedünken nach des Vaters und des Sohnes.

2) Ezzilo Comes tradidit ſancto Bonifatio in loco *Hohenſtat*, qui ſitus eſt iuxta Ripam Fluminis Ciſga (Aiſch) et iuxta Medabah, quicquid proprie-

Walah, wahrſcheinlich von Marburg, ſeiner Mutter her, Güter zu Marburgehauſen, Knezegewe und Terehiſſe Marburghauſen, Gnezkau, Theres), welche er an Fulda verſchenkte 3). Es war folglich dieſe gräfliche Familie in Frankonien nicht fremd. Burchard, des Walah Enkel, erhielt, da er ſeines Grosvaters Antheil am Wormazfeld aufgab, dagegen eine Grafſchaft im Grabfeld, in welcher Walahrames-Winida, oder Walrabs bei Hildburghauſen gelegen war (S. Anm. 8 des 8 Kap.) Sein Bruder Bardo, König Konrad I Eidam, erheirathete mit derſelben Tochter das groſſe Vermögen des Königs ſeines Schwähers, in Frankonien — und dieſe Verbin-

tatis habuit, maxime autem Mancipia XXX, ad cenſum annuatim ſoluendum. — Idem Comes tradidit Eccleſiam ſui nominis *Eccelenkirchen* ſimul cum villa eadem etc. Ebirh. Summ. C. I, no. 69. Dieſer Ezzilo iſt Hezilo, oder Heinrich Markgraf von Schweinfurt, deſſen Ururgrosvater Walah der Erbe ſeines Bruders Adalhard geweſen war. Man möchte aus dem Umſtand, daß die von Adalhard an Fulda vertauſchten Güter Hohenſtat, Ezzelenkirchen ꝛc. dem Ezzilo nach 100 Jahren wieder gehörten, muthmaſen, daß jener Tauſch Adalhards nur vorgegeben worden war, um dieſe Güter den Verheerungen des oſtfränkiſchen Markgrafen Adelberts zu entziehen. Als die Gefahr vorüber war, gieng der Tauſch wieder zurück.

3) Ich habe in den Welfen Anm. 5, 12, 25 zur 5ten Stammtafel mit gutem Grunde gezeigt, daß des Grafen Walah Mutter Marpurg geheiſſen, und eine Abkömmlingin des Welfiſchen Grafen Warin geweſen ſeyn mag, und von derſelben Knecegewe und mehrere Güte an Fulda geſchenkt worden ſind. Ebirh. Sum. C. I. no. 22. Graf Walah ſchenkte darauf Marpurgehuſen (ſo von jener Marpurg den Namen erhalten hatte) Knotzegowe (Gnetzgau) Terhiſſe et caetera confinia iuxta fluuium Moyn. ſita an Fulda, Ibid. no. 150. Unter den am Mayn liegenden Konfinien, oder an dieſem Fluſſe liegenden Ortſchaften ſind zu verſtehen: Duringeſtat, Leiterbach, Hengesfelt, Eblicfelt, Ebilbach, Eibingen und Waczirloſa welche ſchon Marpurg geſchenkt hatte, Walah und ſeine Gemahlin Megina aber beſtätigten und vermehrten. Die Oerter Döringſtat, Leiterbach, Ebenfeld, Ebelsbach, Ebing, liegen alle am Mayn. Hengesfeld iſt nicht mehr vorhanden.

dung war es hauptſächlich, durch welche eine feſte Grundlage zu dem Emporkommen der Schweinfurtiſchen Familie in Frankonien gemacht worden iſt. Ohne Zweifel hatte die königliche Erbtochter unter andern das anſehnliche Gebiet von Schweinfurt, Geltersheim ꝛc. ein von den Welfen auf die Konradinger als deren Nachkommen fortgeerbtes Eigenthum, zum Heirathsgut eingebracht 4). Hier legte Markgraf Heinrich ſeine Reſidenz, alſo ein Schloß und daherum angebaute feſte Burg oder Stadt, an. Wie zahlreich die Beſizzungen des Markgrafen in dieſer Gegend geweſen ſind, werden wir hernach, wenn wir auf die Vertheilung unter die Erbtöchter des lezten Markgrafen kommen werden, ſehen. In Schweinfurt mag aber der erſte Markgraf Berthold nicht reſidirt haben. Dieſem hatte König Otto I, nachdem der vorige Markgraf Frankoniens, Herzog Eberhard, vertrieben und erſchlagen worden, die ſchon nach Markgraf Adelberts Fall 906 zum kaiſerlichen Fiſkus geſchlagenen Eigenthumsgüter deſſelben zu verwalten übergeben, — und dieſer Domaine Hauptort war Bamberg. Dahin wurde König Berengar von Italien mit ſeiner Gemahlin Wille ins Exil vom König Otto geſchikt, und Markgraf Bertholden zur Verwahrung anvertraut— Dahin war auch vorher ſchon Markgraf Lothar von Bernburg zu gefänglicher Haft 941 gebracht worden. Zu dieſer Domaine gehörte vermuthlich auch die Veſte Koburg nebſt dem davon abhängenden Gebiete, und blieb ſo lang unter Bertholds Verwaltung, bis König Otto III damit ſeinem Schwager, dem rheiniſchen Pfalzgrafen Ezo ein Geſchenk machte. Des Markgrafen Befehlshabung erſtrekte ſich übrigens über das Folcfeld, den groſſen Rednitzgau, und den noch gröſſern Nordgau, woſelbſt die Grafſchaft Ammerthal ſein Eigenthum war 5). Sein Gebiet reichte bis zur Donau, und wurde

4) Geltersheim, 1 Stunde von Schweinfurt, gehörte zu den Beſizzungen der Mantoniſchen Familie. Eben daſelbſt war auch der Welfiſche Dynaſt Altfrid und andere Herren dieſes Stammes begütert, ſo wie zu Swinfurtin (Schweinfurt) ſelbſt. Werden nun dieſe Ortſchaften noch in den Händen der ſpätern Nachkommen der Konradinger, als Welfiſcher Stammsverwandten, angetroffen, ſo iſt der Schluß wohl nicht verwegen, daß dieſe Beſizzungen durch Vererbung von den Urahnen auf die Urenkel übergegangen ſeyen.

5) Vom Nordgau wiſſen wir durch Urkunden, daß Berthold denſelben als Graf beherrſcht hat. Priemberg in pago Nortgowe in comitatu Bertholdi Comi-

gegen Böhmen hin von dem Nordwald begrenzt. Er hatte auch in Baiern jenſeits der Donau Beſizzungen, und Henninges legt ihm ſogar Güter in entlegnen fremden Ländern bei 6). Ein ſo mächtig gewordner Mann

tis, d. 961 heißt es in dipl. ap. Hund. Metr. Saliſb. T. II, p. 255. Vom Rednitzgau wiſſen wir es nicht mit gleicher Gewißheit, weil uns hierüber Urkunden abgehen. Da indeſſen ſeine Söhne hernach im Beſitz deſſelben erſcheinen, läßt ſich doch annehmen, daß er auch dieſen Gau verwaltet habe, und derſelbe erblich auf ſeine Nachkommen übergegangen ſey. Als Markgrafen der Sorbiſchen Grenze mußten ihm mehrere Grafen in den Untergauen untergeordnet ſeyn, zu welchen die Grafen Wigger und Wilhelm in dem Culmgau, laut Urk. Kaiſer Otto II, d. 5 Kal. Febr. 966, Ind. 9, an. regn. 6. (5) Mulinhuſen (S. v. Schultes hiſt. Schr. Th. I, S. 225.) gehören. Dieſer Culmgau war ein in dem Rednitzgau eingeſchloſſener Untergau, deſſen Grafen nothwendig von dem Obergrafen des Rednitzgau abhängig ſeyn mußten. Der Hauptort war die Stadt Culmbach. Daß Berthold auch Gaugraf des Folcfelds war, erhellt aus der Urkunde Kaiſ. Otto II d. 5. Kal. Iul. 975 Worms: Nendilin Vraha in comitatu Berahtoldi comitis, Volcfeld nuncupato. Fürthl. Dedukz. Cod. Dipl. Sect. I, no. 1.

6) Markg. Berthold ſchenkte Yſininga an das Kloſter zu S. Emeran zu Regenſpurg, laut Urk. ap. Pez Theſ. Anecd. T. I, P. III, c. 20: qualiter Berahtold de orientali Francia Comes vna cum coniuge ſua Helicſuinda — tradidit in manum Arponis vaſalli ſui quicquid proprietatis habere dignoſcebatur in loco Yſininga dicto cum mancipiis rebus, ad hoc iuſte reſpicientibus — Tunc Arpo cum manu praenotatae Domnae ſuae et filii illius Heinrici tradidit Yſininga ad S. Emerammum in manum Abbatis Ramuuoldi. Dieſe Schenkung ohne Datum fällt zwiſchen 975 — 979, indem Ramwold 975 Abt wurde, und 979 auswanderte. Yſininga heißt jezzo Iſſeling, eine Hofmarkt des Kloſters S. Emeran im Gericht Heidau bei Regenſpurg. S. auch Mauſ. S. Emeran. p. Coeleſt. T. II. p. 557. Henninges ſagt von Ländern in Schwaben, welche der Kaiſer Bertholden zu Lehn gereicht habe, und nachdem er in einer wichtigen Angelegenheit von demſelben nach Italien geſchikt worden, auch von einer ihm daſelbſt verliehenen Präfektur: Bertholdum Imperatoris beneficio aliquot

konnte beim Kaiſer, der ſeine Klugheit ſchäzte, ein Wort reden — Seine Rathſchläge wurden im Staatsrath oft befolgt. Einſt verwies er dem Monarchen eine jugendliche Uebereilung, die auf deſſelben Charakter ein ſehr nachtheiliges Licht warf. Gero Graf von Alsleben war von dem Günſtling des Kaiſers, einem Grafen Woldo, hart beſchuldigt worden. Der Monarch ließ ihn auf dieſe Anklage in Feſſeln legen, obgleich das Verbrechen nicht zu den hochnothpeinlichen gehörte — berief hierauf einen Reichskonvent nach Magdeburg und verurtheilte nach dem Erkenntniß der Richter beide, den Kläger und den Beklagten, zum Beweis; d. i. zum Gottesurtheil des Zweikampfs. Gero unterlag den Streichen ſeines Gegners, und Otto erkannte noch über ihn den Vollzug der Todesſtrafe, als er ſchon dem Tod nahe war; der Scharfrichter mußte ihm den Kopf abhauen — Waldo, der Günſtling, auch hart verwundet, war bei Eröffnung des Harniſches, als ihm zur Erquickung die Waffen abgenommen werden ſollten, todt zu Boden geſunken. Sehr mißbilligte Berthold, der am folgenden Tag ankam, den Leichtſinn, die Grauſamkeit und leidenſchaftliche Hizze des Kaiſers — ihm ins Angeſicht. Um einer ſolchen Urſache willen, hätte Gero, ein Mann von Gewicht nicht ſo verurtheilt, nicht ſo beſtraft werden ſollen 7). Der verſtändige Markgraf, geehrt am Hof und beliebt bei den Fürſten, 8) wird dennoch ſelbſt vom Arnulf von S. Emeran mancher Gewaltthätigkeit gegen den Biſchof Michael von Regenſpurg bezüchtigt — ob mit Recht? bleibt unentſchieden. Er ſtarb, wie ſchon erwehnt worden iſt, im J. 980. 9). Mit ſeiner Ge-

agros in Sueuia accepiſſe, cumque ſcientia rei militaris excelleret, in Italiam translatum eſſe, vbi Venuſiae praefecturam meruerit.

7) Correptus eſt Imperator (Otto II) ab Ottone Bauariorum duce eodem die veniente (war des Kaiſers Bruderſſohn) et a Comite Bertoldo, quod ob tam vilem cauſam tantus vir nunquam damnari debuiſſet. Ditm. Merſeb. L. III, ap. Leibn. T. I, p. 343.

8) Operae pretium cenſeo, qui mittam ad *Marchicomitem* (*Bertoldum*) *cuius conſilio multa facere ſolet Imperator*, vt ſuggerat ei ne per ambitionem aut ſimoniacam haereſin quanquam epiſcopalem, ſinat accipere dignitatem. Arnulf. de. S. Emer.

9) Per Necrol. Fuld. 980 Berahtold comes obiit. Daß kein andrer, als der Markgraf hierunter verſtanden werden könne, wird dadurch bewieſen, daß gleich

mahlin Elecſwinda, Markgraf Lothars von Bernburg aus dem Hauſe Walbeck Tochter, hatte er eine zahlreiche Familie erzeugt, und hinterließ derſelben einen Staat, der unzertheilt ſich zu dem Rang eines Herzogthums hätte erheben können. Bis hieher kannte man nur 2 ſeiner Söhne, Heinrich und Burkhard. Aus mehrern zuſammen genommenen Umſtänden erhellt, daß er wohl 4 bis 5 Söhne, welche des Vaters Gauen, nach einem nun ſchon allgemein gewordenen und ſtillſchweigend von den deutſchen Königen anerkannten Lehn- und Sukzeſſions-Syſtem, unter ſich theilten, nach ſich gelaſſen habe.

Der älteſte von ihnen Heinrich oder Hezilo überkam den Nordgau, nebſt einem groſſen Theil des Radenzgau, und wurde vom Kaiſer mit der Markgrafſchaft, wodurch ihm die Beſizzungen und Gauen ſeiner Brüder untergeordnet wurden, 10) beliehen. Den zweiten und dritten Haſſo oder Heſſo, und Adelbert erkannte ſchon ein groſſer Geſchichtkenner unſrer Zeit, vermiſchte aber jenen mit dem Markgrafen Heinrich, weil er vorausſezte, daß die Namen Haſſo und Heinrich gleichnamig wären 11). Haſſo beſaß einen

darauf 981 Heinrich und Heſſo ſeine Nachfolger, jener im Nordgau, dieſer im Radenzgow in Urkunden hervortreten.

10) Cruſni caſtellum, in quo frater comitis Henrici, Bucco nomine, dominam ſuam Gerbergam (des Heinrichs Gemahlin) cum ſuis cuſtodire debebat. — Tunc audita *ſenioris ſui* (ſenior ſoviel als Seigneur, Herr, Lehnherr; Markgraf Heinrich wird damit gemeint) fuga, Bucco comes graui dolore concutitur. Ditm. L. V. War der Markgraf ſeines Bruders, des Grafen Bucco, Herr, ſo muß doch wohl dieſer in einer Abhängigkeit, in einem Verhältniß der Unterwürfigkeit gegen jenen geſtanden haben.

11) Heſſo, Heſſi, iſt die Verkleinerungsform des Namens Eſiko, Aſik, — keineswegs des Namens Heinrich, folglich kann Heſſo, Graf von Radenzgow, nicht mit Markgraf Heinrich einerlei Perſon ſeyn. Ezo iſt die Abkürzung von Ehrenfried, und Hezilo von Heinrich und Hermann. Dieſe unter ſich verſchiedenen Namen dürfen nie mit einander verwechſelt werden. Haſſo kommt in einer Urk. vor: praedium in villa Ebermareſtad in comitatu Haſſonis in pago Radinzgowi d. 981. Guden. Cod. dipl. T. I, p. 362.

Theil des Rednitzgau, und ſcheint frühzeitig geſtorben zu ſeyn. Man lieſt wenigſtens nichts von ihm. Den dritten Adelbert, findet man häufiger. Herr von Schultes hielt ihn für einen Sohn Markgraf Heinrichs, dieſer ſoll die Regierung im Radenzgau niedergelegt, und ſie dieſem Sohn übergeben haben. Ich glaube, nicht mit hinlänglichem Grund. Denn davon, daß Grafen, als Staatsverwalter ſich zur Ruhe geſezt hätten, findet man zu jener Zeit wohl ſchwerlich ein Exempel. Zudem, warum ſollte der Markgraf ſeinen ältern Sohn und Nachfolger in der Mark, Otto, übergangen haben, der nicht eher, als nach des Vaters Tod, zum Vorſchein kommt? Adelbert tritt in Urkunden von 1007 als Gaugraf des Radenzgau auf — und neben ihm 1017 ein Graf Gerung in eben demſelbigen Gau, (von welchem hernach). Da er ſogar einmal Markgraf genennt wird, ſo iſt wohl nicht daran zu zweifeln, daß er zu dem markgräflich-oſtfränkiſchen Haus, der Zeit nach, als ein Sohn Bertholds gehörte 12). Einen vierten Sohn

12) Praedium Halſtat (das alte Halageſtadt) in comitatu Adelberti comitis, et in pago Ratenzgowe dicto ſitum, d. 2. Non. Mai. Ind. 5. 1007, ao reg. Henrici II, 5, Babenberg. Fürthl. Dedukz. Cod. prob. Sect. I, no. 3. — in Ratonzgawe in comitatu Adelberti comitis, Ezzillinkiricha d. 8. Id. Mai. 1017, Ind. 15, an. regn. Henrici II, 16, Imp. 4, Frankenfort, v. Schultes hiſt. Schr. Th. I, S. 226. Decimae (der zum Prädium Hollfelt gehörigen Dörfer) quae *olim* pertinere viſae ſunt in pago Ratingowe in comitatu Adelberti comitis, d. 1017, 7 Kal. Nou. ind. 12, an. regn. 13, Imp. 4, Henrici II, Schann. Vind. lit. Coll. p. 109. Von Schultes glaubt, daß er 1023 auch Graf im Folcfeld geweſen ſey — irrig. Damals bekleidete Graf Ditmar dieſe Stelle, deſſen auch ſelbſt die Urkunde, auf welche er ſich beruft, gedenkt. Dieſe hat er nicht genug erwogen. (S. von dieſem Dipl. Schultes L. c. p. 228) Die Grenze des darinn beſchriebenen groſſen Wildbanns läuft durch 4 Grafſchaften, nemlich die der Grafen Ditmar, Adelbert, Albuin und Gumbert, d. i. Folcfeld, Ratenzgow, Hegau (ſo mit dem Rangau damals verbunden war; Albuin war Graf im Rangau ſ. Fürthl. Dedukz. Cod. dipl. Sect. I, no. 19) und Iphgau. Man ſehe nun die in dem angeführten Schultenſiſchen Werke befindliche Landcharte nach — und alles wird klar vor Augen liegen. Adelberts Grafſchaft war der Radenzgow, wo die in der Urk. be=

glaube ich in Ditmar, Grafen von Folcfeld, entdekt zu haben. War dieſer Gau dem Markgrafen Berthold zuſtändig geweſen, (wie erwieſen wor-

nannten Orte Eberaha (Burg Ebrach) Wachenrode, Elesbach (Albach) Rotenmannus, vbi ſe comitatus Ratenzgewi atque Iphigewi diuidunt etc. gelegen waren. An dieſem Wildbann hatten Antheil und willigten in die kaiſerliche Tradizion deſſelben an Wirzburg: Conſentientibus atque collaudantibus — Ottone comite cum ſuis (iſt der Markgraf von Schweinfurt) Adelberto cum ſuis (iſt der vom Ratenzgau) Gebehardo comite eiusque fratre cum ſuis (iſt Gebhard von Banzgau und Otto von Hammerſtein, Grafen) — Von eben dieſen Perſonen handelt die Urkunde, da Graf Ditrich dem praedium Helespach entſagte, in Anweſenheit Kaiſer Konrad II; Zeugen waren: Otto comes, (Markgraf von Schweinfurt) Adelbertus comes (Graf vom Ratenzgow), Gumbertus comes, Albuin comes, (Graf vom Rangow) S. Schannat Vind. Coll. I, in Ant. S. Mich. Bamb. Iſti ſunt orientales Franci, ſteht dabei — alſo Frankonier. Helespach lag im Iphgau in der Grafſchaft Gumberti. Man blikke hierbei zurück auf die vorhin angeführte Wildbannsurkunde. Schließlich muß ich noch auf die in der 27. Anm. des 8ten Kap. ausgezogene Urkunde, (dieſelbe kommt in Eccard animadu. in Schannati Hierarchiam Fuld. p. 108 vor) zurückweiſen. d. 1033, wo die Zeugen ausdrücklich benannt werden: Cono, (von Worms) Otto et filius ſuus Uoto (von Hammerſtein), Ezzo comes palatinus et filius ſuus Otto, *Otto de Swinuorde*, *Adelbertus marchio*, Eberhardus comes. Der hier auf Otten Markgraf von Schweinfurt folgende Markgraf Adelbert iſt augenſcheinlich eben der ſo oft ſchon mit und gleich nach demſelben unterſchriebene Zeuge. Es lebte auch damals ſonſt kein Markgraf Adelbert, auf welchem ſichs beziehen könnte — und M a r k g r a f würde er nicht betittelt worden ſeyn, wenn er nicht aus einem markgräflichen Hauſe, dem von Schweinfurt, abgeſtammt, nicht einen Gau beherrſcht hätte, der als Mark- oder Grenzland zunächſt an Slawien, d. i. Sorbien, (Zribia jezzo Meiſſen, Erzgebirg) und Böhmen grenzte. Mit Recht wird demnach Adelbert für einen Abkömmling des Markgrafen Bertholds gehalten. Ich ſage, Abkömmling — denn Sohn dieſes Bertholds konnte er wohl nicht mehr 1033 ſeyn — Weder die Zeit-Ent-

den iſt) als der ſogar in demſelben zu Bamberg reſidirt hat, ſo ſehe ich nicht, wie bei der ſchon überall in den gräflichen Würden eingeführten Erbfolge, und bei dem groſſen Anſehen, welches Berthold am Hofe behauptete, die Nachfolge eines Sohns im Folcfeld abgeſprochen werden könnte. 13) Den fünften Sohn macht die Geſchichte bekannt. Er hieß Bucco, comes, oder Burkhard, Graf eines nirgends angegebenen Theils der väterlichen Beſitzungen. Zu Regenspurg war er Burggraf. Dieſes kann für erwieſen angenommen werden. 14) Man hat ihn auch für den Stammvater der Grafen von Wolfsbach gehalten, — mit welchem Grunde, wird weiter unten geprüft werden. Jedenfalls ſtammten dieſe Grafen von dem markgräflichen Hauſe Schweinfurt ab. Sie beſaſſen einen groſſen Theil des Herzogthums Koburg, und dieſer Umſtand beweiſt, daß Markgraf Berthold, ſo wie im

fernung leidet das, noch auch die Stellung deſſelben in der Unterſchrift. Er hätte dann als Oheim hinter dem Neffen Platz genommen; dieß iſt wider die Sitte jenes Zeitalters — Er war alſo wahrſcheinlich des erſten Adelberts v. J. 1007 Sohn, und mit Otto Geſchwiſterkind. Die folgenden Grafen vom Ratenzgau reihen ſich wohl als ſeine Nachkommen an ihn, zumalen auch der Name Adelbert bei denſelben wiederkehrt. Auf ihn folgte nemlich Graf Craft, in der Urk. von 1056—1067 — und 1130 Graf Adelbert III, wahrſcheinlich dieſes Crafts Enkel.

13) Praedii quocunque locorum in comitatu Dietmari comitis et in pago Folcfeld ſiti etc. d. 2 Non. Mai. 1007, Babenberc. Bamb. Dedukz. wegen Fürth, Cod. Dipl. Sect. 1. no 2. Desgleichen v. Kal. Nov. 1007, Franconofurt. Ib. no 6 — Tareiſa in pago Volcfelt et in comitatu Tietmari comitis, d. Kal. Iun. 1010, act. Mogontiae. Ib. no 15. Ein Graf Dietmar war ums J. 1108 Stifter des Kloſters Selbold — und Abt Heinrich von Banz ſchreibt in Origin. Bant. dem Hauſe Schweinfurt die Stiftung dieſes Kloſters zu. Ob dieſe Umſtände ſich vereinigen laſſen — übergebe ich der Beurtheilung andrer, die etwa durch Auffindung der Urkunden ſich um die Aufklärung der Geſchichte des Mittelalters verdient zu machen wünſchen.

14) Arnulf. in hiſt. S. Emeran L. I, c. 16. redet von einem freigebornen Vaſallen Burchardi marchi — comitis et praefecti (Burggrafen) Ratisponenſis. Nur obiger Bucco kann damit gemeint ſeyn.

Folcfeld, und um ſeine Reſidenz Bamberg her, alſo auch in dem öſtlichen Grabfeld, und ſonderlich im Koburgiſchen ein anſehnliches Eigenthum beſeſſen habe. Eine unbenannte Tochter deſſelben war an den Grafen von Vohburg verheirathet. 15) Ob er noch mehrere hinterlaſſen habe, iſt unbekannt. 16)

15) Arnulf von S. Emeran nennt ſelbſt den Markgrafen Berthold ſeinen mütterlichen Grosvater, L. I, de S. Emeran, c. 13: Is ergo (Biſchof Michael von Regenſpurg) pro rebus martyris (S. Emerani) defenſoribus aſſumtis cum Perehtoldo marchione conflictum habuit magnum. Cumque diu certatum eſſet, vtrinque tandem in id partium paria conuenerunt, vt duodecim virorum nobilium iuramento, quod exigebat praefectus (der Markgraf) tolleret B. Emmerano; ſuper cuius altare Cambota ipſius poſita homines numeri praeſcripti accedentes iurauerunt. Sed vltione diuina percuſſi grande ſecus recedentes malum portauerunt. Cuius talione ſaumatizatus *ex patre auus* meus Arnoldus (Graf von Vohburg, ertrank in der Nabe) — Vnde meus ex matre Auus praenominatus ſcilicet comes Perehtoldus terrifica commonitione tactus B. Emerano praedium ſuburbanum (nahe an Regenſpurg) quod dicitur Iſininga — donauit. (Er war krank geworden.)

16) Brüder hatte Berthold — Eccard hält ſie in der Vorrede der Hiſt. gen. princ. Sax. ſup. p. 14. für deſſelben Agnaten. Hierüber wollen wir nicht ſtreiten — nur iſt die Ableitung dieſes Gelehrten ungegründet — In vita S. Wolfgangi, coaeuo autore, C. 4 heißts: per idem tempus fuit in loco priuato propter ſtudium ſcholare quidam *Heinricus eximia Francorum Sueuorumque proſapia* genitus, qui ſupradictum iuuenem (S. Wolfgangum) maximo ſibi annectens amore, rogauit vnice, vt ſecum ad Herbipolim, quae a Ruſticis Wrziburg vocatur, veniret. Hoc autem ideo propenſius ſuadebat, quod frater eius, *Poppo* nomine, monarchiam illius Epiſcopii tenebat. Dieſe Brüder ſchikken ſich beſſer, Bardons Söhne, und Bertholds Brüder zu ſeyn, als zu dem erſten Bambergiſchen Geſchlecht, wobin ſie Eccard rechnet. Von Heinrichen (nachherigem Erzbiſchof von Trier, ſ. Brower Annal. Treuir. T. I, p. 462 Frodoardus in chr. ad 956: Epiſcopatus Treuerenſis cuidam

Heinrich oder Hezilo, des Markgrafen Bertholds älteſter Sohn, trat im J. 980 die Verwaltung der oſtfränkiſchen Mark an. Die erſten Jahre ſeiner Regierung verfloſſen — vielleicht durch manche ritterliche That verherrlicht — doch uns unbewußt. Verſchiedene Urkunden enthalten zwar Spuren ſeines Daſeyns 17) aber nichts von ſeinen Verrichtungen. 18) Erſt

Heinrico regis Ottonis propinquo datur) wird die Herkunft angegeben: aus dem erhabenen Franco — Sueviſchen Stamm. Bardo war von Vater und Mutter her aus dem edelſten fränkiſchen Blut — zugleich aber mütterlicher Seits von dem Stamm der ſchwäbiſchen Linie der Welfen, welche ſogar nach alter Tradizion von dem älteſten Alemanniſchen Herzogsgeſchlecht durch weibliche Abſtammung herrührten. Heinrich wird auch ein Anverwandter Königs Otto des Groſſen genannt — und mußte es als Enkel König Konrads I, ſeyn. Von ſeinem Bruder Biſchof Poppo heißt es in Ebirh. Summar. Tr. Fuld. C. I, no 164: Boppo Epiſcopus et ſoror eius Seburc tradiderunt ſancto Bonifatio in Ratinzgewe in villa Ebileſfelt et Herolteshuſen proprietatem ſuam in familiis et ſubſtantiis eorum. Ebilesfeld (jezt Ebensfeld im Bambergiſchen Amt Lichtenfels) erinnert an den Grafen Wahla, den Stammvater des markgräflich-oſtfränkiſchen Hauſes, und deſſen Schwieger, Marpurg, welche Güter zu Ebilesfeld an Fulda verſchenkten. S. Ebirh. Summ. C. I, no 22. Erzbiſchof Heinrich beförderte ſehr den Tauſch des Kloſters S. Maximin wegen Luxenburg an den Grafen Siegfried, der nach unſerer Herleitung und des Crollius Hypotheſe mit ihm Geſchwiſterkind im andern Grad ſeyn mußte. S. Brower L. c. p. 466, 467: Sig. Henrici Treuirorum archimandritae, qui conſilio iſtius rei per omnia interfuit, in dipl. de 965, 15 Kal. Mai. Ind. 6, ao 6 regn. Otton. II. Dem Bruder dieſes Heinrichs, Biſchof Poppo I, von Wirzburg folgte in ſeiner Würde (er ſtarb 961) ſein Blutsfreund Poppo II, den Kaiſer Otto in Urkunden ſeinen Neffen nennt; der ſtarb 963.

17) Abtei Forchheim, Dörfer Erlang — und Egolfoheim in pago Radinsgow in comitatu Henrici d. 1002, Ind. 15, no 1, regn. Henrici II. Frieſe Wirzburg. Chr. S. 460 — Villa Wulchingae in pago Nordgoue et in comitatu Hen-

im J. 1003 machte ihn ſein Ehrgeiz recht bekannt. Herzog Heinrich, der Sohn des Todfeinds ſeiner Familie, des Herzogs Heinrich des Zankſüchtigen von Baiern, bewarb ſich als nächſter Agnat des leztverſtorbenen Kaiſers Otto III, um die Krone des Reichs — und ſuchte ſich Freunde und Gehülfen zu ſeinen hohen Abſichten zu erwerben. Zu dem Ende zog er auch Markgrafen Heinrich an ſich durch Verleihung vieler Benefizien, 19)

rici ſita d. 1002 Hiſtor. Diplom. Abhandlung von den brandenburg. Gerechtſamen über Fürth. Bei Schultes l. c. p. 25.

18) Eine That deſſelben, die von ſeiner Strenge zeugt, berichtet Ditmar von Merſeburg. Ein Lehnmann des Biſchofs von Wirzburg, Ritter Everker, beſchädigte des Margrafen Unterſaſſen im Folcfeld. Dieſer lauerte dem Befehder auf, griff ihn auf friſcher That, führte ihn gefangen nach Lindinloh im Folcfeld, und ließ ihm da die Augen ausſtechen. Der Biſchof beklagte ſich hierüber beim Kaiſer. Dieſer erklärte Heinrichen in die Acht, (praedictum comitem exilio relegauit, kann auch heiſſen: Er ließ ihn gefangen ſezzen) ſöhnte ihn aber bald mit dem Biſchof aus. War es nun biſchöfliche oder Privatrache der Familie des Everker — genug, am 8. Jul. 994. gleich nach der erwähnten Verſöhnung, als Heinrich und mit ihm ſein Oheim, Markgraf Leopold von Oeſterreich, auf dringendes Einladen des Biſchofs zu Wirzburg zu einem Beſuche am Feſtage S. Kilians ſich daſelbſt eingefunden hatten, und beide einem Luſtſchieſſen zuſahen, drükte ein Meuchelmörder einen Pfeil gegen Heinrichen ab, traf aber gegen ſeine Abſicht den Leopold, der nach zwei Tagen an dieſer Wunde verſchied, und am folgenden Tag darauf zu Wirzburg begraben wurde. (Damals kannte man noch nicht die nöthige Vorſicht gegen den Scheintod — und begrub faſt ſogleich nach dem Abſterben) — Die Folgen dieſer Begebenheit berührt Ditmar nicht.

19) Hezelo, Bertholdi filius, quem tempore Ducatus ſui (König Heinrich II während ſeiner herzoglichen Regierung von Baiern) vltra omnes comites regni (des bairiſchen Staats) ditauerat. Adelbold. in vita Henrici II ap. Leibnit. Scr. Rer. Brunſuic. T. I.

und dieſer, gereizt durch ein ſchon ehehin ihm gegebenes Verſprechen, ihn einſt zum Herzog von Baiern zu erheben, 20) chloß ſich nun innigſt an den Herzog an, in der gewiſſen Hoffnung, daß derſelbe, wenn er zum Thron gelangte, das Herzogthum Baiern abtreten, und es dann niemand, als ihm verleihen würde. 21) Dafür unterſtüzte er denſelben in Frankonien, welches größtentheils ſich unterwarf, und bei den Zügen nach dem Rhein und Schwaben. 22) Ohne Zweifel hat ſein Anſehen viel darzu beigetragen, den Heinrich auf den Thron zu erheben, 1002, 29. Jun. und noch mehr, die Gegner deſſelben zu Boden zu werfen. Nach ſo vielen um den jungen Monarchen erworbenen Verdienſten, glaubte nun Heinrich getroſt um das Herzogthum Baiern ihn anſprechen zu dürfen. Zu dem Ende ließ er ſeine Bitten ihm durch die angeſehenſten Herrn in dem königlichem Kriegs-

20) Ueber das Verſprechen, dem Markgrafen Hezelo das Herzogthum Baiern zu geben, drükt ſich Ditmar abſichtlich ſehr dunkel aus. Faſt ſcheint es ſchon vom Kaiſer Otto II herzurühren. Sublimioribus non congruere poteſtatibus, tam firmiter promiſſa cuiquam fideliter ſeruienti ſubtrahere, deuotionemque caeterorum abalienare — Vom Markgraf Berthold heißt es ſchon: Imperatoris partem, vt ipſe teſtatus eſt, *ob confirmatam ſacramentis gratiam*, adiuuit. Ditmar Merſeb. L. *V*. Wenn Bertholden ſein Gönner, Kaiſer Otto, eidlich etwas zugeſagt hatte, um an ihm einen treuen Beiſtand gegen den rebelliſchen Herzog von Baiern zu haben, ſo war es gewiß eine Belohnung. Dieſe forderte nun Hezilo von den Erben des Throns — Daß Heinrich II jenes Verſprechen ausdrüklich gegen Hezilo erneuert habe, iſt nicht wahrſcheinlich — Doch mag durch Miniſter deſſelben Hoffnung unter der Hand genährt worden ſeyn, um ihn deſto beſſer zu gebrauchen.

21) Dem Herkommen gemäs, nach welchem die deutſchen Könige ſich verpflichtet achteten, die vor der Thronbeſteigung beſeſſenen Herzogthümer nach ihrer Thronbeſteigung abzugeben, und andern zur Verwaltung zu übertragen.

22) Henricus (der Herzog von Baiern und Thronwerber) de Bauaria et *orientali Francia* collecta multitudine non modica ſuper Rhenum Wormatiae venit Adelbold. vita S. Henr. Das hier benannte Oſtfranken bezeichnet augenſcheinlich die oſtfränkiſche Bairiſche Mark des Hezilo.

gefolge vortragen. Allein, die hierauf erfolgte Antwort ſchlug auf einmal ſeine Hoffnungen darnieder. Doch wollte er noch in ſeiner Treue nicht wanken — glaubte durch fortgeſezten Eifer in des Königs Dienſt deſſelben Herz zu gewinnen, und begleitete ihn dahero noch ferner nach Thüringen und Sachſen. Doch hier ermüdete bei einer vielleicht nur zufälligen Begebenheit ſein Herz — ſelbſt Kränkungen ſeiner Ehre zu ertragen — Seine Empfindlichkeit brach in laute Klagen aus; welche Boleslaw, Herzog von Böhmen nur noch mehr erbitterte. 23) Er verließ bald darauf des Königs Hof, und knüpfte in geheim Verbindungen mit Ernſt von Oeſterreich, und mit Bruno, dem eignen Bruder des Königs, welcher durch Empörung wenigſtens das väterliche Herzogthum Baiern zu erzwingen ſtrebte, (S. Vit. Meinwerci) an. Denn ſchon damals mag die Königin ihren Gemahl geſtimmt gehabt haben, die Regierung dieſer Provinz ihrem Bruder Heinrich Grafen von Luxenburg zuzuwenden. Um den Bund noch zu verſtärken, entließ Heinrich den Böhmiſchen Herzog Boleslaw, der ihn zuvor befehdet, nun aber in der Noth, verjagt von ſeinen Brüdern, Zuflucht bei ihm geſucht hatte, und zu ihm gekommen, von ihm aber als Feind behandelt, und in ein Gefängniß geſezt worden war — der Haft, unter der Bedingung, daß er nach Pohlen gehen, und den daſigen Herzog Boleslaw, einen nahen Blutsfreund, in den Bund gegen den König zu ziehen ſuchen ſollte. Der böhmiſche Boleslaw hoffte bei dieſer mächtigen Verbindung ſelbſt zu gewinnen, und den väterlichen Thron wieder zu beſteigen. Er wendete alſo allen Fleiß in Pohlen an, um den daſigen Herzog für dieſen Plan einzunehmen, und es gieng ihm damit nach Wunſch von ſtatten. Boleslaw von Pohlen, ein Vaſall des deutſchen Reichs, liſtig, tapfer und ehrgeizig, dachte ſchon an eine unabhängige Königskrone, 24) fiel in Böhmen ein, eroberte und be-

23) Dieſer Boleslaw hatte zu Merſeburg dem König im Jun. gehuldigt; bei ſeiner Rükreiſe begleitete ihn Markgraf Hezilo eine Strekke Wegs. Sie ſtieſſen da auf einen Haufen Kriegsvolk, welches jenem aufzulauern ſchien: da nahm nun Hezilo des Herzogs ſich treulich an, ſchüzte ihn mit eigner Gefahr und half ihm durch die Hinterthüre eines Bauernhauſes davon. Er deutete dieſen Ueberfall für eine auf ihn gemünzte Nachſtellung des Königs aus.

24) Er war ſchon für ſich geneigt, ſich gegen Deutſchland zu vergröſſern, hatte bereits Budiſſin, das Land der Milziener und Luitizier in der Lauſitz beſezt,

hielt es, nachdem er ſeinen Schüzling, den böhmiſchen Boleslaw, zwar anfänglich auf den Thron geſezt, hernach aber gefangen genommen, und der Augen beraubt hatte, für ſich auf Oſtern 1003 u. 1004. So bald der König von dieſer Gewaltthat hörte, ließ er durch Geſandte ihm Böhmen zu räumen, gebieten — Allein er ſpottete, geſtüzt auf ſeiner Mitverſchwornen Menge, des Befehls — und nun ſezten auch dieſe ſich in kriegeriſche Bereitſchaft. Manche der heimlich Verbündeten zauderten noch klüglich, um erſt abzuſehen, was es für eine Wendung nehmen würde. 25) Der König aber, als er Rogate zu Merſeburg das Komplott erfuhr, eilte mit ſeiner Waffenrüſtung, und fiel ſchon im Anfang des Auguſt dem Markgrafen in das Land. Hezilo hatte heimlich aus Böhmen Pohlniſche Truppen zur Unterſtüzzung bekommen, und dieſelben in ſeine Veſtungen zu Amerthal ꝛc. als Beſazzung eingelegt — Allein umſonſt! der König war ihm weit überlegen. Bei Hatherisbrugge nahm zwar ſein Kriegsobriſt Magan jenem den beſten Theil der Bagage weg und eilte mit der Beute nach Amerthal. Dieß reizte aber den Gegner nur deſto mehr, Amerthal mit aller Macht zu belagern; Hezilo, auf die Stärke ſeiner Veſtungen ſich verlaſſend, vermied es, im Felde ſich zu zeigen und wollte zu keiner Schlacht es kommen laſſen. Hierüber gieng Amerthal verlohren; es mußte ſich ergeben, und die darinn gefangnen Pohlen wurden als Beute unter die Anführer der königlichen Truppen getheilt. 26) Der König hatte ſich vorgenommen, alles Ei-

und nun ſein Augenmerk auf Meiſſen, wo das noch heidniſche Landvolk ohnedem ihm ſchon geneigt war, gerichtet. Die Wenden, ſagt Ditmar, die damals auf Boleslaws Anreizzen, Meiſſen überfielen, verlangten ſogleich den Biſchof der Stadt, zu einem Opfer ihrer heidniſchen Rache, ausgeliefert zu haben, um ihn zu ermorden.

25) Daß noch mehrere heimlich mit Hezilo unter der Dekke ſtaken, ſieht man aus Ditmars Worten: Henricus marchio, quamuis in hoc crimine ſolus culpabilis appareret, tamen absque conſilio aliorum hoc primitus non aggreditur, et quia pro magno dedecore in hoc ſeculo proditor habetur, maluit hoc conſcientia gementi celare, quam ſui damnum aliorum augere detrimentis.

25) Slaui a Bulizlao in adiutorium miſſi in ſeruitutem exercitui tribuuntur,

genthum des Markgrafen bis auf den Grund zu zerſtören, Amerthal wurde alſo der Erde gleich gemacht. Eben ſo gieng es mit Crusni (iſt entweder das Baireuthiſche Städtgen Kreuſſen, oder der gleich dabei liegende Ort Alt-Kreuſſen) — Hier hatte zwar der Markgraf mit ſeinen Bundsgenoſſen in verborgnen Schlupfwinkeln ſich poſtirt, von welchen aus er durch Ueberfall den königlichen Truppen vielen Schaden that. Allein, nachdem das Thal, wo er im Hinterhalte lag, entdekt worden war, wurde er durch Anweiſung eines Kundſchafters plözlich unter dem Feldgeſchrei: Kyrie eleiſon, 27) von den Reichstruppen überfallen — Glüklich entflohe er mit dem Prinzen Bruno; Ernſt von Oeſterreich aber wurde gefangen, durch Urtheil und Recht zum Tode verdammt, doch noch durch Fürbitte des Erzbiſchofs Willigis von Mainz gerettet. Nun ließ die Beſazzung zu Crusni den Muth ſinken; Hezilons Bruder Bucco, der ſie befehligte, eilte einen Vergleich zu ſchlieſſen, ehe die in dieſer Veſtung befindliche markgräfliche Familie durch einen Sturm in Gefahr gerathen konnte, den wüthenden Soldaten Beute zu werden. Man geſtattete der Gemahlin und den Kindern nebſt der Beſazzung freien Abzug — und Kreuſſen wurde nun auch, doch nicht gänzlich, niedergeriſſen und verheert. Hezilo war mit Bruno nach Crana (Cronach im Bambergiſchen oder Goldkronach im Kulmbachiſchen) entflohen. Allda fand er den jüngern Grafen Siegfrid (Siegfrieds Sohn aus dem Hauſe Northeim in Oſtſachſen) mit Truppen, welcher ihn zu ver-

Adelbold. in vita Henr. — Dieſe Worte überſezte der ältere Gebhardi: Es ſeyen die Pohlen bei des Königs Heer untergeſtekt worden. Allein damals behielt man die Kriegsgefangnen entweder zur Ranzion auf, oder man verurtheilte ſie zum Sklavenſtand. Boleslaw trieb bei ſeinen Einfällen in Meiſſen die Einwohner, wie eine Heerde Vieh hinweg, als Beute und Sklaven. Der Krieg wurde in jenen Zeiten auf gut türkiſch geführt, beſonders gegen die ſlawiſchen Nazionen. Man ſorgte nicht für Magazine; das Kriegsvolk mußte ſeinen Unterhalt ſelbſt ſuchen — und erhielt ihn nur durch Raub und Plünderung. Zahlloſes Elend brachte demnach ſchon ein kurzer Feldzug hervor.

27) Dieſes Feldgeſchrei muß bei den Deutſchen beliebt und ihnen eigen geweſen ſeyn. Auch in der Schlacht bei Bovines 1214 lieſſen ſie das Kyrie eleiſon ertönen.

ſtärken, gekommen war. Dieſes Zuſammentreffen konnte ihm aber nicht neuen Muth einflöſen. Er ſahe ſich ſchon am Rande des Abgrunds, und glaubte ihm nur durch die Flucht entgehen zu können. Auch der neue Einfall Herzogs Boleslaw von Pohlen in Meiſſen ſchien ihm nicht Luft zu machen, weil der Kaiſer ſich ſeinen Untergang zum Hauptziel erwählt, und daher lieber die Pohlen in Meiſſen den Meiſter ſpielen, als von ihm, bevor er durch den Ruin ſeiner Lande ganz zu Grunde gerichtet worden, ablaſſen wollte. Hezilo ſtekte alſo Crana, ſeine lezte Zuflucht, ſelbſt in Brand, und ſezte durch eilige Flucht nach Böhmen zu dem Pohlniſchen Boleslaw ſich in Sicherheit. Siegfried ſuchte dagegen nun des Kaiſers Verzeihung und bewirkte ſelbſt für die unglüklichen Einwohner von Crana Erbarmen und Gnade. Noch war das einzige Schweinfurt übrig, wo Eilica, Hezilons Mutter, ſich aufhielt, und mit einer Kloſterſtiftung beſchäftigt war. Der König gab dem Biſchof von Wirzburg und dem Abt von Fulda den Befehl, von dem Heere mit einem Haufen Kriegsleute ab- und dahin zu gehen, um dieſem Ort, wie vorher allen andern ſchon geſchehen, den Garaus zu machen. Eilica ließ dieſen die Thore öffnen, und bat um Schonung. Vergeblich! die beiden Fürſten beſtanden auf dem Vollzug ihres Auftrags. Voll heroiſchen Muths eilte die würdige Matrone zu der Kirche, und erklärte, eher mit derſelben zu verbrennen, als aus derſelben zu entweichen. Dieſer Entſchluß erſchütterte die geiſtlichen Herrn. Anſtatt, wie ihnen befohlen war, die Stadt den Flammen zu übergeben, begnügten ſie ſich, die Mauern mit den bürgerlichen Gebäuden niederreiſſen zu laſſen, und verſprachen, wenn des Königs Gemüth beſänftigt ſeyn würde, ſelbſt zur Aufrichtung des zerſtörten Theils dieſer Stadt das Ihrige beizutragen 28). Dieſes alles war binnen vier bis fünf Wochen geſchehen. Denn, nachdem der König denen, die ſich in dieſem Feldzug um ihn verdient gemacht, die

28) Henrici mater Eila - vt praecepta intellexit regalia, perturbatur, concitoque curſu ad Eccleſiam properans, ibidem ignis concremationem prius ſuſtinere, quam hac comburente viua vellet exire, teſtatur. Vnde Seniores praefati decretam mutabant ſententiam, murosque vrbis ac aedificia ſolotenus frangentes triſtem matronam his mulcebant promiſſis, ſi quando cum gratia Regis id fieri potuiſſet, hoc totum ex ſua parte ſe renouaturos. Ditm. L. V.

dem Markgrafen entriſſenen Eigenthumsgüter als Kriegslehn weit und breit ausgetheilt hatte, entließ er das Heer, und begab ſich nach Bamberg, wo er 8 Sept. den feſtlichen Tag Mariä Geburt mit Freuden feierte 29). Hezilo ruhte zwar nun noch nicht. Auf ſeinen Betrieb that der Pohlniſche Boleslaw einen heftigen Anfall auf Baiern, der den Kaiſer bewog 1004 ins Milziener Land einzudringen, Willens, allda keines Menſchen zu ſchonen. Da Hezilo merkte, daß bei fortgeſeztem Krieg der König mit jedem Tag mehr gegen ihn erbittert werden würde, beſann er ſich ſchnell eines beſſern und bewarb ſich um Fürbitter bei demſelben. Ein Günſtling des Monarchen, Tagino, Erzbiſchof zu Magdeburg, nebſt Herzog Bernhard von Sachſen übernahmen das Geſchäfte, ihm Begnadigung auszuwirken, und erhielten ſie auf folgende Bedingungen: Er ſolle ſich in der Kleidung eines Büſſenden, (mit einem ſchlechten ungeſchmükten Rock bedekt und barfuß) dem König zu Füſſen werfen, und ſich zu gefänglicher Haft, deren Dauer von königlicher Gnade abhangen würde, ſtellen. Dafür würden ihm ſeine groſſen Eigenthumsgüter zurückgegeben, und ſeinen Lehnleuten das Incolat, oder ſichrer Aufenthalt und Genuß ihrer Benefizien geſtattet werden 30). Hezilo erſchien hierauf vor dem König, erbat ſich in demüthiger Unterwürfig-

29) Rex deuaſtata omni proprietate Marchionis et *late in beneficium diuiſa* ad Babenberh venit, ibique exercitu in pace dimiſſo natiuitatem Dei genetricis feſtiuis gaudiis celebrauit. Annal. Sax. ad 1003. Beim Ditmar iſt dieſe Stelle nicht ſo deutlich: Rex deuaſtata omni Comitis proprietate, et cum beneficio late diuiſa etc.

30) Rex Merſeburc veniens Henricum incepti multum poenituiſſe, a fidis interceſſoribus ab eo miſſis comperit. Quorum et maxime *perchari* ſuimet *Tagmonis*, et Bernhardi Ducis ſupplicatione, etſi *inuitus* ſuſcipiens, praefato Comiti ſuimet gratiam ea ratione indulſit, vt *praedium ſibi ſuisque fautoribus et incolatum redderet*, (Annal. Saxo ſagt: vt praedium ſibi ſuisque fautoribus incolatum redderet) ipſum autem, quamdiu voluiſſet, in cuſtodia detineret. Henricus vero more et habitu poenitentis Regi ſe tradidit, eiusque iuſſione ab Archipraeſule praedicto in caſtellum Witganſtein (Annal. Saxo richtiger Gibichenſtein) detruditur, diligenterque a ſuis militibus diu noctuque ſeruatur. Ditm. L. VI, p. 376.

keit Gnade, und wurde ſogleich dem Erzbiſchof Tagino, der ihn nach Gibichenſtein gefangen abführen ließ, übergeben 31). Und nunmehr hatte die heilige Königin Kunegund, freie Bahn ihren Plan zur Erhebung ihrer Familie durchzuführen. Hezilons Anſprüche an Baiern waren ja durch ſeine Empörung und die Bedingungen ſeiner Wiedereinſezzung in Franken vernichtet. Es mußte demnach nun auch jenes gelingen. Am 21. März 1004 übergab der König ihr Gemahl das Herzogthum Baiern ihrem Bruder Heinrich — und belieh denſelben zu Regenſpurg. Er zog hierauf nach Italien, und nahm unterwegs ſeinen Bruder Bruno, der aus Böhmen nach Ungarn, zu einer Schweſter der daſigen Königin, geflohen war, zu Gnaden an. Erſt 1005 dachte er wieder an Boleslaw, der aus dem eroberten Böhmen dem Reiche immer gefährlicher wurde. Er machte ſeine Kriegsrüſtung ſo, daß der Feind glauben mußte, es würde der Einbruch abermals ins Milziner Land (begriff den Landſtrich an der Elſter, Spree, Neiſſe und Queis bis zur Bober, folglich die Oberlausniz, nach Beſſels, Abts von Gottweich, Beſtimmung) geſchehn: plözlich brach er aber in Böhmen ein, und überrumpelte den Boleslaw zu Prag ſo, daß derſelbe kaum der Gefangenſchaft entrinnen konnte. Am Feſt Mariä Geburt 1005 durfte ſchon feierlich der König dem Höchſten für das Glük ſeiner Waffen danken, und dieſen Anlaß benuzte Biſchof Gottſchalch von Freiſingen, dem in der Kirche anweſenden Monarchen ſelbſt alſo anzureden: Sie, theuerſter Gebieter bitte, flehe ich, im Namen und um der Liebe desjenigen willen, den ſeinen Schuldnern 10000 Talente, das iſt, den beſchnittenen Juden, die Uebertretung ſeiner Gebote erlaſſen hat — erbarmen Sie ſich Heinrichs, der ehehin Markgraf, nun aber, wie wir hoffen, ein reuevoller Büſſender iſt, löſen Sie ſeine Banden, begnadigen Sie ihn, damit Sie heute mit deſto getroſterm Herzen zu Gott beten können: Vergieb uns

31) Der ältere Gebhardi irrt ſich hier augenſcheinlich in der Zeit. Er ſezt in ſeinen hiſtorl. genealogl. Abh. Th. I. S. 176, die Abführung des Hezilo nach Gibichenſtein auf Nov. oder Dez. 1003. Allein damals lebte noch Erzbiſchof Giſiler von Magdeburg; der ſtarb erſt 24 Jan. 1004. und am 2. Febr. wurde Tagino zum Erzbiſchof geweiht: folglich kann Hezilo nur ſpäter nach Gibichenſtein zu gefänglicher Haft abgeführt worden ſeyn, in welcher er lange genug verharren mußte.

unſere Schuld. 32) Dieſe Predigt machte ſo tiefen Eindruck auf das gerührte Herz des Königs, daß er die Erledigung des gefangnen Fürſten ſogleich zuſagte. Hezilo ſchmachtete ſchon ein Jahr lang in ſeinen Feſſeln. In dem tiefen Kummer, der ſeine Seele belaſtete, nahm er ſeine Zuflucht zur Religion. Ditmar ſagt, daß er einſt in einem Tag den ganzen Pſalter und 150 Venias durchgebetet habe. Endlich erfüllte der König ſein Verſprechen am Ende des Feldzugs, ließ den Hezilo nach Merſeburg führen, erledigte und ließ ihn auf ſeine Güter gehen, beim Schluſſe des Jahrs 1005. Dieſer eilte nun nach Schweinfurt, um da Ruhe zu ſuchen, und daſelbſt verlebte er auch den Reſt ſeiner Tage, indem er nun hauptſächlich noch mit der Sorge für die Wiederherſtellung der verwüſteten Reſidenz ſich beſchäftigte. Die Kroniſten melden nicht, daß er ſein markgräfliches Amt wiedererhalten habe. Wahrſcheinlich hat er daſſelbe doch wieder erlangt, weil es auf ſeinen Sohn Otto vererbt worden iſt — Indeſſen mag doch mit der Wiedereinſezzung in ſeine Güter die Rükgabe deſſelben nicht ſogleich verbunden geweſen ſeyn. Verlohren hatte er es gewiß, weil Gottſchalch ihn 1005 quondam marchio nennte — und unter den Bedingungen ſeiner Begnadigung der Wiederherſtellung dieſer Würde nicht gedacht wird. Sie mag ihm daher nicht eher wiedererſtattet worden ſeyn, als ums Jahr 1008, da der luxenburgiſche Heinrich, Herzog von Baiern, abgeſezt worden war, und nun bei jedem Feldzug die Anführung der Frankonier einen Markgrafen nothwendig erforderte, weil der König die Stelle des aus Baiern nach Lothringen entwichenen Herzogs nicht beſezte, und doch unter dieſer Regierung immer ein Feldzug dem andern folgte, wobei die Frankonier ſtets mit aufgeboten wurden, beſonders riſſen die gegen den unruhigen Herzog Boleslaw von Pohlen zu führenden Kriege faſt nie ab. 33). — Erſt im J. 1018

32) Te obteſtor per nomen et amorem eius, qui ſuo debitori decem millia talentorum, id eſt, Iudaeis recutitis ſuorum transgreſſionem praeceptorum indulſit. Henrici quondam Marchionis, nunc autem, vt ſpero, poenitentis, ſenior chariſſime, miſerearis, vinculo ſoluas, et gratiam dones; vt eo liberiori animo hodie dominum interpelles: dimitte nobis debita noſtra. Ditm. L. VI, p 379.

33) Es heißt: Rex per Franciam tranſit ad Saxoniam indicens proximam hieme ſuam ad Milzieni expeditionem, Ditm. L. V, p. 366: und ſo, auf

wurde ein dauerhafter Friede geſchloſſen. Markgraf Heinrich von Oeſterreich befehligte, ſtatt des abgeſezten Herzogs, oder vielmehr, ſtatt des Königs, der ſich ſelbſt zum Herzog erklärt hatte, die Baiern; wer die Frankonier anführte, davon nirgends eine Silbe. Gerade als nun Kaiſer Heinrich II ſich entſchloß, dem abgeſezten Herzog Heinrich von Baiern wieder zu geben, ſtarb Hezilo nach einer langwierigen Kränklichkeit, am 18. Sept. 1017. Ditmar von Merſeburg nennt ihn bei der Todesanzeige einen Markgrafen, den er ſonſt nur immer Graf betittelt hatte, ein nicht dunkles Merkmahl der wiederhergeſtellten Würde. Die Art, wie er von ihm ſpricht, beweiſt, daß derſelbe in groſſer Achtung, nicht in Verachtung, welche nur meiſtens den Unglüklichen zu treffen pflegt, geſtorben iſt. Er wurde vom Kaiſer ſehr bedauert. 34) Von ſeiner Familie wird (in Anm. 35)

ähnliche Weiſe, bei jedem Feldzug nach Meiſſen, Lauſniz, Böhmen, Pohlen und Baiern mußten die Frankonier mit aufbrechen.

34) Marchio Henricus, amitae meimet filius, longa aegritudine vexatus, XIV. Kal. Oct. 1017 orientalium decus Francorum obiit, et in ſeptentrionali parte monaſterii in Sueinfordi, ciuitate ſua, poſiti ab Epiſcopis tribus, Henrico, (von Wirzburg) Eberhardo (von Bamberg) et venerabili Riculpho (Abt von S. Emeran) extra eccleſiam, vt ipſe petiit, iuxta ianuam ſepultus eſt. Hoc Caeſar in Miſni comperiens multum doluit. Ditm. L. VII, p. 415. Von ſeiner Mutter, als Stifterin des Kloſters zu Sueinfurt, heißt es in Annal. Sax. ad 1015: Eila, filia Lotharii de Waldbika, Mater Henrici Marchionis XIV Kal. Sept. Obiit, ſepulta in monaſterio, quod in Suinfurte conſtruxerat.

35) Daß ſeine Gemahlin Gerberg eine Schweſter Otto von Hamerſtein Grafens vom Grabfeld und der Wetterau geweſen iſt, haben Gebhardi, Gruner ꝛc. unwiderſprechlich erwieſen (Adelbold. p. 473: Cruſina capitur — vxor Hezilonis, cum ſuis abire permittitur, et hoc ei per interceſſionem fratris ſui Ottonis conceditur) und iſt ſchon oben vorgekommen. Mit ihr hatte er mehrere Kinder erzeugt, und unter andern etliche Söhne. Es kann zwar der Ausdruck: Domina Gerberga cum filiis, Ditm. L. V, p. 372 auch von Kindern überhaupt verſtanden werden — doch gewöhnlich bedeuten filii in der Sprache des Mit-

35) Rechenſchaft gegeben werden. Ich bemerke nur noch, daß Hezilo ein Stein des Anſtoſes iſt, über welchen die größten Geſchicht- und Geſchlecht-beſchreiber jämmerlich zu Fall gekommen ſind 36).

telalters, Söhne. Adelbold l. c. gebraucht eben dieſen Ausdruk: Poſthaec rex Cruſinam obſedit, vbi vxor Hezilonis ac filii erant et quaeque illi cariora eſſe poterant. Bishero kannte man nur einen einzigen Sohn, Otto. Genaueres Nachforſchen läßt uns noch einen Sohn wahrnehmen. Schon glaubte ich ihn in Frieſens Wirzburg. Chronik S. 460 gefunden zu haben. Es heißt da, laut ausgezogenen Urkunden: König Heinrich II habe dem Kloſter S. Johann im Haug zu Wirzburg geſchenkt die Abtei zu Forchheim und die Dörfer Erlangen und Egolfsheim darbei — in der Gegend Rednitzgau und der Grafſchaft Heinrichs gelegen, nebſt allen darzu gehörigen Dörfern mit Zehend, Gerechtigkeit (d. 1002, Ind. 15. ao 1 regn. Henrici II. Darauf habe aber der Biſchof von Wirzburg, die Abtei Forchheim nebſt Erlangen, Egolfsheim und Kirſchbach, auch dem Zehendrecht der, ſo gen Hollfeldt pfarren, in der Gegend Radenzgau und der Grafſchaft Adelberts an Bamberg vertauſcht und dafür empfangen Königshofen in der Gegend Radenzgau in der Grafſchaft des Grafen Gerung. Den Tauſch beſtätigten Heinrich II, als Kaiſer d. 1017, 26. Oct. Ind. 12. Altſtetten ao 13 regn. 4 Imp. Allein eben dieſelbe Urk. v. J. 1017 beim Schannat Vind. literar. Coll. II in dipl. belehrte mich, daß Frieſe hier nicht richtig geleſen habe. Dagegen zeigt ſich ein Graf Heinrich im Nordgau, und ins beſondere in der Marchia Nabburg, welchen ich für einen Sohn des Markgrafen Hezilo zu halten mich vermüſſigt ſehe. Zur Grafſchaft Heinrichs (des Markgrafen Hezilo) gehörte nach einer Urk. beim Schultes hiſt. Schr. Th. I, S. 24 Haderichesbrucca (Herſpruck) in comitatu Henrici comitis, d. 1010. Als König Heinrich II, 1003 in des Markgrafen Land fiel, ereignete ſich der erſte kriegeriſche Vorfall bei Haderichesbrucca; und laut einer zweiten Urk. Ebendaſ. S. 29 lag Haderichesbrucca in pago Nortgowe in comitatu Heinrici comitis, d. 1057. Es war folglich dieſer Theil des Nortgau von dem Markgr. Heinrich auf einen andern Heinrich verfällt oder vererbt worden, der kein andrer, als jenes 1017 verſtorbnen Sohn ſeyn kann. So

Otto von Suinford, Markgraf von Oſtfranken, Sohn und Nachfolger unſers Hezilo verdient vorzüglich unſere Aufmerkſamkeit. Er beſaß unſtrittig

Pillenreut?

lag Pillungesruct in pago Nortgowe in comitatu Ottonis, comitis in marca Nabburg (die bairiſche Mark hieß damals ſo, von ihrem Hauptſchloß Nabburg benannt; ſtatt des zerſtörten Amerthal mag dieſe Burg emporgekommen und das Hauptſchloß des bairiſchen Theils der Markgrafſchaft geworden ſeyn. Das jezzige Städtgen Nabburg liegt in der Oberpfalz, eine Stunde von Pfreimbt, der Hauptſtadt von Leuchtenberg. Otto, der als Markgraf dieſe Markgrafſchaft regierte, war der Otto von Schweinfurt. d. 1040, S. 28, und in einer andern Urkunde floſſen Swrbana (die Sorbiſche Nabe, jezzo die Heidnabe genannt), und Crumbanaba (die Waldnabe) in comitatu Henrici in pago Nortgowe et in marchia Napurg. d. 1079, S. 31. Graf Heinrich, der nach dem Markgrafen Otto, welcher ohne Söhne ſtarb, die Markgrafſchaft Naburg, als ein königliches Lehen inne hatte, war alſo deſſelben Bruder oder Bruders Sohn. Von demſelben rührte nun ohne Zweifel der Gerhard her, welcher das temporale dominium des Kloſters zu Schweinfurt, als lezter des markgräflichen Geſchlechts von Schweinfurt, an Eichſtädt überließ. Dieß lernen wir aus Uſſermann Epiſcop. Wirzb. p. 441. Bruſchius nennt ihn einen Sohn Ottens von Schweinfurt, Herzogs von Schwaben, und der Petriſſa, Gräfin von Wolfratshauſen. Es hat aber Otto weder eine Petriſſa zur Gemahlin, noch einen Sohn Gerhard gehabt. Vermuthlich war er ein Bruderſohn deſſelben. Das gedachte Kloſter wurde lange darnach 1283, 9. Mart. als es ſchon ganz verfallen war, an den deutſchen Orden vom Hochſtift Eichſtädt abgetreten. Auſſer dieſen obbenannten zwei Söhnen hinterließ Hezilo auch zwei Töchter, Eilica und Judith. Jene wurde die Gemahlin Herzog Bernhards II von Sachſen, Billungiſchen Stamms, der 1011 ſeines Vaters Würde geerbt, und vermuthlich, als ein damals mannbarer Herr, um ſelbige Zeit ſich verehlicht hat — Judith, die jüngſte Tochter, wurde als ein Kind zur Erziehung dem Nonnenkloſter zu Schweinfurt von ihren Eltern übergeben. Sie war ſchon damals von lieblicher Bildung, und mit den Jahren wuchſen auch ihre Reize. Bald breitete ſich der Ruf von ihrer ſeltenen Schönheit im ganzen Reiche aus. Brezislaw, der Erbprinz von Böhmen wurde von der Beſchreibung derſelben ſchon ſo entzükt, daß er den Ent-

die Mark ſeines Vaters, indem nicht nur die Gaugrafſchaften deſſelben ihm zuſtändig waren 37), ſondern auch das Oberkommando der bairiſchen Armee

ſchluß faßte, ſich ihren Beſitz mit Gefahr ſeines Lebens zu verſchaffen. Er wußte, daß die deutſchen Fürſten die Eheverbindung mit den Slawiſchen Prinzen und Prinzeſſinnen verſchmähten. (Perpendit innatam Theutonicis ſuperbiam et quod ſemper tumido faſtu habeant deſpectui Scauos et eorum linquam). Um alſo nicht dem Schimpf, abgewieſen zu werden, ſich auszuſezzen, gab er eine Reiſe zum Kaiſer vor, und kam mit groſſer Eile bald beim Kloſter zu Schweinfurt an, deſſen hohe Mauern ihm die Schwierigkeit ſeiner Unternehmung ſogleich darſtellten. Nichts ſchrekte indeſſen den kühnen Jüngling ab, und das Glück begünſtigte ihn. Man nahm ihn im Kloſter als einen Reiſenden an; ſeinen hohen Stand mußten die Reiſegefährten verſchweigen. Dieſe ſchlugen ihre Zelten auf, um da übernachten zu können. Er ſelbſt ſchlich ſich in die Kirche. Vermuthlich war ein Vertrauter mit ihm, der die Prinzeſſin kannte. Abends erſchien dieſelbe mit etlichen ihrer Geſpielinnen, als zum Veſpergebet geläutet wurde, in der Kirche — Schnell ergriff ſie der verliebte, kraftvolle und mit allen Reizen der Jugend und Schönheit geſchmükte Prinz, und eilte mit ihr nach der Kloſterpforte. — Er fand ſie durch ein ſtarkes Seil verſperrt. Mit einem Hieb ſeines Schwerdts durchſchnitt er es, hob die ſich ſträubende Dame aufs Pferd, und blitzſchnell entfernte er ſich mit denen, welche von dem Geheimniß wußten, indeß die übrigen ſeines Gefolgs in den Gezelten noch der Ruhe pflegten. Dieſe betraf ein ſehr trauriges Schikſal. Sie wurden gefangen, und als Räuber und Slawen grauſam behandelt: Man ſtach manchen von ihnen die Augen aus, verſtümmelte andre an der Naſe, an den Händen und Füſſen. Brezislaw ſelbſt entgieng dem Schwerdte derer, die ihn verfolgten, mit Mühe; nur die bald eintretende Nacht beförderte ſeine Flucht, indem ihre Schatten ihn vor den Augen der ergrimmten Deutſchen verſtekte. Er erreichte nun ohne Anſtos die böhmiſche Grenze, und begab ſich, mit der ihm ſogleich angetrauten jungen Gemahlin, in ſein Herzogthum Mähren 1021. Coſmas Prag. ap. Mencken T. I, ſcr. Rer. Germ. p. 2011. Annal. Sax. ad 1021. Judith lebte wohl mit Brezislaw in einer glüklichen Ehe — Allein,

in Abweſenheit des Herzogs von Baiern von ihm geführt wurde 38). Der Sächſiſche Annaliſt nennt ihn ausdrüklich einen Markgrafen von Suinvorde.

nach deſſelben 1055, 10. Jan. erfolgtem Tode, betraf ſie ein herbes Schikſal. Ihr undankbarer Sohn Herzog Spitignew, der alle Deutſchen tödtlich haßte, trieb ſie vom Hof und aus dem Land. Eine Verwandtin derſelben, eines Grafen Bruno in Schwaben Tochter, Aebtiſſin von S. Georg zu Prag, mußte gleichfalls aus Böhmen entweichen. Aus Verdruß heirathete Judith den geblendeten und abgeſezten König, Peter von Ungarn 1055, und ſtarb 2 Aug. 1058. Annal. Sax. ad an. 1055 und 1058. Sie war wohl nicht über 51 Jahre alt.

36) Der gelehrte Gruner in opuſc. vermiſchte ihn mit dem Heinrich minor, Herzog von Baiern und Kärnthen, der 983 bis 989 an der Regierung war. Es gehört viel Leidenſchaft für eine angenommene Meinung dazu, um ſoviel gewaltſame Verdrehungen der klärſten Stellen zu machen, als dieſer Mann hierbei zu Schulden gebracht hat. Noch mehr muß man erſtaunen, wenn ſelbſt ein tiefblikkender Wenk, den an weitumfaſſender hiſtoriſcher Kenntniß wohl niemand übertrift, den Markgrafen Berthold von Oſtfranken und Nordbaiern (der 980 ſtarb) mit dem Herzog Berthold von Baiern, Luitpolds Sohn, (der 948 ſtarb) vermengt, und unſern Markgrafen Hezilo für deſſelben Sohn ausgiebt. Er verirrt ſich noch mehr, wenn er den Herzog Berthold für einen Sohn Arnulfs hält, deſſen Bruder er war. Arnulf hatte nur 3 Söhne, unter welchen kein Berthold, nemlich Eberhard, Arnulf und Hermann — und erſt dieses Arnulf II Sohn führte den Namen Berthold; der war aber nur Graf von Scheiern. S. Wenk heßl. Geſch. Th. II, 3te Abth. S. 628.

37) Vom Nordgau und der Mark Nabburg haben wir die Beweiſe ſchon in der Anm. 35 gegeben. Eben ſo lag Ammenberg in pago Nortgowe et in comitatu comitis Ottonis, d. 1034. S. hiſt. Dipl. Abh. von den brandenburgl. Gerechtſamen über Fürth p. 53, ap. Schultes L. c. p. 26. Faſt ſcheint es, daß Otto auch im Donaugau eine Grafſchaft beſeſſen hat, und zwar getheilt mit dem vorhin erwieſenen Bruder Heinrich. Denn Kaiſer Konrad II ſchenkte ein Stück Lands an dem Weg, der nach Regenſpurg verſus noſtrum (auſtrum) führt in pago Tunechaw (Donaugau) in comitatu Ottonis comitis, d. 2,

Die erſte Heirath, welche er mit Mathild, einer Tochter Herzogs Boleslaw Chrobry, oder des Kühnen von Pohlen, (eben des Prinzen, der dem Kaiſer

Id. Febr. Ind. 4, 1036 Augſpurg. S. Hund. bairl. Stammbuch. T. III, p. 83. Und noch bei Ottens Leben kommt auch ein Graf Heinrich im Donaugau vor: praepoſituram infra vrbem Radesponam in pago Duoneccowie in comitatu Heinrici comitis, d. IV Kal Sep. 1057 Ind. 10. 10, an. reg. Henr. IV, ordin. 2, regn. I, act. Triburias. Schultes L. c. p. 347. Damals lebte Otto noch, und an ſeiner Seite Heinrich, ſein Bruder.

38) Annal. Sax. ad 1040. Rex aſcenſionem domini Niumago celebrauit, deinde expeditionem ſuam in regionem Boemiae pro vaſtatione Poloniae deſtinavit, et eo properans exercitum in aſſumptione S. Mariae *Camba* (Cham. in Baiern, 4 Meilen von der Böhmiſchen Grenze) adunauit. Inde comitatu in eandem regionem digrediente et *Ottone Marchione de Suinuorde* cum Bawariis explorandi cauſa per ſaltuoſa et inuia irrumpente, quidam ex latere regis emiſſi ſperantes ſe fortiter facturos obſtructionem quandam in ſaltu expugnaturi inconſulte proceſſerunt, vbi praetenſis inſidiis a ſagittariis circumuenti Werinerus comes primicerius et ſignifer Regis (Dieſer war alſo der Feldmarſchall des Königs und befehligte die Rheinfranken und eigentlichen Franconier) cum aliquot ſatellitibus et Reinhardus comes Maior domus eccleſiae Fuldenſis cum electiſſimis ex familia S. Bonifacii Obriſt der Fuldaiſchen Truppen) cruenta proh dolor caede procubuerunt XI Cal. Sept. poſteriori die quidam ex legione Ottonis des Markgrafen, der die Baiern, und mit ihnen auch die Nordgauer und Oſtfranken des Markgrafthums anführte) quae praetergreſſa erat eandem obſtructionem ex alia parte aggreſſi, et ab iisdem praedictis ſagittariis obruti, Gerardus comes, Wiframus, Titmarus cum pluribus Bauaricis militibus miſerabiliter peremti ſunt. Wäre Otto nicht Markgraf von Nordbaiern geweſen, ſo hätte er nicht die bairiſchen Truppen kommandiren können. Damals ſcheint der neue Herzog von Baiern Heinrich von Luxenburg noch nicht wirklich Beſitz ergriffen zu haben, ſonſt hätte ihm die Anführung eines bairiſchen Heerhaufens zugeſtanden. Auch ehehin hatten, wenn der Herzogsthron in Baiern unbeſezt geweſen, bairiſche Markgrafen die

Heinrich ſo viel zu ſchaffen gemacht hatte) traf, ließ ihn zu erſt auf den Schauplatz der Welt hervortreten; denn vorher gedenken die Kroniſten ſeiner nicht. Er ſchloß dieſe Ehe mit groſſer Feierlichkeit am Hofe des Kaiſers und in deſſen Anweſenheit zu Bamberg, wo eben ein Hoſtag, oder eine zahlreiche Fürſtenverſammlung war, 1035 um Pfingſten, und vollzog ſie; doch ſchnell wurde ſie wieder getrennt. Denn bald hernach erinnerte man ſich einer Verwandtſchaft 39) zwiſchen beiden Theilen, und da Otto das trau-

Armee dieſes Lands ins Feld geführt. Z. B. Heinrich Markgraf von Oeſterreich (welches damals nur eine bairiſche Mark war) in dem Jahr 1015. Er ſchlug als Feldherr der Baiern die ins Land gefallnen Pohlen. Damals war der bairiſche Regentenſtuhl erledigt.

39) Annal. Sax. ad 1035: Otto de Suinuorde filius Henrici Marchionis de Gerberga gen tus, Machtildem filiam Bolizlai ducis Boloniorum ſibi deſponſauit. Es geſchahe dieſes zu Bamberg, nach eben dem Verfaſſer, und zwar bei dem feierlichen Anlaß einer Verlobung des Königs Heinrich III mit der Tochter des däniſchen Königs Knut, um Pfingſten, folglich im Angeſicht des Hofs. Es konnte demnach dieſe Ehe nicht durch politiſche Urſachen, wie manche Hiſtoriker geglaubt haben, ſondern nur durch die Kirchengeſezze wieder getrennt werden. Dieſes geſchahe 1036, nach Annal. Sax. Imperator Ingelhemii, deinde Triburiam tendens, generali ibidem ſynodo praeſedit, in qua Paſcha feriauit, Otto de Suinuorde cogente Synodo, Machtildem ſibi deſponſatam iuramento a ſe alienauit, (geſchah vor Himmelfahrt) poſt hanc accepit vxorem, quae Emilias vel Immola ſeu Irmengardis dicta fuit ſororque Adelais dicta nupſerat Ottoni Marchioni de Italia. Eine zu nahe Verwandtſchaft, welche bisher noch unentdekt geblieben iſt, war die Urſache der Eheſcheidung — und ſie war doch eben nicht zu ſehr verſtekt. Enda, Herzog Ludolfs von Sachſen Tochter, war an einen Sächſiſchen Grafen verehlicht und unſtrittig die Stammmutter der beiden Häuſer Stade und Walbeck durch männliche und weibliche Nachkommenſchaft. (S. Gebhardi des ältern lehmeiertſche Stammtafeln Th. I, no. 7.) Dieſes vorausgeſezt (den Beweis zu führen, mangelt mir hier der Raum) würde die Konſanguinitätstabelle folgende ſeyn:

rige Beiſpiel ſeines Oheim, des Otto von Hammerſtein, vor Augen hatte, wollte er nicht in den gefährlichen Kampf gegen die immer höher ſteigende Macht der Kleriſey ſich wagen, und unterwarf ſich daher dem Ausſpruch ihrer Synode zu Tribur. Man erkannte ſeine Heirath für anſtöſſig gegen die Kirchengeſezze — und er mußte Mathilden entlaſſen, zwiſchen Oſtern und Pfingſten 1036. Hierauf ehlichte er 1038 Jrmengard, des Ulrich Maginfrid, Markgrafen von Suſa in Italien Tochter 40), eine Witwe Herzogs

Ludolf Herzog von Sachſen

| | |
|---|---|
| Otto Herzog von Sachſen † 912. | Enda Gem. ein Sächſiſcher Graf. |
| Ludolf ſtarb vor dem Vater. | Lothar Graf von Walbeck † 930. |
| Eckhard Graf erſchlagen 937. | Lothar Graf von Walbeck † 990. |
| Günther Markgr. von Thüringen, abgeſezt unter Otto dem Groſſen. | Eila Gemahl, Berthold Markgraf von Oſtfranken † 980. |
| Eccard Markgraf von Thüringen und Meiſſen † 1002. | Heinrich Markgraf von Oſtfranken. |
| Oda Gem. Boleslaw I Chrobry Herzog von Pohlen, verm. 1018. | Otto Herzog von Schwaben, Markgraf von Schweinfurt. Gem. Mathild, Boleslaw I Herzogs von Pohlen T. 1035. geſchieden 1036. |
| Mathild Gem. Otto Herzog von Schwaben 1035 geſchieden 1036. | |

Beide Ehetheile ſtanden folglich im fünften, eigentlich ſechſten der Blutsverwandtſchaft. Die Ehe wurde dadurch unzuläſſig, daß man ſich dieſes Grads erinnern konnte.

40) Annal. Sax. ad an. 1036. Vghell. Ital. Sacra T. IV, p. 1455: an - 1077. menſ. Dec. — Ego Immola Duciſſa, filia quondam Odelrici — Maginfredo vocato Marchio, quae profeſſa ſum ex natione mea viuere lege Salica; act. infra Taurinum. Herm. contr. ad 1037: Heremannus Dux Alemanniae Marchiam ſoceri ſui Maginfredi in Italia ab Imperatore accepit. Muratori antiq. Italiae T. I, p. 231. 4 die menſis Iulii — Monaſterio prope

Hermann IV von Schwaben, der 1038 ohne Söhne verſtorben war. Durch dieſe Heirath erhielt er ein anſehnliches Eigenthum in Schwaben, welches der Irmengard als Witwe eines ſchwäbiſchen Herzogs gebührte. Mit jenem Hermann war der Mannsſtamm der Oeſterreichiſchen Linie der Herzoge von Schwaben ausgeſtorben. Um ſo gröſſer konnte und mußte das Witthum der lezten Herzogin ſeyn. Sie beſaß überdieß als ihres Vaters Erbin deſſen Markgrafſchaft Suſa im heutigen Piemont 41), und konnte folglich für eine ſehr vortheilhafte und einträgliche Partie gelten. Er ſelbſt hatte 1036 nach dem Tod ſeines Oheims, des Otto von Hammerſtein, lezten Grafen vom Grabfeld in Frankonien, als Miterbe deſſelben, ſeine Macht weit ausgebreitet — und anſehnliche Eigenthumsgüter damit gewonnen. Niemand konnte ihm im Grabfeld die Wage halten, als Poppo, Graf von Henneberg, der 1037 zuerſt, und zwar in einem Glanze erſcheint, welcher um ſo mehr Verwunderung erregt, als ſeit faſt 100 Jahren nichts von Hennebergern im Grabfeld zu ſehen und zu hören war. Hatte auch dieſer vielleicht als Miterbe des lezten Grabfelders an ſich geriſſen, ſo viel er gekonnt? unwahrſcheinlich iſt es nicht, daß derſelbe von dieſer wichtigen Veränderung Nuzzen gezogen und ſich empor gehoben hat. Noch waren Miterben, die Söhne Grafen Gerhards von Valkenburg, von deſſen Herkunft oben die Rede war. Gerhard ehlichte nämlich 1036 oder 1037 die Witwe des Otto von Hamerſtein Irmengard, und gewann durch ſie ein groſſes Witthum und Eigenthumsgut derſelben, indem ſonderlich Goswin von nun als Mitbeſizzer einer im Gradfeld gelegenen Grafſchaft in Gemeinſchaft mit dem Markgrafen Otto von Schweinfurt 1049 erſcheint. Otto ſteht vermöge ſeiner mark-

ciuitatem Taurini — Domina Adelagida comitiſſa filia quondam b. m. Maginfredi Marchionis et relicta quondam Ottonis itemque Marchionis etc. ao 1079. Annal. Sax. ad 1076: Rex (Henricus IV) Bertham, filiam Ottonis Marchionis de Italia, et Adelheidis, quae ſoror erat — Immolae ſeu Irmengardis, quam poſt mortem Ottonis Ducis de Suinuorde Ekbertus Marchio ſenior de Brunſuic vxorem tunc habebat, nuptias Triburi celebrauit.

41) Dieſes erhellt aus der Stelle in Herm. contr. in der Anm. 40 — und aus der Stelle der angeführten Urkunde im Vghellus, eben daſelbſt. Denn dieſe enthält eine Schenkung derſelben bei Turin.

gräflichen Würde dem Goswin. 42) Auch dieſer Umſtand beweiſt klärlich unſere Herleitung der Grafen des Grabfelds. Im J. 1049 gehörte die in der Anm. 42 beſchriebene Grabfeldiſche Grafſchaft den Otto und Gozwin: aber 1058 war nur noch Gozwin, nicht mehr Otto vorhanden; warum? Otto, der kein andrer, als der Schweinfurtiſche Markgraf iſt, war 1057 geſtorben, und hatte ſein Erbgut 5 Töchtern hinterlaſſen, welche eben damals unter ſich wegen der Theilung zwiſtig waren, und dadurch wahrſcheinlich den Konvent zu Orhalmishuſen 1058 veranlaßten, bei welchem Ottens Tochter, die Gräfin Alberade von Banz erſchien, und etwa durch ihre Kloſterſtiftung von Banz die geiſtlichen und religiöſen Herren für ſich zu gewinnen ſuchte. Doch, wir wollen nicht vorgreifen.

Otto von Schweinfurt erreichte eine Ehrenſtufe, um welche ſeine Voreltern ſich lang vergeblich bemüht hatten. Der Kaiſer ernannte ihn nach dem unbeerbten Ableben des Achiſchen Pfalzgrafen, Otto Herzogs von Schwaben, zum Herzog dieſes Landes. Es geſchahe dieſes im Jahr 1047; zu Ulm wurde er 1048 beliehen, 43) und ihm damit eine der gröſſeſten Pro-

42) In Helidungeri - marca (Oberhellingen im Amte Heldburg) in comitatu Ottonis et Gozuwini etc. Schann. Trad. Fuld. no 607. S. Anm 54. Dieſe Beſizzung iſt um ſo mehr für gemeinſchaftlich für beide Grafen, den Markgrafen Otto und den Grafen Gozuin zu achten, als hier nur von der Grafſchaft, nicht die Rede iſt von Grafſchaften derſelben.

43) Die Kroniſten ſezzen gröſtentheils das Jahr 1047, in welchem ſein Vorfahrer Otto II, Herzog von Schwaben geſtorben, und er ſelbſt zur Herzogswürde dieſes Landes gelangt wäre. Annal. Hild. ad 1047: Otto Dux Sueuorum obiit, pro quo Otto de Suinuordi ſurrexit. Eben ſo, Chron. Baluz. Annal. Saxo, Mar. Scot. Dagegen ſezt Abb. Vrsperg. 1048. Dieſe Verſchiedenheit läßt ſich erklären. Am Schluß des Jahrs 1047 ernannte der Kaiſer Otten zum Herzog, und im Anfang des Jahrs 1048 belieh oder inveſtirte er ihn feierlich zu Ulm. Lezteres erhellt aus Hermann contr. ad 1048: Imperator Natalem domini in Saxonia (der Sächſiſche Annaliſt nennt Palithi in Sachſen) moratus, confeſtim per Wurziburgum in Alemanniam venit et Vlmae colloquium habens, Ottonem de Suinuorte marchionem Sueuis ducem conſtituit, indeque in Baiuariam veniens Quadrageſimale — tempus exegit

vinzen des deutſchen Reichs, welche nebſt dem heutigen Schwaben einen anſehnlichen Theil der Schweiz begriff, zu regieren übergeben. Da ſein Gebiet nunmehro bis an die Grenzen Italiens reichte, ſo konnte er von da aus die in ſeiner zweiten Ehe erheirathete Markgrafſchaft Suſa deſto leichter beherrſchen. Er hatte ſchon zuvor auch Güter in Baiern und Schwaben 44)

Damals fieng das Jahr mit Weihnachten an; folglich iſt Weihnachten 1048 eigentlich noch zum Jahr 1047 zu rechnen. Der Kaiſer eilte ſogleich nach dem Feſt nach Allemannien, hielt zu Ulm einen ſchwäbiſchen Landtag und ſezte Otten zum Herzog ein. Noch vor Faſten, vor 14. Febr. (Oſtern fiel damals auf 3. April) begab er ſich nach Baiern. Es fällt demnach Ottens Erhebung in den Jänner, oder die erſten Tage des Febr. 1048.

44) Woher die Schwäbiſchen Güter deſſelben rührten, habe ich ſchon oben bemerkt. Bei Vertheilung ſeiner Erblande wird wieder davon vorkommen. In Baiern beſaß er von ſeinen Vorfahren her mehrere Güter, die ehehin Arnulf Herzog von Baiern in der erſten Hälfte des 10den Sekulum dem Kloſter Tegernſee entriſſen, und unter ſeine Freunde vertheilt hatte. Es heißt daher in Hiſt. inuent. reliqu. ad S. Hyppolyt.: *Otto de orientali Francia* habet Phuncina, Veriſteti, Agaſinga etc. Adalpero, Vodalrici filius (Graf von Sempt und Ebersberg) Sahſingeheim etc. Hartwicus aulicus comes, Frickendorf etc. Adalper Dux (von Kärnthen) Vnholzinga etc. Welf praeſes, Hahhinga etc. Adalpert marchio, (vom Radenzgau, oder auch von Oeſterreich) Ilminamuniſtiuri etc. zuſammen 92 manſi (Bauerngüter) — Von den hier benannten Perſonen war Hartwig erſt 1025 Pfalzgraf von Baiern geworden, und ſtarb ſchon 1026. In einem von dieſen beiden Jahren iſt alſo obige Nachricht aufgeſezt, weil von den erwehnten Perſonen, als von lebenden, geredet wird: Otto de orient. Franc. habet. Auf ſie alle war von ihren Voreltern vererbt worden, was Herzog Arnulf 100 Jahre vorher dem Kloſter Tegernſee entriſſen hatte. S. Hieron. Pez. Scr. rer. Auſtr. T. I, p. 739 — 741. Wenn daher Schöpf in Nordgau Oſtfr. Staatsgeſch. Th. II, S. 16, 17, den Otto von Oſtfranken in den Zeiten des Herzogs Arnulf ſelbſt ſuchte, ſo gab er ſich gewiß vergebliche Mühe.

gehabt, und konnte nun für einen der mächtigſten Fürſten des Reichs gelten. Von ſeinen Thaten iſt wenig Nachricht auf uns gekommen, eine Anekdote ausgenommen, welche eben nicht zu ſeiner Ehre gereicht. 45) Er ſtarb 1057, 28. Sept. und wurde zu Schweinfurt bei ſeinen Vorfahren, alſo in dem daſigen Kloſter, begraben. Da nur Töchter, nicht männliche Nachkommenſchaft bei ſeinem Tode vorhanden waren, ſo traten nun jene, als einzige Erben ſeiner ganzen Verlaſſenſchaft, auf — und theilten dieſelbe unter ſich. Die Vermiſchung des Eigenthums mit dem, was Lehn, oder auch wohl königliche von ihm verwaltete Domaine war, (es fehlte damals an genugſamer Beſchreibung der Domainen und Lehen; vieles kam alſo durch dieſes Gebrechen in Vergeſſenheit und wurde mit dem Eigenthume vermengt) mußte die Abſonderung erſchwehren — vermuthlich ſezte es auch manchen Streit zwiſchen den Erben ſelbſt — und endlich geſellte ſich dazu das Streben der Vaſallen nach Unabhängigkeit. Es wurde, wie nach dem Abſterben des gräflich-Grabfeldiſchen Hauſes, ſo auch jezt eine groſſe

45) Der Kürze halben ziehe ich Odilons Erzehlung in vita S. Adelheidis ap. Leibnit. L. I, p. 271 aus. Burchard, ein adlicher Diener der Kaiſerin Adelheid, hatte von ihr Befreiung für ſein von Voreltern her beſeſſenes Lehngut erhalten. Nach ihrem Tod zog Herzog Otto, dem ſonſt das Lob der Gerechtigkeit beigelegt wird (Dux Alemannorum Otto de Swinuorth, licet iuſtitiae aliarumque virtutum quamplurima exempla ſectaretur) das ihm wohlgelegene Freigut, welches an ſeine groſſen Eigenthumsgüter ſtieß (praedictum praediolum ſuae latiſſimae poſſeſſioni contiguum) unter ſeine Klientel als ein Lehn. Burchard nahm ſeine Zuflucht zu der heiligen Kaiſerin, legte ſeinen von ihr erhaltenen Freiheitsbrief auf ihr Grab, und rief mit kläglichem Ton unter dem Geläute der Glokken, um ſie, wie er ſagte, aus ihrem Schlummer ihm zum Beiſtand zu erwekken, zum Schuz für ſeine Gerechtſame auf. Eben wurde der Herzog krank, und durch eine Erſcheinung, die bei einem böſen Gewiſſen leicht im Gehirn eines Kranken entſtehen konnte, ſehr erſchrekt — gab er das mit Unrecht erworbne Freigut zurück. Burchard ſchrieb dieſe Umwandlung der Geſinnungen des Herzogs der heiligen Adelheid zu, und vergalt ihre Bemühung für ihn, — ihrem Kloſter durch zahlreiche Geſchenke.

Provinz, faſt möchte ich Staatskörper ſagen, aufgelöſ't. Mit Otten endigte ſich die Reihe der oſtfränkiſchen Markgrafen. Gegen Böhmen, das jezzo dem deutſchen Monarchen ſehr ergeben war, bedurfte es der Mark nicht mehr. Die Würde des Markgrafen in Franken konnte gar wohl unbeſezt bleiben — Dennoch nahmen die Erben dieſelbe, als ein Erbgut, in Anſpruch, und man wird mehrere Titel gewahr, deren die Eidame und Enkel des Otto ſich anmaſten, welche nur aus dieſer Erbſchaft herrühren konnten, z. B. Markgrafen von Banz, von Nabburg, von Cham und Vohburg, ſogar Herzoge von Amerthal und Schweinfurt. Es folgt hieraus, daß die Erben ſich nicht verglichen haben — indem jeder mit einem Titel ſich ſchmükte, der entweder gar hätte aufhören, oder doch nur auf die älteſte Tochter allein hätte fallen ſollen. Hierdurch entſtand eine Zerrüttung, welche bei der Schwäche einer vormundſchaftlichen Königsregierung (König Heinrich IV war beim Abſterben des Herzogs Otto erſt ſiebenjährig) nicht ſo bald gehoben werden konnte. Sich ſelbſt gewaltthätig mit gewaffneter Hand zu helfen, war ſchon ſeit der Ottone Zeiten bei der Nazion immer mehr eingeriſſen. Man ſchlug immer zuerſt mit dem Schwerdte darein, ehe man den Richter, oder den Vergleichsvermittler anſprach. 46) So gieng es auch hier: und nun hatten bei den Zwiſten der Fürſten die Landfriedensſtöhrer gewonnen Spiel. Einige wohlgeſinnte unter jenen ſezten, um die Ruhe wieder herzuſtellen, einen Konvent zu Othalmishuſen an. Um das Recht zu handhaben, erſchienen daſelbſt mehrere Grafen mit ihren Richtern. Vorzüglich bemühte ſich der ehrwürdige Greis, Abt Egbert von Fulda, in einem fehdevollen Land mit ſeinem Edelvogt, Grafen Gerhard, einen Frieden aufzurichten. Eine Erbin des Herzogs Otto, Gräfin Albrat, welche dieſe Verſammlung beſuchte (ohne Zweifel waren andre Miterben derſelben zugegen) benuzte dieſe Gelegenheit, um eine Schenkung zu machen; und gewiß, eine Kloſterſtifterin (ſie gab dem Kloſter Banz ſein Daſeyn) muſte in jenen Zeiten, da Klöſter im Grabfeld noch ſelten waren, groſſes Aufſehen erregen, 47) ja

46) Die Könige mußten ſchon damals Landfrieden auf beſtimmte Jahre machen, um nur einigermaſen die Ruhe zu erhalten. Z. B. Heinrich II: Tunc iterum (rex) ſibi percharum Merſeburg inuiſit et *firmata ibi ad quinque annos mutua pace* etc. welche Worte Annal. Sax. ad 1012 wiederhohlt.

47) Schann. Tr. Fuld. Ch. 612: an. domin. inc. 1058 Ind. 11 — 12 Kal. Iul.

es mußte der Strahlenkranz ihrer Heiligkeit mit Ehrfurcht betrachtet werden — Vielleicht beförderte dieſes, daß ſie die vorhabende Stiftung eines Kloſters dem Abt von Fulda übergab, ihre irdiſchen Abſichten nicht wenig. Othalmi:huſen, der Ort der Zuſammenkunft, mag wohl durch ein feſtes Schloß geſchüzt geweſen ſeyn, 48) weil man daſelbſt, um friedlich in einem

in orientali Francia in comitatu Gozuuini Comitis in Loco, qui dicitur Othalmishuſen factus eſt conuentus Fidelium principum de pace faciende et ſedanda Latronum Tyrannide et raptorum compeſcenda ſeditione; Convenere etiam ibi Venerabilis Abbas Fuldenſis Egbertus nomine, et quaedam Matrona Comitiſſa Abbrat, aliique quamplures nobiles Comites ac iudices, in quo Conuentu in conſpectu omnium qui aderant, eadem Matrona tradidit Deo et Sancto Bonifatio Martyri, quoddam Monaſterium in Banze conſtructum pro Remedio animae ſuae et defuncti Mariti ſui ac Filiorum requie, hoc tantum a praedicto Abbate praefata matrona expetiit, vt in eodem Monaſterio ſecundum Regulam S. Benedicti monachos inſtitueret, caeteraque regulae congruentia adaptaret. Tradidit ergo venerabilis Matrona eundem Locum ſuae ditionis Sancto Bonifatio cum omnibus compertinentiis et adiacentibus Bonis et praediis, mancipiis, et c. a. g. vtilitatis IV ſcilicet Territoria in *Banzgowe*, I in Salzungen et VII in regione Heſſonum.

48) Ich kann hier die ſonderbare Meinung des Herrn von Schultes in der dipl. Geſch. v. Henneb. Th. I, S. 24, nicht unberührt laſſen. Er glaubt, die ganze Grafſchaft des Gozwin habe ſich vermöge des urkundlichen Ausdruks in der 47. Note nur auf das Dorf Othalmishuſen beſchränkt. Jeden Kenner alter Diplomen darf ich auffordern, — jeder wird das Grundloſe dieſer Auslegung fühlen. Othalmishuſen war der Ort der Verſammlung, nicht die Grafſchaft ſelbſt. Hunderte von Urkunden, welche auf ſolche Art die Lage eines Orts geographiſch-politiſch beſtimmen, müſſen jene Meinung widerlegen z. B. in pago Tullifelde in comitatu Adalbraht, in Weſthemono marcu, in villis Weitaha et Fiſcbah d. 914 Ch. 554, ap. Schan. Tr. Fuld. — res iuris noſtri in Buochunna ſitas in pago Grapfeld, in comitatu Bobbonis — in loco Berahtoltes. Taſſta d. 922 no 562 ibid. So etwas konnte ein Schultes nur

fehdevollen Land ſich zu berathen, freilich auch wohl mit dem Schwerdt in der Hand gerüſtet, zuſammengekommen war. Hier herrſchte auch ein Graf Gozwin, — mit einem Grafen Goßwin hatte der verſtorbene Herzog Otto das umliegende Land in Gemeinſchaft beſeſſen. 49) Ob da ein Frie-

in Uebereilung geſchrieben haben. Merkwürdig iſt übrigens der Ausdruck: in orientali Francia, ſtatt in pago Grapfeld — damals war kein Grabfeldgau mehr; es mußte alſo der weitläuftigere Provinzialname: Oſtfranken, gebraucht werden.

49) Zu genauer Ausführung dieſes gemeinſchaftlichen Beſizzes einer Grafſchaft im Grabfeld, welche Markgraf Otto und Graf Gozwin inne hatten, wünſchte ich mir nur mehr Raum, als mir hier übrig ſeyn kann. Ich konzentrire hier aus vielen merkwürdigen Umſtänden nur das Wichtigſte: Markgraf Otto und Graf Gozwin waren die Haupterben des Otto von Hamerſtein, lezten Grafen des Grabfeld. Beide beſaſſen einen Landſtrich (comitatum) um Königshofen her und in den Römhildiſchen und Heldburgiſchen Amtsgebieten, nämlich: Ermershauſen, Ried, Hellingen, Mehlis, Sülzdorf, Ottelmannshauſen — und in eben dieſer Gegend hatte ein Goſwiniſcher Abkömmling, Hermann Graf von Wildhauſen, Hochſtat und Stahleck, rheiniſcher Pfalzgraf, ſein Gebiet. Er verwendete zur Stiftung des Kloſters Bildhauſen die Ortſchaften Bildhauſen (ſchrieb ſich davon Graf von Bilidehuſen in einer noch ungedrukten Wirzburgiſchen Urkunde vom Jahr 1140; allda muß alſo damals ein Schloß geſtanden haben) Holnſtat, Utenhauſen, Rapertshauſen, Junkershauſen, Löhriet, Wenkheim, (welcher Ort in der Geſchichte der Mantonen, Vorfahren der Welfen und Konradinger, ſo oft vorkommt) laut kaiſerlichem Beſtätigungsbrief von 1158 ap. Tolner Hiſt. Pal. Cod. dipl. p 49, und Schultes hiſt. Schr. Th. I, S. 9. Die eben benannten Oerter liegen alle in der Otto-Goßwiniſchen Grafſchaft, und rings um Othalmishuſen, wo Grafen Goßwins Hauptſiz geweſen ſeyn mag, indem daſelbſt 1058 die fürſtliche Zuſammenkunft *in Comitatu Gozwini Comitis* gehalten worden war. Hieraus folgt unwiderſprechlich, daß ein Theil des Gebiets von Heldburg, Römhild, Melrichſtadt, Neuſtadt an der Saale, zu jener Grafſchaft gehört habe. Graf Gozwin beſaß Breitungen an der Werra (laut Urk. in Annal. Haſſ. Coll. XII, p. 321.) In eben der Gegend hatte Markgraf Ottens Tochter Albrat ein Territorium zu Salzungen.

densvergleich zu Stande gekommen iſt — das wird uns nicht geſagt — Man erblikt indeſſen doch nun jeden Theilnehmer der Schweinfurtiſchen Erbſchaft

Dieſes Otto Vater Hezilo, oder auch ſein Bruder gleiches Namens, machte eine Schenkung zu Hochſtat, Ezelenkirchen ꝛc. (S. Ebirhard Summar. c. 1, no. 69 ap. Schannat L. c.) und zu Hochſtat waren Graf Goßwin und ſein Sohn, Pfalzgraf Hermann, Herren. Beide ſchrieben ſich Grafen von Hochſtat. Beide waren auch Herren zu Aurach in dem alten Prädium Braha d. i. Herzogen-Aurach, welches den Erben der 1010 und 1012 erblos verſtorbnen Grafen Otto und Hermann vom Grabfeld zuſtändig war, wo Ernſt von Oeſterreich, der Kaiſerin Giſela Sohn, reſidirt hatte. Man erinnere ſich hierbei nur an das, was hiervon oben ſchon geſagt worden iſt, indem durch den Gozwiniſchen Beſitzſtand von Braha beſtätigt wird, was allda behauptet wurde, daß nämlich auch die Erben der Mathild, Schweſter der Kaiſerin Giſela, an Braha Antheil gehabt haben. Durch derſelben Tochter Irmengard war es an Grafen Otto von Hamerſtein und hernach durch deren zweite Ehe an die Familie der Goßwine gediehen. Graf Goßwin, Hermanns Vater, ſtiftete das Kloſter zu Münchaurach (Braha) und verlebte daſelbſt mit ſeiner Gemahlin Luitgard ſeine lezten Lebenstage. S. Vit. S. Hildegund. ap. Oefele Scr. rer. Boic. T. 1. An Hochſtat hatte auch die heilige Hildegund Antheil, und dieſe wird eine Baſe der Irmengard, Gemahlin Herzogs Ernſt, der zu Roßthal begraben liegt, genannt. Als Baſe konnte ſie nicht Abkömmlingin des Herzogs Ernſt ſelbſt ſeyn, folglich nicht zu der Kaiſerin Giſela Stamm gehören. Wahrſcheinlich ſchloß ſie an der Herzogin Mathild von Worms Geſchlechtslinie ſich an. Aus dieſen Umſtänden läßt ſich wenigſtens ſoviel mit Sicherheit annehmen, daß Graf Goßwin, der Miterbe des Otto von Hamerſtein, mit Graf Goßwin von Hochſtat in unzertrennlicher Verbindung ſtehe. Jener war, wie oben dargethan worden iſt, aus dem Hauſe Valkenburg-Heinsberg. Kremer konnte keinen ältern von Heinsberg, als Goßwin, der in einer Urk. vom J. 1180 Goswinus hujus nominis ſecundus de Heynsberg heißt, anführen. S. Gülch-Bergl. Geſch. Th. I, S. 6. Der zweite Goßwin ſezt einen erſten dieſes Namens voraus, und den finden wir in einer Urk von 1160: Goswinus pater et filius de Hynsberg, comites, laut Urk, ſo beim Teſchenmacher Annal. Cliu. p. 215. angeführt befunden wird.

im Beſitz beträchtlicher Erbantheile, und dieſe Zerſtükkelung des Eigenthums eines mächtigen Hauſes wollen wir noch vorlegen. Fünf, oder nach

Deren Vorfahren mußten nicht Goßwin, ſondern mit andern Namen geheiſſen haben, weil vor Goßwin dem erſten keiner dieſes Namens in der Heinsbergiſchen Linie vorgegangen ſeyn kann. Im Jahr 1117 kommen zwei Brüder, Goßwin und Gerard in 2 Urk. vor. Dieſes Gerards Sohn war wohl Siegfried von Heinsberg, den Albert Stad. für einen Sohn des Grafen Gerards und der Markgräfin Irmengard ausgiebt. Er mag eher deſſelben Urenkel ſeyn. Hieraus und durch Vergleichung anderer Urkunden entſteht ſolgende Goßwiniſche Stammtafel:

Goßwin Graf von Valkenburg und Heinsberg
Gem. Oda, Siegfrid Graf. von Waldbike T. lebt 1100. Annal. Sax.

| | |
|---|---|
| Gerard I Graf in Frankonien † 1042, Gem. Irmengard, Konrad Herzogs von Worms T. Otto von Hamerſtein, Graf. von Grabfeld Witbe, verm. 1036 Annal. Sax. Albert. Stad. | Goßwin, Graf 1049 † 1051 verwaltete von 1042 an die Lande ſeines Bruders. Von ihm ſtammt vermuthlich die Linie von Valkenburg. Annal. Sax. |

Goßwin, geb. ums J. 1037 Graf in Frankonien 1057, 1058, 1059, 1060, 1061, laut Urk. beſaß in Gemeinſchaft mit Markgr. Otto von Schweinfurt ein Gebiet in der Gegend von Heldburg, Römhild, Neuſtadt an der Saale ꝛc. erregte viele Unruhen in Frankonien, wurde 1065 von den Wirzburgern erſchlagen.

Gozwin Graf in Frankonien, lebt 1071, 1088, 1097 laut Urk. Seine Gemahlin mag aus dem Pfalzgräflichen Hauſe von Achen geweſen ſeyn.

| | |
|---|---|
| Gozwin Graf von Hochſtat und Stahleck (lezteres war vermuthlich ſeiner pfalzgräflichen Mutter wegen an ihn gediehen) S. Urk. in Gudenus Cod. dipl. T. I, p. 119. hatte Breitungen an der Werra, wo auch Siegfried, rheiniſcher Pfalzgraf, eine Stiftung machte und begraben liegt, welches auf Goßwins pfalzgräfl. Abſtammung ſchlieſſen läßt, ſtiftet das Kloſter Münchaurach (Vraha) lebt 1136. Gem. Luitgard, des Dynanen von Gladebach am Rhein T. Heinrich I, Graf. v. Kazzenelnbogen (der 1102 ſtarb) Witbe, verm. ums Jahr 1103 lebt 1128. | Gerard lebt 1117, kommt in Urk. d. J. mit ſeinem Bruder Goßwin vor. |
| A | B |

des ältern Gebhards Meinung, ſechs bis ſieben Töchter des ohne Mannserben verſtorbnen Herzogs Otto von Schweinfurt waren es, welche durch die Zerſtükkelung des Erbguts ihres Vaters eine ſehr wichtige und folgereiche Staatsveränderung in Frankonien veranlaßt haben. Wir halten uns bei der Auseinanderſezzung dieſer Erbtheilung, welche nicht aus einer Thei-

A B

Sohn † in Italien.

Hermann Graf von Hochſtat, Stahleck und Bildhauſen, Pfalzgraf am Rhein 1143, Stifter des Kloſters Bildhauſen. Sein Grabmahl daſelbſt ſcheint ſeine pfalzgräfl. Achiſche Abkunft zu beweiſen: Ecce Palatinus Hermann natu genuinus, † 1156, 2. Okt. Gem. Gertrud, Konrad Markgr. v. Meiſſen T. Stifterin des Kloſters S. Theodor zu Bamberg 1168 † 1191.

Siegfrid, den Alb. Stad. zu Gerard I Sohn macht, war nur deſſen Nachkomme, hatte vielleicht ſeinen Namen vom Pfalzgr. Siegfrid, der ſein Oheim geweſen seyn mag kam bei Bari um 1137

Utha Gem. Siegfrid Gr. von Erteneburg im Lauenburgiſchen, heißt Sigifridus cum ſue lebt 1133.

Goßwin der erſte dieſes Namens der beſondern Linie von Heinsberg, Graf lebt 1117 Gem Oda, Goßwin Hrn. von Valkenburg Schweſter 1140 † 1161. (S. Teſchenmacher ſub Falkenburg.

Gerard Graf von Vrach lebt 1158 laut Urk. Ich halte ihn für einen Bruder Goßwin I von Heinsberg, der nach dem Abſterben Pfalzgr. Hermanns auf deſſen Erbſchaft Anſpruch machte, als Agnat. S. Uſſermann Epiſc. Wirzb. p. 41, 41.

Goßwin II Graf und Herr zu Heinsberg 1180. Gem. 2) Aleidis, Friedrich von Sommerſenburg, ſächſiſchen Pfalzgrafens T.

| 1 | 2 | 2 | 2 | 2 | 2 | 2 | 2 |
|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Gertrud 1180. | Philipp Erzbiſch. von Cöln | Goßwin III. 1180. | Hermañ 1180. | Gottfrid 1180. | Uda 1180. | Mathild Gem Dedo Gr. v. Rochlitz 1165. | Salome. Gem Otto Graf von Aßle. |

Adelheid. Gem. 1202

Ditrich I Herr von Heinsberg und Valkenburg

Ditrich II Herr von Heinsberg und Valkenburg 1223

Agnes Gem. Heinrich Graf von Spanheim.

lungsurkunde geſchöpft, ſondern nur aus Bruchſtükken einzelner Nachrichten zuſammengeleſen und beurtheilt werden kann, zuvörderſt an den Sächſiſchen Annaliſten. Er zählt nur 5 Erbtöchter Herzogs Otto auf: Eilica, Judith, Beatrix, Gisla, Bertha — 50). Sie ſtehen nicht nach der Reihe ihrer Geburt, ſondern nach dem Rang, welcher ihnen vermöge ihrer Würden und Titel zuſtand. Eilica, Aebtiſſin in einem unbekannten Kloſter (man nennt Kloſter Niedermünſter zu Regenſpurg; ich verbürge dieſes nicht) war wohl eine der jüngſten, wird aber, als geiſtliche Perſon, der Gewohnheit jener Zeiten gemäs, vorgeſezt. Judith als Gemahlin eines Herzogs (damals pflegten die Damen aus hohen Häuſern den Titel des Gemahls vom höhern Rang fortzuführen, 51) ob ſie gleich in anderweiten Ehen eine oder mehrere

50) Peperit — Immula ſeu Irmingardis Ottoni (de Suinvorde) quinque filias, quarum iſta ſunt nomina, Eilica, Iuditha, Beatrix, Gisla, Berta. Eilica fuit Abbatiſſa; Iuditha nupſit Cononi Duci Bawariorum, illoque defuncto, accepit eam Bodo quidam valde nobilis, peperitque illi Adelheidem, ex qua Heinricus Dux de Lintburh genuit Walrabonum, Ducem qui et Paginus dicebatur et filias duas, quarum vna Agnes nomine nupſit Friderico Comiti Palatino de Putheleudorp; alteram duxit Fridericus Comes de Arnesberge. Beatrix nupſit Marchioni — — peperitque ei filiam, quam Godefridus de Cappenberch accepit habuitque ex ea duos filios Godefridum et Ottonem. Bertam duxit quidam de Principibus Bawariorum, qui agnominatus fuit de munitione ſua Hauekesberh dicta, genuitque ex ea filiam, quae Iuditha dicebatur, quam quidam Miniſterialis generoſitati illius inconueniens ſibi euentu infelici coniunxit, peperitque ei duas filias Iuditham quae fortis eſt dicta et eius ſororem, quam Folradus de Hamtorp accepit. Gisla fuit ſociata Wigmanno Comiti de Seburch, genuitque ex ea Geronem Comitem patrem Wigmanni Magdeburgenſis Archiepiſcopi et Hathwigam Abbatiſſam de Gerinrothe. Huius Wigmanni Comitis frater erat Willehelmus Comes de Lutisburh; et horum pater fuit Chriſtinus comes, frater Gebhardi de Queruuorde.

51) Vghel. Ital. Sacr. T. IV, p. 1455: ao 1077. Dec: Ego Immola Duciſſa etc. Sie war damals Witbe des Markgrafen Ekberts von Meiſſen, nannte ſich

Stufen abwärts im Rang und Titel hätten ſtehen ſollen, wenn der folgende Gemahl geringer an Würde war) Beatrix als Gemahlin eines Markgrafen, Gisla als Gemahlin eines Grafen, von ſehr hoher Geburt, behaupteten den Vorzug vor der Berta, welche den jüngern Sohn eines gräflichen oder Dynaſtenhauſes geheirathet hatte. Wahrſcheinlich war die zulezt ſtehende Berta die älteſte, weil ihr zweiter Gemahl Hermann nach ihres Vaters Tod den Titel eines Markgrafen annahm und ein vorzügliches Erbtheil, den ganzen Banzgow, nebſt vielen andern anſehnlichen Herrſchaften und Gütern behauptete. Die nächſte an ihr nach der Ordnung der Geburt mag Beatrix geweſen ſeyn. Ihre Erbporzion kann man nicht genau angeben; ſo viel iſt aber gewiß, daß die Stadt Schweinfurt nebſt dem dazu gehörigen Gebiet ein Beſtandtheil derſelben geweſen iſt. Sie beſaß dieſelbe bis zur Zeit des Erzbiſchofs Hartwig von Magdeburg, der 1079 erwählt worden war und 1102 ſtarb Wahrſcheinlich iſt dieſer Kauf zu der Zeit geſchehen, da nach Markgraf Ekberts von Meiſſen Tod der Krieg zwiſchen dem Kaiſer und den Sachſen nachläſſig geführt, auch des Erſtern Partei in Deutſchland immer mehr geſchwächt wurde. Wie hätte Hartwig in Frankonien ein Schloß erwerben mögen, welches der Gefahr ſo ſehr ausgeſezt, und in einem lande lag, wo ſein Gegner, der Kaiſer, vorher ſo mächtig geweſen war? Dieſer befand ſich aber ſeit 1090 in Italien, und blieb da 7 Jahre. Binnen dieſem Zeitraum mag jener Ankauf geſchloſſen worden ſeyn. 52) Hartwig war ein edler Franke, vielleicht mit Beatrix verwandt. Er hielt mit ihr und et-

aber nach der höhern Würde ihrer beiden vorigen Gemahle, der Herzoge Hermann und Otto de Swinforde von Schwaben. Chr. Halberſtad. ap. Leibnit. T. II, c. p. 125, ad 1071: (Bertha regina) cum matertera ſua Irmengarde ducisſa.

52) Erzbiſchof Hartwig von Magdeburg kaufte caſtrum quoddam Suinfordiae ſitum in orientali Francia cum omnibus praediis et pertinentiis ſuis *a Beatrice filia Ducis Ottonis Sueuorum* legitima Francorum traditione, quod et deinceps abſque omni contradictione omni vitae ſuae tempore poſſedit. Chr. Magdeb. ap. Meibom. T. II, p. 320 und ibid.: Denique ao MC II — venit ad curtem ſuam Vadderot cum praeſata Beatrice et aliis quibusdam principibus, — 15 Kal. Iul. obiit, repentina morte praeuentus.

lichen andern Fürſten eine Zuſammenkunft auf ſeinem Landgut Badderot, und erſchrekte die Verſammlung durch ſeinen plötzlichen Tod. In der Nacht vom 17. Jul. ſtarb er an einem Schlagfluß. Die Markgräfin, obgleich mit dem Kaiſer verſchwägert, ſcheint nicht deſſelben Freundin geweſen zu ſeyn; Sie hielt es mit den ſächſiſchen Fürſten, des Monarchen erbittertſten Feinden, und bewies ſelbſt durch den Verkauf der Veſte Schweinfurt, an einen der grimmigſten Gegner deſſelben, den Erzbiſchof, daß ſie dem kaiſerlichen Intereſſe zuwider war. Ihr Sohn Konrad dagegen dachte anders. Sie hatte ihn, wie es ſcheint, ganz der Pfaffenparthei hinzugeben beſchloſſen, 53) ihn den Wiſſenſchaften gewidmet — und wohl ſelbſt für den geiſtlichen Stand beſtimmt. Allein, das freiere Leben des Hofs — und die Waffenluſt zog ihn zum Kaiſer hin. Er übernahm für denſelben 1104 mit Gottfried von Hohenlohe Burggrafen von Nürnberg die Vertheidigung dieſer Hauptfeſtung des Nordgau gegen einen rebelliſchen Sohn, König Heinrich V, und opferte dabei ſein Leben auf. Er wird in bambergiſchen Urkunden Graf vom Rednizgau genannt. 54) Dieſe Benennung

53) Conradus adoleſcens filius Beatricis Marchiſiae, poſtquam ſpretis literarum ſtudiis, quibus adprime imbutus erat, armis operam dedit — gladio periit. Chronogr. Sax. an. 1104.

54) (Norimbergae caſtrum) caput prouiciae Noricae a *Gotefrido* vrbis praefecto et *Conrado comite Radenzgauienſi* defenſum. Hofman. Annal. Bamb. p. 95 ap. Ludew. Scr. rer. Bamb. Der Verfaſſer ſchrieb aus Urkunden — und daß auch der Titel comes Radenzgauienſis ſich auf gültige Zeugniſſe gründe, kann man um ſo mehr verſichert ſeyn, als die Benennung nach Gauen um dieſe Zeit ſchon ſehr ſelten iſt, und Hofmann, wäre dieſelbe nur ſeine eigene Muthmaſung, eher den Namen eines gräflichen Schloſſes, (von ihrer Reſidenz entlehnten damals die hohen Familien ihre Stammsbenennungen ſchon lang) als einen Gaunamen würde gewählt haben. Auch Frieß in der Wirzb. Kron. nennt Konraden einen Herrn von Radenzgaw. Vom Gottfried und Konrad rührt der Bericht an Kaiſer Heinrich IV, in Vdalr. Cod. epiſt. ap. Eccard. T. II, p. 211, 212 her; beide Herren ſind da nur mit den Anfangsbuchſtaben G. und C. bezeichnet.

zeigt den Weg, um ſeine bisher noch verborgene Abkunft zu entdekken. Pfeffel hielt ihn für einen Grafen 55) von Vohburg. Seine Gründe für dieſe Behauptung ſind ſchwach, unhaltbar. War der junge Konrad ein Graf von Radenzgau, ſo mag wohl ſein Vater auch Graf dieſes Gaus geweſen ſeyn, und war die Mutter Beatrix eine Markgräfin, ſo muß wohl der Vater auch des Markgräflichen Titels ſich bedient haben. Nun wiſſen wir aus den oben ſchon erwieſenen Geſchichtsdaten, daß Adelbert, Graf vom

55) Man findet in einer Urk. beim Hund in Metrop. Salisb. T. II, p. 245, 247, de 1037 einen Grafen Konrad von Vohburg; man findet ferner in dem Nekrolog des Kloſters S. Michael zu Bamberg beim Schannat Vind. lit. T. II, p. 48 einen Markgrafen Konrad: 2 Non. Febr. ob. Conradus marchio — Beide hält Pfeffel für Vater und Sohn; warum? weil ſie einerlei Namen führen. Allein, der Leztere heißt blos Markgraf — ohne Beiſatz ſeines Stammhauſes; und wie lokker iſt der Grund, auf bloſen Taufnamen gebaut! Konnte er nicht eben ſowohl aus einem andern Hauſe ſtammen? mußte er eben der Gemahl der Beatrix ſeyn, weil er Markgraf genannt wird? und nebſt Markgraf Herrmann von Vohburg im Todtenbuch von S. Michael ſteht? In demſelben kommt ja auch ein Markgraf Lintpold, der doch kein Vohburger war, vor. Jener Chunradus Marchio kann alſo auch ein ganz andrer ſeyn — und iſt wahrſcheinlich Konrad der Groſſe, Markgraf von Meiſſen, deſſen Tod auf 1156 Non. Febr. geſezt wird. Die kleine Verſchiedenheit von 2 Non. Febr. iſt unbedeutend. Oft wurde in den Nekrologien um etliche Tage verſtoſſen. Des Meißniſchen Konrads Tochter, die Pfalzgräfin Gertrud, war eine groſſe Freundin bambergiſcher Klöſter, und ſelbſt Stifterin eines Kloſters zu Bamberg. Durch ſie konnte alſo auch eine Schenkung ihres Vaters dahin veranlaßt und folglich der Name deſſelben in das Todtenbuch eingezeichnet worden ſeyn. Meines Erachtens war Thipold Graf von Vohburg, der in der Schlacht bei Melrichſtadt 1078 als ein kaiſerlicher Anführer erſchlagen wurde, der erſte Markgraf dieſes Hauſes in Nordbaiern, und mag er die Mark nach Markgraf Hermanns, ſeines Vetters, Tod vom Kaiſer nicht lange zuvor empfangen haben, ob er gleich nicht aus Herzogs Otto von Schweinfurt Blut ſtammte.

Rednitzgau, als Abkömmling des Schweinfurtiſchen Hauſes, den Titel eines Markgrafen geführt hat — um ſo eher konnte daher auch ſein Sohn oder Enkel dieſen Titel ſich beilegen. Wie des Konrads Vater geheiſſen, ſagt uns niemand; vielleicht war Craft, der 1067 als Graf des Rednitzgau vorkommt, vielleicht ein Konrad, wie Pfeffel glaubt, der Erzeuger des unglüklichen Jünglings, deſſen frühen Tod die Kroniſten bemerkt haben. 56) In keinem Fall ſtammte er aber aus dem Hauſe Vohburg, ſondern aus dem Geſchlecht der Grafen vom Radenzgau. Seine Mutter ſtarb, vermuthlich durch Kummer, noch in demſelben Jahr, und hinterließ nur eine, bisher bekannte, Tochter Beatrix, des Grafen Gottfried von Cappenberg in Weſtphalen Gemahlin, auf welche ihr Schweinfurtiſches hier und da zerſtreutes Erbtheil gekommen iſt 57). Ob ſie noch mehrere Kinder und Erben gehabt, iſt ungewiß, doch würde ich eher es bejahen als verneinen. Denn daß der ſächſiſche Annaliſt nicht alle ihre Kinder, ſondern nur die merkwürdigſte Tochter angegeben hat, erhellt daraus, daß er in der Stelle (Anm. 50.) auch ihren erwieſenen Sohn Konrad verſchwieg. Auf ihre Nachkommenſchaft kommen wir unten zurück. Von ihr ſoll nach Pfeffel, auch Cham und Neumark an die Grafen von Vohburg gediehen ſeyn und dieſe von daher ſich Mark-

56) Chron. Sax. ad 1105: Conradus adoleſcens, filius Beatricis Marchiſiae — gladio periit: Nec multo poſt etiam ipſa Beatrix obiit iuxta patrem ſuum Ottonem ducem caſtello Suinfurti ſepulturam accepit. Annal. Sax. ſetzt Konrads Tod auf 1104: Conradus adoleſcens, filius Beatricis Marchiſiae, poſtquam ſpretis litterarum ſtudiis, quibus adprime eruditus erat, armis operam dedit, iuxta Chriſti praeſagium, quia gladium accepit gladio periit.

57) Ihre Söhne ſtifteten nebſt andern Klöſtern mehr, die von Averdorp bei Weſel 1122 (Teſchenmacher Annal. Cliv. p. 216) am Rhein und Ilbenſtadt in der Wetterau 1123. Sie ſelbſt ehlichte als Wittwe des Grafen Gottfrid von Cappenberg den Grafen Heinrich II von Rietbeck aus dem Hauſe Arnsberg und zeugte Eilica, Egilmar II Grafens von Oldenburg Gemahlin. S. Abhandlung von den Grafen v. Werla in Act. Acad. Th. Pal. Den Mainzl. Beſtätigungsbrief des Kloſters Ilbenſtadt (Eleueſtat) S. in Guden. Cod. dipl. T. 1, p. 52 — 55. Alb. Stad. nennt jener Eilica Mutter eine Dame aus Baiern, weil ſie aus dem Hauſe der nordbairiſchen Markgrafen ſtammte.

grafen geſchrieben haben. Er bringt aber nichts einem Beweis nur ähnliches bei. Die bairiſche Mark der Schweinfurtiſchen Familie hieß, wie oben dargethan worden iſt, von der Hauptveſte, Nabburg — und dieſe Mark finden wir hernach in den Händen der Vohburger, 58), welche ſich bald von Vohburg, bald von Cham ſchrieben. Vermuthlich iſt dieſe durch Erbgangsrecht ihnen zu Theil geworden. Einige ſchwäbiſche Beſizzungen der Beatrix, welche ihre Tochter, die weſtphäliſche Gräſin von Cappenberg, vertauſchte 59), rühren ohne Zweifel von dem Schweinfurtiſchen Erbgut her, ſo wie die Kloſterſtiftungen ihrer Söhne am Rhein klärlich darthun, daß ſie Erben ihres GrosOheims, des Otto von Hamerſtein Grafens von der Wetterau, geweſen ſind. Doch es iſt Zeit, von der zweiten Miterbin des Herzogs Otto etwas zu erwähnen. Judith (ſo hieß ſie) vermählte ſich zuerſt mit Chuono Herzog von Baiern, aus dem pfalzgräflich-Achiſchen Hauſe — Die Ehe beſtand nicht lang und war vielen Anfechtungen ausgeſezt. Kaiſer Heinrich III ſuchte ſie zu trennen und hätte ihr Gemahl einwilligen mögen, ſo würde ſich auch ein Vorwand dazu gefunden haben. Denn war, wie Crollius bis zur klärſten Wahrſcheinlichkeit erwieſen hat, des Herzogs Kuno Urgrosvater, Pfalzgraf Hermann von Achen, ein Bruder des fränkiſchen Herzogs Konrad des rothen, ſo mußte Kuno mit ihr im fünften Grad blutsverwandt ſeyn. Allein er widerſtand allen Anerbietungen des Kaiſers, der ihm ſeine Tochter Gisla, die häßliche, freien wollte — und verlohr darüber das Herzogthum 1052. Er ſtarb 1054 kinderlos, landflüchtig in Ungarn — und hierauf vermählte Judith ſich mit dem Grafen Botho, dem ſtarken, ſonſt

58) In Chron. Pegau. collat. ap. Mencken. T. III, iſt an einem Codex mit einer alten Handſchrift bemerkt in margine: an. 1118 Ditpoldus *marchio de Napurck* petitione matris ſuae et Adelheidis vxoris conſtruxit monaſterium in Reichenbach. Daß der Stifter dieſes Kloſters Markgraf Ditpold von Vohburg war, darf ich kaum erinnern.

59) Die Grafen von Cappenberg überlieſſen ihre ſchwäbiſchen Beſizzungen mit den Schlöſſern Kreineke (iſt wohl das Creginecka, wovon ſich Graf Hugo 1037 ſchrieb. S. Schulteß hiſt. Schr. S. 216, A. M. und nicht Rieneck, wie Schulteß glaubt) und Hilderodehuſen, ſamt dazu gehörigen Dienſtleuten und 2000 Huben Landes, dem ſchwäbiſchen Herzog Friedrich. Kindlinger Münſteriſche Beitr. Th. III, S. 72, 73.

der Rieſe aus Baiern genannt, Bruder des Pfalzgrafen Hartwig von Baiern 60) und zeugte mit ihm eine einzige Tochter Adelheid, des Heinrich Herzogs von Limburg Gemahlin und Erbin eines groſſen Eigenthums, welches nur durch die reichen vom Schweinfurtiſchen Erbe gemachten Schenkungen ſich errathen, nicht aber im ganzen Umfang darſtellen läßt. Es begriff daſſelbe ſonderlich die Beſizzungen im Grabfeld, Weringau und Folcfeld 61).

60) Er war vom Vater her ein Agnat der Pfalzgrafen von Scheiern, von der Mutter Seite ſtammte er von dem ſächſiſchen Herzog Witekind, geboren 1026, ſtarb 1104. Von ihm hat Botenſtein, Schloß und Herrſchaft im Rednitzgau, welche nach ſeinem Tod durch S. Otto Biſchof von Bamberg dieſem Hochſtift einverleibt wurde, den Namen. Otto hatte es für 17 Pfd. Gold und 800 Pfd. Silber gekauft. Hofm. Annal. Bamb. L. c. p. 97. Auch Bothenlauben, Bergſchloß bei dem Wirzburgiſchen Städtgen Kiſſingen an der Saale, hat wahrſcheinlich den Namen von ihm, Bothons leube, Loyba, oder Wald; war hernach die Reſidenz einer abgetheilten Hennebergiſchen Linie, an welche es unſtrittig durch Erbgangsrecht gekommen iſt.

61) Die merkwürdigſte Schenkung des Botho iſt die an das Kloſter Theres, welche Heinrich IV beſtätigte. Schannat Vind. lit. Coll. I, p. 175. Es heißt da: Quod Boto Noricus natione viuens Bauarica lege — ſtatuerit *ex bonis ſibi a Deo conceſſis aliquid* conferre ad loca Sanctorum. — Pro remedio animae ſuae et coniugis ſuae Iudithae — ad altare SS. — Stephani et Viti in caſtello Tharisſe dicto proprium ius, quod habuit - in villa Rounueldt - cum capella ibidem ſita duobus manſis dotata in pago Weringew - contradidit - corpus eius - in eodem loco ſepeliatur, et anniuerſarius eius et coniugis eius Iudithae, ducumque Ottonis et Hunonis (Otto und Hezilo, der hier Huno, anſtatt Hunorich oder Heinrich heißt, Vater und Grosvater der Judith; Hezilo war zwar nie Herzog, hatte aber ſich des Herzogthums Baiern angemaßt) celebri memoria ibi agatur. Es folgt nun eine lange Reihe von Gütern, welche zu dem Prädium, oder zur Herrſchaft Rounueldt (Bergrheinfeld) gehörten, deren Namen und Lage ich hier beſtimmen will: Spiſesheim (Ober- und Unter-Spiesheim) Gockesheim (Gochsheim) Hohenweiden, (bei Niederrheinfeld) Garneſtatt (Garſtatt im Amte Werneck) Syndeuelt (vielleicht Suaneſeld, Schwanfeld) Suebhaim (Schwebheim im Volcfeld) Sendelueld (Sennfeld ohnweit Schwein-

Eine dritte Miterbin war Giſla. Sie wurde vermählt an Grafen Wigmann von Seburg in Thüringen, einen Sohn Grafen Chriſtins und Neffen

furt) Hilboldesdorf, (Hilkersdorf im Itzgrund) Decheim (Dächheim gehört zur Probſtei Heidenfeld) Teleheim (Dällheim liegt zwiſchen den Amtsſitzen Werneck und Schwanfeld) Huitoldeshauſen (Weigeltshauſen) Tuchendorf (Dugendorf im Wirzburgiſchen Zentamt Donnersdorf, ins Amt Gerolzhofen gehörig) Gnottſtatt (könnte Gnodtſtadt, 2 Stunden von Ochſenfurt ſeyn; wahrſcheinlicher Grettſtadt 1 1/2 Stunde von Schweinfurt) Kiſtheim (Kaiſten im Amt Arnſtein*) Thariſſa (Unter Theres und Ober Theres) Eginollhauſen (Egenhauſen im Amte Werneck) [Sw]einfurt (Schweinfurt) Sulzetal (Sulzthal) Vraw (Aura), Vrdorf (Euerdorf, dieſe 3 im Amte Aura-Trimberg) Brochowa (Groß- und Klein-Prag an der Saale, im Amte Aſchach) Richersdorf (Reichelshof im Amte Meinberg oder Reichelheim im Amt Arnſtein, an der Wehrn) Hirzfurt (Hirſchfeld im Amt Klingenberg) Dattelhauſen (Dattenſol bei Müdesheim, Amts Arnſtein) Hendingen (Amts Melrichſtadt), Dawirslewe (Debertshauſen, auch das kalte Loch, von Loh, Loybe, Leube, ein Wald, genannt, im Meiningiſchen Amte Maßfeld) Dalgarnſtatt (wahrſcheinlich Dagamariſtat, Themar im Hennebergiſchen) d. 1094. Ind. 2, ao 37 regn. II Imp. 4, Non. Sept. act. Wirzeburg. Graf Botho ſtarb bei Regenſpurg, wurde aber zu Theres begraben: ad monaſterium Thariſienſe, quod ipſe ſuis opibus atque praediis large ditauerat (Stifter dieſes Kloſters war nicht er, ſondern Pabſt Klemens II, Biſchof von Bamberg) — Bottonem ſicut corpore proceriorem et elegantiorem, ita rebus bellicis famoſiorem atque praeſtantiorem totius pene Germaniae atque Italiae populus teſtatur, Pannonia vero talem illum ac tantum ſe fatetur aliquando ſenſiſſe, vt is fere de gigantibus antiquis apud illos fuiſſe credatur. Annal. Sax. ad 1004 — Seiner Tochter Schenkung ans Kloſter S. Stephan zu Wirzburg iſt von nicht geringerer Merkwürdigkeit. Sie übergab dieſem Kloſter einige von ihrer Mutter ererbte Lehnleute, laut Schannat Vindem. lit. Coll. I,

*) Man lieſt auch Riſtheim. Solchenfalls wäre Reiſten bei Werneck zu verſtehen. Dieſen Ort finde ich auf meiner Hennebergiſchen Charte — nicht aber in Bundſchuhs topographiſchem Lexikon.

Gebhards von Querfurt. 62) Ihre Erbporzion iſt am wenigſten bekannt. Unſtrittig lag der vorzüglichſte Theil derſelben in Baiern. Denn, obgleich ihr Gemahl ein Thüringer war, ſo nennen doch ſächſiſche Geſchichtſchreiber ihn einen Grafen von Baiern; hierzu kann nur eine in Baiern von ihm erheirathete Herrſchaft Anlaß gegeben haben. Aber welche und wo? Vermuthlich im Nordgau; denn ſo mangelhaft ſind die Nachrichten aus jenem Zeitalter, daß man nicht beſtimmt angeben, nur vermuthen kann, wo dieſe Graf- oder Herrſchaft gelegen haben möchte. Güter beſaſſen die Nachkommen der Gisla am Rhein, in Schwaben, in Oeſterreich, deren Kennt-

in dipl. des Biſchofs Embrico von Wirzburg, welches erkennen läßt, daß das reiche Erbgut der Judith groſſen Theils dazu gedient hat, Stifter und Klöſter zu bereichern, und nach und nach von dieſem Wirbel verſchlungen worden iſt. Jene von dem Abt von S. Stephan eines Ungehorſams beſchuldigten Lehnleute bewieſen, daß ſie nicht als ſchlechte Leibeigne behandelt werden durften, indem ſie Miniſteriales — eines ehemaligen Fürſten, progeniti ex meliori et magis honorabili clientela Ducis Ottonis de Suinfurde, et quod neptis ipſius Ducis, Domina Adelheit, filia comitis Bodonis et vxor Heinrici de Linburc, matrem iſtorum (der Beklagten) ad iuſtitiam Miniſterialium — ad reliquias S. — Stephani tradiderit ac delegauerit. Was nach allen dieſen Schenkungen überblieb, gelangte zulezt durch Heirath an die Grafen von Henneberg, welches weiter unten wird gezeigt werden.

62) Der Erjeſuit, Herr Schankegl, hat bewieſen, daß die Grafen von Querfurt, folglich auch die von Seburg, als Nebenſproſſen derſelben, aus dem uralten, berühmten und hohen Stamm der Billunger entſprungen waren. Die Kroniſten reden in einem pomphaften Ton von der Ankunft des Erzbiſchofs Wigmann von Magdeburg, der aus dem Hauſe Seburg ſtammt: Comes Palatinus fuit ex illuſtri Bauarorum et Saxonum proſapia, Magdeburg. ap. Mencken. T. II, p. 382. Wigmannus, Geronis Magni Palatini de Bawaria filius, Erzbiſchof von Magdeburg. Paul. Lang. Chr. Citic. L. c. T. II. p. 14. und in Eiusd. Chr. Citic. heißt er de alto et Palatino genere procreatus. Die Herrſchaft Seburg macht einen Beſtandtheil der Grafſchaft Mansfeld aus und ſtößt an die Herrſchaft Querfurt.

niß aber nur einen ſchwachen Abriß der Gröſſe ihrer Schweinfurtiſchen Vorfahren bildet. 63) Noch iſt die lezte, eigentlich die älteſte, Tochter Bertha mit ihrem Erbtheil zurück. Des Zuſammenhangs wegen muß ſie für das folgende Kapitel aufgeſpahret werden. Auſſer dieſen erwieſenen fünf Töchtern ſezzen einige noch zwei hinzu, Hildegard, welche aus der erſten Ehe des Herzogs Otto mit der pohlniſchen Prinzeſſin erzeugt, und an den unbenannten Stammvater des Hauſes Hohenſtaufen vermählt worden ſeyn ſoll 64) — und Sophien, genannt von Amerthal, des Grafen Berthold II, von Andechs und Dieſſen in Baiern Gemahlin. Leztere war gewiß eine Nacherbin des Herzogs Otto, ob aber eine Tochter? dieſe Frage ſoll gleichfalls im folgenden Kapitel beantwortet werden.

63) Erzbiſchof Wigmann, Grafen Wigmanns von Seburg und der Schweinfurtiſchen Giſla Enkel, gab dem Kaiſer in einem Umtauſch Schauenburg prope Rhenum. S. Torquat. L. c. Er trat ferner an den Kaiſer ab 2 Städte in Schwaben, von ſeinem Eigenthum (duas ciuitates in Sueuia de ſua proprietate.) Chr. Montis ſer ad 1171, ap Mencken T. II. — Er ſchenkte endlich dem Kloſter Seitenſtetten in Paſſauiſcher Diözes: Praedium in Ybſiz — et totum homagium (Lehnhof) quod per totam Auſtriam habuit cum regalium infeodatione in vſus eccleſiae conuertit. Dieſe Schenkung ließ er auf einem Reichstag zu Nürnberg beſtätigen. Hiſt. Fundat. Seitenſtett. ap. Hieron. Pez. Scr. Rer. Auſtr. T. II, p. 308. Von Bairiſchen Beſizzungen kein Wort — und doch hieß der Thüringiſche Graf Gero, ſein Vater, Comes de Bauaria. So nennt ihn Monach. Pirn. ap. Mencken L. c. T. II, p. 1594 beim J. 1138, da derſelbe Mechtild, Markgrafen Thimo von Meiſſen Tochter, ehlichte.

64) Dafür hält ſie der ältere Gebhardi in den hiſtor. genealog. Abh. Th. I, S. 190. Die Beweiſe für dieſes Vorgeben kenne ich nicht. Hanſelmann dagegen glaubte in ihr eine Tochter des Hermanni illuſtris, Stammvaters der Grafen von Hohenlohe zu erblikken.

## Vierter Abſchnitt.
## Saliſche und Hohenſtauſiſche Kaiſer-Periode.

### Zehendes Kapitel.
### Grafen von Andechs, Herzoge von Meran, als Nacherben des Markgräflich-Schweinfurtiſchen Hauſes. — Erſte Grafen von Strauf.

Fünf Töchter hatte Otto von Schweinfurt Herzog von Schwaben hinterlaſſen — ſo viele und nicht mehr zählte der Sächſiſche Annaliſt: Peperit Immula-Ottoni *quinque* filias. Nicht gern möchte ich die von dieſem genauen Kroniſten angegebene Zahl überſchreiten und vermehren. Nichts deſto weniger treten ſo viele andre Erben und Nacherben jenes Fürſten in Urkunden und Kroniſten, von welchen derſelbe nichts gedenkt, auf, daß man nicht weiß, wie das alles mit den von ihm aufgezeichneten Nachrichten vereinigt werden ſoll. Dieſes Kapitel ſoll ein Verſuch ſeyn, die ſchwere Aufgabe, wie in die zerſtreuten, theils widerſprechenden, Nachrichten über die Schweinfurtiſche Erbzerſplitterung eine durchaus zuſammenſtimmende Harmonie gebracht werden möchte, zu löſen.

Um bei dieſem Unternehmen den Faden der Zeitordnung zu behalten, müſſen wir mit der Geſchichte der Gräfin Alberade von Banz, Gemahlin des Markgrafen von Banza, beginnen. Bertha (Abkürzung des Namens Alverat, oder Alberta 1), wahrſcheinlich die älteſte Tochter des Herzogs Otto, deren Geſchichte noch rückſtändig iſt, erbte ein Hauptſtück des väterlichen Allodialvermögens, die Grafſchaft Banzgow, nebſt vielen im Grab-

1 bis 7) ich nehme hier die 7 erſten Noten wegen ihrer unzertrennlichen Verbindung zuſammen. Der Name Alberade, Alberte, iſt mit der Abkürzung Bertha, einerlei. Gruner hat dafür Beweiſe angeführt. Ich bediene mich eines Beiſpiels, welches die Identität dieſer Namen ins Licht ſetzt und zugleich eine Stelle, welche zu erklären ſelbſt die Act. Ac. Theod. Pal. Vol. VI. ſich nicht gewagt haben, zu erläutern dient. Alverad, Grafens Megingaud von Geldern und der Gerberge aus dem gräflichen Hauſe Ardenne Tochter, wird auch Bertha genannt. S. Gebhardi Geneal. Geſch. Th. I, S 396. Durch ſie wird die ſonſt unerklärbare Stelle, der Vit. S. Adelheid. Villic. beim Mabill. in Act. Sanctor. Ord. S. Bened. Sec. VI. P. I. deutlich. (Siehe dieſelbe unter den Zuſäzzen dieſes Theils.) Es wird da Gottfried, Herzog von Niederlothringen, der Ururgroßvater (atauus,) des Kaiſers Heinrich III. genannt. Schon Mabillon hat den Ungrund dieſes Vorgebens erwieſen. Es iſt unmöglich, daß der 1043 verſtorbene Herzog, der ſoweit ent-

feld und in der Wetterau aus der Erbſchaft ihres Grosoheims, des Otto von Hamerſtein Grafens vom Grabfeld und von der Wetterau herrührenden hie und da zerſtreuten Gütern. Frühzeitig wurde ſie an einen bairiſchen Grafen, deſſen Geſchlechtsname in den Handſchriften des ſächſiſchen Annaliſten ſchwer zu leſen iſt, verheirathet. 2) Er war nach der richtigſten Meinung ein Graf von Haveckesburg im Nordgau. Nachdem ſie mit demſelben verſchiedene Kinder erzeugt hatte, verlohr ſie ihn frühzeitig, wahrſcheinlich noch vor ihres Vaters Tod, oder um ſelbige Zeit, durch den unglüklichſten Zufall. Er hatte einem Turnir beigewohnt. Das, was nur Waffenübung und Gelegenheit, Stärke und Gewandtheit zu zeigen, ſeyn ſollte, wurde nicht ſelten zum ernſtlichen Kampf — und ſo ergieng es auch dießmal. Der junge Graf wurde bei einer ſolchen Wendung des Turnirs zum feindlichen Angriff niedergeritten und zertreten. Alberade in tiefſter Betrübniß über dieſen Verluſt, mußte dazu noch die Kränkung erfahren, daß der Biſchof von Wirzburg, Adalbero, ſtreng und unbeugſam, wie er in ſeinem ganzen Leben ſich zeigte, auch in dieſem Fall ſeine Härte bewies, den Fluch der Kirche über den Leichnam des Verunglükten ausſprach, und ihm ein Grab in geweihter Erde verſagte. 3) Die betrübte Witbe, zu ſeinen Füſſen in Thränen, und doch abgewieſen, entſchloß ſich, das Aeuſſerſte zu verſuchen, um dem Körper des geliebten Gemahls ein ſtandsgemäſes Begräbniß zu verſchaffen. Sie reiſte zum Pabſt, und erhielt von ihm, was ſie gewünſcht hatte, doch ſo, daß ſie zum Seelenheil des verbli-

fernte Vorfahrer eines Kaiſers, der 1056 ſelbſt beinahe 40jährig ſtarb, hätte ſeyn können. Folglich muß ein andrer Gottfried von Ardenne, etwa der Vater des Herzogs, welcher Gottfried Graf von Ardenne und von Verdun hieß und 977, 985 vorkommt, damit gemeint ſeyn, der atauus des Kaiſers Heinrich III, geworden iſt. Dieſen Kaiſer nennt zwar die Lebensbeſchreiberin Berthrade nicht ausdrücklich, Heinrich den Dritten, ſondern gebraucht den Ausdruck: der erſt kürzlich verſtorbene Kaiſer Heinrich, (Henricus nuper defunctus Imperator). Da aber für entſchieden angenommen werden kann, daß ſie in der erſten Hälfte der Regierung Heinrichs IV, geſchrieben hat, ſo folgt, daß kein andrer als Kaiſer Heinrich III darunter zu verſtehen iſt. Noch muß beſtimmt werden, auf welche Art Graf Gottfried von Verdun atauus des Kaiſers geworden iſt. Er hatte 4 Söhne; von keinem derſelben, deren Nachkommenſchaft bekannt genug iſt, läßt ſich dieſe Ableitung machen. Es bleibt alſo nur die Tochter Gerberge, Gemahlin des Grafen Megengoz von Geldern übrig, durch deren Tochter, Alverade von Geldern, welche auch Bertha genennt, und die Gemahlin Grafen Eberhard V vom Nortgow im Elſaß geworden iſt, jene Stelle erklärbar wird. In dieſer Bertha erkannte ſchon Kremer in Origin. Naſſ. P. I, p. 217, die Alverade von Geldern. Ihre Tochter

chenen Grafen gewiſſe Büſungen angeloben mußte. Nun folgte aber eine Leiche der andern. Von ihren Kindern verunglükte ein Sohn, als er auf dem nicht feſt genug gefrornen Mayn — mit dem Kreiſel ſpielte. Das Eis brach da, wo dieſer Fluß den Fuß des Banzbergs beſpühlt, unter ihm ein — er ertrank. Ein zweiter Sohn wurde durch eine Krankheit hingeraft; nur eine Tochter, Judith, blieb ihr übrig. 4) So viele Unfälle bewirkten in ihr die Gemüthsſtimmung, deren die Urkunde 608 beim Schannat gedenkt. Sie kam kummervoll nach Fulda, und erkaufte die Theilnahme an den Fürbitten der Mönche durch die Schenkung von 3 Dörfern. Sie würde leichtlich zu einem noch größern Vermächtniß an Fulda zu bewegen geweſen ſeyn, wenn die daſigen Prälaten ſie mehr an ſich zu ziehen geſucht hätten. Man ließ aber die Gelegenheit entſchlüpfen, und ſie ſelbſt änderte hernach ihren Sinn. 5) Der Tod ihres Vaters raubte der Unglücklichen vollends Schuz und Troſt, 1057. Sie wendete daher nochmals ſich an den Abt von Fulda, um durch deſſen Unterſtüzzung gegen mächtige Widerſacher, die allerlei Anſprüche an die väterliche Verlaſſenſchaft hervorſuchten, und das Land umher beunruhigten, beſtehen zu können. Auch verfiel ſie darauf, ein Kloſter zu Banz zu errichten und ſich durch Unterwerfung deſſelben unter Fuldaiſche Hoheit dem Abt Egbert zu empfehlen. Mit Wirzburg, deſſen unbeugſamer Biſchof ſie ſo hart bedrängt, ſo ſchimpflich

Adelheid ehlichte den fränkiſchen Herzog Heinrich und erzeugte mit ihm den Kaiſer Konrad II, den Saliſchen, deſſen Sohn Kaiſer Heinrich III, war. Ein Neffe Konrads, durch deſſelben Schweſter, (Albericus Triumfontium, p. 57. ap. Leibnit. in acceſſion.) Graf Megengoz von Lengaw, erneuerte durch ſeinen Namen das Andenken ſeines Urahnen Grafen Megengoz von Geldern. Was nun die Alberade, Gräfin und Kloſterſtifterin von Banz (welche der ſächſiſche Annaliſt Bertha nennt) anbelangt, ſo iſt nichts gewiſſer, als daß dieſelbe zwei Gemahle gehabt hat, von welchen der erſte, laut Urk. 612 beim Schannat, vor 1058, und der andere wahrſcheinlich im J. 1076 verſtorben iſt. Den Geſchlechtsnamen des erſtern las Eccard, Lantesberg, Gruner, Landesberg, und Pfeffel, Abenberg. Brower hatte lange vorher die beſſere Leſeart, Haveckesburg, gefunden, die jezt für die richtige anerkannt wird. Es war dieſer Ort eine bairiſche Burg (das ſagt der ſächſiſche Annaliſt ausdrücklich: Bertam duxit quidam de Principibus Bawariorum, qui agnominatus ſuit de munitione ſua Hauekesberh dicta, genuitque ex ea filiam, quae Iuditha dicebatur) und doch wollten einige Habsburg in der Schweitz da unter verſtehen. Wie dieſer Graf mit dem Vornamen geheiſſen, ſagt uns niemand. Ich glaube, Hermann. Gleichen Namen führte auch der 2te Gemahl und dieſe Namenseinheit verleitete eben den Abt Heinrich, Verfaſſer der Origin. Bant, beide für eine Perſon, Hermann ge-

abgewieſen hatte, wollte und konnte ſie ſich nicht einlaſſen, obgleich Banz zu deſſen Kirchenſprengel gehörte. Sie begab ſich alſo nach Othalmishuſen, wo der Abt mit vielen oſtfränkiſchen Fürſten ſich wegen Herſtellung des Friedens in Frankonien zu berathen verſammlet hatte, und hier trug ſie dem Abt ihr Kloſter zu Banz, deſſen Mauern unter den Händen der Bauleute ſchon hoch empor geſtiegen waren, nebſt allen dazu gewidmeten Prädien, Gefällen und Leibeigenen an. Um ihr Geſchenk noch annehmlicher zu machen, fügte ſie 4 Landſtriche im Banzgau, einen zu Salzungen und ſieben im Haßgau hinzu (Schan. Tr. Fuld. Ch. 612). Nun glaubte ſie einen ſo

nannt, zu halten. Jener iſt ohne Zweifel der Hermannus comes orientalium Francorum, deſſen Tod auf 6 Kal. Febr. 1056, p. 218, geſezt wird. (S. Annal. Sax. und Chronogr. Sax. ad 1056. Der Titel, oſtfränkiſcher Graf, zeigt einen in Frankonien begüterten und da reſidirenden Herrn an; Hermanns Schwäher, Otto, Herzog von Schwaben, hätte ihm folglich als ein im Mannsſtamm unbeerbter, reicher und von ſeinen frankoniſchen Erbgütern weit entfernt lebender Fürſt, einen Theil ſeines daſigen Allodialvermögens abgetreten gehabt; er wäre auch nur in der Eigenſchaft eines Grafen, nicht Markgrafen, welches er bei Lebzeiten des Schwähers nicht ſeyn konnte, geſtorben — lauter harmonirende Umſtände). War Alberade, etwa 1039 geboren, ſo konnte ſie 1053, 14jährig, nach damaliger Sitte, ihn geheirathet, 3 Kinder mit ihm erzeugt, und 1056 ihn durch den Tod verlohren haben. War er derjenige Gemahl, der auf einem Turnir umkam — ſo konnte ſeine Witbe in dieſem Jahr den Pabſt in Deutſchland finden. (Im J. 1076, in welches der Tod des 2ten Gemahls fällt, weil 1077 die öſtliche, oder bairiſche Mark ſich ſchon in den Händen des Markgrafen Dipold, des Vohburgers, befand, hätte Alberade nicht einmal zum Pabſt, nach Rom, wie der Abt Heinrich vorausſezt, reiſen können, weil wegen des Zwiſts zwiſchen dem Kaiſer, dem Pabſt und den aufrühriſchen Ständer die Wege viel zu unſicher — die Päſſe nach Italien ſogar geſperrt waren. Denn Pabſt Viktor II, kam 1056 auf Einladung des Kaiſers nach Deutſchland, feierte mit demſelben das Feſt Mariä Geburt zu Goslar, und war bei deſſen Abſterben zu Bothfeld am 6 Okt. zugegen; Hier hatte ſie den Pabſt am nächſten; mit demſelben, einem gebornen Grafen von Calw in Schwaben, der mit ihr durch Grafen Adelberts von Calw Gemahlin, geborne aus dem Hauſe Verdun, verſchwiegert war, konnte ſie in ihrer Mutterſprache reden und bei ihm am eheſten Erhörung finden. Daß Abt Heinrich, der ſeinen Bericht nur hauptſächlich auf alte Tradizionen gründete, dieſe Umſtände nicht genau wußte, kann ihm leicht verziehen werden. Es ſchadet das ſeiner Glaubwürdigkeit nicht, ſo wenig, als die erzählten Wundergeſchichten. Alle Heiligen Legenden ſind damit angefüllt — und niemand zweifelt darum an der Wahrheit ihrer biographiſchen Nachrichten. Nach dem ſächſiſchen Annaliſten war die einzige Erbin der Alberad, ihre Tochter Judith, aus der Ehe mit dem Grafen von Havekesburg erzeugt; aus dieſer Ehe müſſen auch die

mächtigen Patron an dem heiligen Bonifaz gewonnen zu haben, daß ſie durch deſſelben Schuz genugſam gegen alle Anfälle gedeckt ſeyn würde. Allein Abt Egbert ſtarb 1058, und deſſen Nachfolger, Siegfried, erfüllte ihre Erwartungen nicht. Endlich überzeugt, daß der geiſtliche Schirm nicht hinreiche, ihre Gegner zu entwaffnen, ſchlug ſie einen andern Weg ein — dieſen, ſich an einen wakkern Kriegsmann zu verheirathen, und die Kloſterherren bei ſeite zu ſezzen. Ihre Wahl traf einen Hermann, deſſen Geſchlecht man nicht kennt. 7) Der

beiden Söhne Heinrich und Otto, deren Namen auf einem Rauchfaß, welches vermuthlich von Alberaden geſchenkt worden, zu leſen waren (in den Namen dieſer jungen Herrn ſollte nach damaliger Sitte das Andenken ihrer Anherren, der Markgrafen Heinrich und Otto, wiederaufleben) erzeugt werden ſeyn. Denn 1058 hatte ſie nach der Urk. 612 den Tod ihrer Söhne zu betrauren. Abt Heinrich gedenkt noch eines Sohns Konrad, und einer Tochter, welche zu Heidenfeld begraben liegen ſollen. Iſt dieſes, ſo rühren ſelbige gewiß aus der 2ten Ehe her. Denn Heidenfeld, die Probſtei, rührte ja von der Stiftung des 2ten Gemahls her, wodurch ein Familienbegräbniß daſelbſt erworben worden war. Von welcher Herkunft übrigens der zweite Gemahl, Hermann von Banza geweſen, iſt noch nicht ausgemacht. Hofmann. in Annal. Bamb. nennt ihn einen Grafen von Vohburg — ihm haben viele, Schöpf, Gruner ꝛc. ohnbedenklich nachgeſchrieben — ohne Beweis. Daß er nicht derjenige Gemahl war, welcher im Turnir umgekommen, iſt wohl auſſer Streit. Ihm, einem Kloſterſtifter, der durch die Uebergabe von Heidenfeld an Wirzburg den daſigen Biſchof gewonnen hatte, hätte man wohl nicht das Begräbniß in geweihter Erde verſagt. Ob damals ſchon päbſtliche Edikte, oder Konzilien Kanones den auf Turniren Erſchlagnen ein ehrbares Grab verweigerten, (das erſte bekannte Turnirverbot iſt vom Pabſt Innocenz II, der 1143 ſtarb) iſt unbekannt. Gewiß iſt, daß irgend eine Verlezzung kirchlicher Rechte den Bann auf ihn gebracht hatte. Mit Fluch und Bann richteten damals die Kirchenfürſten mehr aus, als mit gepanzerten Heeren. Es mochte ihnen eine perſönliche Beleidigung widerfahren, ein Pfarrhaus, eine Kirche beſchädigt, ein irgend einem Stift angehöriges Gut entriſſen worden ſeyn — geſchwind waren ſie mit dem Bannſtrahl gewaffnet — und der widerſpenſtige weltliche Fürſt mußte zum Kreuze kriechen. Im J. 1056 ſtand der geiſtliche Bann in großer Achtung. Vom J. 1076 an lernte man ihn geringſchäzzen. Der damals herrſchende König, der junge und gewaltthätige Heinrich IV, würde den eigenſinnigen Biſchof von Wirzburg gebeugt, oder durch ſeinen treuen Anhänger, den Biſchof Hermann von Bamberg es vermittelt haben, daß dem Leichnam ſeines Verwandten, des Markgrafen von Banz, ein ehrbares Grab geſtattet worden wäre.

Kloſterbau wurde nun eingeſtellt — und die Mönche von Fulda, welche die heilige Reſidenz zu beziehen, vorhin erbeten worden waren, nicht weiter verlangt. Dieſe Vermählung geſchah vielleicht ſchon 1059 — Doch wird man die Wirklichkeit derſelben nicht eher, als im J. 1069 durch die Stiftungsurkunde des Kloſters Banz inne 8). In dem noch vorhandenen Sigel heißt der zweite Gemahl, Hermann, Markgraf von Banza. 9) Beide Eheleute hatten ſchon zuvor eine Probſtei zu Heidenfeld geſtiftet, und dazu ein Prädium im Volcfeld gewidmet 10) — und nun erſt erinnerten ſie ſich an die ehehin vorgehabte und bis jezt liegen gebliebene Kloſterſtiftung von Banz. Sie brachten dieſelbe glüklich zu Stand und widmeten dazu ein anſehnliches Gebiet. Das Kloſter wurde in dem Schloſſe Banz, deſſen hohe Mauern und 9 ſtarke Thürme nun zertrümmert wurden, um

8) Die Urk. ſteht beim Mainberg (eigentlich Eccard) in epiſt. cenſ. ad Schan. p. 108.

9) Hermannus dei gratia marchio de Banza, ſo lautet die Umſchrift des Sigels an dem Banzer Stiftungsbrief.

10) Man hat zwar keinen Stiftungsbrief der Probſtei Heidenfeld, dennoch aber Beweiſe, daß dieſelbe eine Markgräflich-Schweinfurtiſche Stiftung war. Hätte ſie alſo gleich einen etwas ältern Urſprung, ſo bürgt uns doch die Uebergabs-Urkunde des Markgrafen Hermann, wodurch er ſie an Wirzburg tauſchweiſe überließ, daß ſie blos von Familiengütern dieſes Hauſes errichtet worden war. S. Schannat Vind. lit. L. c. de 1069: Markgraf Hermann ſagt da: Quodſi Antiſtes (Wirzburg) — aliquid - minuere - vel - praepoſituram transferre praeſumat, praedicta Albrath praedium ſuum recipere ius habeat. Der Biſchof von Wirzburg ſagt: ſecundum pactum, quod — (Markgr. Hermann und Alberade) pepigerunt, quando Dominicatum ſuum in rure Volckfeld B. Kiliano cum praepoſitura Heydenſeld obtulerunt etc. in der Urk. wodurch er Kloſter Banz in ſeinen Schutz nahm. Abt Heinrich in Orig. Bant. ſpricht ausdrüklich: beatam Alberadam monaſterium fundaſſe Heidenfeld; cum aliis eiusdem ſtructurae aedificiis, quae nobis multo melius quam aliis innotuerunt. Damit ſtimmt auch Uſſermann in Epiſc. Wirzb. p. 374 überein.

den Kloſterzellen Raum zu ſchaffen, errichtet — und zum Unterhalt der Mönche nicht nur der Banzberg, mit dem Beholzungsrecht des dazu gehörigen Forſts ſondern auch Mupperg im Sachſen-koburgiſchen Amte Neuſtadt, nebſt mehrern Dörfern, Mühlen und Waldungen, Kapellen daſelbſt und zu Effelder (im Meiningiſchen Amte Schalkau), nebſt Zehenden und Kirchengütern, ja der ganze Banzgau und was zwiſchen der Itz und dem Mayn gelegen iſt, gewidmet. Es geſchah dieſes im J. 1069, und wurde die Stiftung vom Biſchof Adalbero in ſelbigem J. 7. Non. Iul. Ind. 7. beſtätigt, weil Banz zum Stiftsſprengel von Wirzburg gehörte. Da die Zehenden am Banzberg dieſem Bisthum zuſtändig waren, ſo traten die Stifter die von ihnen errichtete Probſtei Heidenfeld an Wirzburg ab, und erhielten dagegen für Banz alle dieſe Zehenden. Um auch demſelben den nöthigen Schutz zu verſchaffen, übergaben ſie dieſen neuen Pflegling dem Biſchof von Bamberg, und zur Ergötzlichkeit für die geringe Mühe der Aufſicht über deſſelben zeitliche Herrſchaft, das Schloß Steglitz und das Prädium Brodeke, nebſt dem Obergebot über den Banzer Forſt. Dieſe Kloſterſtiftung ſahe Abt Heinrich von Banz für die Folge einer ſehr unangenehmen Eräugniß an, wodurch Alberade erbittert zu dem Entſchluß bewogen worden ſey, all ihr Gut zu Kloſterſtiftungen zu verwenden. Sie hatte eine einzige Tochter, Judith, am Leben, — auf welche von ihr alle Sorgfalt verwendet worden war. Jung und unerfahren willigte dieſelbe ein, daß ihres Vaters Dienſtmann, der das Amt eines Schenken an deſſen Hof verwaltete, ein edler von Ratzenburg, ſie entführen und ehlichen durfte. Als Alberade dieſe Beſchimpfung erfuhr, riß ſie in der Hizze des Zorns einen Handſchuh ab, und warf ihn von ſich, mit den Worten: den Ehrenräuber meiner Tochter, der mit ſeinem ganzen Geſchlecht mein Eigenthum iſt, übergebe ich dem Teufel, der ihn hohlen möge. 11) Die Fabel ſezt hinzu: der Satan habe ſogleich, wenn ſchon nicht den Herrn von Ratzenburg, doch den Handſchuh gehohlt. Allem Anſehen nach iſt die Entführung nach dem Ableben des Markgrafen Hermann geſchehen — Nur gegen eine verlaſſene Witbe

11) Das Wegwerfen eines Handſchuhs war im Mittelalter das Zeichen einer Uebergabe. Von dieſem Solenne findet man ein Beiſpiel in der Urk. von 1129 in Guden. Cod. dipl. T. III, p. 1045 — 1047: Chirotheca in altum quaſi ad Deum proiecta.

konnte der Dienſtmann derſelben ſolch ein Verbrechen wagen. Hermann, ein noch rüſtiger Kriegsmann, würde die Beleidigung in dem Blute des Räubers abgewaſchen haben. Es mag vielleicht das unbeerbte Ableben desſelben bald nach der Kloſterſtiftung von Banz erfolgt ſeyn. Denn war etwa, wie man glaubt, Ditpold von Vohburg der unmittelbare Nachfolger desſelben in der markgräflichen Würde, ſo erſcheint dieſer 1077 ſchon 12) als Markgraf, und müßte daher Hermann nothwendig vor dieſer Zeit abgelebt haben. 13)

12) S. Urk. in Vghelli Ital. ſacra, T. V, fol. 55. auch in Singular. Norimb. p. 347, 348. In zweien Urk. tritt Thieboldus, oder Tipoldus Marchio als Zeuge einer königlichen Schenkung auf. d. 3. Id. Iun. 1077, Nueremberg; und d. ao 25 Henr. regis (ordinationis) und 21 regni, Nuremberg auf. Er iſt unſtrittig der Diepaldus Comes, welcher auf Seiten des Königs Heinrich IV, 1078 4 Id. Aug. in der blutigen Schlacht gegen die Sachſen an der Streu, bei Melrichſtadt, mit Grafen Poppo von Henneberg das Leben einbüßte. War Markgraf Hermann von Banz ein Graf von Vohburg, ſo konnte Thiebold, gleichfalls ein Graf von Vohburg, durch dieſe Verwandtſchaft einen Anlaß bekommen haben, ſich nach Hermanns Tod die bairiſche Mark vom König zu erbitten. Als treuem Anhänger ſchlug ihm der König, den damals ſeine Feinde heftig bedrängten, dieſes nicht ab — und dankbar vergoß Thiebold für ihn ſein Blut. Es giebt wenigſtens ſonſt keine deutſche Markgrafſchaft, in welche ein Markgraf Thiebold ſich einreihen lieſſe. Mit dieſer Mark erlangte aber derſelbe nichts von dem Schweinfurtiſchen Erbgut. Wir werden hernach ſehen, wie von dieſem Erbe ein Theil an die Markgrafen von Vohburg gediehen iſt.

13) Den Todestag bemerkt das Nekrolog des Kloſters S. Michael zu Bamberg, 4 Non. Oct., nicht aber das Todesjahr. Abt Heinrich von Banz kennt nur einen Gemahl der Alberade, welchen er Hermann nennt — wahrſcheinlich iſt, daß er darum beide Gemahle in einen zuſammenſchmolz, weil beide den Namen Hermann, geführt haben. Dieſer Name findet ſich wirklich unter den Grafen von Haveksburg und Caſtel in der Oberpfalz, von welchen der erſte Gemahl ſtammte. Hieſſen beide (deren Daſeyn aus dem Sächſiſchen Annaliſten,

In keinem Fall hat Kloſter Banz ſeine Entſtehung dem Zorn der Alberade über die Schändung ihrer Tochter zuzuſchreiben — Vielmehr glaube ich, daß der ſpäter gefaßte Entſchluß, all ihr Gut der Kirche zuzuwenden, und dadurch dem unwürdigen Eidam die gehofte Erbſchaft ganz zu entziehen, daher entſtanden ſeyn möge. Der Abt Heinrich giebt (Anm. 10) zu verſtehen, daß noch mehrere Stiftungen, und Bauten für die Geiſtlichkeit durch Alberade geſchehen wären — und Hofmann nennt ausdrüklich noch eine Reihe von Schenkungen derſelben an das Stift Bamberg. 14) Hierdurch zog ſie aber auch nun ſich Verfolgungen von Seiten der Herrn von Ratzenburg zu, welche den Reſt ihrer Tage ſehr mühſelig machten 15) denn ſelbſt auf ihrem

und den beigebrachten Urkunden erwieſen worden iſt, indem 1058 nach Trad. 612 Alberade ſchon Witbe war, und 1069 mit einem Gemahl in Urkunden ſich darſtellt) Hermann, ſo konnte der Abt um ſo eher beide für eine Perſon anſehen. Gruner, der den erſten Gemahl Heinrich von Landsberg nennt, beſcheinigt ſeine Meinung mit gar nichts. Alberade überlebte beide.

14) Caeterum ea bona et praedia, quae praeter abbatiam et factam donationem Alberadis adhuc tenebat et inter haec Cylenum (Zeulen ein Bambergiſches Städtgen) Conſtadium (Altenkunſtadt, im Bambergiſchen Amte Weißmayn) Aſchemum, (etwa Oſtheim, auch Aſtheim, im Wirzburgiſchen Amte Hofheim, wo noch jezt das Bambergiſche Domkapitel häusliche Lehen und Gefälle hat. Bundſchuh Th. III, S. 305) Heinrichsdorfium (Heinersdorf bei Seßlach, oder das bei Steinach, wenn es nicht etwa das Meiningiſche Dorf dieſes Namens im Amte Sonnenberg, hart an der Bambergiſchen Grenze iſt) et Cuſthonesdorfium (wahrſcheinlich das jezt Banziſche Dorf Köſten) poſt eius obitum ad eccleſiae poſſeſſiones quoque acceſſerunt. Hofm. L. c. p. 81. Da dieſe Güter erſt nach dem Tod der Alberade an Bamberg fielen, ſo ſcheint dieſes durch ein Teſtament, oder durch Uebergabe vermittelſt eines Gevollmächtigten geſchehen zu ſeyn.

15) Gefährlich war das Schloß Steglitz auf einem hohen Berg bei Banz, deſſen Spizze eine weite Ausſicht gewährt, der Lieblingsſtiftung der Markgräfin, nämlich dem Kloſter Banz. Dieſes Schloß hatten ihre Feinde durch nächtlichen Ueberfall eingenommen, und blokirten daraus Banz. Wer da aus und ein wollte, konnte nur mit Lebensgefahr es wagen. Die Mönche nebſt den Rittern der Alberade mußten Tag und Nacht auf der Hut ſeyn, um nicht überrumpelt zu

Todtenbette quälte ſie noch der Gedanke, daß ihre Feinde ſie in ihrem Grabe beunruhigen und eine unedle Rache an ihren Gebeinen nehmen würden. 16) Ihre Geſchichte ſchlieſſe ich mit der Bemerkung, daß an der Stiftung des Kloſters Selbold, welche Abt Heinrich ihr ganz beimißt, ſie wohl Antheil gehabt haben mag — keineswegs aber ihr das ganze Werk der Errichtung deſſelben, ſondern andern Verwandten, und zum Theil auch ihrer Schweſter, der Gräfin Gisla, zuzuſchreiben ſey. 17)

werden. Sie befreite ſich endlich von dieſer Plage durch Liſt. Ihre Ritter mußten Pferde, Schilder, Fahnen ꝛc. im Stillen ſich anſchaffen, gleich den Pferden, Schilden und Fahnen der Feinde. Als alles bereit war, und man bemerkt hatte, daß die Gegner zu einem Streifzug ausgezogen waren, nahte ſich die Reiterei der Markgräfin dem Schloß der Feinde, und begehrte den Einlaß. Die Wächter deſſelben, durch den Schein betrogen, hielten dieſe, die noch dazu in gleicher Anzahl, wie die ausgezognen Ihrigen, erſchienen waren, für ihre Beſazzung, und öffneten Brükken und Thore. Im Augenblick nahmen dieſe mit nun gezognen Schwerdtern die Veſte ein, ſtieſen nieder, was ſich widerſezte und machten den Reſt zu Gefangenen. Orig. Bant. l. c.

16) Sie befahl, ihr Grab ſo tief zu machen, daß ihre Feinde müde werden müßten, nach ihrem Leichnam zu graben. Ebendaſ.

17) Hiervon wußte der Abt Heinrich etwas, doch nur mit ſchwankender Ungewißheit. Dicitur etiam conſtruxiſſe quoddam coenobium Helboltes nominatum, cuius confinia mihi minime innotuerunt, niſi quod prope oppidum Geilhauſen fertur fore ſitum. Ibid. Das Kloſter Selbold liegt bei der ehmaligen Reichsſtadt Gelnhauſen. Von dieſem Orte Selbold ſchrieb ſich Comes Ditmarus de Selboldes, nobili principum proſapia oriundus, der zum Heil ſeiner Gemahlin Adelheid felicis memorie das Praedium Luſinizi über der Saale ans Kloſter Reinhardsbrunn ſchenkte act. 1109, Ind. 2. (12) Moguntinenſis epiſcopatus de nouiter vacuata ſede morte Dni Ruthardi archiepiſcopi (folglich 1109). S. Sammul. zur Sächſ Geſch. Th. III. S. 297. — 298. Jener Graf Ditmar heiſt auch Graf von Gelnhauſen. Dipl. Pabſts Hadrian IV, der das Kloſter Selbold in ſeinen Schutz nahm, welches Ditmarus bone memorie quondam Comes Gelnhuſenſis geſtiftet und dem Pabſt

War nun das Gebiet der Grafen von Banzgau durch Erbgangsrecht von dem lezten Grafen Otto vom Grabfeld an die Markgrafen von Schweinfurt, als Schweſterſöhne deſſelben, gediehen, und dieſes Erbe eine der Al-

geopfert hatte d. 1159, 2 Id. Iun. Ind 7. Wenks Heß. Geſch. Cod. Dipl. des Iten Theils p. 105 — 107. Die Pfarrkirche zu Grinda hatte eine Gräfin Gisla (wahrſcheinlich der Alberade Schweſter, deren Tochter Adelheid Ditmar zur Ehe gehabt haben mag, folglich dieſe eine Tochter des Grafen Wigmanns; daher kann das Prädium Luſinici über der Saale rühren, indem Wigmann ein thüringiſcher Graf war) geſtiftet und dem Kloſter Selbold geſchenkt. Dieſes ſagt König Friedrich II, in einer Urkande beim Wenk L. c. p. 136, 137: Das Kloſter habe die Pfarrei Grinda, welche daſſelbe quieto longo tempore beſeſſen und von bone memorie Comitiſſa Gisla empfangen hatte, durch die Anmaſung ſeiner Vorfahren verlohren gehabt (Tandem quod noſtri predeceſſores nominatim expreſſi (ſind leider! nicht genannt) in haereditatem memorate Femine ſucceſſiſſent; bezog ſich dieſe Anmaſung etwa darauf, daß die Hohenſtaufiſchen Herzoge von Schwaben von einer älteſten Tochter des Herzogs Otto von Schweinfurt, Hildegard, herſtammen ſollen? die folglich, als mit Erzbiſchof Wigmann der Seburgiſche Stamm 1192 erloſchen war, ſich in dieſe Erbſchaft eingedrungen haben?) Er gebe ſie nun dem Kloſter zurück, act. 1217, d. Volda 18. Kal. Sept. In einer andern Urknude behauptet dieſer Monarch ſogar, daß das Kloſter von ſeinen Anteceſſoribus regibus et Imperatoribus *fundirt* und confirmirt worden ſey. Ibid. Es wurden auch Wohlthäter der Klöſter, Fundatores genannt, und insgemein ergoſſen ſich die Wohlthaten verwandter Häuſer ſehr reichlich über Klöſter, die von blutsverwandten Stiftern herrühren. Scheint alſo nicht der König ſich als einen Anverwandten der Stifter von Selbold anzugeben? Ditmar, Graf, oder Burggraf von Gelnhauſen, war indeſſen doch der eigentliche Stifter, vielleicht ein Abkömmling des Grafen Ditmar vom Volcfeld aus Schweinfurtiſchem Hauſe. Dem Kloſter gehörte die Kirche S. Peter zu Gelnhauſen mit allem Zubehör zu Mitlaw ꝛc. Egbert de Gelnhuſen nobilis, der 1151 lebte, heißt auch vnus de ſundatoribus. Laut Urk. beim Wenk L. c. p. 99.

berade zuſtändige Herrſchaft, wie ſelbſt aus Urkunden erhellt; 18) iſt der Name, Alberade, mit Bertha einerlei; hieſſen ihre Kinder Heinrich, Otto,

18) Wenn der Abt Heinrich den Umfang der Herrſchaft der Alberade und des Markgrafen Hermanns beſtimmen will, ſo bezeichnet er ſie nur mit leichten Strichen, nach dem geringen Maas ſeiner Kenntniß, — man lernt alſo den Umriß derſelben nur wenig durch ihn kennen. Erat praedictus Marchio praeditus pluribus inſigniis dignitatum (er hatte über mehrere Gauländer eine Oberaufſicht, über den Radenzgau, Folcfeld, Nordgau, als Markgraf, machte wenigſtens noch Anſpruch darauf, obgleich er nicht überall dafür erkannt wurde, wo er es verlangte), cuius praedia extiterunt dilatata vsque ad caſtrum Schaumburg et ad caſtrum Sonneberg et ad confinia Herbipolenſium pertingentia et ad confinia ciuitatis Geilhauſen et Seiboltes praedio noſtro, circa Heidenfeld praemiſſo. Seine eigenthümlichen Herrſchaften dehnten ſich bis zu den Schlöſſern Sonneberg und Schaumberg (die folglich als Grenzveſten ſeines Gebiets zu betrachten waren, beide im Meiningiſchen Oberlande, Amts Sonneberg und Schalkau, im leztern war die Pfarrei von Effelder ein Beſtandtheil der Banzer Schenkung; Schloß Schaumberg kann damals wohl vorhanden geweſen ſeyn, doch noch nicht unter dieſem Namen — Die Herren von Schaumberg gelangten erſt ſpäter durch eine gräflich-Wolfsbachiſche Erbin zu einem Antheil Landes in hieſiger Gegend, und mögen dem Schloſſe, ihrer Reſidenz, den Namen Schaumberg beigelegt haben) aus und ſtrichen an den Wirzburgiſchen Grenzen hin (folglich in den Aemtern Heldburg, und Koburg, etwa bei Seßlach). Sogar bei der Stadt Geilhauſen und zu Selbold hatte er Güter, ſo wie auch das anſehnliche Prädium des Kloſters Banz bei Heidenfeld ihm zuſtand. Ueber Geilhuſen haben ſich viele die Köpfe zerbrochen. Pfeffel ſezt voraus, daß ein Ort Geilhauſen an der Wirzburgiſchen Grenze das Ziel der Beſizzungen des Markgrafen Hermanns gemacht habe. Andre haben das Dorf Gellershauſen bei Wirzburg darunter verſtehen wollen. Bei Grattſtadt liegt eine Wüſtung, Geilenhauſen, im Amte Koburg, welche auch dahin gedeutet werden könnte. Dieſes würde ich vorziehen, wenn nicht die Verbindung von Geilenhuſen mit Selboldes augenſcheinlich die Stadt Gelnhauſen bezeichnete. Beide Orte liegen in der Wetterau und weiſen auf

und Judith, 19) und waren folglich nach der Gewohnheit jener Zeiten mit den Namen ihrer Voreltern bezeichnet; nennte ſich König Heinrich IV ihren Schwager; 20) ſtimmt die vom ſächſiſchen Annaliſten erzählte Geſchichte der Bertha genau mit den Begebenheiten der Alberade überein; war der Gemahl der Bertha, ein Baier, und Hermann, der Alberade Gatte aus dieſem Volke entſproſſen; 21) iſt die für jene Zeiten ſo einzige Begebenheit der Entführung einer Prinzeſſin durch einen Dienſtmann 22) bei Ver-

die Beerbung des lezten Grafens vom Grabfeld und der Wetterau durch das Schweinfurtiſche Haus hin.

19) Heinrich und Otto, die Söhne der Alberade, beziehen ſich mit ihren Namen, nach deutſcher Gewohnheit, auf die Namen des Grosvaters und Vaters derſelben; der Tochter Judith Name war im Schweinfurtiſchen Hauſe herkömmlich; der Alberad Schweſter, ihre Tante, Herzogin Judith von Böhmen, hatten ihn ſchon geführt, auch Damen im Wetterauiſchen Hauſe.

20) Abt Heinrich von Banz nennt den damals regierenden Monarchen, welchen er für Otto den Groſſen hält) cognatum eiusdem nobiliſſimae (Alheradis) qui omnes eius traditiones et coenobiorum conſtructiones ſuo confirmauit praecepto. Or. Bant. Der Abt hatte eine ganz irrige Vorſtellung von der Zeit der Kloſterſtiftung von Banz; er hielt ſie für älter, als ſie war. Mönche glaubten ihre Klöſter durch hohes Alterthum zu adeln. Der zur Zeit der Alberade regierende Monarch hieß Heinrich IV, und dieſer war cognatus derſelben in eigentlichem Sinn, indem ſeine Gemahlin, Königin Bertha, mit derſelben Geſchwiſterkind war.

21) Markgraf Hermann von Banz erſcheint in allen Urkunden mit Baiern umgeben, z. B. in der Banziſchen Urkunde von 1071, Ind. 9, wo viele Zeugen, lauter Baiern erſcheinen, indem es von ihnen allen heißt: ingenui teſtes per aurem tracti. Von Falkenſtein nordg. Alterth. Th. II, S. 141, 142. Bei feierlich abzulegenden Zeugniſſen wurden geborne Baiern zum Denkzeichen an den Ohren gezupft. Dieſer Gebrauch war ſelbigem Volke eigen.

22) Es wäre gewiß die ſonderbarſte Erſcheinung, wenn die Begebenheiten der Bertha und die der Alberade, welche in allen Beziehungen ſo vollkommen eins

then und Alberaden ganz dieſelbe; trift alles in Zeit, Gegend, Stand und in jeder nur denkbaren Beziehung genau zuſammen, ſogar darinn, daß die mit dem von Ratzenburg erzeugte Tochter der Judith, auch Judith genannt

ſind, dennoch verſchieden ſeyn ſollten. Bertha war eine Markgräfin; Alberade nicht weniger; jene geborne von Schweinfurt; dieſe hatte Beſizzungen bis nahe an dieſer Reſidenz, nämlich im Haßgau, bei Haßfurt; Jener wurde von einem Dienſtmann eine einzige Tochter entführt; ſie wurde Witbe, und während ihrem Witbenſtand trug ſich die ſo ſchmachvolle Entführung zu; die geraubte junge Dame eine Prinzeſſin, und die einzige Tochter; die Zeit iſt vollkommen übereinſtimmig, und alle dieſe Umſtände bei der einen wie bei der andern; der Ausgang höchſt traurig; von Berthens Tochter Judith heißt es, daß ſie euentu infelici ihres Räubers Gattin geworden ſey, und von Alberadens Tochter wiſſen wir, daß ſie von ihrer Mutter enterbt, und mit beſondern Strafgerichten der Vorſehung heimgeſucht worden ſey. Bei beiden wird keines männlichen Erben gedacht; diejenigen, welche der Verwandtſchaft der Bertha zufolge Anſprüche auf ihr Erbe zu machen hatten (die Herzoge von Meran) ſuchten ſich in den Beſitz des Eigenthums der Alberade zu ſezzen; — wenn hier nicht Einheit der Perſon von beiden angenommen werden darf — ſo thue man Verzicht, bei hiſtoriſchen Aufgaben ſolcher Art je eine aufzufinden — Der Dienſtmann, Herr von Ratzeburg, ſuchte hernach durch Gewalt ſich von der Herrſchaft Banz Meiſter zu machen. Er brachte nach Alberadens Tod abermals das Schloß Steckelitz in ſeine Gewalt, und beſchädigte das Kloſter an ſeinen Viehheerden (vom Feldbau am Banzberg wird nichts gedacht, der doch auch der Beſchädigung ausgeſezt war, — der Reichthum des Kloſters beſtand vermuthlich nur noch in zahlreichem Viehbeſtand). Schon waren die Mönche im Begriff, das Kloſter zu verlaſſen, als eine Krankheit ihn darnieder warf und ſein Sohn in voller Raſerei ſein eigen Fleiſch an den Armen benagte. Gebeugt durch dieſes Unglück, übergab er Steglitz dem Kloſter, und verſprach Friede mit demſelben zu unterhalten. Hierauf bezieht ſich wohl mit Recht das: euentu infelici.

Fortis, d. i. Förtſch, die Gattin eines Förtſch von Thurnau, 23) deſſen Geſchlecht in dem Kanton Gebürg gerade da, wo Alberada zu gebieten hatte, noch jezzó ſeine Güter hat, geworden iſt, ſo ſehe ich nicht, wie Schöpf und andre ſeines Gleichen, an der Identität der Bertha und Alberade zweifeln und ſie zu zwei verſchiedenen Perſonen haben trennen und zerreiſſen mögen. 24) Markgraf Hermann ſtarb unbeerbt und niemand nennt ſeinen Nachfolger. Um die Zeit ſeines Todes tritt ſogar ein Herzog von Swinwirthi auf, von welchem man nicht genau angeben kann, wie er mit dem Schweinfurtiſchen Geſchlechte zuſammenhängt. Herzog Ottens Enkel oder Eidam war er ohne Zweifel — wie hätte er ſonſt den Herzogs-Titel ſich beilegen können? die Kaiſer aus dem Saliſchen Hauſe verfuhren bei Vergebung des Herzogthums Schwaben ſehr willkührlich. Es war in demſelben weibliche Erbfolge ſchon lang herkömmlich, und doch hatte man nach Herzogs Otto III, Tod, der nahen Schwägerſchaft ohnerachtet, deſſelben Töchter ganz übergangen. Markgraf Hermann war nicht anmaſend — man lieſt nichts von Anſprüchen, die er auf einen Herzogstitel gemacht hätte. Das that aber ein ehrgeiziger Otto Herzog von Swinwirthi, 25) den ich

23) Iuditha, quae fortis eſt dicta, ſo hieß die älteſte Tochter der Prinzeſſin, Gemahlin des Dienſtmanns von Ratzenburg. Man glaubt mit Recht, daß Fortis ihren Gemahl aus dem Geſchlecht der Förtſche von Thurnau bezeichne.

24) Schöpf hat etliche, ſehr ſchwache Einwürfe gegen die Einerleiheit der Bertha und Alberade, vorgebracht. Gruner hat ſie einleuchtend genug widerlegt. Ich mag daher weder Zeit noch Papier mit dem Auszug ihres Diſputs hierüber verderben. Uſſermann glaubte auch auf Widerſprüche in dieſer Geſchichte zu ſtoſen. Der mirakulöſe Anſchein der Begebenheiten ſchrekte ihn ab, mit voller Ueberzeugung an dieſelben zu glauben. Man ſchneide nur ab, was von mönchiſcher Einfalt darinn iſt, und die Wahrheit bleibt als Reſiduum übrig.

25) Urk. in Hönns Koburg. Kron. Th. II, S. 7. Biſchof Adelbero von Wirzburg befeſtigte die von einem Pabſt Honorius, und vom Erzbiſchof Siegfried von Mainz der Kirche zu Koburg gegebenen Privilegien, alle Parochialhandlungen zu Bullebach, Crudeliz, Kezendorf, Truftelſtadt, Kurtindorf, Sitmarsdorf, Luter und Miersdorf (Füllbach, Kreidlitz, Ketſchendorf, Kortendorf, Seidmannsdorf, Lauter, Mirsdorf) zu verrichten, auch in dem Neugereute bei

mit Otto, Herzog von Amerthal für eine Perſon halte. Niemand kann angeben, wie dieſer mit Herzog Otto III, von Schwaben verwandt iſt — Er war es aber gewiß — weil er durch dieſen angenommenen Titel ein Sukzeſſionsrecht auf Schwaben ausdrükte. Vermuthlich endigte ſich bald nach ihm ſeine Stammreihe in Mannserben. Wären männliche Erben lange nach ihm übriggeblieben, ſo möchten ſie wohl den Herzogstitel, wie die von Zäringen, fortgeführt haben. Dürfte ich eine Muthmaſung wagen, ſo würde ich annehmen, daß dieſer Otto etwa der Sohn eines Grafen auf dem Nordgau und der Markgräfin Beatrix geweſen ſeyn könnte. Der ſächſiſche Annaliſt übergieng in der Schweinfurtiſchen Geſchlechtsbeſchreibung man-

Ahorn ꝛc. act. 1075 Ind. 13, ſub rege Heinrico. Teſt. Erzbiſchof Anno, Kunrad Herzog (von Mähren, ein Sohn der Schweinfurtiſchen Judith, den Pfeffel nicht zu erklären vermochte im I. Theil der Abh. der Baier. Akad. der Wiſſenſch. S. 190) Otto Dux de Swinwirthe etc. — Herzog Otto III, von Schwaben wird in mehrern Kroniſten, Herzog von Swinwirthi, oder Schweinsfurt, genannt. z. B. in chron. Baluz.: Dux Otto de Swinwirthi † 1057, in Ludewig Script. Wirzb. p. 1009. Pfeffel, der jenen Herzog Otto von Schweinfurt vom J. 1075 nicht zu erklären wußte, war geneigt, die Urkunde für unächt zu halten. Auf ſolche Weiſe kommt man freilich mit der Kritik leicht und gemächlich davon — Zum Grund der Verdammung berief er ſich auf den Pabſt Honorius, der ſich, wenn ein rechtmäſiger Pabſt Honorius darunter verſtanden werden ſoll, mit dem Erzbiſchof Sigfried nicht vereinigen läßt. Damals lebte Pabſt Gregor VII, und es könnte gar wohl ein Schreibfehler, Honorius, anſtatt Gregorius ſeyn. Allein, im J. 1075 ſtand die Macht des Kaiſers noch auf dem höchſten Gipfel; das deutſche Reich mit allen ſeinen Fürſten und Biſchöfen war unterjocht; die Sächſiſchen Groſſen ſchmachteten in Gefängniſſen. Die Biſchöfe hatten dem Pabſt Gregor entſagen müſſen; um ſo mehr konnten die Privilegien eines ehemahligen Gegenpabſts Honorius, ſonſt Cadolus genannt, aus den frühern Jahren König Heinrichs IV. für gültig erkannt werden. Dieſer Honorius war mit Erzbiſchof Siegfried gleichzeitig.

ches, 26) was ihm nicht zu wichtig ſchien — was wir aber jezt ſehr bedauern müſſen, weil wir das Verſchweigen deſſelben und die dadurch der Geſchichte der Familien entſtandenen Lükken nicht durch anderweite Nachrichten mehr erſezzen können. Otto Graf auf dem Nordgau, der Herzog von Amerthal genennt wird, ſey alſo mit Otto Herzog von Swinwirthi, der nach 1075 nicht mehr vorkommt, eine Perſon; 27) beide Schlöſſer, wovon

26) Z. B. er nennt nur einen Gemahl der Alberade oder Bertha; übergeht den Sohn der Beatrix, Konrad ꝛc.

27) Von dieſem Otto handeln folgende Stellen. Andr. Ratisp. ap. Kulpis. Scr. rer. Germ. p, 23: Fuit his fere temporibus quidam Dux Bauariae in caſtro Amertal reſidens nomine Otto in Caſtello ſepultus. Hic Otto inter alias filias, quas habuit, Sophiam deſponſauit Comiti in Andechs, de quo genuit Perchtoldum Comitem, qui fuit pater ſancti Ottonis Babenbergenſis epiſcopi et Friderieum, qui in Amertal ſedit et multa beneficia monaſterio in Caſtellano (Kloſter Kaſtel) faciens ibidem eſt ſepultus. Die hier benannte Tochter des Herzogs Otto von Amerthal, Sophia, war wirklich Bertholds I Grafens von Andechs Gemahlin, (S. Gebhardi Geſch. der erbl. Reichsſt. Th. III, S. 475) und kommt in Urk. in Mon. Boic. T. VIII, p. 131, und in der päbſtl. Beſtätigungsbulle des Kloſters Dieſſen 1132, nicht weniger ihr Todestag in Necrol. Dieſſ. auf Non. Sept. vor. Gebhardi hält ſie für eine Tochter Herzogs Otto III, von Schwaben ſelbſt. Das ſtimmt aber weder mit dem Sächſ. Annaliſten noch mit der Zeit überein. Angenommen, daß ſie im Todesjahr dieſes Herzogs 1057 geboren wäre, ſo hätte ſie 1132 ſchon ein Alter von 75 Jahren erſtiegen gehabt — und ihr Gemahl Berthold, den man eher für älter, als jünger anzuſehen hat, ſtarb erſt 1051, hätte alſo 100jährig ſeyn müſſen. Sie war folglich eher eine Enkelin des Herzogs Otto III, und Herzogs Otto von Amerthal, der auch von Schweinfurt ſich ſchrieb, Tochter. Von ihr berichtet Hofm. in annal. Bamb. p. 91: Otto S. (Biſchof von Bamberg) Bertholdi Comitis de Andechs et Sophiae Amberanae vallis duciſſae filius. Den Urſprung dieſer Amerthaliſchen Linie bezeichnet eben derſelbe p. 135, wenn er ſagt, daß Ernſt Graf von Caſtel und Otto Herzog von

er ſich ſchrieb, ſind ja Schweinfurtiſche Familienfeſten; in ſolchem Fall wäre er etwa der Sohn eines Grafen von Haueckesburg, deſſen Vater der Bru-

Amerthal die Familie der Caſtelliſchen Grafen im Nordgau geſtiftet haben. Ich verſtehe: Ernſt war der entfernte, Otto der nähere Stammvater der Caſtelliſchen Linie. Wegen dieſes Otto leitet Auentinus die Grafen von Caſtel, Sulzbach und Amerthal vom Heinrich minor ab, worunter Hezilo Markgraf von Schweinfurt verſtanden werden muß. Herzog Otto von Amerthal hatte auſſer Sophien noch mehrere Töchter, und, wie ich dafür halte, auch Söhne, die aber erblos abgegangen und ihren Schweſtern das Erbe ihres Hauſes hinterlaſſen haben, nämlich 1) Irmingard, Gemahlin Grafen Gebhards von Sulzbach, nach deſſen Tod ſie einen Dynaſten von Horburg ehlichte und einen Sohn Cuono zeugte. Sie gab Anlaß, daß ihre Söhne von dem Witthum derſelben das Kloſter Berchtolsgaden ſtifteten, vorzüglich ihr Sohn erſter Ehe, Graf Beringer von Sulzbach. Dieſer heißt ſeiner Mutter wegen Graf von Habsburg, (d. i. Haueckesburg) in der Unterſchrift des Kirchen- und Reichsfriedens vom J. 1122, beim Heda Hiſt. episc. Vltraiect. p. 154, 155. Unter ſeinen Nachkommen war ein Friedrich, der den Titel eines Markgrafen, wegen ſeiner Schweinfurtiſchen Abſtammung annahm, und mit Heinrich dem Löwen nach Paläſtina reiſte, Arnold. Lubec. Luitgard, Tochter des Herzogs von Salzenbach, Schweſter der Königin Gertrud, ehlichte Gotfried Herzogen von Niederlothringen, nach Magn. Chr. Belg. p. 182 ap. Piſtor. T. III. Sie war folglich Grafen Beringers Tochter. 2) Reicza, Gemahlin Bertholds des Bärtigen, Dynaſten von Villingen. Ihre Tochter Luitgard ehlichte Markgraf Thipolden von Vohburg, durch welche Heirath ein Theil des Amerthaliſchen Erbguts, ſonderlich die Mark Nabburg, welche 1118 dem Hauſe Vohburg gehörte, an dieſe Familie gelangt ſeyn mag. Bruſchius in centur. Monaſterio voce Caſtellum, p. 34 ſchreibt dieſe Reicza eigentlich dem Grafen Friedrich von Amerthal zu. Ich trage aber Bedenken, ihm hierinn beizuſtimmen. Auentinus berichtet aus Stiftungsbriefen: Graf Berenger und Friedrich Graf von Caſtel mit ſeinem Weibe Bertha und zweien Söhnen Otto und Hermann Grafen von Heubſch (Haveckesburg) und Luitgard, des Markgrafen Diepolds von

der des erſten Gemahls der Bertha oder Albe:ade ſeyn könnte. Denn die Grafſchaft Haveckesburg, welche in ſpätern Kroniſten Heppurg, auch Heubſch

Vohburg und Cham Gemahlin haben das Kloſter Kaſtel geſtiftet im J. 1098 unter Pabſt Paſchal II. (folglich 1100). Wie konnte die Enkelin mit dem Grosvater und deſſelben Söhnen, als Mitſtifterin betrachtet werden, da, wenn Söhne vorhanden waren, die Enkelinnen noch nicht als Erbinnen angeſehen werden konnten. Meines Bedünkens war ſie Grafen Friedrichs von Amerthal und Caſtel Nichte, die ihre verſtorbene Mutter repräſentirte. Für eine Nichte hält ſie auch Bruſch. in Chronol. Monaſt. p. 123. Zu Ottens von Amerthal Söhnen rechne ich 1) den Grafen Friedrich von Amerthal, der in einer Urk. v. J. 1112 als Zeuge mit Grafen Hermann vorkommt. S. von Schultes hiſt. Schr. S. 31, 32, 2) vermuthlich war gedachter Graf Hermann ein Sohn, indem dieſer Name dem Hauſe Haveckesburg eigen war. Heizka Comitiſſa felicis recordationis primitus nupta Hermanno Comiti de Caſtel ſed non agnita ab eo; heißts in Andr. Ratisp. de S. Magn. Chron. apud Bern. Pez. Theſaur. T. III, p. III, P. 496 von einem ältern Herrn dieſes Hauſes, und auch unter Friedrichs Söhnen hieß einer Hermann. Von Herzog Otto von Amerthal bemerke ich nur noch, daß ihm viele Petriſſa Gräfin von Wolfratshauſen zur Gemahlin beilegen. Ich habe nichts dagegen. S. Hund bairl. Stammbuch S. 143. Otto nobilis vir, deſſen Abbas Vrsperg. ad an. 1105 gedenkt, war aber wohl nicht ſelbſt der eben gedachte Otto von Amerthal, ſondern iſt meines Bedünkens für einen dritten Sohn deſſelben zu achten. Es heißt daſelbſt: Dum Imperator Henricus Natalem domini Moguntiae celebrat, Henricus filius eius, nominis illius V*tus* Rex dictus, rebellionem aduerſus Patrem in Boioaria parat, machinantibus ſcilicet Diepoldo Marchione, Beringero Comite et *Ottone quodam* nobili viro ſibique Materno ſtirpe coniuncto, quorum conſilio et adiutorio ante paucos dies a Patris latere diſceſſerat. Von mütterlicher Seite hatte König Heinrich V, ſo viel man weiß, keine Verwandte in Deutſchland, (ſeine Mutter war Bertha aus Italien) als die Nachkommen der Immola, Gemahlin des Herzogs Otto von Schweinfurt und Schwaben. Von dieſer ſtammte nun die Amerthal = Ca=

genennt wird, befand ſich nachher in den Händen der Grafen von Amerthal, die wir für ſeine Nachkommen anſehen müſſen. Unter denſelben iſt für uns eine Perſon von groſſer Wichtigkeit, Sophia von Amerthal, ſeine Tochter, Gemahlin des Grafen Berthold von Andechs und Dieſſen, Mutter des erſten Markgrafen dieſes Hauſes, Bertholds von Iſtrien. Sie wurde die Stammmutter der Herzoge von Meran, welche in unſerm Frankonien ſo mächtig, und Herren im Vogtland, in einem groſſen Theil des Baireuthiſchen Lands geweſen ſind, und in den Bambergiſchen und Koburgiſchen Landen anſehnliche Rechte und Güter hatten, eigentlich aber baieriſchen Urſprungs und in Tyrol angeſeſſen waren. Von dieſer hohen fürſtlichen Familie hatte ich mir vorgenommen, ausführlich zu handeln. Da aber ich nicht gerne vorgreifen mag, 28) ſo beſchränke ich mich blos auf dasjenige, was Bezug

ſtelliſche Linie, zu welcher Otto gehörte. Wir erblikken in obiger Stelle ein ganzes Familien-Komplot gegen den Kaiſer. Man hatte dieſem den Tod eines zu Regenſpurg in deſſelben Anweſenheit ermordeten Grafen Sighard von Schalach und Burghauſen Schuld gegeben 1104. Alle mit dieſem Sighard verſchwägerte rotteten ſich zuſammen und verführten des Kaiſers einzigen Sohn, Heinrich V, ſich gegen den Vater zu empören. Annal Sax. ad 1104. Vnde orta eſt maxima perſecutio Imperatoris a cognatis illius (Sigehardi) — quia ſi vellet ei ſubuenire, nequaquam eſſet interemptus. Die vorhin benannten ſind dieſe cognati, Schwäger. Denn Theobald Markgraf von Vohburg heißt des Sighards Neffe; der Luitgard und des Theobalds Gemahlin Oheime waren Beringer Graf von Sulzbach und Otto Graf von Caſtel und Amerthal. Ich erwehne nur noch, daß im J. 1122 das ganze männliche Geſchlecht des Herzogs Otto von Amerthal muß abgeſtorben geweſen ſeyn, weil ſich Beringer, Graf von Sulzbach, laut oben angeführtem Diplom, einen Grafen von Habeckesburg ſchrieb. Dieſes hätte er, als weiblicher Abkömmling des Herzogs Otto von Amerthal durch ſeine Mutter Irmingard, nicht gekonnt, wenn nicht dieſe Grafſchaft nach dem Abſterben des Amerthaliſchen Mannsſtamms ihm heimgefallen wäre.

28) Einer der trefflichſten Geſchichtsforſcher unſrer Zeit, Herr Hofrath von Schultes, bearbeitet anjezzo die Geſchichte der Herzoge von Meran aus noch ungeſ-

auf ihre Grabfeldiſchen Beſizzungen hat. Vorhingedachter Berthold gelangte wahrſcheinlich durch ſeine Gemahlin Sophie zu Beſizzungen in hieſigen Landen. Man findet bald nach der Alberade Tod auch den Herzog von Meran (der voreilig ſo genennt wird, indem er damals nur erſt Iſtriſcher Markgraf, doch ſchon im Grabfeld und Radenzgau anſäſſig war) unter den Feinden des Kloſters Banz. 29) Doch war nicht er, ſondern der Herr von Razenburg derjenige, welcher am meiſten das Kloſter bedrängte. Ob hernach, als die Widerwärtigen überhand nahmen, und die Kloſterbrüder nöthigten, ihr Heiligthum zu verlaſſen und ſich zu zerſtreuen, 30) auch die von Meran dazu gewirkt haben, wird nicht beſtimmt gemeldet. Weinrich behauptet von ihnen, daß ſie Beſizzungen in dem Aemtern Koburg, Neuſtadt ꝛc. gehabt haben. 31) Im Stifte Bamberg übten ſie das

drukten Urkunden. Von ihm läßt ſich gewiß etwas Vorzügliches über dieſen Gegenſtand erwarten.

29) Ante dictum montem Steglitz nuncupatum, qui noſtro monaſterio tam propinquus eſſe dinoſcitur, vt quandocunque caſtrum deſuper aedificaretur et a nobilibus aut aliis poſſideretur, dubium non eſt, quin coenobium Banz deſolaretur. Nam ad ipſum montem dux Meraniae quoddam caſtrum aedificauerat, quod ſubito, diſpoſitione diuina, abruptum eſt. Deinde haeres illius viri, qui quondam filiam B. Alberadis rapuerat, caſtrum in dicto monte Steglitz reaedificauit. Orig. Bant. Da dieſes alles vor der Zerſtörung von Banz geſchehen iſt, ſo folgt, daß der Herzog von Meran hier nur per anticipationem ſo genennt worden iſt.

30) Die Herren von Razenburg kommen als eingeſeſſene Edelleute im Radenzgau, auch wohl im Banzgau noch 1323 vor, und in einer Urkunde d. 1321 Koburg (S. Chartar. Sonnenſeld. p. 678, 679 ap. Schötgen et Kreyſig T. I.) Otto von Razenburg war 1240 Abt zu Banz, hatte an Otto Herzogen von Meran einen gefährlichen Feind. S. Uſſermann. Epiſc. Wirzb. p. 317.

31) Otto Herzog von Meran ſchenkte an das Kloſter Banz ein Gütgen zu Knellenrodt, und ſeinen Zehend zu Koburg, Zehend zu Neuſtadt ꝛc. S. Weinrichs Pentas, S. 752, 753.

Landgericht (iudicium prouinciale) aus 32) Sehr merkwürdig iſt die Advokatie (Vogtei- und Schutzgerechtigkeit) zu Milz. Dieſes Römhildiſche Dorf liegt in der Gegend der Grafſchaft des Otto und Gozwin, etwa 1 1/2 Stunde von dem Hauptort derſelben, dem alten Othalmishuſen, hatte ehehin ein von der Aebtiſſin Emhild, Mantoniſchen Stamms, erbautes Nonnenkloſter, welches aber ſchon lange eingegangen war, wiewohl noch immer eine Advokatie über daſſelbe fortbeſtand, die hernach in den Händen der Grafen von Orlamünde 1200 angetroffen wird. Wie mochten wohl dieſe Thüringiſche Herren zu einer Kloſtervogtei in einer ihnen fremden, entfernten Gegend gekommen ſeyn? Unſtrittig durch Meraniſche, aus Amerthaliſcher Sukzeſſion rührende Erbſchaft. 33)

32) Um das Land- oder Provinzialgericht der Herzoge von Meran, im Stifte Bamberg, und deſſen Umfang zu beſtimmen, fehlen uns noch Urkunden, die genugſame Auskunft geben. Dehnte ſich daſſelbe auf den ganzen bambergiſchen Biſchofsſprengel, oder auf den Rednitzgau aus? oder ſchränkte es ſich nur auf einen Theil deſſelben ein? In einer Meraniſchen Urk. beim Schultes in hiſt. Schr. S. 77 erſcheint 1297 ein Meraniſcher Index prouincialis, (Landrichter) als Zeuge. Hofm. in Annal. Bamb. ap. Ludew. p. 166 nennt unter den durch das Abſterben der Herzoge an Bamberg verfällten Landen und Gerechtigkeiten, das iudicium prouinciale ad Roppactum. Wo fließt die Roppach? Soll es vielleicht die Rodach bedeuten, welche von Cronach herauf bis ohnweit Lichtenfels zum Mayn lauft? In jener Gegend waren die Herzoge beſonders mächtig. Gebhardi L. c. T. III, p. 500.

33) Dipl. Nos Heinricus — Fuldenſis — Abbas recognoſcimus — quod advocatiam in Milce nobis vacantem libere per voluntariam reſignationem Nobilium virorum, Hermanni et Henrici Comitum de Orlamunde, ad inſtantiam -- eorundem Comitum, nobili viro Henrico Comiti de Henneberg contulimus tenendam — feodali tytulo, quo praedicti Comites de Orlamunde et eorum progenitores a nobis et noſtris predeceſſoribus tenuerunt temporibus retroactis etc. act. dat. Erfordiae ao. dni 1290 quinto nonas Martii. Reinhard Sammlung ſeltener Schr. für die Hiſt. Frank. Th.

Doch nicht nur dieſe, ſondern noch mehrere andere Kloſtervogteien waren den Herzogen von Meran zuſtändig. Nachdem den nächſten Erben der Kloſterſtifterin von Banz, den Grafen von Wolfsbach, die Advokatie von Banz war vom heiligen Otto, Biſchof von Bamberg, abgedinget worden, hatten jene Herzoge (ebenfalls als Blutsverwandte) ſich darum beworben und ſie erhalten 34) — Dazu kam die Kloſteradvokatie von Langheim, welches ſie ſelbſt geſtiftet hatten. 35) Und nun überſchaue man die zahlreichen weit umher zerſtreuten Beſizzungen derſelben im Rednitzgau und Grabfeld. 36) — Zeugen dieſelben nicht von einer groſſen Erbſchaft? Nur

I, S. 36, 37. Die Grafen Hermann und Heinrich von Orlamünde waren Abkömmlinge des Grafen Otto von Orlamünde und deſſen Gemahlin Beatrix, Herzogs Otto von Meran Erbtochter.

34) Raboto Graf von Wolfsbach verglich ſich gegen 2 Talente jährlicher Abgabe dahin, daß er die Advokatie von Banz niederlegte. Gruner L. c. p. 248 ſtund zwar in der Meinung, daß er dem ohnerachtet die Advokatie beibehalten, und nur die Dienſt= und Azungskoſten erlaſſen habe. Allein mir ſcheint dieß nicht der Sinn der daſelbſt erklärten Urkunde zu ſeyn. Ich glaube, daß, nachdem durch den heiligen Otto der bisherige Banzer Kloſtervogt verdrängt worden, nun die Meraniſchen Fürſten eine Erbvogtei über Banz geſucht und ſie durch ihre Macht nach des heiligen Biſchofs Tod erlangt haben. Otto Herzog von Meran, der 1234 ſtarb und zu Langheim begraben liegt, heißt Kloſtervogt von Banz in Uſſermanns Epiſc. Wirzb. p. 316, 317. Befreite das Kloſter von ſchwehren exactionibus, ſeruitiis et angariis aduocatorum (der Untervögte) 1231. Ib.

35) S. Urk. no 2, 6, und 8, in Schultes L. c. S. 70.

36) Dergleichen waren die Gerichte zu Baunach, Güter zu Scheslitz, Neudorf, Kunreuth, praedium Vizigenſe, der groſſe Wald Hutsmon, Ebern, Seßlach, Blutgericht zu Lubegaſt, Güter zu Langeſtadt, Ober= Eyben, Unnersdorf, Trebgaſt, Hermannsdorf, Teuſchnitz ꝛc. Baireuth, ehehin Meraniſch, gedieh an den Burggrafen von Nürnberg, nebſt Cadolzburg. Dipl. ap. Koehler de Duc. Meran. p. 58: Fridericus D. G. Burggrauius de Norembergh et Eli-

durch dieſe konnten ſo viele, nicht an einander ſtoßende, Güter, Land und Leute in Franken, an eine fremde, aus Baiern und Tirol herübergekommene Familie gelangt ſeyn. Man erblikt ſie zuerſt 1126 unter dem Titel der Grafen von Blaſſenberg im Rednitzgau. Schultes glaubte, daß dieſe eine beſondere Linie des Meraniſchen Hauſes ausgemacht hätten — meines Bedünkens waren dieſelben die Vorfahren der Herzoge ſelbſt. Ich finde keinen Grund, ſie davon zu trennen. 37) Zudem treffen auch alle in Urkun-

zabeth (Prinzeſſin von Meran) coniuges — quod nos proprietatem oppidi noſtri Baierut cum omnibus proprietatibus — eidem attinentibus — quas ex ſucceſſione pie memorie Ottonis illuſtris Ducis Meraniae — et caſtrum noſtrum Chadolsdurch d. 1365. Das ehehin Schweinfurtiſche Creuſſen, vermuthlich als Lehen dem Reiche heimgefallen, erhielt gedachter Burggraf und deſſen Gemahlin vom König Konrad IV, als Lehn zurück d. 1251. Ib. p. 45. Die Geſchichte der ältern Burggrafen von Nürnberg ſtrozt von Meraniſchen Erwerbungen.

37) Der erſte bekannte Graf von Blaſſenberg iſt Berthold, der 1126 in Urkunden vorkommt. Er und ſein Sohn Poppo wurden durch Urk. und durch des Lezteren verdrießliche Eheſcheidung bekannt. Jener, der Vater, zog im Alter, die Mönchskutte zu Dieſſen an, und mußte, zu dem Ende die Regierung ſeiner Grafſchaften niedergelegt haben (ich ſezze voraus, daß er mit Berthold I Grafen von Andechs eine Perſon war; dieſer hatte unter mehrern zwei Söhne, Poppo und Bertholf, laut Monum. Boic. T. III, p. 131: Notum ſit, quod Berchtolfus Comes de Dieſſen praeſente vxore ſua Sophia et filiis ſuis Poppone et Bertolfo tradidit (coenobio Dieſſenſi) etc. Jener Söhne Bertholfs, wird 1143 (Schultes L. c. p. 233) in Urk. gedacht. Da Poppo noch in der Urk. vom J. 1145 (L. c. p. 235) Poppo filius comitis Berchtolf de Blaſſenberg, nicht ſelbſt Graf von Blaſſenberg, ob er es gleich ſchon ſeit mehrern Jahren durch Reſignazion ſeines Vaters, geweſen war, genennt wird, ſo erhellt daraus, daß dieſer, ſein Vater noch am Leben war (und in der That ſtarb Berthold von Andechs erſt 1151). Die in der Urk. XI beim Schultes hiſt. Schr. S. 234 unter den Zeugen, d. 1143, genannten: Comes Bertoldus. Filius eius Pertolfus, ſind Berthold I Graf von Andechs ſelbſt, der ſpäter ein Mönch wurde, ob er gleich ſchon eher die Regierung Altershalben, wie ſchon geſagt, niedergelegt haben mag,

den angegebene Verwandtſchafts Benennungen derſelben in Hinſicht auf andere hohe Häuſer mit der Ameerthaliſchen Abſtammung zu. 38) So viele unläugbare Beweiſe laſſen wohl keinen Zweifel an der Wahrheit übrig,

und ſein Sohn Berthold II, Poppens Bruder. Ein 1158 vorkommender Richard, Graf von Blaſſenberg, war auch ſein Sohn. Dieſe Erklärung leidet um ſo weniger Widerſpruch, als vermöge des zwiſchen Grafen Poppo von Blaſſenberg und dem Stifte Bamberg 1145 errichteten Vergleichs, Graf Berthold, deſſelben Bruder, nur für ſeinen älteſten Sohn (und deſſen Nachkommenſchaft) den Beſitz von Lichtenfels und Giecheburg erhielt und nothwendig hierdurch alle Seitenlinien ausgeſchloſſen wurden. Nun blieb aber das Haus Blaſſenberg (d. i. Meran) im Mitbeſitz dieſer Schlöſſer bis zum Abſterben des Meraniſchen Stamms; es mußten folglich die folgenden Herren zu Blaſſenberg Nachkommen Bertholds II, von Blaſſenberg in gerader abſteigender Linie durch ſeinen älteſten Sohn ſeyn — und Lezterer war ja der erſte Herzog von Meran, welcher mit ſeinen männlichen Nachkommen den Beſitz von Giecheburg und Lichtenfels fortſezte. Wäre das Haus Blaſſenburg von den Meranern unterſchieden geweſen, ſo hätte daſſelbe abgeſtorben ſeyn müſſen, als die von Meran die erwehnten Schlöſſer überkamen. In ſolchem Fall, hätten aber dieſe nicht, ſondern Bamberg erbfolgen müſſen. Da aber nun dem Hochſtifte nicht eher, als nach gänzlichem Abgang des Meraniſchen Hauſes die bedungene Hälfte der erwehnten Schlöſſer heimfiel, ſo iſt gewiß von Bertolf I und II an bis zu dem lezten Otto, Herzog von Meran, die Erbfolge in der geraden Linie fort — und nicht auf Seitenlinien übergegangen. Dieſes beſtätigt ſich auch dadurch, daß ſchon zwiſchen den Jahren 1152 bis 1176 die edlen Dienſtleute des Hauſes Blaſſenburg, Meraniſch waren. Denn Konrad und Ramung von Plaſſenberg, milites, bezeugen eine Urkunde Bertholds Grafen von Anedechſe und deſſen Gemahlin Hedwig (gebornen Markgräfin von Bütten, welche 1152 bis 1176 mit dieſem Perthold in der Ehe lebte). S. Bern. Pez Theſ. Anecdot. T. III, P. III, p. 777 in Chr. Tegernſ.

38) Vom Biſchof Dipold von Paſſau, einem Sohn des Grafen Dipolds von Berge in Schwaben und der Giſela, einer Tochter Bertholds I Grafen von Andechs und der Sophie von Amerthal, rühmt das Chr. Schwarzac. ap. Lude-

daß durch Erbſchaft die beträchtlichen Lande des Hauſes Schweinfurt-Amerthal auf den Andechſiſchen Stamm der Herzoge von Meran Grafen von Blaſſenburg übergegangen ſind.

wig Scr Bamb. T. II, p. 342: Qui (Dietpoldus) quamquam fuiſſet nobilis valde genere, vtpote de magnorum principum et de *imperiali ſanguine* creatus etc. Sophie von Amerthal rührte durch ihre Konradingiſchen Ahnen von Seiten ihrer Urgrosmutter Gerberg von der Wetterau aus Kaiſer Ludwig I Geblüte her. Nach Engelhard, Vita Mechtild. Abbat. c. 17, war die Aebtiſſin Mechtild, der gedachten Sophia von Amerthal Tochter, cognata, oder Baſe des Kaiſer Friedrich I. Veniat, ſprach dieſer Monarch von ihr, *Cognata mea* Ratisbonam. Eben dieſer Kaiſer nennt in einer Urk. den Biſchof Otto von Bamberg (einen Nachfolger des heiligen Otto) aus dem Hauſe Andechs, conſanguineum noſtrum, ſeinen Blutsfreund. d. 1183. Hund in Metrop. Salisb. T. II, p. 42. War Hildegard, die Stammmutter des ſchwäbiſch-kaiſerlichen Hauſes, eine Tochter des Otto von Schweinfurt, Herzogs von Schwaben, ſo wird die Blutsverwandtſchaft jenes Kaiſers mit den Nachkommen der Amerthaliſchen Sophia begreiflich. Herzog Otto der jüngere von Meran verordnete ſeine Blutsfreunde (conſanguineos) den Grafen von Henneberg und Dipolden, Markgrafen von Vohburg zu aduocatis und Beſchüzzern einer aus Kloſter Banz gemachten Güterſchenkung (manibus conſanguineorum ſuorum Diepoldi marchionis et Popponis comitis commendauit) d. 1248. Vſſerman. in Epiſc. Wirzburg. p. 316, 317. Wie nahe Otto mit dieſen beiden Herren verwandt war, wird aus der noch anzufügenden Stammtafel erſehen werden können. (Poppo von Meran nennt ebenfals Markgraf Bertholden von Hohenburg, einen Vohburgiſchen Abkömmling conſanguineum d. 1242. Hund Bair. Stammb. p. 95.) Ich ſezze hier noch bei, was ich oben vorbeigelaſſen habe. Von Sophien von Ammerthal zeugt nämlich auch das Geſchenk derſelben an das Kloſter Dieſſen, ſie gab dahin Güter auf S. Stephansberg in Crain gelegen, laut Calend. Dieſſenſ. in Hund. Bair. Stammb. S. 22. Von ihr handelt auch noch die Stelle in Viti Arenpeck Chron. Bau. ap. Pez L. c. T. III, P. III, p. 247. Sophia, Ottonis Ducis Norici in Amer-

Berthold II, des erſten Grafens dieſes Namens von Andechs, Dieſſen und Blaſſenberg Sohn, nahm den Titel eines Markgrafen an, und wird ums Jahr 1161 mit dieſer Würde bezeichnet gefunden. 39) Nach

thal ſepulti in monaſterio Caſtel tempore Henrici V. Imp. cum filio Friderico, filia.

39) Gebhardi giebt vor (Geſch. d. erbl. Reichsſt. Th. III, S. 479) daß Berthold II, erſt ums J. 1173 den Titel eines Markgrafen angenommen habe. Allein, dieſer beleſene Schriftſteller hatte dennoch eine Urkunde Herzog Heinrich des Löwen überſehen, d. 1160, Ind. 7. ao. Imp. Frider. I, 6, in welcher Marchio Bertholdus unter den Zeugen erſcheint. Wollte man dieſes, weil er nicht ausdrücklich Markgraf von Iſtrien heißt, nicht gelten laſſen, ſo würde doch das Zeugniß Biſchofs Heinrich von Regensſpurg vom J. 1156 beſtehen, in welchem Berthold Marchio de Andechſe eine Schenkung an das Kloſter S. Magni beſcheinigt. Lori ſezt die Tradizion ſelbſt auf 1151, folglich iſt das Jahr 1156 die Epoche der Zeugnißſtellung. Die Herren dieſes Hauſes hatten ſchon früher, als 1180, des markgräflichen und ſelbſt des herzoglichen Titels ſich angemaſt, (z. B. Urk. bei Frölich in Archontol. Carinth. p. 65. ſeq wo ſchon der herzogliche Titel von Meran 1173 vorkommt) und es fragt ſich nun, was wohl dazu den Anlaß gegeben haben möge? Nichts anders, als Familien- oder Erbanſpruch an ein wirkliches Herzogthum. Berthold III ſchrieb ſich von dem Schloſſe Meran, Herzog — aber ein Schloß iſt kein Herzogthum. Er ſchrieb ſich Herzog von Dalmazien und Kroazien, welche Landſchaften er wohl nie beſeſſen hat. Meran ſoll innerhalb der uralten Grenzen von Kroazien gelegen haben. Nie wurden die von Meran als ausländiſche Herzoge in Unterſchriften behandelt, ſondern wie andere deutſche Herzoge im Rang; es folgt hieraus, daß ihr Anſpruch an ein Herzogthum deutſch ſeyn mußte — und ich muthmaſe, daß derſelbe kein andrer, als der auf das ſchwäbiſche Herzogthum ihrer Amerthaliſchen Vorfahren geweſen iſt. Als im Jahr 1180 ſo viele neue Herzoge kreirt wurden, nämlich Köln von Weſtphalen, Anhalt-Sachſen, Wittelsbach-Baiern, Steiermark, Pommern, mag dieß ihren Ehrgeiz gereizt haben, von nun an das von ihnen nur manchmal gebrauchte herzogliche Prädikat ſich für immer zu eigen zu machen: Sonderbar iſt, daß neben

dem Abſterben der Grafen von Wolfratshauſen ſchrieb er ſich zuweilen auch von dieſem ererbten Schloſſe. Sein ältſter Sohn Berthold III hieß frühzeitig, bei des Vaters Leben ſchon, Markgraf — woraus erhellt, daß die damit bezeichnete Würde, nicht auf ein vom Kaiſer ihm verliehenes Land gegründet war, ſondern dieſelbe mehr nur einen Familienanſpruch an eine Würde, deren er ſich anmaſte, ohne die damit verbundene Realität zu beſizzen, andeuten ſollte. Ums Jahr 1180 fieng ſein oben benannter Sohn an, ſich einen Herzog, bald von Meran, bald von Kroazien und Dalmazien, doch von lezterem nicht lang, vom erſtern aber für immer, zu ſchreiben. In mehrern Urkunden legte derſelbe ſogar ſchon früher dieſe Würde

denen von Meran auch ein Konrad Graf von Dachau, gleichfals ein Schweinfurtiſcher Abkömmling, ſich des herzoglichen Titels von Kroazien bediente. Wie dieſer dazu gekommen, läßt ſich nicht angeben. Schon 1146 erſcheint Konrad als Herzog — und der lezte ſeines Hauſes ſtarb erſt nach dem Jahr 1180 erblos ab, nachdem demſelben durch Heirath ein Theil der Schweinfurtiſchen Erbſchaft zugefallen war. Denn nach des Grafen von Buat Meinung, ſoll Adelheid des Pfalzgrafen Friedrich von Putlendorf und der Agnes von Limburg, deren Mutter Adelheid Enkelin Herzogs Otto von Schweinfurt war, Tochter, die Gemahlin desjenigen Herzogs Konrad von Dachau geweſen ſeyn, von welchem die Urk. beim Hofmann in Annal. Bamb. p. 119 handelt: Conrad Comes Dachou. Dalmatiae dux, cum Adelheide coniuge, bona ſua et praedia, quae Bothoſteni (man erinnere ſich hierbei an den Grafen Botho, der mit Judith Prinzeſſin von Schweinfurt die Herzogin Adelheid von Limburg erzeugt hat und Beſizzer von Bothenſtein geweſen iſt) Mulrichbergae (2 Dörfer Mühlberg, lagen im Baireuthiſchen, aber keines dieſes Namens im Bambergiſchen Gebiet) et Rotachae (Ober- oder Unterrodach im Amte Cronach) habebat, manu et calamo abdicauit et eccleſiae Babenbergenſi attribuit. per dipl. de 14 Kal. Apr. Indict. III (1140.) Da Herzog Konrad mit dem Titel von Kroazien und Dalmazien dem Herzog Berthold III aus Andechſiſchen Hauſe, welcher gleichen Titel geführt hat, gleichzeitig geweſen iſt 1181, ſo ſehe ich nicht, wie der leztere durch Erbſchaft, wie man geglaubt hat, dazu möchte gelangt ſeyn.

ſich bei. 40) Seine Nachkommen nennten die Grafen von Henneberg ihre Blutsverwandten — und ſie waren es, wie ſogleich erhellen wird.

Sophie, Herzog Berthold III von Meran Schweſter, erhielt wahrſcheinlich ihr Heirathsgut, als ſie ſich in der leztern Hälfte des zwölften Jahrhunderts an den Grafen Poppo von Henneberg vermählte 41) in dem

40) Sophia Cometiſſa de Henneberg. Genealog. Dieſſenſis, welche 1224 verfertigt worden und Sophien gleichzeitig iſt, geſtattet keinen Zweifel an dieſer Vermählung. S. Mon. Boic. Vol. VIII, p. 297. Spangenberg in der Hennebergiſchen Chronica S. 96, kannte ſie: „Etliche ſonderliche Verzeichniß im „Kloſter Frawen Roda gefunden, eigenen ihme (Grafen Poppo XII (VI) ein „Gemahl zu mit nahmen Margareth aus Mehrern oder von Meran — Fraw „Sophia aber ſein gemahl iſt Anno 1218 oder 1220 den 21. Martii erſt von „dieſer Welt abgeſchieden.“ (Ob ſie neben dem Namen, Sophia, noch den Namen Margaretha geführt habe, wiſſen wir nicht; damals fieng die Vervielfältigung der Namen ſchon an, aufzukommen) — Monachus Veſer. in den Samml. zur Sächſ. Geſch. Th. XII, p. 252 nennt ſie Sophia duciſſa Bavariae. Sie konnte uneigentlich eine bairiſche Herzogin, oder Prinzeſſin heiſſen, als ſie eine Fürſtentochter und aus Baiern, obgleich nicht aus dem Hauſe Wittelsbach, welches erſt 1180 zur Herzogswürde ſich emporgeſchwungen hatte, entſproſſen war, auch die Fürſten aus dem Hauſe Andechs ſich ſchon vor dieſem Jahr zuweilen Herzoge geſchrieben hatten.

41) Eine Schweſter derſelben, Kunigund, verehlichte ſich ums Jahr 1168 an Grafen Eberhard von Eberſtein. Sophie, die älter als dieſe ſeyn mochte, ſcheint 1162 oder einige Jahre vorher mit Grafen Poppo vermählt worden zu ſeyn — In dieſem J. war Poppo, noch als ein junger Herr, in einer Urkunde angeführt worden. Praeſente puero Poppone de Henneberg, heißt es in dem Diplom des Biſchofs Heinrich von Wirzburg, vom J. 1162 10 Kal. Nou. ap. Schöttgen et Kreyſig T. II, p. 586, 587. In jenen Zeiten bedeutete puer nichts weiter, als einen jungen Herrn, nicht einen unmündigen, wie Schultes glaubt. Unter 100 Beiſpielen nur das erſte, welches mir in die Hände fällt, Rauch Scr, Auſtr. p. 77: 1231 facta eſt diſcenſio inter Fridericum

Grabfeld. Sie wurde die Stammmutter des Geſchlechts Henneberg. Ob durch ſie die Herrſchaft Strauf an Henneberg gebracht worden iſt, kann nicht mit Gewißheit behauptet werden — doch iſt wohl ſoviel für ausgemacht anzunehmen, daß durch dieſe Heirath manches Gebiet im Grabfeld an das Haus ihres Gemahls übertragen und vererbt worden iſt. Ich meines Orts würde auch jenen Umſtand geradehin zuzuſagen, kein Bedenken nehmen, wenn nicht Urkunden und Kroniſten noch einen andern Weg bezeichneten, durch welchen dieſes Erbgut des Schweinfurtiſchen Stamms an Henneberg gediehen ſeyn kann. Um ſelbigen zu zeigen behalte ich mir für den folgenden Theil dieſer Geſchichte vor. Doch den Beweis, daß die Grafſchaft Strauf lang vorher, ehe ſich ein Graf Poppo von Struphe 1206, in Urkunden darſtellt (S. Schultes dipl. Geſch. von Henneb. Th. I, S. 58) ſich in den Händen der Henneberger befunden habe, bin ich noch zu geben ſchuldig.

Poppo VI (XII) Graf von Henneberg hatte etwa 1162 Sophien, Berthold II Markgrafen von Iſtrien Tochter geehlicht und mit ihr, dem Vermuthen nach, das Gebiet von Strauf erheirathet. Er zeugte mit ihr 4 bekannt gewordene Söhne. Von dem erſtern, Heinrich II (I), haben die Veſſeriſchen Annalen nur folgende Worte; Poppo III (beim Spangenberg XII, und beim Schultes VI) ex vxore Sophia duciſſa Bauariae genuit *Heinricum, quo fortior non fuit inter Teutonicos*, Bertholdum, Bopponem et Ottonem comitem in Bodenleuben. Jener Heinrich war folglich ein Kriegsmann, welchen an Tapferkeit niemand in Deutſchland übertraf. Als einen ſolchen zeigt ihn nun ſchon im Gefolge des groſſen Kriegers Heinrich des Löwen, die untergeſezte Urkunde. 42) Seine Mutter Sophie von Andechs hatte das Gebiet von Strauf

Ducem Auſtriae *adhuc puerum* et miniſteriales eius. Dieſer Fürſt war 1211 geboren, nach Ortilo p. 1199: MCCXI. L. (eopoldo) Duci in noua Ciuitate naſcitur tertius filius Fridericus XVII. Kal. Iul. war folglich 1231, 20 Jahre alt, und lebte ſeit 1230 ſchon in ſeiner dritten Ehe — und doch *adhuc puer* — es kann folglich dieſes nur einen jungen Herrn bedeuten.

42) Heinricus Dei gratia Dux Bawariae et Saxoniae. Cum inter nos et dilectum Dominum noſtrum Albertum Friſingenſem Epiſcopum negotia agitarentur de Aduocatia Inticenſi et ad eam pertinentibus, laudatum eſt a nobis, ſi is, quem praefecerimus Aduocatiae, Domino noſtro ſupra nominato

ſeinem Vate· etwa zugebracht, und von ſolchem, als einem mütterlichen Erbtheil ſchrieb er ſich ſchon ums J. 1179, oder 1180. Seine Begierde

ingratus extiterit, et oculis eius diſplicuerit, quod eo depoſito et amoto alium ſubſtituamus loco illius, qui gratiam iam dicti Domini noſtri Epiſcopi demeruit, et dampnum ab eo illatum ſecundum cauſae aequitatem emendari ſtatuamus. Laudauimus etiam, et compromiſimus, quod in bonis, quae ſub illa continentur Aduocatia, nullum caſtrum fabricabitur, niſi conſenſu et petitione Domini Epiſcopi. Duas hubas apud Ruſſan, quoniam non pertinent ad Aduocatiam, non expetemus. Hoc laudamentum in manum Epiſcopi data dextra propria firmauimus, et vt *filius noſter H. qui in praeſentiarum adoleſcit*, vel ſi quos alios filios habuerimus, cum ad puberem aetatem Deo propitio peruenerint, vt idem laudamentum eodem pacto ſe ſeruaturos ſpondeant, fideliter efficiemus. Omnes quoque poſteri haeredes noſtri, ad quos Aduocatia illa de iure venire debet, cum eam in beneficio accipiant, praeſentis ſcripti cartula commoniti praefatum laudamentum facere et ſeruare tenentur. Praeterea *Comes Henricus de Struph* et Miniſteriales noſtri Her de Puchlon, et Vlricus de Pheten, et Gerungus de Perge, et H. de Vbingen, et Ch. Mille iureiurando, Iordanus etiam Fidelis noſter, et Hartmannus de Sibeneich data fide promiſerunt, quod nos hoc laudamentum, dum vixerimus, ſine fraude et malo ingenio obſeruabimus. Et vt filii noſtri, ſeu haeredes, qui forte illis viuentibus creuerint, idem ſpondeant, faciant et obſeruent, ipſi fideliter adiuuabunt. Haec autem ſingula inter nos et ſucceſſores noſtros, et inter dominum noſtrum Albertum Friſingenſem Epiſcopum, et ſucceſſores eius pari voluntate decretum eſt, vt ſemper obſeruentur, ſcilicet vt Epiſcopus non teneatur concedere Aduocatiam, priusquam haec omnia fideliter promittantur, et a miniſterialibus noſtris, et haeredum noſtrorum ſacramento iurisiurandi obſeruanda firmentur. Acta ſunt Friſingae ſub praeſentia teſtium, quorum haec ſunt nomina. Hii nobiles. Maior Palatinus Comes. Walchun de Steinpach. Eber. de Meiſa. Erchenbertus de Moſebach. Pabo de Eringen. *Liebhardus de Ekerſtorf.* Dietrich de Moſen, Alber de Mochingen. Luitolt de Hagenawe. Ch. Aduocatus de Moſburch. Comes Siſridus de

nach Kriegsruhm hatte ihn frühzeitig auf den Kampfplatz geführt, in der für Deutſchlands Verfaſſung ſo merkwürdigen KriegsEpoche, da Heinrich

Luibenawe. Ch. de Dornberch. Palatinus Comes de Tiuinge. Hic miniſteriales Eccleſiae Friſingenſis. Waltman de Paſtberch etc. Meichlbeck Hiſt. Friſing. T. I, p. 371. Die Urkunde iſt ohne Zeitdatum, dennoch aber die Epoche ihrer Entſtehung leicht zu beſtimmen. Herzog Heinrich der Löwe von Baiern und Sachſen errichtete den obſtehenden Vertrag mit dem Biſchof von Freiſingen zu einer Zeit, da er das Herzogthum Baiern noch wirklich beſaß, folglich vor dem Jul. 1180, um welche Zeit der Kaiſer einen Reichstag zu Regenſpurg hielt und Baiern an den Otto, Pfalzgrafen von Wittelsbach, vergab. Damals war Heinrich unſtrittig aus dem Beſitz von Baiern geworfen. Deſſelben ältſter Sohn Heinrich wuchs eben heran. Die Worte der Urkunde: qui in praeſentiarum adoleſcit, bezeichnen einen Knaben in ſeinem Wachsthum, nicht ein Kind in der Wiege, oder, das kaum anfängt zu gehen — Dieſer Sohn des Herzogs war 1173 geboren, und 1179 etwa im ſiebenden oder 1180 im achten Jahr, folglich ein Aufſchößling. In eins von dieſen beiden Jahren gehört alſo die Urkunde, nicht ſpäter, weil der Pfalzgraf Otto, welcher ſelbſt in derſelben noch als gegenwärtiger Zeuge (Maior palatinus Comes) unterſchrieben iſt, auf dem Reichstag zu Regenſpurg 1080, welcher 3 Kal. Iul. (29. Jun.) angefangen hatte, und 3. Id. Iul. noch nicht geendigt war (laut Urk. beim Meichlbeck L. c. p. 365 — 367: act. MCLXXX. Indict. XIII. Regnante Friderico Rom. Imperatore glorioſiſſimo, anno Regni eius XXIX. Imp. vero XXVI. Data *Ratiſponae* in ſolempni curia tertio Idus Iulii, welche Urk. Otto Palatinus maior und Otto Palatinus iunior, ſein Bruder, ſelbſt als Zeugen unterſchrieben haben) curia finita alſo im Jul. zum Herzog von Baiern erhoben wurde. Chr. Schwarzac. T. II. de Ludew. Rer. Germ. p. 319. Der unter den Edlen Zeugen in der Urk. angegebene Liebhard von Ekersdorf ſcheint ein Herr von Ekesdorf aus dem Amte Themar und mit Heinrich Grafen von Struphe nach Baiern gekommen zu ſeyn. Nachkommen der im Hennebergiſchen ausgeſtorbenen Herren von Ekesdorf ſollen noch jezzo in Baiern vorhanden ſeyn.

der Löwe, Herzog von Baiern und Sachſen, mit wenigen Kriegsgehülfen, ſich gegen den Kaiſer und das Reich anzuſtemmen wagte. Er ſcheint ohne Leibeserben und vor dem Vater verſtorben zu ſeyn. Denn nach des Vaters Tod erſcheinen auf einmal drei Grafen von Henneberg, von welchen jeder eine eigene Herrſchaft beſaß und ſie durch eine wohl ſchon vom Vater ſelbſt gemachte Theilung empfangen hatte. Von nun an ſchrieb ſich der zweite Sohn, Berthold, 1190 einen Grafen von Henneberg, der dritte, Poppo, einen Grafen von Strauf, 1206, und der vierte Otto, 1219 einen Grafen von Bodenleuben. Lezterer nannte ſich auch zuweilen von dem Stammſchloſſe einen Grafen von Henneberg. Daß auch Bodenleuben aus dem Schweinfurtiſchen Nachlaß herrühren mochte, iſt ſchon oben bemerkt worden. Wenn Poppo 1206 Graf von Strauf genannt wird, ſo ſezt dieſes voraus, daß ſein Bruder Heinrich, der vor ihm dieſe Herrſchaft beſeſſen hatte, nicht mehr im Leben war.

---

## Eilftes Kapitel.

## Zuſtand des Grabfelds am Ende der vierten Zeitperiode. Zerſtükkelung unter mehrere Grafen- und Dynaſten-Häuſer.

So viele im Grabfeld vorgegangene Staatsumwälzungen, welche in der Geſchichte deſſelben bisher beſchrieben worden ſind, laſſen ſchon auf den Zuſtand des Landes einen gültigen Schluß machen. Von dem uralten Staatsgebäude war nach ſo vielfach vorgegangenen Veränderungen wenig ſtehen geblieben. Zwar hatte die Regimentsverfaſſung noch immer die vorige Geſtalt. Zentgerichte beſtanden noch allenthalben, wo ſie herkömmlich geweſen waren, und noch wurde die Juſtiz auf altdeutſchem Fuß, nach deutſchem geſchriebenen oder ungeſchriebenen Recht und Gebrauch verwaltet, und wo man die Anwendung des Geſezzes nicht ausmitteln konnte, nahm man ſeine Zuflucht zu auswärtigem Schöppenerkenntniß, und falls es

an Beweiſen gebracht, zu den Gottesurtheilen. 1) Aber das allgemeine Gaugericht war verſchwunden. Man findet keine Spur, daß das Hochſtift Bamberg, welchem der Kaiſer die Gaugerichtsbarkeit des Grabfelds verliehen hatte, mit einem Grafen- oder Gaugericht hätte durchdringen und es irgendwo im Grabfeld anrichten und ausüben können. 2) Jeder, der eine Zentgerichtsſtätte in ſeiner Gewalt, oder ein Vogtgericht hergebracht hatte, übte Gebot und Verbot, und ließ das Recht ſprechen, ohne jemands Einrede. Ob das für das ſchwäbiſch-Hohenſtaufiſche Hauſ vom Kaiſer Heinrich V 1116 neuerrichtete Herzogthum Oſtfranken oder Frankonien einige neue Verhältniſſe im Grabfeld hervorgebracht habe, wiſſen wir nicht. Für das Hochſtift Wirzburg war es gefährlich — und ſchien die weltliche Hohheit deſſelben zernichten zu müſſen. Einem Dichter jenes Zeitalters zufolge, war dieſem Herzogthum ſelbſt die Hauptſtadt Wirzburg, und das weltliche

1) Dergleichen waren die Waſſer- und Feuer- auch Kreuzproben. Eine in ſiedendes Waſſer geſtekte Hand, ein angefaßtes glühendes Eiſen, das Aufrechthalten der in die Höhe geſtrekten Arme diente zum Beweis der Unſchuld oder der gerechten Sache, wenn die Hände, oder andere Glieder bei der Probe unbeſchädigt geblieben waren, oder wenn fallß mehrere Perſonen zum Beweiß ihrer Rechtsſache die Arme in die Höhe geſtrekt hatten, dieſelben emporragend blieben; wer aber ſie zuerſt ſinken ließ, wurde für ſachfällig erkannt; eben ſo, wer im Zweikampf unterlag.

2) Wollte man das Landgericht in Franken, welches den Herzogen von Meran zuſtand und nach ihrem Abſterben dem Biſchof von Bamberg heimfiel, für einen Verſuch, eine Grabfeldiſche Gaugerichtsbarkeit durch die erwehnten Herzoge, als Bambergiſche Stiftsvögte, anzurichten, anſehen? Könnten die Bemühungen des Herzogs Otto von Meran, der wegen eines Landgerichts zu Baunach Händel mit dem Biſchof von Wirzburg 1245 anfieng, dafür gehalten werden? Frieſe giebt zur Urſache dieſer Fehde an: ob iudicium centenarium Baunaci ab Ottone duce deſtitutum. Biſchof Heinrich von Bamberg benennt ſelbſt in der Urk. beim Schannat Vind. litt. Coll. II, p. 122: Comitatum (gräfliche Gaugerichtsbarkeit) et iudicium prouinciale in dioeceſi noſtra — quae nobis de morte Ducis Meraniae vacare coeperunt. Beide waren folglich Bambergiſche Stiftslehne.

Gebiet des Biſchofs unterworfen. 3) Doch hiervon wird im Verfolg der Geſchichte umſtändlicher die Rede ſeyn. Kaiſer Friedrich I gab erſt 1166 die Herzogsgewalt auf den Gütern des Hochſtifts dem Biſchof zurück. Im Grabfeld ragten ſchon damals die Grafen von Henneberg vor allen andern herauf, als Beſizzer der Herrſchaften Henneberg und Strauf, welche leztere anfangs nur klein, in der Folge durch Erbſchaft, Kauf und Gewalt zu einer anſehnlicher Provinz erweitert wurde. Der Stamm der ehemaligen Beſizzer von Koburg, der achiſchen Pfalzgrafen, war nun verdorrt, und ihr Gebiet in andere Hände gerathen. Viel war davon durch die Königin Richza zu Schenkungen an geiſtliche Perſonen und Körperſchaften verwendet und der Reſt noch eine Zeitlang nach ihr von ihren Verwandten, den Pfalzgräfinnen Agnes und Adelheit beſeſſen worden. 4) An deren Stelle

3) Gunther. Ligur. ap. Reuber. Coll. Scr. R. G. P.: Nec Tu, regiſico Chunradi nomine clarus, Ac verus virtute nepos, cui foedere certo Nominis et iuris, ſuccedens *Francona rura*, *Herbipolimque* regis — — hic quoque nomen habere Te volumus. Dieſer Dichter ſchrieb nach 1166, noch unter Kaiſer Friedrich I Regierung, und doch war des Kaiſers Sohn Konrad, Herzog von Frankonien, Herr zu Wirzburg. Er mußte alſo daſelbſt gewiſſe Hoheitsrechte im Namen des Kaiſers auszuüben haben.

4) Der heilige Otto, Biſchof von Bamberg, errichtete zu Rotha (Rodach) ſub patrocinio S. Georgii in epiſcopio Herbipolenſi eine Mönchszelle, und eine zu Vezzera in eodem epiſcopio in honore S. Dei genitricis Mariae de ordine Nordpertinorum. Sed alterius foecunditas alteri fecit ſterilitatem. Rotha enim permanens in ſua tenuitate, proficienti Vezzerae, tanquam meliori, ad ſeruiendum ſubdita eſt. Hoc tamen ſciendum quod epiſcopus Rotham ab *Agnete Palatina et eius ſorore Adelheida* cum LX manſis eccleſiae Babenbergenſi donatam ſuſcepit, circumiacentia vero eidem cellae bona emit ducentis ſeptuaginta quinque marcis, cum miniſterialibus ſcil. et agris, ſyluis et pratis, paſcuis et molendinis, et cum omni vtilitate et iure, quo Chuno dux (von Kärnthen, † 1058) idem praedium noſcitur habuiſſe; Vezzeram autem Gothboldus comes (von Henneberg) aedificare inchoauerat, quam epiſcopus ab eo ſibi datam ſuſcipiens, ſuis eam promouit impenſis. Hofm. in Annal. p. 425. Es iſt hier nicht der Ort, zu be-

treten nun 1123 ganz andre Gebieter, die Herren und Grafen von Wildberg, in dem jezzigen Herzogthum Koburg und den dazu gehörigen Landſchaften auf. Dieſe waren eigentlich im Haßgau zu Hauſe; ihre Reſidenz Wildberg bei Sülzfeld zeugt noch in Ruinen von ihrem Daſeyn. Durch eine glükliche Heirath gewannen ſie wohl zuerſt feſten Fuß in dem eigentlichen Grabfeld, und zwar nicht lang vor 1123, da Gerwich und Konrad von Wiltberc, Gebrüder, im Beſiz des Dorfs Geſtungshauſen im Koburgiſchen Lande erſcheinen. Sie behielten nebſt dem weitläuftigen, obgleich nicht zuſammenhängenden, nur zerſtreuten Eigenthum daſelbſt auch ihre Haßgauiſchen Güter bei und beſaſſen noch 1298 das Schloß Wildberg, laut der hernach folgenden Urkunde. Schultes ſteht daher irrig in den Gedanken, daß ſchon 1296 Wildberg ganz Hennebergiſch geweſen ſey. Eine von den beiden vorhin benannten Pfalzgräfinnen könnte die Stammmutter des Wildbergiſchen Hauſes in hieſigen Gegenden ſeyn. Denn an mehrern Orten, wo die Pfalzgrafen begütert geweſen, waren es hernach die Grafen von Wildberg, z. B. zu Koburg, Rodach 5) — auch ſchlieſſen ſich leztere in der Geſchichte der Koburgiſchen Lande gerade zu der Zeit an, da die Pfalzgrafen verſchwunden waren. Eben ſo haben die Stelle der ehemaligen Grafen von Wolfsbach die Herren und Grafen von Lobdenburg, deren Schlöſſer, Ober- Mittel- und Unter-Lobdenburg und Burgau, eine

ſtimmen, wer dieſe beiden Pfalzgräfinnen geweſen ſind, und in welchem Zuſammenhang ſie mit dem Herzog Kuno geſtanden haben. Soviel iſt indeſſen gewiß, daß ſie von dem Geſchlechte der Achiſchen Pfalzgrafen, Herren zu zu Koburg, Rodach, Saalfeld, herrührten. Crollius in der erleuterten Reihe der Pfalzgrafen hat ſie übergangen. Ihre theils geſchenkten, theils verkauften Güter zu Rodach wurden vom S. Otto, Biſchof von Bamberg, zur Stiftung des Klöſterleins S. Georg zu Rodach verwendet, woraus zu ſchlieſſen iſt, daß ſie wohl ſelbſt bei der Schenkung auf eine ſolche Stiftung ihre Abſicht gerichtet haben, daher vermuthlich die Errichtung des Kloſters in die lezten Jahre des Biſchofs Otto fällt.

5) Zu Rodach, ſagt Gruner in der ſtatiſtiſchen Beſchreibung des Herzogthums Koburg der Saalfeldiſchen Linie, hat Graf Konrad von Wildberg reſidirt — wohl nicht für immer, ſondern zuweilen, nach ſeiner Gelegenheit.

Stunde von Jena entfernt liegen, eingenommen. Ohne Zweifel verſchafte die Verheirathung einer Wolfsbachiſchen Erbin mit einem Lobdenburgiſchen Dynaſten den Nachkommen des letztern dieſen anſehnlichen Erwerb. Von den Grafen von Wolfsbach ſcheint auch der Anſitz der Herren von Schaumberg in den Koburgiſchen Landen herzurühren. 6) Wenn die Dynaſten von Trimberg im Grabfeld und Banzgau, zu Memelsdorf, Baunach, Radelsdorf, zu Gütern und Lehenſchaften gelangt ſind, iſt unbekannt — Von ihnen gieng der Beſitz derſelben auf Henneberg über 1280. Die Reichslehne derſelben in daſiger Gegend gediehen an das Burggrafthum Nürnberg. 7) Es gab Grafen von Bramberg, auf dem Schloſſe Bramberg in dem davon benannten Wald; 8) es gab Dynaſten von Raueneck, die aber etwas ſpäter zum Vorſchein kommen, 9) vielleicht auch Baronen von Rauenſtein im Amt Schalkau; nicht weniger Herren von Calwenberg ꝛc. bei Koburg. Von dieſen allen, und ihrer Geſchichte wird in der Folge die Rede ſeyn.

6) Emmicha, filia Dammonis de Wilofesbahc, vxor Adelberti de Scounburg ingenui, welcher Leibeigne, die einen Freigebornen zum Vater und eine Leibeigene zur Mutter hatten, an die Abtei Herſchfeld ſchenkte. Dieſer Adelbert von Scounburg, oder Schaumburg, ſtammte allem Anſehen nach aus Heſſen, wo Dynaſten von Schaumburg berühmt geweſen ſind. Wäre Emmicha von Wilofesbahc oder Wolfsbach aus dem gräflichen Hauſe Wolfsbach entſproſſen geweſen, ſo würden ſich daraus die anſehnlichen Beſizzungen der Herren von Schaumberg im Herzogthum Koburg zu Schaumberg, Schalkau, Effelder, Lauter, Niederlauter, Einöd, Neuhaus, Vorſtadt von Coburg, Füllbach, Mupperg, Schney, Lichtenfels, Gereuth, Tundorf, ꝛc. erklären. S. Wenk L. c. Th. II, Diplomatar p. 56. de ao 1108.

7) Sie beſaſſen im Grabfeld zu Baunach, Kottendorf, Neudorf, Birkach bei Gemeinfeld, Neudorf, im Banzgau Lohndorf, Dreisdorf und andere Oerter mehr. S. Schultes dipl. Beitr. I, Th. S. 38, 39.

8) Laut Urk. vom J. 1158.

9) Raueneck und Bramberg ſind nicht weit von einander entfernt, ihre Herren waren vielleicht einerlei Stammes. Von dem groſſen Gebiet der erſtern, ſonderlich im Königsbergiſchen, zu ſeiner Zeit.

## Zwölftes Kapitel.

### Allgemeine Bemerkungen, über das Grabfeld, deſſen Topographie, Zuſtand der Einwohner, Sitten, Religionsbeſchaffenheit, Gewerbe ꝛc.

Das Grabfeld, als Provinz betrachtet, mit Innbegriff ſeiner Unter- und zugewandten Gauen, machte mehr als ein Drittheil des alten Frankoniens, wenn davon die Bairiſchen und Slawiſchen jenſeits der Rednitz und Altmühl gelegenen Lande des Nord- und Rednitzgau abgerechnet werden, aus. Lezterer wurde als ein Theil der ehemaligen Mark Thüringen, hernach Baiern, in Hinſicht auf die politiſche Verfaſſung nicht immer zu Frankonien gerechnet, 1) ob er gleich wegen des kirchlichen Verhältniſſes, vor Errichtung des

1) Man muß, um einen deutlichen Begriff von dem Umfang des alten Frankoniens zu haben, nur immer davon die oſtfränkiſche Mark, welche auch zugleich die Mark von Baiern war, abſondern. Frankonien im eigentlichen Verſtand begriff nur das unter dem Biſchofsſprengel von Wirzburg begriffene Land, nur die Gauen, deren Kaiſer Arnulf in ſeiner merkwürdigen Urk. v. J. 889 gedacht hat. Rechnet man alſo nicht den Gau Sualafeld, welchen Ebirh. in Summar. c. VII zu den Grenzländern von Baiern und Schwaben zählt (die Ueberſchrift dieſes Kapitels lautet: Deſcriptiones eorum, qui de Baouuaria et Sueuia Deo et — Boniſatio praedia ſua contulerunt, und da kommt nun vor no 40: Alth'im in pago Sualafeldun, und no. 43: Ego Suolo Humilis preſbyter (von welchem Capella S. Solae, jezzo Solenhofen herrührt) trado S. Boniſatio bona omnia, quae acquiſiui in pretio et labore meo in *partibus Alemanniae* et Bauuariae, praecipue tamen Huſen et Mulinheim — Hauſen und Mülnheim ſind Sualafeldiſche, jezzo Eichſtädtiſche Dörfer); rechnet man nicht das Land von Haſarod oder Herriden im Eichſtädtiſchen, bis gegen Diprechtesdorf und Suabaha, (Dietersdorf und Schwabach im Anſpachiſchen Gebiet) und bis zur Rednitz, welches, wie man glaubt, noch zum Nordgau, oder

Hochſtiftes Bamberg, unter der geiſtlichen Aufſicht des Biſchofs von Wirzburg geſtanden hat. Sollen die Grenzen des Grabfeld beſtimmt werden,

vielmehr zu Alemannien gehört, ſo fängt Frankonien eigentlich neben der äuſſerſten Spizze des Rangau an der Rednitz, etwa bei gedachtem Dietersdorf im Anſpachiſchen Kameralamt Schwabach an. Seine Grenze läuft mit dem Rangau bis über Anſpach hinaus, (die Acta Acad. Theod. Pal. in Kremers Abh. über das öſtliche Franzien vertiefen den Rangau bis zur Rezat; Schultes ſchränkt ihn mit mehrerer Richtigkeit ein; dagegen verbindet dieſer auf der Charte den Brenzgau mit dem Nordgau. Eine Verknüpfung, die ich noch nicht für ausgemacht halte. Elwangen und Dünkelspühl ſind ſchon biſchöflich Augſpurgiſche Dekanatsorte und müſſen demnach zu Alemannien gerechnet werden. Eben das gilt von Holzkirchen an der Wernitz, ohnweit Oetingen im Rieß, laut der merkwürdigen Stelle des Rudolf. mon. ap. Brower. in Antiqu. Fuld. p. 235: Locus Holzkiricha, ſitus in Alemannia. Der Weg gieng von da über Truhtmuntige (Waſſertrüdingen) nach Haſſarod (Herrieden) an dem Fluſſe Altmühl. Bis dahin hatte das Volk aus Alemannien die Wallfahrt zur Begleitung heiliger Reliquien, welche aus Italien und Baiern nach Fulda gebracht werden ſollten, mitgemacht. Hier aber an der Grenze Franziens und Alemanniens trennten ſich die Alemannier, um nach Hauſe zu kehren, indem nun eine fränkiſche Begleitung ihre Stelle erſezte. Ibi turba illa, quae nos ab Alemannia proſecuta eſt, adoratis atque oſculatis ſacris reliquiis, domum reuerſa eſt. Monachi vero, qui nos in altera fluminis ripa opperiebantur, et alia multitudo, quae nobis ibi occurrit, comitati ſunt nos. L. c. p. 237. Von Herrieden dürfen wir die Frankoniſche Grenzlinie auf Stumpfach und bis ins Elwangiſche Gebiet, ſodann über Gaildorf nach Murrhart ziehen und ſo den Kochergau einſchlieſſen; dann dieſelbe weiter nach Ilsfelt und Laufen am Neckar, welcher Fluß den untern Neckargau begrenzt, ſo daß, was jenſeits liegt, zum rheiniſchen, was diſſeits, zum öſtlichen Franzien gerechnet werden muß, erſtrekken. Der ſo bezeichnete Landſtrich faßt mit dem untern Neckargau auch die Untergauen Scuzengowe, Brettachgowe, Sulmanachgowe u. Oringowe in ſich. Von Laufen abwärts des Neckar, beſtrich die Grenzlinie Gundelsheim

ſo kann dieſes auf gedoppelte Weiſe geſchehen, nämlich in ſo fern daſſelbe einen Gau, und in ſo fern es eine Provinz bezeichnet. Im erſtern Fall

im Wingartweiba (der die Untergauen Scaflenzgowe und Mechitamulin umfaßte) ſodann Ebersbach am Neckar, Gamelsbach, (der Gamelsbach ſchnitt den Wingartweibe von dem rheiniſchen Lobdengau ab) Haſſelbach, nach Kirchzell und Amorbach; dann folgen Ortſchaften des mainziſchen niedern Taubergau, Miltenberg, Reventhail, Pfalbach, Riedern, Kulzheim, Uſſikheim und Dietwar; nun die äuſſerſten Grenzorte des Waldſaſſi, welche denſelben vom Meingau, der der Mainziſchen Diözes, folglich dem rheiniſchen Franken einverleibt war, abſonderte, nämlich Creutzwertheim, Triffenſtein, Rottenfels und Neuſtadt; ferner die Meingauiſchen Oerter Rodenbach, Wanbach, Laer, Nantenbach, Langengprozrotfelden und Weniggemünden. Hier ergieſt ſich der Sinnfluß in den Mayn. Die hier anſtoßenden Saal- und Sinngau trennten weiterhin Rhein- und Oſtfranken. Das Wirzburgiſche Archidiakonatsregiſter benennt noch Ryneck, Mittelſinn, Aurach, Schwarzenfels, Schlüchtern, Herolz ꝛc. Die Grenze des Sinnahgewe lief aber über Pfaffenhauſen neben Jazzaha (Marienjoſſa) hin; etwas weiter nördlich ſtieß der Saalgau an und erſtrekte ſich bei Chinzige nach dem Kloſter Schlüchtern. Nicht weit davon begann das weſtliche Grabfeld. Luchese (jetzt Landdorf im Fuldaiſchen Amte Neuhof,) war ohnfern von deſſen Grenze. Gunzenau (Gunzenaho) im Riedeſeliſchen Gebiet, Greinfeld (Heſſiſch) (Scliedinuveke) Schlechtsweg) Schadiges (Schartges) Lantenhusun (Landehauſen) Angeresbach (Angersbach) Marahah (Mahr) alle im Riedeſeliſchen Gebiet, Iliuvineshusen (Illeshauſen) Slitese (Schlitz) Quekkaha (Queck) Wegefurte (Wegfurt, alle im Schlitziſchen Gebiet) führten die Grenze über Craffa (Claff) und Ouwilah (Aula) im Hirſchfeldiſchen an der Fulda hin bis zum Petersberg, bei Hirſchfeld diſſeits der Fulda, welcher unter dem Wirzburgiſchen Kapitel Geiſa ſtand — Eben demſelben war Fridewald in Heſſen unterworfen; Lengsfeld (Schenk- und Oberlengsfeld) nebſt Hildemans, (Hilmes in Heſſen) zeigen den Weg nach Bach, wo das Tulliſeld anfieng. Dieſes erſtreckte ſich dieß- und jenſeits der

iſt das öſtliche von dem weſtlichen Grabfeld zu unterſcheiden. Beginnen wir den öſtlichen Theil, ſo reicht derſelbe gegen Norden bis zum Thüringer Wald, und wird da durch den kleinen Fluß Steinach von dem Rednitzgau abgeſondert. 2) Seine Grenze iſt hier ganz die von Frankonien ſelbſt bis

Ulſter. Pfersdorf, Volcricheshuſen, (Wölkershauſen) und Uehſino (Dechſen) ſämmtlich im Amt Vacha, beweiſen, daß das heutige Heſſen die Spizze des Tulliſelds nach der Werra hin einnimmt. Leunbah (Leimbach im Amte Salzungen), war noch Tulliſeldiſch, dagegen gehörte Salzungen ſelbſt zu Thüringen. Bei Frauenbreitungen (welches zum Grabfeld gerechnet wird), zog ſich die Grenze über die Werra nach Broterod am Thüringerwald hin, ſo daß ſie die Herrſchaft Smalcalden, die Churſächſiſchen Aemter in Henneberg, und die Herzoglich Sächſiſchen Aemter Eisfeld, Schalkau und Sonneberg, auch wohl das Amt Neühaus (wovon hernach die Rede seyn wird) eine Spizze des Amts Koburg und das Amt Sonnefeld umſchloß. Die Steinach führte die Grenze fort bis zu ihrem Einfluß in den Mayn bei Lichtenfels und nun lief ſie am Mayn bis zu deſſen Vereinigung mit der Itz (Schultes rechnet etliche hart am linken Maynufer liegende Ortſchaften auch noch zum Grabfeld, wovon hernach) und Rednitz; von dieſem Puncte an machte der lezterwehnte Fluß unabweichlich die Grenze bis ohnweit Diebrechtesdorf oder Dietersdorf im Anſpachiſchen Amte Schwabach, von welchem Ort wir ausgegangen ſind. Den Bemühungen der Herren Kremer (in Act. Acad. Theod. Pal.) und Wenk in der Heßiſchen Geſchichte, vorzüglich aber des Herrn Würdtwein hat man die genauere Kenntniß der alten Erdbeſchreibung von Frankonien zu danken. Dennoch iſt ſie nicht ſo ganz berichtigt, daß nicht noch manche Verbeſſerung ſtatt finden ſollte.

2) Herr v. Schultes in der ſeinen hiſt. Schr. beigefügten Landcharte des Nord- und Radenzgau zeichnet die Grenze des Banzgau ſo, daß in der Gegend von Horb bei Fürth am Berg die Steinach die Sonnenfeldiſche Grenze verläßt und ſich ohnweit Redwitz in die Rodach ſtürzt, (vergl. mit der Homanniſchen Charte des fränkiſchen Kreiſes). Hierdurch entſteht ein Winkel, der dem Banzgau

zur Vereinigung der Rednitz mit dem Mayn. 3) Von dieſem Punkte an folgt ſie dem Lauf des Mayns bis nach Theres, welches dem gegenüberliegenden Folcfeld angehört. Bis Schweinfurt bleibt der Mayn die Schei-

und Grabfeld einen Theil ſeines Umfangs entzieht. Die Homanniſche Charte der Grafſchaft Henneberg führt die Steinach gerade nach Zeulen und läßt ſie bei Lichtenfels in den Mayn einfließen. Bundſchuh giebt hierüber keine Auskunft. Nach eingezogener genauern Kundſchaft, auf welche ich mich verlaſſen zu können glaube, hat die leztere Charte recht — auch vermiſcht ſich die Steinach nicht mit der Rodach, ehe ſie den Mayn erreicht. Hierbei verdient bemerkt zu werden, daß mehrere jenſeits der Steinach liegende Ortſchaften, z. B. Graitz mit ſeinem Filial Leutendorf, noch zum Grabfeld gehören, weil Graitz dem Wirzburgiſchen Archidiakonat Münerſtadt, Landkapitels Ebern, einverleibt iſt.

3) Es iſt eine dem Herrn von S. eigene Meinung, daß etliche in den Summarien Fuldaiſcher Tradizionen beim Schöttgen und Kreyſſig no. 54. p. 41. benannte jenſeits des Maynfluſſes hart an demſelben im Rednitzgau gelegene Ortſchaften Ebensfeld, Letterbach und Zapfendorf zum Grabfeld gehört hätten. Der Beweis aus dieſen Summarien, welche Cap. I: Deſcriptiones eorum, quae de Graffeld et de Tulliſ. ſancto Boniſatio bona ſua tradiderunt, überſchrieben ſind, iſt allein genommen zu ſchwach. Der Verfaſſer dieſer Summarien verfuhr ſo ſummariſch, daß er ſogar Gerſtungen in Thüringen no 75. p. 41, unter das Kapitel vom Grabfeld verſezte. Von gleicher Stärke iſt der Beweis, daß auch Lichtenfels dahin in der Urk. 489 beim Schannat gerechnet werde. Zwirgen-licheſeldun ſoll Lichtenfels bedeuten. Allein, ein zweifaches Lichtenfels iſt nirgends erfindlich — und eine Urk. beim Piſtor. L. II, no 41 liefert wohl die richtigere Leſeart: Greifesdorf, *Zwirgen Eichesfeldun*; ſo wie auch Ebirhard. in Summar. ap. Schan. no 113, p. 292, in eben der Urk., auf welche Hr. v. S. ſich bezieht: in Greifesdorf, in *Zwirgen Eichesfeldun* geleſen hat. Lezteres demnach Ober- und Unter-Eßfeld bei Königshofen. Zudem wird Ebensfeld ausdrücklich zum Rednitzgau gerechnet in Ebirh. Sum. C. I, no 164: Boppo — et Seburc tradiderunt — in Ratinzgowe in villa Ebenesfelt,

dungslinie. Gleich neben derſelben ſchließt ſich der Weringau zu Rounfeld (Bergrheinfeld) an und folgt dem Lauf des Wehrnfluſſes bis Arnſtein. Ein Bach, der von Waſſerlos heraufkommt und bei Arnſtein ſich in die Wehrn ergieſt, ſchneidet den Wehrngau ab, und von dieſem führt eine nach Arnhauſen gezogene Linie zur Saale. An dieſer herauf gelangt man zur Brent, an welcher ein Untergau, anfieng, deſſen Umfang man nicht kennt; er hieß der Weſtergau. Wir betrachten ihn demnach lieber als einen Theil des Grabfelds und gelangen aufwärts der Saale bis zum Zuſammenfluß der Streu und des Elsbachs, welche beide den äuſſerſten Winkel des Tullifelds mittäglich bilden. Der Streufluß führt uns nach Fladungen, von wannen die Grenze über Weimarſchmieden, Schafhauſen und Gerthauſen an den Fluß Herpf (welchen ich, nicht die Katza, für die wahre Grenze des Tullifelds, halte) leitet. — Vermittelſt dieſes Flüßgens, gelangen wir zur Werra, und abwärts derſelben nach Frauenbreitungen, wo das gegenüberliegende Herrenbreitungen die Grenzlinie des Grabfelds mit der von Frankonien vereinigt, welche nach dem in der Anm. 1, gegebenen Abriß bis zur Steinach fortläuft. Das weſtliche Grabfeld, welches durch das Tullifeld und den Saalgau ganz von dem öſtlichen abgeſchnitten wird, hat nur an der Seite des Saalgau und des Tullifelds einer beſondern Grenzbeſtimmung nöthig. Denn im übrigen trifft daſſelbe mit dem in der Anm. 1) angegebenen Frankoniſchen Grenzlauf zuſammen. Hievon giebt die Anm. 4) Rechenſchaft.

4) Die Grenzſcheidung zwiſchen dem Saalgau und dem weſtlichen Grabfeld zu machen, iſt mit den gröſſeſten Schwierigkeiten verbunden, ja faſt unmöglich. In den ſpätern Zeiten, da das Grabfeld mit dem Saalgau für beſtändig verbunden war, wird dieſer mit jenem vermiſcht, und werden Grabfeldiſche Ortſchaften in den Saalgau geſezt, wodurch dieſer eine Ausdehnung bis zu den Hirſchfeldiſchen Grenzen erhält. Aus den frühern Jahrhunderten ſind in den Urkunden zu wenig Ortſchaften des Saalgau angegeben, welche die wahre Grenzlinie zu bezeichnen dienen könnten. Zudem macht die Verbindung des Kinzichgau, welcher ein Theil der Wetterau iſt, mit dem Saalgau, (die älteſten Grafen des Saalgau von den Stämmen Manto und Heſſi, waren auch Grafen des Kinzichgau; nach deren Abſterben verfiel derſelbe an die Grafen der Wetterau,) neue Verwirrung. Man muß ſich demnach hier um ſo mehr an

Von den Grenzen des Wern- Saal- und Sinnahgau, des Goz- und Tullifelds, als zugewandter Gauen des Grabfelds wird im Verfolg die Rede ſeyn. Zuvörderſt beſchäftigen wir uns mit der Topographie des bisher nach ſeinem Umfang bezeichneten Grabfelds. Wir machen den Anfang mit dem Banzgau. Ihn begränzten von Norden nach Süden auf der öſtlichen Seite die Steinach und der Mayn, und weſtlich von Süden nach Norden die Itz; der Thüringer Wald umſchließt ihn an ſeiner nördlichſten Spizze. Aus Urkunden lernt man folgende Oerter in demſelben kennen: a) Radolfesdorf, b) Banz, Schloß, hernach Kloſter, c) Stecklize, Schloß, d) Mugburk, e) Affaltern, f) Brodele, 5) ſämmtlich 1069, 1071. Noch mehrere

die Wirzburgiſchen Archidiakonatsregiſter halten, als dieſe die bei den Mainz- und Wirzburgiſchen Biſthumsgrenzen zuſammen ſtoſenden Gauen am richtigſten von einander trennen. Schlüchtern ſey alſo der erſte Grenzort des Salgau gegen das Grabfeld. Von da muß ſich die Grenzlinie bis nach Rodenbach bewegen, weil von demſelben in der Urk. 493 beim Schannat geſagt wird: Rotibah, quae iacet in confinibus Grapfeldona et Salagewono. Die Punkte, über welche die Linie gezogen werden kann, benennt das Archidiakonatsregiſter von Carlſtatt, nämlich Ditrichshuſſen, Poppenhuſſen, Weyers, Gersfeld, Heydenhuſſen. Es geht folglich die Grenze über Breitebach, Flinden (uralte Saalgauiſche Oerter) am Fliedener Fluſſe hinauf zur Fulda, dann über dieſelbe nach Weyers, an dem Bache hin, der nach Poppenhauſen führt, von da über Gersfeld nach Rodenbach. Von hier aus leitet die Heybergeriſche Charte über das Rhöngebirge nach dem Elsbach, welcher nach ſeiner Vereinigung mit der Streu, den Saalgau am Saalfluſſe bei Heuſtreu von dieſer Seite begrenzt. Das weſtliche Grabfeld hatte nun von Schlüchtern an bis Oberelsbach ſtets den Saalgau zur Seite. Von hier an trennt es die Ulſter bis zu ihrem Einfluß in die Werra. Mehrere Ortſchaften am linken Ufer der Ulſter werden zwar auch dem Tullifeld beigelegt, aber vermuthlich nur in Zeiten, wenn dieſes mit dem weſtlichen Grabfeld vereinigt war.

5) Von dieſen Ortſchaften kommt a) 1015, in Banzgowe in comitatu Gebeardi, wie auch 1017 vor; das Daſeyn des Dorfs iſt aber von höherm Alter; b, c, d, e und f, kennt man nur aus den Stiftungsbriefen des Kloſters Banz, von

Ortſchaften lagen in dem Bezirk des Banzgau, welche in Urkunden, wiewohl ohne Beiſezzung des Gaus, benennt werden, nämlich: 6) a) Koburg, b) Kurtindorf, c) Crudeliz, d) Heryt, e) Ke·

von den Jahren 1069, 1071. Banz und Stecklitze waren Bergſchlöſſer, beide wurden zerſtört, und ihre Gebiete dem Kloſter Banz zu eigen gegeben. Mugburgk, jezzo Mupperg und Affaltern, jezzo Effelder, jenes im Amte Neuſtadt, dieſes im Amte Schalkau, ſind Pfarrdörfer. Ihre Kirchen mit dazu gehörigen Gütern wurden dem gedachten Kloſter übergeben. Brodele iſt nirgends zu finden. Dem Stiftungsbrief zufolge ſollte man glauben, daß der ganze Banzgau dem Kloſter geſchenkt worden ſey. Erwägt man aber die Worte in dem Beſtätigungsbrief des Biſchofs von Wirzburg v. J. 1071, in Zuſammenhaltung mit der Geſchichte recht, ſo kann darunter nur das Gebiet von Banz, rus Banbenſe inter Itheſam et Moin ſitum verſtanden werden. Dazu ſo wie zu dem Prädium Mugburgk, gehörten mehrere Dörfer, deren Namen wir heut gs Tags nicht genau wiſſen. Ad hunc locum (Banz) Mugburgk cum omnibus pertinentiis ſuis- villis, ſyluis etc. et totum Banzgau et quicquid inter Iteſam et Moyn ſitum eſt, *omnemque dominicatum noſtrum in terminis illis* — delegauimus. Banzgau bedeutet da nur blos das Territorium, Gebiet, welches vom Schloß Banz abhängig (rus Banbenſe) und zwiſchen der Itz und dem Mayn gelegen war. In der Urk. von 1058 hatte die Stifterin Alberade nur 4 Territoria in Banzgowe angegeben, und dieſe waren, nach Grunern, Stetten, Weingarten, Tiefenroth und Köſten, alle am Banzberg gegen Lichtenfels hinliegend.

6) Der Name der Stadt Koburg wird zuerſt in einer Urk. vom J. 1057 gefunden. S. Hönns Cob. Chr. Th. I, S. 5, Ob ſie vorher Trufaliſtadt geheiſſen, wie Hönn vorgiebt, und für die umliegende Gegend einen beſondern Trufaligau erdichtet, iſt ungewiß. Eine ſpätere Urk. beglaubigt jenes einigermaſen. Hönn L. c. S. 15, 16: in vniuerſo burgo *Koburg*, quod *antiquitus* dicebatur Trufaliſtat, d. 1207. Pabſt Honorius legt auch eigentlich nur dem Weſtungsberg den Namen, Koburg bei. Ebend. S. 11: Montem, qui dicitur Koburg. Die Oerter b bis e, jezzo Fülbach, Kortendorf, Kreidlitz,

zendorf, f) Sunnenberg, g) Schaumburg, h) Geſtungen, i) Truftelſtadt, k) Sithmarsdorf, l) Bahfeld, m) Duriſtodla, n) Eibingonu, o) Altenbanz,

Ketſchendorf, kommen ſchon in einer Urk. v. J. 1075 vor; f, g) beider Schlöſſer wird in Origin. Bant. gedacht. Die Stadt bei dem Schloß Sonneberg hieß vor Alters Rotin (daz Stetelyn zu Rotyn im Henneb. Urbar von 1317); h) Geſtungen bei Schötgen, T. I, in Summar. Tr. Fuld. p. 41, no 75 erklärt Schultes durch Geſtungshauſen; es iſt aber Gerſtungen in Thüringen gemeint. Dennoch kann jenes Dorf, als der Sitz eines uralten Zentgerichts, für einen der älteſten Oerter im Banzgau gehalten werden. Seiner wird vor 1123 in Urk. gedacht, ſ. auch Chartar. Sonnenfeld. i) iſt entweder ein ausgegangenes Dorf nahe bei Koburg, oder mit in Koburg ſelbſt begriffen; k) Seidmannsdorf v. J. 1075; l) Bachfeld, laut Urk. 567, v. J. 929. Schann. Trad. Fuld. m) Duringſtadt, unter welchem Namen es in Ebirh. Summ. C. I, 72, 73 vorkommt. Duriſtodla heißt es in Ch. 41, L. II, ap. Piſt. v. J. 800. n) jezzo Eibach, 802. Ch. 58. ebendaſ. o) Das Pfarrkirchdorf Altenbanz war wohl älter, als das Kloſter Banz. Jenes ſchon 1159 in Sprengers Geſch. v. Banz. Draisdorf, Steten, Tiefenroth, Köſten, Weingarden, ſind uralte Banziſche Oerter; die vier leztern hält Gruner für die 4 Territorien im Banzgau, welche die Gräfin Albrat 1058 an Fulda zu ihrer Kloſter[illegible]iftung übergab; p) ein Meraniſches Geſchenk an das Kloſter Banz 124[illegible]; rührte aus der Schweinfurtiſchen Erbſchaft her. Gleichen Urſprungs mag auch der Meraniſche Zehnd zu Neuſtadt an der Heide geweſen ſeyn; q) laut einer Urk. vom höchſten Alter: Hic eſt circuitus Nemoris noſtri in Grapfeld: a Fullebach per *riuum* eius ſurſum vsque ad villam Cicurni: inde per quendam Lacha in fluuium *Zenuua*. inde per fluuium Biberwine, inde Rorabah, per Riuum ſurſum in Biberbach, et ſic per transuerſum in Biberowa Fluuium, et vsque in Steinaha et per Riuum eius deorſum in fluuium Moyn, et ſic deorſum per Riuum eius vsque in Fluuium Queſtina, et per Riuum eius ſurſum vsque in villam Rote et ſic per Lang Herit vsque in fluuium Iteſa, et per Riuum eius ſurſum vsque in Fullebah. Ein Wald, der das ganze Amt Sonnefeld nebſt einem Theil des Amts Koburg bedeckte! Nachdem dieſer Wald ſo ſehr ausge-

Treibſtorf, Tiefenroth, Queſtina, Weingarden; p) Gnellenrode, q) Cicurni, Rorabah, Bibe bah, Steinaha, Rote, Langherit; r) Fechheim, Windiſch Einberg; s) Culm, t) Pircuhis, v) Munirichesberg, Heingesdorf; desgleichen waren u) Linte, Niederlinte, Malmerz, Hoffſtete, Klein-

lichtet und in Artland verwandelt worden iſt, ſind die vielen hier benannten Flüßgen und Bäche, Biberwine, Biberbach, Biberowa, Köſten, faſt ganz verſchwunden. Der Bach Cenuwa iſt ohne Zweifel die Schney. Die damit bezeichneten Oerter ſind Unterfüllbach, Zeikhorn, Rorbach, Biberbach (ehehin zwei Dörfer dieſes Namens, Groß= und Kleinbiberbach,) Steinach, Roth, Heyrath. Die Urkunde iſt aus den Zeiten der Karolinger. In Cicurni eſt cuſtos Nemoris (der Förſter wohnte in Zeikhorn) cum vna Huba: et qui apes in Nemore colligit, cum vno manſo, et Apiarum vnum; r) Fechheim, als Zentſtätte eines uralten Zentgerichts; Windiſch Einberg, dieſes wegen ſeiner Wendiſchen Einwohner, geben ſelbſt den Beweis ihres hohen Alterthums. s) Culm iſt ſeiner Benennung nach ein Wendiſcher Ort; gleiches gilt von Meilſchnitz Moedlitz und Mirſchnitz. t) Trad. Emhildae 40, L. II. Piſt. gedenkt 3 Orte Percuhe, (nach Trad. 41, Berchohe und nach Schöttgen T. I, Tr. Fuld. 28 Berchuſe) Von dieſen lagen wohl eins oder zwei im Banzgau, nämlich Pirkach ohnweit Mupperg und Birkach bei Buch. v) jezzo Mönchsberg und Heinersdorf im Sonneberger Amt. Schultes wußte jenes nicht zu erklären. Es iſt daſſelbe wohl das Mulrichberg, welches Konrad Herzog von Dachau an Bamberg verſchenkte. u) Sie wurden vom Abt zu Salfeld an Heinrichen von Sonnenberg, den Kloſterſtifter von Sonnenfeld verkauft, rührten aber urſprünglich von der 1057 verſtorbenen Pohlniſchen Königin Richza, Frauen zu Koburg her. Das hierbei noch benannte Turwigsdorf iſt vermuthlich Dorgendorf im Amte Baunach. w) wenn eine Vermuthung von einem ehehin hier befindlichen Gau Horevum, aus dem zehnden Sekulum, gegründet iſt. x) hat von den durch Karl den Groſſen ehehin hieher verpflanzten Sachſen, nach Eccards Behauptung, den Namen. y) jezzo Zeulen, ꝛc. Die erſten 4 ſtehen ſämmtlich im Münerſtadter Archidiakonatsregiſter; Zeulen gedieh nach der Gräfin Alberad Tod aus ihrer Verlaſſenſchaft an Bamberg. Mierſebach kommt ſchon in der Aebtiſſin Emhild

garnſtadt, ſehr alte Ortſchaften, die ſchon zur Zeit der Banzer Stiftung vorhanden geweſen ſeyn mögen, (der Name des Leztern ſezt auch das Daſeyn von Groſſengarnſtadt voraus); nicht weniger w) Horb bei Fürt am Berg, x) Waldſachſen; wie auch die im Archidiakonatsregiſter von Münerſtadt vorkommenden Ortſchaften, y) Zewen, Buch, Brunn und Mirſpach, welche als Pfarrkirchdörfer ohne Zweifel ein hohes Alter haben, auch Medlitz als altes Zentgericht, und Hilboldesdorf; endlich z) Rötin. Ob auch Dörfer jenſeits der Steinach zum Banzgau gerechnet werden dürften, iſt problematiſch; 7) wenigſtens zum Grabfeld gehörten noch einige, welche die Banzgauiſche Grenzlinie nicht einſchlieſt.

Schenkung vom J. 800, vor: Greifesdorf, *Mirebach*, duo Sezelacha, d. i. Greisdorf, Mirſpach, Seßlach) — Hilboldesdorf, in Graf Botos Schenkung von 1094 jezzo Hillersdorf, gemeinhin der Zoll, genannt, im Itzgrund. S. Bundschuh Th. II. S. 656. Vielleicht dürfte auch noch Unnersdorf, ein Meraniſches Geſchenk an Banz v. J. 1231 hierher gerechnet werden. S. Weinrichs Pentas, S. 751. Brunnen d. 1126 in Sprengers Geſch. v. Banz S. 311, und Buche 1225 p. 343. z) wurde 1170 zu einem Kloſter, Mönchröden genannt, von zweien Grafen von Wolfsbach und Burggrafen von Meiſſen, Gebrüdern, geſtiftet.

7) Jenſeits des Banzgauiſchen Grenzfluſſes, Steinach, liegen mehrere Koburgiſche Ortſchaften, ſelbſt Mugburg, oder Mupperg, das zur Kloſterſtiftung von Banz verwendet worden war — das ganze Meiningiſche Amt Neuhaus, und ein Theil der Herzogl. Sächſiſchen Aemter Neuſtadt, Sonnenberg, und Sonnenfeld; Ob nun dieſe noch für Grabfeldiſch zu achten ſeyn möchten, iſt die Frage? Von Mupperg können wir es bejahen; es gehörte unter das Wirzburgiſche Landkapitel Koburg; eben ſo von dem Bambergiſchen Pfarrſpiel Greitz, bei welchem die Sonnenfeldiſchen Ortſchaften Leutersdorf und Rothberg eingepfarrt ſind. Sie waren dem Wirzburgiſchen Landkapitel Münerſtadt unterworfen; folglich Grabfeldiſch; ob ſie gleich zum Theil jenſeits der Steinach gelegen ſind. Mit Wahrſcheinlichkeit läßt ſich alſo dieſes von dem übrigen ſächſiſchen Gebiete jenſeits der Steinach behaupten. Ganz anders verhält es ſich mit Lichtenfels, Leiterbach, Ebensfeld, Zapfendorf, welche Schultes noch zum Grabfeld rechnet — ohne Grund. Ihrer wird in keinem Wirzburgiſchen Archidiakonatsregiſter

II Der Haßgau (Haſagowe) begriff, ſoviel man aus einigen bekannten Ortſchaften deſſelben erſehen und ſchließen kann, alles Land, welches die Flüſſe Baunach und Mayn in einem ſpizzigen Winkel, wenn man von Wildberg, wo die Baunach entſpringt, bis gegen Haßfurt am Mayn eine Linie fallen läßt, umgeben. Den Namen hat er von den Haßbergen, einem waldigen Bergrükken, welcher von Zeil am Mayn an bis nach Oberlauringen reicht. In demſelben werden beſonders benahmſt, a) in der Eichheimer Mark, Dorf Humprechtshauſen, auch Eichiheim b) Bunahu, c) in der Wetteringer Mark, Dorf Wetteringen d) die Hellinger Mark. Dürfte man einer Nachricht des Mönchs Eberhard aus dem zwölften Sekulum ganz trauen, ſo würden die Grenzen des Haßgau bis nach Großprag, e) bei Waldaſchach an der Saal ausgedehnt werden müſſen. 8) Da nun der

gedacht. Sie waren alſo Beſtandtheile des Rednitzgau — gehörten dem Hochſtift Bamberg an. Als Biſchof Heinrich von Wirzburg einen groſſen Theil ſeines Bisthumsſptengels an Bamberg abtrat, behielt er ſich alles, was Grabfeldiſch war, bevor, nach dem bekannten Vers:

Zu Kirchlauter und Staffelbach, Rattelsdorf, Ewig und Baunach;
Kloſter Banz und Düringſtatt Und wie der Weg nach Coburg gaht;
Daß wir der Geiſtlichen Vater ſeyn ꝛc.

8) In Pago Haſagewe in marcu Eugiheimono in villa Hunperahteshuſun — et in Bunahu. Ch. 275, ap. Schan. d. 814. Das bisher noch unerklärt gebliebene Dorf Eichiheim, wovon die Eichiheimer Mark den Namen hat, lag folglich in der Gegend von Humprechtshauſen, und hier findet ſich noch jezzo Eichelsdorf am Haßberg. In jenen Zeiten wurden die Endungen der Oerternamen hauſen, heim, dorf, und ſtadt oft verwechſelt, wovon ich viele Beiſpiele anführen könnte. Die Wüſtung Bunah bei Wildberg befindet ſich auch in dieſer Gegend, wovon hernach; b) in der Weterungamarcu, Piſt. II, 240. d. 892, lag das Dorf Weteringen in pago Haſagewe. Dieſe Mark ſcheint ſich bei Rügheim geendet zu haben, nach Piſt. I, 218: in finibus Weterungono et Rugiheimono, d. 863. Sie reichte auch bis Aſgaha. (Waldaſchach?) nach Ch. 229: in finibus Wetarungono, in villa Aſgaha. d. 867. d) Hellingen im A. Königsberg, 362 im Schannat: in pago Haſagewe in Heilin-

Umfang des Haßgau nicht genau beſtimmt werden kann, ſo erwehne ich der ihm eingehörigen Orte nicht weiter. Ein gleiches gilt

III von dem Weſtergau (Weſtergewe). Seine gröſſeſte mögliche Ausdehnung wäre von Biſchofsheim vor der Röhn, den Brentgrund herauf, bis zum Einfluß der Brent in die Saale, und ſodann bis dahin, wo der Elsbach ſich mit der Streu vereinigt, und weiterhin bis Melrichſtadt. Man kennt nur drei Ortſchaften in demſelben, a) Melrichſtadt, b) Brent und c) Leutershauſen. 9) Faſt eben dieſes läßt ſich von dem

IV Baringgau (Baringewe) ſagen. Seinen Namen entlehnte derſelbe von dem Bache Bahr, der vielleicht auch dem nicht weit entfernten Dorfe Bahra den Namen gegeben hat, und bei Unterſtreu in den Streufluß fällt. Er enthielt nur folgende durch Urkunden bekannt gewordene Ortſchaften, 1) Paringe, 2) Sondheim, 3) Northeim, 4) Oſtheim oder Hoſtheim, 5) Weſtheim, 6) Fladungen, 7) Elſpe und 8) Wolſoltesſtrewa. 10) Wir

gero-marcu, d. 824. In einer Urk. d. 1437 wird Oſtheim bei Hofheim im Haßgewe gelegen, genannt Krauß Th. IV, S. 281. Man kennt auch nicht einen einzigen Grafen dieſes Gaus. Der, welchen Schultes in Beitr. S. 310 anführt, aus Schan. Ch. 570, d. 931. Merſebah in pago Hosgowe in Comitatu Sigefridi, war ein Graf des Haſſegau in Thüringen, deſſen Hauptſtadt Merſeburg war. S. Chr. Gottwic. ſub Haſſegow. e) Ch. Ebirb. Mon. in Schan. Client. Fuld p. 223: Brachowa — quae omnia ſita ſunt in pago Haſagewe, aufgeſezt im 12ten Sekulum.

9) a, b) Dipl. Herzogs Karlmann der Franken, ſchenkt in pago Weſtergewe Baſilicam S. Martini in villa Brende, et Baſilicam in villa Melrichſtat ap. Eccard de reb. Fr. Or. T. II, p. 882. c) Schultes hiſt. Schr. S. 338: Lutfridehuſen in pago Weſtergewe, in Comitatu — Hemiſonis Comitis, d. 1015. Ein älterer Graf dieſes Gaus ſcheint Vdalricus Comes in Madalrichſtat, in Ebirh. Sum. p. 285, no 129 geweſen zu ſeyn.

10) 1) Sch 150, J. 795, wird nicht ausdrücklich dem Baringgau zugerechnet, obgleich das Dorf, jezzo Flekken, Behrungen, gewiß der Hauptort deſſelben war; 2) Sontheim, 3) Nordheim im Grabfeld 4) Fladungen; das erſte im A. Römhild, das zweite Steiniſchen, das dritte Wirzburg. Gebiets Ch. 88, d. 789:

kommen nun auf das eigentliche Grabfeld, dem alles zugeſchrieben werden muß, was nicht beſtimmt den ſchon benannten Gauen in Urkunden beigelegt wird. Und zwar beginnen wir dieſes

V mit dem öſtlichen Theil deſſelben in alphabetiſcher Ordnung. 11) a) Adalolfesleyba, b) Ahorn, Altenbach, Tunibach et Tanbah d) Altheim,

in pago Baringe, et in villis Sundheim et Nordheim et in Padungen. 4) Oſtheim vor der Rhön und 8) Wolfoltsſtreu, leztere wahrſcheinlich jezzo Heuſtreu, Ch. 182, d. 804: in pago Paringe in villa Oſtheim et in alia villa — Vuolfoltes ſtreuua, 5, 7) war das erſtere vielleicht Baſtheim (denn Kaltenweſtheim iſt für den kleinen Baringgau viel zu weit entfernt) das leztere Elsbach, beide im Wirzburgiſchen. Ch. 237, d. 812: in pago Paringe, et in villa — Weſtheim et Eſpin. Die übrigen vom Schultes angeführten Orte gehören nicht hieher, wie unten wird erwieſen werden.

11) a) in Grapfeld, Urk. 499 Schann. v. J. 866, Alsleben im A. Königshofen. b) Ahorn, oder Mahrn, Hönn Cob. Chr. Th. II, S. 7, 8, d. 1075: ſub vrbe Ahorn, im A. Koburg. c) zwei Bivangs, von welchen jenes Altenbach im Meiningiſchen A. Sand, dieſes aber der Langheimiſche Kloſterhof Tambach, nach Schultes, ſeyn ſoll (Schötg. T. I, p. 41. no 51). Dagegen hält derſelbe Tanba in der Urk. ap. Piſt. II, 236 d. 874 für Altendambach. Allein die Stellung dieſes Tanba in der Urk. neben Gleismuthhauſen überzeugt, daß lezteres das Langheimiſche Tambach ſey. Es mag demnach eher das Schleuſingiſche Altendambach, welches in der Volksſprache noch jezzo Dummich heißt, für Tunibah gehalten werden. d) in Grapfelde, d. 837, Alzheim im Wirzburgiſchen A. Sülzfeld, nach Schultes; Bundſchuh hat in ſeinem topogr. Lex. für Franken von dieſem Ort nicht die kleinſte Spur. e Sch. Ch. 489, d. 860: in Helidungon, in Altunſteti, in Botolfeſtat (Hellingen im Heldburgiſchen, Altenſtein, ritterſchäftlich im Kanton Baunach, Bodelſtädt im Itzgrund, Banziſch; kann der Lage nach nicht wohl ein anders, als Altenſtein ſeyn. Dagegen f) Ch. 348, d. 823: in Altenſtettin et in Gnezziſtat — in pago Grapfeld, Ahlſtadt und Grattſtadt im A. Koburg bedeuten. Dieſe Urk. findet ſich

e) Altunſteti, f) Altunſteti, g) Ariſelde, h) Ariſeshuſon, i) Aſcaha, k) Aſiſeshus, l) Aſeshuſon, m) Aſkefeld, n) Atihuſomi, o) Attinhuſun,

auch im Piſt. L. II, 141. und kann folglich da nicht die Rede vom Altenſtein, welchen da in Schultes, durch eine falſche Ueberſchrift getäuſcht, zu finden vermeinte, ſeyn. g) nach Schultes, Euerfeld, bei Proſelzheim, im Wirzb. S. Askefeld. h) Sch. 427 d. 837 nach Schultes, Euershauſen bei Königshofen, im Wirzburgiſchen. Kann in Zuſammenhaltung mit Ch. 440, nicht wohl ein andrer Ort, als Aſeshuſon ſeyn. i) Ib. Ch. 504, d. 867, in Grapfelde, in finibus Wetarungono, in villa Aſcaha Waldaſchach an der Saale. k, l) Piſt. II, 197 d. 838, jezzo Eishauſen im Amt Hildburghauſen, ſteht in Ch. 185 neben Helidungen (Hellingen im A. Heldburg). Es ſcheint da eine falſche Leſeart: Ariſeshuſon zu ſeyn. Schötgen hat in Sum. C. I, 150, Ariſeshuſon. Schultes trennt beides; jenes iſt ihm Euershauſen bei Königshofen, Aſeshuſon aber, Aſchhauſen im A Sand. Aber es bezeichnet beides nur einen Ort und nach der Stellung bei Hellingen, muß es Eishauſen ſeyn. m) in Eccard Hiſt. geneal. Princ. Sax. ſup. d. 1085. Es würde mir wahrſcheinlicher ſeyn, daß in der Urk. 489 Sch. Aſifelde anſtatt Ariſelde geleſen werden müſſe, indem die Stellung der Orte, Fiſeleſtorp, Ariſelde, Walabure (Veilsdorf, Eisfeld, Walbur) dieſes erfodern möchte, wenn nicht Schannat, Piſtor und Schötgen in der Leſeart, Ariſelde, übereinſtimmten. Merkwürdig iſt doch, daß Piſtor in ſeiner erſten Ausgabe Aſifeld geleſen hat. Heißt in einer Urk. v. J. 1227. beim Reinhard Sammlung ſeltner Schr. Th. II, S. 244. Isveld. Dieſe Urk. iſt auch in der Hinſicht wichtig, daß die Marſchalle Greif, Burgmänner zu Eisfeld, zugleich Dienſtmanne des Landgrafen von Thüringen geweſen ſind, indem in einer Urk. L. c. S. 233, 234 derſelbe Heinrichen Marſchalcum noſtum et Miniſterialem und deſſen Söhne Rudolf und Otto de Greif nennt J. 1203. Dieſe Urkunden beſtätigen den Satz, daß Eisfeld den Landgrafen gehört habe. Die Familie der Marſchalle Greif hatte ſich in drei Linien, der Marſchalle Greif, der Herren von Strauf, und derer von Eisfeld getheilt. S. Urk. 1227. In einem Hennebergiſchen Dipl. erſcheint ums J. 1183 ein Gelfrat de Heſevelt. Schultes Beitr. Th. I, S. 222. In einem Schwarzburg. Dipl. v. 1229 heißt der Ort, Theſeveld: Nemoris Geren, cui terminus eſt via

p) Atihuſon, q) Abersfeld, r) Albersdorf, s) Albungehuſon, t) Aſenbach, v) Alhartis, u) Almarswinden, w) Alparshuſen, w) Ateldeshuſin, x) Altenſtat, y) Antiguavilla, z) Althof, aa) Altmanshuſen, bb) Alt-

publica quae ducit *Theſeveld* verſus Franconiam. Schötgen Diplomatar. T. I, p. 729. jezzo Eisfeld am Thüringer Wald. n) Schan. 161, d. 803: in pago Grapſelde in Munirihſtetono marcu in villa Atihuſom. Althauſen bei Münerſtadt. o) Sch. 373, d. 824: in — Grapſeldun in villa Attinhuſun. Heißt auch Alchuſyn, 1317, Schultes dipl. Geſch. v. Henneb. Th. I, S. 205; Gemeinhin Authauſen, S Krauß Beitr. Th. I, S. 370. p) Piſt. L. II. Trad. Fuld. 178 d. 837: in Atihuſon et in Salu. Aidhauſen im A. Lauringen. Schötgen Summar. in Trad. Fuld no. 117. Atehuſen. q) Zur Herrſchaft Bodenleuben gehörig, laut Urk. d. 1228. Frieſe Wirzb. Chr. S. 555. r) Schultes Beitr. S. 87. d. 1406. Gehört zum Kanton Baunach. s) d. 1231 Frieſe Würzburgiſche Kronik. t) Laut päbſtl. Bulle d. 1183. Alenbach, Wüſtung im Amte Sand. v) d. 1330, Schultes dipl. Geſch. v. H. Th II, Urk. S. 95. Altersbach, A. Schmalcalden. Fritze ſuchte das Dorf Alhartis im Molartshof im Tanniſchen Gebiet. S. Meuſels Beitr. zur Geſchk. Th. I, S. 65. u) d. 1343, Schötgen T. III, Chartar. Sonnenf. p. 701 Almerswind im A. Schalkau. w) d. 1310. Schultes dipl. Geſch. v. H. Th. I, S. 292 Albertshauſen, Amts Kiſſingen, nach Schultes. In dieſem Amt liegt aber kein Dorf dieſes Namens, und muß folglich Albertshauſen im Amt Aſchach darunter verſtanden werden. w) d. 1317, Schultes L. c. S. 211 Adelhauſen, Amts Hildburghauſen. x) d. 1317. Schultes, L. c. S. 518. y) in der Urk. beim Piſt. L. II. 58, d. 802: Geltresheimedo marcu — *in antiqua villa*, Graſatelle etc. Dieſes beſtimmt Urk. 59 näher: *Suinfurtin*, — Gelteresheim, Graſatellin. Antiqua villa, oder Altdorf, Altſtadt ſcheint alſo einen Theil von Schweinfurt zu bezeichnen. Noch ſpäte iſt in Urkunden von einer Altenſtadt zu Schweinfurt die Rede, z. B. d. 1317: in der altenſtet zu Swinfurt. Schultes L. c. Th. II, Urk. S. 43. z) d. 1126. Vetus curia. Gruner. Opuſc. Vol. II, p. 305; zum Langheiml. Amt Tambach gehörig, jezzo Altenhof. aa) d. 1330. Schult. L. c. Th. II, S. 62 Allmanns, Wüſtung, Amts Smalcalden. bb) Schötgen T. I, Trad. Fuld., de Graffelt etc. no 125: Otfrid tradidit bona ſua in tribus

ſteten. 3 villae, cc) Alwartes, dd) Appurchtshuſen, ee) Arnoltsbach, ff) Aſchem, gg) Aſpach, hh) Ablas, ii) Attilnhuſyn, kk) Aynoth; a) Baltmundeshuſen, b) Baraha, c) Barfeld, d) Bartdorf, e) Baſtheim f) Bedeheim, g) Beiersdorf, h) Beinheresſtat, i) Billirith, k) Bens-

villis Altſteten. Greceſteten. Dem zufolge ſcheint es, daß drei Dörfer des Namens Altſtädt im Grabfeld geweſen ſeyen, und könnten darunter Alſtadt im Amte Koburg und Alſtädt im A. Schleuſingen, vielleicht auch das ritterſchäftliche Altenſtein, ſo ehehin Altunſteti hieß, verſtanden werden. Doch wird mir dieſes durch Zuſammenhaltung mit Ch. 348, Schan. zweifelhaft. cc) d. 1330, Schultes L. c. p. 61, jezzo Albrechts, A. Sula. dd) d. 1317 Ebend. S. 44, Happershauſen, A. Lauringen. ee) 1317. Ebend. S. 42. ff) Hofmann in Annal. Bamb. p. 81, jezzo Oſtheim oder Aſiheim, Amts Hofheim. gg) d. 1330, Schultes, L. c. Th. II, Urk. S. 2. Aſbach, A. Smalcalden. hh) d. 1317. Ebend. S. 60. Ablas oder Alles, Wüſtung, A. Waſungen. ii) d. 1317, Ebend. Th I, S. 20, Adelhauſen, A. Hildburghauſen. kk) d. 1223, im Reinhard L. c. T. II, ſilvam in Heldburg et aream in Aynoth, jezzo Einöd, adlich von Stocmaieriſches Rittergut, im A. Heldburg. a) Piſt. L. I, 12, im 8ten Sekulum, hieß 1317 Baldungeshuſen Schultes dipl. Geſch. v. Henneb. Th. II, S. 34. Ballingshauſen, Amts Mainberg. b) Schan. 597, v. J. 1015, Bara, Kantons Rhönwerra. c) auch Vorfeld, Beurfeld v. J. 1228, S. Frieſe S. 556; 1308 Schötgen und Kreyſ. T. II, p. 627. jezt Beuerfeld im Gericht Lauter, A. Koburg. d) grozin Bartdorf, 1317, Schultes, L. c. Th. I, S. 208 Wenigen Bartdorf, 1317, Ebend. S. 220, jezt Großen- und Klein Bardorf Schan. 105; Pargthorp, v. J. 795. e) Geſchlecht von Baſtheim 1230. Schultes L. c. p. 91. f) Geſchlecht von Bedheim d. 1169, Schöttg. T. II, p. 537. g) vielleicht Berndorp, jezt Beiersdorf, gemeinhin Bersdorf, Gerichts Lauter, A. Koburg; S. Schultes L. c. Th. II, p. 38 Urk. d. 1317. h) Piſt. L. II, 42, v. J. 800. Schan. 468, v. J. 845 circa, Perinheriſteti, und Ch. 576, v. J. 936 circa Beinraltat, jezt Beinerſtadt, A. Themar. i) Schan. 609, v. J. 1057, jezt Behlrith, A. Maßfeld. Ein anders Dorf ſcheint Belliriod zu ſeyn, welches Schultes mit Billirith für eins hält. Aber neben Ingeresfeld (jezzo Eyerfeld) muß es Bibelrieth, beide im Amt Dettelbach, bezeichnen. k) v. J. 1379, Schultes L. c. Th. I, S. 482.

hauſen, l) Berchohe, m) Berendorf und Pereſtat, n) Bernbach, o) Bernodeshagen, p) Bernriod, q) Bertoldesdorf, r) Betlers, ſ) Bettenburg, t) Bettenhuſon, v) Betylmanesdorf, u) Biberaha, w) Biberbah, x) Biberowa, y) Biberwine, z) Birchinafeldono marcu, aa) Birchinafeld, bb) Birckach, cc) Bilidehuſen, dd) Bilmethauſen,

l) Schan. 489, v. J. 860, Berkach, A. Behrungen. m) Schan. 277 in pago Grapſelde in villa Gnazzeſtat, et in ipſa marca in Chenezegewe et in Pereſtat et Berndorp. Die Guntzkauer Mark ſcheint die Dörfer Pereſtat und Berndorp begriffen zu haben. Jenes mag demnach Bettſtadt, A. Ebern bedeuten. n) 1549, A. Herrnbreitungen. Glaſer Rhapſ. p. 91. o) caſtrum Wallenburg in villa Bernoteshagen, A. Smalcalden. Kuchenbecker Anal. Haſſ. Coll. XII, p. 343. p) Schan. 580, d. circa 950. S. Bernhard, A. Themar. q) d. 1317, Schultes L. c. Th. 1, S. 190. hieß hernach Berkolzdorf, nun Bertelsdorf. r) d. 1317. Ebend. Th. II, S. 50. Wüſtung A. Schleuſingen. ſ) 1243. Hofman. Annal. Bamb. p. 161. t) Ebirh. Sum., ap. Schan. C. I, no 129, 146. v) 1317, Schultes L. c. Th. I, S. 186, vermuthlich Bettelhecken, A. Sonnenberg. Dieſer Ort ſoll von Bettlern ſeinen Namen haben. Keßler von Spreugseyſen Topogr. S. 117. u) d. 825, Schan. 383, Bibra Kanton Rhönwerra. w) Urk. aus Karolingiſchem Zeitalter. Schannat Buchon. vet. p. 391. jezt Biberbach, im A. Sonnefeld. Dabei lag Wenigen Bibirbach 1317. Schultes L. c. Th. I, S. 186. x und y) Bäche im A. Sonnefeld, laut vorigen Urk. in der A. w) welche nicht mehr vorhanden ſind. z) in Pago Grapfeld, in marcu Birchinafeldono, in *ipſis geminis*, d. 814. Piſtor. L, II, 86. Birkenfeld bei Hildburghauſen, zwei Dörfer dieſes Namens, von welchen eins das jezzige Hildburghauſen geweſen ſeyn mag. Birkenfeld war 1317 noch nicht Wüſtung. Schultes L. c. Th. I, S. 212. aa) in Othelmeshuſen in Birchinfelde, Schan. 489, der Ortsſtellung nach, das ritterſchaftliche Birkenfeld, Kantons Baunach, bei Walchenfeld. bb) tres Berchohae, 800. Piſt. L. II, 41. Unter dieſen dreien Berkach, kann nebſt Berkach, A. Behrungen, auch ein Birkach bei Gemeinfeld, Kantons Baunach, verſtanden werden. cc) Urk. v. 1140. noch ungedrukt, S. Grabf. Geſch. S. 262. dd) 1448 Krauß Beitr. T. I, S. 290 auch

ee) Billungeshain, ff) Birnveile, gg) Biſchofwinden, hh) Biſchofeswinden, ii) Blimarsheim, kk) Blumenrode, ll) Bockſtat, mm) Bodenleuben, nn) Boderndorf, oo) Boikelat, pp) Bondorf, qq) Boppinhuſon, rr) Boppenlauer, ſſ) Boppenwinden, tt) Botolfeſtat, vv) Brahtaha, uu) Brahtingunr, ww) Bramberg, xx) Braetendorf, yy) Bre-

Wiſmathauſen, S. 300. ee) 1317 Schultes, Th. II, Urk. S. 38. der Ortsſtellung nach im Koburgiſchen, vermuthlich Wüſtung Hayn bei Meder. ff) Birnveylt 1317, Schultes Th. I, S. 226; Birnfelt Th. II, S. 46. A. Lauringen. gg) Biſchofswinden bi Kizzige, Ebend. S. 35. 1317. findet ſich nicht. hh) 1355, Schultes L. c. Th. I, S. 471, vermuthlich Biſchwind am Bremberger Wald. ii) d. 1031, Schultes L. c. Th. I, S. 79. Lag im A. Maßfeld, iſt verſchwunden. kk) 1317. Ebend. S. 186, Dorf im A. Neuſtadt an der Heyde. ll) d. 1528. Krauß Th. III, S. 288. Freiherrlich von Diedeniſches Rittergut, Amt Hildburghauſen. mm) 1219, Urk. in Schannat. Client. Fuld. p. 218. Nach Schultes Th. II. S. 663. Urk. d. 1532, lag neben dem jezt wüſten Schloſſe Bodenleuben, noch ein Ort Unterbodenleuben. nn) iſt vermuthlich das Zibhods, woſelbſt die Grafen von Wolfsbach einen Zehend hatten, und ihn zur Stiftung des Kloſters Mönchröden verwendeten ums J. 1168. Gruner Beſchr. des F. Koburg Th. I, S. 370. oo) 1317, Schultes L. c. Th. II, S. 43 Boklet, A. Aſchach. pp) 1557, Hof bei Waſungen. Henneb. Kr. Heim, II, S. 20. qq) 1317. Schultes L. c. Th. I, S. 194. Poppenhauſen, A. Heldburg. rr) 1153, Schan. Vind. Coll. I. Poppenlauer, A. Poppenlauer. ſſ) 1317, Schultes L. c. Th. II, S. 40. Poppenwind, A. Eisfeld. tt) Schan. Ch. 489, v. J. 860; 570 v. J. 874, und Ch. 83, v. J. 788 bezeichnen verſchiedene Orte. Das leztere iſt Eyvelſtat, gegen Ochſenfurt gelegen. S. Bundſchuh Topogr. Lex. Th I. S. 788. Bodelſtädt im Itzgrund mag eins von dem im Grabfeld liegenden Botolfeſtat ſeyn, der Lage nach; Altunſteti, Botolſeſtat, Greiſesdorf, in der Urk. 489. lezteres iſt Greißdorf im Baunachsgrund. vv) Schöttgen T. I, in Summar. p 41, no 45. nach Schultes, Breitenau, Gerichts Rodach, A. Koburg. Allein es heißt der Ort in Zuſammenhaltung jener Summarie mit Ch 84, L. II, ap. Piſt. v. J. 930 eigentlich Brahtaphu. Die bekannte Verwechſelung des a und u bei den Alten läßt vermuthen, daß der Name eigentlich Bratahah war, und ſo dürfte es wohl Breitenbach bei Altenſtein ſeyn. uu) d. 804, Ch. 184. Schan. Schultes hielt es für Altenbreitungen

dinge, zz) Breidinbach, aaa) Muchebritingen, bbb) Breitebach, ccc) Breytbach, ddd) Breytenowe, eee) Breitenſehe, fff) Bundorf, ggg) Brunn, hhh) Brunwarterode, iii) Buch, kkk) Buchen, lll) Buna,

Allein die Urk. ſezt es in Ebilihfeldono marcu, id eſt, in Bratingum, und Ebensfeld liegt im A. Lichtenfels, und in dieſer Gegend auch Brachting 1 Stunde von Staffelſtein gegen Bamberg. Bundſchuh Th. I, S. 430. Dieſes iſt alſo das alte Bratingum. ww) d. 1168, Schann. Vind. Coll. II, Das wüſte Schloß Bramberg am Bramberger Wald. xx) 1317. Schultes L. c. Th. II, S. 40. Bratendorf, A. Eisfeld. yy) 1075. Lambert. Schafnab. p. 385, ap. Piſtor. T. I. Königs- oder Frauenbreitungen, gehört eigentlich ins Tullifeld. zz) d. 1144, Gruner Opuſc. Vol. II, p. 289. Breitenbach, Amt Schleuſingen. aaa) kommt ſchon in Breuiar. S. Lulli. im 8ten Sekul. vor. Munchebritingen, 1317, Schultes L. c. Th. II, S. 51 jezt Herrnbreitungen, gehört nicht eigentlich zum Grabfeld. Das Kloſter daſelbſt war ſchon vor 989 errichtet, laut Urk. von 989, Schoettgen T. I, p. 22. bbb) 1183 Schöttgen T. III, p. 514. A. Smalcalden, auch Breitenbach, A. Herrnbreitungen, d. 1317, Schultes Th. II, S. 49. ccc) d. 1317, Schultes, Th. I, S. 234. heißt im Archidiakonatsregiſter von Münerſtadt, Brotbach. Schultes Beitr. S. 344 Prapbach, A. Haßfurt. ddd) d. 1298. Schultes Beitr. S. 357. Breitenau, Gerichts Rodach, A. Koburg. eee) 1396. Schann. Client. Fuld. Breitenſee, Kantons Rhönwerra, an der Römhildiſchen Amtsgrenze. fff) 1410, Schultes dipl. Geſch. v. H. Th. I, S. 515. vielleicht der Brunnhof, eine Wüſtung bei Pferdsdorf, A. Hildburghauſen; wenigſtens ſteht es d. 1317, Schultes L. c. Th. II, S. 40. im Urk.Buch, Kaltenbrunn, (bei Hildburghauſen) Brundorf, Heſſesburg, zwiſchen Hildburghäuſiſchen Dörfern. ggg) 1374 L. c. Th. I, S. 262. heißt 1317. Th. II, S. 36, Burne. Brünn, A. Eisfeld. Ein anders iſt Brunnen, im Banzgau, welches in einer alten Urk. in Schan. Vind. Coll. I. Antiq. Coen. S. Mich. vorkommt. hhh) d. 1030. Paullini Annal. Iſenac. Broterode, in der Herrſchaft Smalcalden. iii) Buch, am Forſt, ehehin nach Altenbanz pfarrend. Ger. Lauter, S. Sprenger, d. 1225 p. 343. kkk) 1334. Schultes Th. I, S. 300. Dorf zu den Buchen, jezt der Buchenhof, A. Römhild. lll) d. 814. Schan. 265. Bunah, Wüſtung bei Wildberg, A. Sülzfeld. Dahin mag Römhild in den älteſten Zeiten eingepfarrt geweſen ſeyn. Ch, 210 L. II. Piſt,

mmm) Bunahu, nnn) Buntdorf, ooo) Burkersdorf, ppp) Burden-qqq) Buribach, rrr) Byrcheic', ſſſ) Byſchofesrode, ttt) Bythus, vvv) Blancſtruth, *a*) Calba, *b*) Cella, *c*) Chizzinge, *d*) Cholbendorf, *e*) Corberode, *f*) Criſtes, *g*) Crobe, *h*) Culmana, *i*) Cunitorp, 1) Dabeche, 2) Dagamari, 3) Dagamaresbach, 4) Daha-

villa Rootmulti ad Bunahu, vbi Eccleſia aedificata eſt. mmm) d. 804 Schan. in Ehingono marcu, id eſt, in Bunahu. Baunach, welchem Eibing jenſeits der Itz gegen über liegt. nnn) 1271. Gruner. Opuſc. Vol. I, p. 153. Bundorf, Kantons Baunach. ooo) 1226. Gruner. L. c. Vol. II, p. 306 zum Langheimſ. Amt Tambach gehörig. ppp) 1338, Schoetgen, T. II, p. 630. Bürden, A. Hildburghauſen. qqq) 889, Schan. 526. Bauerbach, A. Maßfeld. rrr) 1317. Schultes Th. I, S. 186. Birkich, A. Neuſtadt an der Heide. ſſſ) 1332. Ebend. S. 300. Biſchofsrode, Amts Schleuſingen. ttt) 1330. Ebend. Th. II, S. 60. Bitthauſen, Amts Maßfeld; iſt jezt Wüſtung. vvv) Schan. 610. d. 1058. Struth, Amts Smalcalden. Die übrigen in der Urkunde benennten Orte liegen auch meiſtens in dieſem und im Salzunger Amt, nemlich Druſen, Völkers, Nanchendorf. *a*) d. 1317 Ebend. Th. II, S. 212. Wüſtung, hernach Hof Frankenberg, jezt Friedenthal. *b*) 1330 Ebend. S. 300. in villa zw der Celle prope villam Weſtenvelt d. 1337. p. 303. Wüſtung bei Hain, A. Römhild, laut Ch. 561 Schan., v. J. 920, circa: in — Grapfeld, in finibus Hagenowa — in loco — Cella. *c*) d. 822. Schan. 334. Kiſſingen, an der Saale. *d*) Schoettg. T. I, p. 40. no 24, ſcheint die Wüſtung zu ſeyn, deren Namen im Hennebergſ. Urbar verbli-chen, und nur noch in etlichen Buchſtaben, n d e, lesbar iſt, Schultes Th. I S. 199. etwa Colberg, bei Ummerſtadt. *e*) 1528, Krauß Th. IV, S. 441, A. Schalkau. *f*) 1435, Schultes, Th. II, S. 366. Chriſtes, A. Sula. *g*) 1100, Schan. Vind. lit. Col., Tradit. ad S. Steph., lag bei Wettrungen. *h*) d. circa 1168, Gruner Beſchr. d. H. Coburg, Th. I, S. 370. Culm, A. Neuſtadt an der Heide, Wüſtung. *i*) d. 795, Schan. 105. Kühndorf, A. Kühnsdorf. 1) Ums J. 1040 Ebend. no 536: Dahbehhu in Marahesfeldono marcu. Dachbach bei Maresfeld, A. Themar. 2) d. 809, Ib. no 140. und

dorf, 5) Dahſowo (ſ. Taſu), 6) Dambach, 7) Dettwinda, 8) Dieppach, 9) Diethartswinden, 10) Dittersdorf, 11) Diezwind, 12) Diſtelſtadt, 13) Doele, 14) Doellendorf, 15) Doerfliſs, 16) Dorfelin, 17) Dorphelen, 18) Drizzigackern, 19) Droſenhauſen, 20) Druſenroda, 21) Dungdorph, 22) Duriſlodla, 23) Durrenrieth. a) Ebalibechin, b) Ebelisfelt, Ebensfeild, Ebihifeld, Esbenefeld,

845, no 468. Stadt Themar, A. Themar. 3) 800, Schöttgen T. I, p. 41, no 19. iſt vermuthlich mit Dagamarr, oder Themar einerlei. S. Piſt. L. II, 41. 4) d. 838 Ib. 435. in — Grapfelde — in Dahhadorphero — marcu. Im Schöttgen Summar. p. 143. no 154 heißt es Tadendorf, etwa Daſchendorf, A. Baunach. 6) 1406, Schultes Th. II, S. 204, ſcheint Altendambach zu ſeyn, weil des Neuendambach nicht gedacht wird. Ebend. S. 385, d. 1542 kommt Neuendambach vor. 7) war nach 1270 bewohnt, jezt Wüſtung, Amts Waſungen. Heim Th. II, S. 19. 8) 1410, Schultes Th. I, S. 415, Dieppach, Kantons Baunach. 9) 1317, Ebend. S. 236. Ditteriswind, jezzo Dieterswind, Kantons Baunach. 10) 1528 Krauß Th. I, S. 299 Kantons Baunach. 11) 1228, Frieſe Wirzb. Chr. S. 555. Wüſtung, Amts Waſungen. 12) 1271 Schultes Th. II, S. 5, Urk. B. Dillſtädt, A. Kündorf. 13) 1528 Krauß Th. IV, S. 420, Amts Schalkau. 14) 1582, Henneb. Chr. Heims II, S. 30, Wüſtung, Ober- und Nieder-Döllendorf A. Waſungen. 15) 1445, Krauß Th. IV, S. 307, A. Königsberg. 16) 1317 Schultes Th. I, S. 189, Dörflis bei Koburg. 17) 1137. Gruner. Opuſc. II. p. 285: Dörfles, Wüſtung bei Kloſter Veſſera. 18) 1317 Schultes Th. II, S. 55. Dreiſſigakken, A. Maßfeld. 19) 1317 Ebend. S. 38. Droſſenhauſen, Ger. Lauter, A. Koburg. 20) 1058, Schan. 610. Druſen, A. Smalcalden. 21) 950 circa, Piſt. II, 209. Dunsdorf, Kantons Rhönwerra. 22) d. 800. Ib. no 41, Dutingſtadt, wovon oben. 23) 1317. Schultes II, S. 39. Dürrenrieth, Kantons Baunach. a) d. 804. Schan. 185, Ebelsbach, Kantons Baunach, und Amts Eltman. Schultes hat irrig A. Staffelſtein, heißt auch Ebilbah. b) d. 804. Ibid. Ebiliſeldono marcu, iſt Ebensfeld, am öſtlichen Maynufer A. Lichtenfels. Schöttgen hat Ebelesfelt, T. I, p. 41, no 54 heißt auch Esbenefeld, Schan.

c) Ebendorf, d) Eberhardesdorf, e) Ebirhartesdorf, f) Eberharthuſen, Ebhartis, g) Eburicheshuſon, h) Ebern, i) Eichenhuſen: k) Eckericheshuſen, l) Egilereshuſen, m) Erheneberc, n) Ehnes, o) Eibingonu, p) Eich, q) Eicha, r) Eichenbergck, ſ) Eigelsbrun, t) Eigesvelt, 2 Eichesfeld, mittelen Eiusfelt, v) Eilſe, u) Einhardeshuſon, w) Einhauſen, x) Einſidel, y) Eitersbah, z) Eitrun-

533 gehört eigentlich nicht hieher, ſondern zum Ratenzgau. c) 1410 Schultes Th. I, S. 516. heißt 1207 Ebersdorf, und gehörte den Nonnen zu Rohr. Heim hält es in der Vorrede Th. III, für Ebertshauſen, iſt Nebendorf A. Kühndorf d) d. 1264, Hönn. Kob. Chr. Th. II. Ebersdorf, A. Sonnefeld. e) 1317. Schultes Th. I, S. 186 Ebersdorf bei Neuſtadt an der Heide. f) 1317. Schultes Th. I, S. 223 Ebertshauſen, A. Meinberg. g) d. 838. Schan. 440 Ebertshauſen, A. Kühndorf. h) 1230 Sprenger, Geſchichte von Banz p. 37. Stadt Ebern im Wirzburgſ. i) 1144. Grun. Opuſc. II, p. 289. Eichenhauſen, A. Sulzfeld. k) 1374. Schultes Th. I, S. 267. Eckartshauſen bei Altenſtein. l) d. circa 920. Schan. 561. Ellingshauſen, A. Maßfeld. m) d. 1141, Grun. Opuſc. Vol. II, p. 287. Erenberg, Amts Themar. n) d. 1523. Krauß, Th. IV, S. 420. Ehnes, A. Schalkau. o) d. 804, Schan. 184 Eibing, A. Rattelsdorf. p) 1185 Schoettg. T. II, de Burggr. Wirzb. Familie von Eichs, Eicha, A. Römhild. q) 1317, Schultes Th. I, S. 186. Aicha, A. Sonnefeld. r) d. 1212, Gruner L. c. T. II, p. 301 Eichenberg, A. Schleuſingen. ſ) d. 1300, Th. III, Henneb. Geſch. S. 119. Wüſtung bei Behrungen; heißt in Schan. Client. Fuld. 1300 ein Wald. t) ſchon zu des oſtfränkiſchen Herzogs Karlmann Zeit hatte dieſer Ort eine Kirche S. Martins, 742 circa, laut der Urk. Kaiſer Ludwig I. beim Eccard T. II, p. 882. Zwei Eichesfeld zeigen ſich hernach in der Urk. 41. Piſt. II, v. J. 800. Aus Schultes Th. I, S. 202, 203, erſieht man drei Ortſchaften dieſes Namens: zu Einsfeyle in deme obern Dorf (Ober Eßfeld) — in deme Dorf zu nydern Einsfelt (Nieder Eßfeld, d. 1317. Eins iſt nicht mehr vorhanden. v) 1317. Ebend. S. 191, Elſa, Gerichts Rodach, A. Koburg. u) d. 889 circa, Einödhauſen, A. Maßfeld. w) ſchwehrlich Hemmingeshuus, 815, Eccard. Comment. rer. Fr. Orient. T. II,

gesbach, aa) Eitrungesfeld, bb) Elidburg, cc) Eltingeshauſen, dd) Elwitewinden, ee) Empſtet, ff) Engilriches, gg) Engelſtein, hh) Erckenbrechtshauſen, ii) Erfesdorfe, kk) Eringhauſen, Eyrichshau-ſen, ll) Erlbach, mm) Erlebach, nn) Herle, oo) Erleibsdorf,

p. 818. Einhauſen A. Masfeld. x) 1597. Krauß Th. III, S. 364. y) d. 958, Schoettg. T. I, p. 57 etwa Heidersbach, ein neues Dorf, A. Sula, auf einer alten Wüſtung dieſes Namens vermuthlich erbaut. z) d. 804, Schan. 185, vermuthlich Eggersbach, A. Rattelsdorf, in der Gegend Ebelsbach, welches in der Urkunde mit vorkommt. aa) ums J. 804. Schoettg. T. I, Sum. no 56, p. 41. Eytersfeld, Wüſtung, A. Themar. bb) d. 838. Schan. 440, Heldburg, im Hildburghäuſiſchen. cc) d. 1370, Schultes Th. I, S. 472. Eltingshauſen, A. Ebenhauſen. dd) 1157. Spangenberg, Heuneb. Chr. S. 164 und Glaſer S. 21. Elmutwinden Wüſtung bei Hildburghauſen, nach Krauß, Th. I, Elmetwinde. ee) 1528. Krauß Th. IV, S. 420. Emſtat, Amt Schalkau. S. Keßler v. Spr, S. 182. ff) wird von Schultes in den Baringau geſezt, irrig. Es werden in der Urk. zwar vorher Oerter des Gau Paringe benannt; die Worte; in pago Paringe, beziehen ſich aber nicht auf das folgende: captura, quae eſt iuxta fluuium Huna et iuxta Hlutra, et ipſam capturam nominamus Theotricheslius et Engilrihes. d. 812. Der Fluß Huna fließt im Fuldaiſchen, und an ſelbigem liegt Dietershauſen, ohnweit davon Lüder an der Hart, und der Hof Engelheim. gg) d. 1492. Krauß, Th. III, S. 219. hh) d. 1303, Erkenbrechtshauſen, oder Schafhof, dem Stadtrath zu Königsberg gehörig. Schultes erklärt es irrig durch Neuckershauſen. S. Biedermann, ſ. Baunach T. 235. ii) S. Herpfe. kk) d. 1439. Biederdermann ſ. Rhönwerra T. 371. ll) 1365, Reinhard Sammlung ꝛc. Th. II, 245 und 1317 Schultes II, 56. Erlebach, A. Heldburg. mm) Oerlebach, A. Ebenhauſen, Schultes II, 1317, möchte wohl zum Werngau gehören. Biedermann ſ. Rhönwerra T. 374. B. d. 1315. Scheint das Wenigen Erlbach beim Schultes II, 36, zu ſeyn. nn) d. 1131 circa, da es zur Kloſterſtiftung von Veſſera verwendet wurde. Glaſer L. c. S. 14. S. Gruner. Vol. II, d. 1144, p. 299. Erlau, A. Schleuſingen. oo) d. 1231, Frieſe p. 559. Erlsdorf,

Erlachsdorf, pp) Erlwinrode, qq) Ermaneshuſon, rr) Ernſthal, ſſ) Eptehuſin, tt) Erpholeſtetin, vv) Eſchenbach, uu) Eſchelborn, ww) Eſilhorn, xx) Eſevelt, yy) Eſpin, zz) Aſenhus, Euſenhuſen, aaa) Eucheſa, bbb) Ekkesdorf, Heigisdorf. Ein Ekkelsdorf bei Seßlach führt Biederman T. 154, bei Seßlach, Kant. Baunach, an, wovon aber Bundſchuh nichts erwehnt. ccc Eybenratis, ddd) Eybersdorf, eee) Eychech, fff) Eylicheshuſen, ggg) Eyrichshof,

Kant. Baunach. pp) d. 1317 Schultes II, 40. dem Anſehen nach mag es bei Hildburghauſen gelegen haben. qq) d. 1049 Schan. 607, Ermershauſen Kantons Baunach. rr) 1485, Krauß Th. III, 373. Ernſtthal, A. Eißfeld. ſſ) d. 1241, Schultes I, 94 Ipthauſen, A. Königshofen. tt) d. 860, Schan. 489, Herbilſtadt, Herbſtadt, A. Königshofen. vv) d. 1317 Schultes I, 189, zu dem Eſcheubach d. h. Meſchenbach, Ger. Lauter, A. Koburg. uu) ww) Dieſe Ortsnamen, ſucht man im Bundſchuh vergebens. Eſchelborn in Schultes II, 38, d. 1317 könnte Eichelbrunn, Wüſtung A. Behrungen bezeichnen. Eſilhorn, Ib. I, 224, lag im Amte Königsberg, vor Alters. xx) d. 1234, Sprenger dipl. Geſch. v. Banz, p. 175, Amtsſtadt Eisfeld. yy) d. 812, Schan. 237 wird zum Baringgau und Tullifeld gerechnet, iſt Ober- und NiederElsbach A. Fladungen. Schultes ſezt irrig Ipesheim im Odenwald, wohin weder das Grab- noch Tullifeld reichte. zz) d. 838 Piſt. II, 197, Euſſenhauſen, A. Melrichſtadt. aaa) Durch Zuſammenhaltung der Summarie Schöttg. C. II, 135 mit Piſtor II, 191 S. 838, mit Iuchiſa, Jüchſen, einerlei. bbb) Piſt. II, 249. Dingesleia, Heigesdorf, Dingsleben und Erdorf, A. Themar. S, auch Meichlbeck Hiſt. Friſing. T. I, P. I, p. 731. ccc) d. 1319, Schultes I, 213. Ebenhards, oder Mebriz, A. Hildburghauſen. ddd) d. 1317 Ib. 188, bei Münchberg. Eygetz, A. Sonneberg. eee) d. 1317, Ib. II. 55, etwa Aichig, im Itzgrund, bei Schorkendorf; oder Eichhof, Ger. Lauter, welches unter dieſem Namen 1589 in Gruner I. 75 vorkommt. fff) d. 1317, Schultes I. 56, Ellingshauſſen, A. Maßfeld. ggg) d. 1496, Lehn-Regiſt. bei

hhh) Eyſpeich, iii) Ezelsberg, kkk) Ezinvelt, a) Fahedorf, b) Faldkers, c) Fehrenbach, d) Fatſchenbrunn, e) Fiſbach, f) Fiſchbach, g) Fiſelestorp, gg) Fladungen, h) Folcholdes, i) Forhenbach, k) Forſchengereuth, l) Forſt, m) Franckenheim, n) Frauen uf dem Walde, o) Freisbach, p) Frickendorf, q) Frickenhauſen, r) Fridirichesrot, ſ) Friedricſishöhe, t) Friſindorf, v) Friſenhus,

Biedermann, Kant. Baunach T. 136 Eirichshofen Rothenhaniſch. hhh) d. 1317, Schultes I. 188, Eſbach, Ger. Lauter. iii) d. 1486, Schöttg. II. 656, Einzelberg, Ger. Lauter. kkk) circa, 1159 Sprenger, dipl. Geſch. von Banz. Wüſtung bei Frieſendorf, Ger. Lauter. a) d. 883, Eccard, Comment. rer. Fr. Or. T. II. 891. Bachdorf, A. Maßfeld. b) 1562, Henneb. Geſch. Heims III. 102 Wüſtung bei Brür, A. Fladungen. c) 1563, Krauß III. 364, Fehrenbach A. Eisfeld. d) d. 1333 Biedermann, Kant. Steigerwald T. 214 iſt Falſchenbrunn, Kant. Baunach. e) d. 1317. Schultes II. 46, Fiſchbach, A. Schleuſingen; in einer Urk. d. 1542 ib: 385 kommt ein Ober- und NiederFiſchbach, A. Schleuſingen vor. f) d. 1418, Biedermann Kant. Baunach T. 136 Rothenhaniſches Dorf, Kant. Baunach. g) d. 840. Piſt. II. 82, Veilsdorf, A. Hildburghauſen. gg) Padungen, Pladungen. d. 789 Sch. 88, Amtsſtadt, Wirzburgiſch, eigentlich im Baringgau. Das zum A. Fladungen gehörige Dorf Oberfladungen kommt 1230, Schultes I. 91, vor. h) d. 1058, Schan. 610, Völkers, A. Smalcalden. i) d. 1317, Schultes II, 50, Fornbach, Ger. Lauter. k) 1557, Krauß IV, 409 Dorf A. Schalkau. l) d. 1542, Schultes II, 66, Dorf, A. Meinberg. m) d. 1228, Frieſe p. 555, Dorf, A. Biſchofsheim, kann zum Saalgau gerechnet werden. n) 1218, Glaſer. Rhapſ. S. 31, ehehin Kloſter, jezt Dorf, Frauenwald, Amt Schleuſingen. o) Schoettg. I, 42, no 96. Schultes erklärt es nicht. In Zuſammenhaltung mit Schan. 318, wird es klar, daß Freisbach nur ein Schreibfehler, und Treisbahes darunter zu verſtehen iſt. p) d. 1231, Frieſe p. 559, Dorf, Kantons-Baunach. q) d. 1320, Biedermann, Kant. Baunach, T. 120, A. Melrichſtadt. r) d. 842, Sch. 46; in villa Fridirichesrot, et in Waccanheimero-marcu, in pago Grapfeld, folglich Friedrichsdorf, oder

*v*) Fronenloch, *w*) Füllebach, *x*) Furnawe, *y*) Furnelochen, *z*) Furſtolde, *a*) Furte, *b*) Fuſtad, a) Gabel, b) Garbrechtswinden, c) Garnberg, d) Garnſtadt, dd) Gedlings, e) Geharz, f) Geggenau, g) Geltersheim, h) Geltesſtat, i) Gemeinfeld, k) Gemünd, l) Gereuth, m) Gerhardisgirute, n) Germelshauſen,

Friedorf bei Münerſtadt. Denn Großwenkheim, in deſſen Markung der Ort lag, iſt ohnfern von Münerſtadt. Schultes ließ es unerklärt. *ſ*) Krauß Th. III, 302, Ortſchaft mit Glashütte, A. Eisfeld. *t*) d. 1139, Sprenger Geſch. v. Banz, p. 312. Dorf Ger. Lauter. *u*) d, 815, Eccard L. c. T. II, 864, Frieſenhauſen, Kantons Baunach. *v*) d. 1264, Hönn Kob. Kr. II, 25, Fronlach, A. Sonnefeld. *w*) d. 1317, Schultes II, 30 Burgfullebach. Oberfüllbach kam beim Banzgau vor. *x*) d. 1371, Heim III, 6, Viernau, A. Benshauſen. *y*) Schöttg. T. I, p. 47, no 77, vermuthlich mit Thurnilohun, Ch. 82, Piſt. II, einerlei. *z*) d. 800, Schöttg. I, 41, no 19, ſoviel als Duriſtodla, Doringſtadt. *a*) d. 1317, Schultes I, 186, Fürth am Berg, A. Neuſtadt an der Heide. *b*) d. 1317 Ib. 232 Fuchsſtadt, A. Lauringen. a) d. 1370 Iouii Schwarzb. Kron. ap. Schöttgen T. I. Gabel, A. Eisfeld. b) d. 1332, Biedermann Kant. Baunach T. 154 Gerolswind, A. Ebern. c) d. 1317, Schultes II, 40 ſteht unter koburgiſchen Ortſchaften; findet ſich nicht. d) d. 1291, Hönn II. 33, Groß- und Klein-garnſtadt, lezteres kommt 1252 vor, Hönn II. 21. dd) d. 1406, Schultes II. 204, Getles, A. Schleuſingen. e) d. 1355, Ib. I. 471, Garitz, Gertz, A. Kiſſingen. f) d. 1303, Biedermann ſub Baunach T. 262, A. Neuſtadt an der Saale. g) d. 764, Piſt. II, 13, Dorf, A. Werneck. h) d. 700, Piſt. II, 41, Geilſtatt, 1 Stunde von Bamberg gegen Eltman, gehört alſo eigentlich ins Folcfeld, und ſteht nur zur Erklärung des bisher unbeſtimmt gebliebenen Orts hier. Schöttg. T. I, 41, no 19, hat Wiedesgeltesſtat, allein nur durch eine ſchlechte Leſeart. Piſtorius hat Widano und Geltesſtat, folglich 2 verſchiedene Namen für 2 verſchiedene Dörfer. Jenes iſt Heidn, Oberhaid, im Bambergſ. A. Hallſtadt. i) d. 1231 Frieſe p. 559, Dorf A. Hofheim. k) d. 1244 Ib. p. 564, Dörf-

o) Germutsheim, p) Gersbach, q) Gertlars, r) Gerute, ſ) Gerwineshuſun, Gerwinesſtein, t) Geturne, v) Gevelle, u) Geyboldishuſen, w) Geyersberg, x) Geylnhuſen, y) Gilershuſen, z) Gimundinero marca, aa) Gindlfs, bb) Giſanheim, cc) Giuſunga,

gen A. Ebern. l) d. 1268, Hönn II, 28, Dorf, Ger. Lauter. m) 1176 per dipl. de 1181 Gruner II, 252 Gerhardsgereuth A. Schleuſingen. n) d. 1542, Schultes II, 377, A Kündorf, Wüſtung. Schultes glaubt, es ſey darunter das alte Germutesheim zu verſtehen. Das Journ. f. Fr. S. 16, hält es für das alte Gerwineshuſen. o) d. 1167, Gruner Vol. I, 276. p) d. 1226, Ib. II, 305. Gersbach, Ger. Rodach, hieß vor Alters Sigardsdorf, Ib. p. 76. q) 914, Schan. 553, Gertles, Wüſtung A. Themar, vor Alters Gertilare, Gertlars, Gertlitz. S. Heims Vorr. III. Theils. r) d. 1358, Biedermann, 219, Gereuth, Kant Baunach. ſ) d. 1183, ja ſchon 933 Schöttg. III, 532: vbi Suinaha (der Schweinafluß, welcher im Meinungiſchen Amt Altenſtein entſpringt) cadit in Wiſeraha (im A. Herrnbreitungen) et ſic ſurſum per eiusdem fluminis alueum tendit ad orientales eius fontes, vbi oritur (die Schweina entſteht aus 3 Quellen, welche am Fuß des Schloßbergs von Altenſtein zuſammenfallen; Bundſch. V. 258) atque inde perueniet in locum, qui dicitur Gerwenesſtein, ſicque pertendit in fluuiolum Druſandam (Fluß Druſen im A. Smalcalden) — Gerwineshuſun heißt es 800, Piſt. II, 41, im Schöttg. I, 41 no 19, Gerwigeshuſen. Wäre beides verſchieden, ſo könnte dieſes Germelshauſen, A. Kündorf ſeyn. Gerwenesſtein lag etwa in der Gegend vom Liebenſtein, A. Altenſtein. t) d. 860. Piſt. II, 82, etwa Thurn, bei Hermannsfeld, A. Maßfeld. v) d. 1152, Sprenger L. c. p. 329. Gefäll, A. Neuhaus. u) d. 1317, Schultes II, 203, Gibelshauſen, A. Königshofen, kommt unter dem Namen Gebolfeshuſun ſchon im Piſt. II. 158, etwa im 9ten Sekulum vor. w) d. 1299, 1301, Biederm. T. 98, Schloß bei Seßlach, Kant. Baunach. x) d. 1317, Schultes I, 213, II, 35, Gelenhuſyn, jezt Gelenhauſen, Wüſtung, Ger. Rodach. y) d. 1158, Sprenger, S. 325. Gellershauſen, A. Heldburg. z) d. 837, Piſt. II, 187, auch Germundes, jezt Gemünd, Amts

Wiſunge, dd) Gleyn, ee) Gliche, ff) Gliſmuotehuſan, gg) Gnaſaſtat, hh) Goerelsdorf, ii) Goheim, kk) tres Geohhuſae, Hohhuſae, ll) Golmethuſen, mm) Gopfersgereuth, nn) Goſſenberg,

Seßlach. aa) d. 1317, Schultes II, 43. Ginolfs, A. Fladungen; iſt nicht Hanolfesbach des Mittelalters, wie Bundſchuh angiebt. bb) d. 874 Piſt. II, 236, nach Schultes Geiſſenhön, A. Schleuſingen. Allein Giſgnhaim lag im Rhingau. ? cc) d. 791, 792, Piſt. II, 45, 46: in Hengiſtorphero-marcu ad illam villam, quae vocatur Giuſunga; Schöttg. I, 42, no 92: Wiſunga, jezt Wüſtenbrunn, oder Brünnhof, ganerbiſcher Hof im A. Ebenhauſen, ſ. Hengiſtorf. dd) d. 1486, Schöttg. II, 656, Elend, Ger. Lauter. ee) d. 1182, Gruner. Vol. II, 295, Gleichamberg, oder Gleichanderwieſen, ſ. Schultes I, 213, Glychin an dem Berge, Glichen uffe der Wiſen. Beide liegen am Fuß des groſſen Gleichberg. Dieſer und der kleine Gleichberg, kommen unter dem Namen, montes ſimiles, Gleichberg ſchon 867, Piſt. II, 230 vor: Rotmulti (Römhild) inter montes ſimiles. Steinberg (der kleine) et Bernberg (der groſſe Gleichberg). ff) d. 874, Piſt. II, 236, 246, Gleismuthauſen, A. Seßlach. gg) Schöttg. I, 42, no 81, bei Chenezewe, oder Gnetzgau, hieß, (in Zuſammenhaltung mit Piſt. II, 87) d. 815, eigentlich Grazzesſtat, jezt Grettſtadt, anderthalb Stunden von Schweinfurt, eigentlich ins Folcfeld gehörig. hh) d. 1528, Krauß IV, 420, Dorf, A. Schalkau. ii) Schöttg. I, 42, no 88: in pago Grapfelden in villa Goheim, jezt Göttheim, Gedheim, A. Mainberg. Gouheim, ib. p. 40, no 32 iſt Gänheim, Gauhenheim, A. Arnſtein. kk) d. 783, Piſt. II, 40. Schöttg. I, 41, no 19, 3. Lucheſe und p. 7. tres Hohhuſae. Eins von dieſen dreien iſt Gehaus, Kant. Rhönwerra; das andere etwa Hauſen, Amt Fladungen, das dritte Hohnhauſen (Hohhuſa) Kantons Baunach, bei Bramberg, lezteres wohl das Gohhuſa in pago Grapfeld, d. 759 Piſt. II, 12. ll) d. 1192 Kuchenbeck Annal. Haſſ. Coll. 12 p. 327 Golmuthauſen, A. Römhild. mm) d. 1542, Schultes II, 384 Gotfridsberg, gemeinhin Göpfersberg. nn) d. 1452, Gruners Beſchr. I, 421. Dorf, Ger. Lauter.

oo) Goſsmannsdorf, pp) Goſsmesrode, rr) Grapfesdoneburg, ſſ) Grezziſtat, Greceſtetten, tt) Greifesdorf, vv) Greusſingeshuſen, uu) Glutzen, Gleuchſen, ww) Grewiſunga, xx) Grimaha, yy) Grimdeoſtat, zz) Grimmenthal, aaa) Grimoltishuſen, bbb) Grinſtat, ccc) Grodez, ddd) Grolingine, eee) Groneberg, fff) Grube, ggg) Grube, hhh) Grube, iii) Grube,

oo) d. 1231 Frieſe p. 550, Gaßmannsdorf A. Hofheim. pp) d. 1482, Schött. II, 651 jezt Bergfried Goßmannsroth, A. Eisfeld. rr) d. 813, Piſt. II, 77: in orientali parte Grapfeldonoburgi d. i. auf der Oſtſeite der Burg Grabfeld, lag bei Münerſtadt, der Hauptort des Grapfeldgau. ſſ) d. 823, Piſt. II, 144, Grattſtadt, Ger. Rodach. tt) d. 800, Piſt. II, 41. Greisdorf im Baunachsgrund. vv) d. 1460, Schultes II, 475, Greishauſen, A. Mainberg. uu) d. 1497, Gruners Beſchr. I, 178, Gleuſſen, Ger. Lauter. ww) d. 821, Piſt. II, 106: in pago Grapfeld in villa Grewiſunga, quae ſita eſt in finibus Hramnungero et Mahesbahero. Rannungen und Masbach, jenes im A. Ebenhauſen, dieſes im A. Poppenlauer. Ohnweit Rannungen finde ich auf der Charte von Henneberg einen Ort, Grumig, der jenes Grewiſunga ſeyn könnte. xx) im 9ten Sekulum Piſt. II, 78. Grimms, Wüſtung bei Oberkatz, A. Sand. Ein Ort Grimesrode etwa im Tullifeld. Schan 510. yy) d. 800, Piſt. II, 41. Schöttg. I, 41 no 19, Gremoteſtat, vielleicht Grum, A. Haßfurt. zz) 1499, Widemann Chr. Cur. ap. Mencken T. III, ehehin Wallfahrtsort, jezt Dorf, A. Maßfeld. aaa) d. 1181, Gruner. Vol. II, 292, Grimmelshauſen, A. Themar. bbb) d. 874 Piſt. II, 236, ſteht neben Smalcalden in der Urk., lag wohl am Flüßgen Grimbach, bei der Warte Grumbach. ccc) d. 1071, Gruner L. c. p. 216, heißt irrig Brodele, jezt Graiz, A. Burgkunſtadt, liegt diſſeits der Steinach, gehört folglich zum Grabfeld. S. Schan. Vind. Coll. I, Trad. S. Steph. d. 1156. ddd) d. 1330 Schultes II, 100, Kralacher Wüſtung bei Niederſchmalkalden und Schwallungen. eee) d. 1516. Erphurd. Ant. Varil. fff) d. 1272. Schultes hiſt. Schr. p. 84. Grub am Forſt. ggg) d. 1310, Schöttg. III, 546, Grub, A.

kkk) Grub, lll) Grumbach, mmm) Grumbach, nnn) Niederngrumbach, ooo) Grumbach, ppp) Grumbach, qqq) Gruningen, rrr) Gückeltürn, ſſſ) Günthers, ttt) Gumbertshuſen, vvv) Gunbrahteſtat, Gubirſtat, uuu) Gundelſchwind, www) Gunderateshuſon, xxx) Gyshübel. 1) Gabichisberg, 2) Hadamaresbach, 3) Haga-

Themar. hhh) c. 1330, Schultes II, 95: villam Grube et alteram villam Grube infra Schalckisſlohe. Schultes ſucht beide im Fuldaiſchen, wo ich doch nur eins entdekken kann; etwa das beim Wald Schalkislohe; das andre Grube iſt wohl die Wüſtung Gruben, A. Maßfeld. iii) d. 1330 Ib. 100. Der Lage nach die Wüſtung Grub, A. Waſungen. kkk) 1557, Krauß IV, 420, Wüſtung, A. Schalkau. lll) d. 1137, Familie von Grumbach, hatte ihren Anſitz am öſtlichen Werraufer, A. Frauenbreitungen, Heim II, 392. Der Ort hieß 1:30 Niederngrumbach, Schultes II, 62 mmm) Schöttg. I, 42: Grumbach in pago Grapfelden, Grumbach A. Waſungen. nnn) d. 1183, Schöttg III, 544. ooo) d. 1371, Heim III, 6. Ober= und Nieder=Grumbach, jenes A. Schmalcalden. ppp) d 1557 Biedermann ſ. Raueneck Kant. Baunach T. 244 Grumbach, A. Tambach. qqq) Schöttg. I, 41 no 74, Gronungen, A Ebenhauſen. rrr) d 1:01, Biedermann L. c Gückelhürn, Amt Ebern. ſſſ) d 1371, Heim L. c. Dorf, A. Waſungen. ttt) d. 1199 Familie, Schultes. d. 12:6, Frieſe p. 5:6. Gempertshauſen, A. Heldburg. vvv) d 838, Schan. 440, Gauerſtadt, Ger. Rodach. uuu) 1557 Krauß IV, 409. A Schalkau. www) Ebirh. Summ c. 1, no 142: capturam iuxta villam Suntilingen, qui locus modo appellatur Gunderatehuſon; Gundelsheim, A. Memmetsdorf xxx) d. 1528, Krauß III, 3:5 Gießübel, Amts Eisfeld. 1) d. 1121. Mons Habeſchberg, Schan. Vind Coll. I. Ant. S. Mich 1156, Habesberg; Act. Ac. Theod. Pal. T. VII, p. 414—416, Habichsburg, wüſtes Schloß bei Meiningen. 2) d. 800, Piſt. II, 41. etwa Hambach, A. Mainberg. S. Schöttg I, 43, no 171. 3) d. 88:, Eccard Comment. rer. Fr. Or, T. II, p. 891, Haganenouono marca ad Snabin·

nown, 4) Hafenbreitbach, 5) Hain, 6) Hainach, 7) Haldinbero, 8) Haemmern, 9) Hambach, 10) Hämersheim, 11) Hamerſtein, 12) Hanepach, 13) Hanebach, 14) Hanhauſen, 15) Hanwinden, 16) Haprechſthuſen, 17) Haholfesbach, 18) Harres, Harlaſs, 19)

nehuſen; Hayn beim Schwabhäuſer Berg, A. Römhild. 4) d. 1457, Biedermann ſ. Raueneck T. 244, Kant. Baunach, jezt Hafenprep-pach, ganerbiſch, Amt Seßlach. 5) unter Biſchof Johann zu Wirz-burg, Biedermann T. 183, Kantons Rhönwerra. Ob darunter der Wechterswinkeliſche Hof, Haynhof, zu verſtehen iſt? 6) Banziſch, iſt von dem Hainachshof bei Hundelshauſen, A. Gerolshofen, verſchieden. 7) d. 1250, Heim III. 41. Schloß Hallenberg, in der Herrſchaft Smalcalden. 8) im 15ten Sekul. Keßler v. Epr. Topogr. S. 120 jezt ein Dorf, A. Son-neberg. Die Hammerwerke, Auguſtenthal und das Schwarzwälder, ſind jenes 1719, dieſes vor 1695, entſtanden, im A. Sonneberg. Ib. S. 116, 147. An der Stelle einiger alten Hammerwerke ſteht jezt die Glashütte zu Glücksthal ſeit 1737. 9) Schoettg I. 43, no 171, ſoll nach Schultes, Ham-bach, A. Mainberg, ſeyn. Allein verglichen mit Piſt. II. 236, iſt es der Langheimiſche Kloſterhof Tambach. 10) d. 914, Schan. 553, Hammers-heim, A. Aub, gehört nicht hieher. 11) d. 1313, Schultes I. 141, wüſtes Schloß, mag bei Leutendorf, A. Sonnefeld gelegen haben. 12) d. 1317, Schultes II. 57. Hambach, oder Hanberg, Ger. Lauter. 13) genannt bi der Nuwenſtat, d. 1317, Ib. S. 54. Höhnbach, A. Sonneberg. 14) d. 1335, Biedermann ſ. Greuſing, Steigerwald, T. 393. Hohnhauſen, K. Baunach. 15) d. 1317, Schultes II. 41, 53. Hauwinden, jezt Haubinda, A. Held-burg. 16) d. 1317, Ebend. 42, Happershauſen, A. Lauringen. 17) d. 822, Schan. 323. Piſt. I. 50. Haſelbach, A. Mainberg, nach Schultes, oder auch Wüſtung Haſelbach, A. Maßfeld. 18) Glaſer, S. 169. Schultes II. 185, d. 1394, Ober- und Unter-Harles, A. Maßfeld. 19) d. 1306, Wü-ſtung, Gruner. Vol. II. 370, Hart, Ger. Lauter. 20) d. 1371, Schöttg. II.

Harde, 20) Harras, 21) Hartinberg, 22) Hartersdorf, Hadwigsdorf, 23) Hartradesdorf, 24) tres Haſelaha, 25) Haſelbahe, 26 Haſelbach, 27) Hasſenberg, 28 Haſefurte, 29) Hauſenrod, 30) Haynlins, 31) Haynbuche, 32) Hechesbach, 33) zum Hefften, 34) Heichengereuth, 35) Heidbach, 36) Heide - bivange, 37) Heide, 38) Heilgersdorf, 39) Helmers, 40) Heimendorf,

634, Dorf, A. Hildburghauſen. 21) d. 1187, Schultes Beitr. S. 223, wüſtes Schloß Hartenberg, A. Römhild. 22) d. 1317. Schultes II. 44, Hattersdorf, Kloſterlangheimiſch, A. Tambach. 23) d. 1137 Gruner. Vol. II. 281, Harteredorf bei Seßlach. 24) d. 800, Schöttg. I. 7. mögen an dem Fluß Haſel, Amts Sula, gelegen haben. 25) d. 1031, Schultes I. 79, Dorf Haſelbach A. Maßfeld. 26) entſtand 1660, Keßlers v. Sprengseiſen Topogr. S. 121, Dorf A. Sonneberg. 27) d. 1380, Biedermann ſ. Redwitz Kant. Gebürg, T. 176, Gerichtsort im Koburgiſchen. 28) d. 1244, Sprenger, dipl. Geſch. v. Banz, S. 347, Haßfurt, Wirzburgiſch. Amtsſtadt. 29) d. 1528, Frieſe p. 555. 30) d. 1319, Heylins iuxta Otingehuſen, Kuchenb. Anal. Coll. I. 142. Wüſtung Hayn, Ger. Rodach. 31) d. 1317, Schultes II. 43, Höhnbach, A. Sonneberg. 32) d. 1317 Schultes I, 213, Wüſtung, jezt Dorf Hecksbach, Hetſchbach, A. Hildburghauſen. 33) d. 1521 Ib. II, 333, Hefftenhof, A. Maßfeld. 34) Hechingerute, d. 1444 Henneb. Chr. Th. III. Carcli p. 275. Schultes II. 384, Heckengereuth, A. Schleuſingen. 35) d. 1416 zum Heidbach Krauß III. 360, Heubach, A. Eisfeld. 36) d. 919, Schan. Haid, A. Schalkau. 37) d. 796, Piſt. II. 24: tertiam partem in Sclauis, in Heidu, Oberhayd, A. Hallſtadt, wo 823 eine Kirche für die Slaven erbaut wurde. 38) d. 1299, Biedermann ſub Lichtenſtein T. 165, Kantons Baunach. 39) 1549, Glaſer. Rhapſ. p. 91. Helmers Dorf, A. Smalcalden. 40) d. 1225, Sprenger, dipl. Geſch. v. Banz, S. 343, 344, Hemmendorf, im Itzgrund, A. Tambach. 41) d. 1355 Wüſtung, Schöttg. III, 596, Heindorf, A. Smalcalden. 42) im Anf. des 12 Sek.

41) Heindorf, Hinindorf, 42) Heinrichs, 43) Heinrichsdorf, 44) Helbe, 45) Helderit Heldenrit, 46) Helfers, 47) Helidunga, 48) Hemelbach, 49) Henfeſtat, 50) Hengesfeld, 51) Hengiſtorph, 52) Hennenberg, 53) Hentingi, 54) Herbartsdorf, 55) Herbarts-

und 1287, Glaſer p. 8, 9, 51, Heinrichs Flecken, A. Sula. 43) d. 1308, ſ. Lichtenſtein, Biedermann, Heinersdorf, Kantons Baunach. Heinersdorf, A. Sonneberg, S. im Banzgau. 44) d. 1264, Schultes II. 3, Helba, A. Meiningen. 45) d. 1234, Sprenger Dipl. Geſch. v. Banz. S. Gruners Beſchr. I. 235 Hebdenrit, es mag daher Helden bei Schultes II. 55; dieſen Ort bedeuten. 46) d. 1521, Schultes II. 333, Helfers A. Schmalkalden, Wüſtung, heißt auch Unterbreitenbach, Heim III. 69. 47) d. 783, Piſt. II. 40 Oberhellingen, A. Heldburg. 48) d. 1356, Biedermann T. 370 Kantons Rhönwerra, Hambach, A. Mainberg. 49) d. 914 Schan. 553, Henfſtädt, A. Themar. 50) d. 804, Schan. 184 Schultes hielt es für Stadtlengsfeld: in Ebilihfeldono-marcu, id eſt, in Bratingum, in Hengeſfelde. Allein eine Urk. d. 1240, Sprenger L. c. p. 381 beweiſt, daß es im A. Lichtenfels gelegen war, wohin Ebensfeld, und Brechting gehören. Die in der Urk. beim Sprenger benannten Orte, Mittelau, A. Döringſtatt, Neuſes und Brechting A. Lichtenfels liegen auch alle in dieſer Gegend. 51) d. 764, Piſt. II. 13, lag ohnweit Geltersheim, nach Ch. 45: quicquid in Geltresheimero-marcu et in hengiſtorpfero-marcu — habemus — ad villam Madibah (Maybach, Amts Ebenhauſen) folglich kann darunter Hayn, A. Ebenhauſen etwa eine halbe Stunde von Maybach entlegen, verſtanden werden, um ſo mehr, als ſchon die Alten das Hengiſtorf, auch Heingesdorſe geſchrieben haben, nach Schoettg. I. 40, no 40, und die Bedeutung des Namens dieſe geweſen ſeyn mag: das Dorf zum Hayngen, oder kleinen Hayn. 52) d. 1037, Hanſelmanns Dipl. Bew. Th. I. 365, Henneberg, wüſtes Schloß, auch Dorf, Amts Maßfeld. Graf Hermann von Henneberg baute ein Schloß Henneberg bei Reutlingen 1242. Ein Berg Hennenberg befand ſich auch im Amt Sonnefeld, bei Leutendorf und Mödlitz. S. Faber L. c. p. 4. 53) d. 783, Piſt. II. 40, Hendingen, A. Melrichſtadt. 54) d. 1400, Gruners Beſchr. II.

wind, 56) Herbolszdorf, 57) Herbesvelt, 58) Herde, 59) Hereſtat, 60) Hergots, 61) villae Hergramsdorf, 62) Herigesthal, 63) Herimaresvelt, 64) Heriolfesſtat, 65) Herle, 66) Hermansberg, 67) Hermannslohe, 68) Hermanſtein, 69) Herpfesdorf, Herſiu, Heriſſa, Erphe, 70) Herreth, Herrid, 71) Heſelbach, Hasſolvesbach, 72) Heſſenbach, 73) Heſſeburg, 74) Hettilebaro-

415, Herbartsdorf, auch Herbsdorf, 1516 Wüſtung, jezt Dorf, Ger. Lauter; hieß vor Alters auch Erbſch. 55) d. 1509, Schöttg. II. 679, Dorf, A. Eisfeld. 56) d. 1347 Biedermann, ſ. Füllbach, T. 219, Herboldsdorf, Kantons Baunach. 57) d. 1156. Act. Ac. T. Pal. T. VII. p. 414. Herſchfeld, A. Neuſtadt an der Saale. 58) d. 1202, Schultes I. 84 Haard, Amt Aſcha. 59) d. 800 Schöttg I. 7. ſteht da, anſtatt Beinheresſtat der Urkunde in Piſt. II. 41. Wäre ein beſondrer, von Beinhereſtat verſchiedner Ort zu verſtehen, ſo könnte es Herſtatt, 1 Stunde von Wirzburg, ſeyn. 60) d. 1410, Schultes I. 515, Hergets, Wüſtung A. Waſungen. 61) d. 1290, Gruners Beſchr. II. 159, 163, jezt Ober- und Unter-Hergramsdorf jenes iſt ein Theil von Scheuerfeld, Ger. Lauter, dieſes liegt im A. Tambach. 62) d. 1031, Schultes I. 79. 63) d. 1144, Gruner. Vol. II 289, Hermannsfeld, A. Maßfeld. 64) Herolfesſtat, Erpholeſtetin, d. 800, Piſt. II. 40, Herbilſtadt, jezt Herbſtadt, A. Königshofen. 65) S. Erla. 66) d. 1600 circa, Biedermann Ib. T. 140, ganerbiſch, Kantons Baunach, jezt Hemſau. 67) d. 1412 Sprenger p. 41 jezt Lohhof. 68) altes wüſtes Schloß, A. Ilmenau. 69) d. 788, Schan. 83, Herpf, A. Maßfeld; davon iſt Herfesdorf, Schöttg. I. 41 no 73 nicht unterſchieden, Piſt. II. 80. 70) auch Hourith, d. 1149, Sprenger p. 318 Banziſch, Kant. Baunach, heißt auch Klein Hereth iſt unterſchieden von Heirath oder Langherith, S. Banzgau. 71) d. 1244 Schultes I. 94, Heſſelbach, Amts Mainberg. 72) d. 1437 Ib. 366, Haſſenbach, A. Aſchach. 73) Hesbargoder Eſbarg, im J. 437, war des fränkiſchen Königs Klodio Reſidenz nach Fredegar. Scholaſt.. Ob es das Heſſeburg iſt, wo 984 eine Verſammlung der Stände, oder Reichshof war? Leuckfeld Antiq. Halb. T. I. ad Heßberg, Schloß und Dorf A. Hildburghauſen. 74) d. 838, Piſt. II. 197. 984? Ettleben. A. Werneck, gehört ins Gozfeld, ſteht nur darum hier, um eine

marca, 75) Heuterba, 76) Heugisbach, 77) Heuſtreu, 78) Heyfrid, 79) Heylingin, 80) zu dem Heynchen, 81) Heyne, 82) Heynles, 83) Hezels, 84) Hezzeriet, 85) Hiltges, 86) Hilckersdorf. 87) Hilpoldisdorf, 88) Hilteburgehuſen, 89) Hindernahe, 90) Hinterrode, 91) Hintifeld, 92) Hirſchbach, 93) Hirſchendorf, 94) Hiſhereshus, 95) Hiweſche, 96) Hoenſtein und Harde,

Hauptuck. der Grabf. Geſch. damit mehr zu beſtimmen. Die Hettilebarer, oder Ettleber Markung hatte noch niemand zu erklären gewagt. 75) Schöttg. I. 43 no 150, vergl. mit Piſt. II. 185, iſt Helbburg, Amtsſiz. 76) alte Urk. Schan. Vind. Coll. I. Antiqu. S. Mich. Heubach, Kantons Baunach. 77) Honſtrowe, Houſtreuwe, d. 1126 Act. Ac. T. Pal. T. VII. p. 414—416. Heuſtreu, A. Neuſtadt an der Saale. 78) d. 1303, Biedermann ſ. Eberſtein; Heufurt, A. Fladungen, hieß ſonſt auch Heinfurth. 79) hieß noch 1317 ſo, jezt Hellingen, A. Königsberg. S. im Haßgau. 80) d. 1373, Kuchenb. Anal. Coll. 12, p. 369, Wüſtung, prope villam Crewlingen (Cralach) Amts Waſungen. 81) d. 1404, Schultes I. 509 Schloß bei Hayn, Amts Römhild. 82) d. 1542. Hof am S. Georgenberg bei Rodach. 83) d. 330 Schultes II. 97, Heſels, A. Herrnbreitungen. 84) d. 1169, Schöttg. III. 543, Heſſelrieth, A. Hildburghauſen. 85) d. 1347, Wüſtung, Biederm. ſ. Biſchofsheim T. 372, Rhönwerra, Herges, Wüſtung A. Hallenberg. 86) d. 1096. in Graf Botons Schenkung, jezt Zoll A. Ebern. 87) d. 1317, Schultes I. 222. damals im Hennebergiſchen A. Schweinfurt, findet ſich nicht. 88) d. 1179, Junkers Ehre der gef. Grafſch. Henneberg, ungedrukt. 89) d. 1190, Schultes Beitr. S. 224, Hinternah, A. Schleuſingen. 90) d. 1317, Schultes II. 57, Hinterrod, A. Eisfeld. 91) d. 800, Piſt. II. 41 Hindfeld, A. Römhild. 92) erbaut 1550, Bundſchuh II. 672, Dorf A. Schleuſingen. 93) d. 1323, Hirzendorf iuxta Eſeveld. Schultes Beitr. S. 359. 94) d. 800 Piſt. II. 41 Lishereshus, Schöttg. I. 7; Yrshus, Schultes I. 610, jezt Euershauſen, A. Königshofen. 95) d. 1162, Sprenger p. 329, Heubiſch, A. Sonneberg. 96) d. 1306, Gruner I, 372, Harde prope caſtrum Hoenſtein in dem Grapfelde, Schloß Hohenſtein, Ger. Lauter. Dorf Hart Ger. Lauter, war 1306 Wüſtung.

97) tres Hoheim, 98) Hohenhauſen, 99) Hohcryt, 100) Hohireod, 101) Hoholtisheim, 102) Holinſtat, 103) Holzelein, 104) Holzhuſen, 105) Holzhuſen, 106) Holzhuſen, 107) Hoppach, 108) Horbe, 109) Horb, 110) Horſchelsdorf, 111) Hortbrucke,

97) d. 783, Piſt. II. 40. Eins dieſer 3 Dörfer iſt Höchheim, Groshochheim genannt d. 1156: in maiori Hochheim, Act. Ac. T. VI. p. 414—416, Kantons Rhönwerra; das zweite, Kleinhöchheim, (minus Hochheim) d. 1156, ibid. jezt der Mönchshof im A. Römhild, das dritte entdekt Heim II p. 169, Hogheim. Schenkung an Breitingen, wovon nur noch ein Gehölz, das Höchemer, oder Hochenheimer Gehölz, A. Frauenbreitungen, den Namen erhält. Es ſtößt an das Amt Altenſtein, an Liebenſtein, an das Beiröder und Heſſiſche Gehölz, Heim II. 396. 98) d. 1303, Biedermann ſ. Zollner, Kantons Baunach T. 266 jezt Truchſeſſiſch von Wetzhauſen. 99) d. 1307, Ib. ſ. Rugheim, T. 245, Ober- und Unter- Hörich, A. Königsberg. 100) d. 874, Piſt. II 231, in Grapfelde, in finibus Vuolfriheheshuſano, in villa — Hohireode act. in villa Hohireode, quae a quibusdam Waltratehus dicitur. Bundſchuh nimmt 2 Hohireod an, eins, das geſchenkt worden iſt, jezt Hohnroth, A. Neuſtadt an der Saale, und eins, wo die Schenkung geſchehen iſt, jezt Waltershauſen, Kantons Rhönwerra. 101) d. 788. Piſt. II. 14, in pago Weringewe, Halsheim, A. Arnſtein; Schultes deutet es irrig auf Herzogheim. 102) a. 1158, Tolner Hist. Pal. Cod. dipl. p. 49, Holſtat, A. Neuſtadt an der Saale. 103) d. 1291, Hönn Kob. Kron. II 33, iſt ohne Zweifel das Holzheim in pago Horevun, oder Horbgau, in der Bamb. Dedukz. wegen Fürth, ad § 31, 35, Urk. 10, im A. Sonnenfeld. 104) d. 1317, Schultes I. 234, Holzhauſen, A. Königsberg. 105) d. 1137 Gruner II. 286, Holzhauſen, A. Heldburg. 106) d. 1317 Schultes Ib. p. 47, Holzhauſen, A. Ebenhauſen. 107) d. 1317, Schultes II, 58, Hoppachshof, A. Mainberg. 108) d. 1284 Hönn II. 30, iſt vermuthlich das Sonnenfeldiſche Horb. 109) an der Steinach d. 1600, Ger. Geſtungshauſen. Biederm. ſ. Redwitz, T. 176. 110) d. 1291, Ib. p. 33, Horſchdorf nach Bundſchuh A. Lichtenfels, gehört wohl zum Banzgau. 111) d. 1273, Gruners Beſchr. I, 440, Haar-

112) zum Hove, 113) Hove, 114) Hoveheim, 115) Hoveſtete, 116) Hoitino, Hutsberg, 117) Hrannungen. 118) Hruadhelmeshuſun, 119) Hufflar, 120) Hüttendorf, Hirtendorf, 121) Hüttengrund, 122) Hüttenſteinach, 123) Huntshoch, 124) Huſen, 125) Huſen, 126) Huſen, 127) Huſen, 128) Hengisgero-marca.

brücken, A. Neuſtadt an der Hayd. 112) d. 1542, Schultes II. 364, Neuhof, A. Schleuſingen. 113) zu Heldburg d. 1483 Biedermann ſ. Schletten, Kant. Baunach, T. 251, Neuhof, A. Heldburg. 114) d. 1271 Hönn I. 28 Hofheim, Wirzburgſ. Amtsſtadt. 115) d. 1135. 1137, Familie von Hoveſtede, Gruner. Vol. I. p. 282, Hofſtätten, Flekken, A. Sonnenfeld. Ein Hofſtätten liegt im Bramberger Wald bei Jeſſerndorf, iſt im Anfang des 18 Sekul. angelegt worden, muß aber ſchon ehehin vorhanden geweſen ſeyn, weil 1244 ein Hofſtätten dem von Rauenek gehört hatte. Frieſe p. 564. 116) d. 795. Schan. 105. Hoitino-marca lag eigentlich im Tullifeld mit der villa Vuolſmunteſhuſun, Ch. 484, d. 857. In deſſelben und der Sondheimer Mark lag Gerratuhuſun, Piſt. II. 243. Vergleicht man dieſe Angaben mit der Charte, ſo wird offenbahr, daß Hoitine auf, oder an dem Hutsberg lag, (A. Sand) indem Wolmuthauſen (A. Lichtenberg) ohnfern von dieſem Berge, und Gerthauſen zwiſchen demſelben und Kaltenſontheim gelegen iſt. 117) d. vor 779, Schan. 63. Rannungen, A. Ebenhauſen. 118) d. 826, Piſt. II. 153, in terminis villae Strewa. Schultes vermuthet, daß es Rettershauſen A. Ebenhauſen ſey. Wie weit liegt aber dieſes von der Streu entfernt! Retles, Amts Neuſtadt, kann nur darunter verſtanden werden. 119) circa 1550, Biedermann ſ. Thann, Kant. Rhönwerra. 120) wurde gegen Hauſen an Bamberg vertauſcht vom Grafen Heinrich von Henneberg d. 1161, Spangenberg p. 178. ungewiß, ob es im Grabfeld gelegen war. 121) Wenn dieſer Ort entſtanden, iſt nicht zu beſtimmen. Keßler v. Spr. L. c. p. 127, im A. Sonneberg. 122) vor 1464, Ib. p. 127, Hammerwerke, A. Sonneberg. 123) d. 1317, Schultes I. 209, Huntshaug, II. 46, Hundshag bei Heldburg. S. Undragewe. 124) d. 1161, Spangenberg, S. 178, Kloſter Hauſen bei Kiſſingen. 125) d. 1317, Schultes II, 43, Hauſen, Kloſter Banziſch, im Banzgau. 126) d. 1317 Ib. Hau=

*a*) Iagdshof, *b*) Ihineshuſen, *c*) Ibiſtat, *d*) Ychinhuſen, *e*) Ieſerndorf, *f*) Igelshieb, *g*) Ylershuſen, *h*) Ynberg, *i*) Ingelhofen, *k*) Ingeresfeld, *l*) Iörkendorf, *ll*) Yptehuſon, *m*) Irckershuſen, *n*) Irminoltes-huſen, *o*) Yzenhuſon, *p*) Iſanhuſon, *q*) Ishereshuſen, ſiehe Hishe-reshus, *r*) Iucheſe, *ſ*) Iudenbach, *t*) Iunchartsdorf, *v*) Iunckers-

ſen, A. Mainberg. 127) d. 1425 Ib. I. 567, Hauſen, Amts Fladungen. 128) d. 837, Piſt. II. 189, könnte Heinrichs, A. Sula, welches gemeinhin Henerſch genannt wird, folglich etwa die Henerſcher Mark, bedeuten. Auſſerdem könnte auch ein Heinersdorf, etwa das im A. Seßlach, gemeint seyn. *a*) entſtand vor 1632, Keßler v. Spr. p. 130 Dorf, A. Sonneberg. *b*) d. 9'4, Schan. 553, Ebenhauſen, Wirzb. Amtsſtadt. *c*) d. 786, Piſt. II. 27, nach Schultes I. 218, d. 1317, Groſſen-Eybſtadt und Wenigen Eybſtadt, jezt Klein-Eibſtadt. *d*) d. 1330, wüſt, Schultes II. 61, jezt Eichenhauſen, Dorf A. Sulzfeld. *e*) d. 1406, Schultes Beitr. S. 87, Dorf, Kantons Bamnach. *f*) d. 1624 Keßler v. Spr. p 130, Dorf A. Sonneberg. *g*) d. 1317, Schultes II. 46, vor Alters auch Egilershauſen, jezt Ellingshauſen, A. Meiningen. *h*) d. 1317, Ib. II. 186, Einberg, A Neuſtadt an der Heide. *i*) Dorf, jezt ein Theil der Stadt Königsberg. *k*) d 914, in pago Grapfeld. Schan. 574 Ingershauſen an der Streu, Bundſchuh III 20. *l*) d. 1421, Krauß IV. 250, Bundſchuh hat es nicht. *ll*) d. 1244, Schultes I 94, Iptshauſen, A. Königshofen. S. Th. II. 40. *m*) d 1322 Ib. S. 459. Eckartshauſen, Kantons Baunach. *n*) d. 800, Piſt. II 41, Irmelshauſen, Kantons Rhönwerra. *o*) d 914 Schan. 553, Eſſenhauſen, A Melrichſtadt, mit einer von Mühlfeld abhängigen Filialkirche, hieß 1031 Uzzenhuſen, Schultes I. 79. *p*) d 788 Piſt. I. 14, nach Chr. Gottw. L. IV. p. 755, zwiſchen Hirſchfeld und Wölfershauſen, an der Saale gelegen. Bundſchuh hat es nicht, wird in der Urk. zum Saalgau gerechnet. *r*) d. 800 Schoettg I. 41, no 19 und p. 7, heißt da Luccheſe. Nach Piſt. II. 4, lag Niunbrunni (Neubrunn bei Juchſen) in Luchiſerano-marcu; Ch 7: Iuchiſono-marcu; Ch. 162: villa antiqua Iuchiſa; Jüchſen, A. Maßfeld. *ſ*) d. 1317, Schultes I. 186,

dorf, *u*) Iunkershauſen, a) Chadiſulze, b) Kalba, c) Kaltenbrun, d) Kalwenberg, e) Kattelogeshouſe, f) Katzwarte, g) Kazzaha, h) Kemenatyn, i) Kervelt, k) Keulnroda, l) Keyzchenbach, m) Kipfendorf, n) Kirchers, o) Kirchlauter, p) Kizziche, q) Kleindambach, r) Klubisdorf, ſ) Kneiles, t) Knellenroth, v) Koern-

Judenbach, A. Sonneberg. *t*) d. 1317 Ib. p. 236, Junkersdorf, A. Königsberg. *v*) d. 1303 Biedermann ſub Rügheim T. 245, Kantons Baunach. *u*) d. 1158, Tolner L. c. p. 497 Junckershauſen, in der Zent Sülzfeld. a) d. 1158, Sprenger S. 323, hieß 1317, nach Schultes II. 47, Keſewig, jezt Käßlitz, A. Heldburg. b) S. Calba. c) d. 1317, Schultes II. 40, Wüſtung bei Hildburghauſen. Ein Dorf Kaltenbrunn im Itzgrund hieß, nach Sprenger, l. Urk. d. 1158, S. 325, Pennindorf, Kantons Baunach. d) 1145, Schultes hiſt. Schr. S. 236, und 1161, Uſſerman. Epiſc. Wirzb, dipl. p. 45, Kallenberg, Meiningſ. Schloß und Gut bei Koburg. e) d. 1161, Act. Ac. T. Pal. T. VII. 417, Wirzburgiſche Schenkung ans Kl. Bildhauſen, vielleicht die Gaden, Gadenhäuſer, oder Höfe, im A. Veitshöchheim. f) d. 1317, Schultes II. 30, Katzberg bei Schalkau, neben welcher Stadt Katzwarte in der Urk. ſteht. g) d. 852, Piſt. II. 1, Ober- und Unter-Katz, A. Waſungen und Sand. Jenes kommt 1415, dieſes 1465 bei Heim II. 125, vor. h) Cheminate, d. 1157, Sprenger, p. 322, Kemmaten, A. Neuſtadt an d. Heide. i) d. 1271, Hönn II. 28, Kersvelten, jezt Kerbfeld, Kerfeld bei Hofheim, ganerbiſch. k) d. 1542, Schultes II. 384, A. Schleuſingen. Ein Keilsrot liegt im A. Neuhaus. l) d. 1317 Ib. I. 184, Ketſchenbach, A. Neuſtadt an der Heide. m) Soll nach Gruners Beſchr. I. 267, der jezzige Name von Wendiſch Einberg ſeyn, allein die Frommanniſchen Charten des I und II Theils unterſcheiden beides. n) d. 1317, Schultes II. 50, Kirhof, A. Schmalkalden. o) d. 1445, Krauß IV. 305, Kantons Baunach. p) d. 301, Piſt. I. 17, Kiſſingen, Wirzb. Amtsſtadt, heißt noch 1317, Kizzige an dem Graffele, Schultes I. 36. q) d. 1333, Biedermann ſ. Raueneck, Kantons Baunach, T. 244. Bundſchuh hat es nicht. r) d. 1126, Clupesdorf, Sprenger, S. 311. Klausdorf, Banziſch, im

bach, w) Koerners, x) Keslein, y) Koezperg, z) Kolgrube, tz) Kolne, aa) Koppenwind, bb) Kornbrunnen, cc) Kospurt, Kosfeld, dd) Kotenisdorf, ee) Kotzenliten, ff, gg) Kragte, hh) Krewlingen, ii) Krümpen, kk) Krumbach, ll) Külersroth, mm) Kylmon, ſ. Culmana, nn) Kumelsbach, oo) Kundorf, ſ. Cündorf, pp) Kunigesberc, qq) Kunigeshove, rr) Kupfergruna, ſſ) Kuren-

Itzgrund. ſ) d. 1497, Gruners Beſchr. I. 178., Gleuſſen, ganerbiſch, mit Koburg. t) entſtand im 18ten Sekul. Keßler v. Spr. p. 88. Gneiles, Amts Neuſtadt an d. Heide. v) Schenkung Herzogs Otto von Meran, S. Gnellenrod im Banzgau. u) d. 1595, 1616, Heim II. 22, Ober- und Unter- Körnbach, A. Waſungen. w) Körners Wüſtung, A. Neuhaus, mit 2 Höfen. Keßler v. Spr. S. 169. x) d. 1244, Frieſe p. 562, Familie von Kößeln; Dorf Kößlau A. Königsberg. y) d. 1528, Krauß IV. 420, iſt wohl Katzberg, S. Katzwarte. z) d. 1330, Journ. f. Franken Th. III. 292, Schultes II. 98 Kohlhof. tz) d. 1317, Schultes II. 37, Wüſtung Köllen, Ger. Rodach. aa) d. 1225, Sprenger S. 343, 344, auch Kotzanwinden, jezt Kurzewind, bei Ebern, Rothenhaniſch. bb) d. 1317, Schultes II. 58, Wüſtung bei Unsleben, Amts Neuſtadt an d. Saale. cc) d. 1329, Hönn II. 53, Kößfeld, Köſelitz, Ger. Lauter; könnte Kochberg, beim Hönn, II. 9, ſeyn, indem der Ort auch Koßpur hieß. dd) d. 1317, Schultes I. 186, Köppelsdorf A. Sonneberg. ee) d. 1230, Schultes II, 91, hieß 1335 Wüſtung Kötzenleuten, Biedermann ſ. Fladungen; etwa Wüſtung Lentes, A. Waſungen. ff) d. 1353, Unſchuld. Nachr. ad 1721, p. 1033 Crock, A. Eisfeld. gg) d. 1337, Kuchenb. Coll. 12, p. 370 S. Grolingine. ii) d. 1428, Krauß IV. 420, Grümpen, Amt Schalkau. kk) d. 1158, Sprenger S. 325, Krumbach, A. Tambach. ll) d. 1436, Hönn II, 100, Keilsroth, A. Neuhaus. nn) d. 1317, Schultes I, 233, Kumelsbach, A. Hofheim. pp) d. 1234 Krauß IV. 283 Königsberg, Amtsſtadt. qq) zur Zeit Herzogs Karlmann, ums J. 746, Dipl. in Eccard Comment. T. II. v. J. 822, Königshofen im Grabfeld. rr) d. 1406, Schultes II, 204, etwa Göpfersberg A. Schleuſingen? ſſ) d. 1031, Schultes I. 79, der Lage nach

bach. *a*) Lanewart, *b*) Lame, *c*) Langenbach, *d*) Langendiebach, *e*) Langendorf, *f*) Lanppach, *g*) Lauſcha, *h*) Lautenbach, *i*) Lauterburg, *k*) Lebenhahn, *l*) Leffelſterz, *m*) Leimbach, *n*) Leichenroth, *o*) Lemmershauſen, *p*) Lempfrichshuſen, *r*) Lengefeld, *ſ*) Lentricheshuſen, *t*) Leutbach, *v*) Leu-

im A. Maßfeld, iſt nicht mehr. *a*) Schoettg. I. 46: Boppo Comes tradidit haereditatem in Lancuart. Gehört wohl hieher. Landeswerde, Landeswer, jezzo Landsberg, wüſtes Schloß bei Meiningen, d. 1150, Schultes II. 34. *b*) d. 1234, Sprenger, S. 374, Lahm, Kantons Baunach, Lichtenſteiniſch. *c*) d. 1542 Schultes II. 384, Dorf, A. Schleuſingen. *d*) 1560 circa, Biedermann ſ. Baſtheim, T. 9. Dippach, Tanniſch, Kant. Rhönwerra, gehört ins Tulliſeld. *e*) d. 806, Piſt. I. 20, no 6, Villa longa in pago Salzgewe, gehörte 1100 zum Pago Salzcowi, Schöttg. II. 40, Langendorf, A. Aura-Trimperg. *f*) d. 1317, Schultes II. 55, Leimbach, Kant. Baunach, Rothenhaniſch. *g*) bald nach 1595 entſtanden. Keßler v. Spr. p. 136. Dorf, A. Sonneberg. *h*) d. 1230, Schultes I. 91, A. Herrnbreitungen. Im Amt Suhla fließt ein Bach dieſes Namens, der bei Heinrichs in die Haſel fällt, Bundſchuh III. 330. *i*) d. 1236, Frieſe, Schloß Lauterburg, jezt Ludwigsburg, liegt im A. Koburg. *k*) d. 1260, Biedermann, bei Rhönwerra, T. 389, A. Neuſtadt an d. Saale. *l*) d. 1244 Schultes I. 95, Löffelſterz, Amts Meinberg. *m*) d. 1333, Biederm. ſ. Ronneck, T. 244, Kantons Baunach, jezt Rothenhaniſch. *n*) S. Bürgermeiſters Theſaur jur. equeſtr. P. I, p. 84. Lechenroth, bei Seßlach. *o*) d. 1542 gieng ins Zentgericht zu Meiningen, Schultes II. 377, findet ſich nicht. *p*) Lamprechishuſen, Lembrishuſen, d. 1198, Schultes Beitr. S. 225 und Schöttg. II. 626, Lempershauſen, Ger. Rodach. *r*) d. 1319, Lengefeld juxta Theymar, Kuchenb. Coll. 12, p. 141. Lengfeld, A. Themar. *ſ*) d. 1244, Frieſe p. 564, Landershauſen, A. Königsberg. *t*) d. 1401, Biederm. ſ. Speſſart, T. 330 Leupbach, Amt Fladungen. *v*) 1559, Schultes II. 435, ehedem A. Meinberg jezzo Lauther A. Baunach. *u*) d. 1499, Heim II. 34, Wüſtung A. Waſungen. *w*) d. 1317, Schultes II. 55. Leidenhauſen, A. Heldburg.

treshove, *u*) Leutes, *w*) Leydenhuſen, *x*) Leymbetg, *y*) Leymeriet, *z*) Lichenowen, *aa*) Lichtenſtein, *bb*) Lichtinvelſe, *cc*) Liechtenau, *dd*) Limbach, *ee*) Lynden, *ff*) Linthin, *gg*) Lindenberg, *hh*) Liutere, *ii*) Löheriet, *hk*) Lucendorf, *ll*) Lucheſe, ſ. Juchiſa, *mm*) Luhhiſunteron, *nn*) Luitolvisdorf, *oo*) Luizileber, *pp*) Luitzelbuch, *qq*) Lul-

x) d. 1317, Ib. iſt der Stellung unter lauter Hildburgh. Oertern nach, in dieſem oder dem Römhild. Amte zu ſuchen; ſollte Leimrieth damit gemeint ſeyn? *y*) d. 1317 Ib. 40. Leimrieth A. Hildburghauſen. *z*) d. 1267, Gruner. I. 267, Lichtenau, A. Eisfeld, eigentlich wohl die Englean, A. Schleuſingen, ohnweit Lichtenau gelegen. *aa*) d. 1231, Sprenger p. 367, 368. Schloß und Dorf, Kantons Baunach. *bb*) d. 1158 Ib. p. 325. Lichtenfels, Bambergſ. Amtsſtadt, gehört nicht zum Grabfeld und Zwirgen - lichesfeldun beim Schultes, Beitr. p. 342 bezeichnet auch nicht Lichtenfels. *cc*) d. 1230, Schultes II. 91, vielleicht eine Henneb. Wüſtung. Ein Bach dieſes Namens kommt von Mehlis herab, und ergieſt ſich bei Schwarza in die Schwarza. Bundſchuh III. 3-5. *dd*) entſtand 1730, Keßler v. Spr. p. 138. *ee*) d. 1317, Schultes II. 46 Lind, A. Römhild. *ff*) d. 1317 Ib. I. 201, Lind, Kantons Baunach; iſt wohl Lind unter Wildberg, Biederm. ſ. Truchſeß v. Henneberg, T. 262, d. 1411. *gg*) circa 1436, Ib. ſ. Redwitz, T. 183 Schloß und Dorf Lindenberg, Ger Haſſenberg. *hh*) Schoettg. I. 40, no 8. Letter, Kantons Baunach. *ii*) d. 158, Toln. Hiſt. Pal. Cod. Dipl. p. 49. Lehrieth Amts Neuſtadt an d. Saale. *kk*) d. 1233. Sprenger p. 547, 548, Leuzendorf, Kantons Baunach, bei Burpreppach. *ll*) Schan 489. *mm*) d. 1187, Schultes Beitr. S. 223, Leutersdorf, A. Meiningen. *nn*) d. 1151. Sprenger, S. 320, Lützelebern, A. Ebern. *oo*) gehörte ſchon im 16ten Sekul. denen von Brandenſtein, Gruners Beſchr. I. 268, A. Neuſtadt an d. Heide. *pp*) d. 822, Schan 3-4, nach Junkern Leupbach A. Fladungen. Das Chr. Gottw. widerſpricht nicht ohne Grund, wenn Ch. 47, Schoettg. T. I. mit jener Urk. verglichen wird. Dort wird Lullabach in Grabfelde mit Chizzinge, und hier mit Nutelingen und Ornebach verbunden, woraus gefolgert werden

labach, *rr*) Lurungen, *ſſ*) Luttaraha, *tt*) Luterbach, *vv*) Luter, *uu*) Lutesdorf, *ww*) Luure, *xx*) Lyna, *yy*) Lyntinowe, Lindenowa. 1) Macheshah, 2) Mackenburnen, 3) Matenhuſin, 4) Madibah, 5) Mahasfelt, 6) Manau, 7) Mangoldesgereuth, 8) minus Malder, 9) Malmerz, 10) Marbach, 11) Marchereshuſon, 12)

dürfte, daß es in der Nähe von Kiſſingen gelegen habe. *rr*) d. 794, Piſt. I. 3 Stadt Lauringen, Wirzburgſ. Ober- und Nieder-Lauringen d. 1271, Gruner. Vol. I. 153. Lezteres heißt jetzt Niederlauer, A. Neuſtadt an d. Saale, jenes iſt Kantons Baunach, und erſcheint ſchon 811, Piſt. II. 68. *ſſ*) circa 850, Piſt. II. 205, Lauter, A. Koburg, auch 1075, Hönn II. 8. Ober-Lauter. Unter- oder Marktlauter, und Tiefenlauter ſtehen im Henneb. Urbar v. 1317. *tt*) d. 1330, Schultes II. 61, Lautenbach, A. Herrnbreitungen. *vv*) Alte Urk. Schan. Vind. Ant. S. Mich. Lauther, A. Baunach. *uu*) d. 1291, Hönn II. 33. Leutendorf, A. Sonnenfeld. *ww*) d. 1232, Frieſe p 556 Burglauer A Münnerſtadt. Ein anderes Burglauer finde ich auf der Homanniſchen Charte von Fulda, in der Gegend von Biſchofsheim, etwa das Luuris in Schan. Dioec. Fuld. no 28, d 1141. *xx*) d. 1317. Schultes I, 220, Leinach, A. Lauringen. *yy*) d. 1151. Gruner. I. 257, Lindenau A. Heldburg. 1) circa 776, Piſt. II. 34, Maspach, Amt Poppenlauer. 2) d. 1317, Schultes II. 37, Mockenbrunn, Ger. Lauer. 3) d. 1317, Schultes I. 223, Madenhauſen, Schweinfurtiſch. 4) d. 791, Schan. 97, Maibach, Amts Ebenhauſen. 5) Schoettg. I. 43, no 47, Ober- und Nieder-Maßfeld, A. Maßfeld, beide im Henneb. Urbar von 1317. 6) zu Ende Sec. 15, ſ. Truchſeß T. 179, Biederm. Dorf, Kantons Baunach. 7) d. 1291, 1284, Schultes Beitr. p. 49, Mengosreuth, Mannsgereuth, Amts Sonnenfeld. 8) d. 1486. Schoettg. II. 656, pfarrte nach Meder, Klein-Meder; iſt nicht mehr vorhanden. 9) d. 1252, Ib. 635, Dorf, A. Sonneberg. 10) d. 1231, Frieſe p. 559, Dörfgen, Kantons Baunach. 11) d. 796, Piſt. II. 33, Merkershauſen, A. Königshofen. 12) d. 824, Piſt. II. 135: in pago Grapfelde, in marcu Marzesfeldes. Zwirgen Maresfeldun heißt es in Ch. 82.

Mareesfeld, 13) Maroldsweiſach, 14) Maſſenhuſin, 15) Mauſendorf, 16) Mebendorf, 17) Mecherit, 18) Mechsdorf, 19) Mede, Mewder, 20) Medlitz, 21) Meienberg, 22) Meimoldes, 23) Meinbrechts, 24) Melkers, 25) Mellewins, 26) Memoldisdorf, Memminsdorf, 27) Memmelsfeld, 28) Mengersreuth, 29) Meintehuſen, 30) Merbelsrod, 31) Merenhuſen, 32) Merlach, 33) Zu dem Eſchenbach, 34) Mezels, 35) Michelau, 36) Michelsdorf, 37) Milize,

Von den beiden Dörfern dieſes Namens iſt nur noch eins, Maresfeld, Amts Themar, übrig. 13) d. 1406, Biederm. ſ. Altenſtein, Kantons Baunach. 14) d. 1195, Schöttg. II 623 Maſſenhauſen, A. Hildburghauſen. 15) d. 1528, Krauß IV. 429, Dorf, A. Schalkau. 16) d. 1584 Schultes II. 814, ſoll nach Schultes Beſchr. v. Henneb. Th. I. S. 155, im J. 1206, Ebersdorf geheiſſen haben, jezt Mebendorf A. Kühndorf. 17) d. 1244, Frieſe p. 562 Familie von Mechritt A. Haßfurt. 18) d. 1207, Hönn II. 215, S. Michelsdorf. 19) Schoettg. I. 41, no 43, Moydir, jezt Meder, Ger. Lauter. 20) d. 1244, Frieſe p. 562, Mödliz, Ger. Geſtungshauſen. 21) Meigenberg d. 1303, Glaſer p. 108, Wirzb. Amtsſiz Mainberg. 22) d. 1450 Heim II. 14, auch Einboldes, Meinboldes, jezt Mehmels, A. Waſungen. 23) d. 1330, Schultes II. 61, Meimels, A. Frauenbreitungen. 24) d. 1317 Ib. 58. A. Waſungen. 25) d. 1351, Schöttg. III. 556, Mehlweiß, A. Maßfeld. 26) d. vor der Zeit Abts Balduin von Banz, alſo vor 1139, Sprenger p. 311, Memmelsdorf, Amt Baunach. 27) d 1542, Schultes II. 377. Mehmelsfeld, A. Maßfeld. 28) d. 1557, Krauß IV, 309, Mengersgereuth, A. Schalkau. 29) d. 1156, Act. Acad. T. pal. T VII, p 414-416, Menthauſen, A. Römhild. 30) d. 1445, Krauß III, 351, Dorf A. Eisfeld. 31) d. 1296, Gruners Beſchr. I, 442, Märenhauſen, Ger. Rodach. 32) d. 1528, Krauß I, 292, Dorf, Kantons Baunach. 33) S. Eſchenbach, jezt Meſchenbach, Ger. Lauter. 34) d. 1520, Schultes II. 323. A. Waſungen. 35) d. 1325, Biedermann, ſ. Abersfeld, T. 369, Dorf, A. Burgkunſtadt. 36) d. 1317, Schultes II, 91, iſt ohne Zweifel das obige Mechsdorf, welches 1075, Hönn II, 10, auch ſchon Miersdorf, wie jezt hieß, im Ger. Lauter, 37) d. 783,

38) Milzrich, 39) Mimininga, 40) Miresbach, 41) Mittelau, 42) Mittelſtilla, 43) Mittelſtreu, 44) Moenchroeden, 45) Mogger, 46) Mugrebürg, 47) Manſter, 48) Kleinmünſter, 49) Mühlhof, 50) Mühlbach, 51) Mühlberg, 52) Mullivelt, 53) Munrichsberg, 54) Munirichiſtat, 55) Murzich, 56) Muſeberg, 57) Muslidorp,

Piſt. II, 40, Milz, A. Römhild. 38) d. 1317, Schultes I, 184, Milſnitz, jetzt Meilſchnitz, A. Neuſtadt an der Heide. 39) Schöttg. I, 46. Goto tradidit in Mimininga. Meiningen, Herzogl. Reſidenz; auch d. 1008, Schultes I, 78. Meynunga Ebirh. Sum. ap. Schan. p. 287. No. 131 beſtimmt die Lage: in pago Grapfeld. 40) d. 800, Piſt. II, 41. Miersbach, im Itzgrund, ganerbiſch. 41) d. 1240, Sprenger p. 381, Dorf, A. Döringſtadt, liegt vermuthlich im Banzgau. 42) d. 1549, Glaſer, p. 91, Dorf, A. Schmalkalden. 43) d. 1401, Biedermann ſ. Punzendorf T. 355. Dorf, A. Melrichſtadt. 44) Circa 1168 = 1170, Gruners Beſchr. I, Kloſter Mönchröden, A. Neuſtadt an der Heide. 45) d. 1317, Schultes I, 186, A. Neuſtadt an der Heide. 46) d. 1069, Gruner Vol. I, 213, Mupperg, A. Neuſtadt an der Heide. 47) Capit. Munerſtadt, S. Schultes Beitr. p. 343, Pfarrkirche zu Münſter, iſt Altenmünſter, K. Baunach. 48) d. 1431, Krauß IV, 134, Kantons Baunach. 49) d. 1394, Biedermann ſ. Ebersberg, T. 144, ein Hof unter der Salzburg, bei Neuſtadt an der Saale. Bundſchuh hat ihn nicht. 50) d. 1330, Ib. ſ. Forſtmeiſter von Lebenhahn T. 389. Dorf, A. Neuſtadt an der Saale. 51) Wüſtung, A. Sonneberg, etwa Michelberg, I. ſ. Truchſeß von Henneberg, T. 262, dat. 1318. 52) d. 1169, Schöttg. II, 587, Mühlfeld, Kantons Rhönwerra. 53) S. beim Banzgau, auch Schultes I, 186. d. 1317. vor Alters Munrichesberc. 54) d. 770, Piſt II, 16, Münerſtadt, Wirzb. Amtsſtadt. 55) d. 1317, Schultes I, 186, Mürſchnitz, A. Sonneberg. 56) d. 1273, Heim III, 54, wüſtes Schloß Moßburg, A. Hallenberg. 57) d. 1049. Schan 607, Maylos, Mehlis, Kant. Baunach. Ein Muſcheldorf hat Biedermann ſ. Füllbach T. 218,

58) Müſlere, 59) Marcha villa. A) Nazza, B) Nangoldis, C) Nawefanch, D) Neblers, E) Nedimsdorf, F) Nedmansdorf, G) Nentzen, H) Neſelsdorf, J) Neubrunn im Grund, K) Neubrunn, Ober- und Unter, L) Neubrunn, M) Neuburg, N) Neudorf, O) Neuendorf, P) Neuenbau, Q) Neuendorf, Neuenhof,

d. 1358, Bundſchuh kennt es nicht. 58) d. 1317, Schultes I, 232. ohne Zweifel Kleinmünſter, Kantons Baunach. 59) d. 1162, Sprenger p. 329. Mark, Kammergut, A. Neuhaus. A) d. 1272, Gruner, Vol. I, 153. Obirn- und Nydirn Nazza, Schultes I, 218, dat. 1317; auch Wenigen Nazza dat. 1317, Ib. II, 44. Naſſach, jezt Amts Königsberg. B) d. 1058, Schan. 610 Nauchendorf, A. Salzungen, gehört zum Tullifeld: Schultes hats nicht erklärt, C) d. 1317, Schultes I, 186. Der Neuwevanch und der hintere Nuwevanch, folglich zwei Oerter, jezt nur einer, Neufang, A. Sonneberg. Der Name bedeutet novam capturam, neuen Bivang oder Eingrenzung zum Anreuten. D) d 1326, Glaſer. p 66, Wüſtung bei Gleichenberg. E) d. vor 1139, Sprenger, S. 311. jetzt Nedersdorf, A. Neuſtadt an der Heide. F) d. 1329, Biedermann ſ. Truchſeß von Henneberg T. 262. findet ſich nicht. G) d. 1233, Sprenger p 368-369, Bundſchuh hat es nicht. H) fehlt. J) d. 1485, Krauß III, 373, eigentlich die Drathütte, hernach Ritterguth Ernſtthal, A. Eisfeld. K) d. 1528, Ib. 375, 2 Dörfer, A. Eisfeld. L) d. 1445, Krauß, IV, 307, Dorf bei Kößlau, ganerbiſch, Kantons Baunach. M) Wüſtung, mit etlichen Häuſern, auch Beyersburg genannt, Keßler v. Spr. p. 166, A. Neuhaus. N) O) d. 1406, Schultes II, 204, jenes genennt unter den Frauen, Schleuſinger Neundorf; eben da kommt auch das andre, Sulzer Neundorf genannt, vor, beide A. Schleuſingen. P) entſtand circa 1650, Keßler v. Spr. p. 141, A. Sonneberg. Q) d. 1303, 1366, Biedermann ſ. Brende T. 378, etwa Neuhof, A. Schmalkalden. R) d. 1332, Ib. ſ. Schott, T. 154, etwa Neudorf, Kloſter A. Tambach und

R) Neuendorf, Ober- und Nieder, S) Neuendorf, T) V) Neuenſtadt, U) Neuhof, W) Neuhof, X) Neuhauſen, Y) Neuses, Nueſezze, Z) Neuſses, AA) Neuſes, BB) Nieder-almerswind, CC) Niederfelden, DD) Niederndorf, EE) Niederſtilla, FF) Niuſsig, GG) Norddorf, HH) Nordeck, JJ) Nordheim in Salzgowi, KK) Northeim, LL) Nunbrunnen, MM) Nuſezze,

Neudorf, A. Dbringſtadt. R) d. 1226, Gruners Beſchr. I, 443, Neundorf A. Tambach. S) d. 1557, Krauß IV, 409, 420, Dorf A. Schalkau. T) genannt b. der Sluſa, 1489, Krauß III, 393, Neuſtadt am Rennſteig, A. Eisfeld. Die Schleuß entſpringt in daſiger Gegend. U) Banziſcher Ort im Banzgau, Sprenger S. 41. W) d. circa 1603. Biedermann ſ. Bach, T. 210. Neuhof, A. Neuſtadt an der Heide. Ein andres Neuhof, A. Schleuſingen hieß vor Alters, Adeloldes. X) Am Ende des 17. Sekul. Biedermann ſ. Rothenhahn, T. 146. Neuhaus, Kant. Rhönwerre, bey der Salzburg gelegen. Y) d. 1289, Schött. III, 654, Neuſes, Ger. Lauter. Z) d. 1431 Ib. T. I, 421, Neuſes an Eychen bei Wazendorf, Ger. Lauter. AA) d. 1244, Frieſe, p. 565, A. Ebern, bei Rauneck, ganerbiſch. BB) d. 1323, Schöttg. III, 680, etwa im A. Schalkau. CC) d 1474 Biedermann ſ. Kehr, T. 2[illegible] Niederfelden, an der Saale, bei Neuſtadt, Bildhäuſiſch. DD) d. 1213, [illegible] Mimmelsdorf, T. 240, Dorf, Ger. Rodach. EE) d. 1323, Glaſer p. 67, an der Stilla, A. Schmalkalden, etwa eines von den beiden Oertern Niederſtilla und Springſtilla. FF) d. 1289, Hönn II, 31, Neuſes am Brand, A. Sonnenfeld. GG) d. 800, Piſt. II, 4[illegible] HH) nach 1078, als Hildegard, Gräfin Witbe von Henneberg den Dynaſten Thymo von Nordeck ehlichte; kam 1150 an Wirzburg. Es war 1317 noch ein Nordecke vorhanden, Schultes II, 32. Wo? JJ) d. 789, Schan. 88, Nordheim vor der Rhön, A. Fladungen. KK) in pago Grapfelde d. 774, Schan 4[illegible], Nordheim, Kant. Rhönwerra, Steiniſch. LL) vor 856, Schan. 481: in Lucchiſerano-marca et in villa Niunbrunnen, Neubrunn

NN) Nuſezze, OO) Nuſezze, PP) Nuſezze. QQ) Neuſes RR) Nuſezze, SS) Nutelingen, TT) Nuwedorf, UU) Nuwendorf, VV) Nuwenkyrchen, WW) Nuwenſtat, uf der Heyde, XX) zu der Nuwenſtat, YY) Nydauwe, ZZ) Nyhauſſen, a) Obenfelt, b) Oberbreitbach, c) Obermerzbach, d) Obernbuten, Botene, e) Obernroda, f) Obershauſen, g) Oberſtat, h) Oberſteinach, i) Oberſtreu, k) Oberſumen, l) Oberwehrn, m) Oberwind, n) Obirndorf,

bei Jüchſen, A. Maßfeld. NN) d. 1317, Schultes II, 46. Nußles, Amts Schmalkalden. OO) bi Weterungen, d. 1317, Ib I, 232, Neuſes, A. Hofheim. PP) d. 1317, Ib. II, 44. Neuſes bei Stöckach, pfarrt nach Bundorf, beide, ſub PP und OO ſcheinen ein und eben derſelbe Ort zu ſeyn. QQ) d. 1224, Biedermann ſ. Schletten I, 249. Dorf bei Rattelsdorf, Lichtenſteiniſch. RR) d 1240, Sprenger, p 381, Neuſes, A. Lichtenfels, gehört wohl zum Radenzgau. SS) d. 772, Piſt. I, 1, Nüdlingen, A. Kiſſingen. TT) d. 1317, Schultes I, 188, Neudorf bei Haſſenberg, ohnweit der Steinach. VV) d. 1317 II. 30, etwa Neudörfles, Ger. Lauter. UU) d. 1317 Ib. I. 189, Neukirchen Ger. Lauter. WW) d. 1248: Nuwenſthat, forum, cum Confinio, auch Novalien, oder neues Gereuth gab Herzog Otto von Meran, der es dem Kloſter Banz entzogen hatte, an daſſelbe zurück, Urk. beim Sprenger d. 1248. p. 389. XX) d. 1131 Frieſe p. 502, OberSalza oder Neuſtadt, heißt beim Bieder m. ſ. Brende T. 378, d. 1381. Neuſtadt im Grabfeld. Schultes II. 58, d. 1317, Neuſtadt an der Saale. YY) d. 1317 Schultes II. 35 Neida, Ger Lauter. ZZ) d. 1671, Wenck, Heß. Geſch. Diplomatar. II. 47, Neuhauß, Meiningſ. Amtsſiz. a) d. 1260, Schultes II 91, Abersfeld, A. Mainberg. b) d. 1244 Frieſe, p. 564, Breitenbach, bei Altenſtein, Wirzburgiſch. c) d. 1415. Ib. ſ. Füllbach Dorf, Kantons Baunach. d) d. 1149, Sprenger, p. 318, Büdenhof, an der Rodach, unter Seßlach, Greifenklauiſch. S. Biedermann ſ. Schott. T. 163, d. 1373. e) d. 1299, Glaſer p. 102, Oberrod, A Schleuſingen. f) d 1444, Glaſer p 170, etwa Wüſtung Owelhauſen, oder Gaulhauſen, A. Maßfeld. g) d. 1317, Schultes II. 60, Dorf, A. Themar. h) d. 1464, Keßler v. Spr p. 152, Dorf und Hammerwerke, A. Sonneberg. i) S. Streuua. k) S. Sumen. l) S. Wehrn. m) d. 1489, Krauß III. 318, A. Eisfeld. n) d. 1317, Schultes II. 34,

o) Obirndorf, p) Ochtereshuſa, q) Ockershauſen, r) Odenfurthe, Ottinfurthe, ſ) Oderndorf, ſ. Boderndorf, t) Ornebach, Oerlbach, v) Oetingeshuſen, u) zu dem Cewelins, w) Oppahu, x) Oſchendorf, y) Oshuſen, z) Oſtirberg, Oſterdorf, aa) Othalmeshuſin, bb) Othenwynden, cc) wenigen Othilhuſen, dd) Ottendorf, ee) Orthereshuſen, ff) Ottenrode, gg) Owe, hh) Owiſtat, Ongeſtat, ii) Ozzelen, a) Pans, b) Pargthorp, c) Bennindorp, d) Perhſtat,

Oberndorf, Schweinfurtſ. Gebiets. o) d. 1317 Ib. 48, Oberndorf, Amts Themar. p) Schöttg. I. 41 no 50, Ottenhauſen, A. Mainberg. q) d. 1312, Kuchenb. Coll. 12, p. 352, Oekers, A. Waſungen, ehehin 1183, Schöttg. III. 544, Oprechtes. r) d. 1183, Ib. 544, jezt Sorge, A. Frauenbreitungen Heim III, 334; ſchon 1160, nach Heim II. 163. t) d. 958, Schöttg. I. 18, Oerlenbach, A. Ebenhauſen. v) d. 1317 Schultes, 1319 Kuchenbeck Coll. I. 142, Oetingshauſen, Ger. Rodach. u) d. 1317 Schultes II. 37, heißt auch Tubelins Ib. 57. w) d. 813, in Geltersheimero marcu, Schan. 250 Oppach, Kantons Baunach. x) d. 1225, Sprenger, p. 343, 344, Ueſchersdorf, gemeinhin Unſchdorf, ganerbiſch, 1 Stunde vor Hofheim. y) d. 1234, Ib. p. 375, ſcheint Eishauſen zu bedeuten. z) e. 1187, Heinrich Caes (aus dem Hauſe Oſterburg) kommt ſchon 1156, in Gropp. Coll. Scr. Wirzb. T. I. p. 840 vor. Beim Frieſe heißt er Heinrich Caes de Oſterdorf p. 545, Oſterburg, A. Themar. Bundſchuh leitet dieſen Stifter des Kloſters Veilsdorf von der Oſterburg bei Biſchofsheim her. T. III. 276. aa) d. 800, Piſt. II. 41 Ottelmannshauſen, A. Königshofen, heißt in ſpätern Urk. auch Ottelebeshuſin, Otelashuſen. bb) d. 1317, Schultes I. 193, Ottowind, Ger. Rodach, heißt auch Athenwinden. cc) d. 1317 Ib. II. 32, Wüſtung Ottenhäuſen, A. Römhild. dd) d. 1404, Biedermann ſ. Füllbach, T, 219, Dorf A. Haßfurt. ee) d. 811, Schan 227, etwa Ottenhauſen, Wüſt. bei Bettenhauſen, A. Maßfeld. ff) d. 1183, Schoettg. III. 544, unbekannt. gg) d. 1128 Schan. 625, Aub, A. Königshofen. hh) d. 1162, Schoettg. II. 586, auch Ovſtat, jezt Aubſtadt, Kantons Rhönwerra. ii) d. 1162, Sprenger p. 329, Oeßlau, A. Neuſtadt an der Heide. a) Wüſtung, A. Neuhauß, laut Frommännſ. Charte bei Gruners Beſchr. I. Th. Der Name ſcheint ſich auf den Banzgau zu beziehen. b) d. 795 Schan. 105, Groß- und Klein Bardorf, jenes A. Sulzfeld, dieſes Kantons

e) Berrnarsdorp, f) Pfaffendorf, g) Fafunhuſa, h) Pfarrewiſa, i) Pferdesdorp, k) Pherdistorp, l) Pircuhis, m) Platterndorf, n) Pleſten, o) Polſinbach, p) Poppenhauſen, q) Poppenlauer, r) Prappach, s) Burgpreppach, t) Pruck, v) Pruon, u) Prunnen, w) Buchenze. a) Queienfeld, b) Queſten, c) Quirnahu. A) Rabenberg, B) Rabuis-

Rhönwerra. c) d. 1149, Sprenger, p. 318, S. Kaltenbrunn. d) S. Berſtat. e) gehörte ins Henneb. Amt Kiſſingen 1317, nach Schultes I. 214, jezt Pre-bersdorf, A. Arnſtein. f) d. 1592, Biedermann ſ. Altenſtein, Weiler Kantons Baunach. g) Wüſtung A. Lichtenberg, war 1306 noch Dorf, Pfaffenhauſen, auch Pfanhauſen beim Biedermann. h) d. 1317, Schultes II. 44, Pfarrweiſach, ganerbiſch, theils Kant. Baunach. i) d. 1302, Spangenberg p. 222, Pfersdorf A. Hildburghauſen. k) war ſchon 1453, unter den Pfarrdörfern des Amtkapitels Munerſtatt verzeichnet; Pferdorf, A. Ebenhauſen. l) tres Pircuhae Piſt. II. 40, eins davon mag Brür, A. Fladungen ſeyn. m) d. 1528, Krauß IV, 442, Blatterndorf, A. Schalkau. n) d. 1162, Sprenger p. 329, Dorf, Ger. Neuſtadt an der Heide. o) d. 1330, Schultes II, 96. Polaambach, Einzeln A. Waſungen. p) S. Boppenhuſin, kommt im Biedermann, ſ. Eberſtein, T. 215, dat. 1261 vor. q) S. Boppenlauer, d. 1317. Ib. ſ. Maßbach, T. 235. r) d. 1355, Krauß IV, 290, Prapbach, A. Haßfurt. s) d. 1422, Ib. p. 272, Steht 1453, unter den Pfarrdörfern im Landkapitel Münerſtadt, Burgbreitbach, jezt Burgpreppach. S. Breitbach. t) d. 1483, Schöttg. II, 656 Brück oder Bricks, Ger. Lauter. v) An Biſchof Egbert von Bamberg tradirte der von Sletten, ums J. 1206, Brunn, (im Banzgau) Letterbad und Neuſes, der es dem Kloſter St. Michael übergab. u) d. 1126, Sprenger p. 311. vermuthlich Brunn, ganerbiſch im Baunachsgrund. w) d. 1126, Sprenger p. 309, auch Buchzen, jezt Buchitz, banziſch. a) d. 1058, Frieſe, p. 474, Dorf, A. Behrungen. b) d. 1126, Sprenger p. 311, auch Quoſtene, Köſten im Banzgau. c) d. 860, Schan 489, ſoll nach Schultes Querbach, Kantons Rhönwerra am rechten Ufer der Brent gelegen ſeyn. Dann wäre es wohl Saalgauiſch und Quirnaha, d. 823, beim Eccard. L. c. I-II. p. 884. müßte davon unterſchieden ſeyn. A) d. 1317. Schultes I, 190, vermuthlich da gelegen, wo jezt der Rabenſtein bei Koburg

dorf, C) Ramiſsbach, D) Ramſtat, Rawsthal, E) Rapelsdorf, F) Rapertishuſyn, G) Rappershauſen, H) Ratherishuſen, I) Rattſtatt, K) Raueneck, L) Rauenſten, M) Rauenſtein, N) Reichelsdorf, O) Reichinbach, P) zum Reimholtz, Q) Reinpelzdorf, R) Reinhartshuſen, S) Reintzwizhuſen, T) Reiren, V) Reitmannes, U) Reiterswieſen, W) Rentwerterode. X) Remershofen, Y) Reſteht.

B) Schoettg. I, 177 Rabelsdorf, Kantons Baunach. C) d. 1319. iuxta Munirichſtat, Kuchenbeck, Coll I, 142. D) d. 1244. Heim II, 168, Ramsthal, A. Aura=Trimperg, möchte zum Saalgau gehören. E) d. 1406, Schultes II, 204, Rappelsdorf, A. Schleuſingen. F) d. 1317, Ib. I, 231, Reckershauſen, A. Hofheim. G) d. 1158, Tolner. L. c. p. 49, Rappershauſen, A. Römhild. H) d. 1202, Schultes I, 84, Rottershauſen, A. Ebenhauſen. I) d. 1401, Biedermann ſ. Muisheim, T. 412, ob darunter Raſtatt am Mayn, oder Raſtatt bei Melrichſtadt, oder Netzſtadt, bei Arnſtein, zu verſtehen, mag unentſchieden bleiben. K) d. 1231 Frieſe p. 559, wüſtes Schloß bei Bramberg. L) 2 alte Bergſchlöſſer im A. Biſchoffsheim vor d. Rhön, d. groſſe und kleine Rauenſtein genannt. Rauelin Baron von Rauenſtein 1243. Hofm. An. Bamb. M) d. 1350, Schultes I, 249, Ger. Rauenſtein, A. Schalkau. N) d. 1505, Biedermann ſ. Zollner, T. 270, Reichelshof, A. Mainberg. O) d. 1243, bei Neudlingen, Schultes I, 169 Biedermann hat es ſ. Abersfeld T. 372, d. 1402, lag bei Münerſtadt. P) d. 1500, Schultes II, 307, Reumels, zur Zent Meiningen gehörig, S. 3-7, unbekannt. Q) d. nach 1457, Hund Bairl. Stammbuch T. I, p. 362, Rentweinsdorf, Kant. Baunach. Biedermann hat es d. 1250, ſ. Rothenhahn T. 133. R) d. 1317, Schultes II, 58, etwa Reckershauſen, A. Hofheim, oder Reinhartsrode, A. Schmalkalden. S) d. 1325, Biedermann, ſ. Memmelsdorf, T. 240, Rentwigshauſen, jezt Rentwertshauſen, A. Behrangen. T) d. 1317, Schultes I, 186, Röden, nach Schultes, A. Neuhaus; wahrſcheinlicher iſt Mannsgereuth darunter zu verſtehen. V) d. 1183, Schöttg. III, 544, Rindermannshof, A. Schleuſingen. U) d. 1318, Biedermann, ſ. Abresfeld, T. 369, Renterswieſen, A. Ebenhauſen. W) d. 1330, Heim II, 393, A. Fauenbreitungen.

telmar, Z) Richelmishuſen, AA) Richenbach, BB) Rieden, CC) Rippershauſen, DD) zum Rode, EE) Roda, FF) Rode, GG) Rode, HH) Rode, II) zum Rode, KK) Rode, LL) Rodigen, MM) Rodlins, Rodles, NN) Rodahuſun, OO) Roddizache, PP) Rora, QQ) Rorsdorf, RR) Roſſebach, SS) Roſſeveylt, TT) Roſsried, VV) Rote UU) Rote, WW) Rotenbach, XX) Rotenberg,

X) d. 1317, Schultes I, 236, Römershofen, A. Königsberg Y) d. 1386, Ib. 492, Rödelmaier, A. Neuſtadt an der Saale. Z) d. 1317, Ib. 236, Reichmannshauſen, A. Mainberg. AA) d 1240, Schöttg. II, 589, Reichenbach, A. Schmalkalden. BB) d. 1049, Schan. 607, Rieth A. Heldburg. CC) Zu Ende des 16. Sekul. Heims III. Th. Vorrede, A. Maßfeld. DD) unter Hildenberg, d. 1367, Biedermann ſ. Herbilſtadt, T. 297, Roth, A. Fladungen. EE) d. 1144, Schultes Beitr. p. 218, Wüſtung Roth, Schenkung aus Kloſter Veſſera. FF) d. 1230, Schultes I 91, Roda, A. Maßfeld, bei Hermannsfeld. GG) d. 1317, Ib. p. 186, Rothenhof, A. Neuſtadt an der Heide. HH) d. 1295, Faber p. 17. 18, Roth, A Sonnefeld. II) d. 1528, Krauß III. 53 Merbelsrod, A. Eisfeld. KK) Alte Urk. beim Schan. Buchon. vet p. 391, Tiefenroth, im Banzgau. S. Sprenger p. 41. LL) d 1474 an der Saale, ſ. Kehr, T. 234 Biedermann. MM) d 1410 Schultes I. 516, Wüſtung Gerode, A. Kündorf, welche nach Iourn. f. Franken Th. III. 16, ehehin Rodlins hieß. S. Schultes II. 377. NN) d. 856 Piſt. II. 203, Rodhauſen, A. Römhild. OO) vor 1137, Sprenger p. 311, Reßach, Ger. Lauter. PP) d. 826, Schan. 391, Dorf Ror, A. Kündorf. Des Kloſters Ror geſchieht ſchon 824, Schan. 376, Erwehnung. QQ) d 1317, Schultes II 57, etwa Rorsdorf, Ruhrsdorf, an den langen Bergen, Wüſtung im Koburgſ. Gruners Beſchr. II. 102. RR) d. vor 1144, Glaſer p. 14, Wüſtung A. Smalcalden. SS) d. 1234, Sprenger p. 375, Roßfeld, Ger. Rodach. TT) d. 1344, Schan Client. Fuld., Roßrieth, Kant. Rhönwerra. Biedermann hat ſ. Kehr, T. 225, ein Roßheid, ſo vom Kl. Bildhauſen 1270 erkauft worden ſey. VV) d. 1198, heißt 1317 zu dem Rode, Schultes II. 45, Roth A. Hildburghauſen. UU) d. 1493, Faber p. 194, Roth vorm Wald, A. Schalkau. WW) d. 1317, Schultes II. 40, Rottenbach, Ger. Rodach. Ein Bach, Rotenbach, kommt ſchon 1162, beim Sprenger p. 329, vor. Von einem Rottenbach S. Keßler v. Spr. p. 35.

YY) Rotenhagen, ZZ) Roterode, AAA) Rotha, BBB) Rothens, CCC) Rothenſtein, DDD) Rothmar, EEE) Rotmulte, Rottmultidorp, FFF) Rotſcher, GGG) Rotyn alte Rotyen, HHH) Rotwindlen, III) Ruckerswind, KKK) Rückmansdorf, LLL) Rudeshuſen, MMM) Rudendorf, NNN) Rudolfesdorf, OOO) Rudolfswinden, PPP) Rugen, QQQ) Ruegen, RRR) Rughards, SSS) Rugerit, TTT) Ruit-

und von dem 1757 entſtandnen blauen Farbwerk Rottenbach, A. Sonneberg p. 146. XX) Dorf, A. Tambach. Iſt wohl nicht das Rothenberg, deſſen Biedermann ſ. Bickenbach, T. 183, dat. 1411, gedenkt. YY) Schoettg. I. 43 no. 165. Nach Schultes ſoll es das wüſte Bergſchloß der Herren von Rothenhan bei Ebern ſeyn — irrig. Denn aus Vergleichung jener Summarie mit der Urk. Piſt II. 223, erhellt, daß Rotenhagen nichts anders, als Rodenbach, der Grenzort des Saalgau und Grabfeld, iſt. Rotenhagen, oder Rothenhan kommt 1234 beim Sprenger, p. 372 vor. Das Schloß wurde 1324 zerſtört. ZZ) d. 1082, Heim III. 7, Dorf, A. Schmalkalden. AAA) ums J. 1120, Annal. Bamb. Hofm. Rodach Koburgſ. Stadt. Der S. Georgenberg daſelbſt mit dem Kloſter 1138, Hönn II. 14. BBB) d. 1168, Röden, S. Mönchröden. CCC) d. 1361, Biedermann ſub Zollner, T. 267, Schloß und Dorf, A. Hofheim. DDD) d. 1317 Schultes I. 186, Rottmar, A. Neuhaus. EEE) d. 800, Piſt. II. 41, Römhild, Amtsſtadt. FFF) d. 1318, Glaſer I. 127, Ratſcher A. Schleuſingen. GGG) Schloß Schonneberg, daz Stetelyn zu Roetyn, und alten Rotyen werden unterſchieden, lezteres war etwa ein abgeſonderter Theil der Stadt, wie Alten Römhild, bei Römhild. Schultes I, 186, d. 1317, jezt Stadt Sonneberg. HHH) d. 1542, Ib. II. 377, Windhof, oder Hartambergthal. Heim II. 32 nennt ihn den Rothwinderhof. III) d. 1330, Schöttg. III 689, Rückerswird, A. Schalkau. KKK) d. 1339, Gruners Beſchr. I. 208 Rüdmannsdorf, jezt Rükmansdorf Ger. Lauter. LLL) d. 1317, Schultes II. 37, Rothhauſen, bei Oberlauringen, Kant. Rhönwerra. MMM) 1600 circa, Biedermann ſ. Rothenhan, T. 137, Rothenhaniſch Kant. Baunach. NNN) d. 1317, Schultes I. 192, Rudelsdorf, Ger. Rodach. OOO) d. 1277, Frieſe p. 583, Rüdenſchwinden, A. Fladungen. PPP) d. 1317, Schultes I. 185, Rözen, A. Neuſtadt an d. Heide. QQQ) d. 1317, Ib. I. 190, Wüſtung bei Hohenſtein, Ger. Lauter. RRR) d. 1485, Bieder-

helberg, VVV) Rullendorf, UUU) Ruofrideswineden, WWW) Ruotſuvindeshuſen, XXX) Rupperg, YYY) Ruprechſt, ZZZ) Ruprecht, *) Rychvelt. 1) Sala; Salaheim, Salu, 2) Salce Sels, Sallpurg, 3) Salce, 4) Salz, 5) Salza, 6) Schalken, Salken, 7) Sanct Kilian, 8) Sandez, 9) Sand, 10) Sarowe, 11)

mann, T. 267, auch Rughauſen-Wüſtung bei Bettenhauſen. SSS) d. 1287, Schultes I. 174. Neurieth, A. Themar, ſchon 1212 nach Gtunern. TTT) d. 1317, I. 186, Rotheul, Ger. Geſtungshauſen. VVV) d 1410, Ib. I. 519 ſteht da zwar Rullendorf, etwa durch Schreib= oder Druckfehler, iſt vermuthlich Rullsdorf, Kant. Baunach. UUU) d 1137, Kuchenbeck Coll. 12, p. 309, Winne, Heim III, 64. II, 430. A. Herrnbreitungen. WWW) d. 907, Schan. 548, Rodhauſen, A Römhild; nach Schultes Ritſchenhauſen, A. Maßfeld, nach Schannat Rütſchenhauſen, A. Arnſtein. XXX) Glaſer, p. 8, altes Schloß, A. Hallenberg. S. Biedermann ſ. Truchſeß v. Henneberg T. 262. dat 1319. YYY) Rupertshauſen, Biedermann ſ. Schrimpf. T. 254. Schultes II, 60, dat. 1317. Rupprechts oder Ruppers, Kant. Rhönwerra. ZZZ) circa 1095, Biedermann T. 102 ſ. Diemar, Wüſtung Rupperg oberhalb Waſungen. *) d. 1317, Schultes II, 32, kann der Reichelshof, A Mainberg ſeyn. 1) d. 796, Piſt. II, 36 und 20. leztere Ch. verglichen mit Schöttg. I, 40. No. 18, ergiebt ſich die Benennung Salaheim. Saal, A. Wildberg. 2) Caſtrum, palatium, 741. Monial. Heidenh. cap. 29, ap. Falkenſt cod. dipl. antiqu. Nordgau. p. 461, Salzburg, A. Neuſtadt an der Saale. 3) d 1000, Eccard von der Salzburg S. 50, im Salzcowi, Salz; A. Neuſtadt an der Saale. 4) d 976, Guden. cod. dipl. T. II, 349, 350, Neuſtadt und Salz, beide A. Neuſtadt a. d. Saale, Ober= und NiederSalz vor Alters. 5) d. 1002, Eccard. Nachr. v. der Salzburg, p. 54, Solz, A. Maßfeld. 6) d. 1232, Sprenger p. 363. auch Scalchen, Salken, jezt Schalkau, Amtsſtadt. Der Dechant von Salken, heißt es 1270 in Chartar Sonnef. 7) d. 1400 erbaut, Glaſer p. 149, A. Schleuſingen. 8) d. 1128, Schan 627, Sands, Kantons Rhönwerra. 9) d. 1347, Biedermann ſ. Füllbach, T. 218, Sand bei Ebern, jezt Sandhof, Rothenhaniſch, Kant. Baunach. 10) Prouincia, Schan. 593 geſchenkt an Fulde vor 870, beſtätigt

Saſſendorf, 12) Scambach, 13) Schackendorf, 14) Schafhof, 15) Schafhuſen, 16) Schalkfeld, 17) Schappach, 18) Schaubenbick, Schovumberg, 19) Schenkenau, 20) Schernecke, Scherneyche, 21) Schetzelsdorf, 22) Schewensrouthe, 23) Schien, 24) Schirrenroth, 25) Schierſnitz, 26) Slehtshart, Sleytizharte, Slehshart, 27) Schleiphenhan, 28) Schlebach, 29) Schmerbach, 30) Schmiedefeld, 31) Schnellbach, 32) Schneyt, 33) Schonau, 34) Schonnawe, 35) Schottenau, 36) Schottenhof, 37) Schottenſtein, 38) Schonſtett,

912. Dazu mag der Saargrund im A. Eisfeld gehört haben. Das Dorf Saargrund, A. Eisfeld, die Saarhäuſer, A. Sonneberg haben wohl davon den Namen. 11) d. 1317, Schultes II. 40, Sachſendorf, A. Eisfeld. 12) d. 1048, circa, Brow. An. Fuld. Schambach, Wüſtung A. Waſungen. 13) d. 1399, Schöttg. I, 628, Dorf A. Hildburghauſen. 14) d. 1452, Gruners Beſchr. I, 421, in der Gegend von Tambach an der Koburg. Grenze. 15) d. 1263, Familie von, Faber Topogr. von Sonnef. p. 191, Schultes I, 187, d. 1317, Schafhauſen, A. Neuſtadt an der Heide. 16) d. 1436, Biederm. ſ. Herbilſtadt, T. 397, etwa Wüſtung im Henneberg. 17) d. 1291, Schöttg. III, 658, Wüſtung bei Ummerſtadt. 18) d. 1135, Familie, Gruner. Vol. II, 282. Sprenger d. 1162, p. 315, Schloß Schaumberg, A. Schalkau. 19) Gebaut vor 1303, Biederm. ſ. Rothenhan, T. 146, bei Seßlach, Kant. Baunach. 20) d. 1229, Sprenger p. 346. Scherneck, Ger. Lauter. 21) d. 1436. Schöttg. III, 100, Sezlesdorf, bei Heiligersdorf, Kant. Baunach. 22) d. 1229, Sprenger p. 12. Scheinsreuth, Schersreuth, Banziſch. 23 Schien d. 1264, Faber p. 192, 24) d. 1528, Krauß III, 53, Schirnroth, A. Eisfeld. 25) d. 12[illegible], Hönn II, 21, Schierſchnitz, A. Neuhaus. 26) d. 1260, Schultes I, 171, Schlechtſart, A. Heldburg. 27) d. 1233, Sprenger p. 368, 369. Banziſch. 28) d. 1321, Schöttg. III, 678, Ger. Rodach. 29) d. 1465, Heims Vorr. A. Maßfeld. 30) d. 1406, Schultes II, 204, Dorf, A. Schleuſingen. 31) d. 1580, Heim III, 38, Dorf, A. Schmalkalden. 32) d. 1492, Krauß III, 319, Schnett, A. Eisfeld. 33) d. 1426, Schultes II, 204, Schönau, A. Schleuſingen. 34) d. 1223, Kuchenb. Coll. 12, p. 338, Ober- und Unter-Schönau, A. Schmalkalden. 35) d. vor 1239, Sprenger, p. 376, auf Banziſchem Grund gelegen. 36) d. 1630, Bie-

39) Schonungen, 40) Schurinfeld, 41) Schwarzwald, 42) Schwattendorf, 43) Schwattenhauſen, 44) Schwedthof, 45) Schwertgersdorf, 46) Schweinshewpten, 47) Sconebrunnen, 48) Sebſendorf, 49) Sechsthal, 50) Sehilturode, 51) Selckendorf, 52) Seligenthal, 53) Selterod, 54) Sentinabah, 55) Serfeld, 56) Seſsbühl, 57) Sewa, 58) duo Sezzalaha, 59) Sibrechtes, 60) Siducheſstat, Sidungeſstat, 61) Sigardsdorf, 62) Sigeburgehuſen, 63) Sigeharts, 64) Si-

dermann ſ. Altenſtein. 37) d. vor 1239, Sprenger p. 376, Dorf, ganerbiſch, Kant. Baunach. 38) d. 1315, Schultes I, 181, Schöuſtädt, Ger. Lauter. 39) d. 1317, Ib. II, 43, Dorf, A. Meinberg. 40) d. 1100, Gruners Beſchr. I, p. 420, Scheuerfeld, Ger. Lauter. 41) vor 1695, Schwarzwalder Hammerwerke, A. Sonneberg. S. Keßler v. Spr. p. 147. 42) d. 1542, Schultes II, 377, Wüſtung, A. Kühndorf. 43) d. 1542, Ib. lag in ſelbiger Gegend. 44) d. 1140=1146, praedium Rotha, Glaſer p. 55. Schweikhof bey Rodach. 45) d. 1231 circa, Frieſe p. 556, Oberſchwärzdorf, A. Neuhaus. 46) gekauft 1408, Biedermann ſ. Fuchs, Schweinshaupten, Kant. Baunach. 47) d. 1126, Sprenger p. 311, Dorf am Mayn, eine halbe Stunde von Staffelſtein, theils banziſch. 48) Vermuthlich Ebzendorf d. 1232, Sprenger p. 358. 49) d. 1260, Biedermann ſ. Grumbach T. 213, Dorf, A. Haßfurt. 50) d. 944, Schan. 574. in pago Grapfelde, Schlehrieth, A. Werneck. 51) d. 1232, Sprenger, p. 363, Dorf, A. Schalkau. 52) d. 1323, Heim III 40, A. Smalcalden. 53) d. circa 921, Ch 561. 54) d. 804, Schan 184, Sendelbach, Kant. Baunach. 55) vor 1525, Krauß IV, 29, Kant. Baunach, bei Bundorf. 56) d. 1542, Biedermann ſ. Lichtenſtein, T. 107, etwa Bühl im Bramberger Wald, A. Hofheim. 57) d. 1015 circa, Piſt. II. 111 Seba, A. Maßfeld. 58) d. 800, Schöttg. I, 41, No. 19, beide Seßlach, von welchen nur noch eins übrig iſt, Wirzburgiſche Amtsſtadt. 59) d. 1341, Schultes I, 469. Seibrichshauſen, A. Sülzfeld; oder Seiffers im Fuldaiſchen A. Biberſtein. 60) d. 800, Piſt. II, 41, Sydingiſtat, Schultes I, 197, jezt Seidingſtadt, A. Heldburg. Schöttg. hat Sidrungeſtorf, gewöhnliche Verwechslung der Endungen, ſtadt und dorf. 61)

gelgeruet, 65) Sigifrides, 66) Sigimareshuſun, 67) Sigmundsburg, 68) Sirwigsdorf, 69) Sithmarsdorf, 70) Syburgehuſen, 71) Sluſen, 72) Smalacalten, 73) Smeheim, 74) Smukebach, 75) Sneite, 80) Soldingshauſen, 81) Sonneberg, 82) Sonnenfelt, 83) Sophienau, 84) Sophienthal, 85) Soeldendorf, 86) Sorge, 87) Speyers-

d. 1296, Schöttg. II, 442, jezt Gersbech, Ger. Rodach. 62) d. 1120, Schan. Sind. Coll. I, Trad. S. Steph. Seibringshauſen, A. Sülzfeld. 63) d. 1181, Schan. Client. Fuld. Siegriz. A. Themar. 64) d. 1317, Schultes I, 186, Sichelreuth, A. Neuhaus. 65) d, 1058, Heim II, 22, Seiferts, Wüſtung A. Waſungen. 66) Ebirh. Sum. Trad. Fuld. p. 288. ap. Schan.: in Struphitorphona-marcu, reliquum in Sigimareshuſun. Simmershauſen, A. Hildburghauſen. 67) d. 1728, ehehin Glashütte, nun ein Gut, Ger. Rauenſtein. 68) d. 1252, Hönn II, 21. Der Name nähert ſich der Benennung Sorbendorf. Sorben wurden von den Franken, Sworzen genannt; es mag folglich Unter-ſchwarzdorf ohnweit Haſſenberg darunter verſtanden werden. Iſt mit Turbigsdorf einerlei. 69) d. 1075, Hönn II, 10, Seidmannsdorf, A. Sonnenfeld. 70) d. 1317, Schultes I, 227, Seilershauſen (Schultes hat irrig Silberhauſen) gehört nach Theres. 71) Sluſin, Sluſingen, Sluſungen, d. 1235, Hönn II, 19, Schleuſingen, Henneberg. Amtsſtadt. 72) d. 874, Piſt. II, 236. Schmalkalden, Heſſiſche Amtsſtadt. Mittel- und Nieder-Schmalkalden, jenes im A. Schmalkalden, dieſes im A. Waſungen, kommen 1317, Schultes II, 46, und 1325, Heim II, 23, vor. 73) d 914, Schan. 553, 2 Orte dieſes Namens, wovon noch eins Schmeheim im A. Themar, übrig iſt. 74) d. 1317, Schultes II, 31. 75) d. 1183, Schöttg. III, 544, im Schmalkaldiſchen, unbekannt. 80) d 1444, Glaſer, p. 170. 81) Hofm. An. Bamb. und 1180. Mon. Boic. T. V, p. 157 etc. Schultes hiſt. Schr. p. 85, Familie und Schloß Sonneberg, bei der Meining. Amtsſtadt Sonneberg. 82) erbaut 1260-1263, Schöttg. III, 635, 637, Kloſter Sonnenfeld. 83) vor 1750, Krauß III, 302, A. Eisfeld. 84) d. 1486 erbaut, hieß Döringshof, gemeinhin Dörrhof, nach 1709, Sophienthal; A. Hildburghauſen. 85) Dorf, A. Schalkau, etwa aus no. 53.

berg, 88) Stadelin, 89) Stadelhoven, 90) Sandt, 91) Stanthach, 92) Starcfrideshuſun, 93) Steberich, 94) Stechillenberg, 95) Stein, 96) Steinaho, 97) Steyn, 98) Steinaha, 99) Steinaha, 100) Steinach, 101) Steinbach, 102) Steynbach, 103) Steinbach, 104) Steinbach, 105) Steinbach, 106) Steinenheyd, 107) Stelzen, 108) Sterinberg, 109) Stetebach, 110) Obern Stetech, 111) Stet-

vorgekommene Selterod. 86) ehehin Odenfurth Heim III, 334. 87) d. 1149, Spreng., p. 319, Banz. Dorf. 88) und 89) d. 1049, Schan. 607, vielleicht die Wüſtung Burgſtadel im A. Römhild. 90) d. 1231, Frieſe p. 559. Sand auf dem Wörth, A. Zeil. 91) d. 1317, Schultes I, 218, Sambach bei Königshofen. 92) d. 864, Schan. 496, Stepfershauſen, A. Maßfeld. 93) Wüſt. A. Heldburg. 94) in alten Urkunden kommt die Familie von Stechillenberc häufig vor; der Ort St. war 1540 Huttenisch; jezt Steckelberg. Seine Lage kenne ich nicht. 95) d. 1373, Biedermann, T. 163, Schottiſch, hernach Lichtenſteiniſch. 96) d. 838 Schan. 432; in pago Grapfelde, Marktſteinach, A. Meinberg. 97) d 1317, Schultes I, 185, Spittelſtein, A. Neuſtadt an d. Heyde. 98) uraltes Dokument, Schan. Buchon. vet. p. 391, Fluß Steinach, an welchem ein Dorf Steinach, Gdr. Geſtungshauſen, liegt. 99) d. 863, Schan 492: captura Steinaha in finibus Weterungono et Rugiheimono, Kleinſteinach, ganerbiſch mit A. Haßfurt. 100) entſtand in der Mitte des 16. Sekul. Hammerwerke und Dorf, A. Sonneberg. 101) d. 1308, Schultes I, 176, Wüſtung A. Smalkalden, vermuthlich das Obirnſteinbach von 1330, Ib. II, 97. 102) d. 1317, Ib. I, 186, Dorf A. Sonnenberg. 103) d. 1308, Glaſer, p. 55, Marktſteinbach, A. Hallenberg. 104) d. 1404, Heim III, Caroli, p. 275, Dorf, A. Schleuſingen. 105) d. 14 3 Biedermann ſ. Grumbach, T. 213, etwa Steinbach, A. Zeil. 106) d 1528, Krauß IV, 420, Steinheide, A. Sonnenberg. 107) d 1467, Krauß III, 287, Dorf, A. Eisfeld. 108) d. 1222, Annal. Veſſer. und 1228 Client. Fuld. Sternberg, Kant. Baunach. Die Familie von Sternberg war ſchon 1171 bekannt. 109) d. 1317, Schultes II, 38, Steppach, Ger. Lauter. 110) d. 1317, Ib. p. 37. könnte der Lage nach Steudach, A. Eisfeld, seyn, welches auch 1510 beim Schöttg. II, 681, vorkommt. 111) d. 1317, Schultes II, 33, etwa Stetten, A. Waſungen. 112)

huſen, 112) Stetihaha, 113) Stetin, 114) Stettlingin, 115) Steinhuog, 116) Steynvelt, 117) Stillaha, Stillſpringen, Mittelſtilla, Naeherſtilla, 118) Stocheim, 119) Stoykeit, 120) Stouerſchlag, 121) Strahlendorf, 122) Stralungen, 123) Streſſinhauſen, 124) Stritishuſen, 125) Strewa, 126) Struſidorf, 127) Struph, 128) Stuffenberg, 129) Stuphe, 130) Stymmingishuſin, Styningeshuſen, 131) Suabahuſen, 132) Suanabach, 133) Suannhuſen, 134) Suar-

d. 838, Schan. 433 Stetten, A. Lichtenberg. 113) vor 1137 Sprenger p. 211, Stetten, Banzer Gebiets. 114) d. 1182, Gruner II, 294, Stettlingen, A. Maßfeld. 115) d. 914, Schan. 553, Wüſtung Steinhauck, A. Themar. 116) d. 1317, Schultes I. 213, Steinfeld, A. Hildburghauſen. 117) d. 948, Junkers Memor. Waiz: in orientali Francia in villis Swarzaha, Stillaha. Stillſpringen 1368, Heim III, 8, Mittelſtilla, 1250, Heim II. 459; alle A. Smalkalden. 118) d. 779, in pago Grapfelde iuxta ripam Fluminis Streuue, Schan. 61. Stockheim, A. Melrichſtadt. 119) d. 1317. Schultes I. 133, Stöckach, Kant. Baunach. 120) d. 1450, Heim II, 14, Wüſtung, A. Waſungen, Ober- und Nieder Stauerſchlag. 121) d. 1450, Ib. Wüſtung im Hennebergiſchen. 122) d. 1351, Biedermann ſ. Herbilſtadt, T. 397, Stralungen, A. Neuſtadt an der Saale. 123) d. 1191, Schultes I, 84, Streſſenhauſen, A. Hildburghauſen. 124) d. 1330, Ib. II, 97, Streithauſen, Wüſtung bei Mitteln Schmalkalden. Heim II, 23. 125) 796, Schan. 122. Streu, welches Namens die Dörfer Oberſtreu, Mittelſtreu 1395, A. Melrichſtadt; Heuſtreu, A. Neuſtadt an d. Saale, d. 1194. 1156, find. 126) d. 800, Piſt. II, 41, Streufdorf, Flekken A. Hildburghauſen. 127) d. 1179. 1180 Meichlbeck Hiſt. Friſing. T. I, P. I. p. 371, jezt Straufhayn, wüſtes Schloß, A. Heldburg. 128) d. 1456, Biederm. ſ. Rothenhan T. 134, wüſtes Schloß, A. Baunach. 129) d. 1234 Sprenger p. 375. 130) d. 1317, Schultes I, 222. Stündingshauſen, Wüſtung, A. Mainberg. 131) d. 883, Eccard L. c. p. 891: Suabinnohuſun in Haganencuuono marcha. Schwabhauſen, Wüſtung, A. Römhild. 132) Schöttgen, I, 42, no. 176, Schwambach, im Tanniſchen Gebiet, gehört ins Tulliſeld. 133) d. 1317, Schultes II, 37, Schwanhauſen in der Lederhekke, Kant. Baunach. 134) d. 948, Iun

zaha, 135) Suarzbach et in alio Suarzbach, 136) Suarzbach, 137) Suarzbrunn, 138) Suarzendorf, 139) Suarzesmuor, 140) Sweiggershauſen, 141) Swichershuſen, 142) Suinfurtin, 143) Swürbitz, 144) Sula, 145) Sulza, 146) Sulzaha, 147) Sulzbach, 148) Sulzbach, 149) Sulzdorf, 150) Sulzedorpe, 151) Sulzedorp, 152)

ker memor. Waizl. c. no. 2: in orientali Francia in villis Suarzaha, Stillaha etc. Schwarzau, Flekken, A. Kündorf. 135) d. 1183, Schöttg. III, 544, Ober- und Unterſchwarzbach, Wüſtungen A. Waſungen. 136) d. 1317, Schultes II, 36, Schwarzbach, A. Eisfeld. 137) d. 1317. Ib. p. 40 und d. 1374, Ib. I, 263. Schwarzenbrunn, A. Eisfeld. 138) d. 1317, Schultes II, 34, Schwarzdorf bei Haſſenberg; S. auch Schwertgersdorf. 139) d. 837 Piſt. II, 158 Schwarzesmoor auf der Rhön, jezt Sumpf, wo ehehin ein Ort geſtanden hat: ſ. Bundſch. Th. III, 642. gehört ins Tullifeld. Schultes deutete es auf Schwarzau, im A. Kündorf. 140) d. 1144 auch Swiggerishuſin Gruner. II, 289, Schwikkershauſen, A. Behrungen. 141) d. 1317, Schultes I, 199, Schweikershauſen, A. Helbburg. 142) d. 804, Schan. 185, Schweinfurt. 143) d. 1356 Faber p. 29. Schwürbitz, ganerbiſch Kant. Gebürg, mit A. Lichtenfels, gehört in den Bauzgow. 144) d. 1357 Heim III, 142. Amtsſtadt Suhla. Was durch das von dem damaligen Flekken Sula unterſchiedene Ober- Sula zu verſtehen ſey, d. 1517. Schultes II, 318, weiß ich nicht. 145) d. 827, Piſt. II. 160: in terminis villae Suntheim, alſo Wüſtung Dörrnſolz, A. Sand, bei Kaltenſondheim. 146) Piſt. I, 158, in pago Grapfelde, in captura Sulzahu et in termino Nordheim Wizzideg halb (Zwizgi, zwei, folglich anderthalb) et in termino Aſtheim wizzidiges dimidietatem, alſo zwiſchen Oſtheim und Sontheim, A. Lichtenberg — iſt verſchwunden. 147) d. 1261, Spangenb. p 212, Sulzbach, ganerbiſch, mit A. Hofheim. S. auch Biedermann ſ. Oſtheim 120, d. 1300. 148) d. 1295, Gruner. II, 163 Wüſtung Sulzbach bei Ummerſtadt, A. Heldburg. 149) d. 1341, Schöttg. II, 631, gelegen an der Sulz zu Sülzdorf, Gruners Beſchr. I, 213, Ger. Lauter. 150) d. 1049, Schan. 607, Sülzdorf an der Lederhekke, Kant. Baunach. 151) d. 783, Piſt. II, 40, Sulzdorf, A.

Sulcedorf, 153) Sulzefell, 154) Sulzfeylt, 155) Sulzefeldt, 156) Sulztal, 157) Sumen, 158) Sunderangew., ſ. Vndruugewe, 159) Suntheim, 160) Suollunga, 161) Sylbach, 162) Sylbach, 163) Sylveld, 164) Schedlindt. *a*) Tadendorf, ſ. Dahadorf, *b*) Tagamari, *c*) Tambach, *d*) Huges Tambach, *e*) Klein Tambach, *f*) Tanne, g) Taraſſa, *h*) Taſchendorf, *i*) Taſental, *k*) Taſu, *l*) Tauben-

Römhild. 152) d. 1271, Gruner. I, 153, Su'zdorf bei Lauringen. 153) d. 788 Schan 83, Sülzfeld, auch Nieder-Sülzfeld, A. Maßfeld. 154) d. 1317, Schultes II, 36, Sulzefeld vnder Wilperg, A. Wilberg, 155) d. 1317 Ib. ſteht bei Rodach und Geilnhauſen, Sulzfeld, Ger. Rodach. 156) d. 1277, Frieſe p. 583, A. Aura Trimberg. 157) d. 1248, Pincerna de Sume, Sprenger p. 388 Simau, Ger. Lauter. Wbirn Sumen, d. i. Ober-Simau, d. 1384, Gruners Beſchr. I, 417; Nidirn-Sumen, d. i. Unter-Simau, d. 1299, Schött. III. 665. 159) d. circa 857, Schan. 480, in pago Grapfelde, in marcu Sundheimero, Sondheim, A. Römhild. 160) d. 783. Piſt. I, 14, Schwallungen, A. Waſungen. Oberſchwallungen d. 1345, Heim II, 8; Nieder- oder Alt-Schwallungen, d. 1382, Ib. 36. 161) d. 1317, Schultes I, 235, Silbach, A. Königsberg. 162) d. 1542, Ib. II, 384, Silbach, A. Schleuſingen. 163) p. 1336, Ib. I, 300, Zeilfeld, A. Hildburghauſen und Römhild. 164) d. 1244, Frieſe p. 564. Was darunter zu verſtehen ſey, weiß ich nicht, gehörte ehehin den Herrn von Ranneck. b) d. 800 Piſt II, 41, auch Tagadorf, Dagamaresheim, Amtsſtadt Themar. c) S. Altenbach et Tunibach. d) d. 1325, Schultes II, p. 75 Wüſtung A. Smalkalden. e) d. 1413, Hönn p. 96. f) d. 1317, Schultes I. 184, 185, auch Tannyn jezt Tanne, A. Neuſtadt a. d. Heide. g) d. 903, Eccard T. II, 898, Reginon. Chr. ad 905 ehehin Sintherishuſen; Schloß, hernach Kloſter Theres, dabei Unter- und Ober-theres, gehörte zum Folcfeld, obgleich diſſeits des Mayn gele- *h*) d. 1403, Biedermann ſ. Lichtenſtein, A. Baunach. S. Daſchendorf. *i*) d. 1317, Schulte II, 40, Toſenthal, A. Eisfeld. *k*) d. 1094, Schan. Vind. Coll. I, 175 Theiſſenſtein, A. Neuſtadt an der Heide. *l*) d. 1435, Schultes I, 366, Wüſtung, A. Kühndorf, Heim II, 14, Deublingsdorf. *m*) ſonſt Dawirslewe d. 1094, Schan. Vind. Coll. I, 175, Debertshauſen, A. Mel-

dorf, *m*) Teffrishuſen, *n*) Theynvelt, *o*) Nieder-Theres, *p*) Deuern, *q*) Tezwisdorf, *r*) Theotricheshus, *ſ*) Thurfilun, *t*) Thurnilohun, *v*) Tingesleia, *u*) Todewart, *w*) Tollmarsdorf, *x*) Tramersdorf, *y*) Tramershof, *z*) Tragnersdorf, *aa*) Trafeſtat, *bb*) Treukried, *cc*) Treuſtorf, *dd*) Treysbach, Treisbahes, *ee*) Troſſeſtat, *ff*) Truebenbach, *gg*) Truckendorf, *hh*) Truckenthal, *ii*) Trufaliſtat, *kk*) Tunibah, *ll*) Dungdorph, *mm*) Turwigeſter,

ningen. *n*) d. 1120, Schan. Ib. trad. S. Steph. Theinfeld bei Münerſtadt. *o*) d. 1460, Schultes II, 415, zur Zent Markſteinach gehörig. *p*) d. 1528, Krauß IV, 420, Theuern, A. Schalkau. *q*) d. 1151, Sprenger p. 320, Dreisdorf, banziſch, bei Döringſtadt. Beim Biedermann ſ. Füllbach S. 218, d. 1370, Teſchwinsdorf, Tetſchendorf. *r*) d. 815, Eccard. L. c. II, 368, Diezhauſen, A. Kühndorf. *ſ*) d. 824, Piſt. II, 126,: Thurpfilun iuxta ripam fluminis Moin, in regione Sclauorum. S. Schöttg. I, 42, No. 110. *t*) d. 860, Piſt. II, 82, Dürrnhof, Kantons Rhönwerra, bei Neuſtadt an der Saale. *v*) d. 800, Piſt. I, 41, Dingsleben, A. Themar. *u*) S. Warte, *w*) d. 1164, Schultes II, 3, Wüſtung A. Kühndorf. *x*) d. 1214, Frieſe p. 564, Tremersdorf, Ger Lauter. *y*) d. 1559, Biedermann ſ. Lichtenſtein, T. 113, Bandſchuh benennt den Ort T. III, p. 360 unter den Lichtenſteiniſchen Gütern, nicht aber im alphabetiſchen Verzeichniß. *z*) d. 1231, Frieſe p. 559, etwa Trainfeld, Kantons Baunach, oder Traindorf, A. Ebermannſtadt. *aa*) d. 1317, Schultes I, 201, Trappſtadt, gauerbiſch mit A. Königshofen und Romhild. *bb*) d. 1435, Schultes I, 366, Wüſtung A. Kühndorf. *cc*) d. 1317, Ib. 32, Schöttg. III, 744, Triebſtorf, A. Tambach. *dd*) d. 815, Piſt. II, 210, Treißbach, A. Schleuſingen. *ee*) Wahrſcheinlich eine Spur des römiſchen Feldherrn, Druſus, S. Droſſeſtat, jezt Troſtadt, A. Themar. *ff*) d. 1289, Schöttg. III, 654, Dorf, A. Sonnefeld. *gg*) d. 1337, Schöttg. III, 697, Dorf, A. Schalkau. *hh*) d. 1358, Biedermann ſ. Füllbach, T. 218, Dorf. A. Schalkau. *ii*) d. 1075, Hönn II, 8, Truſtelſtadt, jezt Koburg, antiquitus Trufaliſtat Hönn p. 15, damals, 1075, war ſchon Gerhardus aduocatus in Koburg, vielleicht iſt die Veſte Koburg damit

*nn*) Tuwrs, *oo*) Tybowe, *pp*) Tiefenroth. A) Vachedorf, B) Vanebach, C) Varenbach, D) Verbensdorf, E) Veſcera, F) Vezzerun, G) Vindrinio, H) Virnau, I) Visbach, K) Vochsheim, L) Vockawind, M) Vohrenbach, N) Volcherishuſen, O) Völkershauſen, P) Völkershuſen, Q) Volkmarshauſen, R) Vollcoldes, S) Voll-

gemeint. *kk*) S. Altenbach et Tunibach, Tanbach. *ll*) d. 950, Piſt. II, 209, Tundorf, Dundorf, im Saalquartier, Kant. Rhönwerra. *mm*) d. 1252, Hönn II, 21, ſonſt Sirwigsdorf, jezt Schwärzdorf. *nn*) d. 1330, Schultes II, 60, Wüſtung, A. Lichtenberg. *oo*) d. 1317, Ib. I, 186, zwei Oerter Tybowe und Dybowe, wovon Liebau, A. Neuſtadt an d. Heide noch übrig zu ſeyn ſcheint. *pp*) S. Rote. A) d. 883, Eccard. II, 891, Bachdorf, A. Meiningen. B) d. 1183, Schöttg. III, 544, Fambach, A. Herrnbreitungen. C) d. 1248, Heim II, 176, Farnbach, A. Frauenbreitungen. D) d. 1291, Hönn II. 33, Werbigsdorf 1263. Schöttg. III, 636, jezt Firmelsdorf, Ger. Eeſtungshauſen. E) Schoettg. T. I, Summar. IV, cap. 3: Altmann et Otoltra — in Veſcera villa, wu de 1131 ein Kloſter. F) Piſt. II, 245: Vezzerun ybi ferrum conflatur, Dorf Veſſer, A. Schleuſingen. G) d. 839, 842, Marten- et Durand Coll. ampliſſ. T. I, 97, Ober- und Unter-Wehrn, jenes A. Ebenhauſen, dieſes A. Werneck. H) d. 1371, Heim III, 6, Dorf, A. Bennshauſen. I) Kuchenbeck Coll. 12, p. 397. K) d. 1542, Schultes II, 377, bei Herpf, das alte Vohentzersheim d. 1031. Ib. p 79. Wachtersheim, auch unbekannter Ort im alten Henneberg, iſt davon unterſchieden. L) d. 1050, Biedermann, ſ. Altenſtein; Dorf, Kantons Baunach. M) d. 1291, Hönn II, 93, Fohrenbach, Ger. Lauter. N) d. 1131, Glaſer, p. 11, Völkershauſen, Steiniſch, Kant. Rhönwerra. O) d. 1137, Gruner II, 286, ſteht bei Holzhauſen, Völkershauſen, A. Heldburg. P) d. 1231, Frieſe p. 556, Heſilhorn, Völkershauſen ſtehen beiſammen. In Schultes I, 235, wird Eſilhorn beim A. Königsberg genannt; es mag folglich Völkershauſen bei Schweinfurt gemeint ſeyn. Q) d. 1498, Biedermann ſ. Lichtenſtein, T. III, etwa Volkmannshauſen, A. Heldburg. Ein Volchmarshuſen beim Sprenger p. 321, d. 1154. R) d. 1323, Heim III,

mannsdorf, T) Vorhenze, V) Vorſt, U) Vorſte, W) Vriendorf, X) Voitenrod. a) Uechenhofen, b) Uchenhuſyn, c) Vunderangew, Untrungewe, d) Unfinden, e) Unruhesdorf, Unnersdorf, f) Unsleben, Uſsleibin, g) Urbah, h) Vreſpringen, i) Urlogesdorf, k) Urzze, l) Uſſenhuſen, m) Utendorf, n) Uzzenheim, o) Uzenhuſen, p) Uzenhuſen, q) Uzenvileri. 1) Wacendorf, 2) Wachen-

10, Völkers, A. Smalkalden. S) d. 1485, in der Mark von Junkersdorf Krauß IV. 131. T) d. 1317, Schultes I, 186, Föritz bei Mönchberg. Dabei liegt Föritzerberg, ein Ort, der auch Streſſenhaus genennt wird, beide A. Neuhaus. V) d. 1330, Schultes II, 92, Forſt bei Schweinfurt. U) d. 1183, Schöttgen III, 544, Forſthof, A. Frauenbreitungen. W) Friſindorf, d. 1139, Sprenger, p. 312, Frieſendorf, Ger. Lauter. X) S. Witoſe. a) d. 1317, Schultes I, 236, Uchenhofen, A. Königsberg. b) d. 1317, Ib. 235, Uechtelhauſen, A. Mainberg. c) Nach Piſt. II. 185, lag eine Gegend und Dorf Vunderangew zwiſchen Seßlach und Walbur, und Ch. 197 ſezt Vndrungewono - marcu, zwiſchen der Hellinger und Seßlacher Mark. Ich glaube daher nicht zu irren, wenn ich den Huntshag bei Heldburg, und die Stadt Ummerſtadt, welche bei Kuchenbeck Coll. I, 142 Vinmerſtat geſchrieben wird, für Spuren des Vunderangew halte; dat. 837, 838. d) d. 1347, Biedermann ſ. Füllbach. T. 218, Unfind, A. Königsberg. e) d. 1231, Sprenger p. 3?8, Unnersdorf in Banzgau. f) auch Uzleibin, Uffleiben, d. 1194, Schultes I, 82, Unsleben, A. Neuſtadt an der Saale. g) d. 839, Schan. 444, Euerbach, Kant. Rhönwerra. h) d. 836, Vit. Rabani p. Rudolph ap. Brower. in Antiq. Fuld. p. 233. Schoettg. I, 29, Urſpringen A. Lichtenberg. i) d. 1317, Schultes I, 186, heißt II, 38, Urlengesdorf, jezt Urlsdorf, A. Neuſtadt an der Heide. k) S. Wrazahn. l) d. 1378, Henneberg-Schleuſing. Schloß, Schultes II, 163, etwa Ottenhauſen bei Bettenhauſen, Wüſtung. m) d. 1317, Ib. 51, Dorf, A. Meiningen. n) d. 1317, Ib. 31, Eyſenheim, A. Melrichſtadt. Bundſchuh, T. II, 111. o) d. 1031, Schultes I, 79, Ottenhauſen am Hutsberg. p) d. 1137, Gruner II, 285 und 1158, Tolner, L. c. p. 49. iſt die Wüſtung Ottenhauſen, A. Römhild.

brunn, 3) Wagueſt, 4) Walaburi, 5) Walarameswinida, 6) Walbach, 7) Walchenfeld, 8) Walgbaringi, 9) Waldinburch, 10 Waldenfels, 11) Walmersdorf, 12) Walpach, 13) Walburg, 14) Walten, 15) Waltersdorf, 16) Walthuſun, 17) Waltratehus, 18) Waltſaſſyn, 19) Waltſaſſen, 20) Wancheim, Waccanheim, 21)

q) bi Wettrungen, 1100, Schan, Vind. Coll. I, Trad. d. Steph. 1) d. 1126, Sprenger, p. 311, Wazendorf, Ger. Lauter. 2) d. 1317, Schult. I, 297, Dorf, A. Themar. 3) d. 1330, Hönn II, 61, 62. 4) d. 837, Schan. 427, Walbur, Ger. Rodach, zwei Dörfer, Erezenwalber, d. 1317, Schultes I, 193, Wenigen Walber, d 1317, Ib. II, 35, hieß 1464, (Schöttg II, 647) und auch jezt Clein-Walbur. 5) d. 908, Eccard. L. c. p. Walrabs, A. Hildburghauſen, hieß 1317 Waltrabans, Walrabens. 6) 1315, Biedermann, ſ. Eberſtein, T. 215, Wolbach, A. Neuſtadt an der Saale. 7) d. 1320, Ib. ſ. Abersfeld, T. 369. Dorf, Kantons Baunach, Hutteniſch. 8) d. 8 6, Schan. 518, in pago Grapfeld, Waldberingen. Obern Waldberungen d. 1435, Schultes I, 567, Kant. Rhönwerra; Unterwaldberungen, A. Neuſtadt an der Saale. 9) d. 12 8, erbaut bei Druſen. Heim II, 432, d. 1249, Kuchenb. Coll. 12 p. 343, in villa Bernoteshagen, wüſtes Schloß, in der Herrſchaft Schmalkalden. 10) d. 1262, Schultes I, 126, lag zwiſchen Georgenthal und Schmalkalden. 11) d. 1230, Schultes I, 91, Walmersdorf et aqua Sulza, folglich Willmar, und die Sulz, ein Bach bei Hermannsfeld, A. Maßfeld. 12) d. 1317, Schultes II, 47, Unter-Walpach, A. Waſungen; auch eine Wüſtung Oberwalbach daſelbſt; jenes heißt 1336 Niederwallbach, Biedermann, ſ. Forſtmeiſter von Lebenhahn T. 389. 13) Schloß, war vormals der Sitz eines Wirzburg Amts welches jezt zu Ebern ſich befindet. 14) d. 1317, Schultes II, 40, Waldau, A. Schleuſingen 15) d. 1338, Schöttg. III, 698, Dorf, Ger. Lauter. 16) d 1100 bei Wettrungen. Schan, Vind. Coll. 1 Trad. S Steph. 17) d 867, Piſt II 231, Hohireod, quae a quibusdam Waltratehus dicitur. S. Hohireod. Waltershauſen, Kant. Rhönwerra. 18) d. 1317, Schultes I, 185, A. Neuſtadt an der Heide. 19) d. 1233, Sprenger, p. 547, 548, Waldſachſen, Amts Mainberg. 20) d. 788, Piſt. I, 14, in pago Grapfelde, und d. 842, II, 201, Groß- und Klein-Wenkheim, jenes Kloſter-Bildhäuſiſch, lezteres in

Warburgehuſen, 22) Wargershuſun, 23) Warmunteſsneita, 24) Warte, 25) Wasſmutshauſen, 26) Waſunga, 27) Waſungen, 28) Wazerloſum, *) Wedehytin, **) Wegefurt, ***) Wehterswinkel, ****) Weidtholzhauſen, 29) Weidehuſen, 30) Weidehuſen, 31) Weiſchau, 32) Weiſſenbrun, 33) Weiſſenbrunn, 34) Weiſenbrunn, 34) Weitramsdorf, 35)

Schan. Client. Fuld. d. 1219. 21) d. 1058, Frieſe p. 474, Wermerichshauſen, A. Münerſtadt. 22) d. 1310, Schultes II, 291, iſt nicht Merkershauſen, wie Schultes glaubt, ſondern etwa Wargoltshauſen, in der Saaler Zent: Bundſchuh V, 3, 4 S. Schultes hiſt. Schr. p. 316, 318. 23) Soll nach Schultes Beitr. S. 340, Weimarſchmiede, A. Lichtenberg ſeyn, Schan 594, d. 1013. Allein dieſes iſt Weitmes im Riedeſeliſchen Gebiet, wie die beiliegenden Orte, Schlirf, Schlitz, Fluß Fulda rc. beweiſen. Ob Sneita d. 1183, Schoettg. III, 544, Weimarſchmiede bedeute, weiß ich nicht. 24) d. 1330, Schultes II, 98, Todenwart, auf der Grenze der A. Herrnbreitungen und Waſungen. 25) d. 1299, Biedermann, ſ. Lichtenſtein, Dorf, Kant. Baunach 26) d. 874, Piſt. II, 236, Amtsſtadt Waſungen. 27) d. 1291, Hönn II, 133, Groß- Mittel- und Klein- oder Unter-Waſungen, 3 Dörfer, A. Sonnenfeld, S. Henneb. Urbar. 28) d. 800, Schoettg. I, 41, No. 19, und 1804, Schan. 184, Waſſerlos, A. Trimberg. *) d. 1317, Schultes I, 186, Wildenheyd, A. Neuſtadt an der Heide. **) Ebirh. Summ. C. I, No. 127, ap. Schannat: Vuegefurt in pago Grapfeld, Wegfurt, A. Biſchofsheim oder Weckwarte, altes Schloß A. Maßfeld, ſo auch ehehin Weckfurt hieß. ***) Geſtiftet zum Kloſter vor 1143, Usserman. Epiſc. Wirzb. p. 480, 481, Act. Ac. Th. Pal. T. VII, 414 – 416, d. 1156. Wechterswinkel. ****) vor 1144, Frieſe p. 486 etwa Weippolzhauſen im Schweinfurtiſchen Gebiet. 29) d. 1252, Hönn II, 21, Weidhauſen, A. Neuhaus. 30) d. 1293, Schöttg. III, 660. Weidhauſen, A. Sonnenfeld. 31) d. 13 4, Schöttg III, 694, Ger. Geſtungshauſen. 32) d. 1371, Biedermann ſ. Schott. T. 163, kam 1371 von denen von Raueneck an die Schotte; Dorf Kant. Baunach, jezt Oberkampiſch 33) d. 1424, Ib. ſ. Schenk von Simau, T. 246 Weiſenbrunn am Forſt. Ger. Lauter, jezt Königiſches Gut. 34) d. 1496, Ib. ſ. Ebersberg T. 146, Dorf, A. Biſchofsheim; Oberweiſenbrunn d. 1527. Ib. V. 147. Hieß 1381, Wieſenbrunn Ib. ſ. Brende T. 378. 34) d. 1177, Gruner

Weitersroda, Weikersrod, 36) Welchendorf, *) Welfrichshuſen, 37) Weimers, 38) Welmersdorf, 39) Welsberg, 40) Weltendorf, 41) Werhersdorf, 42) Werinesbruno, 43) Werkershauſen, 44) Burgwern, Obirnwern, 45) Wernbergehuſen, 46) Werneck, 47) Werngers, 48) Weſtenfeld, 49) Weſtheim, 50) Weſthain, 51) Weſtheim, 52) Weſt-

Beſchr. II, 104, Dorf Ger. Rodach. 35) d. 1478, ungedr. Urk. Eucharius von Heßberg erbaute 1478. das Schloß zu Weitersroda und 1513 die Kirche. Dorf, A. Hildburghauſen. 36) d. 1157, Sprenger, p. 322, Dorf A. Schalkau. *) d. 827, Shan. 394, Vulfricheshuſun, in pago Grapfelde, auch Wolverthuſen Wölfershauſen, A. Maßfeld, und d. 867, Ib. 506: in Grapfelde, in finibus Vno.friheshuſano in villa — Waltratehus. Wölfershauſen, A. Neuſtadt an der Saale; auch Schan. 155, d. 801. Ein drittes Wölfertshauſen findet ſich im A. Trimberg. 37) d. 1453, Schultes I, 594, vermuthlich Willmars, A. Maßfeld. 38) d. 1227 Sprenger, p. 347, Wellmarsdorf, A. Neuſtadt an der Heide. 39) 1350 circa, Biedermann ſ. Rothenhan, T. 146, Dorf Kant. Baunach. 40) d. 1401, Ib. ſ. Fullbach, T. 218, iſt vermuthlich Waltersdorf, d. 1338, Schöttg. III, 698 Ger. Lauter. 41) d. 1317, Schultes I, 186, Werlsdorf, A. Neuſtadt an der Heide. 42) d. 827, Schan. 392, nach Journ. f. Fr. III. 272, Wüſtung Werners, A. Waſungen — kann nicht ſeyn, weil der Bifang Werinesbrunno bei Oſtheim lag. 43) d. 1340, Frieſe p. 624, Welkershauſen, A. Meiningen; war wohl das alte Wentilgereshus, in marcu Grapfeldono dat. 837, Schan. 417. 44) Jenes 1410, Schultes I, 514 — 519; dieſes 1317 Ib. II, 38, S. Vindrinium. 45) S. Warburgehuſen. 46) d. 1223, Frieſe p. 551, Schloß Werneck, Sitz eines Wirzburgiſchen Amts. 47) d. 1353, Heim II, 10, Wüſtung Werners, A. Waſungen. 48) d. 869 — 874, Schan. 539, Weſtenfeld, A. Römhild. 49) d. 812, Schan. 237 Weſtheim et Espin, wahrſcheinlich Baſtheim und Elſbach. S. Baringau. 50) d. 1277 Frieſe p. 583, Weſtheim A. Trimberg. 51) 52) d. 813, in Pago Grapfelde in Weſtheimero — marcu, in villa Weſthus, Schan. 252. Nach Schultes ſoll letzteres das Heldburgiſche Amtsdorf Weſthauſen, und jenes das Königsbergiſche Amtsdorf Weſtheim bezeichnen. Allein das 11 Stunden weit von Weſthauſen entfernte Weſtheim liegt nicht im

hus, 53) Weyda, Witaha, Witah, 54) Weymarsdorf, 55) Weytesbuck, Weitesbergk, 56) Weytinbach, 57) Wezhauſen, 58) Wiecmannesberge, 59) Widano, 60) Widerspach, 61) Widemarſtal, 62) Wigfrideshus, Wigereshuſun, Wigtigeshuſon, 63)Wignandesfurte, 64) Wihtungen, 65) Wilaresfelde, 66) Wilantesheim, 67) Wiltbere, 68) Willeneſtat, Wullneſta, 69) Winden, 70) Wynden,

Grabfeld, ſondern im Folcfeld. Ich glaube daher, daß die Weſtheimer Mark eben ſo viel heiſſen ſoll, als die Weſthäuſer Mark, wegen der bekannten Verwechslung der Endungen, Heim und Haus. 53) d. 1170, Sprenger p. 335, Weidach, Ger. Lauter. 54) d. 1486, Schöttg. II, 656, Dorf, Ger. Lauter. 55) d. 1341, bei Schalkau, Schöttg. III, 700 jezt Weitesfeld, A. Eisfeld. Krauß III. 531. 56) d. 1291, Weichesbach, Hönn II. 33, Schultes I, 186, Weikenbach, A. Sonnefeld. Gruner deutets irrig auf Weidach. 57) 1300, 1330, Biedermann ſ. Truchſeß T. 165 allda wurde 1346 eine Frühmeſſe geſtiftet. Schöttg. III, 221, d. 1422. Dorf, Kanton Baunach, Truchſeßiſch. 58) d. 1180, Sprenger p. 336 Witzmannsberg, A. Tambach. 59) d. 800, Piſt. II, 41 iſt Heidu, jezt Ober-Heyd, A. Hallſtadt. Schöttg. I, 41 no 19. S. Geltesſtadt. 60) d. 1309, Glaſer p. 109, Dorf A. Schleuſingen. 61) d. 1317 Schultes II, 35, Wirmsthal. 62) d. 800, Piſt. II, 41 Schöttg. I, 41 no 19, Wichtshauſen, A. Kündorf. 63) d. 1162, Sprenger, p. 329. etwa Fürth am Berg. A. Neuſtadt an der Heide. 64) d 825, Schan. 384, Weichtungen, A. Sülzfeld. 65) d. 790 circa, Piſt. I, 9. ungewiß, ob es hieher gehöre. 66) d. 800, Piſt. II, 41, Schultes lieſt Widantesheim, und deutet es auf Windheim im Weringau. Ich finde aber weder im Piſtor, und Schannat, noch im Schöttgen, Widantesheim, ſondern überall Wilantesheim 67) d. 1123, Bruſch. Chr. Mon Germ p. 319, Wildberg, Schloß im A. Wildberg. 68) d. 800, Schoettg. I, 41. No 19 auch Wullinaſtat, vielleicht Wahles, A. Herrnbreitungen 69) d. 1317. Ein Winden lag im ehemaligen Wirzburg. A. Walperg, gegen Eltmann hin. Schultes hiſt. Schr p. 319. 70) d. 1335, Kuchenbeck Coll. 12 p. 366, Windhof, A. Waſungen. 71) d. 1373, Biedermann ſ. Zollner von Halburg, T. 266, Winnhauſen bei

71) Windhauſen, 72) Wingarten, 73) Wirsfeld, 74) Wiſa, 75) Wiſ‹ach, 76) Wiſſana, Wiſen, 77) Wiſunge, 78) Witahuſin, 79) Witoſe, Witeroſe, 80) Wizbach, 81) Wizmovne, 81) Wofſenrode, 82) Wolfeshart, 83) Wolfeswach, 84) Wolfheimero-Marca, 85) Wolmunteshuſun, Wolfmunteshuſen, 86) Wolspach, 87) Wrazahn, 88) Wulfingin, 89) Wyndeberg, 90) Wyndeshuſen,

Birkenfeld. 72) d. circa 1148, zur Zeit Abt Berthold von Banz, Sprenger p. 314, Weingarten, A. Banzgau. 73) d. 1317, Schultes II, 31, Werfeld, beim Wehnfluß, gehört zum Werngau. 74) d. 1303, Biedermann, ſ. Raueneck, T. 244, Marolsweiſach, oder Pfarrweiſach. 75) d. 1317, Schultes II, 35, auch grozzen Wyſenbach, A. Biſchofsheim vor der Rhön, Ib. I, 567. 76) d. 1108, Schan. Vind. Coll. I, Ant. S. Mich. Wieſen im Banzgau. 77) S. Giuſunga, 78) d. 1304, Schultes I, 291, Wichtshauſen, A. Kündorf. 79) d. 1302, Schöttg. III, 671, Veits-Wüſtung, Ger. Geſtungshauſen. 80) d. 1317, Schultes II, 48, Weißbach, Wüſtung, A. Themar. 81) d. 800, Schoettg I, 7. 81) d. 1332, Schöttg. II, 629. Waſſenrod, A. Eisfeld. 82) d. 824, Schan. 356. Schultes hält es für Wallfahrt, A. Dettelbach. Allein aus Ch. 594 Schan. erhellt ſchon beim erſten Anblick, daß es ins weſtliche Grabfeld, alſo nicht hieh r gehört. Die daſelbſt benannten Oerter: Biberaho, Wolfeshart, Rodenman, Buochineberg, Calbaho, Fliedenn ꝛc. ſind die Fuldaiſchen Orte: Langenbibra, Wölferts, Rodeman, Büchelberg, Calbach, Flieden ꝛc. 83) d. 1063, Hofm. Annal. Bamb. ap. Ludw. Scr. Bamb. I, 77. Ober- und Unter-Wohlsbach, Ger. Lauter. Von beiden S. Schultes I, 89, d. 1317: Wolfeswach im obern Dorf, und Nidern Wolfeswach. 84) d. 826, Piſt. II, 154. Schultes rechnet es hieher. Nach Schöttgen I, 42, No. 130, hieß es eigentlich Wolſhunere-marca. Demzufolge mag der Ort an dem Fuldaiſchen Fluſſe Haun, wo Burghaun, Margrethenhaun liegen, geſtanden haben. 85) vor 956, Schan. 576: in pago Grapfeld. Wolfmannshauſen, A. Melrichſtadt; ſonſt auch Wolfhalmshauſen 1317, genannt. 86) d. 1317, Schultes II, 58. Oberwallbach, A. Waſungen. 87) vorhin Urzze; jezt Ratſchberg, gehört ins Tulliſeld. 88) d. 1303,

91) Wyngenhuſen, 92) Wynkils, Winden, 94) Wyſentveylt, 95) Wyzenbrun, Wiſſenbrunn. a) Zayrenhaus, b) Zedansdorf, c) Zell, d) Zelle, e) Zepbach, f) Zeyſendorf, g) Zezelacha, h) Zibboda, i) Zibebron, k) Zigelanger, l) Zigelhütte, m) Zil, n) Zile, o) Zilgendorf, p) Zymirowe, Cimberowe. Was für Ortſchaften unter den verdorbenen Namen in der päbſtlichen Bulle von 1291, Hönn II, 33,

Biedermann ſ. Rügheim, T. 245, Wülfingen, Amts Haßfurt. 89) d. 1317, Schultes I, 236. Windberg bei Königsberg. 90) d. 1317, Ib. I, 43. Windshauſen, A. Neuſtadt an der Saale. S. Schultes hiſt. Schrift p. 316. Bundſchuh hat Windsbach. 91) d. 1317, Ib. II, 47, ſteht bei Eichelsdorf, könnte Wetzhauſen ſeyn; darauf folgt Wiſa, etwa Maroldsweiſach. 92) d. 1243, Schultes I, 169, 170. Winden, als Zubehör des Schloſſes Henneberg bei Neuslingen, kann Winkles, im A. Kiſſingen, bedeuten, welches 1317, Wynkils hieß. 94) d. 1317, Schultes I, 190, Wieſenfeld, Ger. Lauter. 95) d. 1264, Faber, Topogr. S. 192, Weiſſenbrunn vorm Wald, Ger. Lauter. a) entſtand etwa in der lezten Hälfte des 14ten Sekul. Seigerhaus, A. Schalkau, ſo wie die Seigerhütte bei Eisfeld. Krauß III, 15. b) d. 1317, Schultes II, 30, Zedersdorf, Ger. Geſtungshauſen. c) d. 1333, Glaſer p. 67, zur Herrſchaft Römhild gehörig. d) Cella S. Blaſii, altes Kloſter, welches im 12. Sekul. entſtanden ſeyn ſoll, jezt Zella bei Mehlis, gehörte zur Wirzb. Diözeſe. e) S. Schappach. f) d. 1317, Schultes I, 235, Jeſendorf, ganerbiſch mit Kant. Baunach. S. Bundſchuh Th. III, 7. Ob daſſelbe von Geſſendorf, Ib. Th. II, 315, unterſchieden iſt? g) S. Sezzalacha. h) S. Bodendorf. i) d. 860, Schan. 489, Schultes hält es für Zimmerau. k) d. vor 1525, Krauß IV, 29, Dorf, Kant. Baunach. l) d. 1542, Schultes II, 384, A. Schleuſingen. m) d. 1317, Ib. I, 235, jezt Zeil, Wirzburgiſch. n) Cilonum, Zeulen, Bambergiſch; heißt im Archidiakonatsregiſter von Nümerſtadt Zewen. o) d. 1229, Sprenger, p. 346, Zillndorf, im Banzgau. p) d. 1158, Ib. p. 327, Zimmerau, Kantons Baunach. q) Rütelin, Rückelin, kommt im Sonnenfeld. Diplomatar. Schött. III, 644, d. 1285,

zu verſtehen ſeyn möchten, nemlich Cetenirutelyn q), Trobenbach r), Cedenheyme-Cedem, getraue ich mir nicht zu beſtimmen.

Der Name, Grabfeld, obgleich der Gau mit ſeiner Verfaſſung zertrümmert worden war, hat ſich bis jezt erhalten. Burggraf Albert von Nürnberg nennte ſeinen Antheil an dem öſtlichen Theil deſſelben, nämlich Heldburg, Hildburghauſen, Eisfeld, Königsberg, noch 1361, das Land im Grabfeld ſ) — und noch jezt wird Königshofen im Grabfeld, durch dieſen Beiſaz von andern Orten dieſes Namens unterſchieden. So wie dieſer Name ehehin den nördlichſten Landſtrich Frankoniens bezeichnete, ſo drückte auch der Name Buchonien, oder Buchwald, der zunächſt und vorzüglich nur dem weſtlichen Grabfeld, oder dem Fuldaiſchen Gebiet, eigen war, ein gleiches aus. Dieſes erhellt unter andern aus der Urk. in Summar. ap. Schoettg. I, 4?, no 155: Bona in Wetarungen in ſilva Bochoniae ſita. Wurde Wetterungen im Herz des öſtlichen Grabfelds für einen zu Buchonien gehörigen Ort angeſehen, ſo iſt wohl keinem Zweifel unterworfen, daß Buchonien und Grabfeld gleichgeltende Benennungen waren.

Hiermit ſchlieſſe ich die alte Geſchichte des Grabfelds. Was nun folget, wird die Geſchichte des ehemaligen Henneberg, und vorzüglich des Sächſiſchen Orts Landes zu Franken begreifen und Lükken ausfüllen, die ich hier wider Willen noch offen laſſen mußte. Vielleicht erſcheint zu dieſem Theil noch ein Nachtrag.

und III, 665, d. 1299 vor. r) iſt Trübenbach, A. Sonnenfeld. ſ) S. Falkenſtein Nordg. Alterthümer T. III.

---

## A.

Ich war Willens geweſen, die Formalien der jährlichen Hegung des hohen Land- und Zentgerichts im Amte Hildburghauſen, ſo, wie es noch jezzo üblich iſt, abdrukken zu laſſen. Nachdem ich aber bemerkt hatte, daß dieſelben ſchon in das vortreffliche Werk des Herrn Kanzler Röders von Erbgerichten und Lehnvogteien S. 66 u. folg. eingerükt worden ſind, ſo überhebe ich mich deſſen und füge nur noch folgendes zur Ergänzung des Zeremoniels, nach Maasgabe der neueſten Amts Akten, bei. Das Landgericht wird wegen Mangel an Plaz nicht in dem Amt- ſondern auf dem Rathhauſe gehalten. Demſelben wohnen auſſer dem Beamten, auch der Amts-Aktuar (der über den Vorgang das Protokoll führt) und der Amtsverwalter bei. Dieſe mit den Schöppen und Schultheiſſen ſizzen an einer Tafel; der Beamte, mit dem Gerichtsſtab in der Hand, eröffnet das Gericht, in Gegenwart der ſchon benannten Perſonen, wie auch aller zentbaren Amtsunterthanen, und ſonderlich der jungen Mannſchaft, welche ſämtlich von den Schultheiſſen jeden Orts, dieſe aber durch eine Kurrentzitation dazu beſtellt und vorgeladen worden ſind. Gedachte junge Mannſchaft muß auf den Gerichtsſtab, durch Anfaſſung deſſelben, angeloben, und ſich mit dieſem Zeremoniel, ſo wie alle die ein Gemeindeamt übernommen haben, z. B. Dorfsmeiſter, Dorfsvorſteher, Steinſezzer ꝛc. in Pflicht nehmen laſſen. Den Tag zur Gerichtshegung ſezt der Beamte, nach ſeiner Gelegenheit willkührlich, doch gewöhnlich in der lezten Woche vor Weihnachten, da eben die Chriſtmeſſe, oder der vor gedachtem Feſt vorhergehende ſechstägige Jahrmarkt gehalten wird, an. Sämtliche Schultheiſſen erſcheinen bei dem Gericht, mit ihren Plözen, einer Art von Couteau de chaſſe, oder Hirſchfängern, gegürtet über der Weſte, bewaffnet. Die bei dem Gericht zu behandelnden Gegenſtände ſind

a) ſchriftliche von jedem Schultheiſſen beizubringende Anzeige von jeden Orts vollſtändiger Mannſchaft, ſowohl unzentbarer, als zentbarer, auch

den Hinterſizzern, Schutzverwandten, Witben, wobei bemerkt werden muß, auf welchem Lehen jedes wohne;

b) deßgleichen Anzeige von jeden Orts junger Mannſchaft, die den Erbhuldigungs-Eyd zu leiſten hat; auch von denen, welche neuer Aemter halben zu verpflichten ſind;

c) Angabe der an jedem Ort befindlichen Anſpann an Pferden, Rindvieh und übrigen Viehhaltung;

d) wie viele Obſtbäume überhaupt und inſonderheit von angehenden Eheleuten binnen Jahresfriſt gepflanzt worden ſind;

e) ob, und wie viel in den Gemeindehölzern in ſolchem Zeitraum angeſäet, oder gepflanzt worden iſt;

f) was an öden Feldern urbar gemacht; ob viel Klee und andere Futterkräuter angebaut;

g) was an Sperlingsköpfen geliefert;

h) was gerügt worden iſt; (die Rüge iſt nur Anzeige ſolcher Miſſethaten, und Frevel, deren Urheber unbekannt ſind)

i) die Feuer- mannſchaft und Feuer- rüſtung muß ſpezifiſch und ob leztere immer in brauchbarem Zuſtand erhalten worden, angezeigt und endlich

k) das Einzug- und Nachbargeld angegeben werden.

Jedem zentbaren Unterthan wird bei 1 fl. Strafe zu erſcheinen, durch den Schultheiſſen auf Befehl des Amts geboten.

Wieviel bei dieſem Ueberbleibſel der Gauverfaſſung noch vom Alterthume bemerklich iſt, nemlich Muſterrolle, Waffenſchau, Rügen, Landespolizei ꝛc. erſieht jeder, der die alte Gerichtsverfaſſung mit Bedacht durchleſen hat.

Das Landgericht v. J. 1802, wurde den 20. Dez. gehalten.

## B.

In nomine domini amen. Nos Cunradus Comes de Wilberg Recognoſcimus tenore preſencium publice et profitemur quod cum Sifridus miles dictus de lapide duas partes decime in hentingen quas videlicet partes Kiſelingus de Melrichſtat frater predicti Sifridi ex vna et Cunradus, Symon, Henricus, Simon et Erhardus fratres dicti de Fiſchberg ex parte alia a nobis iure feodali diucius poſſiderunt, ſibi et ſuis heredibus iuſta et bona emptione apud eosdem pro ſuis denariis conparaſſet a nobis vt debuit ius feudi in predicta decima inſtanter poſtulando, Nos vero eam iam dictam emptionem legittimam videntes eſſe factam ex parte vtraque, ad petitionem ipſius Sifridi eidem emptionem (ſoll wohl emptioni heißen) bonum adminiculum dedimus et conſenſum. Et facta legittima reſignatione ipſius decime omnibus a predictis eam Sifrido ante ſepe dicto et cunctis ſuis heredibus filiis et filiabus omni iure quo ipſi poſſiderunt, contulimus perpetue poſſidendam. Et ne hec ſepe dicta Emptio facta rationabiliter per predictos, noſtraque collacio a nobis rite ordinata alicuius calumpnia vel malicia in poſterum violetur, hanc cedulam noſtri ſigilli munimine cum teſtium ſubſcriptione iuſſimus roborari. Teſtes autem huius rei ſunt: Heuricus miles dictus de Herfelſtat. Wilhelmus miles de Herfelſtat frater Henrici iam dicti. Henricus Marſchalcus miles dictus de lure. Yringus miles dictus de brende. Iohannes et Otto fratres dicti de Salzberg filii aduocati. Theodericus de Heuſtreu. Theodericus de lewenhain. Iohannes de echenhuſen. Albertus de herbesuelt. Friedericus de Berchoch (Bercoch) et Cunradus de Salze ciuis noue ciuitatis et alii quam plures fide digni qui omnes dum hec fierent interfuerunt. Acta ſunt hec anno incarnationis domini M°CC°nonag° VI°. datum in wilberg die dominico ante natiuitatem beate Virginis marie.

---

# Druckfehler und Zuſäzze.

S. 17 Z. 9 Unvan, ſtatt Vnuvant. Z. 14 Kolonſ, ſtatt Kolonie.
S. 20 Z. 2 von unten auf, nun, ſtatt um.
S. 24 Z. 3 nach rechtigkeit, muß nicht ſtehen. Urk. I, p. 30.
S. 37 Z. 22 muß heiſſen: ihr verliehene beneficia.
Ib. Z. 1 muß heißen: zuerſt bewaffnet.
S. 49 Z. 7 müſſen der Zeile noch die Worte vorgeſezt werden: Zeit noch frei.
S. 50 Z. 2 v. u. a. Widech, ſtatt Weytinbach.
S. 65 Z. 17 thüringiſchen Empörer.
S. 80 Z. 4 müſſen Adalwart und Eſik getrennt werden, weil beide Namen zwei verſchiedene Perſonen bezeichnen. Eſik iſt der Graf Heſſi.
Ebendaſ. Z. 31 muß Grafen Adalbert ein Bruder Luitwald beigefügt werden.
S. 88 Z. 2 v. u. a. muß die Zeile mit Den anfangen.
S. 90 Z. 7 muß Elmetwinde eingerükt werden.
S. 106 Z. 11 v. u. a. Aller, ſtatt Alter.
Ebend. Z. 1 v. u. a. müſſen die Worte: doch wohl nicht, weggeſtrichen werden.
S. 114 Z. 1 getraut hatten, ſtatt getrauten.
S. 119 Z. 9 v. u. a. muß 885 heißen.
S. 125 Z. 15. 898, ſtatt 798.
S. 135 Z. 7 v. u. a. Walahrames-winida.
S. 140 Z. 2 v. u. a. muß die Parentheſe weggelöſcht werden.
S. 149 Z. 13. 938, ſtatt 958.
S. 155 Z. 13, 14 ſogleich, ſtatt folglich.
Die Anm w) S. 155 muß S. 157 Z. 21 nach dem Wort Frankonien, ſtehen.
S. 169 Z. 17 Tochterkinder, ſtatt Enkel.
S. 171 Z. 6 mit gedachtem, ſtatt mit ihrem Oheim.
Z. 29 ſeinen Oheim, ſtatt ſeine Oheime.
S. 174 Z. 19 Gerlachi, ſtatt Gertachi.
S. 177 Z. 2 muß das Wort, waren, weggeſtrichen werden.
S. 178 Z. 4 hafftete, anſtatt gründete ſich.
S. 180 Z. 6 gegen, ſtatt wegen.
S. 193 Z. 10 Elſtorpe, ſtatt Elſtorze.
S. 214 Z. 2 v. u. a. 1128, ſtatt 1028.
S. 219 Z. 2 Adalhard, ſtatt Gebhard.

S. 220 Z. 9 v. u. a. Radenzgau bis —

Ebendaſ. Z. 10 Nahgau, ſtatt Rahgau.

S. 221 Z. 4 v. u. a. erwecken, ſtatt anfangen.

Z. 247 Zu einer höchſt merkwürdigen Entdekkung giebt die von meinem Freunde, Herrn P. Plazidus Sprenger erſt kürzlich herausgegebene dipl. Geſchichte von Banz Anlaß. Es enthält dieſelbe das Siegel des Otto Markgrafen von Schweinfurt, des Sohns des Markgrafen Hezilo. Dieſer führt in der Umſchrift den Titel: Marchio dux orientalis, und dadurch wird nun meine Behauptung unwiderleglich beſtätigt, daß Otto die markgräfliche Würde bekleidet, und ſie wahrſcheinlich vom Vater geerbt habe. Man glaubte ehehin, daß dieſe Würde nach Hezilons Abſezzung ganz aufgehoben und nie wieder hergeſtellt worden ſey. Ein zweites Siegel, das des Markgrafen Hermann von Banz, aus dem höchſten heraldiſchen Alter (lange vor den Kreuzzügen, aus welchen man insgemein den Urſprung der deutſchen Wappen herleitet, prangt ſein Schild ſchon mit einem Wappen) führt zu einer Vermuthung, welche überaus aufklärend und folgereich iſt, und es noch werden kann. Sein Wappen hat nemlich eine frappante Aehnlichkeit mit dem gräflich Wildbergiſchen, wie die Vergleichung derſelben auf dem Titelblatte erkennen läßt. Die ganze Verſchiedenheit derſelben zeigt ſich nur in der Verlängerung des Banziſchen, und in der Verkürzung des Wildbergiſchen. Jenes erſcheint auf einem länglichen Schild, wo es nothwendig mehr nach der Länge gezogen dargeſtellt werden mußte; dieſes aber in einem runden Siegel. Hier konnte es mehr nach der Breite geformt werden. Läßt ſich nun nicht aus der Gleichheit der Wappen auf einen gleichen Familienurſprung ſchlieſſen? Hermann Markgraf von Banza war, wie aus Urkunden erhellt, in welchen er ſtets von Baieriſchen Großen, die als Zeugen bei den Ohren nach Bairiſcher Sitte gezupft werden, umgeben vorkommt, ein Baier, aus dem Nordgau entſproſſen. Im Nordgau blühte einſt eine Familie von Wildberg, welche Gebhardt Th III, 288, zu dem Hauſe der Grafen von Bogen rechnet. Adelheid von Wiltberch (Sie heißt in Biogr. B Bertholdi ap. Pez, S. R. Auſtr. T. II, c. 35. Comitiſſa de Wiltperge) des Friedrich Grafens von Bogen, Domvogts zu Regenſpurg Schweſter, war Markgraf Ernſts von Hohenburg Gemahlin 1135. Durch ſie ſcheint die nordgauiſche Herrſchaft Wildberg an das Haus Hohenburg gediehen zu ſeyn. Die Grafen von Hohenburg veräuſſerten 1367 ihre Herrſchaft Wildberg an die Herzoge der Oberpfalz. War nun Markgraf Hermann ein Baier — ſtimmte ſein Wappen mit dem der fränkiſchen Grafen und Herren von Wildberg überein; zeigen dieſe ſich vom J. 1123 an, als reichbegütert in den koburgiſchen und angrenzenden Landen — was kann wohl der aus

dieſem Zuſammenhang entſtehenden Vermuthung entgegengeſezt werden, daß die Verheirathung des Hermann, als eines gebornen Grafen von Wildberg auf dem Nordgau mit der Alberade, Erbin von Banz, etwa einem Bruder Gelegenheit verſchafte, ſich im Haßgau niederzulaſſen, und einem von ihm erbauten Schloſſe den Namen Wildberg beizulegen, auch nach Hermanns Tod einen Theil ſeiner Beſizungen im Koburgiſchen an ſich zu bringen, und ſo das Haus der Grafen von Wildberg in Franken zu gründen? Hierdurch lös't ſich von ſelbſt ein auf die nahe Verwandtſchaft der Häuſer Schweinfurt und Vohburg gegen die Schweinfurtiſche Abkunft der Gräfin Alberade gebauter Einwurf des Herrn Sprenger. Hermann war nicht aus dem Hauſe Vohburg entſproſſen, wie man bishero ohne Beweis angenommen hat — als Graf von Wildberg vom Nordgau ſtammte er von einem ganz andern Geſchlechte ab.

S. 257 Z. 1 muß nach Goßwin das Wort vor ſtehen.

S. 258, Anm. 44) iſt beizufügen die Schenkung Herzogs Otto von Schwaben aus dem Hauſe Schweinfurt, in Ebirh. Sum. c. VII, No. 80, p. 311, Schan. Trad. Fuld. Otto Dux tradidit Sancto Bonifacio Oppida in regione Noricorum Berharteshuſen et Bilingriz cum omnibus ſibi adiacentibus et attinentibus Locis, cum Familiis et omni prole ſuae Poſteritatis.

S. 274 Z. 6 v. u. a. vor dem Wort Magdeburg, muß Chron. ſtehen.

S. 277 Vit. S. Adelheid. Villic. ap. Mabill. in Act. Sanctor. O. S. Bened. Sec. VI, P. 1: Mater *Gerbirg* nuncupata - nobiliſſimo germine procreata, filia extitit Ducis cuiusdam Godefridi, tunc temporis magni et incomparabilis viri. Huic enim nobili matronae fuerunt quatuor fratres, quorum vnus paterno nomine et honore ſublimatus obiit, heu! legitimae vxoris et liberorum jucunditate nunquam laetatus. Alter vero donatus poſteritatis nobiliſſimae prolis, *atauus fuit Henrici nuper defuncti* Imperatoris. Ferner: Praefati coniuges Megengoz et Gerbirg quatuor filias genuerunt, quarum binas ſpe poſteritatis nuptui tradiderunt, quae ambae et maritali potentiae, et omnium bonorum et diuitiarum illuſtres extiterunt affluentia; ex quibus vna nomine Remintrudis auia erat Henrici magnifici Ducis, et Attelveronis Mettenſis Epiſcopi et Friderici Ducis, fratrumque ſuorum, magnorum ſcilicet huius temporis virorum. Altera vero Aluerat nominata, ſcilicet ſuae poſteritatis praeclaris incrementis erat donata. Reliquae vero binae Coloniae nuncupatae ſunt ſeruituti et legi diuinae.

Werner Graf im Speiergau 913 — Otto M. Kaiser † 973

Eberhard Graf. — Richard Graf v. Geldern

Gottfried Graf von Ardenne † 963. — Mathild Billung. Prinz. v. Sachsen

Gebhard Graf in der Wetterau † 910. — Heribert Graf v. Vermandois † 902.

Rudolf I König v. Burgund † 912. — Willa

Karl III König v. Frankr. † 929. — Heinrich I König von Deutschl. † 936.

Konrad Herzog von Worms † 955 — Luitgard

Hugo Graf in Elsaß 959 — Hildigard.

Megengoz Graf v. Geldern. — Gerberge von Ardenne.

Udo Graf im Oberrhingau † 949. — N. Prinzessin.

Rudolf II König in Burgund † 937 — Emma

Ludwig IV Kön. in Frankr. † 954. — Gerberg.

Otto Herzog von Worms u. Kärnthen † 1004. — Judith wahrscheinl. Prinzeß von Braunschweig.

Eberhard V Graf v. Nortgow in Elsaß. — Bertha oder Alverade von Geldern.

Udo Herzog der Franken Graf im Grabfeld † 982. — N.N.

Konrad König von Burgund † 994. — Mathild von Frankreich.

Heinrich Herzog von Karnthen † 997. — Adelheid von Elsaß.

Hermann II Herzog von Schwaben † 1004. — Gerberg von Burgund.

Konrad II der Salier, Kaiser † 1039. — Gisela † 1043.

Heinrich III Römischer Kaiser † 1056.

S. 282 Z. 15 Grodeze, ſtatt Brodele.

Ebendaſ. Z. 2 v. u. a. Guden. ſtatt Guaden.

S. 290 Die Förtſche ſind im Mannsſtamm ausgeſtorben. Weibliche Nachkommen derſelben, die jezzigen Reichsgrafen von Giech und reichsadeliche von Künſperg beſizzen die Güter derſelben.

S. 298, Anm. 34. Neuere Entdekkungen aus den Banziſchen Urkunden geben den Beweis, daß die Grafen Rapoto noch lang nach der an den heiligen Otto Biſchof von Bamberg geſchehenen Zeſſion der Advokatie von Banz die Schutzgerechtigkeit über dieſes Kloſter behauptet haben.

S. 300, Anm. 38. Die kognatiſche Verwandtſchaft des hohenſtaufiſchen kaiſerlichen Hauſes mit der Amerthal-Meraniſchen Familie erhellt noch klärer daher: Kaiſer Friedrich I. war der Enkel der Tochter der Kaiſerin Bertha, welche Tante der Immola, der Stammmutter des Amerthaliſchen Hauſes war.

S. 299 A. 37 Die da gemachte Entdekkung, daß die Grafen von Blaſſenburg niemand anders, als die Markgrafen von Andechs und Herzoge von Meran ſelbſt geweſen ſind, erhält ihre Beſtätigung auch durch etliche Urkunden in Sprengers Geſch. von Banz S. 322, und S. 314—316. Die Urk. no 21, S. 322, iſt aus den Zeiten des Biſchofs Everhard II, von Bamberg, und betrift einen Tauſch zwiſchen Grafen Hermann von Wolfeswach und Abt Bertholden von Banz, d. 1157. Ind. 5. Regnante Friderico Imperatore auguſto, his teſtibus —: Bertholdo comite de blaſſenburg, Rapotone comite, Ottone praefecto ratisbone, Gerhardo comite de wertheim, Reginolto frater epiſcopi babenbergensis, Gundloch Pillunc Herman Flicher. Eine Beſtätigung dieſer Urkunde iſt die vom Biſchof Otto II von Bamberg no 16, S. 314—316, wiewohl ſie eigentlich noch eine andere Beſtätigung des Biſchofs Eberhard II vorausſezt, wie aus dem Ausdruck dieſer Urk.: agente, ſuſcipiente, et *confirmante* beatae memoriae domino et anteceſſore noſtro Eberhardo epiſcopo. Dieſe Confirmazion fehlt; das Datum der Ottoniſchen Konfirmazionsurkunde iſt aber augenſcheinlich von der Eberhardiſchen genommen; es heißt: act babenberg anno - icae incarnat. M. C. XLVII. Indict. X. Regnante domino Friderico Romanorum imperatore, Invictiſſimo Anno Regni eius VIII. — Die kroniſchen Zeichen treffen alle auf 1162, nur die Jahrzahl iſt verfälſcht; muß heiſſen M. C. LXII. Die Aehnlichkeit beiderlei Zahlen konnte leicht die Verſezzung des X. veranlaſſen. Otto II trat erſt 1178 die biſchöfl. Regierung zu Bamberg an, konnte alſo nicht 1177 ſchon Biſchof ſeyn (dieſes ſezt Herr Sprenger voraus).

Die Zeugen von 1157 ſind eben dieſelben der Urkunde von 1162 — und Biſchof Otto II ließ auch in ſeiner Urkunde dieſelben Namen darunter ſezzen. Sie heiſſen: Berhtoldus marchio de Andchſe, Otto prefectus Ratisponenſis, Rapoto comes, Gundloch de bodelndorf; Hermann Flicher etc. Von dieſen überlebte der Regenſpurgiſche Burggraf Otto das Jahr 1162 nicht. Nach ihm waren Heinrich und Friedrich Burggrafen von Regenſpurg, und ein jüngerer Otto, Landgraf von Stephaning, nicht Burggraf. Die merkwürdigſte unter dieſen Unterſchriften iſt die des Markgrafen Berthold von Andechs. In der Urkunde von 1157 hieß derſelbe Berthold Graf von Blaſſenburg — und in der von 1162, die gerade eben die Zeugen hat, wie die vorige, Berthold, Markgraf von Andechs. Beweiſet dieſes nicht genugſam den oben behaupteten Saz, daß die Grafen von Blaſſenburg und die von Andechs, Vorväter der Herzoge von Meran, eins ſind?

S. 304. die Zahl der Anm. 40, muß am Ende der 2ten Zeile ſtehen.

S. 315, Z. 12. muß heiſſen Langenprotſelden.

S. 316, Z. 8, muß nach dem Wort: Charte, nicht folgen.

Ebend. Z. 17, muß nach Steinach das Wort nicht gelöſcht werden. Ich ſüge bei, daß die Steinach den Flecken Graitz noch mit einſchließt.

S. 319, Z. 19, Flieden, ſtatt Flinden.

S. 328 Z. 13 A. ſ) Albingshauſen, A. Heldburg.

S. 330 Z. 8 Gnetzkauer, ſtatt Guntzkauer.

Z. 15 A. ſ, Bettenburg, Schloß Kantons Baunach.

A. t, Bettenhauſen, A. Maßfeld.

Z. 30 A. cc) Kloſter Bildhauſen.

S. 331 Z 6 A. dd) Bilmuthauſen von Hendeliſches Rittergut, A. Heldburg.

S. 332 Z 2 Brundorf, ſtatt Bundorf.

S. 344 Z. 1 Haldinberc, ſtatt Haldinbero.

S. 346 Z 9 Heldenrit, Heldrit, Ger. Rodach.

S. 347 Z. 30 ad 984. Z. 31 muß 984 weggeſtrichen werden.

S. 348 Z. 17 d. 1330 ſtatt 330. Z. 22 muß die Zahl 1279 heiſſen.

S. 352 Z. 5 muß ſ) Kleuchzen heiſſen. Dann folgt t) Kneiles, v) Knellenroth, u) Koernbach. Darnach müſſen auch die Anmerkungen geordnet werden.

S. 355 Z. 24 A. nn) ſtatt mm), und ſo fort bis pp) welches qq) heiſſen muß.

S. 358 Z. 3 Mugkburg, ſtatt Mugreburg.

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS.

# Stammreihe

der

## Grafen des Grabfeld

aus dem

### Agilolfingiſch- oder Welfiſchem, oder älteſtem herzoglich bairiſchem Hauſe.

**Huntolf-Warin**, Graf im Turgau und Linzgau, Statthalter oder Prokurator der königl. Kammer in Alemannien 753, † zwiſchen 768 – 771. Gemahlin **Hadellinde**.

**Manto I** Graf in Frankonien, wahrſcheinlich des Grabfelds, Stifter des Kloſters Mattencelle zu Einfirſt an der Saale, lebte zur Zeit ſeines Bruders, Biſchofs **Megingoz** von Wirzburg 752, ſtarb vor 788.

---

**Egilolf-Iſanbert**, oder **Welf-Iſanbert**, Graf im Turgau 771, Herr über Wancheim, Stocheim, Heriſſa, Sulzifeld, Suolunga im Grabfeld, zu Suanafeldon, Botolfeſtat im Gozfeld, zu Scegifeldon im Gau Hegewu, zu Giſanheim im Niederrhingau ꝛc. lebt 796, 809.

A

**Manto II**, Graf im Grabfeld, Stifter des Kloſt. Schwarzach, lebt 788, † etwa 810. Gemahlin **Theodrade**, des Kaiſers **Karl** des Großen mit der oſtfränkiſch. Gräfin **Faſtrade** erzeugte eheliche Tocht. geb. 784, verm. etwa 800, † 842 vor 17. Nov.

**Juliana** Aebtiſſin zu Einfirſt lebt 788

**Othelm** Schenkt Güter zu Geltersheim im Grabfeld, lebte 788. Gemahlin **Abathild** oder **Heberhild**.

**Peratholf**.

**Megingoz**, Dux de ſtirpe Boiorum, d. i. Herzog aus Agilofingiſch bairiſchem Hauſe genannt; Graf des Iphigau, Herr über Wancheim, Stocheim, Heriſſa, Sulzifeld, Suolunga, im Grabfeld, zu Suanafeldon, Botolfeſtat im Gozfeld, zu Scegifeldon im Hegewu, zu Giſanheim im Niederrhingau 788, Stifter des Kloſters Megingaudeshuſen 816 † 19. Nov. vor 832. Gemahlin **Ymna** lebt 816.

B

**Hruadgoz**.

Mehrere Kinder.

---

**Aſis**, Graf des Grabfeld, 801 oder 802 geboren, † 837 ehelos.

**Manto III** oder **Mettibho**, Graf des Grabfeld 850 † vor 857.

**Rihperath** 807.

**Reginperath** 807, 819. Gemahl. **Perahtild**.

---

**Criſtan I**, Graf des Grabfeld † 871.

---

**Criſtan II**, Graf des Grabfeld, Herr zu Giſanheim im Niederrhingau, lebt noch 879.

## B. Megingoz, Graf im Iphigau und Hegewu.

| | | |
|---|---|---|
| Arnold, Dux Bauuariorum nach Annal. Metenſ. 848, liegt zu Kloſter Schwarzach begraben. Deſſen wahrſcheinliche Nachkommen waren: | Marquard, zu Kloſter Schwarzach begraben; wird mit Grund für den Stammvater der Grafen von Cäſtel in Franken gehalten. | Hiether gehört auch wohl Graf Ethpho oder Erbo 800 † 860. |

| | |
|---|---|
| Luitpold, oſtfränkiſcher Markgraf, 906, auch nordbairiſcher Markgraf an Engildeons, ſtatt 895, illuſtris comes et dilectus propinquus vom König Ludwig IV benannt, im Treffen gegen die Hungarn 30. Jun. 907 erſchlagen. Gemahlin Kunegund, Erchanger u. Berthold, Nunciorum cameræ, oder Statthalter in Schwaben Schweſter, ehlicht hernach Kön. Konrad I von Deutſchland. | Erbo oder Aribo I, Graf in confinio orientalis Bajoariæ 880. Lebt 898. Deſſen Nachkommen Pfalzgrafen in Baiern waren |

| | |
|---|---|
| Arnulf oder Arnold, Herzog in Baiern, Markgraf in Oſtfranken † 937, 14. Jul. Gemahlin Gerberge. | Berthold, Graf in Valle Venuſtica, Herzog von Baiern 938 † 23. Nov. 947. Gemahlin Wiltrud, Giſelbert, Herzog von Lothringen Tochter 946. |

| | | | | |
|---|---|---|---|---|
| Eberhard Herzog von Baiern 937. verjagt 938. | Arnulf Pfalzgraf von Baiern, Stammvater des Hauſes Scheiern-Wittelsbach, erſchlagen 954. | Herman. | Judith Gemahl, Heinrich I Kaiſer Otto M. Bruder, wurde Herzog von Baiern 947. | Heinrich minor Herzog von Baiern und Kärnthen † 989. |

# A. Egilolf oder Hwelf-Iſanbert.

Helpholf, oder Hwelf-Ethiko, Dux de nobiliſſinia ſtirpe Baivariorum, d. i. aus dem erhabenen Herzogeſtamme von Baiern 796 † vor 825. Gemahlin Hegelwich, vom edelſten ſächſiſchen Stamme, lebt noch 833.

Thaſſiko, deſſen Name ſchon von ſeiner Agilolfingiſchen Abkunft zeugt. Sein Daſeyn beweiſt Imhof ex Necrol. Murath. wo er ausdrücklich Graf von Zollern und Hechingen heißt, in notit. S. R. I. procer. p. 198.

Hunwart.

---

Welf-Ethiko II Graf im Ambergau in Baiern und im Argengau in Schwaben † nach 850. Gemahlin Egila.

Judith † 19. Apr. 843. Gemahlin Kaiſer Ludwig I, des frommen 819 vorm Jul. † 20 Jun. 840.

Rudolf, Graf in Frankreich, Abt zu Centula † 866.

Konrad I, Graf von Auxerre, begütert in Frankonien † 862 16. Februar. Gem. Adhelais Hugo Grafen im Elſaß Tochter.

---

Konrad II, Markgraf zu Rhäzien, 853 – 858, heißt Herzog 851, † vor 862. Gemahlin Gerburg, König Ludwig II von Deutſchland älteſte Tochter.

Hugo, Abt und Herzog des Landes zwiſchen der Loire und Seine 867 † 886, 6. April.

---

Konrad III Graf zu Paris, Markgraf in Rhäzien 863 Herzog des Landes zwiſchen dem Juragebirg und der Aar, 865 † 881. Gemahlin Waldrada, Udo Grafens im Niederlohngau Tochter 863, 878.

Welf Abt von St. Kolumba zu Sens, zu Centula ꝛc. † 14. Nov. 881, ex proſapia regali entſproſſen.

Rudolf, König des Jura-Burgundiſchen Reichs 888 † 912 Stifter der Könige in Burgund.

Adelheid, Gemahl. Richard Herzogs in Burgund † 921 1. September.

---

Konrad IV, der ältere genannt, Graf im Oberlohngau, und Heſſen, Herzog. † 905, 26. Februar.

Gebhard Graf vom Oberrhingau und der Wetterau. † 910 Jul.

Eberhard, oder Eppo, Graf im Niederlohngau und 891 im Folcfeld † 902, 1. Mai im Treffen. Gemahlin Wiltrud, des Grafen Walach im Speſſrtgau Tochter lebt 933.

Rudolf, Biſchof zu Wirzburg 892, nach dem Jul. † 908 11. Auguſt.

C

D

---

Konrad Kurzipold, Graf im Niederlohngau, † 948, 30. Jul. ehelos.

mehrere Kinder.

D. Gebhard, Graf in Franken, Wetterau, Oberrhingau und Nidgau 886, königl. Hofpfalzgraf 889 † 910 Jul. im Treffen. Gemahl. Graf Stephans von Trier Tochter.

| | |
|---|---|
| Udo oder Otto I, Graf zu Franken, im Oberrhingau, Wetterau, und 945 im Grabfeld, hatte auch einen Antheil am Oberlohngau † 949, 12. Dezember. Gemahlin N. Prinzeſſin von Vermandois, Grafen Heriberts Tochter, durch welche die Namen Hugo und Heribert auf ihre Nachkommen kamen. | Hermann I, Graf, Herzog in Schwaben, 926 † 10. Dezember 949. Gemahlin Regilinde, Burchards Herzogs von Schwaben Wittwe, vermählt 926. |

| | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|
| Gebhard, oder Gerhard, Graf im Oberlohngau zu Badelikt erſchlagen 938. Seine Nachkommen waren mit Wahrſcheinlichkeit: | Udo, oder Otto II, Graf im Grabfeld, Salzcowiz † Saalgau, Herzog der Franken, erſchlagen im Treffen 13. Jul. 982 in Italien. | Konrad, Graf im Oberrhingau, Herzog in Schwaben 982 † 997, 19. Auguſt. | Judith, Gemahlin Heinrich Graf von Stade. S. † 973, 26. Oktober. | Heribert, Graf der Wetterau und Kinzichgau † 997. | Zwey Töchter ſtarben jung. | Ida, † 986. Gemahlin Ludolf, Kaiſer Otto M. Sohn, Herz. in Schwaben 949, vermählt 947, abgeſ. 955 † 957. |

| | | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Gerung oder Gerlach Graf vom Speiergau 966, und im Oberlohngau † vor 977. | Konrad, Graf, auch Dux Cuono, vermuthlich Graf vom Oberrhingau bis 1002, verbannt, weil er nach der Krone geſtrebt, † bald nach 1031. | Udo oder Otto III, Graf im Grabfeld, Salzcowi und Saalgau † 1010 27ſten Mai erblos. | Hermann II Herzog von Schwaben u. Elſaß 997 † 1004, 4. Mai Gemahlin Gerberga, Konrad Königs in Burgund Tochter. | Gebhard Graf im Banzgau und Grabfeld, ſtarb 1016. | Otto IV, von Hammerſtein, Markgraf von Kärnthen, Graf im Grabfeld und Wetterau † 1036. Gemahlin Irmingard, Konrad, Herzogs von Worms Tochter, 1013, welche hernach Gerhard von Valkenburg ehlichte 1037. | Gerhard Graf vom Banzgau 1017 | Gerberg Gemahlin Heinrich Markgraf von Oſtfranken zu Schweinfurt. |

| | | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Hugo, Graf im Speiergau 977 im Einrich 978 | Gerlach, Graf im Lohngau 993, 1008, 1017 war zugleich Comes Fiſcalinus über des Kaiſers Domainen im Lohngau. Gem. N. Wichards Grafen von Geldern Erbin. | Mathild Gem. 1) Konrad Herzog von Worms, † 1012, 12. Dez. 2) Friedrich, Herzog v. Oberlothringen, in der Ehe 1014–1033. Sie zu Worms begraben. | Giſela † 1043, 17. Apr. Gem. 1) Ernſt Pfalzgraf 1004. Hernach 1012 Herzog von Schwaben † 1015, 1. Junius. 2) Bruno, Graf von Braunſchweig 1015, † 1016. 3) Konrad II römiſcher Kaiſer 1016, † 4. Juni 1039. | Sophia Gem. Adalbero Herzog von Kärnthen. † 1039. | Hermann III Herzog von Schwaben und Elſaß 1004 vermuthl. 1010 Graf im Grabfeld † 1012 ehelos. | Udo, † 1034 | Otto V. letzter Graf v. Grabfeld, Herzog von Schwaben † 1057. |

| | | | | |
|---|---|---|---|---|
| Hugo, Graf † vor 1030. | Wichard 1034 Graf im Lohngau. Er hatte vielleicht Drutwin Grafen von Kunigeſundra Tochter zur Ehe. Die Folgereihe ſeiner Nachkommen gehört in die Orig. Naſſoic. | Arnold, Graf im Lohngau 1034. Stifter der Grafen im Einrich; oder von Arnſtein. | Vielleicht Otto Graf von Geldern. | Ludwig der bärtige, Graf in Thüringen, † 1055. Stammvater der Landgrafen von Thüringen. |
| Wichmañ Graf, enthauptet 1030 | | Ludwig, Graf von Arnſtein. | | |

C. Konrad IV der ältere genannt, Graf im Oberlohngau 886, Herzog von Thüringen 892, gab dieſe Würde bald auf, und würde Graf, oder Statthalter von Heſſen und Angarien, hieß Dux, war 903 Graf im Gozfeld, erſchlagen 905, 26. Febr. Gemahlin Glismuot † 924, 26. April.

| | | | | |
|---|---|---|---|---|
| Konrad V, Herzog der Franken, König. K. | Otto, Graf im Lohngau, Keldachgau ꝛc. G. | Eberhard, Graf im Oberlohngau, Keldachgau und Duiſpurggau, 904, Herzog der Franken 911, Markgraf in Frankonien 912, 914 kam 939 im Rhein um. Ein Theil ſeiner Beſitzungen wurde nach ſeinem Tode konfiſzirt, als das Stift Weilburg, auch Duiſpurg ꝛc. Gemahlin N. | Konrad VI der jüngere, Graf im Nahgau 918, im Oberlohngau begütert 930, Kommendatar Abt von St. Swibert, 904, auch Graf im Keldachgau, 910 lebt noch 932. König Arnulf hatte ihn 895 beſchenkt; propinquus Königs Ludwig IV. | Mathild. |

| | | |
|---|---|---|
| Gertraud 946, Gemahl. Ricuin II Graf in Lothringen. 946. 963. | Konrad, Graf, 953 an der Seite Herzogs Konrad der Franken und Lothringer, in der Schlacht gegen die Lothringer erſchlagen, als deſſen amicus oder Vetter. | Eberhard, Graf im Nahgau und Niederlohngau † 966. |

| | | |
|---|---|---|
| Udo verbannt, wollte 966 ſeinen Vetter, den Grafen Eberhard vom Niederlohngau und Nahgau beerben, mußte aber Franzien verlaſſen. | Konrad 966, Eberhard 966, beide wurden geächtet und ihre Beſitzungen konfiſzirt. | Konrad, der die kaiſerliche Tochter, Herzogs Konrad der Franken Gemahlin, proſtituirte, war 966 vermuthlich tödt. |

## G. Otto Graf im Oberlohngau auch 904 im Keldach- und Duiſpurggau nebſt ſeinen Brüdern Eberhard und Konrad. † 912.

Hermann Graf im Oberlohngau 918, und im Keldachgau.

Vermuthlich auch Eberhard, Graf im Bonngau 913.

Hermann II Graf im Keldachgau 976, königlicher Vikarius in Ripuarien 944, 948, Pfalzgraf in Niederlothringen, 993, hatte die Grafſchaften Eifel, Zülpichgau, Bunnengau, Rurgau ꝛc. unter ſich. † vor 1000. Gem. Heylewig, wahrſcheinlich aus dem Hauſe der Grafen von Dillingen und Kyburg.

Ehrenfried, Ezo oder Ezilin, geb. 954, oder 955, Pfalzgraf vor 1000, theilt die ripuariſchen Grafſchaften mit ſeinem Bruder, wird von Kaiſer Otto III und Heinrich II mit vielen Gütern, unter andern Koburg, Rodach, Saalfeld ꝛc. beſchenkt, ſtiftet 1024 das Kloſter Brauweiler bei Koburg, † zu Saalfeld 1034 oder 1035, 21. Mai, alt 80 Jahre. Gem. Mathild, Kaiſer Otto II Tochter, verm. um 990 † 4. Nov. 1024 zu Eſch. Seine Nachkommen S. im III. Theil.

Hezilin oder Hermann III, Graf im Rurgau, Keldachgau 1002, im Zülpichgau 1020, beſaß den comitatum nemoris. (Hezilin drückt ſowohl den Namen Hermann als Heinrich aus) Lebt noch 1028, auch wohl als Vogt Hermann zu Werthen 1036.

Adolf, Stammvater des herzoglichen Hauſes Berg, und noch blühenden gräflichen Hauſes Limpurg 1008. 1018.

Gerhard Vogt von Deuz 1008

Heinrich I Furioſus, Pfalzgraf 1045, geht ins Kloſter Gorz 1057, verläßt es wieder 1060 tödtet ſeine Gemahlin, wird ins Kloſter Epternach geſteckt und † 1061, 2. Apr. Gemahlin Mathild, Herzog Gozelo II von Nieder-Lothringen Tochter getödet 1060.

Cuno oder Konrad, Herzog in Kärnthen 1057. † 1058 noch vor der Beſitznehmung, erbte die Beſitzungen der ältern pfalzgräflichen Linie Ehrenfrieds, zu Koburg, Rodach ꝛc.

Adolf von Huvili, Vogt zu Werthen und Deutz, Graf lebt 1026

Heinrich de Lacu, letzter Pfalzgraf dieſes Hauſes † 1095. Gemahlin Adelheid, Otto von Orlamünde, Markgrafen von Thüringen Tochter, Pfalzgrafen Hermann II von Nieder-Lothringen und vorher ſchon Adalbert Grafens von Ballenſtedt Witwe.

Hermann IV, als Pfalzgraf II, Graf im Rurgau, war Pfalzgraf 1065. In ſeiner Grafſchaft in pago Ruriegowe lag Tusburch, oder Duisburg. Auch lag Stierheim (Styrum) in pago Hertbez in ſeinem Comitatu. † 1085. Gemahlin Adelheid von Orlamünde.

Agnes Palatina, verſchenkt und verkauft nebſt ihrer Schweſter Adelheid, ums Jahr 1130 oder früher den St. Georgenberg zu Rodach. Sie beſaſſen dieſe Güter, wie ſie Herzog Chuno, (ihr Grosvater) beſeſſen hatte (als Erwerber).

Adelheid 1130 oder vorher.

**F. Konrad V, Herzog der Franken, Graf in Heſſen und Angarien, im Lohngau und Gozfeld, auch 907 im Wormazfeld, erſter König dieſes Namens in Deutſchland, wurde zwiſchen 6–10. Nov. erwählt, † 23. Dez. 918. Gem. 1) wahrſcheinlich Kaiſer Arnulfs natürliche Tochter. 2) Kunigunde, Erchanger und Berthold, Prokuratoren der königl. Kammer in Alemannien Schweſter, Luitpold, Markgrafens in Nordbaiern und Oſtfranken Wittwe.**

| | |
|---|---|
| Tochter. Gem. Werinher VI Gr. im Worms- und Speiergau, lebt 913. | Tochter. Gemahlin Bardo, Graf im Gau Huſſitin in Thüringen, deſſen Bruder Burkhard Graf in einem Theil des öſtlichen Grabfeld, und 917 eine kurze Zeit Herzog von Baiern war; beide Söhne des Herzogs Burkhard von Thüringen, und Enkel des Speieriſch-Wormſiſchen Großgrafen Walach. |

| | | | | |
|---|---|---|---|---|
| Konrad der rothe, Herzog der Franken und in Lothringen, erſchlagen 955. Gemahl. Luitgard, Kaiſer Otto des großen Tochter verlobt 944. verm. 947 | Söhne, unter welchen Werner, Graf in Heſſen, nach Wenck. | Adalbert, Graf von Amerdal oder Marthale, comes Peicræ, ein bairiſcher Graf genannt † 953. Gemahl. Luitgard, Gräfin von Kiburg, Udalrich Biſchofs von Augſpurg Schweſter. | Berthold, Markgraf von Oſtfranken und vom Nordgau, Graf des Folcfeld, † 980. Gem. Eilica oder Helecſwinda, Lothar, Grafens von Walbeck, Markgraf. von Bernburg Tochter † als Wittwe 1015, 19. Aug. | Richinze Gem. Leopold Markgraf von Oeſterreich bambergiſchen Stamms. † 10. Jul. 994 zu Wirzburg begraben. |

| | | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Otto, Herzog der Franken, im Worms- und Speiergau Graf, auch Herzog von Kärnthen † 1004. 4. Nov. Gem. Judith. | Adalbero, beſtimmt zur Koadjutorie des Stifts Augsburg, † 973. Oſtern. | Heinrich, Markgraf von Schweinfurt, † 1017. | Haſſo, Graf von Ratinzgow 981. | Adelbert Markgraf, Graf im Ratinzgow 1007. | Ditmar Graf im Folcfeld 1007. | Bucco 1002, von dem die Grafen von Wolfsbach herrühren ſollen. | Tochter Gem. Graf von Vohburg. |

H

| | | |
|---|---|---|
| Heinrich, Herzog von Kärnthen † 997, 28. Mart. Gemahlin Adelheid, Eberhard Graf. im Elſaß Tochter, ehlicht hernach Hermann, Grafen, Stammvater des Hauſes Hohenlohe. | Kuonrad, Herzog der Franken zu Worms † 1012. Gem. Mathild von Schwaben. | Adelbert II Markgraf, Graf im Radinzgow 1033. |

| | | | |
|---|---|---|---|
| Konrad II der Saliſche, römiſche Kaiſer. | Kuonrad letzter Herzog der Franken von Worms oder Böckelheim, † 1039. | Irmingard Gem. 1) Otto von Hamerſtein, Graf v. Grafeld und Wetterau † 1036. 2) Gerard von Valkenburg, vermählt 1036, † 1042. | Chraft, Graf im Radinzgow 1056, 1067, deſſen Enkel Adelbert III Graf im Radinzgow 1130 lebte. |

II. Heinrich, oder Hezilo, Markgraf von Oſtfranken, zu Schweinfurt, auch Graf im Nortgow und Radinzgow, gefangen 1004 zu Gibichenſtein, erledigt 1005 nach Mariä Geburt, † 18. Sept. 1017. Gemahlin Gerbirg, Heribert, Grafens von der Wetterau Tochter, Grafen Otto vom Grabfeld und der Wetterau Schweſter.

---

Otto, Markgraf von Oſtfranken zu Schweinfurt, 1017 auch nordbairiſcher Markgraf zu Nabburg, beerbte 1036 ſeinen Oheim, Grafen Otto von Grabfeld und Wetterau, Herzog von Schwaben 1047, zu Ulm vor Faſten 1048 inveſtirt, † 1057, 28. Sept. ohne Mannserben. Gem. 1) Mathild, Herzogs Boleslaw Chrobry von Pohlen Tochter, 1035 um Pfingſten verm., geſchieden 1036 nach Oſtern. 2) Irmingard, oder Immola, Ulrich Maginfried, Markgraf. zu Suſa in Italien Tochter, Hermann, Herzogs v. Schwaben Witwe 1038, ehlichte hernach Ecbert I, Markgraf. v. Thüringen u. Meiſſen.

Heinrich, Graf im Nortgowe 1057, beſaß die Marchia Napurg 1079. Gerhard, der nachher das Kloſter in Schweinfurt beſaß, war wohl ſein Sohn

Eilica, Gem. Bernhard II, Herzog von Sachſen, ums Jahr 1011.

Judith † 1058, 2. Aug. Gemahlin 1) Brezislaw, Herzog von Böhmen 1021, † 10. Januar 1055. 2) Peter, König von Ungarn 1055.

---

[2] Alberat oder Bertha, geb. etwa 1039, † nach 1076. Stifterin des Kloſters Banz, Gräfin im Banzgau. Gem. 1) Hermann Graf v. Haveckesburg im Nordgau, verm. um 1053, † 1056. 2) Hermann, vermuthlich ein Graf von Wildberg auf dem Nordgau, ſchrieb ſich Markgraf von Banza, verm. etwa 1059, † 4. Non. Oct. ums J. 1076

[2] Beatrix, Frau zu Schweinfurt, bis kurz vor 1102. Gemahl ein Graf vom Rednitzgow. Sie heißt Markgräfin, und † 1105

[2] Judith, geb. um 1041, beſaß viel im Folcfeld, Weringau und Grabfeld. Gemahl 1) Chuono, oder Konrad, pfalzgräflichen Stam̃s von Achen, Herzog von Baiern abgeſetzt 1052, † 1054, kann erſt 1054 verm. worden ſeyn. 2) Botho aus bairiſch-pfalzgräfl. Stamm, Graf zu Bothenſtein im Rednitzgau, geb. 1026, † 1104

[2] Ghisla beſaß viel am Rhein, in Schwaben, Oeſterreich, Baiern. Gem. Wigmañ Graf von Seburg im Mansfeldiſchen

[2] Eilica, Aebtiſſin.

---

[1] Otto † jung

[1] Heinrich † jung

[1] Judith Gem. N. von Ratzenburg ein Dienſtmann

[2] Conrad † jung begraben zu Heidenfeld

[2] Tochter † jung

Conrad Graf von Rednitzgow, † 1104.

Beatrix, Gem. 1) Gottfried Graf von Cappenberg in Weſtphalen. 2) Heinrich II Graf von Rietbeck aus dem Hauſe Arnsberg

Otto, Herzog von Swinwirthi oder Schweinfurt und Amerthal 1075 geb. Graf v. Haueckesburg, Sohn wahrſcheinlich der Markgr. Beatrix

[2] Adelheid Gemahlin Heinrich Herzogs von Limpurg in Belgien.

Gero, Graf von Seburg, Vater des Erzbiſchofs Wigmann von Magdeburg.

---

Irmingard Gem. 1) Gebhard Graf von Sulzbach 2) Dynaſt von Horburg

Reicza Gem. Berthold Herr von Villingen

Friedrich Graf von Amerthal

Sophia von Amerthal, Gem. Berthold Graf von Andechs und Dieſſen, Stammvater der Herzoge von Meran.

---

Beringer, Graf von Haveckesburg und Sulzbach.

Luitgard Gem. Dipold Markgraf von Vohburg.

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MUENCHEN

II. Heinrich, oder Hezilo, Markgraf von Oſtfranken, zu Schweinfurt, auch Graf im Nortgow und Radinzgow, gefangen 1004 zu Gibichenſtein, erledigt 1005 nach Mariä Geburt, † 18. Sept. 1017. Gemahlin Gerbirg, Heribert, Grafens von der Wetterau Tochter, Grafen Otto vom Grabfeld und der Wetterau Schweſter.

---

Otto, Markgraf von Oſtfranken zu Schweinfurt, 1017 auch nordbairiſcher Markgraf zu Nabburg, beerbte 1036 ſeinen Oheim, Grafen Otto von Grabfeld und Wetterau, Herzog von Schwaben 1047, zu Ulm vor Faſten 1048 inveſtirt, † 1057, 28. Sept. ohne Mannserben. Gem. 1) Mathild, Herzogs Boleslaw Chrobry von Pohlen Tochter, 1035 um Pfingſten verm., geſchieden 1036 nach Oſtern. 2) Irmingard, oder Immola, Ulrich Maginfried, Markgraf. zu Suſa in Italien Tochter, Hermann, Herzogs v. Schwaben Witwe 1038, ehlichte hernach Ecbert I, Markgraf. v. Thüringen u. Meiſſen.

Heinrich, Graf im Nortgowe 1057, beſaß die Marchia Napurg 1079. Gerhard, der nachher das Kloſter in Schweinfurt beſaß, war wohl ſein Sohn

Eilica, Gem. Bernhard II, Herzog von Sachſen, ums Jahr 1011.

Judith † 1058, 2. Aug. Gemahlin 1) Brezislaw, Herzog von Böhmen 1021, † 10. Januar 1055. 2) Peter, König von Ungarn 1055.

---

2 Alberat oder Bertha, geb. etwa 1039, † nach 1076. Stifterin des Kloſters Banz, Gräfin im Banzgau. Gem. 1) Hermann Graf v. Haveckesburg im Nordgau, verm. um 1053, † 1056. 2) Hermann, vermuthlich ein Graf von Wildberg auf dem Nordgau, ſchrieb ſich Markgraf von Banza, verm. etwa 1059, † 4. Non. Oct. ums J. 1076

2 Beatrix, Frau zu Schweinfurt, bis kurz vor 1102. Gemahl ein Graf vom Rednitzgow. Sie heißt Markgräfin, und † 1105

2 Judith, geb. um 1041, beſaß viel im Folcfeld, Weringau und Grabfeld. Gemahl 1) Chuono, oder Konrad, pfalzgräflichen Stam̃s von Achen, Herzog von Baiern abgeſetzt 1052, † 1054, kann erſt 1054 verm. worden ſeyn. 2) Botho aus bairiſch = pfalzgräfl. Stamm, Graf zu Bothenſtein im Rednitzgau, geb. 1026, † 1104

2 Ghisla beſaß viel am Rhein, in Schwaben, Oeſterreich, Baiern. Gem. Wigman̄ Graf von Seburg im Mansfeldiſchen

2 Eilica, Aebtiſſin.

---

1 Otto † jung

1 Heinrich † jung

1 Judith Gem. N. von Ratzenburg ein Dienſtmann

2 Conrad † jung begraben zu Heidenfeld

2 Tochter † jung

Conrad Graf von Rednitzgow, † 1104.

Beatrix, Gem. 1) Gottfried Graf von Cappenberg in Weſtphalen. 2) Heinrich II Graf von Rietbeck aus dem Hauſe Arnsberg

Otto, Herzog von Swinwirthi oder Schweinfurt und Amerthal 1075 geb. Graf v. Haueckesburg, Sohn wahrſcheinlich der Markgr. Beatrix

2 Adelheid Gemahlin Heinrich Herzogs von Limpurg in Belgien.

Gero, Graf von Seburg, Vater des Erzbiſchofs Wigmann von Magdeburg.

---

Irmingard Gem. 1) Gebhard Graf von Sulzbach 2) Dynaſt von Horburg

Reicza Gem. Berthold Herr von Billingen

Friedrich Graf von Amerthal

Sophia von Amerthal, Gem. Berthold Graf von Andechs und Dieſſen, Stammvater der Herzoge von Meran.

---

Beringer, Graf von Haueckesburg und Sulzbach.

Luitgard Gem. Dipold Markgraf von Vohburg.

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MUENCHEN

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Genßler, Johann Andreas,

Geschichte des fränkischen Gaues Grabfeld

Bd.: 2

Schleusingen 1803

4 Germ.sp. 119 m-2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10002726-8